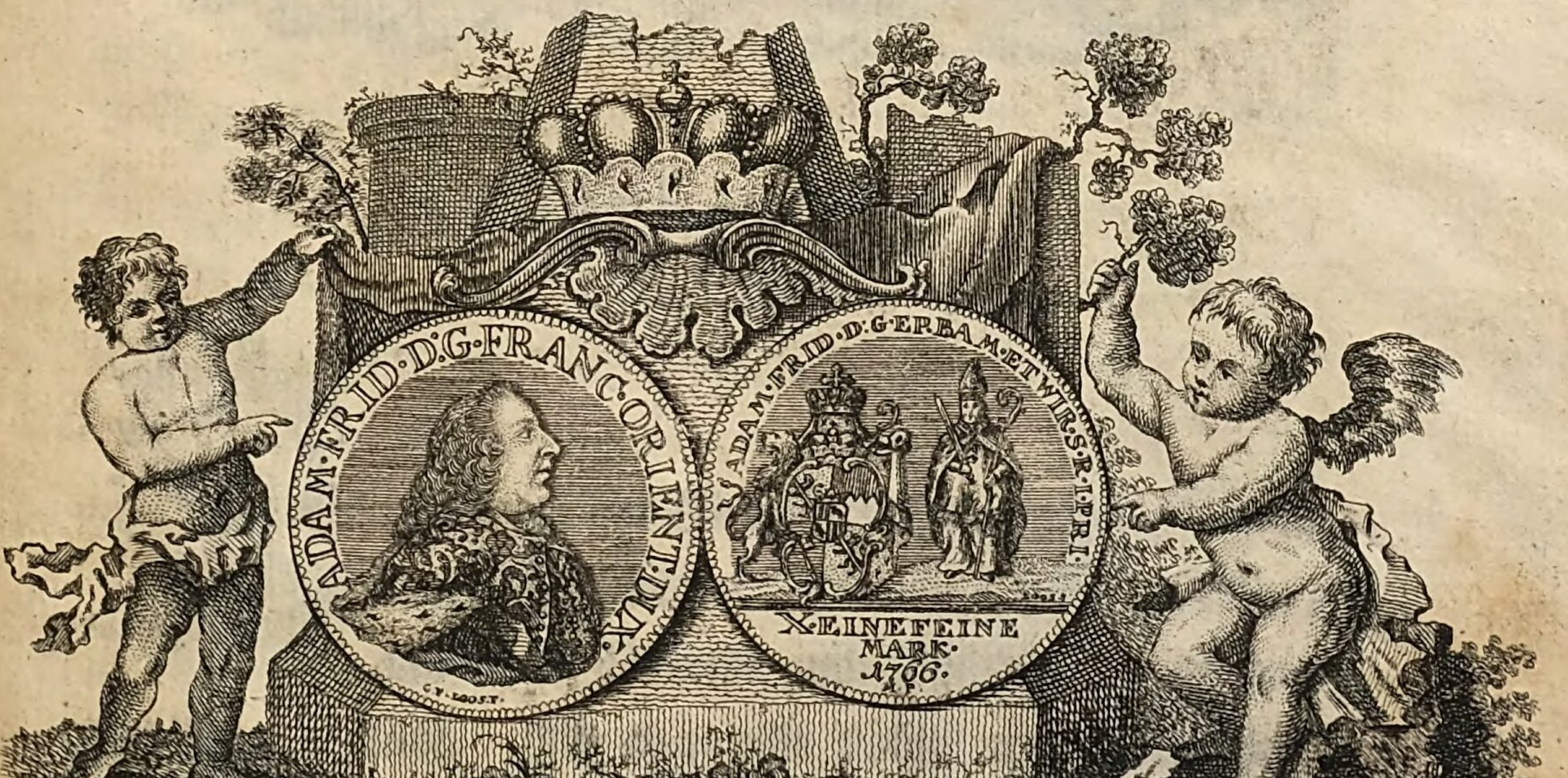
Bibliotheca
Casimiriana

7260
V, 6.

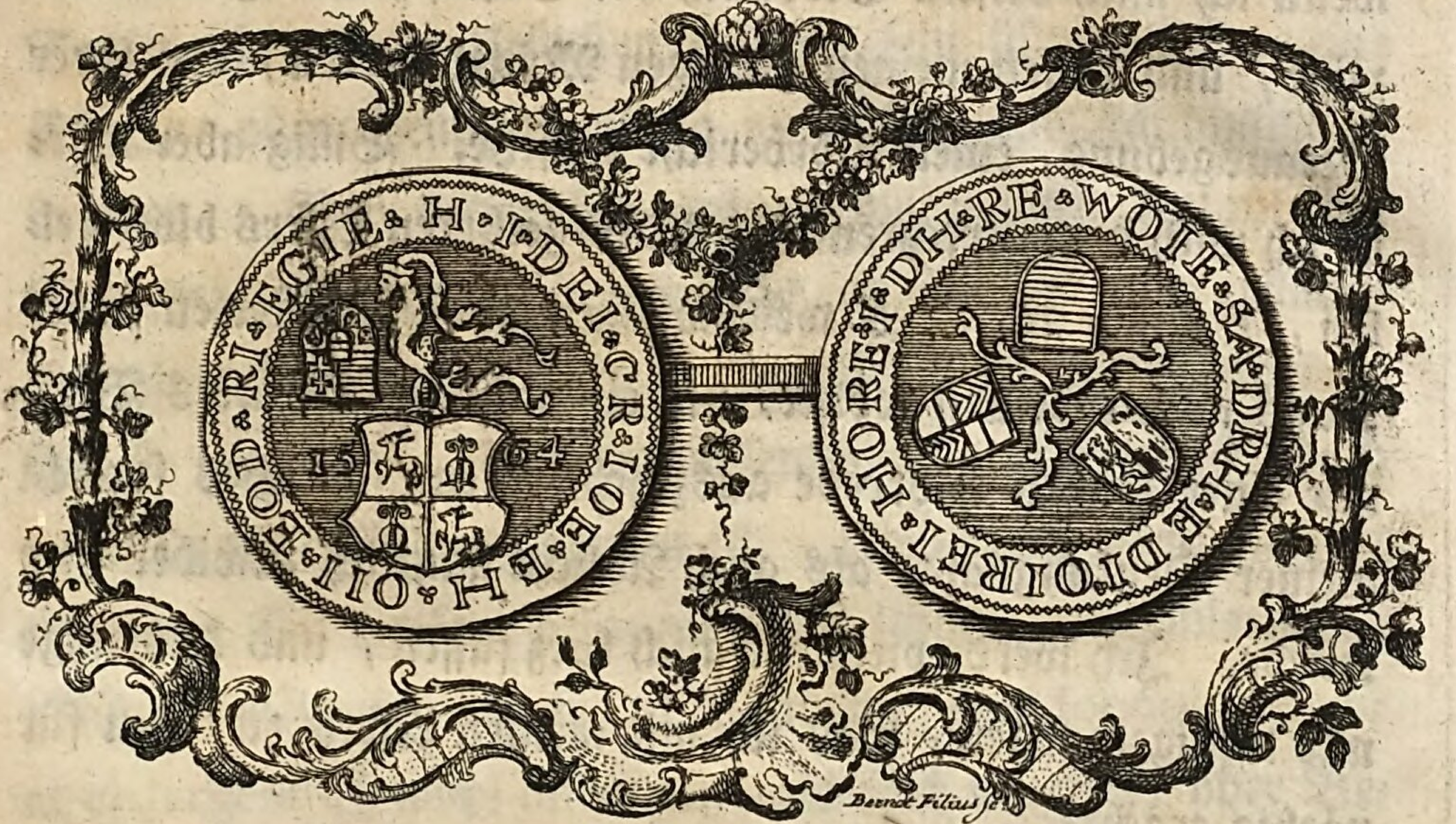
Dem Münzvergnügen gewidmete
Nebenſtunden,
oder
Beſchreibung
von hundert Stück
merkwürdiger und ſeltener Gold- und Silber-Münzen,
verfaßt und herausgegeben
von Matthäus Heinrich Heroldt.



Nürnberg, in Verlag der Paul Lochner- und Mayeriſchen Buchhandlung.
1774.

Cas A 3158

Bibliotheca
1794
Casimiriana



Vorbericht.

Es iſt einmal zur Sitte und Gewohnheit worden, daß man Bücher, die die Preſſe verlaſſen, mit einer Vorrede und Empfehlung an das Publikum begleite. Ich thue alſo nichts ungewöhnliches,

wenn

wenn ich mich dieſem Gebrauch der Schriftſteller gemäß bezeige, und dieſen meinen geringen Münzblättern, bey ihrer Herausgebung, einen Vorbericht vorſetze. Billig aber würde ich mich dem gerechten Tadel des geehrten Leſers blos ſtellen, woferne ich eines weitläuftigen und gekünſtelten Vortrags mich bedienen wollte, um ein nicht allzu ſtarkes Buch mit einer langen Vorrede auszuſchmücken, welches ſowohl meiner Denkungsart, als auch Abſicht gänzlich zuwider ſeyn würde. Ich werde vielmehr mich kurz faſſen, und dasjenige mit wenigem ſagen, was ich mit meinen Leſern zu reden für nöthig erachte.

Die Münzwiſſenſchaft iſt in unſerm Jahrhundert mit einem beſondern Eifer bearbeitet worden, und zu einer hohen Stuffe der Vollkommenheit geſtiegen, wovon die ſeit dem Anfang dieſes Jahrhunderts bis auf unſere Zeiten zum Vorſchein gekommenen vielen Münzbücher zum ſattſamen Beweis dienen können. Es darf ſich hierüber niemand wundern. Das Münzſtudium hat ſo viel angenehmes und reizendes in ſich, daß ſich die Anzahl ſeiner Schüler und Liebhaber eher

täg=

täglich vermehret, als verringert, ungeachtet es in unſern Tagen, bekannter Urſachen wegen, ſehr ſchwer hält, eine Thaler- oder Münzſammlung zu einiger Vollſtändigkeit zu bringen. Bey dieſer bis anhero wachſenden Anzahl der Münzliebhaber fehlte es nun nicht an fleißiger und gründlicher Unterſuchung der Münzen, welches dann Anlaß gegeben, daß ſo manches, die Münzwiſſenſchaft aufklärendes Buch zum Druck befördert worden iſt. Hieher ſind vorzüglich zu rechnen: Die ſattſam bekannten und ſchätzbaren köhleriſchen Münzbeluſtigungen in vielen Bänden; die Monnoies en or et en argent (ſowohl die ältern, als auch neuern), oder Beſchreibung des unvergleichlichen Münzſchatzes Ihro römiſch-kayſerl. Majeſtät; des Herrn Hofraths von Madai in Halle einem Münzliebhaber unentbehrliches vollſtändiges Thalercabinet; des ſel. Herrn Prof. Joachims neueröffnetes Münzcabinet; imgleichen Herrn Joh. Jakob Spieſens mit vieler hiſtoriſcher Gelehrſamkeit ausgearbeitete brandenburgiſche Münzbeluſtigung, inſonderheit aber verdienet hier genennet zu werden des Herrn *P.* Adauctus Voigts a St. Germano Beſchreibung der bisher bekannten böhmiſchen

Münzen, ein Werk, das ſich ſelbſten durch gründliche Gelehrſamkeit und vielfältige Litteratur auf allen Blättern dem Leſer anpreiſet, und ſeinem berühmten Verfaſſer zur größten Ehre gereicht. Ich übergehe hier viele alte und neue Schriften, die hieher gehören, und die ich anführen könnte, wenn ich weitläuftig ſeyn wollte.

Bey der anſehnlichen Menge ſolcher gründlichen Schriften ſollte man nun beynahe glauben, dieſes Fach der Wiſſenſchaften wäre gänzlich erſchöpft, und nichts mehr übrig gelaſſen, das man nachholen und noch ſchreiben könnte. Allein wer da weiß, wie viele Münzen ſich von Zeit zu Zeit immer noch vorfinden, die, ungeachtet aller Mühe, die ſich erwähnte groſſe Gelehrten in Beſchreibung der Münzen gegeben, ſich dennoch ihrem aufſuchenden Auge entzogen haben, und in ihren Schriften weder beſchrieben noch angemerket ſind, derſelbe wird auch wiſſen, daß in der Numismatik noch Beyträge nicht nur möglich ſind, ſondern auch würklich geleiſtet werden können. Was mich anbelangt, ſo bin ich hiervon durch eigene Erfahrung überzeugt. Denn da ich bereits in

mei-

meinen jüngern Jahren an der Münzwiſſenſchaft ein beſonderes Vergnügen fand, weil ſie eine genaue Verbindung mit andern mir angenehmen Wiſſenſchaften, als der Geſchicht- Geſchlecht- und Wappenkunde, hat; ſo wurde ich dadurch veranlaſſet, ein kleines Thaler- und Münzcabinet zu ſammlen. Während dieſes Sammlens aber hatte ich das Glück, daß mir ſowohl Thaler, als auch andere Münzen, deren in den bekannten Münzbüchern nicht gedacht wird, zufälliger Weiſe in die Hände fielen, und zu Theil wurden. Freylich konnte ich, nach bereits geſchehener Ernte, weiter nichts, als einzele Aehren aufſammlen; inzwiſchen iſt doch auch dieſes Spicilegium oder Nachſtoppeln nicht gering ausgefallen, und die Anzahl der noch nicht bekannten Münzen, die ich beſitze, iſt nicht unbeträchtlich.

Die unſchuldige Neigung, dergleichen geſammlete ſeltene, und groſſen Theils unrecenſirte Stücke auch andern Münzliebhabern bekannt zu machen, hat mich einzig und allein bewogen, den Entſchluß zu faſſen, diejenigen Stunden, die ich bey meinen ordentlichen Geſchäften übrig habe, und ohnehin

von

von mir dem Münzvergnügen gewidmet werden, zur Ausarbeitung und Herausgebung gegenwärtiger Beſchreibung von hundert Stück ſeltener und merkwürdiger Gold- und Silbermünzen anzuwenden; welches Werk ich denn dem geehrten und geneigten Leſer unter dem Titel: **Dem Münzvergnügen gewidmete Nebenſtunden**, hiermit vor Augen zu legen mich erkühne. Die Münzen, die darinnen abgebildet erſcheinen, beſitze ich ſelbſt, bis auf einige wenige, die mir anders woher zum Abſtechen gütigſt mitgetheilet wurden. Da ich die meinigen ohnehin kenne, die andern aber ſelber in Händen gehabt und genau unterſucht habe; ſo kann ich die zuverläßige Verſicherung geben, daß es lauter ächte Urſtücke ſeyn. Was die Ordnung, nach welcher ich dieſe Münzen aufeinander habe folgen laſſen, anbelangt; ſo iſt dieſelbe eben diejenige, welche der groſſe Münzkenner, Herr Hofrath von Madai in dem vollſtändigen Thalercabinet beobachtet hat. Bey jeglicher Piece habe ich eine kleine Erklärung derſelben, ſo weit meine geringe Einſicht in die Münzwiſſenſchaft ſich erſtreckte, nebſt einer kurzen hiſtoriſchen Beſchreibung, hinzugefügt.

Ich

Ich will es nun dem geehrten und geneigten Leſer überlaſſen, von dem Werth und Gehalt dieſer Münzblätter ein günſtiges Urtheil zu fällen. Für etwas gelehrtes und vollkommenes wird er dieſe Erſtlinge meiner Arbeit in der Litteratur nicht anſehen, und von mir würde es eine groſſe Unbeſcheidenheit ſeyn, wenn ich mir beygehen laſſen wollte, ſie für ſo etwas auszugeben; ich denke vielmehr ſehr geringfügig davon, da ich meiner Schwäche in der Münzwiſſenſchaft mir wohl bewußt bin, und ſie ganz gerne einbekenne. Meine Abſicht war auch gar nicht, ein vollkommenes und gelehrtes Münzbuch zu ſchreiben, gleichwie auch dieſelbe nicht war, Ehre und Nutzen darunter zu ſuchen; ſondern ſie gieng dahin, wie ich oben ſchon erwähnet habe, Münzen bekannt zu machen, von denen ich glaubte, daß ſie gar wohl verdienten, daß man ihr Gedächtniß zu erhalten Bedacht nähme. Ich wünſche, daß man mit Rückſicht auf dieſe gehabte Abſicht mein Buch beurtheilen mögte; vielleicht finden ſich auch Münzfreunde, die es würklich aus dieſem Geſichtspunkte anſehen, und ſeine Herausgebung nicht ganz mißbilligen. Sollte jemand Fehler, von welchen wohl kein Schriftſteller frey

iſt, darinnen bemerken; ſo hege ich die gute Hoffnung, man werde ſolche Fehler eher mit Geneigtheit überſehen, als einer ſtrengen Cenſur unterwerfen, mich ſelbſten aber, da ich kein Gelehrter von Profeſſion bin, einiger Nachſicht würdig achten; gleichwie ich auch aus dieſem Grunde nicht gewärtig bin, vor den Richterſtul einer ſcharfen Kritik gezogen zu werden, vor welchen, ſo viel ich weiß, nur Schriftſteller, die Gelehrte ſind, mit Fug vorgeladen werden können. Sollte es aber den geehrten und geneigten Leſern gefallen, dieſe Münzblätter, ihrer Geringhaltigkeit ungeachtet, mit gütigem Beyfall aufzunehmen; ſo würde dieſes nicht nur die ſchätzbarſte Art von Belohnung für meine Mühe ſeyn, ſondern mich auch nicht wenig aufmuntern, eine und die andere Fortſetzung dieſer Beſchreibung von dergleichen ſeltenen Münzen künftig nachfolgen zu laſſen, und zu deren Ausarbeitung allen gebührenden Fleiß zu verwenden.

Ehe ich noch dieſen Vorbericht ſchlieſſe, achte ich mich für verbunden, die geneigte Freundſchaft und Willfährigkeit des würdigen Vorſtehers des vortreflichen Münzcabinets in

dem

dem berühmten königlichen Prämonſtratenſer Stift Strahov zu Prag, Herrn P. Raphael Ungars, von welchem mir zu dieſem Werk verſchiedene ſeltene Stücke gütigſt mitgetheilet wurden, hier öffentlich zu rühmen und mit dem verbindlichſten Dank zu erkennen. Bey welcher Gelegenheit ich nicht unerinnert laſſen kann, daß eben dieſem groſſen Münzkenner erſterwähntes königliche Stift die mühſame und vortrefliche Einrichtung ſeines beträchtlichen und ſehenswürdigen Münzcabinets zu verdanken habe. Damit aber meine Leſer von dieſem Cabinete ſelbſten einige Kenntniß erlangen, ſo will ich eine kurze Nachricht davon hier anfügen. Es hat zu dieſem beſagten Münzſchatz des letztverſtorbenen hochſel. 54ten Abts dieſes Stifts, weyl. Herrn Gabriel Wenzeslaus Caſpar Hochw. Gn. durch Erkaufung 1400. Stück theils ſilberner, theils küpferner römiſchen Münzen, die er bey einem Silberarbeiter dem Schmelztiegel entriſſen, und nach dem Gewicht erkaufet hat, den Grund geleget. Dieſe Münzen blieben wegen des letztern Krieges, welcher ganz Böhmen in Unruhe verſetzte, ohne Ordnung ſo lange liegen, bis, nach wiederhergeſtelltem Frieden, Ihro Hochw. Gnaden, der jetzt regie-

rende Herr Prälat, Herr Franciſcus Michael Daller, 55ter Abt des königl. Stifts Strahov, des Königreichs Böhmen und des hochlöblichen Landesſtändiſchen Ausſchuſſes Aſſeſſor, dieſe Antique, nebſt andern neuern theils Current- theils Schaumünzen, wieder hervor geſucht, und vorgedachtem würdigen und in der Münzwiſſenſchaft eine ungemeine Stärke beſitzenden Herrn *P.* Raphael Ungar aufgetragen, ſolche in ihre Ordnung zu bringen, und mit den abgängigen Stücken zu vermehren. Dieſem Auftrage gemäß hat berühmter Herr *P.* Ungar alles mit einem unermüdeten Fleiß rühmlichſt bewerkſtelliget, und in einen ſolchen Stand gebracht, daß dieſes vortrefliche Cabinet den anſehnlichſten Münzſammlungen an die Seite geſetzt werden kann.

Die Einrichtung davon iſt ungemein ſchön und bequem. Es beſtehet nämlich dieſes Cabinet aus ſechs Claſſen oder Eintheilungen, von welchen

die erſte die Nummos conſulares ſeu familiarum romanarum;

die zweyte die Nummos argenteos Imperatorum a Julio Cæſare usque ad Palæologos;

die dritte die Nummos æreos, ex omni modulo, Imperatorum a Julio Cæſare usque ad Palæologos enthält;

die vierte beſtehet aus den Thalern;

die fünfte aus Medaillen; und in

der ſechſten ſind die Currentmünzen der böhmiſchen Herzoge und Könige, Miſcellanea von kleinern ältern Münzen und Bracteaten befindlich.

Ueber das ganze Cabinet iſt ein auf Regalpapier ſehr mühſam und zierlich geſchriebenes Verzeichniß verfertiget, worinnen alle Münzen ausführlich beſchrieben, mit hiſtoriſchen Anmerkungen erläutert, und alle Herren, die jemals Münzen geprägt zu haben bisher bekannt ſind, nach der Chronologie eingerückt ſind, damit man ſowohl die Folge der Regenten ſogleich erkennen, als auch die Münzen, die künftig noch erhalten und hinzu gethan werden, in ihre gehörige Ordnung einſchalten kann, ohne Urſache zu haben, in dem Verzeichniß neue Supplemente zu machen. Es iſt nicht zu zweifeln, es werde dieſes zahlreiche Münz-

cabinet, unter der Aufſicht ſeines verdienſtvollen Vorſtehers, zu einer immer gröſſeren Vollſtändigkeit gelangen, worzu ich Demſelben alles dauerhafte Wohlergehen grundmüthigſt anwünſche, und Ihn um die Fortſetzung ſeiner höchſt ſchätzbaren Freundſchaft ergebenſt bitte.

Uebrigens empfiehlet ſich, beym Beſchluß dieſes Vorberichts, allen ſeinen geehrten und geneigten Leſern zur Wohlgewogenheit, mit Bezeugung aller Hochachtung gegen Dieſelbige

Geſchrieben zu Kitzingen,
den 5. November 1774.

der Verfaſſer.

Beſchreibung der beyden Vignetten.

I. Vignette.

Auf dem Titelblatt erſcheinet der ungemein ſchöne Conventionsthaler, welchen **Jhro** jetzt regierende **Hochfürſtl. Gnaden** zu Bamberg und Würzburg, als Herzog zu Franken, haben ſchlagen laſſen. Es iſt derſelbe einer der ſeltenſten Thaler, indem davon nur wenige Stücke ausgemünzet worden ſind, die vielleicht in noch wenigern Händen ſich befinden. Dem geehrten Leſer wird es dahero nicht unangenehm ſeyn, ſolchen ſchönen und ſeltenen Thaler allhier im Abdruck zu ſehen, beſonders da er, meines Wiſſens, ſonſt nirgends beſchrieben worden, als in des Herrn Hofraths von Hagen zu Nürnberg 1771. herausgekommenem nützlichen Conventions-

münz-

münz⸗Cabinet, allwo dieſer nämliche Thaler auf dem Titelblatt, unter den in Kupfer geſtochenen zehn Münzen, im Abdruck oben an ſtehet, und die Beſchreibung von demſelben, als einem höchſtſeltenen Conventionsthaler, Nro LXXXIII. p. 105. zu finden iſt.

Es zeigt ſich bey ſolchem Thaler auf der Hauptſeite das wohlgetroffene linksſehende Bruſtbild **Sr. Hochfürſtl. Gnaden** in der Peruque und geſticktem weltlichen Kleide, mit umgeſchlagenem Hermelinmantel und anhangendem Jubelenkreuz. Die Umſchrift iſt: ADAM.us FRID.ericus D.ei G.ratia FRANC.iæ ORIENT.alis DVX. Unten ſtehet der Name des Münzeiſenſchneiders G.eorgius F.ridericus LOOS F.ecit. Auf der Rückſeite ſtehet der von einem Löwen gehaltene, und mit dem Fürſtenhut bedeckte Wappenſchild unter dem Fürſtenmantel und der kayſerlichen Krone, mit dem hervorſehenden Schwert und Biſchofsſtab; darneben ſtehet der H. Kilian im völligen biſchöflichen Ornat, in der rechten Hand ein Schwert, und in der linken den Biſchofsſtab haltend. Die Umſchrift iſt der wiederholte Name und Titel, nämlich: ADAM.us FRID.ericus D.ei G.ratia EP.iſcopus BAM.bergenſis ET. WIR.zburgenſis S.acri R.omani I.mperii PRI.nceps. Unten iſt der Name des Münzeiſenſchneiders LOOS zu ſehen, im Abſchnitt aber: X. EINE FEINE MARK 1766. nebſt den Buchſtaben M und P, davon erſterer den Namen des Münzraths und Münzmeiſters Martinengo, letzterer aber den Special⸗Münzwardein Pranghe anzeiget.

Ih⸗

Jhro Hochfürſtl. Gnaden, der Hochwürdigſte des Heil. Röm. Reichs Fürſt und Herr, Herr Adam Friederich, Biſchof zu Bamberg und Würzburg auch Herzog zu Franken, ſtammen aus dem uralten vormals freyherrlichen, nunmehro Reichsgräflichen Hauſe von Seinsheim, deſſen Ahnen ſich auf allen Thurnieren mit befunden haben, und aus welchem auch das Hochfürſtliche Haus Schwarzenberg ſeinen Urſprung genommen hat. Jhro Hochfürſtl. Gnaden wurden der Welt durch eine glückliche Geburt geſchenket den 16. Februar im J. 1708., und Höchſtderoſelben erlauchte Eltern waren der weyl. Hochgebohrne Graf und Herr Maximilian Paul, Graf und Herr von Seinsheim, und deſſen erſtere Frau Gemahlinn, die weyl. Hochgebohrne Gräfinn und Frau Anna Philippina Maria, gebohrne Gräfinn von Schönborn. Höchſtdieſelben wurden Domherr im J. 1718. zu Bamberg, und a. 1720. zu Würzburg; Capitularherr aber a. 1736. in dem erſteren, und a. 1740. in dem letzteren Hochſtift.

Die vortreflichſten und erhabenſten Eigenſchaften, welche ſich in der hohen Perſon dieſes unvergleichlichen Herrn gleichſam vereiniget befinden, bewogen das Hochwürdige, Hoch- und Hochwohlgebohrne Domcapitel zu Würzburg, daß Höchſtdieſelben, nach dem im J. 1754. den 25. November erfolgten tödlichen Hintritt Sr. Hochfürſtl. Gnaden Karl Philipps, Biſchofs zu Würzburg und Herzogs zu Franken, aus dem hochfreyherrlichen Hauſe von Greifenclau zu Vollraths,

a. 1755. den 7. Jan. mit einhelligen Stimmen zu deſſen würdigſten Nachfolger, zur allgemeinen Freude des ganzen Landes, erwählet wurden, und hierauf den 15. Jun. die biſchöfliche Conſecration empfiengen. Gleichwie nun **Jhro Hochfürſtl. Gnaden**, nach angetretener Landesregierung, denen löblichſten Fußſtapfen **Dero** Herrn Onkels, des weyl. groſſen und weiſen Fürſten und Biſchofs Friederich Karls Hochfürſtl. Gnaden, aus dem Reichsgräflichen Hauſe Schönborn, glorwürdigſten Angedenkens, rühmlichſt nachahmeten; ſo wünſchte auch das Hochſtift Bamberg, nach dem Abſterben des weyl. Biſchofs und Herrn Franz Conrads Hochfürſtl. Gnaden, gebohrnen Reichsgrafens von Stadion, Würzburgs vortreflichen Regenten zu ſeinen Beherrſcher zu haben, welches auch durch die den 21. April 1757. geſchehene einmüthige Wahl glücklich erfolgte. Seit dieſer Zeit ſchätzen ſich alle getreue Unterthanen beyder Hochſtifter, Bamberg und Würzburg, für glücklich, von einem ſo weiſen, gnädigen und Gerechtigkeitsvollen Fürſten regieret zu werden, welchen ſeine Unterthanen als einen wahren Vater des Landes verehren. Es haben dieſelben beſonders Deſſen unermüdeter Vorſorge mit ehrfurchtsvollen Herzen zu danken, daß, bey dem in vorigen Jahren ganz Deutſchland drückenden Getreidmangel und daraus entſtandener Theurung des Brods, deſſen Lande die groſſe Noth nicht empfunden haben, ſondern durch deſſen weiſe Verordnungen und landesväterliche Verfügungen davon befreyet geblieben ſind. Man wird mich keiner Schmeicheley, die oft groſſen Antheil an den Lobeserhebungen hoher Regenten hat, beſchuldigen; ſondern die reine Wahrheit leitet mich, wenn ich ſchreibe:

Ein

Ein ſolcher Fürſt verewigt ſich,
Wie Würzburgs **Adam Friederich;**
Ein Fürſt, den ſeine hohe Gaben,
Geburt und Eigenſchaft erhaben,
In dem man Friederich Karls Geiſt
Nebſt deſſen groſſer Weisheit preiſt.
Den jeder ſeiner Unterthanen
Als einen gütigen Trajanen,
Und milden Titum liebt und ehrt;
Der aller Noth und Mangel wehrt.
Wenn andre Länder hungrend ſchmachten,
Kann Franken ſich für glücklich achten,
Daß es die Theurung nicht verſpürt,
Die manches Land ſo hart gerührt.
Ein ſolcher Fürſt, der ſo großmüthig,
Ein Menſchenfreund, gerecht und gütig,
Verdient gewiß mit allem Recht,
Bis auf das ſpäteſte Geſchlecht,
Bey allen Völkern auf der Erden,
Bewundert und gerühmt zu werden.

Ich bin verſichert, daß hierinnen alle redliche Franken vollkommen mit mir übereinſtimmen, und den Himmel um das allerlängſte Lebensziel und langwierig beglückte Regierung eines ſolchen preiswürdigſten Landes-Regenten unabläßig anflehen werden.

II. Vignette.

Dieſe Vignette, die dem Vorbericht vorgedruckt iſt, ſtellet einen Thaler in genau getroffener Abbildung vor, der, dem Stempelſchnitt, dem Gewicht, dem Gehalt und dem übrigen Gepräge nach, allerdings eine ächte Currentmünze iſt. Weß aber die Ueberſchrift und die darauf vorkommende Wappen ſeyn? geſtehe ich frey und offenherzig, daß ich es nicht weiß; auch hierinnen, ungeachtet ich viele Münz- und Wappenbücher nachſchlug, einige groſſe Münzkenner zu Rathe zog, und ſonſten mühſam nachgrübelte, auf keine richtige Spur kommen konnte. Allein Davus ſum non Oedipus. Vielleicht iſt unter meinen geneigten Leſern, denen ich dieſen Thaler, als ein Münzproblem und Räthſel, hier vorlege, einer und der andere, der in Entdeckung und Erklärung dieſes auſſerordentlichen Münzſtücks glücklicher iſt, als ich. Ich zweifle auch gar nicht, daß ſolche Entdeckung geſchehen werde, und es würde mich herzlich erfreuen, wenn ich ſolches in Erfahrung brächte.

Auf dem Thaler ſelbſt iſt die

Hauptſeite: H. I. DEI. CR. IOE. EH. OII. EOD. RI. EGIE. Ein behelmter vierfeldiger Wappenſchild, in deſſen erſtem und viertem Feld ein gehender Hirſch; im zweyten und dritten aber eine Sturmhaube zu ſehen iſt. Auf dem Helm iſt ein Kopf bis an die Bruſt ohne Arme, mit einem Bart und Mütze, woran ein langer und gekrümmter Schweif, dergleichen auch an dem Helm, herabhänget. Neben dem Wappen iſt die Jahrzahl 1564. abgetheilt; über demſelben aber ſtehet,

rech-

rechter Hand neben dem Helmkleinod, umgekehrt in einem beſondern Schild das Wappen von Ungarn, Dalmatien und Böhmen, nebſt dem öſterreichiſchen Mittelſchildgen. Rückſeite: WOIE ⁎ SA ⁎ DRH ⁎ E ⁎ DI ⁎ OIREI ⁎ HOREI ⁎ DH ⁎ RE. Drey ins Dreyeck geſetzte, durch eine Verzierung von einander abgeſonderte unbekannte Wappenſchildgen. In dem erſten derſelben ſind fünf Querſtreife zu ſehen; das zweyte iſt viermal abgetheilt, in deſſen erſtem und viertem Feld zwo über einander ſtehende Spitzen ſich befinden, das zweyte und dritte aber iſt mit einem Querſtrich getheilet; das dritte Schildgen iſt ebenfalls, der Länge nach, getheilet, worinnen zur Rechten ein aufrecht ſtehender Löwe befindlich iſt, die linke Hälfte aber iſt abgewetzet und unkenntlich, ſcheinet aber eine menſchliche Geſtalt in ſich zu faſſen.

Verzeichniß

der ſämmtlichen Münzen, die in dieſem Buch beſchrieben ſind.

Nro I. Ein ungemein rarer und vielleicht der älteſte Thaler Kayſers Maximilian I., als römiſchen Königs von a. 1487., mit deſſen Wahlſpruch auf der Rückſeite. 1

II. Ein wegen ſeines Alterthums hauptrarer und merkwürdiger Thaler Kayſers Maximilian I., von a. 1495., mit dem Titel als römiſcher König. 5

III. Ein ſehr rarer halber Thaler Kayſer Maximilians I. mit dem Titel als römiſcher König, ohne Jahrzahl. 9

IV. Ein hauptrarer halber Thaler dieſes Kayſers, mit dem kayſerl. Titel, ohne Jahrzahl. 13

Nro V. Noch ein ſehr rarer halber Thaler Kayſers Maximilian I. ohne Jahrzahl. 17

VI. Ein überaus rarer und wegen der Umſchrift auf der Rückſeite ſehr merkwürdiger Thaler dieſes Kayſers, ohne Jahrzahl. 21

VII. Ein hauptrarer Thaler dieſes Kayſers ohne Jahrzahl. 25

VIII. Ein ſeltener Ducaten dieſes Kayſers von a. 1519., als deſſen Sterbjahr. 29

IX. Ein ſeltener und zierlicher halber Thaler auf Kayſers Matthiä Erwählung zum römiſchen König, von a. 1612. 33

X. Ein nicht gemeiner und ſchöner Viertelthaler Kayſers Karls VI., als Königs von Spanien und Sicilien, auf die a. 1720. geſchehene Wiedereroberung dieſes Königreichs. 37

XI. Ein hauptrarer und merkwürdiger Denkthaler Philippi II. Königs in Spanien, ohne Jahrzahl, auf die a. 1555. vom Kayſer Karl V. an ihn geſchehene Abtretung der ſpaniſchen Monarchie. 41

XII. Ein ſehr ſeltener und zierlicher Dickthaler Heinrichs des dritten, Königs in Frankreich, von a. 1577. mit einer Randſchrift. 45

XIII. Ein ſehr rarer Thaler Königs Heinrich des vierten in Frankreich, von a. 1607., als eine Reichsmünze von dem Quart d'Eſcu - Stempel geſchlagen. 49

XIV. Ein ſeltener Viertelthaler Heinrichs von Bourbon, Prinzens von Dombes, Herzogs von Montpenſier, von a. 1604. 53

Nro XV. Ein ſehr rarer halber Thaler Franciſci, Prinzens von Bourbon Conty, und deſſen Gemahlinn Ludovica Margaretha aus dem Hauſe Lothringen, von a. 1614. 57

XVI. Ein ſehr ſeltener halber Thaler oder halbe Crowne des Protektors von Engelland, Olivarii Cromwells, von a. 1658. 61

XVII. Eine ſehr zierliche und ſeltene halbe Crowne auf die Krönung Königs Wilhelm II. von Großbrittannien und deſſen Gemahlinn Mariä, von a. 1689. 67

XVIII. Ein rarer halber Thaler auf die a. 1719. geſchehene Krönung der Königinn Ulrica Eleonora in Schweden. 73

XIX. Ein überaus rarer Thaler Wladislai II., Königs in Ungarn und Böhmen, von a. 1501. 77

XX. Ein ſehr rarer medaillenförmiger Schauthaler auf Königs Ludwig II. in Ungarn und Böhmen a. 1526. bey Mohaz erlittene unglückliche Niederlage und Tod. 81

XXI. Ein rarer Ducate des Königs in Ungarn Johannis von Zapolia, oder Grafens von Zips und Woywodens in Siebenbürgen, von a. 1527. 87

XXII. Ein ſehr ſeltener Ducate Iſabellä, Königinn von Ungarn, und ihres Sohnes Johann Sigismunds, von a. 1558. 91

XXIII. Ein ſehr ſeltener kleiner Dickthaler Kayſers Rudolph II., von a. 1584., welchen derſelbe als König von Ungarn zu Kremnitz ſchlagen laſſen. 97

XXIV. Ein ſehr ſeltener Krönungsdickthaler, welchen die niederöſterreichiſchen Städte auf die a. 1608. geſchehene Krönung Matthiä II. zum König in Ungarn haben ſchlagen laſſen. 101

Nro XXV.

Nro XXV. Ein ſehr rarer Thaler Königs Ferdinand des erſten in Böhmen, nachmaligen römiſchen Kayſers, von a. 1527. 105

XXVI. Eine ſehr ſeltene goldene Klippe von 10. Ducaten, auf die a. 1619. geſchehene Krönung Churfürſts Friederichs von der Pfalz zum König von Böhmen. 111

XXVII. Ein ſeltener Vierteltthaler deſſelben, von a. 1620. 115

XXVIII. Ein ſehr rarer Goldgulden deſſelben, von a. 1621. 119

XXIX. Ein überaus rarer Thaler Sigismunds III., Königs in Pohlen, von a. 1587. 123

XXX. Ein ſehr ſeltener und merkwürdiger Thaler Königs Johann Kaſimirs in Pohlen, von a. 1652. 129

XXXI. Ein ſehr rarer Goldgulden Churfürſtens Rabani zu Trier, eines gebornen Freyherrn von Helmſtädt, von a. 1436. 135

XXXII. Ein ſehr rarer und wegen eines grammatikaliſchen Fehlers auf dem Revers merkwürdiger gemeinſchaftlicher Vicariatsthaler Karl Alberts, Churfürſtens in Baiern, und Karl Philipps, Churfürſtens von der Pfalz, von a. 1740. 139

XXXIII. Ein ungemein rarer Vierteltthaler Joachims I. Churfürſtens zu Brandenburg, von a. 1520. 145

XXXIV. Eine ſehr rare Silbermünze Pabſts Pii II., aus dem Hauſe Piccolomini, zwiſchen a. 1458. und 1464. 149

Nro XXXV. Ein ſehr ſeltener Goldgulden Heinrichs, Erzbiſchofs zu Bremen, eines gebornen Grafen von Schwarzburg, zwiſchen a. 1463. und 1496. geſchlagen. 153

XXXVI. Ein hauptrarer Thaler Johannis Rode, Erzbiſchofs zu Bremen, von a. 1511. 157

XXXVII. Ein überaus ſeltener Viertelthaler dieſes Erzbiſchofs, von a. 1511. 161

XXXVIII. Eine ſehr ſeltene Münze von vier Grooten Johannis Rode, Erzbiſchofs von Bremen, von a. 1499. zu Bremer-Vörde geſchlagen. 165

XXXIX. Ein hauptrarer halber Thaler Petri Pazmany, Cardinals und Erzbiſchofs zu Gran in Ungarn, ohne Jahrzahl, zwiſchen a. 1629. und 1637. geſchlagen. 169

XL. Ein ſehr rarer halber Thaler des Cardinals und Erzbiſchofs zu Salzburg, Matthäus Lange von Wellenburg, von a. 1539. 173

XLI. Ein ſeltener Ducate Johann Philipps, Biſchofs zu Bamberg, gebornen Freyherrn von Gebſattel, von a. 1600. 177

XLII. Ein nicht gemeiner Ducate Martin Gerſtmanns, Biſchofs von Breslau, von a. 1575. 181

XLIII. Ein ſeltener Ducate Andreas Jerins, Biſchofs von Breslau, von a. 1592. 185

XLIV. Ein ſeltener Thaler Karl Ferdinands, Prinzens von Pohlen und Biſchofs zu Breslau und Plozko, Herzogs zu Oppeln und Ratibor, von a. 1654. 189

Nro XLV. Ein nicht gemeiner halber Thaler Philipp Gotthards, Biſchofs zu Breslau, aus dem gräflichen Hauſe von Schafgotſch, von a. 1754. 193

XLVI. Ein ſeltener Vierteltthaler Johann Chriſtophs, Biſchofs zu Eichſtädt, eines gebornen Freyherrn von Weſterſtetten, in der Kipper- und Wipperzeit, von a. 1620. ohne deſſen Namen und Geſchlechtswappen geſchlagen. 197

XLVII. Ein vortreflicher und ſehr zierlicher Conventionsthaler, welchen das hochwürdige hochwohlgeborne Domcapitel zu Eichſtädt, währender Sedisvacanz a. 1757. ſchlagen laſſen. 201

XLVIII. Ein rarer Vierteltthaler Nicolaus Schieners, Biſchofs zu Sitten, ohne Jahrzahl. 205

XLIX. Eine ſehr ſeltene Thalerklippe Johannis, Biſchofs zu Strasburg, eines gebornen Grafen von Manderſcheid, von a. 1575. 209

L. Ein ſeltener Thaler dieſes Biſchofs, von a. 1578. 213

LI. Eine ſehr rare Thalerklippe eben deſſelben, von a. 1590. 217

LII. Ein ſeltener Thaler des Cardinals und Biſchofs zu Strasburg und Metz, Karls, gebornen Herzogs von Lothringen, ohne Jahrzahl. 221

LIII. Ein ſehr rarer Thaler Ludwig Conſtantins, Biſchofs zu Strasburg, aus dem Hauſe Rohan, von a. 1759. 225

LIV. Ein ſehr ſeltener halber Thaler deſſelben von gleichem Jahr. 229

Nro LV. Ein ſeltenes Zwölf-Solsſtück, oder Zehentheil eines Laubthalers dieſes Biſchofs zu Strasburg, von a. 1759. 233

LVI. Ein hauptrarer Thaler Heinrichs von Bobenhauſen, Hochmeiſters des deutſchen marianiſchen Ritterordens, von a. 1575. 237

LVII. Ein ſeltener Ducate von dem Hochmeiſter des deutſchen marianiſchen Ritterordens, Johanne Euſtachio, aus dem freyherrlichen Hauſe von Weſternach, von a. 1626. 241

LVIII. Eine ſehr rare Münze von der Gröſſe eines Viertelthalers von dem 49ſten Groſsmeiſter des Johanniter-Ritterordens zu Malta, Petro de Monte, ohne Jahrzahl, zwiſchen a. 1568. und 1571. geſchlagen. 245

LIX. Eine ſehr ſeltene dergleichen Münze in Viertelthaler Gröſſe des 55ſten Groſsmeiſters zu Malta, Antonii de Paula, von a. 1624. 251

LX. Ein rarer dreyfacher Thaler Philipps, Abts zu Fulda, eines gebornen Freyherrn Schenk von Schweinsberg, von a. 1542. 257

LXI. Ein ſehr ſeltener Doppelthaler Balthaſars, Abts zu Fulda, eines gebornen Freyherrn von Dernbach, von a. 1606. 261

LXII. Ein rarer Doppelthaler Annä, Aebtiſsinn des Reichsſtifts Thoren, geborner Gräfinn von der Mark, von a. 1614. 265

LXIII. Ein ſehr rarer Viertelthaler Chriſtophs des erſten, Marggrafens zu Baden, von a. 1519. 269

LXIV. Ein rarer Güldensthaler Karls, Marggrafens zu Baden-Durlach, von a. 1575. 273

Nro LXV.

Nro LXV. Ein ſehr rarer in der Kipper- und Wipperzeit geſchlagener Thaler Herzogs und nachmaligen Churfürſtens Maximilians in Baiern, von a. 1621. 277

LXVI. Ein ſeltener und zierlicher halber Conventionsthaler Mariä, Landgräfinn von Heſſencaſſel, geborner königl. Prinzeßinn von Großbrittannien, als Vormünderinn und Adminiſtratorinn der Grafſchaft Hanau, von a. 1763. 281

LXVII. Ein ungemein ſchöner und rarer Conventionsthaler dieſer Prinzeßinn, als Vormünderinn und Adminiſtratorinn der Grafſchaft Hanau, von a. 1764. 285

LXVIII. Ein ſehr rarer Viertelthaler Nicolai, Grafens von Vaudemont, Adminiſtrators von Lothringen und Barr, von a. 1552., während der Minderjährigkeit Herzogs Karl III. von Lothringen geſchlagen. 291

LXIX. Ein hauptrarer Vierteldickpfennig Herzogs Bugslaff des zehnten in Pommern, von a. 1500. 295

LXX. Ein ſeltener halber Begräbnisthaler auf Bogislaum den XIV., letzten Herzogen in Pommern, von a. 1654. 299

LXXI. Ein ſehr rarer Thaler der vier Prinzen Johann Friederichs des ältern, Herzogs zu Sachſen, welchen dieſelben während der Gefangenſchaft ihres Herrn Vaters a. 1552. ſchlagen laſſen. 303

LXXII. Ein ſehr rarer, und wegen eines ausgelaſſenen Buchſtabens auf dem Revers merkwürdiger Thaler Joh. Philipps, Friederichs, Joh. Wilhelms und Fried. Wilhelms, Gebrüderer und Herzogen zu Sachſen-Altenburg, von a. 1612. 307

Nro LXXIII. Ein ſeltener und ſehr zierlicher Ducate Herzogs Chriſtians zu Sachſen-Eiſenberg, ohne Jahrzahl, zwiſchen a. 1675. und 1707. geſchlagen. 313

LXXIV. Ein hauptrarer kleiner halber Dickthaler der Landſtände des Herzogthums Steyermark, von a. 1578. 317

LXXV. Ein hauptrarer Dickthaler Ulrichs, Herzogs zu Würtemberg, ohne Jahrzahl. 321

LXXVI. Ein ſehr rarer Güldensthaler Herzogs Ludwigs zu Würtemberg und Teck, von a. 1573. 325

LXXVII. Ein nicht minder ſehr ſeltener Güldensthaler dieſes Herzogs, mit dem heil. Chriſtoph, von eben dieſem Jahre. 329

LXXVIII. Ein rarer Thaler Johann Ulrichs, erſten Fürſtens von Eggenberg, von a. 1625. 333

LXXIX. Ein ſehr ſeltener halber Thaler Karl Edzards, letzten Fürſtens von Oſtfriesland, von a. 1738. 339

LXXX. Ein ungemein ſeltener Thaler Georg Friederichs, Grafens von Hardeck, von a. 1613. 343

LXXXI. Ein hauptrarer von zweyen nicht zuſammen gehörigen Stempeln geſchlagener gemeinſchaftlicher Thaler der Grafen von Mansfeld, von a. 1526. 351

LXXXII. Ein rarer Güldensthaler Friedrichs und Gottfrieds, Grafen zu Oettingen, von a. 1572. 355

LXXXIII. Ein ſehr ſeltener Thaler Albigs, Grafens zu Sulz und Landgrafens in Kleggau, ohne Jahrzahl. 359

Nro LXXXIV. Ein ſehr rarer Thaler Karl Ludwig Ernſts, Grafens von Sulz, ohne Jahrzahl. 363

LXXXV. Ein ſehr rarer und merkwürdiger halber Thaler zweyer öſterreichiſcher Herren, Johann Löbles, Königs Ferdinands Pfennigmeiſters, und Johann Fernbergers zu Egenberg, von a. 1529. 367

LXXXVI. Ein ſeltener Viertelthaler der Republik Genua, von a. 1554. 373

LXXXVII. Ein hauptrarer Viertels-ſilberner Dickpfennig der Stadt Bern in der Schweitz, von a. 1492. 377

LXXXVIII. Ein ungemein ſeltener Dickthaler der Stadt Bern, ohne Jahrzahl. 381

LXXXIX. Ein ſehr rarer Thaler der Stadt Freyburg im Uchtlande in der Schweitz, ohne Jahrzahl. 387

XC. Ein ſehr rarer Viertels-ſilberner Dickpfennig der Stadt Sanct Gallen in der Schweitz, von a. 1504. 393

XCI. Ein nicht gemeiner und zierlicher Thaler des Cantons Lucern in der Schweitz, von a. 1698. 397

XCII. Ein ungemein rarer Doppelthaler der ehemaligen Reichsſtadt Biſanz, oder Beſançon, in der Grafſchaft Burgund, von a. 1538. 401

XCIII. Ein ungemein ſeltener Vierteldickpfennig der Stadt Breyſach, von a. 1499. 405

XCIV. Ein ungemein rarer kleiner halber Dickthaler der Stadt Budweis in Böhmen. 409

Nro XCV.

Nro XCV. Ein ungemein rarer Thaler der Reichsſtadt Cöln am Rhein, ohne Jahrzahl mit Mönchsſchrift. 413

XCVI. Ein hauptrarer und merkwürdiger Goldgulden der kayſerl. freyen Reichsſtadt Frankfurt am Mayn, auf die Wahl Kayſers Sigismund zum römiſchen König, ohne Jahrzahl. 417

XCVII. Ein ſehr rarer und merkwürdiger Vierteldickpfennig der Stadt Hildesheim, von a. 1501. 421

XCVIII. Ein ſehr ſeltener Vierteldickpfennig der Reichsſtadt Kempten in Schwaben, von a. 1516. 425

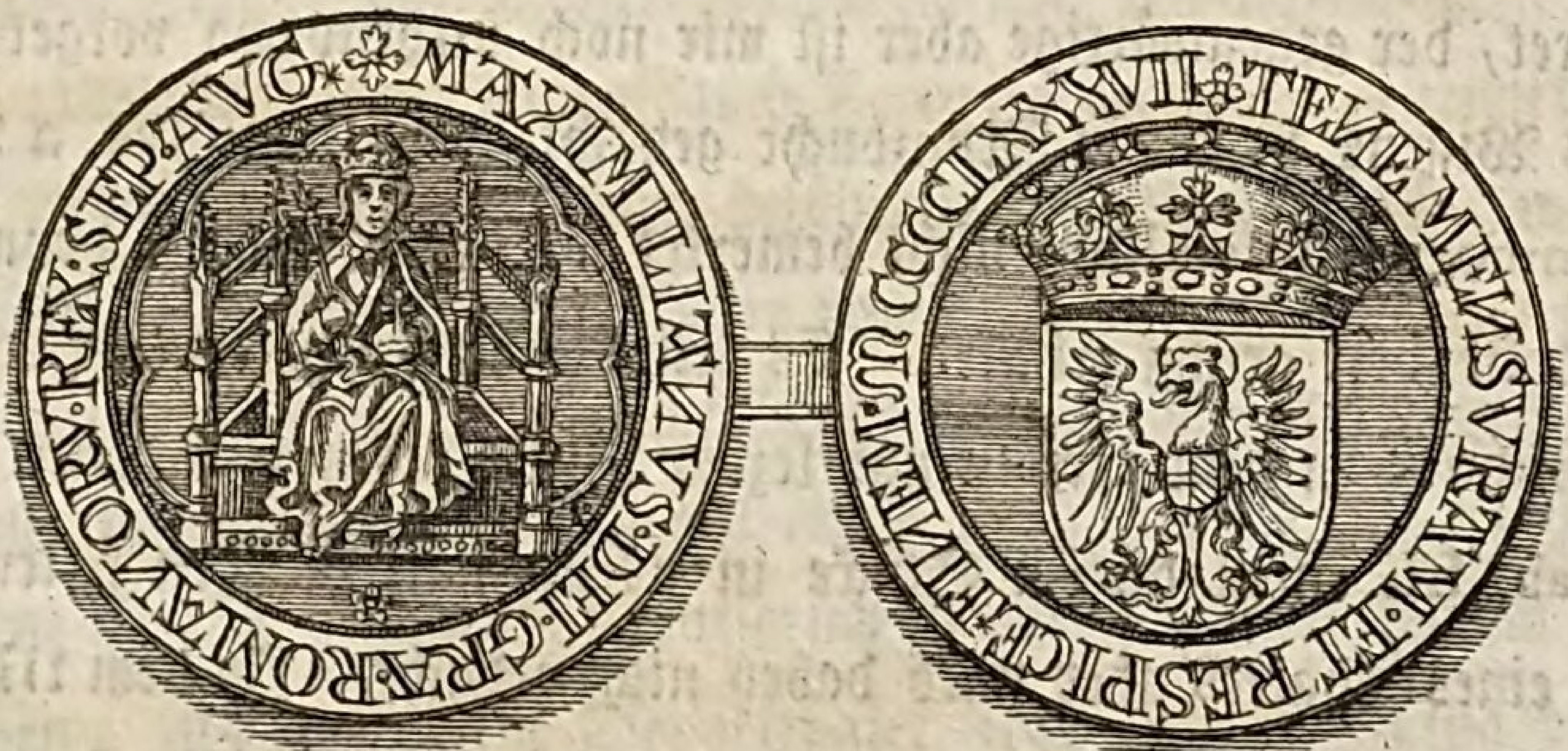
XCIX. Ein ſeltener Thaler der freyen Reichsſtadt Rothweil in Schwaben, von a. 1623. 429

C. Ein ſehr ſeltener dreyfacher Thaler der freyen Reichsſtadt Worms, ohne Jahrzahl, mit den Wappen und Anfangsbuchſtaben der Namen der damaligen Herren Dreyzehner. 433

Nro I.

N^{ro} I.

Ein ungemein rarer und vielleicht der älteſte Thaler Kayſer Maximilians I. als römiſchen Königs von A. 1487. mit deſſen Wahlſpruch auf der Rückſeite.



Beſchreibung.

MAXIMILIANVS DEI GRA.tia ROMANORV.m REX SEmPer AVG.uſtus. Der König in königlichem Schmucke auf einem gothiſchen Throne ſitzend, mit der Krone auf dem Haupt, in der Rechten den Scepter, in der

Linken den Reichsapfel haltend. Revers: TENE MENSVRAM ET RESPICE FINEM. M.CCCCLXXXVII. Der einköpfigte Reichsadler in einem Schilde unter der königlichen Krone, auf deſſen Bruſt das öſterreich- und burgundiſche Wappen, die Umſchriften ſind alte gothiſche Buchſtaben, und die N alle verkehrt.

Erklärung.

Die Thaler Kayſers Maximiliani, die er ſowohl unter dem römiſch-königlich- als kayſerlichen Titul hat ſchlagen laſſen, ſind, wegen ihres Alterthums, alle unter die raren zu zählen, doch kommen davon die vom Lilienthal, und Herrn von Madai in dem vollſtändigen Thalercabinet Nro 1. 4. und 7. beſchriebene noch am meiſten zum Vorſchein, werden auch in andern Münzbüchern vorgeſtellet und angeführet, der gegenwärtige aber iſt mir noch nirgendswo vorgekommen, oder deſſen meines Wiſſens in einem Münzbuche gedacht, auch von Jac. a Mellen in der Sylloge nummorum uncialium nicht bemerket worden, woraus denn deſſen auſſerordentliche Seltenheit genug erhellet. Es ſtellet zwar der gelehrte Herr Hofrath und Profeſſor Reinhard in dem vierten und lezten Theile des neueröffneten Münzcabinets pag. 180. Tab. LI. einen dieſem Stücke in allem ganz gleichen ſeltenen Gulden in Kupfer vor, eines Thalers aber wird dabey nicht gedacht. In dem Münzbuche, ſo im J. 1631. bey Berend Arents zu Leuwarden, auch bey Jacob de Zetter in Frankfurt am Mayn, und zu Hamburg in Verlegung Jürgen Wolters gedruckt worden, iſt auch pag. 17. ein dieſem Thaler ſehr ähnlicher Schaupfenning abgebildet, ſolcher iſt aber weit gröſſer und von a. 1486., welcher vermuthlich bey der Krönung dieſes Herrn zum römiſchen König mag gepräget worden ſeyn, es iſt auch in denen Buchſtaben darauf ein Unterſchied, und das M in dem Wort ſemper darauf befindlich, welches hier auf dieſem fehlet. Am meiſten aber kommen die in denen holländiſchen Münz-

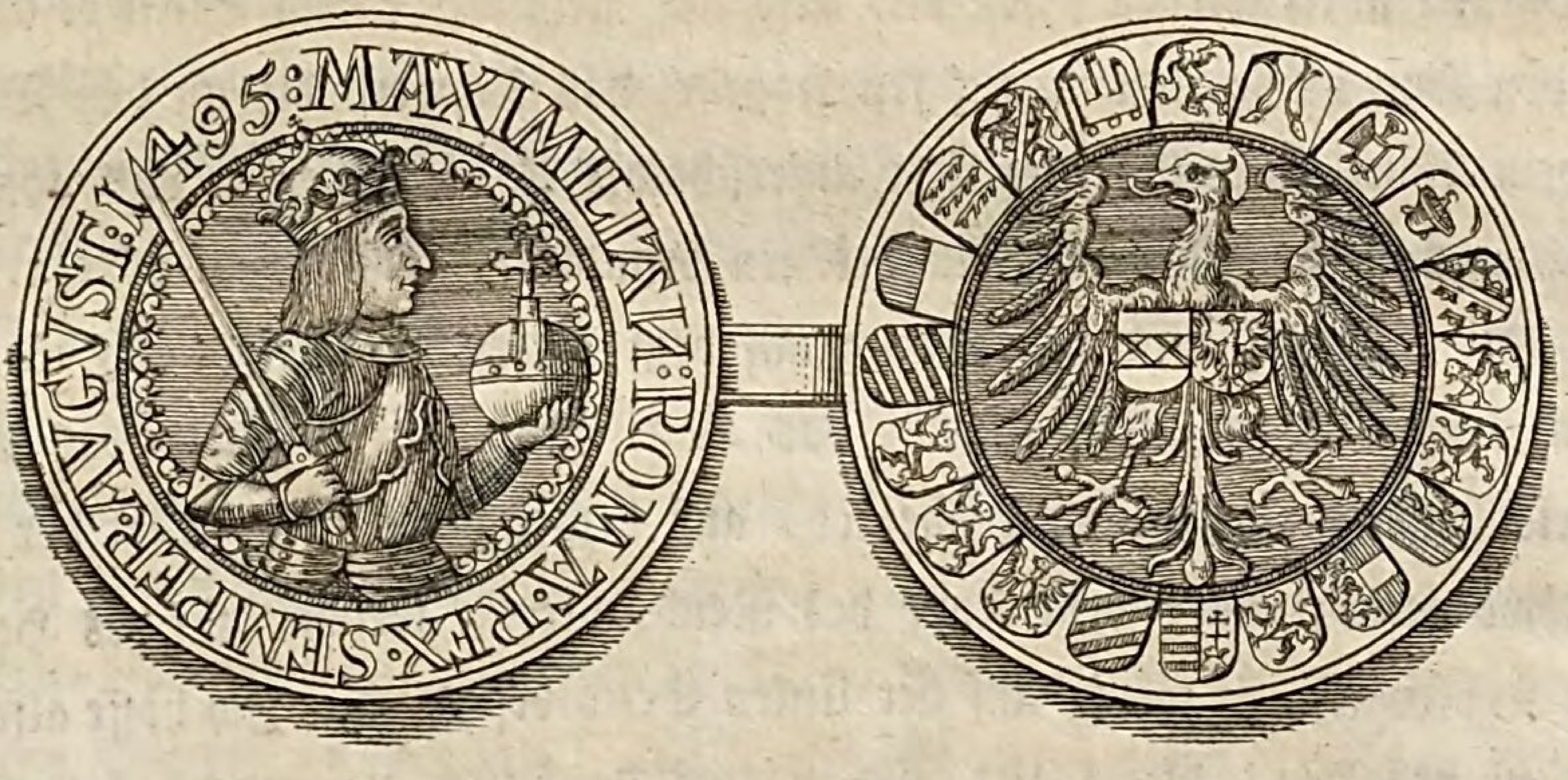
büchern:

bűchern: Ordonantie, ſtatuut en de Permiſſie van den gauden en zelveren Penningen, getruckt a. 1548. te Ghent by Joos Lambrecht, Letterſtecker. in 12mo, und Do ghe valveer de gauden en zelveren Münte ebenfalls bey dieſem a. 1545. in 12mo, als de Groote Real van Ooſtenriick, und von Adam Berg in ſeinem Münzbuche von a. 1597. pag. 5. als ein Guldenregal beſchriebene goldene Münzen, mit dieſem Thaler überein, welche ebenfalls von a. 1487. ſind, allwo aber an beyden in dem Wort TENE, die E mit dem T und N zuſammen gehänget ſind, welche aber allhier ordentlich abgetheilet ſtehen. Es hat überhaupt dieſer beſonders rare Thaler nichts Schaupfenning-mäßiges an ſich, ſondern iſt ganz flach geſchnitten, und von ordentlicher Thalergröſſe und Gewicht, ich halte ſolchen dahero, wegen der darauf befindlichen Jahrzahl, vor den älteſten und ſeltenſten Thaler dieſes Herrn, denn obſchon auch den im Lilienthal und Herrn von Madai Nro 1. beſchriebenen, einige vor dem Jahr 1493., in welchem deſſen Herr Vater Kayſer Friederich III. verſtorben, geſchlagen zu seyn erachten, weil Maximilianus darauf auch Romanorum Rex genennet werde, welchen Titul er ſchon bey deſſen Lebzeiten geführet, ſo läßt ſich doch davon nichts mit Gewißheit ſagen, indeme noch ein Thaler von a. 1495. und 1505. vorhanden, worauf ebenfalls Rom. Rex ſtehet, welche beyde nach Kayſer Friederichs Tod ausgemünzet worden, und Maximilianus erſt im J. 1508. ſich als Imperator geſchrieben. Der auf dieſem Thaler befindliche Denkſpruch iſt auch ſonſt auf keinem Thaler dieſes Herrn zu ſehen, als auf einem Doppelthaler oder Schaupfenning von a. 1509., welcher mir auch 3- und 5fach vorgekommen, worauf dieſer Wahlſpruch an der Chabraque des Pferdes teutſch: Halt Mas in allen Ding, gegeben, und mit und ohne Jahrzahl vorhanden iſt, auch Monn. en arg. p. 60. und in Madai P. II. Nro 2386. angeführet iſt. Siegmund von Birken meldet zwar im Spiegel der Ehren des Allerdurchlauchtigſten Erzhauſes Oeſterreich pag. 1384. daß er ſolchen auf ſeine Münzen habe ſetzen laſſen, ich habe ihn aber auſſer auf dieſem Thaler,

und vorgedachtem Schaupfenning, und goldenem Regal, ſonſt auf keiner Münze dieſes Herrn gefunden, als auf einem Goldgulden von a. 1520., auf welchem in oibus (omnibus) tene menſuram ſtehet, und in Köhlers Ducatencabinet Nro 24. beſchrieben iſt. Da meine Abſicht nicht dahin gehet, ein hiſtoriſches Buch zu ſchreiben, auch dieſes vortreflichen Kayſers Leben und Regierung im angeführten Spiegel der Ehren, und andern Auctoribus weitläuftig und umſtändlich zu finden iſt, ſo will ich nur kürzlich gedenken, daß derſelbe im J. 1459. den 22. Merz am Grünendonnerſtag zu Neuſtadt in Niederöſterreich gebohren, und am H. Oſtertag von Siegmund von Volkersdorf Erzbiſchofen von Salzburg getaufet, von dem ungariſchen Magnaten Nicolaus von Villack aus der Taufe gehoben, und Maximilianus genennet worden. Es muß alſo auf der von ſeinem Enkel, Kayſer Ferdinando I. ihme zu Ehren geſetzten Grabſchrift der 23. Merz als der Tag ſeiner Geburt nicht richtig angegeben ſeyn. Er war der zweyte Sohn Kayſers Friederich des dritten, von deſſen ihme a. 1452. vermählten Gemahlinn Eleonora, König Eduards in Portugall älteſten Prinzeßinn, und da der Raum hier nicht verſtattet von ihme mehreres zu melden, ſo ſolle es bey nachfolgender Beſchreibung einiger andern Münzen dieſes Herrn geſchehen.

N^ro II.

Ein wegen ſeines Alterthums hauptrarer und merkwürdiger Thaler Kayſers Maximiliani des erſten von A. 1495. mit dem Titul als römiſcher König.



Beſchreibung.

MAXIMILIAN.us ROMA.norum REX SEMPER AVGVST.us 1495.

das geharniſcht und gekrönte rechtsſehende Bildniß bis an den halben Leib, in der Rechten das Schwerd, in der Linken den Reichsapfel haltend. Revers: Der einköpfigte Reichsadler, auf deſſen Bruſt das öſterreichiſche und tyroliſche Wappen nebeneinander, auſſen umher ſind 20. kleine Wappen, von ſo vielen Ländern und Grafſchaften.

Erklärung.

Dieſer gegenwärtige Thaler, davon im vorhergehenden Blatt gedacht worden, iſt wegen des mit der Jahrzahl 1495. bemerkten Alterthums ebenfalls einer derer ſeltenſten dieſes Kayſers, und verdient ganz billig, daß deſſen Angedenken beybehalten werde. Es iſt zwar derſelbe ſchon von Jacobo a Mellen in ſeiner Sylloge nummorum uncialium pag. 191. in Kupfer vorgeſtellet worden, alleine der Augenſchein giebt es deutlich zu erkennen, daß ſolcher gegen dieſen in einigen Stücken unterſchieden ſeye, und alſo auf mehr als einem Stempel ausgemünzet worden ſeyn müſſe; denn auf jenem gehet das Schwerd bis an den Buchſtaben T. in dem Wort Auguſt., hier aber unterſcheidet es die Ziffer 1. und 495., ſo iſt auch dorten nach der Jahrzahl ein Rösgen befindlich, auf dieſem aber 2. Puncta, und an den Haaren, und dem Creutz auf dem Reichsapfel zeiget ſich ebenfalls einiger merklicher Unterſchied, indeme das Haar etwas ſtärker, und das Creutz auf dem Reichsapfel etwas kleiner erſcheinet, auf dem Revers aber ſtehet der habsburgiſche Löwe accurat über dem Kopf des Reichsadlers, welcher auf des Herrn von Mellen Kupferſtich ein wenig auf der linken Seite befindlich. Ich hoffe alſo gütigen Beyfall zu erhalten, dieſes alte und vortrefliche Stück auf einem unterſchiedenen Stempel nochmalen vorzuſtellen; Es hat ſolchen dieſer Kayſer 2. Jahr nach der a. 1493. angetretenen Regierung ſchlagen laſſen, und nebſt dem Herrn von Mellen, führet ſolchen auch der ſel. Herr Profeſſor Köhler in deſſen Münzbeluſtigung P. II. in der Vorrede §. XXXIV. an. Beyde haben die auf dem Revers befindliche 20. kleine Wappen nach ihrer Ordnung beſchrieben, dahero ich ſolche zu wiederholen vor unnöthig erachte, und im Lilienthal, und Herrn von Madai vollſtändigen Thalercabinet, ſtehet dieſes ſeltene Stück ſub Nro 2. recenſiret.

Von

Von der Geburt dieſes Herrn iſt im vorhergehenden Blatt Erwähnung geſchehen, dahero ich nur ferner gedenken will, daß, wie **Siegmund von Birken** pag. 659. meldet, zur Beylegung des Namens **Maximiliani**, eine ſeinem Herrn Vater in der Stadt Cilly bevorgeſtandene Lebensgefahr Anlaß gegeben haben ſolle, weil, wie **Lazius** berichtet, der H. **Maximilianus** Biſchoff zu Lorch in Oeſterreich, ſo aus gedachter Stadt gebürtig geweſen, und daſelbſt im J. 288. auf Befehl des römiſchen Hauptmanns **Eulalii** zu tode gemartert worden, dem Kayſer **Friedrich** im Traume erſchienen, und ihn vor der Gefahr gewarnet haben ſolle, zu deſſen Angedenken der Kayſer ſeinem Sohn dieſen Namen gegeben. Andere erzählen, Kayſer **Friedrich** habe aus dem Geſtirn erſehen, oder ſey von Sternkündigern berichtet worden, daß dieſer Prinz den beyden groſſen Römern **Fabio Maximo** und **Paulo Aemilio** an Glück und Tapferkeit gleichkommen würde, deswegen ihme der aus beyden zuſammengeſetzte Name **Max-Aemilianus** beygeleget worden. Ob beydes Grund habe, will ich nicht behaupten; Vor die Auferziehung dieſes ſeines einzigen Prinzen war Kayſer **Friederich** eifrigſt beſorgt, und untergab ihn denen beſten Lehrmeiſtern, ließe auch andere Kinder von denen vornehmſten ſeines Landes nach Hofe bringen, die mit ihm erzogen wurden. Nachdeme er das Leſen begriffen, wurde er **M. Peter Engelbrechten**, nachmaligen Pfarrer zu Neuſtadt, zum Unterricht anvertrauet, welcher zwar, wie **Siegmund von Birken** p. 766. meldet, ein frommer Mann, aber mehr fähig war, einen Sophiſten, als Fürſten zu erziehen, und ihme die latein- und griechiſche Sprache, nicht durch eine gute Lehrart, ſondern mit Geſtürme einbläuen wollte, und ihn dadurch zum Lernen unluſtig machte; worüber er nachmals, als er Kayſer wurde, öfters ſich beklagte. Ohnerachtet er in ſeiner Kindheit eine ſo ſchwere Ausſprache hatte, daß man dieſerwegen ſehr beſorgt war, weil ſolche bis in das zehente Jahr gewähret; ſo erlangte er dennoch in der lateiniſch- und franzöſiſch- und italieniſchen Sprache eine ſolche Fertigkeit, daß er nachmals fremde Geſandten, die ihn in dieſen Sprachen anredeten, ohne Dollmetſcher wohl verſtanden, ihnen ſelbſt öfters

geantwortet, und bey Reichstägen in der lateiniſchen die wichtigſten Sachen ſelbſt vorgetragen. Er wurde zu allen fürſtlichen Uebungen ſorgfältigſt angewieſen, und war lebenslang ein groſſer Liebhaber von gelehrten Leuten und Künſtlern, mit denen er ſich öfters im Geſpräch unterhalten hat. Im Jahr 1473. begleitete er ſeinen Herrn Vater auf dem Zug ins Reich, und wurde bey der Zuſammenkunft Kayſer Friederichs, und Herzog Karls von Burgund, zu Trier von dem Herzoge auf das freundlichſte empfangen, welcher an deſſen vortreflicher Geſtalt ein beſonderes Wohlgefallen hatte, er wohnte allda der Belehnung dieſes Herzogs mit dem Herzogthum Geldern bey, und truge ſtatt Chur-Brandenburg den Scepter. Das folgende Jahr wollte er ſeinen Herrn Vater auf dem Kriegszug gegen erſagten Herzog Karl begleiten, und kam mit ihm nach Frankfurt, weil aber die Chur- und Fürſten nicht vor gut anſahen, daß er mit nach Cölln ziehen ſollte, reiſete er wieder zurücke, und bliebe faſt ein ganzes Jahr zu Dillingen, unter welcher Zeit er von Diepolt von Stein zu Reiſenburg zur Jägerey angewieſen wurde, an welcher Uebung er ein beſonderes Vergnügen fand. Im nächſten Blatt wird es Gelegenheit geben, von dem Leben dieſes Kayſers mehreres zu gedenken.

Nro III.

Ein ſehr rarer halber Thaler Kayſer Maximilians I. mit dem Titul als römiſcher König, ohne Jahrzahl.

Beſchreibung.

MAXIMILIANVS ROMANOR.um REX AVG.uſtus ARCHIDVX AVSTRIE. Deſſen gekröntes und geharniſchtes Bruſtbild bis an die Schoos, von der rechten Seite, in der rechten den Scepter, und in der linken Hand das umgekehrte Schwerd haltend, ohne das goldene Vlies auf der Bruſt. Revers: PLVRIVMQ.ue EVROPE ProVINCIAR.um REX ET PRINCEPS POTENTIS.ſimus. Fünf Wappenſchilde, in dem mittlern mit der Ordenskette des goldenen Vlieſes umhängt, der einköpfigte Reichsadler, worüber die Kayſerskrone, zur Rechten das gekrönte ungariſche, zur Linken das mit dem Erzherzogshut bedeckte öſterreichiſche, unten das burgundiſche und habſpurgiſche Wap-

pen, zwiſchen denen fünf Wappenſchilden ſind Feuereiſen und Flammen aus der Vlies-Ordenskette zu ſehen, und in den beyden Umſchriften ſind die N alle verkehrt geſchnitten.

Erklärung.

So ſelten an ſich ſelbſten die Thaler Kayſer Maximilians I. ſind, ſo kommen doch die halben Thaler dieſes Herrn noch ſeltener zum Vorſchein, und man ſiehet noch ehender einen ganzen als halben Thaler von ihme, dahero zu vermuthen iſt, daß ſie in keiner ſo groſſen Anzahl als jene geſchlagen worden ſeyn mögten, indeme ihrer in denen wenigſten Münzbüchern gedacht wird. Der gegenwärtige iſt zwar in denen Monnoyes en argent p. 61. abgebildet, auch von Herrn von Madai in der zweyten Fortſetzung des vollſtändigen Thalercabinets N:o 5569. als ein hauptrarer halber Thaler beſchrieben, gleichwie aber das erſtere Buch nicht jedermann zu Handen kommt; ſo hoffe ich auch um ſo geneigtern Beyfall zu erhalten, ſolchen allhier nochmalen vorſtellig zu machen. Da ſich Maximilianus hierauf noch als römiſcher König nennet, ſo ſcheint er noch vor dem Jahr 1508. geſchlagen zu ſeyn, in welchem Jahr er den kayſerlichen Titul angenommen hat.

Als Kayſer Friederich III. im Jahr 1475. wider Herzog Karln von Burgund, welcher die Stadt Neuß im Erzſtift Cölln belägerte, ſolche zu entſetzen, zu Feld zoge, geſchahen zwar verſchiedene Scharmützel zwiſchen beyden Theilen; weil aber der Herzog dieſe Stadt nach vielfältiger Beſtürmung nicht erobern konnte: ſo kam es am Sonnabend nach Veitstag zwiſchen denen ſtreitenden Partheyen zu Friedenstractaten, nach welchen der Herzog innerhalb vier Tagen mit ſeinem Kriegsheer abziehen, auch Kayſer Friederich den erſten Tag nach des Herzogs Aufbruch mit denen Reichsvölkern ſeinen Rückzug nach Cölln nehmen, ſeine Anforderung wegen der Kriegs-

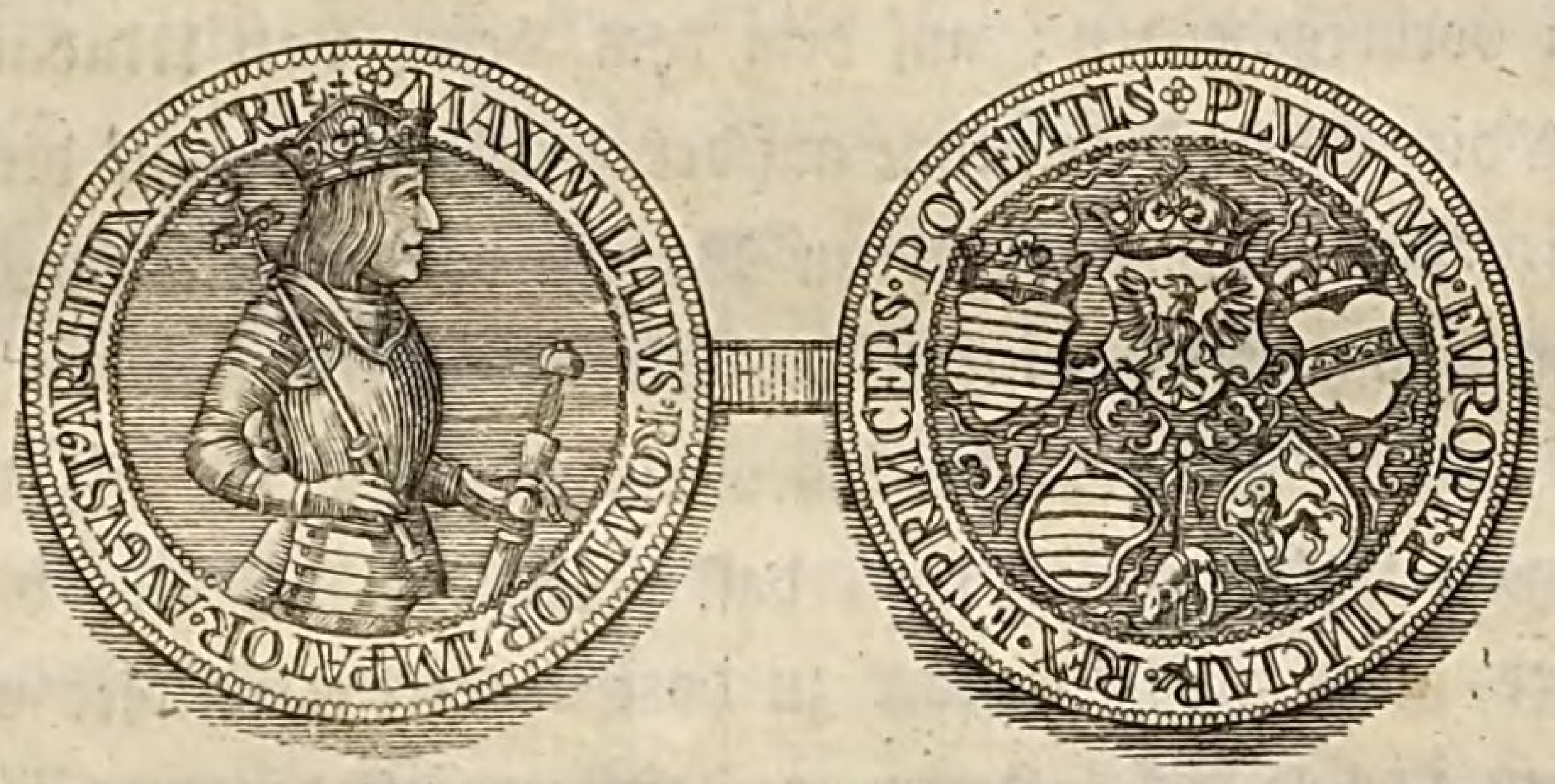
koſten gänzlich ſchwinden laſſen, und hingegen die zwiſchen dem Kayſer und Herzog Karln vormals ſchon verabredete Vermählung des Erzherzogs Maximilians, mit der burgundiſchen Prinzeßinn Maria, des Herzogs einzigen Erbinn, beſtättiget werden ſollte. Nachdeme dieſe Beſtättigung erfolgte, trate Kayſer Friederich die Ruckreiſe an, und traf endlich den 3. November zu Donauwerth ein, wohin ihm der Erzherzog entgegen geritten, ihn mit vieler Freude empfangen, und nach Landshut zu dem Beylager Herzog Georgens in Bayern, mit König Kaſimirs in Pohlen Prinzeßinn Hedwig begleitet hat. Herzog Karl von Burgund fieng hierauf den Krieg mit denen Eydgenoſſen und Herzog Renato von Lothringen an, welchem er zwar ſeine Lande wegnahm, von denen Schweizern aber verſchiedene Niederlagen erlitte, und in der lezten Schlacht vor Nancy im J. 1477. ſelbſten das Leben verlohr. Da nun hierauf deſſen einzige Erbinn Maria vom König Ludwig IX. in Frankreich auf allen Seiten angefochten wurde, welcher ſie dadurch zur Vermählung mit dem Dauphin Karl zu zwingen trachtete, und ſich gerne die reiche burgundiſche Erbſchaft zugeeignet hätte, die Niederländer aber Erzherzog Maximiliano geneigter waren: ſo ſendete Kayſer Friederich eine anſehnliche Geſandſchaft an die Prinzeßinn, und ließe um ſolche vor den Erzherzog Anwerbung thun, welche nicht nur nebſt den Ständen in dieſe Vermählung einwilligte, ſondern auch den 26. April 1477. im Namen des Erzherzogs an Herzog Ludwig in Bayern getrauet wurde, worauf ſich Maximilianus mit einem prächtigen Gefolge über Speyer, Cölln und Aachen nach Gent begabe, allda den 18. Auguſti ſeinen Einzug hielte, den 20. von dem päpſtlichen Legaten Juliano, Biſchof zu Oſtia, mit der Prinzeßinn ehlich eingeſegnet, und das Beylager den 28. darauf zu Brügge vollzogen worden iſt, durch welche glückliche Vermählung Maximilianus die ſo reiche burgundiſche Erbſchaft an das Erzhaus Oeſterreich gebracht hat. Im J. 1478. den 23. Junii wurde er durch die Geburt des Erzherzogs Philippi erfreut, durch welchen auch vermittelſt ſeiner a. 1496. mit Johanna, Königs in Spanien Ferdinandi Katholici Prinzeßinn, getroffenen Vermählung, das Königreich Spanien an das Erzhaus

Oeſterreich gekommen, zu deſſen Regierung derſelbe im J. 1505. gelangte, im J. 1506. aber frühzeitig verſtorben. Im J. 1480. den 10. Jan. gebahr ihm ſeine Gemahlinn die Prinzeßinn **Margaretham**, ſo zwar an König **Karl** VIII. in Frankreich im J. 1483. verlobet, im J. 1493. aber wieder zurückgeſchickt, und a. 1497. an den Erbprinzen **Johannem** in Spanien vermählet wurde, nach deſſen in dieſem Jahr noch erfolgtem Tode aber, im J. 1501. **Philibertum** II. Herzog in Savoyen zum zweyten Gemahl bekam, als auch dieſer a. 1504. wieder verſtarb, wurde ſie im J. 1506. Statthalterinn in denen Niederlanden, und verlieſſe dieſes Zeitliche a. 1530. zu Mecheln. Dieſer folgte im J. 1481. den 2. September noch ein Prinz **Franciſcus**, welcher aber den 26. December wieder verſtorben. Dieſe ſo vergnügte Ehe **Maximiliani** war von einer kurzen Dauer, indeme derſelbe ſeine Gemahlinn **Mariam** im J. 1482. den 28. Merz durch einen frühzeitigen Tod verlohr, nachdem ſie 12. Tage vorher auf der Reigerbeitz einen unglücklichen Fall mit dem Pferd gethan, und ſich aus Schamhaftigkeit keinen Wundarzt anvertrauen wollen, durch welchen Verluſt **Maximilianus**, weil er ſie ungemein zärtlich liebte, in die äuſſerſte Betrübniß verſetzet wurde, wie er dann lebenslang, ſo oft er von ihr redete, oder ſprechen hörte, ſich der Thränen, oder eines tiefen Seufzens nicht enthalten konnte.

Nro IV.

Nro IV.

Ein hauptrarer halber Thaler Kayſer Maximilians I. mit dem kayſerlichen Titul, ohne Jahrzahl.



Beſchreibung.

MAXIMILIANVS ROMANOR.um IMPerATOR AVGVST9.us ARCHIDuX AVSTRIE. Das gekrönte und geharniſchte Bruſtbild, ſo wie es bey vorhergehendem halben Thaler beſchrieben iſt, ohne Ordenskette auf der Bruſt. Die Rückſeite iſt in denen Wappen und der Umſchrift dem vorhergehenden in allem gleich, und die N alle verkehrt.

Erklärung.

Es beſchreibet zwar Herr von Madai in der zwoten Fortſetzung des vollſtändigen Thalercabinets Nro 5570. einen dem gegenwärtigen faſt gleichkommenden hauptraren halben Thaler dieſes Kayſers, alleine derſelbe iſt doch von dieſem hier abgebildeten in vielen Stücken gar merklich unterſchieden, denn auf jenem ſind die Worte in der Umſchrift des Reverſes viel abgekürzter, als auf dieſem, und im Revers ſtehet dorten am Ende, nach Princeps., Po.; auf dieſem aber Potentis., wie auf dem vorhergehenden; auf dem vom Herrn von Madai beſchriebenen hat das Bruſtbild die Vließ-Ordenskette auf der Bruſt, welche auf dieſem nicht zu ſehen, und da auch allda in dem kayſerlichen Wappen der doppelte Reichsadler befindlich; bey gegenwärtigem aber der einköpfigte Adler erſcheinet, und der Revers überhaupt mit dem auf nebiger Seite beſchriebenen einerley Wappen und Umſchrift hat: ſo kommt mir ganz wahrſcheinlich vor, daß wegen des Reverſes dazu einerley Stempel gebrauchet, und nur ein neuer zu dem Avers verfertiget worden ſeyn müſſe. Da die halben Thaler dieſes Herrn, noch ſeltener als die ganzen, angetroffen werden; ſo habe ich auch um ſo weniger Bedenken getragen, dieſes, von dem vom Herrn von Madai beſchriebenen, ganz unterſchiedene Stück, hier vorſtellig zu machen, weil ſolches dieſem groſſen Münzkenner von dieſem Schlage nicht zu Geſicht gekommen ſeyn muß, und ſonſten auch in keinem Münzbuche deſſen gedacht wird. Es iſt ſolches ſpäter, als das vorhergehende, und nach dem Jahr 1508. geſchlagen, weil Maximilianus auf jenem den königlichen, auf dieſem aber den kayſerlichen Titul führet. Nachdeme Kayſer Friederich ſich bey denen Churfürſten durch ſeinen geheimen Rath, Graf Hugo von Werdenberg, dahin beworben, daß ſie bey deſſen herannahendem Alter, Erzherzog Maximilianum zum römiſchen König erwählen möchten, dieſe auch hierzu einwilligten: ſo verfügte ſich Maximilianus a. 1485. den 22. December nach Aachen, ſich mit ſeinem Herrn Vater zu unterreden, von

wan-

wannen er ſich mit demſelben über Cölln und Mainz auf den nach Frankfurt ausgeſchriebenen Reichstag begab, und allda im Jahr 1486. den 10. Februar. mit dem Kayſer ſeinen Einzug hielte.

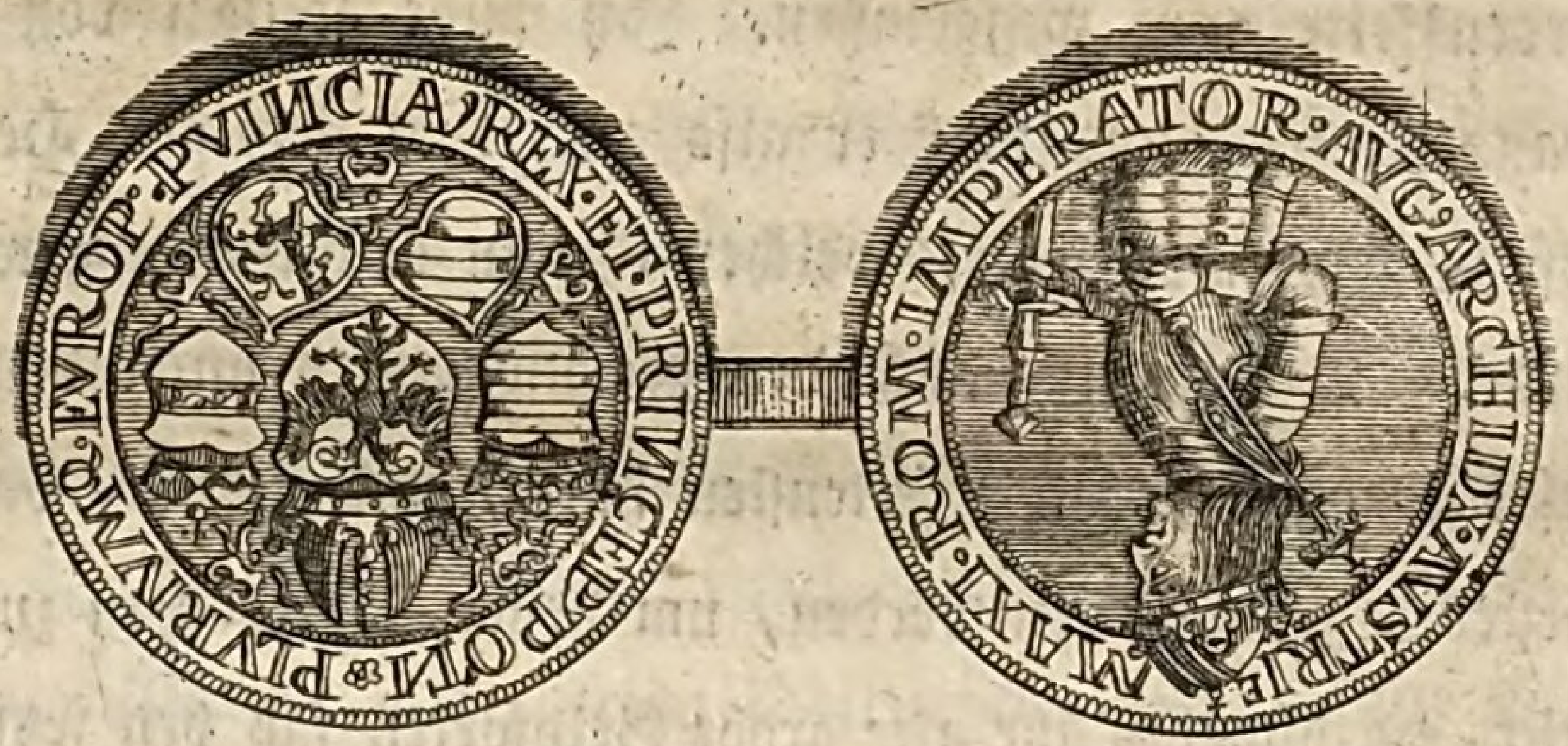
Den 16. dieſes Monats wurde die Wahl vorgenommen, und **Maximilianus** von denen Churfürſten einſtimmig zum römiſchen König erwählet. Dieſer Reichstag endigte ſich Montags nach dem Palmſonntag, worauf der Kayſer mit dem neuerwählten König und denen Churfürſten nach Aachen aufbrachen, um denſelben allda zum römiſchen König zu krönen, da ſie dann den 30. Merz bey Renſe ſich ans Land begaben, und **Maximilianum** nach alter Gewohnheit auf den Königsſtuhl ſetzten. Hierauf erfolgte der Einzug in Aachen den 4. April, allwo er von dem Churfürſten zu Cölln den 9. darauf mit vieler Pracht gekrönet wurde, nach welcher derſelbe auf den ſteinernen Stuhl Kayſers **Caroli Magni** geſetzet worden, und bey 200. Fürſten, Grafen und Herrn zu Rittern geſchlagen hat. König **Maximilianus** begleitete den Kayſer bis nach Cölln, und reiſete von dar den 20. May nach denen Niederlanden zurück. Was derſelbe ſeit ſeiner Vermählung mit der burgundiſchen Prinzeßinn **Maria** vor Kriege mit Frankreich, Venedig, und ſeinen aufrühriſchen Unterthanen in Flandern geführet, iſt hier zu weitläuftig anzuführen, da ich kein Hiſtorienbuch zu ſchreiben die Abſicht habe. Dahero ich den geneigten Leſer auf diejenigen, ſo deſſen Leben und Thaten ausführlich beſchrieben, als **Siegmund von Birken, Pontum Heuterum, Cuſpinianum** und **Lazium**, verweiſen, und nur davon gedenken will, wie ſich deſſen Unterthanen zu Brügge ſo weit vergangen, daß ſie im J. 1488. den König gar gefangen nahmen, und als Kayſer Friederich zu deſſen Befreyung ein allgemeines Aufgeboth ergehen ließe, denſelben, nach einer 16-wöchigen Gefangenſchaft, wieder auf freyen Fuß geſtellet. Ohnerachtet dieſer großen Beleidigung war **Maximilianus**

den-

dennoch ſo groſsmüthig, daſs er, anſtatt ſich zu rächen, vielmehr bey ſeinem Herrn Vater eine Vorbitte vor die Frevler einlegte. Im J. 1489. trate ihm ſein Vetter, Erzherzog Siegmund, die tyroliſchen Lande gegen ein gewiſſes jährliches Einkommen ab, weil derſelbe in ſeinem hohen Alter keinen Leibeserben mehr zu hoffen hatte, wodurch ſolche mit denen übrigen öſterreichiſchen Staaten vereiniget wurden. Im J. 1490. nach Königs Matthiä von Hungarn Tode eroberte Kayſer Maximilianus Oeſterreich wieder, und vergliche ſich a. 1491. mit König Uladislao unter andern dahin, daſs beyde Könige den Titul von Hungarn führen, und wenn Uladislaus ohne Erben abgienge, Maximiliano oder deſſen Erben dieſes Königreich heimfallen ſollte. Im J. 1492. wurde zwiſchen Maximiliano und der Prinzeſsinn Anna von Bretagne eine Vermählung beſchloſſen; als aber dieſe Braut durch Frankreich nach Deutſchland, zur Vollziehung reiſen wollte: lieſse ſie König Karl VIII. wider ſein gegebenes Geleit unterwegs anhalten, und nach Tours bringen, und überredete ſie mit Verſprechung- und Drohungen dahin, daſs ſie ſich mit ihme ſelbſt vermählte, und dadurch Bretagne an Frankreich brachte. Kayſer Maximilianus fande ſich hierüber ſehr beleidiget, und wollte ſich dieſerwegen mit denen Waffen rächen; auf die erhaltene Nachricht aber von der einmal geſchehenen Vermählung wurde ſolches wieder durch gütliche Unterhandlung zu Senlis vertragen, und die an König Karl verſprochen geweſene Erzherzoginn Margaretha, die ſchon 10. Jahr in Frankreich erzogen worden, a. 1493. wieder zurück geſendet. Von Maximiliani geführter kayſerlichen Regierung wird es im nächſten Blatt mehreres zu gedenken Gelegenheit geben.

N^ro V.

Noch ein ſehr rarer halber Thaler Kayſer Maximilians I. ohne Jahrzahl.



Beſchreibung.

MAXI.milianus ROM.anorum IMPERATOR AVG.uſtus ARCHIDvX AVSTRIE. Das gekrönte und geharniſchte Bruſtbild bis an die Hüfte, ohne Ordenskette, wie auf denen vorhergehenden. Revers: PLVRIVMQ.ue EVROP.æ PROVINCIArum REX ET PRINCEPs POTeNtiſſimus. Die auf denen vorherigen Thalern beſchriebene fünf Wappenſchilde, in deren mittlerem der doppelte Reichsadler, um den Schild aber iſt die Vlies=Ordenskette nicht zu ſehen, die N ſind auch verkehrt.

Erklårung.

Dieſer hier abgebildete ſehr ſeltene halbe Thaler iſt ſowohl in denen Umſchriften des Averſes und Reverſes, als in dem Wappen von denen vorhergehenden beyden Münzen ſehr unterſchieden; denn auf dieſem iſt der doppelte Adler, auf jenen aber nur der einfache befindlich, und die um den Schild mit dem Adler hängende Ordenskette ganz weggelaſſen. Ich finde ſolchen von dieſem Stempel nirgendswo angemerket, und muß er alſo auch dem fleißigen Herrn von Madai nicht zu Geſicht gekommen ſeyn, welcher ihn zu beſchreiben gewiß nicht unterlaſſen haben würde. Dahero ich auch den gegenwärtigen unter denen dreyen halben Thalern dieſes Kayſers vor den ſeltenſten halte, und glaube, daß er gar wohl verdiene hier vorſtellig gemachet zu werden, um deſſen Angedenken zu erhalten, und dieſes um ſo mehr, da ohnehin alle alte grobe Geldſorten ſich bey jetzigen Zeiten und Conventionsmünz-Fuß, nach und nach aus dem Geſicht verlieren. Wegen des auf dem Avers befindlichen kayſerlichen Tituls muß derſelbe nach dem Jahr 1508. geſchlagen worden ſeyn. Im Jahr 1493. den 19. Auguſt ſtarb Kayſer Friederich III. zu Linz, worauf König Maximilian den kayſerlichen Thron beſtieg, und ſich im Jahr 1494. den 16. Merz zu Inſprugg, mit der mayländiſchen Prinzeßinn Blanca Maria wieder vermählte, welche a. 1511. den 1. Jenner allda ohne Kinder wieder verſtarb. Maximilianus begab ſich hierauf nach vollzogenem Beylager mit ſeiner Gemahlinn nach denen Niederlanden, deren Regierung er an Erzherzogen Philippum übergab, und hielte im Jahr 1495. ſeinen erſten Reichstag zu Worms, auf welchem er Grafen Eberhard den Bärtigen zum erſten Herzog zu Würtemberg und Teck beſtättigte, und mit denen Regalien belehnte, auch das Reichs-Cammergericht anordnete. Im Jahr 1496. vermählte er ſeinen Sohn den

Erz-

Erzherzogen Philipp mit der ſpaniſchen Erbprinzeßinn Johanna, und a. 1497. ſeine Prinzeßinn Margaretham mit dem ſpaniſchen Erbprinzen Johanne, welche aber nach 5. Monaten zur Wittwe ward. Maximilianus geriethe hierauf mit denen Schweitzern in einen Krieg, welcher ſich a. 1499. durch Friedenshandlungen wieder endigte. Im Jahr 1500. den 24. Hornung wurde ihm der erſte Enkel, und nachmaliger Kayſer Karl V. gebohren, und fiel ihm die Grafſchaft Görz auf Abſterben des letzten Grafen Leonhards heim. Im Jahr 1503. den 10. Merz bekam derſelbe den zweyten Enkel, den nachherigen Kayſer Ferdinand I., und hielte a. 1504. einen Reichstag zu Augſpurg wegen der Erbſchaft Herzog Georgs in Bayern, auf welchem Pfalzgraf Ruprecht in die Acht erkläret wurde. Maximilianus zog ſelbſt zu Felde, und eroberte Kufſtein. Es wurde aber dieſe Strittigkeit auf dem Reichstag zu Cölln a. 1505. wieder verglichen, auch in dieſem Jahre zwiſchen Maximiliano, Erzherzog Philippo, und König Ludwig XII. in Frankreich zu Blois der Friede geſchloſſen. Im Jahr 1506. verlor er ſeinen einzigen Sohn König Philipp in Spanien, durch deſſen den 25. September zu Burgos erfolgtes Abſterben, und hielte a. 1507. einen Reichstag zu Conſtanz, wegen eines nach Italien vorhabenden Heerzuges, auf welchem ihm die Reichsſtände Geld und Volk hierzu bewilligten, und der Krieg wider Venedig beſchloſſen wurde. Hierauf verfügte ſich der Kayſer a. 1508. nach Trient, erklärte die Venetianer in die Acht, und erhielte daſelbſt, im Namen des Papſts, von dem päpſtlichen Legaten die Beſtättigung des kayſerlichen Tituls, weil damals Zeit und Umſtände nicht zulieſſen, ſich in Rom zum Kayſer krönen zu laſſen. In dieſem Jahr wurde zu Cammerich in denen Niederlanden, von dem Kayſer mit Frankreich ein Bündniß wider die Venetianer geſchloſſen, welchem auch der Papſt Julius II. und Spanien beytraten, und a. 1509. nahm der Krieg ſeinen Anfang. Die Franzoſen ſchlugen die Venetianer bey Ripalta, und eroberten Bergamo, Breſcia, Cremona, Crema und an-

andere Städte innerhalb 15. Tagen; Kayſer Maximilianus aber nahm ihnen Verona, Padua, Vicenza, Görz, Trieſt und noch mehrere Plätze in Friaul und Iſtrien ab, wodurch die Venetianer auf allen Seiten in die Enge getrieben wurden, und demüthig um Frieden bathen. Da ſie nun ſolchen vom Kayſer nicht erhalten konnten, ſetzten ſie ſich in alle mögliche Gegenverfaſſung, und eroberten Padua und andere Orte wieder. Im Jahr 1510. fanden ſie Mittel den Papſt Julium von dem Bündniß mit dem Kayſer abzuziehen, welcher ſich mit ihnen verband, und mit Frankreich in Krieg geriethe, und obſchon Venedig ſich auf dem Reichstag zu Augſpurg in Friedensunterhandlungen einließ, ſo zerſchlugen ſich ſolche doch wieder fruchtlos, und der Krieg wurde a. 1511. und 12. auf beyden Seiten, mit abwechſelndem Glück, fortgeſetzt; die Franzoſen aber wurden, ohnerachtet des bey Ravenna erhaltenen groſſen Sieges, aus Mayland und ganz Italien vertrieben. Im Jahr 1513. vertrug ſich König Ludwig in Frankreich mit dem Papſt, und ſchloß mit Venedig ein Bündniß, vermög deſſen ſie ihm das Herzogthum Mayland und Genua wieder erobern helfen ſollten. Kayſer Maximilianus aber führte den Krieg wider Venedig fort, und verband ſich mit König Heinrich in Engelland wider Frankreich, worauf der Krieg in denen Niederlanden angieng, und die Franzoſen bey Terouanne geſchlagen wurden, als ſie ſolches entſetzen wollten. Nachdem nun dieſes und Dornick erobert worden, zog der König von Engelland zu Anfang des Winters wieder nach Haus. Von dem fernern Kriegsverlauf ſoll im folgenden Blatt Erwähnung gethan werden.

Nro VI.

N^ro VI.

Ein überaus rarer und wegen der Umſchrift auf der Rückſeite ſehr merkwürdiger Thaler Kayſer Maximilians des erſten, ohne Jahrzahl.

Beſchreibung.

MAXIMILIANVS DEI GRA.tia ROMANOR.um REX SemPer AVGVſtus. Das geharniſchte und gekrönte Bildniß bis an die Hüfte, rechtsſehend, in der rechten den Scepter, und die linke Hand an das Schwerd haltend. Revers: XANOR.um AC. VII R.egnorum R.ex HOCiESQ.ue (hæresque) ARCHIDVX AV.ſtriae PLVRI.umque EVROPaE. ProVINciarum PRI.nceps POTENT.iſſimus. Fünf Wappenſchilde, nemlich das gekrönte kayſerliche mit dem einköpfigten Adler, das ungariſche, burgundiſche und hab-

ſpurgiſche mit der Ordenskette des goldenen Blieſes umgeben, die N ſind alle verkehrt ausgedruckt.

Erklärung.

Dieſer Thaler gehöret mit allem Recht unter die ſeltenſten dieſes Kayſers, indeme ich ſolchen nirgendswo in einem Münzbuche beſchrieben, noch deſſen gedacht finde. Weder Mellen noch Köhler und andere haben ihn angemerket, und deſſen Rückſeite iſt ſo wohl wegen derer mit römiſchen Zahlen (VII. Regnorum) deutlich angezeigten ſieben Königreichen, als des Wortes hociesque ſehr merkwürdig. Herr von Madai beſchreibet zwar in dem vollſtändigen Thalercabinet P. II. Nro 2385. einen Thaler dieſes Herrn, nach dem Bildniß und Wappen von gleichem Gepräge, alleine die Umſchrift iſt von dieſem ganz merklich unterſchieden; denn auf ſolchem ſtehet: XPX7. REG. x R. HER. Q. ARCHID. x AVE. PLVRN. x Q. EVROP. PVI. x PN. DVX ET D9., wobey angemerket wird, daß ſolcher Thaler unter denen Thalern Maximiliani von dieſer Art für den rareſten zu halten, weil er kaum in einem Münzbuche anzutreffen ſeyn werde, und, wegen Vermehrung des ohnedies weitläuftigen Tituls mit *Dux & Dominus*, anmerkens werth ſeye; ſo ſeye auch im Anfang der andern Umſchrift, *Aliorum* (ſo auf dem Thaler Nro I. ſtehet) weggelaſſen, und dafür 7. geſetzet, welches, da dieſer Kayſer gleichwohl nicht ſieben beſeſſene Königreiche zählen können, allhier nicht die Zahl 7., ſondern, wie man anderwärts auf Münzen findet, *et* würde andeuten ſollen. Bey dieſem gegenwärtigen Stück iſt nun auf dem Revers das Wort Aliorum ebenfalls weggelaſſen, und in dem Anfangswort XANOR. in dem letzten Buchſtaben eine 7. zu ſehen. Alleine da gleich hierauf ausdrücklich AC. VII. R. Rex nachſtehet, ſo müſſen hierunter unſtrittig ſieben Königreiche verſtanden ſeyn, weil die römiſche Zahl VII. nicht anders

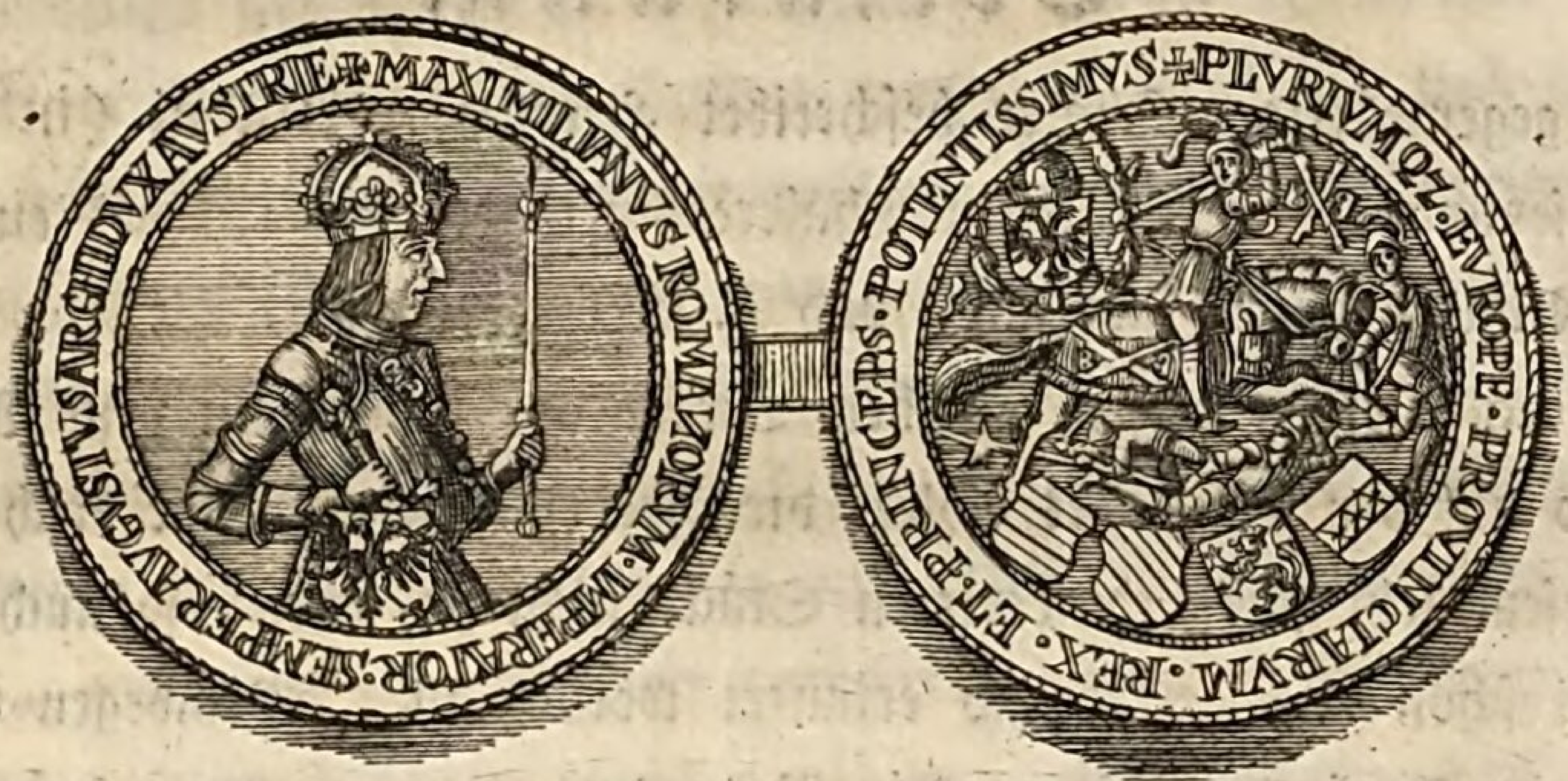
aus-

ausgelegt werden kann, und iſt die 7. an dem R. vielmehr vor ein Abkürzungszeichen auf dieſem Thaler zu halten, weil ſich auf dem Avers in dem Wort ROMANOR. am Schluß auch eine 7. zeiget. Obſchon dieſer Kayſer keine ſieben Königreiche hat zählen können, ſo ſcheinet mir doch nach dieſem Thaler ganz wahrſcheinlich und möglich zu ſeyn, daß darunter 7. Königreiche verſtanden worden ſeyen. Vielleicht ſollen ſolche das deutſche Reich, Ungarn, Böhmen, Dalmatien, Croatien, Spanien, Portugall oder auch Engelland andeuten, weil dieſe Wappen, auſſer das von Croatien, auf dem vom Herrn von Madai (ſub Nro 2386.) beſchriebenen Schauthaler dieſes Kayſers de a. 1509. befindlich ſind; denn ohne Urſache ſtehen ſolche nicht darauf, wenn gleich allda erinnert wird, daß es ſchwer zu errathen, warum die Wappen von Ungarn, Spanien, Portugall und Engelland darauf geſezet worden, und er vielleicht ſeine Ahnen, und die Verwandſchaft mit dieſen königlichen Häuſern damit habe darthun wollen. Es könnte auch wohl ſeyn, daß, da ſich deſſen Vater, Kayſer Friederich auch König von Ungarn, Dalmatien und Croatien geſchrieben, deſſen Mutter Eleonora eine Prinzeßinn von Portugall war, und deſſen Prinz Philippus die ſpaniſche Prinzeßinn Johannam zur Gemahlinn hatte, auch a. 1506. bey Philippi Anweſenheit in Engelland von demſelben und König Heinrich eine Vermählung des Erzherzogs Karls mit der engliſchen Prinzeßinn Margaretha verabredet worden ſeyn ſolle, dieſes hierzu Anlaß gegeben haben möchte, weil ſich Maximilianus auf ſeinen Thalern Rex Heresque ſchreibet; doch will ich ſolches gerne einer beſſern Beurtheilung überlaſſen. Der gegenwärtige Thaler muß ebenfalls vor dem Jahr 1508. geſchlagen worden ſeyn, weil er ſich noch König nennet, und den kayſerlichen Titul erſt in dieſem Jahr angenommen hat. Das räthſelhafteſte auf dieſem Thaler aber iſt wohl das auf dem Revers ſtehende Wort Hociesque. Da in der lateiniſchen Sprache gar kein ſolches Wort vorkommt, ſo einige Bedeutung anzeigen könnte, ſo halte ich es vor einen Fehler des Stempelſchneiders, welcher ſtatt

Heres

Heres etwann Hoeres ſetzen wollen, und ſich aus Unerfahrenheit der lateiniſchen Sprache ſo unſchicklich ausgedruckt hat; weswegen ich auch vermuthe, daß wenige Stücke davon abgepräget und der Stempel darzu gänzlich vernichtiget worden seyn möchte, nachdeme man dieſen Fehler daran wahrgenommen, weil dieſer Thaler noch in keinem Münzbuche angezeiget, noch einige Meldung davon gethan worden, dahero er denn auch billig vor einen der ſeltenſten Thaler dieſes Kayſers zu achten iſt. Da in dem vorigen Blatt von dem Krieg wider **Venedig** Erwähnung geſchehen: ſo will ich nur ferner gedenken, daß ſolcher im Jahr 1513. fortgeſetzet wurde. Die Kayſerlichen und Spanier ruckten bis nach Meſtri, eroberten und plünderten ſolches aus, worauf ſie es in Brand ſteckten; ſie zogen ihre Canonen auf den Damm am Fluß Margera, ſo nur einen Stückſchuß von **Venedig** lieget, von daraus ſie dieſe Stadt, obſchon fruchtlos beſchoſſen. Den 7. October geſchah ein Treffen bey dem Dorfe Ceratia, 2. Meilen von Vicenza, worinnen die **Venetianer** unter ihrem Feldherrn **Liviano** geſchlagen wurden. Im Jahr 1514. wurde dieſer Krieg mit abwechſelndem Glück auf beyden Seiten fortgeführet, welches auch a. 1515. geſchah. In dieſem Jahr hat Kayſer **Maximilianus** eine Zuſammenkunft mit König **Uladislao** in Ungarn, und König **Siegmund** in Pohlen zu Wien gehalten, bey welcher Gelegenheit die Verlobung und Vermählung des Erzherzogs **Ferdinands** mit der ungariſchen Prinzeßinn **Anna**, und des ungariſchen Kronprinzen **Ludwigs** mit der Infantinn **Maria**, des Kayſers Enkelinn, mit vieler Pracht geſchahe, und zwiſchen dieſen dreyen Potentaten ein beſtändiges Bündniß errichtet wurde. Ein mehreres von **Maximiliano** ſolle in künftigem Blatt gedacht werden, worzu hier der Raum zu enge.

Nro VII.
Ein hauptrarer Thaler Kayſer Maximilians des erſten, ohne Jahrzahl.



Beſchreibung.

MAXIMILIANVS ROMANORVM (darinnen das N verkehrt) IMPERATOR SEMPER AVGVSTVS ARCHIDVX AVSTRIE. Das gekrönte und geharniſchte Bildniß bis an die Schoos von der rechten Seite, mit anhangender Ordenskette des goldenen Vlieſes, dem vor ſich gehaltenen Scepter in der Linken, und dem unterwärts gekehrten Schwert in der Rechten, neben welchem ein Schild mit dem doppelten Adler. Revers: PLVRIVMQZ. EVROPE PROVINCIARVM REX ET PRINCEPS POTENTISSIMVS. Ein geharniſchter Mann zu Pferd im Galopp, mit einem Federbuſch auf dem Hut, und einem zum Streich fertigen Schwert in der rechten Hand; vor dem Pferde gehet ein geharniſchter Mann, und unter dem Pferde liegen zween Erſchlagene, deren einer eine Hellebarte in der Hand hat, hinter des

Reuters Rücken ſchwebet ein gekrönter mit Blumen und Früchten umgebener Schild, darinnen der doppelte Adler, vornen über des Pferdes Kopf iſt das burgundiſche Creutz zwiſchen zwey Feuereiſen, ſo auch auf der Pferdsdecke zu ſehen, unten herum die vier Wappenſchilde von Ungarn, Burgund, Habſpurg und Oeſterreich.

Erklärung.

Dieſen gegenwärtigen Thaler beſchreibet Herr von Madai (in der zweyten Fortſetzung des vollſtändigen Thalercabinets Nro 5571.) als einen hauptraren Denk-Thaler ohne Jahrzahl, und *P.* Herrgott ſtellet (Tom. I. Tab. XII. Nro 24. p. 29.) einen dieſem gleichen Thaler vor, allwo in dem Wappenſchilde des Averſes auf der Bruſt des Adlers die öſterreichiſche Binde erſcheinet, welche aber auf dieſem ſehr ſchön conſervirten Stücke nicht zu ſehen, ſo auch vom Herrn von Madai ſchon angemerket und erinnert worden iſt. Weßwegen ich denn ſolchen allhier im Kupfer vorzulegen kein Bedenken tragen wollen, beſonders da die Thaler dieſes Kayſers von ſolchem Alterthum und Seltenheit ſind, daß ſie gar wohl verdienen, ihr Angedenken auf alle mögliche Art zu erhalten; aus welcher Urſache ich auch mehrere ſeltene Münzen dieſes ruhmvollen Kayſers vorſtellig zu machen befliſſen geweſen bin. Es ſind dergleichen Thaler von verſchiedenen Stempeln ausgemünzet worden; beym Jacob a Mellen (Sylloge nummor. uncial. p. 21.) iſt derſelbe mit dem gekrönten Bruſtbild in rechtsſehendem Profil vom Jahr 1516. abgebildet, wo ſich der Unterſchied auf dem Revers darinnen zeiget: daß ein Engel den Schild mit dem Adler hält, das burgundiſche Creutz nicht über des Pferdes Kopf ſtehet, und unter dem Pferd nur Einer mit der Hellebarte lieget; der vor dem Pferde gehende Soldat aber einen Spieß und Beutel hält; welcher Thaler auch in dem vollſtändigen Thalercabinet (Nro 5.) beſchrieben, und auf die nemliche Art vom Jahr 1514. ebenfalls vorhanden iſt, welchen Mellen nicht geſehen haben muß. Es wird auch allda eines von einem andern Stempel gedacht,

davon die Salzburger im Jahr 1733. ein Stück mit nach Preuſſen gebracht, der von dieſem darinnen abgehet, daß keine Jahrzahl dabey, auch das Bruſtbild kleiner, und ohne Ordenskette ſich befindet; allwo auch des gegenwärtigen beyläufig Erwähnung geſchiehet. Es wird ſowohl bey Mellen als im Thalercabinet gemeldet: daß dieſer *extra* rare Thaler bey Gelegenheit des mayländiſchen vergeblichen Feldzugs geſchlagen zu ſeyn ſcheine, da die kayſerliche Armee wegen unrichtiger Zahlung ihres Soldes unwillig worden, daß ſogar einige Regimenter das Gewehr niederlegen wollen, weßwegen Maximilianus habe Geld ſchaffen müſſen, und, wie man ſagt, einen von denen Aufrührern mit eigner Hand erleget habe, wohin mit dieſem Thaler vielleicht geſehen worden ſeyn mögte. Dieſer Umſtand kann zwar wohl auch ſeinen guten Grund haben, da deſſen ſowohl Guicciardinus und andere Geſchichtſchreiber ſelbiger Zeiten gedenken, wie Herr von Mellen verſichert, als auch Siegmund von Birken (p. 1343. und 44.) davon etwas erwähnet, und meldet: daß der Kayſer bey Soncino einen Soldaten, der die Trommel gerühret, und wegen hinterſtelligen Monatſolds eine Aufruhr anrichten wollen, niedergeſtoſſen habe. Gleichwie aber vorgedachtermaſſen ein Thaler mit dergleichen Revers ſchon vom Jahr 1514. vorhanden iſt, ſo kommt es mir ſehr wahrſcheinlich vor, daß damalen in dem venetianiſchen Kriege a. 1514. dergleichen ſchon gepräget worden ſeyn, welches in dem mayländiſchen als dem letztern Feldzug dieſes Kayſers a. 1516. wiederholet worden ſeyn kann; denn da der Revers auf allen dieſen Thalern, vom Jahr 1514., 1516. und ohne Jahrzahl, einerley iſt, und ſich nur die Stempel gar wenig voneinander unterſcheiden; ſo muß auch einerley Urſache zu deren Ausmünzung Gelegenheit gegeben haben, indem man im Jahr 1514. nicht wiſſen konnte, was 2. Jahre hernach erfolgen würde. Die Gelegenheit zu dieſem ſeinen letzten Feldzuge gabe Maximiliano nicht ſowohl der Krieg mit Venedig, als das vom König Franciſco in Frankreich nach der Schlacht bey Marignano eroberte Herzogthum

Mayland, welches der Kayſer nicht gerne in franzöſiſchen Händen ſahe, und dahero alles anwenden wollte, ſie daraus wieder zu vertreiben. Er verſammlete alſo bey Riva am Garderſee ſein Kriegsheer, und rückte damit über Verona ins Mayländiſche ein, gieng vor die Hauptſtadt Mayland ſelbſten, und ließ ſolche auffordern. Als aber 10000. Schweitzer zum Entſatz ankamen, und die kayſerliche Armee, ſonderlich die dabey befindliche Schweitzer, wegen nicht erhaltenen Solds ſchwürig wurden, und ſolchen trotzig forderten, der Kayſer alſo ſich vor ſeine Perſon in Gefahr befande; ſo gienge er aus dem Lager nach Deutſchland ab, und Marggraf Kaſimir von Brandenburg führte die Trouppen gegen Breſcia zurück, davon ſich die Schweitzer meiſtens verliefen. Auf dieſe Weiſe wurde ſolcher Feldzug fruchtlos geendiget, und das Herzogthum Mayland von denen Franzoſen behauptet. Die Venetianer belagerten hierauf Breſcia, und eroberten ſolches mit Accord, mußten aber vor Verona mit vielem Verluſt abziehen. Nachdem im Jahr 1516. König Ferdinand in Spanien geſtorben, folgte ihm Erzherzog Karl, Maximilians Enkel in der Regierung, und machte mit Frankreich Friede, welcher auch zwiſchen Maximiliano und Venedig erfolgte, worinnen dieſer Verona a. 1517. an die Venetianer wieder abtrat. Der Kayſer trate nach dieſem ſeine letzte Reiſe nach denen Niederlanden an, um ſich mit König Karl nochmalen vor ſeiner Abreiſe nach Spanien zu unterreden, welcher letztere ſich a. 1518. den 7. Febr. zu Valladolit krönen ließ. Im Jahr 1518. ſchriebe Maximilianus ſeinen letzten Reichstag nach Augſpurg aus, allwo ſich die ſämmtlichen Churfürſten, nebſt vielen Fürſten und Ständen, oder deren Abgeſandten einfanden, und der Kayſer wegen Erwählung ſeines Enkels König Karls zum römiſchen König mit ihnen Unterhandlung pflegte, auch von ihnen hierzu die beſte Verſicherung erhielte. Zu gleicher Zeit wurde allda das Beylager Marggraf Kaſimirs von Brandenburg mit der baieriſchen Prinzeßinn Suſanna auf das prächtigſte vollzogen; worauf ſich der Kayſer den 6. October nach Inſprugg verfügte. Im folgenden Blatt ſoll von dem endlich erfolgten Lebensende dieſes Kayſers mehrere Meldung gethan werden.

Nro VIII.

Ein ſeltener Ducaten Kayſer Maximilians I. von A. 1519. als deſſen Sterbjahr.

Beſchreibung.

MAXIMILIA.nus IM.perator CE.ſar PIVS. Das gekrönte und geharniſchte Bruſtbild von der rechten Seite. Revers: DVCATVS CARINTANVS ANnO 1519. Ein quadrirter Wappenſchild, mit dem kärnthiſchen, öſterreichiſchen, ſteyermärkiſchen und tyroliſchen Wappen.

Erklärung.

Die Ducaten Kayſer Maximilians I. machen ſich alle rar, ſowohl wegen ihres Alterthums, als auch, weil ſolche überhaupt nicht allzuhäufig ausgemünzet worden ſeyn mögen; beſonders aber ſcheint der hier mitgetheilte von nicht geringer Seltenheit zu ſeyn; weil ich ſolchen von dem angezeigten Jahr, worinnen der Kayſer gleich in denen erſten Tagen deſſelben verſtorben iſt, nirgends beſchrieben und angemerket finde. In Köhlers vollſtändigem Ducatencabinet iſt zwar

(Nro 21.) einer mit gleicher Umſchrift de a. 1517. angeführet, (ingleichen ſub Nro 23. de a. 1518.); davon der erſtere auch in Herrgotts Nummoth. Princ. Auſtr. (P. I. Tab. XVI. Nro LXI. p. 49.) und in Hoffmanns Münzſchlüſſel Tab. II. anzutreffen, der letztere aber in dem a. 1548. zu Gent gedruckten Münzbuch zu zu ſehen iſt. Alleine ſie ſind beyde von dem hier abgebildeten in der Umſchrift des Averſes darinnen unterſchieden, daß auf beyden C. A. Cæſar Auguſtus heißen ſolle, auf dieſem aber CE. (Caeſar) und im Revers vor der Jahrzahl 1519. ANnO. ſtehet, welches auf jenen beyden nicht befindlich iſt. Es iſt dabey in dem Ducatencabinet (Nro 21.) die Anmerkung angefüget: daß *Ducatus Carintanus* nicht den Titul von Kärnthen, wie *P.* Herrgott meyne, ſondern vielmehr den Werth der Münze, als eines kärnthiſchen Ducaten anzeige. Es kommt mir aber doch ganz glaubhaft vor, daß ſolches nicht den Werth andeute, ſondern dieſer Ducaten nur in Kärnthen geſchlagen worden ſeye, weil das kärnthiſche Wappen oben an ſtehet, und ein Ducaten allezeit ſeinen innerlichen Werth behält, er mag auch geſchlagen worden ſeyn, in welchem Land er will. Es iſt alſo dieſer Ducaten um ſo ſeltener zu achten, da Kayſer Maximilianus in dieſem Jahr den 12. Jenner dieſes Zeitliche verlaſſen hat. Nachdem derſelbe von dem Reichstag zu Augſpurg nach Inſprugg gekommen, wurde er nicht lange hernach von einem Fieber überfallen; dahero er ſich von dar auf dem Innfluß nach Oeſterreich verfügen wollte, aber nicht weiter, als bis nach Wels kam, und allda bettlägerig wurde. Er verſpürte, daß ſein Lebensende herankommen möchte, dahero er den Gregorium Reſch einen Carthäuſer von Freyburg in Brißgau berufen ließ, der ehemals ſein Hofcaplan geweſen. Als dieſer angelangt war, richtete der Kayſer ſich im Bette auf, empfieng ihn mit fröhlichem Gemüthe, und ſagte zu denen Umſtehenden: Dieſer Mann ſoll mir den Weg zur Seligkeit weiſen! Worauf er mit ihm viele chriſtliche Geſpräche hielte, und ſich nach empfangener Abſolution mit dem heiligen Sacrament verſehen ließ. Er ließ ſodann ſein Teſtament verfertigen,

nahm

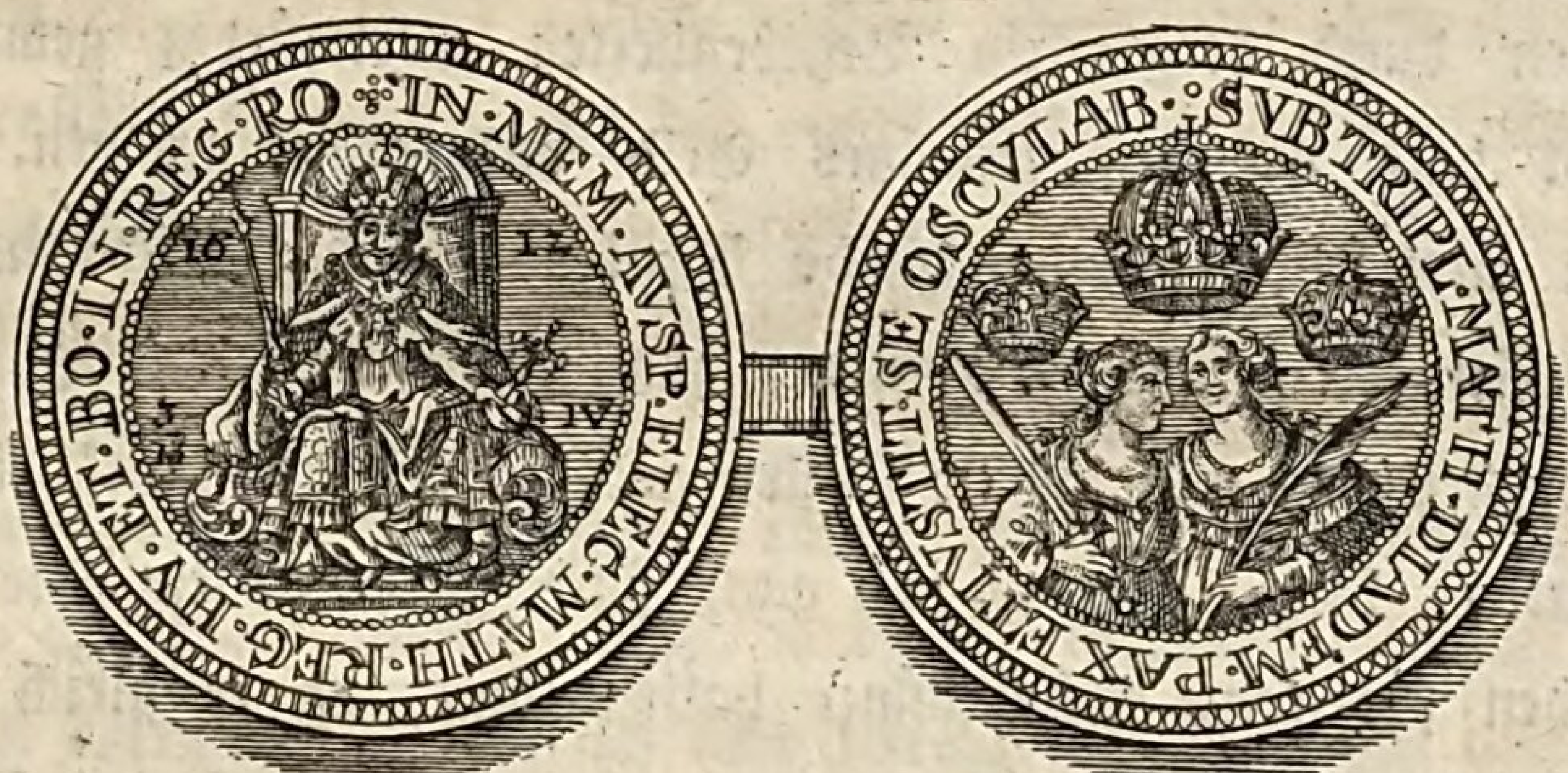
nahm Abſchied von ſeinen Räthen und Dienern, und beſchloß endlich den 12. Jenner a. 1519. um 3. Uhr nach Mitternacht ſein glorwürdiges Leben durch einen ſanften Tod im 60. Jahr ſeines Alters. Die Leiche wurde darauf nach **Wien** abgeführet, kurz darauf nach **Neuſtadt** gebracht, und allda nach ſeiner Verordnung ohne alle kayſerliche Pracht in *S.* Georgen Capelle vor dem hohen Altar beygeſetzet. Es war dieſer Kayſer ſchon vor ſeinem herannahenden Ende mit Todesgedanken beſchäftiget; indeme er ſich 4. Jahre vorhero ſeinen Leichenſarg machen laſſen, und allezeit mit ſich geführet hat, in welchen er auch nach ſeinem Tode geleget worden iſt. Er war ein Herr von ungemeinen Leibes- und Gemüthsgaben. **Siegmund von Birken** beſchreibet ihn (p. 1367.) eines wohlgebildeten und männlichen Angeſichts, mittelmäßiger blauer Augen, ausgewölbter Stirn, völliger Wangen, untergebogenen Adlersnaſe, zierlichen Mundes, fürgebogenen Kinns, eines heroiſchen Ganges, mittelmäßig und wohlunterſetzter Leibeslänge, und einer Geſichtsfarbe aus braun und weiß vermenget; dabey von ſolchem majeſtätiſchen Anſehen, daß ihn oftmals Fremde, ſo ihn zuvor niemals geſehen, auch unter dreyßig Fürſten vor den Kayſer erkannten. Er war dabey von einer dauerhaften und geſunden Natur, daß er in ſeinem Leben nur zweymal krank geweſen, und liebte beſonders die Mäßigkeit. Er war ein ſehr leutſeliger Herr, großmüthig, und ein wahrer Liebhaber der Gerechtigkeit: dabey er Gelehrte und Muſik-verſtändige Leute hoch ſchätzte und beförderte; wie er dann ſelbſten von groſſer Gelehrſamkeit war, und ſeinem Secretario **Marx Treitz Sauerwein von Ehrentreitz** ſeine eigene Lebensbeſchreibung ſelbſten in lateiniſcher Sprache dictirte. Während ſeiner Regierung hat er 23. Kriege mit mancherley abwechſelndem Glücke geführet, wobey er in viele Gefährlichkeiten öfters gerathen iſt; dahero er auch ſich zu ſeinem Sinnbild ein **Rad**, über welchem oben ein Reichsapfel, und unten ein aufgeſprungener Granatapfel zu ſehen war, mit der Umſchrift: Per tot diſcrimina, erwählet hat. Er war auf Jagden in viele Lebensgefahr gekommen, worunter diejenige die gröſſeſte war, da er ſich, auf der

Gem-

Gemſenjagd in Tyrol, auf der ſogenannten Martinswand bey dem Dorfe Zirl, dergeſtalt verſtiegen haben ſoll, daß er auf dem hohen und unwegſamen Felſen weder vor, noch hinter ſich gekönnt habe, auch bey 3. Tage in ſolchem Zuſtand ohne Speiſe und Trank habe verharren müſſen, wie ihn denn von weitem ein Prieſter mit Vorzeigung des heiligen Sacraments zu ſtärken geſucht habe; am 3. Tage aber ſeye ein Jüngling in Bauernkleider zu ihm gekommen, und habe ihm einen Weg über die Felſen gezeiget, wodurch er wieder glücklich zu denen Seinigen gekommen. Zu deſſen Angedenken nachhero ein 40. Schuh hohes Crucifix, nebſt den Bildniſſen der Mutter Gottes und Johannis, dahin geſetzet worden, ſo wegen der ungemeinen Höhe kaum 2. Schuh hoch zu ſeyn ſcheinet. Allein Köhler (in der Münzbeluſtigung P. I. p. 189.) ziehet dieſe Geſchichten in Zweifel, weil weder der Probſt Pfinzing (im Theuerdank) noch Cuſpinianus etwas davon gedenken, und führet ſie mit andern Umſtänden an; wie denn auch Pontus Heuterus meldet, er ſeye von Bauern mit Seilen von denen Felſen herabgelaſſen worden. Uebrigens hat man dieſem Kayſer die Anrichtung des Poſtweſens zu verdanken; da er in ſeinen Kriegen die reitende Poſt, erſtlich in denen Niederlanden, und hernach auch in Deutſchland angeordnet hat. Hiermit beſchließ ich nun auch dieſes glorwürdigſten Kayſers kürzlich beſchriebene Lebensgeſchichte, welche bey vorgemeldten Auctoribus weitläuftig zu finden iſt.

Nro IX.

Ein ſeltener und zierlicher halber Thaler auf Kayſers Matthiä Erwählung zum römiſchen König vom Jahr 1612.



Beſchreibung.

IN MEM.oriam AVSP.icatiſſimæ ELECT.ionis MATH.iæ REG.is HVngariæ ET BO.hemiæ IN REG.em RO.manorum. Der König mit dem königlichen Ornat auf einem Thron ſitzend, mit der Krone auf dem Haupt, in der rechten Hand den Scepter, in der linken den Reichsapfel haltend: auf beyden Seiten iſt die Jahrzahl 1612. abgetheilt, und etwas beſſer darunter $\frac{3}{13}$ Iv.nij. Revers: SVB TRIPL.ici MATH.iæ DIADEM.ate PAX ET JVSTIT.ia SE OSCVLAB.untur. Zwo Frauensperſonen im Bruſtbild, zur Rechten nemlich die Gerechtigkeit mit dem Schwert, zur Linken der Friede mit dem Oelzweig, und

über dieſem in der Mitte die Kayſerkrone; zur Rechten die hungariſche und zur Linken die böhmiſche Königskrone.

Erklärung.

Die Thaler und Münzen, ſo auf die Erwählung und Krönungen derer Kayſer und Könige geſchlagen werden, ſind alle vor rar zu achten; weil ſolche Münzen durch dergleichen Begebenheiten merkwürdig gemacht, und alſo auch nicht bald als ein gemeines Geld ausgegeben werden. Der gegenwärtige rare und ſehr zierliche halbe Thaler auf die Erwählung Matthiä, Königs von Hungarn und Böhmen, zum römiſchen König iſt in keinem Münzbuche beſchrieben, und kommt ſonſten auch ſelten zum Vorſchein. Es wiegt ſolcher accurat 1. Loth, und iſt von ganz flach geſchnittenem Stempel; dahero ich auch ſolchen für keine Schaumünze halten kann, ob er gleich von ſehr zierlichem Gepräge iſt. Vermuthlich iſt er in Frankfurt, als der Wahl- und Krönungsſtadt, geſchlagen worden; indeme auch ein Goldgulden von dieſer Stadt auf dieſe Begebenheit vorhanden iſt, welcher auf dem Avers mit denen beyden Seiten dieſer Münze übereinkommt, und in Köhlers Ducatencabinet (Nro 58.) beſchrieben iſt. Herr von Madai führet im vollſtändigen Thalercabinet (P. II. Nro 2416.) einen doppelten Schauthaler, auf dieſes Kayſers Herrn Vaters Maximiliani II. a. 1563. geſchehene römiſche und ungariſche Krönung, an, auf welchem die auf dieſem Thaler ſtehende Sinnbilder, die Gerechtigkeit und der Friede, auch zu ſehen ſind; nicht minder führt er (P. I. Nro 31.) einen Dickthaler auf die Krönung Matthiä, mit der von der Sonne beſtralten Kayſerskrone, und der Deviſe: Concordi lumine major, an, welcher, auch in Gold, als ein doppelter und vierfacher Ducaten im Ducatencabinet (Nro 56.) anzutreffen iſt. Dieſer halbe Thaler auf

deſſen

deſſen Wahl aber muß demſelben nicht zu Handen gekommen ſeyn, anſonſten ſolcher in dem nachfolgenden Theile, oder denen Fortſetzungen gewiß würde angemerket worden ſeyn. Ich habe daher nicht unterlaſſen wollen, ſolchen hier im Abdruck vorzulegen, und dabey von denen vornehmſten Lebensumſtänden Kayſers **Matthiä** bis auf dieſe Begebenheit etwas zu gedenken. Es war derſelbe der zweyte Prinz Kayſers **Maximilian** II. und **Mariä**, Kayſer **Karls** V. Tochter, und wurde im Jahr 1557. den 24. Febr., am Tage **Matthiä**, früh um 10. Uhr zu Wien auf dieſe Welt gebohren. In ſeiner zarten Jugend zeigten ſich ſchon an ihm die vortreflichſten Eigenſchaften, welche, bey der angewandten ſorgfältigen Erziehung, die Erfüllung aller geſchöpften Hoffnung verſprachen; wie er denn im 20. Jahr ſeines Alters von denen **Niederländern**, welche mit der Regierung des **Don Juan d' Autria** nicht zufrieden waren, zum **General-Gouverneur** beruffen, und von ihnen zu **Antwerpen** auf das herrlichſte empfangen wurde; welche Würde er aber im Jahr 1580. wiederum aufgabe, und davor die **Statthalterſchaft** in **Ungarn** und **Oeſterreich** übernahme. Als ſich bald darauf der Krieg mit denen Türken in **Ungarn** ereignete, gieng er gegen dieſe zu Felde, und legte viele Proben ſeiner Tapferkeit ab. Mit ſeinem Herrn Bruder Kayſer **Rudolphen** II. lebte er in keinem guten Vernehmen, und nöthigte denſelben, daß er ihm im J. 1608. das Königreich **Ungarn** und **Oeſterreich** abtreten mußte, (wie er ſich denn den 9. November dieſes Jahrs zu **Preßburg** mit groſſer Pracht zum König in Ungarn krönen lieſſe) und a. 1611. mußte er ihm auch das Königreich **Böhmen** überlaſſen, in welchem Jahr er ſich noch den 4. December mit Erzherzog **Ferdinands** in **Tyrol** Prinzeßinn **Anna** vermählte. Als nun endlich Kayſer **Rudolph** im J. 1612. den 10. Jenner verſtarb; ſo bewarb er ſich um die **Kayſerskrone**, und verfügte ſich als König und Churfürſt in **Böhmen**, mit ſeiner Gemahlinn **Anna** und einem groſſen Gefolge, über Nürnberg nach **Frankfurt** zu der vorhabenden Kayſerwahl. Es ſchiene ihm anfänglich das Glück hierinnen nicht günſtig zu ſeyn; indeme auch Her-

zog Maximilian in Baiern, der Herzog von Savoyen, und der Erzherzog Albrecht in denen Niederlanden in Vorſchlag gebracht wurden, auf welchen letztern die drey Churfürſten von Mainz, Cölln und Sachſen ſehr geneigt waren: alleine Matthias brachte es dennoch dahin, daß er am 3. Junii 1612. einmüthig zum römiſchen König und Kayſer erwählet wurde. Auf dieſem auf die Erwählung geſchlagenen halben Thaler ſtehet der $\frac{3}{13}$. Junii, welcher nach dem alten und neuen Kalender angeſetzt ſeyn muß; auſſerdem beyde Täge zugleich nicht darauf bemerket worden ſeyn würden, und ich ſonſten überall den 3. Junii, als den Erwählungstag, angegeben finde. Die Krönung zum römiſchen Kayſer geſchahe den 24. Junii darauf mit allen gewöhnlichen Solemnitäten, welcher Tag auch auf denen vorhin gedachten Krönungsthaler und Ducaten zu ſehen iſt, (wobey ſolche wahrſcheinlich als Auswurfmünzen gebraucht worden,) und 2. Tage darauf wurde deſſen Gemahlinn Anna mit aller Pracht als Kayſerinn gekrönet. In denen nürnbergiſchen Münzbeluſtigungen (P. IV. de a. 1767. p. 350.) wird zwar gemeldet, daß der Kayſer am 14., und deſſen Gemahlinn am 16. Junii gekrönet worden ſeyen, und ſich am Ende auf Lochners Sammlung merkwürdiger Medaillen (P. II. de a. 1738. p. 49. ſeqq.) berufen: allein ich finde ſowohl allda, (p. 51.) als anderwärts den 24. Junii als den Krönungstag angeſetzet; es müßte denn auch nach dem Unterſchied des alten und neuen Kalenders zu verſtehen ſeyn, welches aber die ſchon erwähnte Krönungsmünzen am beſten erläutern. Der Kayſer brach hierauf von Frankfurt wieder auf, und hielt am 2. Julii ſeinen Einzug in Nürnberg, allwo er Tags darauf von dem Magiſtrat und der Burgerſchaft die Huldigung einnahm, und bis den 8. Julii allda verbliebe, an welchem Tag deſſen Abreiſe nach Prag wieder erfolgte.

Nro X.

Nro X.

Ein nicht gemeiner und ſchöner Viertelsthaler Kayſer Karls VI. als Königs von Spanien und Sicilien, auf die im J. 1720. geſchehene Wiedereroberung dieſes Königreichs.

Beſchreibung.

CAR.olus III. D.ei G.ratia HISP.aniarum VTR.iusque SIC.iliæ REX. Das belorbeerte Bruſtbild von der rechten Seite. Revers: AVGVSTISSIMÆ DOMVI RESTITVTA. 1720. Der gekrönte doppelte Reichsadler, auf deſſen Bruſt in einem runden Schilde das gekrönte Wappen von Sicilien, ſo drey Menſchen Füſſe, und zwiſchen jedem einen Pfeil oder Bäumgen vorſtellet, zu ſehen iſt; unter dieſen ſind die Buchſtaben zu ſehen: D.icat D.edicat A.{grigentum / goſta} C.ivitas.

Erklärung.

Die ſicilianiſchen Münzen kommen in unſern Gegenden ſelten zum Vorſchein, ſowohl wegen der Entfernung gedachten Landes, als auch, weil Deutſchland mit

Sicilien keine Handlung und Gemeinſchaft treibet; dahero man auſſer denen Münzen, die durch Reiſende etwann mit herausgebracht werden, bey uns wenige zu ſehen bekommen wird. Es iſt alſo auch der gegenwärtige ſchöne **Viertelsthaler** vom J. 1720., welcher nach der in dieſem Jahr von Spanien geſchehenen Einräumung dieſer Inſel an Kayſer **Karln** VI. geſchlagen worden, nicht unter die gemeine Münzen zu zählen. Es macht ſich auch ſolcher in vielen Stücken merkwürdig; denn es wird darauf des **kayſerlichen Titels** und der Namenszahl, **des Sechsten**, nicht gedacht; ſondern der Kayſer noch **Karl** III. König in **Spanien** und beyder Sicilien genennet: und obſchon Herr **von Madai** in dem Thalercabinet (P. I. Nro 48. und P. II. Nro 4542. 4543. und 44.) verſchiedene Thaler dieſes Kayſers anführet, welche auch, auſſer dem erſten, unter dem Namen Caroli III. gemünzet worden; ſo iſt doch der ſpaniſche **Titel** auf keinem befindlich. Es verdienet auch weiter angemerket zu werden, daß, ohnerachtet der **kayſerliche Titel** hierauf nicht enthalten, dennoch der **doppelte Reichsadler** darauf zu ſehen iſt; und endlich, daß nach der Umſchrift des **Reverſes** dieſe Münze zum Angedenken der in dieſem Jahr erfolgten **Wiederabtretung Siciliens** geſchlagen worden. Keine eigentliche **Medaille** iſt es nicht; ſondern nach dem flachen Schnitt und übrigen Kennzeichen iſt es eine ordentliche Münze, welche nach denen unter dem Wappen ſtehenden Buchſtaben D. D. A. C. eine Stadt in Sicilien, zur Bezeugung ihrer Devotion und Freude über dieſe Begebenheit, hat prägen laſſen. Unter allen Städten in Sicilien finde ich keine, deren Namen ſich hierauf ſchicke, als die Stadt **Gergenti**, ſo lateiniſch Agrigentum heiſſet, und in dem Theil Val di Mazzara lieget, oder die Stadt Agoſta in Val di Noto: **welche** es aber davon ſeye, kann ich nicht eigentlich ſagen; doch halte ich davor, daß ſolche der letztern ehender zuzuſchreiben ſeyn möchte. Inzwiſchen will ich dieſen in etwas räthſelhaften Umſtand einer allenfallſigen beſſern Auslegung oder Erklärung gröſſerer Münzkenner gerne überlaſſen. Daß aber dieſe **Buchſtaben** etwas anderes, oder den Namen eines Münz-

mei-

meiſters und Stempelſchneiders andeuten ſollen, kommt mir wegen der Umſchrift des Reverſes nicht wahrſcheinlich vor. Ich habe dieſe Münze ſonſt nirgends beſchrieben gefunden, und dahero auch ſolche hier im Abdruck vorlegen wollen; weil derjenige Umſtand, worauf ſie geſchlagen worden, eine der merkwürdigſten Geſchichte des gegenwärtigen Jahrhunderts mit ausmachet. Es wurde das Königreich und die Inſel Sicilien aus der ſpaniſchen Erbſchaft a. 1713. in dem Frieden zu Utrecht an den Herzog **Victor Amadäus** von **Savoyen** abgetreten und überlaſſen, welcher ſich auch noch in dieſem Jahr den 24. December zu **Palermo**, nebſt ſeiner Gemahlinn als König und Königinn krönen lieſſe, und in deſſen ruhigem Beſitz bis an das J. 1718. verbliebe. Die im J. 1716. zwiſchen **Frankreich**, **Engelland** und **Holland** geſchloſſene, und den 4. Jenner 1717. unterzeichnete ſogenannte Triple Allianz, welche auf nichts anders, als die Feſthaltung des Utrechter Friedens abzweckte, um nach ſolchem auch einen beſtändigen Frieden zwiſchen dem Kayſer und Spanien zu bewürken, ware dieſer letztern Krone nicht anſtändig: und weil der Kayſer mit denen Türken im Krieg verwickelt, und Spanien in dem Raſtadter Frieden zwiſchen dem Kayſer und Frankreich nicht mit begriffen war; ſo trachtete dieſes bey ſolcher Gelegenheit im Trüben zu fiſchen, und ſowohl Sardinien als auch Sicilien wieder an die ſpaniſche Monarchie zu bringen. Zu dieſem Ende ließ daſſelbe im J. 1717. eine ſtarke Flotte ausrüſten, auf welche auch viele Trouppen eingeſchiffet wurden. Dieſe nahm unvermuthet ihren Lauf nach Sardinien, welche Inſel von derſelben in kurzer Zeit weggenommen wurde, weil wenig Widerſtand geſchahe. Im J. 1718. gedachten ſich nun die Spanier auch des Königreichs Sicilien auf gleiche Art zu bemächtigen, welches ihnen auch ſo weit gelungen, daß ſie **Palermo** und **Meſſina** eroberten, und ob ſich gleich die Citadelle von letzterer Stadt hartnäckig vertheidigte; ſo mußte ſich doch ſolche endlich am 29. September ergeben, weil kein Entſatz zu hoffen war, alſo, daß die Spanier ſich der ganzen Inſel bemeiſterten. Es unterlieſſen zwar **Frankreich** und

Engel-

Engelland nicht, dem ſpaniſchen Hof die nachdrücklichſten Vorſtellungen zu thun, um dieſes Kriegsfeuer beyzeiten zu dämpfen: als aber die Güte nichts verfangen wollte; ſo ſchickte Engelland eine ſtarke Flotte unter dem Admiral Bing nach dem mittelländiſchen Meer, welche zwar der ſpaniſchen Flotte ein glückliches Seetreffen lieferte, die Eroberung Siciliens aber in dieſem Jahr nicht verhindern konnte. Indeſſen war auch der Kayſer der Triple Allianz beygetreten, und traf mit dem Herzog von Savoyen eine Vertauſchung, vermög welcher Savoyen ſein Recht an Sicilien dem Kayſer gegen Sardinien überlieſſe. Da auch in dieſem Jahr der Friede zu Paſſarowitz mit denen Türken erfolgte: ſo zog der Kayſer eine ſtarke Anzahl ſeiner Trouppen nach Italien, welche auch im J. 1719. meiſtens in dem Neapolitaniſchen anlangten, und nach Sicilien unter Bedeckung der engliſchen Flotte, übergeſchifft wurden; allwo es bald hernach bey Francavilla zu einem blutigen Treffen kam, in welchem die Spanier den Kürzern zogen. Hierauf unternahmen die Kayſerlichen den 20. Julii die Belagerung von Meſſina, und zwangen endlich den 19. October die daſige Citadelle zur Uebergabe. Als ſich nun dieſe auch derer übrigen veſten Plätze meiſtens bemächtigten, und die Spanier immer mehr in die Enge trieben, ingleichen Frankreich mit einer ſtarken Armee in Biſcaja groſſe Progreſſen machte; ſo ſahe ſich endlich Spanien genöthiget, a. 1720. zu Anfang des Jahres die Quadruple Allianz ebenfalls anzunehmen, und ſolche den 17. Februar. in dem Haag unterzeichnen zu laſſen: deme zu Folge ſie denn Sicilien gänzlich verlaſſen, und ſolches dem Kayſer, als rechtmäßigen Beſitzer, einräumen und abtreten mußten. Dieſes iſt alſo diejenige wichtige Begebenheit, ſo zur Ausprägung dieſer Münze Anlaß gegeben hat. Wie aber dennoch Spanien nachhero Gelegenheit gefunden im J. 1734. ſich dieſes Königreichs, nebſt Neapolis wieder zu bemeiſtern, und den Infanten Don Carlos, als König beyder Sicilien, auf den Thron zu ſetzen, verſtattet der enge Raum nicht, hier weiter etwas davon melden zu können.

N^ro XI.

Ein hauptrarer und merkwürdiger Denkthaler Philippi II. Königs in Spanien ohne Jahrzahl, auf die A. 1555. vom Kayſer Karl V. an ihn geſchehene Abtretung der ſpaniſchen Monarchie.

Beſchreibung.

PHI.lippus REX. ETC.etera MedioLanI. DVX. Das geharniſchte links-ſehende Bruſtbild, mit bloſem Haupt, und ſtarkem Bart. Revers: VT QVIESCAT. ATLAS. Der Hercules mit der Löwenhaut, die Weltkugel auf denen Schultern tragend.

Erklärung.

Der hier abgebildete ſchöne Denkthaler iſt von ungemeiner Seltenheit und Zierlichkeit. Ich finde ſolchen nirgendswo in einem Münzbuche angeführt; dahero

ich mir auch um ſo mehr geneigten Beyfall verſpreche, denſelben hier vorlegen zu können. Da ſolcher von ordentlichem Thalergehalt und Gewicht, auch ganz flach und nicht erhaben geſchnitten iſt; ſo kann ich ihn vor keine Schaumünze oder Schauthaler halten, obſchon der Revers zu erkennen giebt, daß er auf die im Jahr 1555. vom Kayſer **Karl** V. geſchehene **Abtretung** und **Uebergebung** derer ſpaniſchen Reiche und Länder an ſeinen Sohn **Philipp** II. geſchlagen worden ſeye. Es iſt zwar beym **Luckio** (in der Sylloge nummor. elegantior. p. 177.) eine auf dieſe Begebenheit geprägte **Medaille** mit der nemlichen Deviſe befindlich, auch in **Arents** Münzbuche (p. 40.) ein **Schaupfenning** mit dieſem Sinnbild angemerket: alleine ſie ſind in der Gröſſe und denen Umſchriften von dem gegenwärtigen Thaler gar merklich unterſchieden; denn die erſtere iſt kleiner und oval, auch ohne Jahrzahl, und die Umſchrift iſt auf der Geſichtsſeite: PHILIPPVS II. DG. REX Hiſpaniarum; der **Schaupfenning** aber iſt etwas gröſſer, und um das Bruſtbild ſtehet: PHILIPPVS D. G. ET CAR.oli AVG.uſti PAT.ris BENIGNIT.ate HISP.aniarum REX 1557. welcher leztere alſo ſpäter geſchlagen worden, da **Philipp** den ſpaniſchen Thron ſchon würklich beſeſſen hatte. Das gegenwärtige Stück iſt demnach von einer ſo viel gröſſern Seltenheit. Da auf demſelben des ſpaniſchen Titels gar nicht gedacht, ſolcher auch überhaupt ſehr kurz iſt, und nur des **mayländiſchen** Erwähnung geſchiehet; ſo iſt es ganz glaublich, daß ſolches Stück in der Münze zu **Mayland** verfertiget worden, und **Philipp** dergleichen auf dieſe Begebenheit in mehrern Provinzen ſeines weitläuftigen Reichs habe prägen laſſen. Die Gelegenheit zu dieſen Münzen und Schaupfenningen gabe die vom Kayſer **Karl** dem fünften im Jahr 1555. gefaßte Entſchlieſſung, ſowohl die bisher getragene kayſerliche Würde als auch geführte Regierung ſeiner Erbkönigreiche und Länder niederzulegen; dieſe ſeinem Prinzen **Philippo** zu übergeben, und in dem Kloſter St. Juſti in Spanien ſein Leben in Ruhe zu endigen. Gleichwie er nun von dieſem einmal genommenen Vorſatz nicht abzubringen war; ſo berufte er den damalen bey ſeiner Gemahlinn, der Königinn **Maria** in **Engelland** befundenen Erbprinzen **Philippum** zu

ſich

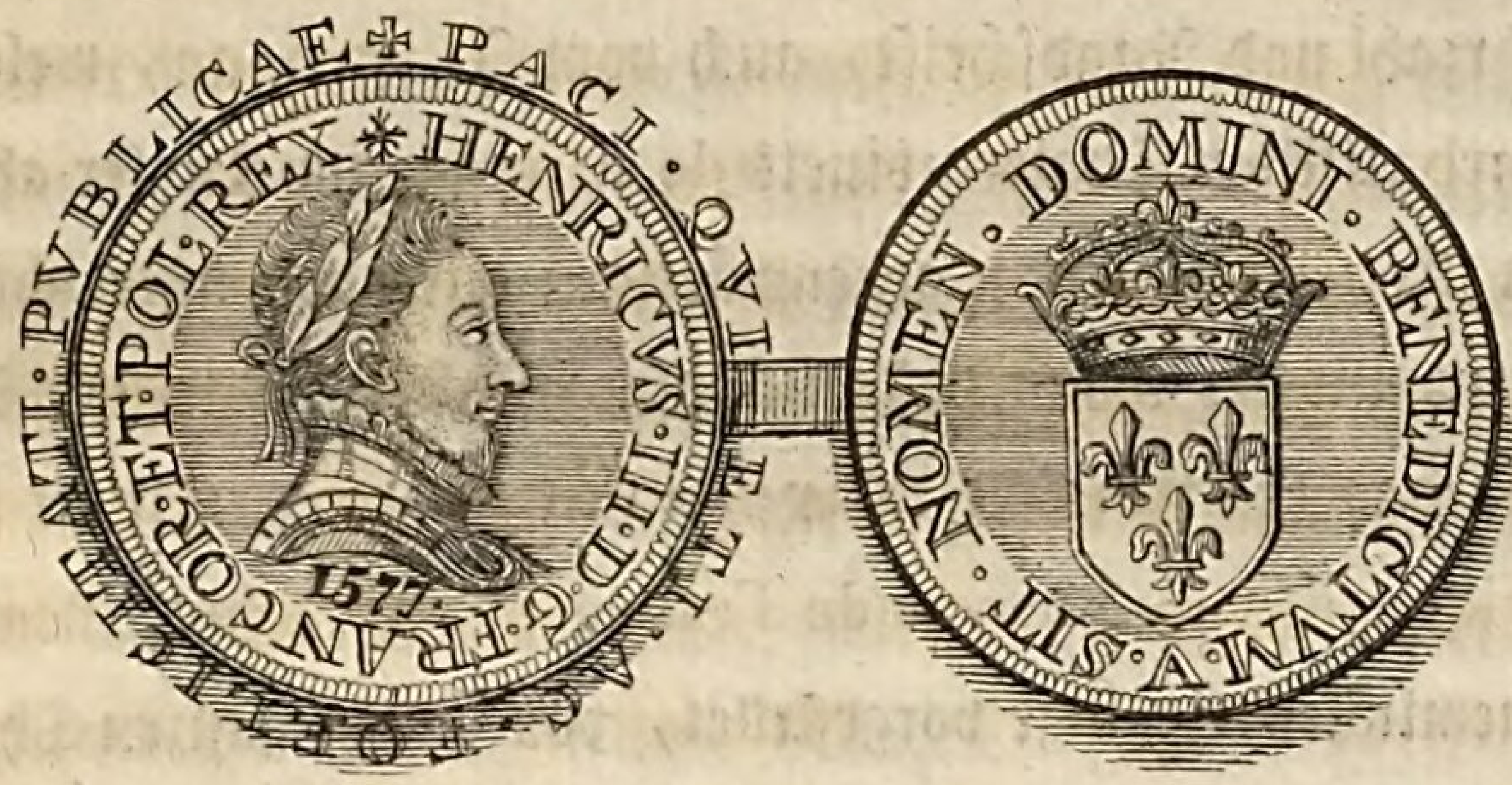
ſich nach denen Niederlanden, welcher auch den 8. September mit einem anſehnlichen Gefolge ſpaniſch- und engliſcher Herren anlangte, und von dem Kayſer mit Freuden empfangen wurde. Er verſchriebe hierauf die ſämmtlichen Stände zu einer Zuſammenkunft auf den 25. October zu ſich nach Brüſſel, an welchem Tage er die Regierung über die Niederlande niederlegen, und ſolche an **Philippum** übergeben wollte; welches auch folgendermaſſen geſchahe. Nachdeme dieſer 25. October heran gekommen, und alles Nöthige zu dieſem vorhabenden Actu in Bereitſchaft war; ſo wurde vormittags von dem Kayſer der Orden des goldenen Vlieſes **Philippo** mit vieler Pracht umgehänget; nachmittags aber begab ſich der Kayſer in Begleitung ſeines Prinzen **Philipps**, ſeiner Schweſter der Königinn **Maria von Ungarn**, Herzogs **Emmanuel Philiberts von Savoyen**, aller Vornehmen des Hofs, und derer anweſenden auswärtigen Abgeſandten, in einen groſſen Saal, allwo der ganze Rath und die Stände verſammlet waren, und ſetzte ſich auf einen etwas erhöheten Platz zwiſchen **Philipp** und **Maria** nieder; worauf er durch **Philibertum Bruxellium**, ſeinen geheimen Rath den Vortrag in lateiniſcher Sprache dahin thun lieſſe: **Wie er geſonnen ſeye, eheſtens nach Spanien zu verreiſen, und daſelbſt ſein Leben in Ruhe zu beſchlieſſen; dieſemnach hätte er ſeinem gegenwärtigen Prinzen Philipp die ſämmtlichen Niederlande erb- und eigenthümlich übergeben, und verlange dahero gnädigſt, daß demſelben alle niederländiſche Stände, Vaſallen und Unterthanen, als ihrem rechtmäßigen Erbherrn ſchuldigen Gehorſam leiſten, und die Huldigung ablegen ſollten; zu dem Ende er ſie hiemit desjenigen Eydes, womit ſie ihm bisher verbunden geweſen, erlaſſen haben wollte; jedoch ſollte Philipp alle in niederländiſchen Angelegenheiten gemachte Schulden bezahlen.** Als dieſer Vortrag geendiget war, hielte der Kayſer eine zierliche Rede in franzöſiſcher Sprache, worinnen er wiederholte: **daß er in ſeinem herannahenden Alter nun Willens ſeye, den Thron zu verlaſſen, die Einſamkeit zu ſuchen, und bis an ſein Ende Gott und ſich ſelbſten zu leben; dannenhero er denen Ständen befeh-**

le, ſeinem Sohn, der ſtatt ſeiner den Thron bekleiden würde, gleichen Gehorſam und Treue zu erweiſen. Nach dieſer geendigten Rede ſtunde Philipp auf, grüſſete die Verſammlung mit abgenommenen Hut, und kniete vor dem Kayſer nieder, dem er die rechte Hand küſſete: dieſer umfienge ihn auf das freundlichſte, legte ihm die Hand auf das Haupt, und ernannte ihn zum Fürſten der Niederlande, dabey er ihm zur angehenden Regierung Glück wünſchte, und ihme befahl: vor allen Dingen Gott vor Augen zu haben, die Religion zu erhalten, und die Gerechtigkeit zu befördern; denn dieſes wäre der Grund einer glücklichen Regierung. Als nun Philipp dieſem nachzukommen verſprach; fieng der Kayſer an zu weinen und ſagte: Mich jammert meines lieben Sohns, welchem ich heute eine ſo ſchwere Laſt aufgeladen habe; wodurch alle Umſtehende ebenfalls zum Weinen beweget worden. Hierauf that der Biſchof zu Arras, Antonius Perenotus im Namen Philipps eine Rede an die Stände, welche im Namen derſelben Jacobus Maſius, Syndicus von Antwerpen wieder beantwortete. Nachdem nun auch dieſes geſchehen; übergabe die Königinn Maria die Regierung derer Niederlande, welche ſie bishero als Regentinn 29. Jahre geführet hatte, und wurde an ihrer Stelle Herzog Emmanuel Philibert von Savoyen als Gubernator beſtättiget; worauf ſich der Kayſer auf Prinzen Wilhelms von Oranien Schultern lehnte, und die Verſammlung verließ. Er gienge bald darauf zu Schiff nach Spanien in das Kloſter St. Juſti, allwo er a. 1558. den 21. September ſein Leben in Ruhe beſchloſſen. Dieſes iſt alſo diejenige Begebenheit, auf welche mit dem Revers dieſes Denkthalers gezielet worden iſt, und wovon Pontus Heuterus, Thuanus und andere, mehrere Umſtände angeführet und beſchrieben haben.

Nro XII.

Nro XII.

Ein ſehr ſeltener und zierlicher Dickthaler Heinrich des dritten, Königs in Frankreich, vom Jahr 1577.
mit einer Randſchrift.



Beſchreibung.

HENRICVS III. D.ei G.ratia FRANCOR.um ET POL.oniæ REX.

Deſſen belorbeertes und geharniſchtes Bruſtbild von der rechten Seite, und unter der Achſel die Jahrzahl 1577. Revers: Das gekrönte Wappen, unter welchem der Buchſtaben A. als das Münzzeichen von Paris ſtehet. Umſchrift: SIT NOMEN DOMINI BENEDICTVM. Um den Rand: PACI QVIETI AC FOELICITATI. (anſtatt Felicitati) PVBLICAE.

Erklärung.

Alle alte königlich-franzöſiſche Thaler vor Ludwig XIII. werden vor rar gehalten, ſowohl, weil ſolche nicht allzuhäufig ausgemünzet worden ſind;

 als

als auch, weil nach eines jeden Königs Tod ſolche wiederum umgepräget werden, und keine andere Münze, als von des regierenden Königs Stempel angenommen wird und im Gang bleibt; dahero denn dergleichen Thaler jetziger Zeit ſehr ſelten mehr zum Vorſchein kommen. Der gegenwärtige ſchöne Dickthaler Königs Heinrich des dritten, welcher $2\frac{5}{8}$. Loth wieget, iſt dieſemnach von einer um ſo gröſſern Seltenheit, da derſelbe auf dieſe Art in keinem Münzbuche beſchrieben iſt. Herr von Madai führet zwar in dem vollſtändigen Thalercabinet (P. I. Nro 122.) einen mit gleichem Avers, Jahrzahl und Randſchrift, auch vom J. 1576. an, welcher auf dem Titelblatt des Lilienthaliſchen Thalercabinets de a. 1735. im Kupfer abgebildet iſt: alleine ſolcher iſt im Revers von dem gegenwärtigen darinnen unterſchieden, daß dorten das Lilienkreutz mit des Königs Namensbuchſtaben *H.* in der Mitte zu ſehen; hingegen auf dieſem das franzöſiſche Wappen mit denen 3. Lilien ſtehet. *Le Blanc* (im Traite hiſtorique des monnoyes de France p. 336.) hat einen Teſton dieſes Königs von dem nemlichen Schlage vorgeſtellet, von einem ganzen Thaler aber iſt allda nichts gedacht; es müßte denn ſeyn, daß ſolche Thalerſtücke einen ganzen Ecu d'or, welcher a. 1577. auf 60. Sols geſetzet worden, gegolten hätten: welches aber derſelbe zu melden gewiß nicht unterlaſſen haben würde. Es müſſen alſo *Le Blanc* dergleichen Thaler gar nicht zu Geſicht gekommen ſeyn. Die Randſchrift machet ſolchen wegen des fehlerhaften Wortes Foelicitati (anſtatt Felicitati) ebenfalls merkwürdig, und dienet zum Beweiſe, daß die Randſchriften ſchon damals gebräuchlich geweſen, und nicht erſt, wie einige wollen, faſt ein Seculum ſpäter vom Cromwell eingeführet worden ſeyn. Der Spruch: Sit nomen Domini benedictum aber ſtehet im Buch Hiob, (im 1. Kapitel, im 21. Vers: Der Name des Herrn ſey gelobet.) und iſt auch in Schlegels Bibl. Numism. (p. 48.) zu finden. Dieſer König Heinrich III. war Königs Heinrich II. in Frankreich, und Catharinä von Medices dritter Prinz, wurde im J. 1551. den 19. September gebohren, und Eduard Alexander, Herzog von Anjou nachmals von Orleans genennet; nach ſeines Vaters Tod aber lieſſe ihn die Königinn nach ſei-

nem

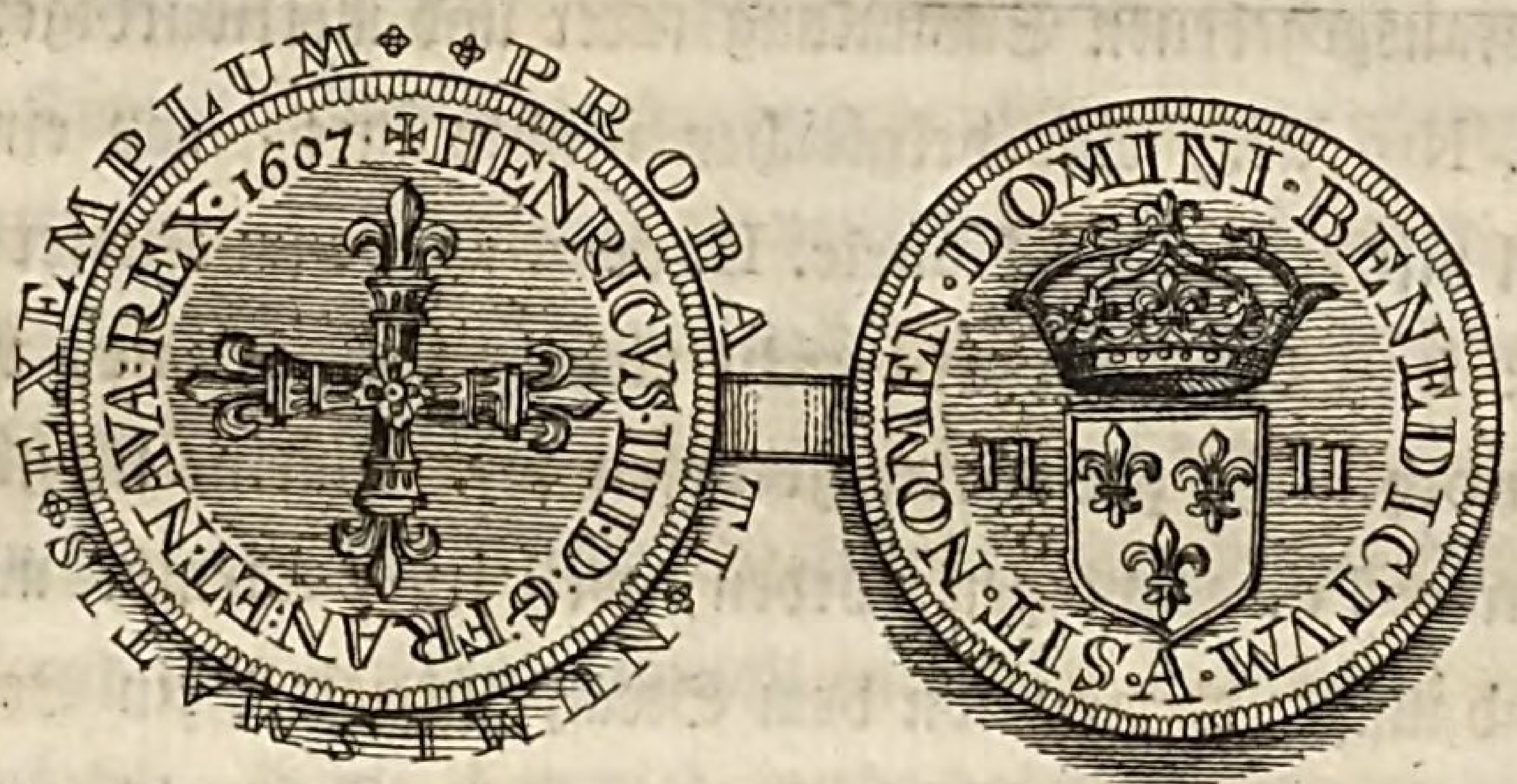
nem Vater Heinrich nennen. Er wiedmete ſich in ſeiner Jugend denen Waffen, und gienge, unter ſeinem Bruder König Karl dem neunten, als Generallieutenant gegen die Hugonoten zu Felde; da er dann a. 1569. denen Schlachten bey Jarnac und Moncontour beywohnte. Im J. 1573. wurde er nach Abſterben Königs Sigismundi Auguſti in Pohlen einſtimmig zum König erwählet, dahin er ſich a. 1574. verfügte, und den 24. Februar. ſich mit vieler Pracht krönen lieſſe; allein er beſaß den pohlniſchen Thron nicht lange, denn nachdem König Karl IX. in Frankreich Todes verfahren war, und er davon benachrichtiget wurde, verließ er Pohlen in aller Stille, ohne denen pohlniſchen Ständen davon etwas zu eröffnen, und eilte mit wenigem Gefolge nach Frankreich zurück. Ob ſich nun ſchon die Pohlen alle Mühe gaben, ihn durch eine an denſelben abgefertigte Geſandtſchaft zur Rückkehr zu vermögen; ſo war es doch vergebens. Sie entſetzten ihn daher der pohlniſchen Krone öffentlich, und erwählten Stephanum Bathori anſtatt ſeiner zum König; er aber behielte den Titel von Pohlen, und führte ihn auch auf ſeinen Münzen. Im J. 1575. den 15. Febr. ließ er ſich zu Rheims durch den Cardinal von Guiſe zum König in Frankreich krönen, und vermählte ſich 2. Tage darauf mit Aloyſia, Herzogs Nicolai von Mercoeur und Grafen zu Vendome Tochter. Er führte, wegen der innerlichen Kriege mit denen Hugonoten, eine unruhige Regierung; und weilen er keine Kinder hatte, und auch ſein einiger Bruder Franciſcus, Herzog von Alencon in denen Niederlanden ſtarb; ſo beſtrebte ſich Heinrich von Guiſe nach ihm die franzöſiſche Krone zu erlangen, um König Heinrich von Navarra von der Nachfolge auszuſchlieſſen. Als aber der König gegen den navarriſchen Prinzen einige Gewogenheit verſpüren lieſſe; gerieth er mit der Liga a. 1585. in Krieg, und da er ſein Anſehen mit Gewalt behaupten, und die Häupter der Liga beſtrafen wollte; entſtund ein Aufruhr, daß er ſich genöthiget fand im Jahr 1588. Paris zu verlaſſen: worauf er mit der Liga Frieden machte, und Heinrich von Guiſe nach Blois lockte, ſolchen aber ſammt deſſen Bruder den Cardinal ums Leben bringen ließ. Hierdurch wurde die Liga gegen ihn noch mehr aufgebracht;

und

und da ihn auch der Papſt in den Bann that, ſahe er ſich gezwungen, ſich mit dem König von Navarra zu vergleichen, und ihn nebſt ſeinen Hugonoten zum Beyſtand an ſich zu ziehen; indem das Parlement gar ſo weit gienge, daß es des Königs Bildniß an den Galgen henken, und hernach verbrennen hat laſſen. Der König brachte alſo durch Hülfe König Heinrichs von Navarra ein Heer von 45000. Mann zuſammen, und zog damit auf Paris, und nahm das Hauptquartier zu St. Cloud. Dieſes brachte die Häupter der Liga dahin, daß ſie den Entſchluß faßten, den König ermorden zu laſſen, wozu ſich ein Dominicanermönch, Namens Jacob Clement, gebrauchen ließ. Dieſer kam den 31. Julii des 1589. Jahres in das königliche Lager, und meldete ſich bey dem königlichen Anwald Jacob Gueslaeo an, als ob er Briefe an den König zu beſtellen hätte; dieſer behielte ihn zur Abendmahlzeit, und führte ihn den 1. Auguſt früh um 7. Uhr zu dem König, bey welchem der Oberkämmerer Bellegarde, und der Generalprocurator waren; welchen der König abzutreten befahl, um mit dem Mönch alleine zu ſprechen. Sobald ſich dieſer bey dem König allein ſahe, übergab er ihm einige Briefe, welche der König erbrach und durchlas; unter dem Leſen aber zog der Mörder ein zweyſchneidiges Meſſer aus dem Ermel, und ſtieß es dem König mit größter Gewalt in den Unterleib. Sobald ſich dieſer verwundet fühlte, riß er das Meſſer aus der Wunde, und verſetzte dem Mönch einen Stich über das linke Aug: es kamen auch einige Herren darzu, die den Mörder mit vielen Stichen hinrichteten, welcher nachmals mit Pferden zerriſſen und verbrannt wurde. Weil nun die Gedärme des Königs tödtlich zerſchnitten waren, und er ſein Ende vermerkte; ließ er den König Heinrich von Navarra zu ſich rufen, reichte ihm die Hand, und ernannte ihn zu ſeinem Nachfolger; worauf er den 2. Auguſt früh um 3. Uhr verſtarb. Er war der letzte aus dem Stamm von Valois; und es haben einige angemerket, daß dieſer Mord in eben demjenigen Haus, Zimmer, und Monat geſchehen, da der König vor 17. Jahren noch als Herzog von Orleans die pariſiſche Bluthochzeit beſchlieſſen helfen; wie beym Thuano (Hiſt. lib. 96.) und Chyträo (l. 28.) mehreres von dieſem Königsmord zu finden iſt.

Nro XIII.

Ein ſehr rarer Thaler Königs Heinrich des vierten in Frankreich von A. 1607. als eine Richtmünze von dem Quart d'Escu-Stempel geſchlagen.



Beſchreibung.

HENRICVS IIII. D.ei G.ratia FRAN.corum ET NAVA.rræ REX. 1607.

Ein Lilienkreutz. Revers: SIT NOMEN DOMINI BENEDICTVM. Das franzöſiſche Wappen unter der Krone, neben welchem die abgetheilte Zahl IIII. ſtehet; unten der Buchſtaben A als das Münzzeichen von Paris. Randſchrift: PROBATI NVMISMATIS EXEMPLVM.

Erklärung.

Gleichwie bereits im vorhergehenden Blatt gedacht worden, daß alle franzöſiſche Münzſorten vor Ludwig XIII. unter die ſeltenen gehören; ſo iſt auch billig dieſes gegenwärtige Stück darunter vorzüglich zu rechnen. Es iſt ſolches zwar von dem Stempel eines *Quart d'Escu* abgeſchlagen, wie die neben dem Wappen ſtehende Zahl

IIII. zeiget; iſt aber vermög der Randſchrift eigentlich eine Richtmünze, und wieget $2\frac{5}{8}$. Loth. *Le Blanc* (im Traite hiſtorique des monoyes de France) führet zwar (p. 372.) einen *Quart* und *demi Quart d'Escu* dieſes Königs von dem nemlichen Schlage und Jahr an: alleine von einem ganzen Thaler oder Richtmünze wird daſelbſt nichts erwähnet, auch ſonſten dergleichen in keinem Münzbuche gedacht. Hingegen wird in der a. 1751. von meinem wertheſten Freund, dem ſeligen Herrn Georg Heinrich Sander, in Leipzig herausgegebenen Sammlung rarer und merkwürdiger Gold- und Silbermünzen (P. II. Nro VI.) eine dergleichen Richtmünze, von einem demi Quart d'Escu - Stempel mit dem Titel Henric. II. de a. 1507. im Kupfer vorgeſtellet, und dabey angemerket: daß die Jahrzahl nicht richtig ſeyn könne, weil Henricus II. in dieſem Jahr noch nicht gebohren geweſen ſey. Alleine ich glaube, daß ſolche Münze unter Henrico IV. geſchlagen worden, weil jener Stempel mit dieſem gänzlich übereinkommt, und müßte etwann von dem Stempelſchneider ein Verſehen in der Namens- und Jahrzahl vorgegangen ſeyn, wie denn in der Jahrzahl 1507. die 5. einer 6. faſt ähnlich ſiehet; oder es kann auch der Stempel vielleicht im Aufſetzen bey der Jahrzahl etwas gerutſchet ſeyn, und ſolche undeutlich gemachet haben. Denn a. 1507. haben die Könige in Frankreich noch nicht den Titel von Navarra geführet, welches erſt unter dieſem König Henrico IV. geſchehen; weil er, ehe er Henrico III. in der Regierung folgte, König in Navarra war, in welchem Reich er ſich Henric. II. nennete; welche letztere Namenszahl alſo wohl der Stempelſchneider aus Verſehen auch auf jene rare Richtmünze geſetzet haben kann. Es iſt nun ſolches um ſo wahrſcheinlicher, weil beym *le Blanc* loc. cit. ein *Liard* von a. 1501. und eine *double Tournoiſe* von a. 1507. von dieſem König Henrico IV. in Kupferſtich zu ſehen, welches mich in dieſer Muthmaſſung eines Stempelfehlers beſtärket; weil dem *le Blanc* wohl bekannt geweſen ſeyn muß, daß dieſer König nicht ein ganzes Seculum vorher regieret haben kann. Dieſer Henricus ward gebohren a. 1553. den 16. December zu Paux in der Landſchaft Bearn, und hatte zum Vater *Antonium de Bourbon, Duc de Vendosme*, Gouverneur von der

Pic-

Piccardie; zur Mutter *Johannam*, *Henrici d'Albret* Königs in Navarra einzige Tochter. Dieſer ſein Großvater nahm ihn noch in der Wiege zu ſich, um ihn erziehen zu laſſen. Gleichwie aber dieſer nach 2. Jahren verſtarb, auch ſein Vater a. 1562. den 17. November vor Rouen erſchoſſen wurde; ſo wurde er von ſeiner Mutter in der reformirten Religion auferzogen; und als a. 1569. der Prinz von Conde in der Schlacht bey Jarnac blieb, ſo wurde er zum Haupt der Hugonoten erwählet. Nach erfolgtem Frieden wurde vom König Karl IX. die Vermählung Henrici mit der Prinzeßinn Margaretha des Königs Schweſter zu ſtande gebracht; worauf er mit ſeiner Frau Mutter nach Paris kam, um das Beylager zu vollziehen; welche aber allda den 9. Junii a. 1572. durch ein Paar vergifteter Handſchuhe aus der Welt befördert wurde, und er alſo den navarriſchen Thron beſtieg. Er hielte hierauf den 24. Auguſt ſein Beylager, welches die berühmte pariſiſche Bluthochzeit war, bey welcher Gelegenheit alle Hugonoten vertilget und um das Leben gebracht wurden; welches zu beſchreiben hier zu weitläuftig ſeyn würde. König Heinrich wurde dabey gezwungen die katholiſche Religion anzunehmen, und Befehl ergehen zu laſſen, daß auch in ſeinen Landen die Reformirten nicht mehr geduldet werden ſollten. Als aber a. 1576. im Frieden die Reformirten wieder reſtituiret wurden, nahme er die Religion wieder an. Nachdem aber König *Henricus III.* im Lager vor Paris von einem Dominicanermönchen erſtochen worden, (wie im vorigen Blatt Erwähnung geſchehen,) und der Stamm von Valois dadurch erloſchen; ſo wurde er auf des ermordeten Königs Verordnung zum Nachfolger erkläret, und trat im Jahr 1593. wieder zur katholiſchen Religion, lieſſe ſich auch zu Chartres zum König krönen; weil Rheims noch in den Händen der Liga war. Er erzeugte mit ſeiner Gemahlinn Margaretha keine Kinder; dahero er ſich nach erhaltener päpſtlichen Diſpenſation von ihr ſcheiden lieſſe, und ſich im Jahr 1600. den 18. December zum zweytenmal mit der florentiniſchen Prinzeßinn Maria de Medices zu Lion vermählte; mit welcher er den nachmaligen König Ludwig XIII. nebſt noch 2. Prinzen und 3. Prinzeßinnen erzeugte. Der Raum iſt hier zu enge, von dieſes Kö-

nigs Regierung und Lebensumſtänden mehreres zu gedenken; welches ich auf eine andere Zeit verſparen, und nur noch kürzlich anführen will, daß derſelbe gleich ſeinem Vorfahrer meuchelmördriſcher Weiſe ums Leben gekommen iſt, welches bey folgender Gelegenheit geſchahe. Im Jahr 1610. den 3. May lieſſe er ſeine Gemahlinn mit groſſer Pracht als Königinn krönen, und den 6. darauf ſollte ihr öffentlicher Einzug auf gleiche Art geſchehen, wozu alle Anſtalten gemacht wurden. Der König war einige Tage ganz traurig und ſchwermüthig, und wollte, ſich die Gemüthsunruhe einigermaſſen zu vertreiben, den 4. May nachmittags um 4. Uhr nach dem Zeughauſe fahren; oder, wie der continuirte Sleidanus meldet, einige Triumphbögen zu dem bevorſtehenden Einzug beſichtigen. Er hatte die Herzoge von Eſpernon, Montbacon und Rocheleure bey ſich in dem Wagen; die Pagen und Laquaien giengen einen nähern Weg, und zum Unglück begegnete ihm, bey dem Kirchhof der unſchuldigen Kinder, ein Wagen mit Heu, welcher verurſachte, daß der königliche Wagen ſtille halten mußte. Dieſer Gelegenheit bediente ſich der Mörder, Franz Ravaillac, ſo ihm bishero nachgefolget war; ſprang hinzu, und gab ihm mit einem ſpitzigen zweyſchneidigen Meſſer in die Bruſt 2. Stiche, mit ſolcher Geſchwindigkeit, daß man es faſt nicht gewahr wurde. Der eine Stich hatte kaum die Haut verletzet, der andere aber gieng zwiſchen der 5. und 6. Rippe durch die Herzader bis in den hohlen Leib: dahero ihm ſogleich das Blut zum Munde heraus ſchoß, und er mit der Sprache zugleich das Leben verlohr. Der Mörder aber wurde in Verhaft gebracht, und den 18. May mit glüenden Zangen gezwickt und von 4. Pferden zerriſſen. Es iſt merkwürdig, daß der Königinn kurz vorher getraumet hatte, daß ein Böſewicht den König mit einem Meſſer tödtlich verwundet hätte; welches leider erfüllt worden iſt; wie er dann auch von verſchiedenen Mathematikern gewarnet wurde, ſich vor einem Meuchelmörder zu hüten. Er war der erſte König aus dem Hauſe Bourbon, ſo noch jetzo den franzöſiſchen Thron beſitzt; und beym Thuano und *Sleidano continuato*, auch andern iſt von ihm ein mehreres zu finden.

Nro XIV.

Nro XIV.

Ein ſeltener Viertelthaler Heinrichs von Bourbon, Prinzen von Dombes, Herzogs von Montpenſier, von A. 1604.

Beſchreibung.

HENRIC.us Princeps DOMBAR.um Dux MONTISP.enſieriæ Rupisjonii. Das rechtsſehende geharniſchte Bruſtbild mit bloſſem Haupt, und eigenen Haaren. Revers: DomiNuS ADIVTOR. ET. REDEM.tor MEVS. 1604. Das mit der Krone bedeckte zwiſchen zweyen gekrönten H. ſtehende Wappen, nemlich drey goldene Lilien im blauen Feld, darzwiſchen ein ſchräger rother Stock, oben beſetzt mit einem goldenen Schildgen, worinnen ein blauer Delphin, welches letztere wegen der Kleinigkeit nicht ausgedrucket iſt.

Erklärung.

Dieſe Münze iſt ganz billig unter die raren mitzurechnen, wohin auch alle Münzen derer franzöſiſchen Prinzen gehören; indem ſolche in keiner groſſen Anzahl ausgemünzet worden ſeyn mögen, und überhaupt alles alte franzöſiſche Geld we-

wenig mehr zum Vorſchein kommt; weil ſolches, bey einer jeden Regierungsveränderung, wieder umgepräget wird. Es beſchreibet zwar der Herr von Madai, in dem erſten Theil des vollſtändigen Thalercabinets (Nro 150. und P. II. Nro 5246.) im Anhang, zwey rare Thaler Ludovici von Bourbon Herzogs von Montpenſier Prinzens zu Dombes, des Großvaters dieſes Henrici von a. 1576., und (Nro 151.) eine Münze in der Gröſſe eines Vierteltʜalers von a. 1613., welche Maria, dieſes Herzogs Henrici einzige Tochter hat ſchlagen laſſen, die auch der ſelige Herr Profeſſor Köhler in der Münzbeluſtigung (P. XIII. p. 369.) im Abdruck vorgeſtellet hat; alleine von dieſem Henrico ſelbſten ſowohl, als deſſen Vater Franciſco finde ich nirgends eine Münze angeführet: ich halte daher die gegenwärtige vor ſo merkwürdig, daß ſolche gar wohl verdiene, denen Münzliebhabern in ihrer Abbildung vor Augen geleget zu werden. Die auf dem Revers befindliche Umſchrift: Dominus Adjutor & Redemtor meus, iſt aus dem 18. Vers des 40. Pſalms, allwo es in der deutſchen Ueberſetzung heiſſet: **Du biſt mein Helfer und Erretter.** Es ſind dieſe Worte ſowohl auf denen Münzen obgedachten Ludovici von Bourbon, als denenjenigen, welche die Prinzeßinn Maria, und nachhero ihr Gemahl Gaſton Herzog von Orleans, als Beſitzer von Dombes, ingleichen deſſen einzige Prinzeßinn Anna Maria Ludovica haben ſchlagen laſſen, anzutreffen; und ſcheinet, daß dieſe Umſchrift zum allgemeinen Wahlſpruch beybehalten worden iſt; in Schlegels Bibl. Numism. aber wird (p. 81.) nichts davon gemeldet, daß ſolche auf die Münzen dieſes Hauſes geſetzet worden ſeyn. Dieſer Henricus von Bourbon, ſouverainer Prinz von Dombes und Herzog zu Montpenſier, war ein Sohn des a. 1592. verſtorbenen Franciſci von Bourbon, Herzogs von Montpenſier, und deſſen Gemahlinn Renatä von Anjou. Er vermählte ſich mit Henriette Catharine Herzoginn von Joyeuſe und Gräfinn von Bouchage, Heinrichs Herzogs von Joyeuſe, und Catharine von *Nogaret de la Vallette* Tochter, welche ſich nach ſeinem Tode a. 1611. an Karln von Lothringen Herzogen von Guiſe wieder verheirathet, und a. 1656. geſtorben iſt. Mit dieſer erzeugte er a. 1605. den

15.

15. October die einzige Prinzeßinn Maria, welche den 26. April a. 1626. an König Ludwigs XIII. in Frankreich Bruder Gaſtonem, Herzogen von Orleans vermählet wurde, und a. 1627. den 4. Junii in der Kindbette mit Tod abgieng, nachdem ſie den 29. May vorhero die obgedachte Prinzeßinn Annam Mariam Ludovicam zur Welt gebohren, welche a. 1693. den 5. April, als die letzte aus dem Hauſe Montpenſier, unvermählet ſtarb; worauf die von ihr hinterlaſſene Länder dem König Ludovico XIV. heimfielen, welcher das ſouveraine Fürſtenthum Dombes ſeinem mit der Montespan erzeugten natürlichen Sohn Ludovico Auguſto Herzogen von Maine übergeben. Henricus von Bourbon aber iſt zu Paris a. 1608. den 21. Februar. als der letzte männliche Beherrſcher von Dombes aus dem Hauſe Montpenſier verſtorben. Bey König Heinrich IV. iſt derſelbe in groſſem Anſehen geſtanden; indem dieſer ihn nicht nur ſehr bedauert; ſondern ihm auch das Lob beygeleget hat, daß er Gott und dem Könige wohl und treu gedienet; jedermann Gutes und niemand Leides gethan habe. Montpenſier iſt eine kleine Stadt und Herrſchaft in Nieder-Auvergne, welche vorhero verſchiedene Herrn gehabt, bis ſolche a. 1400. durch die Heirath Herzog Johannis II. von Bourbon mit Maria Prinzeßinn von Berry, an das Haus Bourbon gelangte; deſſen dritter Sohn Ludwig die Herrſchaft Montpenſier bekam, und in dem Hauſe Bourbon die beſondere Linie derer Grafen von Montpenſier ſtiftete. Als deſſen Enkel Karl von Bourbon, Connêtable von Frankreich, zu Kayſer Karl V. übergienge; ließ König Franciſcus I. a. 1527. alle deſſen Güter einziehen; deſſen ältere Schweſter Louiſe brachte es aber doch dahin, daß ihrem, aus der andern Ehe mit Ludwig von Bourbon Prince de la Roche ſur Yon, erzeugten ältern Sohn Ludwig II. von Bourbon a. 1529. Montpenſier wieder gegeben, und a. 1538. zu einen Herzogthum und Pairie gemacht wurde; worauf es auch bey dieſem Hauſe geblieben. Die Münzgerechtigkeit, welche Henricus ausgeübet hat, haftet auf dem ſouverainen Fürſtenthum Dombes; die Münze muß aber gänzlich nach franzöſiſchem Fuß eingerichtet ſeyn. Es iſt dieſes

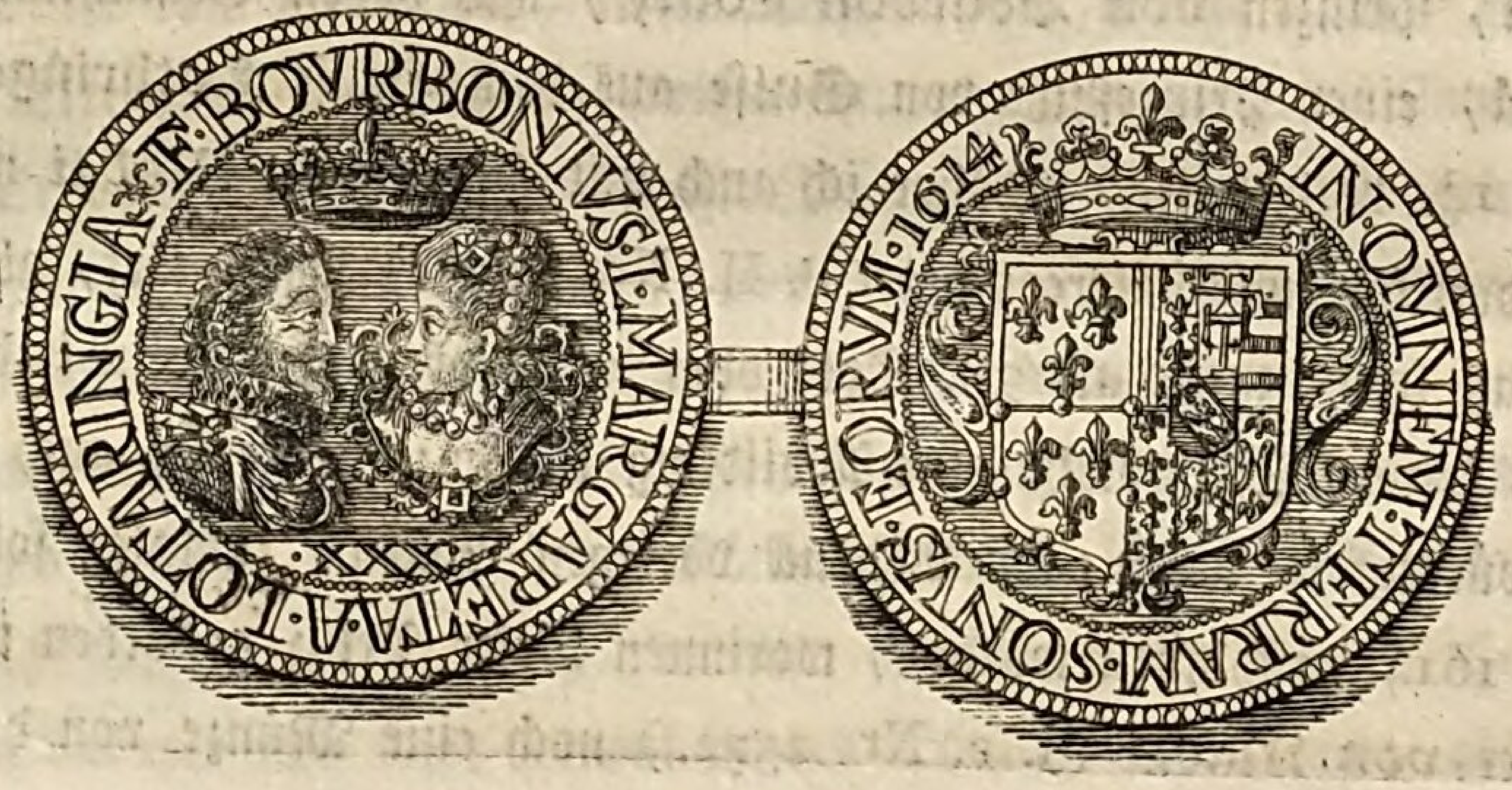
Für-

Fürſtenthum eine kleine Landſchaft, welche zu der Generalité von **Lion** gerechnet wird, von der Landſchaft **Breſſe** umgeben, und von dem Ländgen **Beaujolois** durch die Saone abgetheilet iſt; ſie beſtehet aus 11. Caſtellaneyen, davon die von **Trevoux** die vornehmſte und **Trevoux** die Hauptſtadt des Landes iſt. Es hat ſolches Fürſtenthum zu dem a. 888. errichteten **burgundiſchen** Reich gehöret, welches Kayſer **Konrad** II. im Jahr 1032. nach Abſterben des letzten Königs **Rudolph** III. an das deutſche Reich gebracht hat; und iſt **Dombes** ſchon damals eine beſondere Herrſchaft geweſen, welche denen Herren von **Villars** zuſtändig war. Von dieſen iſt ſie an die Herren von **Thoire**, und ferner an die Herren von **Beaujeu**, ſodann an die Grafen von **Forez** durch Heirathen gelanget, welche ſich Herren von **Beaujeu** und **Dombes** geſchrieben. Von dieſen entführete einer Namens **Eduard** II. eine Bürgers Tochter von *Ville Franche*, mit Namen *la Beſſée*; und da er einen Gerichtsbedienten, ſo ihn vor das Parlament zu **Paris** citirte, zum Fenſter hinabſtürzte; kam er darüber ins Gefängniß, woraus ihm **Ludwig** II. **Herzog von Bourbon** durch ſeine Vorbitte wieder loß half; dem er zur Vergeltung im Jahr 1400., weil er ohnehin keine Kinder hatte, die Landſchaft **Beaujolois** und **Dombes** vermachte, welche bis a. 1522. bey dem Hauſe **Bourbon Montpenſier** verblieben, da ſie von **Louiſe von Savoyen**, Königs Franciſci Mutter, **Karln von Bourbon** ſtrittig gemacht wurden, welche auch ſolche erhielte; nach deren Abſterben aber a. 1531. mit der Krone **Frankreich** vereiniget wurden. Im Jahr 1538. wurden ſie doch an **Karls** Schweſter **Louiſe von Bourbon**, eine Gemahlinn **Ludwigs von Bourbon** Prinzens von la Roche ſur Yon, abgetreten, und a. 1560. **Ludwig** II. von **Bourbon** Herzogen von **Montpenſier** gänzlich eingeräumet; von welchem ſie an **Franciſcum von Bourbon**, und nach deſſen Tod an dieſen **Henricum** gelanget ſind. Mehreres davon anzuführen, iſt hier der Raum zu enge; und in denen **hamburger Remarquen** (de a. 1700. p. 171. ſeqq.) und in **Köhlers** Münzbeluſtigung (P. XIV. p. 34. ſeqq.) eine weitläuftige Beſchreibung davon zu finden.

Nro XV.

N^ro XV.

Ein ſehr rarer halber Thaler Franciſci, Prinzen von Bourbon Conty, und deſſen Gemahlinn Ludovicä Margarethä, aus dem Hauſe Lothringen von A. 1614.



Beſchreibung.

F.ranciſcus BOVRBONIVS L.udovica MARGARETA A LOTHARINGIA. Dieſer beyder gegeneinander geſtellte Bruſtbilder unter einer offenen Krone, welche zwiſchen beyden Häuptern ſchwebet; im Abſchnitt ſtehet die Zahl XXX., ſo vermuthlich den Werth der Münze anzeigen ſoll. Revers: IN OMNEM TERRAM SONVS EORVM. 1614. Das bourboniſch = und lothringiſche Wappen in einem gekrönten Schild.

Erklärung.

Alle Münzen derer franzöſiſchen Prinzen ſind mit allem Recht unter die ſeltenſten zu rechnen, und man bekommt dergleichen wenig mehr zu ſehen, weil in Frankreich ſonſt keine, als mit des regierenden Königs Bildniß oder Wappen und Titel ausgeprägte Sorten gäng und gebe ſind; und alſo wohl ſchwerlich jetzo mehr einige Münzen anderer Prinzen dieſes Reichs zum Vorſchein kommen werden. Unter ſolche Münzen gehöret auch billig der hier abgebildete ſehr rare halbe Thaler Franciſci, Prinzen von Bourbon Conty, und deſſen Gemahlinn Ludovic. Margarethä, einer Prinzeßinn von Guiſe aus dem Hauſe Lothringen, welcher am Gewicht $1\frac{3}{8}$. Loth hält. Daher ich auch mit Herrn von Madai wegen dieſer Münze, ſo derſelbe im Thalercabinet (P. II. Nro 2573.) beſchreibet, gleicher Meynung bin, daß ſolche mehr als 30. Sols oder $1\frac{1}{2}$. Livre gegolten zu haben ſcheinet. Ich finde in keinem Münzbuche eine Abbildung davon; daher ich auch ſolche, um ihrer Merkwürdigkeit willen, im Abdruck vorlegen wollen, zumalen ſolche in eben dieſem Jahr 1614. geſchlagen worden, worinnen dieſer Prinz geſtorben iſt. Es führet auch Herr von Madai (l. c. Nro 2572.) noch eine Münze von dieſen beyden an, worauf gleiche Umſchriften, und Statt der Bruſtbilder die Wappen, auf der Ruckſeite aber ein Kreutz mit Lilienſpitzen zu ſehen iſt, wobey derſelbe meldet: daß er ihr Recht zu münzen nirgends, als aus dem damaligen innerlichen franzöſiſchen Kriege, herzuleiten wiſſe. Es beſchreibet auch Herr Köhler in dem Ducatencabinet (P. I. Nro 372. und 373.) zwey Goldgulden, mit den nemlichen Umſchriften; woraus erhellet, daß ſie auch goldene Münzen haben prägen laſſen; und ich halte mit vieler Wahrſcheinlichkeit davor, daß dieſer Prinz und ſeine Gemahlinn das Münzrecht wegen des beſeſſenen ſouverainen Fürſtenthums Chateau Regnaud an der Maas, worzu eine Stadt gleiches Namens mit 27. Dörfern gehöret, ausgeübet haben, und dieſe Münzen allda geſchlagen worden

ſeyn;

ſeyn: worinnen mich der in dem Thalercabinet (Nro 2574.) beſchriebene rare Thaler dieſer Prinzeßinn beſtärket, worauf ſie ſich Suprema Princeps Caſtri Reginaldi ſchreibet, und auch auf der Rückſeite: Moneta nova argentea Caſtri Reginaldi cuſa, ſtehet. Dieſes Fürſtenthum vertauſchte dieſe Prinzeßinn im Jahr 1629. an König Ludwig XIII. in Frankreich gegen Pont an der Seine, und es gehöret jetzo unter das Gouvernement von Sedan, wie in Büſchings neueſter Erdbeſchreibung (P. II. p. 412.) zu erſehen iſt. Dieſer Franciſcus von Bourbon, Prinz von Conty, ſouverainer Fürſt von Chateau Regnaud, war der zweyte Sohn Ludovici von Bourbon, erſten Prinzen von Conde, und deſſen erſteren Gemahlinn Eleonore von Roye, welche ihn a. 1558. den 19. Auguſt zur Welt gebohren. Er verlor ſeinen Vater im 11. Jahr ſeines Alters, als derſelbe a. 1569. in dem Treffen bey Jarnac gefangen, und, da er ſich ſchon ergeben hatte, von des Herzogs von Anjou Trabantenhauptmann Montesquiou todt geſchoſſen wurde. Im Jahr 1577. wohnte er der erſten Verſammlung derer Stände zu Blois mit bey, und erhielte a. 1580. vom König Henrico III. den Ritterorden. Nach deſſen unglücklichem Tode a. 1589. wandte er ſich zu der Partei Heinrichs Königs von Navarra, und legte ſowohl in der Schlacht bey Jory, als bey andern Gelegenheiten Proben ſeiner Tapferkeit ab; erlitte aber a. 1592. von dem Herzoge von Mercoeur bey Craon in Bretagne einigen Verluſt. Bey dieſem König Heinrich IV. ſtund derſelbe in groſſem Anſehen, und wurde von demſelben zum Gouverneur von Auvergne, Paris und Dauphine ernennet. Er hatte ſich zweymal vermählet; die erſte Gemahlinn war Johanna, Ludwigs von Coeme einzige Tochter; die zweyte aber war die auf dieſer Münze befindliche Ludovica Margaretha von Lothringen, Henrici Herzogs von Guiſe, und Catharinä von Cleve Tochter. Ihr Geburtsjahr finde ich nicht aufgezeichnet; ſondern nur, daß ſie vom König Heinrich IV. a. 1605. an Franciſcum von Bourbon, Prinzen von Conty vermählet worden ſeye, mit welchem ſie a. 1610. eine einzige Toch-

ter erzeuget, welche 12. Tage nach der Geburt wieder verſtorben, worüber ſie ſich ſehr betrübete; welche Betrübniß ſich ſehr vermehrte, als derſelben ihr Gemahl a. 1614. den 11. Auguſt zu Paris durch den Tod von der Seite geriſſen worden. Es hat ſolcher einen natürlichen Sohn, **Nicolaum von Grammond** hinterlaſſen, welcher Abt zu St. **Etienne** zu **Baſſa** in Saintonge wurde, und a. 1648. geſtorben iſt. Dieſe Prinzeßinn **Ludovica Margaretha** war übrigens eine ſehr gelehrte Fürſtinn, und unterhielte ſich vielfältig mit gelehrten Leuten, (wie ſie denn ſelbſten verſchiedene Schriften, und darunter ein Buch, *Le Roman Royal*, oder die **Begebenheiten des Hofs**, ſo a. 1620. unter dem Namen des Herrn *du Pilouſt* gedruckt worden iſt, verfertiget hat); und die größten Gelehrten ihrer Zeit machten ſich eine Ehre davon, wenn ſie dieſer Prinzeßinn ihre Werke zuſchreiben durften, welches ſie auch ſehr wohl aufgenommen, und ſich angelegen ſeyn ließe, die ihr zugeeignete Schriften zu durchleſen. Das ihr zuſtändig geweſene ſouveraine Fürſtenthum **Chateau Regnaud** an der **Maas** hat ſie, wie bereits vorhin erwähnet worden iſt, a. 1629. an König **Ludwig** XIII. vertauſchet, und ſich darauf nach **Eu**, einer kleinen Stadt in der **Normandie** am Fluß **Bresle** begeben, allwo ſie a. 1631. den 20. April dieſe Zeitlichkeit verlaſſen hat. Der auf der Rückſeite dieſer raren Münze ſtehende Spruch iſt aus dem 5. Vers des 18. Pſalms Davids, und aus dem 18. Vers des 10. Kapitels der Epiſtel an die Römer genommen, und heißt an beyden Orten in der Vulgata: Et quidem in omnem terram exivit ſonus eorum &c., welche Worte auf allen ihren goldenen und ſilbernen Münzen zu ſehen ſind; worauf aber damit gezielet werden ſoll, iſt mir nicht bekannt. In **Schlegels** Bibliis numism. iſt dieſer Spruch nicht anzutreffen; dahero zu vermuthen iſt, daß er dieſe Münze nicht geſehen haben müſſe, anſonſten er ſolche gewiß angeführet haben würde; welches ich annoch mit anzumerken vor nöthig erachtet.

N^ro XVI.

Nro XVI.

Ein ſehr ſeltener halber Thaler oder halbe Crowne des Protektors von Engelland Olivarii Cromwells von A. 1658.

Randſchrifft

HAS NISI PERITVRVS MIHI ADIMAT NEMO.

Beſchreibung.

OLIVAR.ius D.ei G.ratia R.ei P.ublicæ ANG.liæ SCO.tiæ ET HIB.erniæ &c. & cætera PRO.tector. Das belorbeerte linksſehende Bruſtbild. Revers: PAX QVAERITVR BELLO. Ein vierfeldiger Wappenſchild, in deſſen erſtem und viertem Felde ein rothes Kreutz im ſilbernen Felde, als das von der damaligen neuen Republik Engelland a. 1649. anſtatt des vorigen angenommenen Wappens; im andern Felde ein Andreaskreutz, welches die Republik Schottland damalen angenommen; und im dritten Felde eine goldene Harpfe, wegen Irrlands; im Mittelſchilde aber

ein goldener Löwe im blauen Felde, als das cromwelliſche Geſchlechtswappen. Ueber dem Wappen iſt eine Krone, und über dieſer die Jahrzahl 1658. Randſchrift: Has niſi periturus mihi adimat nemo.

Erklärung.

Alle Münzen und Medaillen, welche von dieſem **Protektor** von Engelland Olivario Cromwell vorhanden, und auch nach deſſen Tod geſchlagen worden ſind, werden unter die ſeltenſten gezählet; worunter vorzüglich der in des Herrn von Madai vollſtändigem Thalercabinet (P. I. Nro 169.) beſchriebene ſo berufene Cromwells Thaler oder Crowne, mit und ohne Stempelriß, als eine beſondere Seltenheit geachtet, und dabey gemeldet wird: daß *Aulus Apronius* in ſeiner Reiſebeſchreibung (*p.* 200.) berichtet, daß man zu St. Malo vor demſelben 20. franzöſiſche Cronen bezahlet habe. Es werden auch allda diejenigen Auctores angeführet, welche ſolchen angemerket haben, und wo er im Abdruck anzutreffen ſeye; daher ich vor überflüßig halte, ſolche hier beyzuſetzen. Von einem dergleichen halben Thaler aber geſchiehet daſelbſt keine Erwähnung, doch befindet ſich einer in denen Monnoyes en arg. (p. 73.) nebſt dem ganzen Thaler mit dem Stempelriß abgebildet, und in Fabers *Nummism.* **Erkenntniß** iſt er (Nro 749. p. 165.) beſchrieben; ſonſten aber finde ich deſſen nicht gedacht. Gleichwie aber dieſes erſtere vortrefliche Buch nicht alle Münzliebhaber beſitzen, und ich ſo glücklich geweſen, zu einem ſolchen raren halben Thaler zu gelangen: ſo habe auch die Gelegenheit nicht vorbeylaſſen wollen, von demſelben eine Abbildung hier vorzulegen. Es iſt derſelbe zwar dem ganzen Thaler in allem auf beyden Seiten im Gepräge und Randſchrift ganz gleich; doch glaube ich, daß weniger halbe als ganze möchten geſchlagen worden ſeyn, indem man ehender ei-

nen ganzen als halben zu ſehen bekommt; von einem Stempelriß aber iſt auf dieſem nichts wahrzunehmen. Die Regierung dieſes Cromwells iſt eine derer merkwürdigſten Begebenheiten in der engliſchen Geſchichte; und Lehmann meldet davon, (in denen Hamb. Remarquen. de a. 1702. p. 73.) daß er in der neuen Hiſtorie ein Exempel ohne Exempel vorſtelle, indem er aus einem gemeinen Edelmann ein würklich regierender König dreyer Reiche worden, ob er ſich gleich des königlichen Titels enthalten habe. Es war aber Olivarius oder Olivier Cromwell zu Huntington in der Grafſchaft Glamorgan in Südwallis gebohren, und hieß deſſen Vater Robert Cromwell; ſeine Mutter hingegen war eine Stuartinn, welche ihn den 25. April a. 1599. zur Welt brachte, wiewohl ich auch den 12. April als deſſen Geburtstag angezeiget gefunden, und Lochner in der Sammlung merkwürdiger Medaillen giebt den 3. April a. 1603. davor an, an welchem Tag die Königinn Eliſabeth von Engelland verſtorben. Deſſen Geſchlecht führte vorhin den Namen Williams; weil aber Olivarii Großvater Richardus Williams ein Sohn von der Schweſter des a. 1540. enthaupteten Thomas Cromwells Grafen von Eſſex geweſen; nahm er den Namen Cromwell an. Von ſeiner Leibesgeſtalt wird er als lang und wohlgebildet, von Leib und Gliedern wohlgeſetzt, auch ſehr emſig und wachſam, dabey aber auch ſehr eigenſinnig beſchrieben. Er ſtudirte anfänglich Jura auf der Univerſität zu Cambridge; ſuchte aber ſeinen Verſtand mehr aus der Erfahrung, als aus Büchern zu ſchärfen. Er lebte ſehr verſchwenderiſch, und da er auf ſolche Weiſe ſein Vermögen durchgebracht hatte, entſchloß er ſich nach Neuengelland zu gehen; weswegen er ſich auch zu Canterbury zu denen Non Conformiſten bekennete, weil dieſe Sekte in dieſer Provinz die gewöhnlichſte iſt. Indem er nun auf ein Schiff wartete, dahin abzugehen, wurde er a. 1640. zu einem Parlementsglied erwählet. Als nach einiger Zeit der innerliche Krieg in Engelland ſeinen Anfang nahm; warb er ein Regiment Soldaten, und offerirte ſolches dem Parlement. Er war ſo glücklich,

daß

daß er gleich anfänglich Canterbury überrumpelte, auch andere Proben ſeiner Tapferkeit ablegte; dieſes brachte ihn durch der Independenten Gewogenheit zu groſſer Macht, daß er im Jahr 1647. zur Stelle eines Generallieutenants der ganzen Cavallerie befördert wurde, und nachdem a. 1650. der General Fairfax des Obercommando über die ganze Armee entſetzet worden, erhielte ſolches Cromwell. Nach der grauſamen Hinrichtung König Karls I., welche hier anzuführen zu weitläuftig iſt, wurde er vom Parlement mit völliger Gewalt nach Schott- und Irrland abgeſchicket, allwo er die königliche Partei gänzlich zum Gehorſam brachte. Als er nun wieder nach London zurück kam, brachte er es dahin, daß das alte Parlement gänzlich abgeſchafft, und der Anfang zu einer neuen demokratiſchen Regierungsform gemacht wurde, welche aus einem Staatsrath von 40. Perſonen beſtunde; bey welchem Cromwell als Präſident des Königs Stelle vertreten ſollte. Dieſer Staatsrath ernannte ihn auch im J. 1653. den 16. December zum Protektor über Engel- Schott- und Irrland. Im Jahr 1654. endigte er den mit denen Holländern geführten und von ihm ſelbſt angeſponnenen Krieg durch den mit ihnen geſchloſſenen Frieden. In dieſem und beyden darauf folgenden Jahren wurden zwar verſchiedene Conſpirationes wider ihn angezettelt; welche aber entdecket, und viele daran Theil habende hingerichtet wurden. Im Jahr 1657. den 15. Junii wurde er von dem Parlement als Royal Protecteur inſtalliret, wodurch ihm alle königliche Gewalt auf lebenslang übertragen worden; welche Würde er aber nicht lange genoſſen. Mit Spanien hatte er auch ſeit a. 1655. Krieg geführet, und a. 1658. die Stadt und Hafen Dünnkirchen erobert, worauf auch die Umſchrift ſeiner Münzen: Pax quæritur bello, abzielen ſoll. Vor die unvermögende Soldaten trug er viele Vorſorge, und wendete jährlich 40000. Pfund Sterling auf ihre Erhaltung. Seine Gemahlinn war aus dem Geſchlecht derer von Bourchers, ſo vor Zeiten Grafen von Eſſex geweſen, mit welcher er 2. Söhne, Richard und Heinrich Cromwelln, und 4. Töchter erzeugte; davon

die

die älteſte Brigitta zuerſt an Ireton, nachgehends an Karl Fleedwood vermählet geweſen; die andere Eliſabetha war die Gemahlinn Johannis Claypole; die dritte Maria wurde an Thomas Bellatyſe, Vicomte von Fauconberg, und die vierte Franciſca an Robert Rich verheirathet. Gegen dieſe ſeine Gemahlinn und Kinder hatte er eine ungemeine Zärtlichkeit, welche auch die Urſache ſeines Todes war; denn als a. 1658. den 11. Auguſt deſſen zweyte Tochter Eliſabetha, des Lords Claypole Gemahlinn an einer Krankheit, welche die Aerzte nicht errathen konnten, verſtarb; ſo betrübte er ſich darüber alſo, daß er von einem dreytägigen Fieber befallen wurde, welches dergeſtalt überhand nahm, daß er bald darauf den 3. September a. 1658. im 60. Jahr ſeines Alters den Geiſt aufgeben mußte. Der entſeelte Körper wurde einbalſamiret, und nach Sommerſet gebracht, allda nebſt Scepter und Krone auf einem Paradebett gezeiget, und hernach in der Kirche zu Weſtmünſter prächtig begraben. Allein nachdem des ſo ungerechter Weiſe enthaupteten Königs Karl I. älteſter Prinz, der nachmalige König Karl der zweyte zwey Jahre darauf, als rechtmäßiger Erbe, zur Regierung gelangte; wurde Cromwell wieder ausgegraben, und am 30. Jenner a. 1661., an dem nemlichen Tage, an welchem der unglückliche König hingerichtet worden, nebſt denen Körpern derer beyden Blutrichter Bradſchau und Iretons, öffentlich an den Galgen gehänget; ihnen hernach die Köpfe abgeſchlagen, und auf Weſtmünſterhall alſo aufgeſtecket, daß Bradſchaus Kopf in der Mitten, Cromwells zur Rechten, und Iretons zur linken Seite ſtund; die Körper aber wurden unter den Galgen begraben. Als etwas merkwürdiges hat man beobachtet, daß, als derſelbe einſtmals nach Cambridge und vor einem Galgen vorbeygeritten, das Pferd unverſehens geſtrauchelt, und ihn mitten unter den Galgen geworfen; wie denn auch auf deſſen Thaler der Stempelriß durch den Hals vor ominös gehalten worden, weil man ihm noch nach ſeinem Tod den Kopf abgehauen. Seinen älteſten Sohn Richardum verordnete er zwar zum Nachfolger im Protektorat,

 und

und den jüngern Henricum zum Gouverneur in Irrland: ſie konnten ſich aber nicht behaupten, und wurden beyde a. 1659. den 27. May abgeſetzet; da ſie ſich denn auf ihre Güter in Northamton und Cambridge begaben, und ruhig verhielten. Als König Karl II. zur Regierung kam, wurden ſie zwar begnadigt; doch entwich Richardus heimlich nach Africa, Henricus aber durfte in Northamton bleiben; jedoch mußte er den Namen Cromwell ablegen, und den alten Geſchlechtsnamen Williams wieder annehmen.

N^ro XVII.

Eine ſehr zierliche und ſeltene halbe Crowne auf die Krönung Königs Wilhelms II. von Großbrittannien, und deſſen Gemahlinn Maria, von A. 1689.

Beſchreibung.

GVLIELMVS ET MARIA REX ET REGINA. Die beyden Bruſtbilder des Königs und der Königinn nebeneinander von der rechten Seite, davon des Königs Haupt mit einem Lorbeerkranz umgeben. Revers: NE TOTVS ABSVMATVR. Die Vorſtellung der Begebenheit des Phätons, welcher auf dem Sonnenwagen von dem Jupiter mit dem Bliz getödtet wird. Unten im Abſchnitt ſtehet: INAVGVRAT.i 11. AP.rilis 1689.

Erklärung.

Dieſe ſchöne und nicht gemeine halbe Crowne, auf die im Jahr 1689. den 11. Aprilis geſchehene Krönung Königs Wilhelm von Großbrittannien und deſſen Gemahlinn Maria, iſt zwar ſchon von Ger. v. Loon (T. II. p. 379.) imgleichen in denen hamburgiſchen Remarquen (de a. 1702. p. 109.) nebſt noch andern dergleichen Krönungsmünzen und Medaillen angeführet worden, ſonſten aber nicht im Abdruck anzutreffen: wohl aber beſchreibet ſolche auch der Herr geheimde Rath Faber in dem Entwurf numism. Erkenntniß (p. 167. Nro 759.); imgleichen Herr von Madai in der zweyten Fortſetzung des vollſtändigen Thalercabinets (Nro 5609.), wobey zugleich gemeldet wird: daß ſie ihm aus dem vortreflichen Lengnichiſchen Münzcabinet zu Danzig mitgetheilet worden. Es iſt dieſelbe von einer ſolchen ungemeinen Zierlichkeit, daß ſie gar wohl verdienet, eine Stelle unter denen ſeltenen Münzen zu erhalten; indem ſolche, ohnerachtet ſie am Gewichte und nach dem flachen Schnitt eine ordentliche halbe Crowne und keine Medaille iſt, dennoch im gemeinen Lauf wenig geſehen wird: wenn ſie auch Jemanden zu Handen kommt; ſo wird ſie wegen ihrer Schönheit doch nicht bald ausgegeben werden. Eben dieſes iſt auch die Urſache, warum ich ſolche hier im Kupfer abgebildet vorlegen wollen, weßwegen ich auch geneigten Beyfall zu erhalten verhoffe. Nachdem Karl II. König in Engelland im Jahr 1685. den 6. Februar. dieſe Zeitlichkeit verlaſſen hatte; gelangete deſſen Bruder, der Herzog von York zur Regierung der drey Reiche Engelland, Schottland und Irrland, und wurde in Engelland Jacobus der zweyte, in Schottland aber der ſechste genennet. Ob nun zwar derſelbe, weil er die römiſch-katholiſche

Religion angenommen hatte, noch bey Lebzeiten König Karls II. von der Thronfolge ausgeſchloſſen worden; ſo ließen es die Engelländer dennoch geſchehen, wenn er nur verſprach, ſie bey ihrer Religionsfreyheit zu laſſen: Alleine, nach angetretener Regierung, bemühete ſich Jacobus II. nicht nur die Souveraineté über das Parlement zu erlangen, ſondern auch die katholiſche Religion in Engelland wieder einzuführen, und zu dem Ende den a. 1673. errichteten Eyd vom Teſt abzuſchaffen, welchen jeder, der in Engelland ein öffentliches Amt begleiten will, vorhero abſchwören muß. Weil ſich nun das Parlement nicht nach des Königs Willen bequemen, und die Aufhebung des Teſts bewilligen wollte; ſo wurde es caſſiret: und der König gieng damit um, die Staatsämter mit Katholiſchen zu beſetzen, wie denn auch der Univerſität Oxford zugemuthet wurde, katholiſche Profeſſores anzunehmen. Da auch die im Jahr 1688. erfolgte Geburt des Prinzen von Wallis, nachherigen Prätendentens, denen Engelländern verdächtig vorkam, als ob ſolcher untergeſchoben ſeye, und man dadurch die der reformirten Religion zugethanene Prinzeßinnen von der Thronfolge ausſchlieſſen wollte; ſo wendete ſich die engliſche Nation an den damaligen Statthalter der vereinigten Niederlande Wilhelm Heinrich Prinzen von Oranien, welcher mit Königs Jacobi älteſter Prinzeßinn Maria, als nächſter Reichserbinn, vermählet war; trug demſelben ihre Noth vor, und erſuchte ſelbigen um ſchleunige Hülfe, um ſie von dem bevorſtehenden Untergange zu retten. Auf dieſen Antrag gaben zwar der Prinz und deſſen Gemahlinn dem König ſein bisheriges Verfahren zu erkennen, ſchlugen ihm auch verſchiedene Mittel vor, wodurch der Friede in Engelland erhalten werden könnte. Gleichwie aber der König auf ſeinem Vorſatz beharrete; ſo faſſete der Prinz den Entſchluß: mit einer anſehnlichen Macht in eigner Perſon nach Engelland überzugehen, und deſſen Freyheit und Religion zu beſchützen; worzu ihm die General-

ſtaaten der vereinigten Niederlande allen Beyſtand verſprachen, und alsbald ungemeine Seezurüſtungen vorkehren lieſſen. Als nun alles in Bereitſchaft war; gienge der Prinz den 1. November a. 1688. von Helvötsluis, allwo er wegen eines entſtandenen Sturms einzulaufen genöthiget war worden, mit der ganzen Flotte unter Seegel, welche aus 635. groß und kleinen Schiffen, 1500. Seegel ſtark, beſtunde, in 3. Eſcadren unter denen Lieutenant-Admirals Herbert, Evers, und Allemonde vertheilet war, und 14352. Mann, ohne die Volontairs, aufhatte. Dieſe liefe den 5. November zu Darmouth, Limington, Topſon, Torbay und Exmouth ohne Widerſtand glücklich ein, und ſetzte einige Trouppen ungehindert aus; der Prinz aber ſtieg zu Exceſter ans Land, und wurde mit vieler Freude des Volks empfangen. Sobald deſſen Landung ruchtbar wurde; erklärte ſich alles für denſelben, und deſſen Armee wurde in kurzem bis auf 40000. Mann verſtärkt. Als ſich König Jacobus auf allen Seiten verlaſſen ſahe, verlieſſe er nebſt ſeiner Gemahlinn und dem vermeintlichen Prinzen von Wallis die Stadt London, und begab ſich nach Frankreich, allwo die Königinn mit dem Prinzen zu Calais, der König aber zu Ambeteuſe einem Dorf bey Dieppe glücklich anlandeten. Sobald König Jacobus ſich von London entfernet hatte; hielte der Prinz Wilhelm Heinrich ſeinen Einzug allda unter dem jauchzenden Zuruf des Volks, welches ihn ſeinen Joſua, Erlöſer und Erretter nennte, bezog den Pallaſt zu St. James und gab der verwittibten Königinn den erſten Beſuch. Ohnerachtet nun König Jacobus das Reich freywillig verlaſſen hatte; ſo konnten ſich doch die beyden Parlementshäuſer bis in das folgende Jahr 1689. nicht vereinigen: ob man bis zu des Königs Abſterben einen Regenten, oder bey damaligen Umſtänden gleich einen König erwählen ſolle? Einige hätten die Errichtung der zu Cromwells Zeiten in Vorſchlag geweſenen freyen Republik gerne geſehen; andere waren der Meynung, man

ſoll-

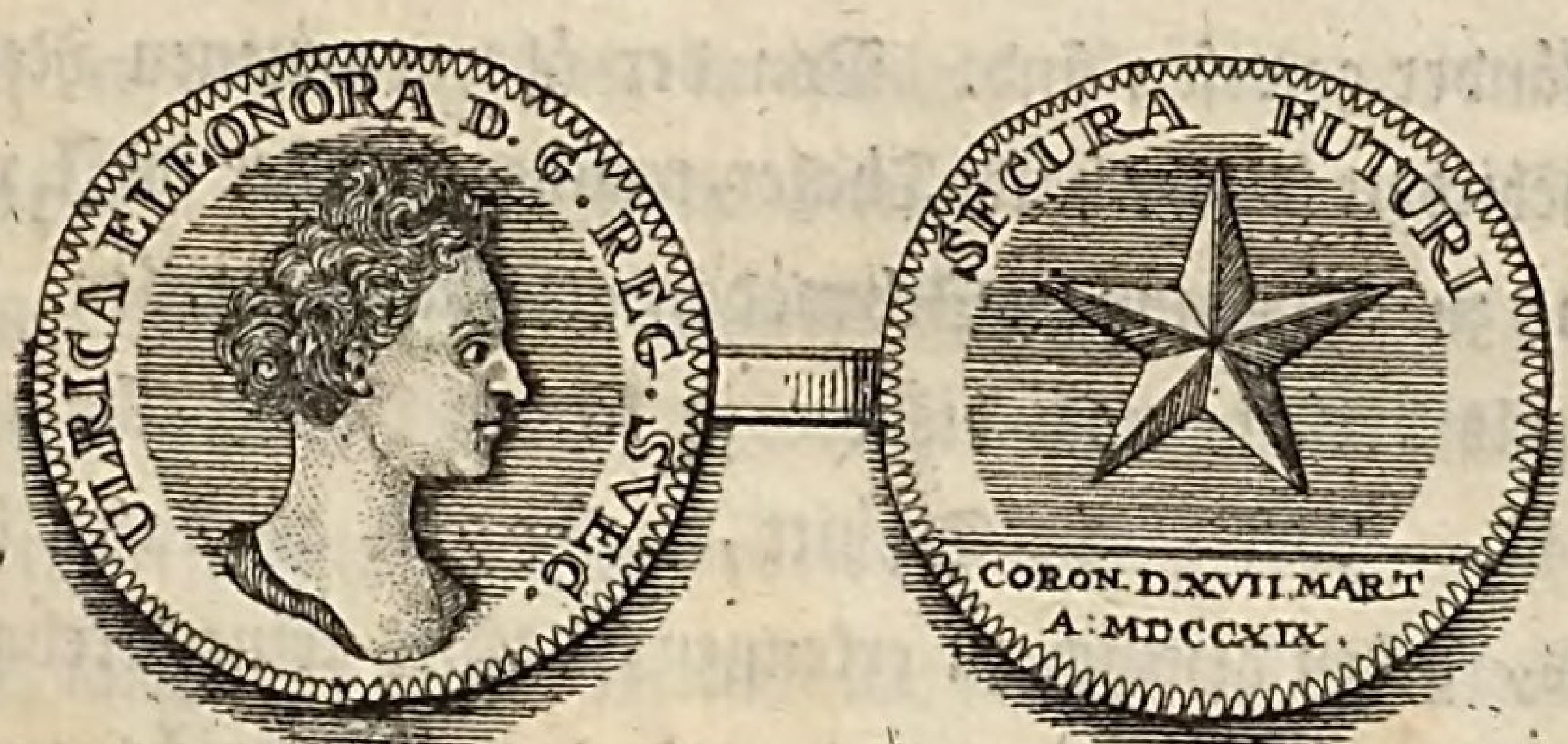
ſollte die Erbfolge erhalten, und nur allein die Prinzeßinn **Mariam** als Königinn krönen: alleine von dem Oberhauſe, welches aus 100. Gliedern beſtunde, verlangten 52. den Prinzen zum **König**, die übrigen 48. aber nur zum **Regenten**. Inſonderheit waren einige Biſchöfe der Königswahl zuwider, weil ſie glaubten, der Prinz mögte mehr der presbyterianiſchen, als biſchöflichen Partei zugethan ſeyn. Nachdem aber die Prinzeßinn ſelbſt in Engelland angelanget; ſo wurde endlich der einmüthige Schluß gefaſſet: dieſelbe nebſt ihrem Gemahl, als **König** und **Königinn** auszurufen; welches den $\frac{13}{23}$. Februar. a. 1689. mit unbeſchreiblichem Frolocken des Volks geſchahe, und der 21. April wurde zur Krönung beſtimmet. Sobald ſolcher herangekommen; erſchienen die Ritter des **blauen Hoſenbandes** in ihrer Ordenskleidung vor dem König als ihrem Oberhaupt, welcher 68. Ritter von **Bath**, 6. Grafen und 6. **Baronen** ernannte; ſodann fuhren beyde Majeſtäten zu Waſſer von **Whittbal** bis an die Treppe des Parlementshauſes, allwo ſich der König in Gegenwart des ganzen Adels, mit dem königlichen Rock, von carmeſinrothem Sammet und mit Hermelin gefüttert, bekleiden ließ. Hierauf geſchahe der ſolenne Zug nach der Abteykirche von **Weſtmünſter**, allwo der König von dem Erzbiſchof zu Canterbury geſalbet; mit der königlichen Kleidung, der Amarille, und dem Mantel von güldenem Stücke bekleidet; ihm das Schwert umgegürtet; und nebſt der Königinn mit der Krone des **heiligen Eduards** gekrönet wurde: wobey die Canonen vom Towr gelöſet worden. Worauf der König mit der Krone auf dem Haupt, dem Scepter in der rechten und dem Reichsapfel in der linken Hand, in gleicher Ordnung wieder zurück geführet, und das Krönungsfeſt endlich mit einem künſtlichen Feuerwerk beſchloſſen wurde. Alle dabey vorgegangene Feyerlichkeiten ſind ſowohl im Theatr. Europ. (Tom. XIII. p. 874. ſeqq. & 952.) als in Zieglers Labyrinth der Zeit (Nro CCCXXXVIII. p. 652-655.) umſtänd-

li-

licher und weitläuftiger beſchrieben anzutreffen. Daß aber auf dieſer Krönungs-münze der 11. April ſtehet, und in angeführten Auctoribus der 21. als der Krönungstag angeführet wird, iſt der Unterſchied des alten und neuen Kalenders; indem der 11. April nach der in Engelland üblichen alten Zeitrechnung darauf geſetzet worden iſt.

Nro XVIII.

Ein rarer halber Thaler auf die im Jahr 1719. geſchehene Krönung der Königinn Ulrica Eleonora in Schweden.



Beſchreibung.

VLRICA ELEONORA D.ei G.ratia REG.ina SVEC.iæ. Das Bruſtbild in bloßem Haupt und Haaren, von der rechten Seite. Revers: Der Nordſtern, über welchem SECVRA FVTVRI., unten im Abſchnitt ſtehet: CORON.ata D.ie XVII. MART.ii A.nno MDCCXIX.

Erklärung.

Die Thaler und Münzen derer Fürſtinnen, welche die Regierung über ganze Reiche und Länder führen, werden insgemein vor rar gehalten; weil auſſer dem rußiſchen Reiche es nicht oft geſchiehet, daß groſſe Prinzeßinnen kurz auf einander zur

Regierung gelangen: wiewohl man dennoch mehrere Beyſpiele hat, daß dergleichen Fürſtinnen ganze Reiche und Länder mit vieler Klugheit beherrſchet haben. Wie glücklich ſchätzen ſich nicht die weitläuftigen Reiche und Staaten Sr. jetzt regierenden kayſerl. königl. apoſtoliſchen Majeſtät unter dem Scepter der groſſen **Maria Thereſia!** Ich will nicht in die ältern Zeiten, ſondern nur auf ein Paar Jahrhunderte zurücke gehen, während welcher in **Engelland** und **Schottland Eliſabeth** und **Maria**; und in **Schweden Chriſtina**; und auch noch in dem gegenwärtigen Jahrhundert, in eben dieſem Reiche **Ulrica Eleonora**; als Königinnen die Beherrſcherinnen dieſer mächtigen Königreiche und Länder geweſen ſind. Von der übernommenen Regierung der letzten zeuget der hier abgebildete ſeltene halbe Thaler, welcher auf ihre im J. 1719. den 17. Merz geſchehene Krönung zur Königinn in **Schweden** geſchlagen worden. Es iſt derſelbe um ſo merkwürdiger, als derſelbe noch bishero in keinem Münzbuche angeführet oder beſchrieben worden iſt. Der flache Schnitt, nebſt dem accuraten Gewicht eines halben Speciesthalers, geben deutlich zu erkennen, daß es keine Medaille, ſondern eine ordentliche Münze ſey, welche mir aus dem in dem Vorbericht angeführten vortreflichen **Münzcabinet** des berühmten **Prämonſtratenſer Kloſters Strahov in Prag**, durch deſſen würdigen Vorſteher S. T. Herrn *P.* **Raphael Ungar**, mitgetheilt worden iſt; von deſſen Gütigkeit ich das Original zum Abſtechen überkommen, und dadurch in Stand geſetzet worden bin, hier eine genaue Abbildung davon vorzulegen. Ob auch dergleichen ganze Thaler geſchlagen worden ſeyn möchten? kann ich nicht ſagen; da mir noch keiner zu Geſichte gekommen, noch ſonſten in einem Münzbuche anzutreffen iſt: wohl aber ſind von dieſer Königinn zweyerley Thaler mit ihrem Bruſtbild und Namen von a. 1719. und 1720. vorhanden, welche in dem **Thalercabinet** (P. I. Nro 252. und 253.) beſchrieben werden, allwo auch (Nro 254.) einer von a. 1721. und 1727., mit ihrem und ihres Gemahls Königs **Friederichs** Bildniſſen, zu finden. Dieſe Königinn **Ulrica Eleonora** war die jüngſte Prinzeßinn **Karls** XI. Königs in Schweden, welche ihm von ſeiner Gemahlinn **Ulrica Eleonora**, Königs **Friederichs**

des

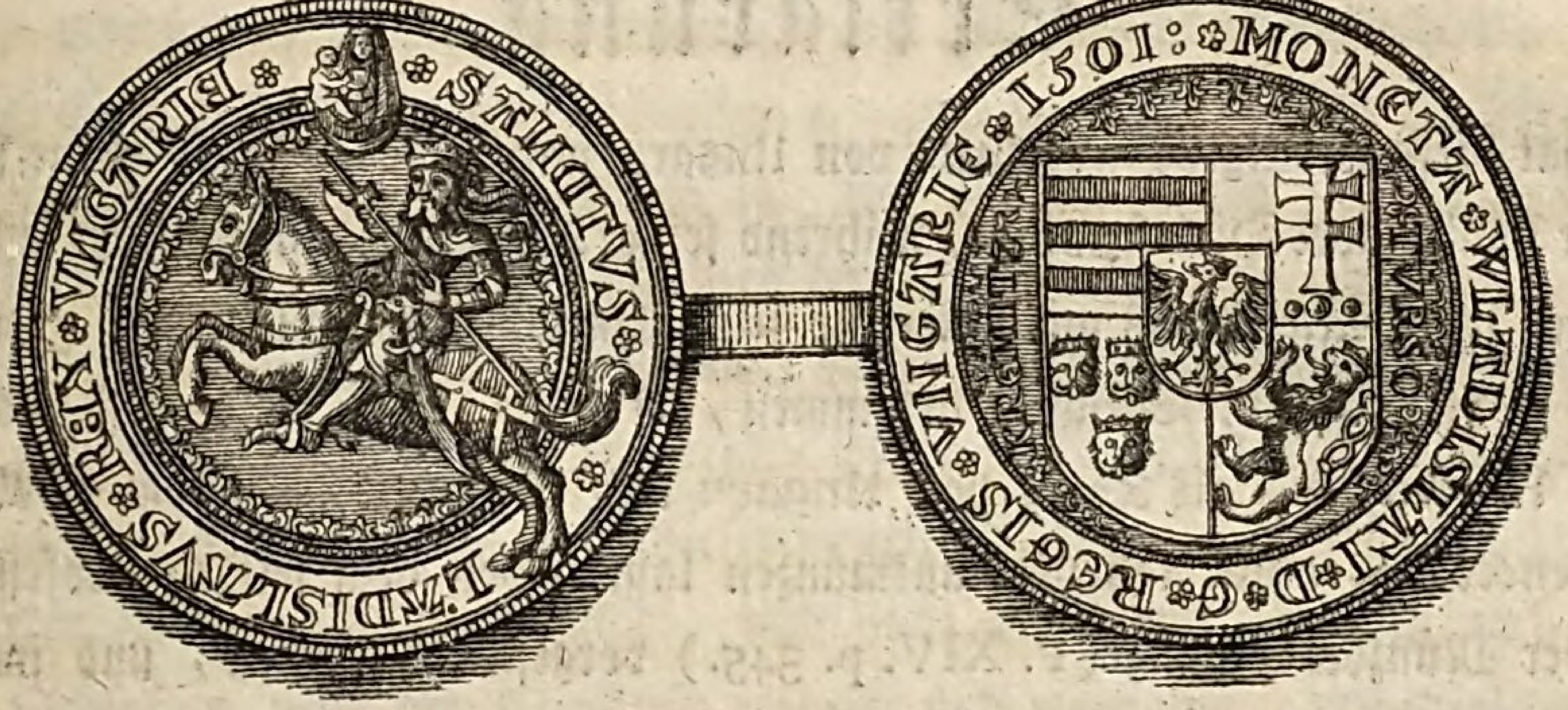
des dritten in Dännemark Prinzeßinn a. 1688. den 3. Februar. gebohren wurde. Im 5. Jahr ihres Alters verlor ſie a. 1693. ihre Frau Mutter, welcher 4. Jahr darauf ihr Herr Vater ebenfalls durch einen frühzeitigen Tod nachfolgte; darauf ihr einziger Herr Bruder König Karl XII. in einem Alter von 15. Jahren den ſchwediſchen Thron beſtieg. Dieſer weltbekannte Kriegsheld führte von dem Anfang ſeiner Regierung bis an ſein Lebensende einen beſtändigen Krieg mit Rußland und Pohlen, und befand ſich beſtändig auſſer ſeinem Reiche zu Feld; wie er dann, nach der unglücklichen Schlacht bey Pultawa, vom Jahr 1709. bis 1714. ſeinen Aufenthalt zu Bender in der Türkey gehabt, in welchem Jahr er erſt wieder in ſeine Lande zurückkehrte, daß alſo dieſe Prinzeßinn denſelben, nach langer Abweſenheit, wieder zu ſehen bekam. Während deſſen Anweſenheit in Stralſund, vermählte ſie ſich a. 1715. den 4. April zu Stockholm mit dem damaligen Erbprinzen von Heſſencaſſel, und nachherigen König in Schweden Friederich I.; welcher heldenmüthige Prinz aber ſich nicht lange bey ſeiner Gemahlinn verweilte, ſondern König Karl XII. in allen darauf folgenden Feldzügen begleitete; wie er denn auch a. 1718. der Belagerung Friederichshall in Norwegen mit beywohnte, in welcher dieſer nordiſche Mars den 11. December durch einen unglücklichen Schuß ſein Leben endigte. Da nun der König unvermählet war; ſo fiel die Nachfolge im Reich auf deſſen einzige lebende Schweſter Ulricam Eleonoram, welche a. 1719. den 18. Februar. von denen Reichsſtänden zur Königinn erwählet wurde, ſich der unumſchränkten Gewalt begab, und alſo Schweden zu einem Wahlreich machte, auch darüber den 21. Febr. denen Reichsſtänden ſchriftliche Verſicherung ausſtellte. Hierauf wurde den 26. Febr. des König Karls XII. prächtiges Leichenbegängniß gehalten; und den 17. Merz Styl. vet. die Königinn zu Upſal von dem daſigen Erzbiſchof Matthia Steucho geſalbet und gekrönet, auf welche Begebenheit dieſer rare halbe Thaler geſchlagen worden. In dieſem Jahr geſchahe auch den 3. Merz zu Stockholm die Hinrichtung des Barons von Görz; durch deſſen Tod die mit Rußland auf der Inſul Aland

angefangene Friedenshandlungen unterbrochen, und der bisher gedauerte nordiſche Krieg fortgeſetzet wurde. Es kam aber im September eine engliſche Flotte unter dem Admiral Norris in die Oſtſee, welche die ſchwediſchen Küſten vor allen feindlichen Anfällen ſicher ſtellte. Im folgenden Jahr 1720. hielte die Königinn im Monat Jenner einen groſſen Reichstag; und weil ihr die Regierungslaſt bey damaligen Kriegsläuften zu ſchwer fallen wollte, erſuchte ſie die Reichsſtände, ihrem Gemahl die königl. Würde zu übertragen; welcher auch den 4. April einmüthig zum König erwählet, und, nachdem er ſich zur evangeliſch-lutheriſchen Kirche öffentlich bekennte, den 14. May in der St. Nicolai Kirche zu Stockholm, mit gewöhnlicher Pracht gekrönet worden: worauf a. 1721. den 30. Auguſt der Nyſtädter Friede geſchloſſen, und der ſo lang gewährte nordiſche Krieg geendiget wurde. Die Königinn lebte hierauf mit ihrem Gemahl in vergnügter, obſchon unfruchtbarer, Ehe bis in das Jahr 1741., in welchem ſie den 5. December an denen Blattern, zum größten Leidweſen des ganzen Reichs, verſtarb, und den 16. darauf mit königlicher Pracht beygeſetzet wurde. Es hat Dieſelbe den Ruhm einer ſehr gottesfürchtigen, leutſeligen, gnädigen und wohlthätigen Fürſtinn hinterlaſſen, welche wegen ihrer vortreflichen Eigenſchafften allgemein geliebet, und bedauert worden iſt. Von der Gottſeligkeit dieſer Königinn zeuget auch ein von Derſelben an den ſel. Herrn Johann Weidner, Paſtor zu St. Ulrich in Augſpurg erlaſſenes Schreiben, worinnen ſie ihm, mit Beyfügung eines königlichen Geſchenkes, ihr Belieben und empfundene Erweckung über ein von ihm verfertigtes geiſtreiches Buch (glaubiger Kinder Gottes Kreutzſchule betitelt,) zu erkennen gegeben hat; wie in deſſen Lebenslauf öffentlich von ihr gerühmet worden iſt.

Nro XIX.

Nro XIX.

Ein überaus rarer Thaler Wladislai II. Königs in Ungarn und Böhmen von A. 1501.



Beſchreibung.

SANCTVS. LADISLAVS. REX. VNGARIE. Dieſer Heilige, gekrönt und geharniſcht auf einem ſprengenden Pferd gegen die linke Seite reitend, mit dem Säbel an der Seite, und in der linken Hand einen Streithammer haltend; über demſelben iſt ein Muttergottesbild mit dem Jeſuskindlein zu ſehen. Revers: MONETA WLADISLAI REGIS VNGARIE. 1501. Ein vierfeldiger Wappenſchild, in deſſen erſtem Feld die 8. Binden, im zweyten das Patriarchenkreutz, als das ungariſche Wappen, im dritten die drey gekrönte Leopardenköpfe wegen Dalmatien, und im vierten der böhmiſche Löwe zu ſehen; im Mittelſchild iſt der

einfache gekrönte pohlniſche Adler, weil dieſer König der älteſte Prinz König Caſimirs des IV. in Pohlen war. Neben dem Wappen ſtehet auf der rechten Seite KREMITZ, und auf der linken TVRSO; davon das erſtere die Berg- und Münzſtadt Kremnitz, und das andere den Namen des damaligen Obriſt-Kammer-Grafen in denen niederungariſchen Bergſtädten anzeiget. Die Umſchriften ſind meiſtentheils Mönchsſchriften.

Erklärung.

Es hat dieſer König **Wladislaus** von Ungarn und Böhmen verſchiedene ſehr ſchöne Thaler oder Dickpfenninge, während ſeiner Regierung, ausmünzen laſſen, welche wegen ihres Alterthums mit unter die ſeltenſten billig zu zählen ſind. Der älteſte davon, ſo bishero zum Vorſchein gekommen, iſt von a. 1499. und nebſt noch einem, welchen **Wladislaus** als König von **Ungarn** und **Böhmen**, mit dem **H. Ladislao** und **Wenceslao**, ohne Jahrzahl ausmünzen laſſen, von dem ſeligen Profeſſor **Köhler** in der Münzbeluſtigung (P. XIV. p. 345.) vorgeſtellet worden, und im Thalercabinet (ſub Nro 310. und 311.) angemerket; erſterer aber nebſt denen andern, ſo von ihm vorhanden, ſind unter dem Titel als **König von Ungarn** allein geſchlagen. In denen Monnoyes en Arg. wird (p. 103.) einer vom J. 1500. angeführet, welchen auch Herr **von Madai** im vollſtändigen Thalercabinet (P. II. Nro 2707.) beſchreibet, und einer der rareſten iſt; nach dieſem folget daſelbſt (ſub Nro 2708.) ein Doppelthaler vom J. 1504., dergleichen einfacher auch in **Sanders** Sammlung rarer und merkwürdiger Gold- und Silbermünzen (de a. 1751. ſub Nro XXXXIII. p. 85.) abgebildet zu ſehen; und in denen Hamburger Remarquen (de a. 1702. p. 89.) iſt einer von dem Jahr 1506. anzutreffen, ſo im Thalercabinet (ſub Nro 312.) beſchrieben iſt, welchen ich auch von gleichem Schlag $1\frac{1}{2}$fach, und als einen halben Thaler 1. Loth ſchwer geſehen habe. So ſelten auch alle dieſe angeführte Stücke ſind; ſo halte ich dennoch davor, daß der hier gegenwärtige von a. 1501. eben ſo ſchätzbar, wo nicht ſeltener ſeye;

weil

weil ſolcher noch nirgendswo bemerket worden, und eines Thalers dieſes Königs von dieſem Jahr in keinem Münzbuche gedacht wird. Dieſes iſt auch die Urſache, warum ich ſolchen hier vorſtellen wollen, um das Andenken eines Thalers zu erhalten, welcher bishero ſo lange verborgen geblieben iſt, und ich verhoffe deſſentwegen allen vollkommenen Beyfall zu erlangen. König **Wladislaus** war der älteſte Prinz König **Kaſimirs** des vierten in **Pohlen**, welcher ihm von ſeiner Gemahlinn **Eliſabeth**, Kayſers Alberti II. Tochter a. 1456. gebohren wurde, und die Vorſehung hatte ihn von Jugend an zu Kronen auserſehen, welche er auch ſchon im 15. Jahr ſeines Alters erhielte. Denn als König **Georg Podiebrad** in **Böhmen** a. 1471. verſtarb; ſtellten die böhmiſchen Stände einen Wahltag zu **Kuttenberg** an: und obſchon Kayſer **Friederich** III. und König **Matthias** in **Ungarn** ſich ebenfalls darum bewarben; ſo wußte es doch der pohlniſche Geſandte durch ſeine Beredſamkeit dahin zu bringen, daß **Wladislaus** den 16. May zum König erwählet und ausgerufen wurde. König **Matthias** war mit dieſer Wahl ſo übel zufrieden, daß er ſich dieſertwegen an **Böhmen** zu rächen ſuchte; mit einem ſtarken Heer in **Mähren** einfiel, und nicht nur dieſes, ſondern auch **Breßlau** und **Schleſien** nebſt der **Laußnitz** eroberte und wegnahm. **Wladislaus** eilete alſo mit 9000. Mann nach **Böhmen**, lieſſe ſich allda znm König krönen, und a. 1473. von Kayſer **Friederich** in der Churwürde beſtättigen; worauf er denen **Ungarn** bis **Breßlau** entgegen gieng, um ihnen ein Treffen zu liefern. Alleine **Sachſen** und **Brandenburg** vermittelten es endlich dahin, daß zu **Ollmütz** der Friede erfolgte, kraft welches **Matthias Schleſien**, **Mähren** und **Laußnitz** lebenslang behalten, ſolche aber nach deſſen Tod an **Wladislaum** zurückfallen, und beyde Könige den böhmiſchen Titel führen ſollten. Als nun **Matthias** im Jahr 1490. verſtarb; vereinigte **Wladislaus** dieſe Länder wieder mit **Böhmen**, und wurde ſelbſten auch zum König in **Ungarn** erwählet, und zu **Stuhlweiſſenburg** mit vieler Pracht gekrönet. Er bekam deſſentwegen nicht nur mit Kayſer **Maximilian**, ſondern auch mit ſeinem eigenen Bruder **Albrecht** einen Krieg zu führen; welcher ſich aber a. 1491. durch den erfolgten

Frie-

Frieden endigte. Im Jahr 1493. thaten die Türken einen Einfall in Ungarn, zogen aber, ohnerachtet ihres erhaltenen Sieges, wieder ſelbſten zurücke. Im Jahr 1502. vermählte ſich **Wladislaus** mit **Anna von Candales** Gräfinn **von Foix**, **Gaſtons de Foix** Tochter, ſo mit denen Königen von Frankreich und Navarra nahe verwandt war, welche ihm folgendes Jahr die Prinzeßinn **Anna**, ſo nachhero an **Ferdinandum**, Kayſers **Maximiliani** Enkel vermählet wurde, gebahr. Weil nun der König ſchon ziemlich bey Jahren war; beſorgten die ungariſchen Stände, es mögte die Königinn keine Kinder mehr bekommen; ſie hielten alſo, ohne des Königs Wiſſen und Willen, vor ſich einen Reichstag und beſchloſſen: daß, woferne **Wladislaus** ohne männliche Erben verſterben würde, ein gebohrner Ungar, und kein ausländiſcher Prinz zum König erwählet werden ſollte. Weil nun Kayſer **Maximiliano** in dem Vertrag a. 1491. von denen Ungarn die Nachfolge auf den Thron verſichert worden war, wenn **Wladislaus** keinen Prinzen hinterlaſſen würde; ſo wäre es bald wieder zu einem Krieg gekommen, als **Maximilianus** dieſes Vorhaben erfahren. Allein die Königinn gebahr im Jahr 1506. den 1. Julii einen Prinzen, den nachmaligen König **Ludovicum**, welcher a. 1526. in dem unglücklichen Treffen bey **Mohaz** das Leben verlor; worauf die Ungarn den Vergleich mit **Maximiliano** neuerlich beſtättigten. Im Jahr 1514. entſtunden in Ungarn groſſe Unruhen unter dem Zeckel Georg, welche aber glücklich gedämpfet, und die Aufrührer hart beſtrafet wurden. **Wladislaus** errichtete a. 1515. mit dem Kayſer und **Pohlen** ein genaues Bündniß (wobey die doppelte Vermählung, **Ferdinands** mit der ungariſchen Prinzeßinn **Anna**, und des ungariſchen Prinzen **Ludwigs** mit der ſpaniſchen Prinzeßinn **Maria** beſchloſſen wurde); verſtarb aber kurz darauf im 60. Jahr ſeines Alters a. 1516. den 13. Merz zu **Ofen**, und wurde zu **Stuhlweiſſenburg** beygeſetzet. Ein mehrers von dieſem Könige iſt beym **Iſthuanſio** und **Bonfinio** zu finden.

Nro XXI.

N^ro XX.

Ein ſehr rarer Medaillen-förmiger Schauthaler auf Königs Ludovici II. in Ungarn und Böhmen A. 1526, bey Mohaz erlittene unglückliche Niederlage und Tod.

Beſchreibung.

Auf der erſten Seite ſind die beyden Bruſtbilder König Ludwigs und deſſen Gemahlinn Mariä, einander gegenüber geſtellet, in damaliger Tracht zu ſehen; der König iſt mit der Ordenskette des goldenen Vlieſes behängt, und der Raum zwiſchen und neben denen Bruſtbildern mit Laubwerk

ausgefüllet, unter ihnen aber in einem Rahm iſt in fünf Zeilen folgendes zu leſen: LVDO.vici VNGAR.iæ BOHE.miæQVE REGIS ET MARIÆ REGINÆ DVLCISS.imæ COnIVGIS AC PROCES.are IN FLAN.dria (ſcilicet effigies). Revers: Der geharniſchte König auf einem geſchmückten Pferd, auf deſſen Chabraque einige Wappenſchildgen; neben ihm ſind noch einige zu Pferd, auch etliche zur Erde Liegende; gegenüber aber die türkiſche Reuterey, welche mit geſenkten Lanzen in geſchloſſener Ordnung und gegen den König anſprenget, und drey Canonen mit ſich führet. Unter dem Schlachtfeld ſtehet im Abſchnitt in ſechs Zeilen folgende Schrift: LVDO.vicus HVNG.ariæ BOhEM.iæ ZC. (etcetera.) REX ANnV.m AGENS. XX. IN TVRCAS APVD. MOHAZ. CVM. PARVA. SVORVM. MANV. PVGNAnS. HONESTE OBYT. M.D.XXVI.

Erklärung.

Es ſind auf das unglückliche Treffen bey Mohaz, das im Jahr 1526. vorfiel, und den bedaurenswürdigen Todesfall Königs Ludwig in Ungarn drey unterſchiedene Schau- und Gedächtnißthaler vorhanden, welche alle von groſſer Seltenheit ſind, und ſämmtlich vom Herrn von Madai in dem vollſtändigen Thalercabinet (P. I. Nro 315. und P. II. Nro 2710. und 2711.) beſchrieben worden ſind; davon auch beym Rundmann in Numm. ſingular. (p. 78.) der letztere, ſo wegen dreyer orthographiſchen Fehler in der Umſchrift, ſonderlich wegen des Worts Bohem. equae ſich merkwürdig machet, angeführet iſt worden. Der gegenwärtig hier abgebildete iſt derjenige, deſſen im Madai (P. II. Nro 2710.) gedacht wird; wobey zwar das abgekürzte Wort PROCES auf dem Avers vor Pro-

ceris erkläret wird, welches ich aber vor Pro Ceſare leſe, weil es auf dem darauffolgenden (Nro 2711. im Thalercabinet) deutlich alſo ganz ausgeſchrieben iſt. Es machet Herr von Madai dabey die Anmerkung: daß derſelbe Schauthaler ſowohl wegen der kunſtreichen Arbeit, als auch ſeiner beſondern Seltenheit gar werth zu ſchätzen ſeye, zumal da er den in Luckii *Sylloge numiſm. elegant.* (*p.* 62.) befindlichen Abdruck corrigiret, welcher im Revers die Schlacht umgekehrt vorſtellet. Um dieſes Umſtands willen, und weil das vor mir liegende Original unvergleichlich wohl conſerviret iſt; habe ich nicht unterlaſſen wollen, dieſes merkwürdige und ſeltene Stück allhier in ſeiner rechten Geſtalt vor Augen zu legen. Es hat zwar ſchon der berühmte und grundgelehrte Herr Adauctus Voigt a St. Germano, Prieſter des Ordens der frommen Schulen zu Prag in dem zweyten Band ſeiner a. 1772. herausgegebenen und mit ungemeiner Gelehrſamkeit und vielem Fleiß verfertigten Beſchreibung der bisher bekannten bömiſchen Münzen (p. 354. Nro 2.) ſolches Stück im Kupfer vorgeſtellet: alleine der Abſtich davon iſt daſelbſt nicht ſo zierlich, wie der hier gegenwärtige, gerathen. Ludovicus war der einzige Prinz Königs Wladislai II. in Ungarn, und Anna von Candales Gräfinn von Foix, welche denſelben im Jahr 1506. den erſten Julii zur Welt gebahr, und darüber ſelbſt ihr Leben verlor. Er wurde einige Wochen vor der ſonſt gewöhnlichen Geburtszeit gebohren, und hatte noch keine rechte Haut an ſeinem Leibe, welche die Aerzte erſt durch allerhand Mittel zur Vollkommenheit brachten. Man hat auch angemerket, daß an dieſem Prinzen alles zu frühzeitig kam; denn in ſeinem 15. Jahr wuchs ihm der Bart, und im 18. Jahr ſeines Alters wurde er ſchon grau. Im Jahr 1508. ließ ihm ſein Herr Vater im zweyten Jahr ſeines Alters die ungariſche Krone aufſetzen, wobey er überlaut weinete, und im vierten Jahr erfolgte auch die bömiſche Krönung. Als nun Kö-

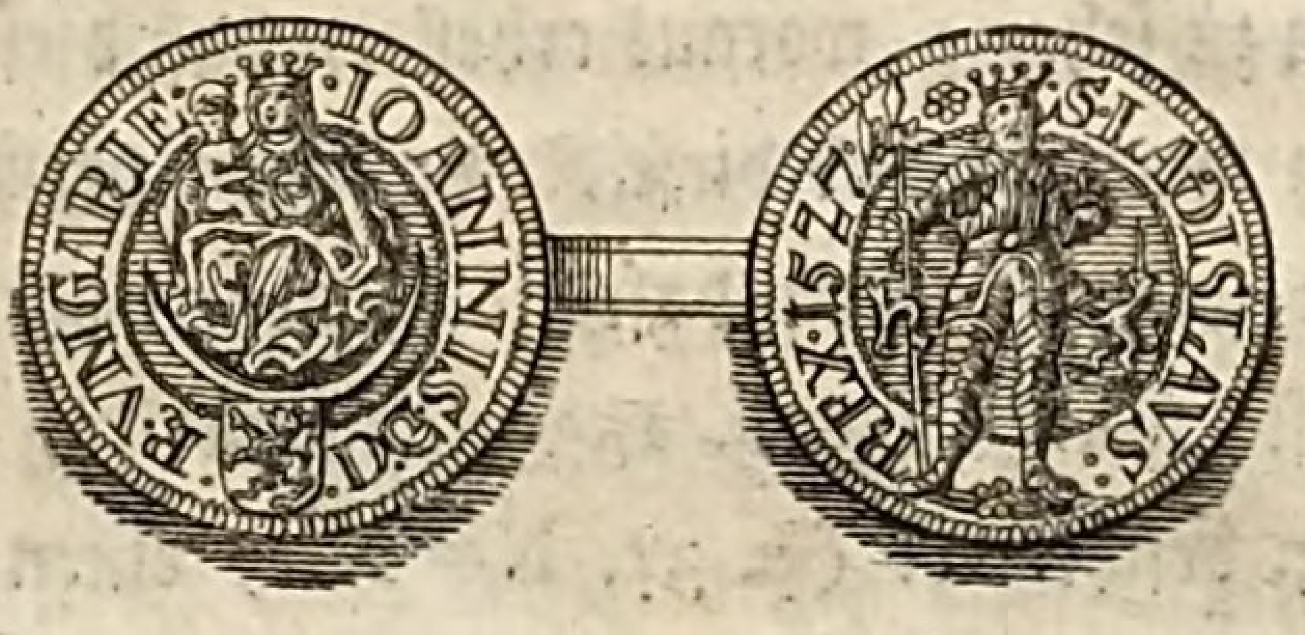
nig Wladislaus im Jahr 1516. verſtarb; gelangete er als ein Prinz von 10. Jahren zur Regierung, welche in deſſen Minderjährigkeit der ungariſche Palatinus Stephan Bathori verwaltete; den Cardinal Thomas Erzbiſchofen von Gran, und Marggrafen Georg von Brandenburg bekam er zu Vormündern, und Johannem Bornemiſſam zum Hofmeiſter. Im Jahr 1521. wurde Ludovicus mit der Prinzeßinn Maria König Philipps in Spanien Tochter, und deſſen Schweſter Anna an Erzherzog Ferdinand von Oeſterreich vermählet; durch welche Vermählung, nach Ludovici unglücklichem Tode, die Erbfolge in Ungarn und Böhmen auf Ferdinandum gebracht wurde. In dieſem Jahr ereignete ſich der Krieg mit dem türkiſchen Kayſer Solymann, welcher, weil deſſen nach Ofen abgefertigter Geſandte bey Tata heimlich ermordet und in einem groſſen Weyher verſenket wurde, ſolches zu rächen mit 100000. Mann in Ungarn einfiel und Belgrad eroberte; hierauf aber wieder zurücke gieng. Ludovicus bewarb ſich zwar auf dem Reichstage zu Worms bey dem Kayſer Karl und denen Churfürſten um Hülfe wider die Türken, welche ihm auch verſprochen wurde, aber nicht erfolgte. Indeſſen rüſtete ſich Solymann wieder zu einem Einbruch in Ungarn, welcher auch vor ſich gienge, und eroberten die Türken Peterwardein, Filleck, und andere Oerter mehr. Ludovicus zog ſo viel Trouppen, als möglich war, zuſammen, und rückte damit in eigener Perſon (weil die Ungarn nicht anderſt, als unter des Königs eigener Anführung, fechten wollten) gegen die Türken an, und lagerte ſich endlich mit 26000. Mann bey Mohaz, wovon die türkiſche Armee, aus 150000. Mann beſtehend, nur 2. Meilen entfernet ſtunde. Ob nun ſchon dem Könige treulich angerathen wurde, ſich in kein Treffen einzulaſſen; ſondern vorhero die unter dem Woywoden von Siebenbürgen und Grafen Frangepani unterwegs ſeyende Verſtärkungen abzuwarten; ſo verleiteten ihn dennoch Paulus To-

moräus Biſchof zu Colocza, und Georg Sepuſius des ſiebenbürgiſchen Woywoden Bruder dahin, daß der Angriff beſchloſſen wurde. Nachdem nun alles hierzu veranſtaltet war; ruckten beyde Heere gegen einander an, und es kam a. 1526. den 29. Auguſt Nachmittags zu einer blutigen Schlacht, in welcher ſich die Ungarn tapfer im Anfang verhielten, und die Türken bereits zum Weichen brachten, ſo, daß ſchon einige von denen Sulacken, der Leibguarde des Solymanns, niedergeſäbelt wurden, und man ſich Hoffnung zum Sieg machen konnte. Alleine die Türken fielen mit einem ſtarken Corps Reuterey, ſo in der Stille durch ein Thal marſchirte, in das ungariſche Lager, welches ſie ohne ſonderlichen Widerſtand eroberten und alles niederhieben; worauf denen Ungarn der Muth entfiel, daß ſie mit einbrechendem Abend die Flucht ergriffen, und denen Türken den Sieg überlaſſen mußten, welche die Flüchtigen verfolgten und alles niederſäbelten, ſo, daß in dieſem Treffen die beyden Rathgeber, der Erzbiſchof von Gran nebſt 12000. zu Fuß, und 10000. Reuter auf dem Platz geblieben ſind. König Ludwig ließ Mohaz rechter Hand liegen, und eilte mit wenigen der Seinigen bey finſtrer Nacht nach Fünfkirchen zu; als er aber durch den von der ausgetretenen Donau und vielem Regen angewachſenen Fluß Caraſſum (deſſen Furth die Flüchtigen ſchon ſo durchwühlet hatten, daß er ganz bodenlos wurde) ſetzen wollte; ſo bliebe das Pferd im Moraſt ſtecken. Er thate zwar ſein möglichſtes, ſich heraus zu arbeiten; allein als er das Pferd zu ſehr anſpornte, bäumte es ſich in die Höhe, überſchlug ſich, und fiel auf den König, welcher ſowohl von dem Pferde, als auch von ſeiner ſchweren Rüſtung dergeſtalt in den Moraſt gedruckt wurde, daß er darunter elendiglich erſticken mußte, indem der ſich bey ihm befundene Kämmerling, einer von Zettritz, ihm nicht mehr helfen konnte. Es blieb ſein Körper, wegen Unſicherheit der Feinde, 2. Monate im Moraſt ſtecken, nach deren Verlauf ſolcher durch

die Biſchöfe von Waradein und Fünfkirchen und den von Zettritz aufgeſucht, von Sand und Unflath gereiniget, und einbalſamiret; ſodann aber zu Stuhlweiſſenburg in dem Erbbegräbniß deren ungariſchen Könige ſtandesmäßig beygeſetzt wurde. Auf ſolche unglückliche Art kam alſo dieſer König in ſeinem 20. Jahr um das Leben, wovon beym Iſthuanſio mehrere Umſtände zu finden, welche anzuführen der enge Raum nicht verſtattet.

N^{ro} XXI.

Ein rarer Ducate des Königs in Ungarn Johannis von Zapolia oder des Grafen von Zips und Woywoden in Siebenbürgen, von A. 1527.



Beſchreibung.

JOANNIS. D.ei G.ratia R.egis. VNGARIaE. Das auf einem halben Mond ſitzende gekrönte Muttergottesbild, auf dem rechten Arm das Jeſuskindlein haltend; unter demſelben iſt ein kleiner Schild, worinnen das Geſchlechtswappen.

Revers: S.anctus LADISLAVS REX. 1527. Dieſer Heilige ſtehend und in der Rechten eine Hellebarte, in der Linken aber den Reichsapfel haltend, neben demſelben iſt zur Rechten der Buchſtabe H und zur Linken ein Einhorn zu ſehen.

Erklärung.

Die Münzen dieſes Königs Johannis in Ungarn werden alle unter die raren gerechnet; ſowohl, weil ſich derſelbe gegen den rechtmäßigen König Ferdinandum nicht gänzlich behaupten hat können, als auch, weil vermuthlich dergleichen Münzen nachhero eingewechſelt und wieder eingeſchmolzen worden ſeyn mögen; dahero

ro man auch ſelten mehr dergleichen zu ſehen bekommt. Der gegenwärtige Ducate, welchen derſelbe gleich im erſten Jahr nach dem unglücklichen Tode König **Ludwigs** in Ungarn hat ſchlagen laſſen, iſt alſo billig vor merkwürdig zu halten, indem ſolcher in dem Köhleriſchen vollſtändigen Ducatencabinet nicht angemerket worden iſt. Herr von Hagen führet zwar in dem Original-Münzcabinet (p. 82. Nro 69.) ebenfalls einen Ducaten deſſelben von dem Jahr 1527. an; allein es ſtehen auf ſolchem die Buchſtaben K T, welche auf dieſem hier nicht wahrzunehmen ſind, ſondern an deren Stelle iſt ein H und ein Einhorn zu ſehen; woraus erhellet, daß dieſer Ducate auf mehr als einem Stempel geſchlagen worden, und dieſe Kennzeichen vermuthlich den Unterſchied der Münzſtädte andeuten ſollen. Eben daſelbſt in dem hagniſchen Originalcabinet wird auch ein Ducate dieſes Königs von a. 1533. angemerket, und Jacob von Mellen in Serie Reg. Hung. beſchreibet (p. 37. Nro XI.) einen vom J. 1534., deſſen auch in dem Ducatencabinet (p. 232. Nro 708.) gedacht wird; allwo auch (Nro 707.) eines Stücks von $4\frac{1}{2}$ Ducaten vom J. 1529. und (Nro 709. und 710.) zweyerley Ducaten von a. 1540., dann (Nro 711.) eines dicken und ſehr raren Doppelducaten Erwähnung geſchiehet, welchen letztern der ſelige Herr Profeſſor Köhler in der Münzbeluſtigung (P. VI. p. 9.) im Abdruck vorgeſtellet hat. Sonſten ſind mir von dieſem Könige weiter keine goldene Münzen bekannt; doch aber iſt glaublich, daß auch noch in andern Jahren dergleichen ausgemünzet worden, und bisher noch nicht zum Vorſchein gekommen ſind. Dieſer König Johannes war ein Sohn Stephani von Zapolia Grafen von Zips, (welcher im J. 1485. nach ſeines Bruders Emmerichs Tode, die Würde eines ungariſchen Palatini erhielte) und Hedwigs Premiolai Herzogs in Schleſien bey Teſchen Tochter, von welcher derſelbe a. 1487. den 21. Julii auf dem Bergſchloß Zips zur Welt gebohren wurde, allwo noch das Spannbett gezeiget wird, worinnen deſſen Mutter ihr Kindbette gehalten. Er war kaum zwey Jahr alt, als er a. 1489. den 25. December ſeinen Vater durch den Tod verlor; dahero deſſen Mutter ſeine Erziehung beſorgte, und ihn ſowohl in vielen Wiſſenſchaften, als

auch

auch in der Kriegskunſt beſtens unterweiſen ließ. Er wurde nachhero Woywode in Siebenbürgen, und erlangte durch den im J. 1513. gedämpften Aufſtand der Bauren in Ungarn großen Ruhm. Denn als auf Befehl Pabſt Leonis X. der Cardinal Thomas Erzbiſchof zu Gran die Ungarn, unter Verkündigung groſſen Ablaſſes, zu einem Kreutzzug gegen die Türken beweget hatte; ſo rottirten ſich über 40000. Bauren zuſammen, welche, als nachhero dieſer Kreutzzug (wegen des mit denen Türken geſchloſſenen Friedens) keinen Fortgang hatte, nicht wieder anseinander gehen wollten; ſondern widerſetzten ſich dem Adel, und hauſeten unter ihrem Anführer, dem ſogenannten Zeckel Georg ärger, als die Türken. Als ſie nun auch Willens waren Siebenbürgen heimzuſuchen, und vorhero ſich noch der Feſtung Temeswar bemächtigen wollten; wurden ſie von dem Woywoden Johanne unvermuthet überfallen, gänzlich geſchlagen, und ihr Anführer nebſt verſchiedenen andern gefangen, welche auf eine grauſame Art hingerichtet wurden; wie ſolches Iſthuanſius (Lib. V. p. 73.) ausführlich beſchrieben, auch in der Münzbeluſtigung (P. VI. p. 11.) zu finden, hier aber anzuführen zu weitläuftig iſt. Hierdurch ſetzte ſich zwar der Woywode in dem ganzen Königreiche in groſſes Anſehen; allein gegen die Türken war er nicht ſo glücklich, indem er a. 1515., als er das zwiſchen Belgrad und Semendria liegende Schloß Cavalla belagerte, mit Verluſt ſeines ganzen Lagers und Geſchützes zurückgeſchlagen wurde. Im J. 1516. gedachte er nach Königs Uladislai Tode Gubernator Regni zu werden, weil der König Ludovicus erſt 10. Jahr alt war; alleine man wollte lieber einen neuen Palatinum erwählen, welcher die Verwaltung des Reichs führen ſollte: und da er auch nach dieſer Würde trachtete; wurde ihm a. 1517. Stephan Bathori vorgezogen, und dazu ernennet. Im J. 1526. zog er König Ludwig mit 40000. Mann gegen die Türken zu Hülfe, und ſtunde damit ſchon bey Segedin, als er die Nachricht von dem unglücklichen Treffen bey Mohaz und dem Tode des Königs erhielte. Er trachtete dahero die königliche Würde vor ſich zu erlangen, berufte viele Magnaten zu ſich nach Tokay, und brachte es durch viele Vorſtellungen und Ver-

ſprechungen dahin, daß er daſelbſt zum König in Ungarn ausgerufen, und den 11. November a. 1526. zu Stuhlweiſſenburg von dem Erzbiſchof zu Gran gekrönet wurde. Dem ohngeachtet blieben viele ungariſche Herren, ſonderlich der Palatinus Stephan Bathori dem Erzherzog Ferdinand getreu, und viele, ſo Johanni vorher zugethan waren, traten von ihm wieder ab, und zu Ferdinanden über; dahero er kurz darauf im Jenner a. 1527. wieder verworfen, und dagegen Ferdinand zum rechtmäßigen König angenommen wurde, welcher ſich auch den 5. November zu Stuhlweiſſenburg krönen ließ. Es kam hierauf zu einem langwierigen und blutigen Krieg, worinnen Johannes aus ganz Ungarn vertrieben wurde, und ſeine Zuflucht zu dem Caſtellan und Großfeldherrn Tarnov in Pohlen nehmen mußte. Er ſuchte hierauf bey dem türkiſchen Kayſer Solymann Hülfe, und verſprach lebenslang deſſen Vaſall zu ſeyn, und einen jährlichen Tribut zu bezahlen; dieſer fiele hierauf mit einer ſtarken Macht in Ungarn ein, und erklärte ihn zu Ofen mit Uebergebung Kron und Scepter abermalen als König. Der Krieg wurde zwar mit abwechſelndem Glücke fortgeführet, bis endlich im J. 1535. der Friede dahin erfolgte: daß König Johannes lebenslang den königlichen Titel, und was er in Ungarn innen hatte, behalten, nach ſeinem Tod aber an Ferdinandum fallen ſollte; würde er einen männlichen Erben bekommen, ſo ſollte ſolcher Siebenbürgen bekommen, und Johanni ſeine Güter nebſt dem Fürſtenthum Oppeln von Ferdinando abgetreten werden. Nach dieſem hergeſtellten Frieden vermählte ſich Johannes im J. 1539. mit Iſabella Königs Siegmunds in Pohlen Prinzeßinn, von welcher ihm a. 1540. den 7. Julii ein Prinz Joh. Sigismund gebohren wurde; über deſſen Geburt er viele Freudensbezeugungen anſtellte, und ſich dabey allzuſehr betrank, wovon er in eine Krankheit verfiele, an welcher derſelbe den 21. Julii durch einen Schlagfluß im 53. Jahr ſein Leben endigte, und zu Stuhlweiſſenburg königlich beerdiget wurde.

Nro XXII.

N^ro^ XXII.

Ein ſehr ſeltener Ducate Iſabellä Königinn von Ungarn, und ihres Sohnes Johann Sigismund vom Jahr 1558.

Beſchreibung.

YSABE.lla D.ei G.ratia REG.ina VNGA.riæ. S.ic F.ata V.olunt. Ein gekrönter vierfeldiger Wappenſchild, deſſen erſtes Feld wieder in vier Theile abgetheilet iſt; in deren erſtem iſt der halbe Wolf, als das Stammwappen Johannis von Zips, in dem andern das ungariſche Patriarchenkreutz, im dritten die ungariſchen Querſtreifen, und im vierten der boßniſche Löwe zu ſehen; im zweyten Feld erſcheinet der pohlniſche Adler; im dritten aber das mayländiſche Wappen, und im vierten Felde drey gekrönte Leopardenköpfe wegen Dalmatien. Revers: IOANN.es SIGISM.undus R.ex VNG.ariæ

1558. Das gekrönte Muttergottesbild mit dem Jeſuskind, zu deſſen Füſſen ein halber Mond; unten ſind zwey ſchräggelegte Schwerter zu ſehen.

Erklärung.

Auf dem im vorhergehenden Blatt beſchriebenen raren Ducaten Königs Johannis in Ungarn folget gegenwärtiger von deſſen Gemahlinn Iſabella und Sohne Johann Sigismund geprägter Ducate, welcher noch weit ſeltener vorkommt. Es werden zwar in dem Köhleriſchen Ducatencabinet (P. I. p. 234. und 235. Nro 713. 714. 715. und 716.) vier Ducaten dieſer Königinn und ihres Sohnes vom Jahr 1557. 58. und 59. als ſehr rare Stücke angeführet, davon Nro 714. vom Jahr 1557. der ſelige Herr Georg Heinrich Sander in Leipzig in der Sammlung rarer und merkwürdiger Gold- und Silbermünzen (von a. 1751. Nro VII. p. 13.) im Abdruck vorgeleget hat; imgleichen iſt von dem ſeligen Herrn Profeſſor Köhler in der Münzbeluſtigung (P. XIII. p. 385.) der Nro 716. angemerkte vom Jahr 1559. im Kupfer vorgeſtellet worden; nicht minder iſt der Nro 715. von a. 1558. in der vom Herrn D. Gottfried Heinrich Burghart a. 1750. herausgegebenen vermehrten Jacobi a Mellens Serie Regum Hungariæ è nummis aureis (p. 316. Tab. IV. Nro 40.) anzutreffen, und als ein ungemein rarer Ducate beſchrieben: allein der hier abgebildete iſt von allen dieſen darinnen unterſchieden, daß die 3. Buchſtaben S.ic F.ata V.olunt gleich nach dem Titel der Königinn Iſabella zu ſehen; da ſolche auf denen andern Ducaten auf der andern

Seite nach Königs Johann Sigismunds Namen ſtehen. Am genaueſten aber kommt der im Ducatencabinet (Nro 713.) beſchriebene von a. 1557. mit dieſem überein; indem die Umſchrift eben auf dieſe Art eingetheilet iſt, und auch die zwey ſchrägs übereinander gelegte Schwerter darauf befindlich, und nur darinnen unterſchieden iſt, daß dorten auf dem Avers der König ſitzend und mit der ungariſchen Krone bedeckt erſcheinet. Da nun alſo dieſer rare Ducate von dieſem Schlag bisher nirgends bemerket worden; ſo glaube ich, daß deſſen groſſe Seltenheit gar wohl verdiene, das Angedenken einer ſo ſeltenen Münze, durch eine genaue Abbildung davon, zu erhalten. Die darauf vorkommende Königinn Iſabella war die jüngſte Tochter Königs Sigismunds I. in Pohlen, und deſſen zweyter a. 1518. geehligter Gemahlinn Bona Sfortia, gebohrner Prinzeßinn von Mayland. Ihr Geburtsjahr habe ich nirgends gefunden, und der ſelige Herr Profeſſor Köhler meldet davon in der Münzbeluſtigung (P. XIII. p. 386.) ebenfalls, daß ſolches von keinem deutſchen Genealogiſten aufgezeichnet ſeye. Die erſte Gemahlinn Königs Siegmund war Barbara Gräfinn von Zips, Königs Johannis in Ungarn einzige Schweſter, welche im Jahr 1515. wieder verſtarb. Als nun Johannes, nach dem a. 1535. mit König Ferdinand I. geſchloſſenen Frieden, den Titel eines Königs in Ungarn, nebſt einem Theil des Königreichs auf lebenslang erhalten hatte; entſchloß er ſich im Jahr 1539. als ein Herr von 52. Jahren ſich annoch zu vermählen, wozu er ſich dieſe Prinzeßinn Iſabellam auserſahe, und durch eine anſehnliche Geſandtſchaft (deren Vornehmſte Stephan Broderick Biſchof zu Waizen, und Stephan Verbeck waren) um dieſelbe anwerben lieſſe.

Auf erlangtes Jawort wurde der Sonntag vor der Faſten zum Beylager beſtimmt, und die Prinzeßinn aus Pohlen nach Caſchau, und von dar nach Ofen begleitet. Nachdem ſie allda drey Tage ausgeruhet hatte; ſo verfügte ſie ſich nach Stuhlweiſſenburg, wo ſie vom König Johanne empfangen, und an gemeldtem Tage die Krönung nebſt dem Beylager prächtigſt vollzogen wurde. Das folgende Jahr 1540. erfreute ſie ihren Gemahl durch die den 7. Julii zu Ofen erfolgte Niederkunft mit einem Prinzen, dem auf dieſem Ducaten ſtehenden nachherigen König Johann Sigismund; Johannes aber verſtarb kurz darauf den 21. Julii, wie im vorhergehenden Blatt gemeldet worden iſt. Er hatte in ſeinem Teſtament die Königinn Iſabella, nebſt Georg Biſchof zu Großwaradein und Peter Petrowitz zu des Prinzen Vormünder verordnet. Allein König Ferdinand verlangte, vermög des mit König Johann getroffenen Vertrags, daß ihm nach deſſen Tod das Königreich Ungarn gänzlich eingeräumet werden möchte, und Prinz Johann Siegmund dagegen Siebenbürgen, die Grafſchaft Zips und übrige Güter, nebſt dem Fürſtenthum Oppeln bekommen ſollte. Zu dieſer Abtretung aber wollte ſich Iſabella nicht verſtehen, und ſuchte bey dem türkiſchen Kayſer um Schutz und Hülfe an, welcher auch hierzu gleich bereit war, a. 1541. in Ungarn einrückte, und König Ferdinands Kriegsvölker zwang, die Belagerung von Ofen aufzuheben. Solymann verlangte hierauf den jungen Prinzen in ſeinem Lager zu ſehen, welches die Königinn endlich bewilligen mußte. Der Sultan empfieng ihn ſehr freundlich, zeigte ihn ſeinen beyden Söhnen Selim und Bajazeth, beſchenkte deſſen Säugamme mit einem Beutel voll Ducaten: ehe er aber ſolchen wieder zurückſandte, bemächtig-

tig-

tigten ſich die Türken der Stadt Ofen liſtiger Weiſe; und die Königinn mußte den 26. Auguſt Ofen verlaſſen, und ſich nach Siebenbürgen begeben. Als ſie ſich mit ihres Sohnes Vormündern nicht vertragen konnte, kam es zwiſchen ihr und denenſelben im Jahr 1550. zu einem öffentlichen Bruch. Weil aber Biſchof Georg vom König Ferdinand unterſtützet, und auf deſſen Seite gebracht wurde; mußte ſie a. 1552. Siebenbürgen und Caſchau an dieſen abtreten, die Reichskleinodien aushändigen, und dafür das Fürſtenthum Oppeln, 100000. Ducaten Heyrathsgelder, und ihres Gemahls Erbgüter annehmen. Da ſich nun die Königinn Iſabella nach dieſem Vergleich aus Siebenbürgen nach Caſchau begeben wollte, und der Kutſcher des Wegs verfehlet, ſie aber abſteigen müſſen, bis der Wagen wieder zurecht gemacht worden; hat ſie ſich umgeſehen, geſeufzet, und ihren Namen nebſt den Worten: Sic fata volunt, in einen Baum geſchnitten; welches auch der ſelige Herr Sander loc. cit. aus dem Thuano (lib. IX. p. 182. b.) angeführet hat. Die Siebenbürger fielen zwar vom Ferdinand im Jahr 1556. wieder ab, uud beruften Iſabellam zu ſich, welche auch dahin wieder zuruck kam, und anfangs glücklich war; doch aber eroberte Ferdinandus a. 1557. das meiſte wieder. König Heinrich II. in Frankreich verſprach ihr zwar alle Hülfe, und wollte auch ihrem Sohn ſeine Prinzeßinn zur Gemahlinn geben, wenn ſie ihm die Regierung überlaſſen wollte: alleine dieſe wollte ſolche ſelbſt lebenslang behalten. Da jedoch ihre meiſte Anhänger, wegen verſchiedener Magnaten Hinrichtung, von ihr abfielen; ſuchte ſie einen neuen Vergleich mit Ferdinando zu treffen; ehe es aber geſchehen konnte, ſtarb ſie a. 1560. an der Schwindſucht: wiewohl einige melden,

ſie

ſie wäre den 25. Sept. a. 1558. geſtorben, welches ſich aber dadurch widerleget, weil unter ihrem Namen auch Ducaten vom Jahr 1559. vorhanden ſind. Die Worte: Sic fata volunt, ſcheinen dieſer Prinzeßinn Wahlſpruch geweſen zu ſeyn, indem Salomon Schweigger, ehemaliger Prediger an der Frauenkirche in Nürnberg in der a. 1608. allda gedruckten Reiſebeſchreibung aus Deutſchland nach Conſtantinopel und Jeruſalem (p. 21.) meldet: daß er a. 1577. bey Beſichtigung des alten königlichen Schloſſes in Ofen, in einem Zimmer, ſo er vor der Königinn Gemach angeſehen, gewahr worden, daß an der Wand mit einem Meſſer eingekratzet geweſen: Iſabella Regina. Sic fata volnnt. Vielleicht iſt es damalen geſchehen, als ſie Ofen nach der türkiſchen Beſitznehmung verlaſſen müſſen.

Nro XXIII.

Ein ſehr ſeltener kleiner Dickthaler Kayſers Rudolph II. vom Jahr 1584., welchen derſelbe als König in Ungarn zu Kremnitz ſchlagen laſſen.

Beſchreibung.

RVDOL.phus II. D.ei G.ratia RO.manorum IM.perator S.emper AV.guſtus GE.rmaniæ HV.ngariæ B.ohemiæ R.ex. Ein Muttergottesbild das Jesuskind auf dem rechten Arm haltend, neben welchem auf beyden Seiten die abgetheilten Buchſtaben K. B., welche Kremniz Bania, oder Kremniz als die Münzſtadt andeuten, worinnen dieſer Thaler gepräget worden. Revers: MONETA NOVA ANNO DOMINI. 1584. Das vierfeldige Wappen, in deſſen erſtem und zweytem Feld das ungariſche, im dritten das Wappen von Dalmatien, und im vierten der böhmiſche Löwe; im Mittelſchild aber das öſterreichiſche Wappen zu ſehen.

Erklärung.

So viele Thaler auch Kayſer Rudolph der zweyte während ſeiner 36. Jahr geführten Regierung, als Kayſer und König von Ungarn und Böhmen, hat ſchlagen laſſen, welche ſowohl vom Herrn von Madai in dem vollſtändigen Thalercabinet beſchrieben worden, als auch in denen *Monnoyes en Argent*, Arnd, Sturmer, Mellen, und andern Münzbüchern im Abdruck anzutreffen ſind; ſo iſt dennoch darunter nicht ein einziger befindlich, worauf nicht deſſen Bildniß, theils im Bruſtbild, theils in ganzer Poſitur, geharniſcht und gekrönt zu ſehen iſt. Der gegenwärtige kleine Dickthaler iſt alſo von einer um ſo gröſſern Seltenheit, indem darauf weder deſſen Bildniß, noch ein auf denen andern Thalern ſtehender gewöhnlicher weitläuftiger Titel von mehrern Ländern vorkommt; und ich halte ſolchen unſtrittig für einen der rareſten Thaler dieſes Kayſers, weil derſelbe ſonſten noch in keinem Münzbuche bishero bemerket worden; dahero ich mir auch geneigten Beyfall verſpreche, wenn ich ihn hier im Kupfer vorlege, um deſſen Angedenken auf künftige Zeiten zu erhalten. Es hat derſelbige das völlige Gewicht eines Speciesthalers, und ſowohl das auf dem Avers befindliche Muttergottesbild, nebſt denen Buchſtaben der Münzſtadt Kremnitz, als auch das auf dem Revers ſtehende Wappen, und die Umſchrift Moneta beweiſen genugſam, daß er in dem Königreich Ungarn als eine Münze geprägt worden ſeye. Ich halte aber davor, daß dieſer Stempel eigentlich nicht zu Thalern dienen, ſondern zu doppelten Ducaten habe gebraucht werden ſollen, weil er weder die Gröſſe eines Thalers hat, noch ſonſten ein Dickthaler dieſes Kayſers vorhanden iſt. Dahero es wohl ſeyn kann, daß nur wenige Stücke vom Thalergewicht, etwann aus Curioſité derer Münzbedienten, von dieſem Stempel abgeſchlagen worden ſeyen; welches mir um ſo wahrſcheinlicher vorkommt, weil in dem Köhleriſchen Ducatencabinet (P. I. p. 238. Nro 723.) ein Ducate dieſes Kayſers, als Königs von Ungarn, mit dem nemlichen Gepräge und Umſchrif-

ſchriften vom Jahr 1594. beſchrieben wird, dem auch Herrgott in Nummothec. Princip. Auſtr. (P. II. Tab. XIV. Nro 38. p. 102.) anführet, und im Abdruck vorſtellet: dieſes machet mich glaubend, daß vorhero ſchon a. 1584. dergleichen doppelte Ducaten gemünzet worden ſeyn möchten, weil dieſer Stempel zu einfachen zu groß iſt. Jedoch ich will dieſes einer beſſern Beurtheilung gröſſerer Münzkenner gar gerne überlaſſen. Es war dieſer Kayſer Rudolph II. der älteſte Prinz Kayſer Maximilians II. und Mariä Kayſers Karl V. Tochter, von welcher derſelbe im Jahr 1552. den 18. Julii zu Wien zur Welt gebohren wurde, und in der heiligen Taufe den Namen des erſten Stammvaters aus dem habſpurgiſchen Hauſe, Kayſers Rudolph erhielte. Margaretha von Bernſtein, Wilhelms von Neuhaus Wittwe hatte die Ehre denſelben zu ſtillen; und als ſein Herr Vater in deſſen früher Jugend an ihm die trefflichſten Eigenſchaften verſpürte; wurde er dem Unterricht Doktors Johannis de Varra aus Italien, als Lehrmeiſters übergeben, und Albrecht Trautz ihm zum Hofmeiſter verordnet, von welchen beyden er die ſorgfältigſte Unterweiſung und Erziehung genoſſen. Im Jahr 1565. that er im 13. Jahr ſeines Alters eine Reiſe nach Spanien, allwo er ſich einige Jahre an dem königlichen Hofe aufhielte, und von dar durch Frankreich wieder nach Deutſchland ſich verfügte. Im Jahr 1572. ließ ihn ſein Herr Vater zu Preßburg zum König in Ungarn, und a. 1575. zum König in Böhmen krönen: worauf er auch noch in dieſem Jahr zu Frankfurt zum römiſchen König erwählet und gekrönet wurde. Als im Jahr 1576. den 12. October Kayſer Maximilianus II. Todes verfahren; gelangte derſelbe auf den kayſerlichen Thron, und zur Regierung aller deſſen hinterlaſſenen Erbkönigreiche und Länder. Während dieſer Regierung hat derſelbe faſt in beſtändigem Frieden gelebet, und ſonſt keinen Krieg, als mit dem Fürſten von Siebenbürgen Stephano Botzkay, und denen Türken geführet, welcher von a. 1591. bis a. 1606. mit beyderſeitig abwechslendem Glücke der Waffen gedauert, in welchem letztern Jahr mit denen Türken ein 30jähriger Friede erfolgte. Ob nun gleich hernach zwi-

ſchen dem Kayſer und deſſen Herrn Bruder Erzherzog Matthias einige Mißhelligkeiten entſtunden; ſo wurden ſolche jedannoch, als Rudolph dieſem die ungariſche Krone überließ, bald wieder gütlich vertragen. Es beſaß Kayſer Rudolph die kayſerliche Würde 36. Jahre, und ſtarb im J. 1612. den 10. Jan. morgens um 7. Uhr an dem kalten Brand, den er an dem Schenkel bekommen, nachdem er ſein Alter auf 59. Jahr und 6. Monate gebracht hatte. Sein Gehirn wurde in dem vergoldeten Becher, woraus er täglich Kapaunenbrühe getrunken, nach Spanien in das Kloſter Eſcurial geſandt; das Eingeweide in einem Käſtgen von ſchwarzem Ebenholz in der Domkirche zu Prag; der Körper aber in einem zinnern Sarg in der Schloßkirche allda beygeſetzet. Er war ein ſehr friedliebender und gelehrter Herr, und bezeigte ſich gegen gelehrte Leute ſehr freygebig; wie er dann ein groſſer Liebhaber von der Alchymie und Aſtronomie geweſen, und verſchiedene in dieſen Wiſſenſchaften erfahrne Leute zu ſich nach Prag berufen hat, worunter der berühmte Tycho Brahe war, welcher auch im J. 1601. allda geſtorben. Wegen ſeiner klugen Regierung wurde derſelbe ein Vater Deutſchlandes, ein Bild der vollkommenſten Weisheit, und ein unvergleichliches Exempel der Nachwelt genennet: inſonderheit aber vermehrte er ſeinen Ruhm dadurch gar ſehr, daß er denen Ungarn, Böhmen, Schleſiern und Mähren die Gewiſſensfreyheit, durch die ertheilte Majeſtätsbriefe, verſtattete. Er war der einzige unter allen Kayſern aus dem Erzhaus Oeſterreich, welcher unvermählet geblieben iſt; es meldet aber Jacob von Mellen (in der Sylloge nummorum uncialium p. 83.) daß Jac. Wilh. von Imhof (in Not. Proc. Imp. lib. 1. c. 4.) aus *Bernhardi Juſtiniani* Hiſtor. di Spagna (lib. 3. p. 446) angeführet: daß dieſer Kayſer 5. natürliche Kinder hinterlaſſen habe; nemlich *Julium Cæſarem* ab Auſtria, welcher Statthalter zu Crumau in Böhmen war; *Matthiam* ab Auſtria, Marggrafen des H. Röm. Reichs, Grand von Spanien, auch kayſerlichen Kämmerer und Obriſten; *Carolum* ab Auſtria; *Charlottam* ab Auſtria, welche an Franciſcum Thomam von Oyſelay Grafen von Cantecroix vermählet worden; und *Annam Dorotheam* ab Auſtria, welche zu Madrit ins Kloſter gegangen. Die Mutter dieſer Kinder aber iſt nicht allda bemerket worden, und ich habe auch anderwärts von dieſem Umſtand nichts aufgezeichnet gefunden.

Nro XXIV.

Nro XXIV.

Ein ſehr ſeltener Krönungs-Dickthaler, welchen die niederöſterreichiſchen Städte auf die im Jahr 1608. geſchehene Krönung Matthiä II. zum König in Ungarn haben ſchlagen laſſen.

Beſchreibung.

MATTHIAS. II. REX HVNGARIÆ. CORONATVS. MDCVIII.

Deſſen geharniſchtes Bruſtbild von der rechten Seite, mit der ungariſchen Krone auf dem Haupte, mit einem ſpaniſchen Kragen und umhangender Vlies-Ordenskette. Revers: Zwey durch einen Lorbeerkranz geſteckte Palmzweige, darunter ſteht in ſieben Zeilen folgende Aufſchrift: MEMORIÆ ERGO CIVITATES ET OPPIDANI INFERIORIS AVSTRIÆ PROPRYS SVIS SVMPTIBVS FIERI FECERVNT.

Erklärung.

Die Thaler und Münzen, welche auf die Krönungen derer Kayſer und Könige geſchlagen werden, ſind alle vor rar zu achten; indem ſolches zum Angedenken und zur Verherrlichung einer ſolchen Begebenheit, gemeiniglich aber in keiner allzugroſſen Anzahl, geſchiehet. Dergleichen Münzen werden auch vor andern zuruckgelegt und aufbehalten; dahero ſolche auch ohne Noth nicht bald ausgegeben werden, und man ſie nicht häufig zu ſehen bekommt. Hierunter iſt nun auch vorzüglich dieſer ſchöne und ſeltene Dickthaler zu rechnen, welchen die niederöſterreichiſchen Städte auf die Krönung des ungariſchen Königs Matthiä II. im Jahr 1608. haben ſchlagen laſſen. Es beſchreibt ſolchen der Herr von Madai im zweyten Theile des vollſtändigen Thalercabinets (Nro 2720.), als einen ſehr ſeltenen halben Krönungsthaler, und meldet dabey: daß denſelben die niederöſterreichiſchen Städte verfertigen laſſen, und damit dem neuen Könige ein Preſent gemacht, vermuthlich in Goldſtücken, darzu ſich die Gröſſe des Stempels gut geſchicket, danebſt ſie auch ſilberne zu kleinern Geſchenken davon abprägen laſſen. Es könnte zwar dieſes wohl möglich ſeyn; allein ich habe dieſe Münze noch niemalen in Gold weder geſehen, noch ſonſten in andern Münzbüchern angemerket gefunden, wie denn in dem köhleriſchen Ducatencabinet keine angeführet wird. Als einen ganzen Thaler habe ich ſolche auch noch nirgendswo beſchrieben angetroffen. Da mir nun ein ganzer Dickthaler davon zu Handen gekommen, und ich hiervon anderswo keinen Abdruck gefunden; ſo habe ich ſolchem hier eine Stelle einzuräumen, und deſſen Abbildung vorzulegen, vor dienlich erachtet, um ſo mehr, da die auf dem in dem Thalercabinet unter dem Bruſtbild befindliche Buchſtaben C. H. auf dieſem Dickthaler nicht zu ſehen ſind, und alſo derſelbe auf mehr als einem Stempel ausgemünzet worden ſeyn mögte. Es machet

auch

auch ſolchen die Begebenheit, worauf derſelbe geſchlagen worden, ſchon an ſich ſelbſten merkwürdig; und ich habe bereits in meinem IX. Stück (p. 33. ſeqq.), bey der Beſchreibung eines halben Thalers auf die a. 1612. geſchehene Kayſerskrönung dieſes Herrn gemeldet, daß derſelbe mit ſeinem Herrn Bruder, Kayſer Rudolph II. in keinem guten Vernehmen gelebet, und denſelben mit Gewalt genöthiget habe, ihm ſeine Erbkönigreiche und Länder abzutreten. Dieſe Mishelligkeiten zwiſchen dieſen beyden Herren Brüdern fiengen ſich bereits im Jahr 1606. an, und wurden dadurch immer ſtärker, als Kayſer Rudolph den mit denen Türken geſchloſſenen Frieden nicht genehmigen wollte; indem dieſe nicht nur Anſtalt machten, das Königreich Ungarn neuerlich feindlich zu überfallen; ſondern auch die Ungarn ſelber darüber ſchwürig wurden, wovon ſich einige tauſend zuſammen rottirten und ärger, als die Türken ſelbſten, hauſeten. Der Unwille des Kayſers gegen den Erzherzog Matthiam vermehrte ſich alſo beſtändig, dergeſtalt, daß derſelbe darauf bedacht war, Matthiam gänzlich von der Nachfolge auszuſchlieſſen, und ſolche der ſteyermärkiſchen Linie zuzuwenden. Als dieſer des Kayſers Vorhaben gewahr wurde, ſuchte er ſolches in Zeiten zu hintertreiben, und vertraute ſich hierinnen dem damaligen Biſchof zu Wien Melchior Kleſel, welcher ihm den Rath gab: die vornehmſten Stände in Ungarn, Böhmen, Mähren, Schleſien, Ober- und Niederöſterreich auf ſeine Seite zu bringen. Dieſes geſchahe mit ſolchem Eifer, daß ihn der Kayſer im Verdacht hielte, als ob er ihm nach der Krone ſtrebte; weswegen er ſich auch bey ſeinen jüngern Brüdern, denen Erzherzogen Maximilian und Albrecht, imgleichen bey dem König in Spanien über denſelben ſehr beklagte. Alleine Matthias kehrte ſich hieran nicht; ſondern trachtete zwiſchen Ungarn und Oeſterreich eine Defenſiv-Allianz wider die Türken zu Stande zu bringen: und als ihm dieſes gelungen; warb er darauf eine Armee von 20000. Mann an, unter dem Vorwand: die rebelliſchen Heyducken in Ungarn zu Paaren zu treiben;

ben; jedoch brachte er ſolche ohne Waffen zum Gehorſam, und nahm 15. Fahnen davon in ſeine Dienſte. Mit dieſem Heer und 28. Stück Geſchütze ruckte er a. 1608. in Mähren ein; wohin ihm zwar der Kayſer den Cardinal von Dietrichſtein, Biſchofen von Ollmütz entgegen ſandte, welcher die Ratification des ungariſchen Friedens, und des Bündniſſes zwiſchen Ungarn und Oeſterreich demſelben überbringen ſollte; er mußte aber wahrnehmen, daß der Erzherzog ganz eine andere Abſicht hatte. Der Kayſer berufte dahero die böhmiſchen Stände zu ſich nach Prag, und verlangte auch bey denen Churfürſten und Reichsſtänden ſchleunige Hülfe: allein es gienge damit auf allen Seiten verzögerlich zu. Ob nun gleich Geſandte von denen Churfürſten zu Sachſen und Brandenburg in das erzherzogliche Lager kamen; ſo rückte doch dieſer, während der Unterhandlungen, immer weiter, und endlich bis an das Dorf Debeniz bey Prag fort. Bey ſolchen bedrängten Umſtänden ſahe ſich alſo der Kayſer gezwungen, den 17. Junii a. 1608. einen Vergleich einzugehen, und dem Erzherzog das Königreich Ungarn und Erzherzogthum Oeſterreich abzutreten, davon er ſich lebenslang den Titel, und jährlich eine groſſe Summe Geldes vorbehielte. Dem Erzherzog wurden ſogleich die ungariſchen Reichskleinodien eingeliefert, welcher damit ſeinen Abzug aus Böhmen nahm, und ſich darauf den 19. November dieſes Jahrs zu Preßburg mit vieler Pracht zum König in Ungarn krönen lieſſe. Auf dieſe Begebenheit haben nun die niederöſterreichiſchen Städte, zur Bezeugung ihrer Devotion gegen den König Matthiam, als ihren neuen Landesherrn, dergleichen Krönungsmünzen ſchlagen laſſen, davon, wie oben erwähnet worden, auch halbe Thaler vorhanden ſind.

Nro XXV.

Nro XXV.

Ein ſehr rarer Thaler Königs Ferdinand des erſten in Böhmen, nachmaligen römiſchen Kayſers von A. 1527.

Beſchreibung.

FERDINAND.us PRIMVS D.ei G.ratia R.ex BOhEMIaE. Deſſen gekröntes und geharniſchtes Bruſtbild mit ganzem Geſicht, in der rechten den Reichsapfel, und in der linken Hand den Scepter haltend: das Bruſtbild iſt bis an das Haupt mit Zierrathen umgeben, und im Abſchnitt ſtehet die Jahrzahl 1527. davon die Ziffern wie verkehrt ausſehen; zwiſchen dem Titel aber

ſtehen die 4. kleine Wappenſchilde von Böhmen, Mähren, Schleſien und Laußnitz. Revers: MONETA NOVA REGNI BOhEMIaE. Der gekrönte böhmiſche Löwe. Die N ſind auf beyden Seiten alle verkehrt.

Erklärung.

So viele ſchöne und zum Theil auch ſeltene Thaler man vom König Ferdinand aufzuweiſen hat, welche in allen Münzbüchern beſchrieben worden und zu ſehen ſind; (daher ich auch vor überflüßig halte, ſie alle einzeln hier anzuführen) ſo hat ſich doch bisher nicht mehr, als ein einziger von dieſem König gefunden, welcher a. 1528. unter dem alleinigen Titel und Wappen von Böhmen geſchlagen worden, und in Hofmanns Münzſchlüſſel (p. 283.) unter den alten ſilbernen Dickgroſchen im Kupfer vorgeſtellet wird; auch dieſem gegenwärtigen faſt gleich iſt, auſſer daß auf dem Averſe unten ein kleines Wäpplein zu ſehen iſt. Sonſten iſt bekannt, daß Ferdinand auf allen ſeinen Münzen wechſelsweis oft den Titel von Ungarn und Böhmen, oft umgekehrt von Böhmen und Ungarn, nebſt andern Reichen und Ländern, führte. Die älteſten und ſeltenſten von ſolchen Münzen ſind von den Jahren 1528. — 29. und — 30. auch ohne Jahrzahl, und der böhmiſche Titel und Wappen allein iſt nur auf denen im vollſtändigen Thalercabinet (P. I. Nro 1874.) beſchriebenen Schlickenthalern vom Jahr 1527. und — 28. zu ſehen, weil ſolche unter böhmiſcher Landeshoheit geſchlagen worden ſind. Der hier abgebildete Thaler dieſes Königs iſt alſo von

einer

einer um ſo gröſſern Seltenheit, weil nicht nur deſſen bisher noch in keinem Münzbuche gedacht worden, und er alſo gänzlich unbekannt geblieben; ſondern auch, weil der König darauf mit ganzem Geſichte erſcheinet, dergleichen ſonſten auf keinem Thaler von ihm, als auf obangeführtem von a. 1528., zu ſehen: wobey ihn der alleinige Titel und Wappen von Böhmen ebenfalls merkwürdig macht. Da auch überhaupt von a. 1527. kein Thaler dieſes Herrn vorhanden iſt; ſo halte ich ſolchen für den erſten, den er in der, nach Königs Ludovici im vorigen Blatt gedachtem unglücklichen Todesfall, angetretenen Regierung deſſen hinterlaſſener Reiche und Länder in Böhmen, kurz nach der in Prag erfolgten Krönung hat ſchlagen laſſen, weil in Ungarn wegen der Türken alles in Unruhe war. Es verdienet daher ein ſolches ſeltenes Stück gar wohl, daß deſſen Angedenken erhalten werde; daher ich auch nicht ermangeln wollen, ſolchen zum erſtenmal hier im Abdruck vor Augen zu legen, davon ich mir allen geneigten Beyfall verſpreche, und nur von Ferdinands vornehmſten Lebensumſtänden noch einige Erwähnung thun will.

Es war derſelbe der jüngſte Prinz Königs Philipp des erſten in Spanien, und Johannä Königs Ferdinandi Catholici einiger Erbinn, und a. 1503. den 10. Merz gebohren. Im vierten Jahr ſeines Alters verlor er ſeinen Herrn Vater durch den Tod; dahero ihn ſein Großvater Kayſer Maximilian I. der Aufſicht und Unterweiſung des nachmaligen gelehrten Pabſtes Hadriani VI. anvertraute, welcher ihn dergeſtalt rühmlichſt unterrichtete, daß er ein ſehr gelehrter

und

und in vielen Sprachen wohlerfahrner Herr wurde. Im Jahr 1521. vermählte er ſich zu **Linz** mit Anna, Königs **Wladiſlai** in Ungarn und Böhmen einziger Prinzeßinn, die er ſo herzlich liebte, daß er ohne ihre Begleitung keine Reiſe vornahm. Als ihm ſolches, mit Vorwendung vieler Unkoſten, widerrathen wurde; gab er zur Antwort: **es ſey beſſer, daß ein Prinz etwas Unkoſten auf ſeine Gemahlinn, als auf Huren verwende.** Dieſe vergnügte Ehe blieb auch nicht ohne verhofften Segen, indem er mit derſelben 3. Prinzen und 9. Prinzeßinnen erzeugte. Nachdem im Jahr 1526. König **Ludwig** in **Ungarn** und **Böhmen**, wie im vorigen Blatt gemeldet worden, unglücklicher Weiſe das Leben verlor und keinen Erben hinterließ; ſo ererbte er dieſe beyde Königreiche und die dazu gehörige Länder, und brachte ſolche an das Erzhaus Oeſterreich. Die **böhmiſchen Stände** verſammleten ſich, auf die erhaltene Nachricht von des Königs Tod, zu **Prag**, und ernannten acht aus dem **Herrenſtand**, acht aus der **Ritterſchaft**, und acht von denen **Städten**, in der Capelle St. Wenceslai einen König zu erwählen: welche Wahl einſtimmig auf **Ferdinandum** ausfiel, den ſie ſogleich zum König proclamirten, und in der Kirche St. Viti das Te Deum laudamus anſtimmen lieſſen. **Ferdinand** erhob ſich alſo zu Anfang des Jahrs 1527. nach **Böhmen**, und wurde zu **Iglau** von einem Ausſchuß der Stände, zu **Maleſchitz** aber von denen ſämmtlichen Ständen des Reichs empfangen: worauf er den 5. Febr. ſeinen Einzug in **Prag** hielte, und den 24. darauf mit vieler Pracht gekrönet wurde; den 25. erfolgte auch die Krönung ſeiner Gemahlinn. In **Ungarn** aber fande König **Ferdinand** mehrere Schwierigkeit, zu dem rechtmäßi-

mäßigen Beſitz dieſer Krone zu gelangen, und hatte an dem Woywoden in Siebenbürgen Johanne Sepuſio oder von Zips einen mächtigen Mitbuhler. Denn dieſer begab ſich nach des König Ludwigs Tod nach Tockay, wohin ſich ſeine Anhänger verſammleten, und ihn zum König erwähleten; welcher auch hierauf Ofen in Beſitz nahm, und ſich, nach des verſtorbenen Königs Begräbniß, zu Stuhlweiſſenburg würklich krönen ließ. Der Palatinus Stephanus Bathori und die Ferdinando getreue Magnaten hielten zu Preßburg einen Reichstag, auf welchem derſelbe einmüthig zum König erwählet, auch die Wahl Johannis vor nichtig erkläret wurde. König Ferdinand verfügte ſich ſelbſt nach Ungarn; allwo er mit Freuden aufgenommen, und den 5. November zu Stuhlweiſſenburg gekrönet wurde, wie bey Iſthuanſio weitläuftiger zu finden, auch im vorhergehenden XXI. Stück davon mehrers gemeldet worden iſt.

Ich will nur mit wenigem noch gedenken, daß Ferdinand auch im Jahr 1531. den 5. Jenner zum römiſchen König erwählet, und den 11. darauf zu Aachen gekrönet wurde. Nach geſchehener Reſignation ſeines Bruders, Kayſer Karls V. wurde derſelbe im Jahr 1558. auch als römiſcher Kayſer beſtättigt, und beſchloß als einer der ruhmwürdigſten Kayſer Regierung und Leben a. 1564. den 25. Julii im 62. Jahr ſeines Alters; davon bey verſchiedenen Geſchichtſchreibern umſtändlich gehandelt worden. Ich habe übrigens nur mit wenigem annoch anzumerken, daß auch dieſer ſeltene Thaler in der (in meinem XX. Stück rühmlichſt angeführten) Beſchreibung derer böhmiſchen Münzen des in der böh-

miſchen Geſchichtskunde und Münzkenntniß eine ungemeine Stärke beſitzenden und gelehrten Herrn Adaucti Voigts a St. Germano unter denen Münzen dieſes Kayſer Ferdinands, auf der erſten Kupfertafel in der erſten Abtheilung des dritten Bandes, ebenfalls zu finden ſeyn werde; worzu ſolcher von dem nemlichen Urſtücke abgeſtochen worden. Die Fortſetzung dieſes vortreflichen Buches wird von allen Liebhabern der Münzwiſſenſchaft um ſo mehr gewünſchet werden, als man ſich von dem würdigen Herrn Verfaſſer eine vollſtändige Beſchreibung aller böhmiſchen Münzen verſprechen kann, worzu ihm der Beytrag aus denen zahlreicheſten Cabinetten dieſes Landes mit Vergnügen geſchiehet.

N^ro XXVI.

Eine ſehr ſeltene goldene Klippe von zehen Ducaten auf die A. 1619. geſchehene Krönung Churfürſten Friederichs von der Pfalz zum König von Böhmen. *

Beſchreibung.

FRIDERICVS ELEC.tus BOHEMIÆ REX CORONATVR DIE 4. NOV.embris ANnO 1619. Dieſe Schrift in 7. Zeilen in einem Lorbeerkranze.

Revers: DANTE DEO ET ORDINVM CONCORDIA. Eine Krone, welche oben von der Sonne beſtralet, und unten von fünf aus denen Wolken hervorragenden Händen gehalten wird.

Erklärung.

Alle Münzen groſſer Herren, welche auf Unternehmungen geſchlagen worden, die einen unglücklichen Ausgang gehabt haben, können mit Recht unter die raren ge-

rech-

* Da bey der Abbildung dieſer Münze aus Verſehen dieſelbe verkehrt geſtochen worden iſt; ſo will man erinnern, daß der Avers an der Stelle des Reverſes, und der Revers an der Stelle des Averſes ſtehen ſollte.

rechnet werden; indem ſolche, nach fehl geſchlagenem Vorhaben, gemeiniglich von dem die Oberhand behaltenden Theil wieder aufgeſuchet, eingewechſelt, und auf die Seite geſchaft zu werden pflegen, um das Angedenken von einer ſo gehäßigen Sache zu vertilgen. Unter dergleichen Münzen gehören nun vorzüglich diejenigen, welche der ſogenannte **Winterkönig** in **Böhmen Fridericus Palatinus**, während ſeiner kurzen Regierung in dieſem Königreiche, hat prägen laſſen. Solche ſind um ſo viel merkwürdiger zu ſchätzen, weil dieſer unglückliche Churfürſt durch dieſes übereilte Unternehmen um die Churwürde, ja Land und Leute gekommen iſt, und weit beſſer würde gethan haben, wenn er denen ihm von andern Fürſten geſchehenen Warnungen Gehör gegeben hätte. Unter denenjenigen Münzen und Medaillen, ſo derſelbe mit dem Titel als **König von Böhmen** ſchlagen laſſen, führet **Dewerdeck** in Silefia Numism. (Tab. I. Nro 15. p. 149.) dieſe Krönungsmünze ebenfalls an, und meldet dabey: **daß ſolche in Gold und Silber abgeprägt worden ſey**; wie ich denn eine unvergleichlich ſchön conſervirte ſilberne bey Handen habe. In dem **Köhleriſchen Ducatencabinet** (P. I. Nro 958. p. 315.) befindet ſich ein Doppelducate dieſes Schlags; als ein zehenfaches Ducatenſtück aber iſt ſolche nirgends bemerket. Da auch keiner Klippe davon gedacht wird, und dergleichen ſchwere Stücke wohl am wenigſten gemünzet worden ſeyn mögten; ſo habe ich dieſe ſeltene goldene Klippe auch hier im Abdruck vorzulegen vor würdig erachtet. Es ſind auch auf dieſe Krönung ſehr rare goldene Auswurfmünzen von $\frac{1}{2}$. Ducaten geſchlagen worden, welche in dem gedachten Ducatencabinet (P. I. Nro 959.) beſchrieben und zu finden ſind. Von dieſes Königs übrigen goldenen und ſilbernen Münzen werde ich Gelegenheit haben, in denen beyden nachfolgenden Blättern, bey Beſchreibung eines ſehr raren Goldguldens und Viertelthalers, ein mehreres zu melden; gegenwärtig aber will ich nur von deſſen vornehmſten Lebensumſtänden, und wie dieſer Churfürſt in ſolches Unglück verſetzet worden ſey, einige Erwähnung thun.

Es war derſelbe der älteſte Prinz **Friederichs** des vierten, Churfürſten in der **Pfalz** am Rhein, und deſſen Gemahlinn **Louiſä Julianä**, Prinzen **Wilhelms** von **Oranien** Toch-

Tochter, von welcher er im J. 1596. den 16. Auguſt zur Welt gebohren wurde. In dem vierzehenden Jahr ſeines Alters verlor er ſeinen Herrn Vater durch deſſen a. 1610. den 9. Sept. erfolgten Tod; und kam unter die Vormundſchaft des Pfalzgrafen Johannis des jüngern zu Zweybrücken, welchen der verſtorbene Churfürſt in ſeinem Teſtament darzu verordnet, und Pfalzgrafen Philipp Ludwig von Nürnberg, der doch der nächſte Anverwandte war, davon ausgeſchloſſen hatte. Es dauerte aber ſolche Vormundſchaft nur 3. Jahre; indem der junge Churfürſt, nach zurückgelegtem 17. Jahr, die Regierung ſelbſten zu führen übernahm, und ſich a. 1613. zu London mit Königs Jacobi I. in Engelland Prinzeßinn Eliſabeth vermählt: worauf er a. 1614. mit denen Holländern einen Allianztractat ſchloß, und nach dieſem eine ruhige Regierung hatte bis in das Jahr 1619. In dieſem Jahr verſtarb den 10. Merz Kayſer Matthias I., an deſſen Stelle Ferdinand II. erwählet wurde. Ohnerachtet nun dieſen die Böhmen a. 1617. zu ihrem König erwählet und gekrönet hatten; wollten ſie ihn dennoch nicht vor ihren rechtmäßigen König erkennen und annehmen, weil er ihre Beſchwerden nicht abgethan, und ihnen die verlangte Gewiſſensfreyheit nicht verſtatten wollte. Die böhmiſchen Stände ſtellten alſo eine Verſammlung an, auf welcher ſie Ferdinandum des Reichs verluſtig erklärten, und ſich berathſchlageten, wen ſie zu ihrem König erwählen wollten. Es kam zwar bey ihnen König Chriſtian IV. in Dännemark, Churfürſt Johann Georg I. zu Sachſen, Herzog Karl Emmanuel von Savoyen, und Churfürſt Friederich von der Pfalz in Vorſchlag: allein weil es die drey erſtern ausſchlugen; ſo fielen die meiſten Stimmen auf den letztern, an welchen ſie ſo fort eine Geſandtſchaft abfertigten, und ihm die böhmiſche Krone antrugen. Ob es ihm nun ſchon von vielen Reichsſtänden treulich widerrathen wurde; ſo lieſſe ſich doch dieſer Churfürſt, als ein junger Herr von 23. Jahren, Kron und Scepter dergeſtalt verblenden, daß er dieſes Anerbieten willig annahm: worzu ihn meiſtens ſeine ehrgeitzige Gemahlinn verleitet haben ſoll, indem ſie ihm mit dieſen Worten zuredete: Hätte er das Herz gehabt, eines Königs Tochter zu heirathen, ſo ſollte er

nun auch das Herz faſſen, ein angebotenes Königreich anzunehmen: als er ihr nun die groſſe Gefahr dabey vorſtellete; gab ſie ihm zur Antwort: Sie wollte lieber Sauerkraut mit einem König, als mit einem Churfürſten Gebratenes eſſen. Es wird auch deſſen Hofprediger Abraham Scultetus beſchuldiget, daß er ihm die meiſten Rathſchläge zur Annehmung der Krone gegeben habe, in Hoffnung, alsdenn Primas in Böhmen zu werden. Er begab ſich alſo im Jahr 1619. mit ſeiner Gemahlinn nach Prag, allwo er den 4. November zum König gekrönet; und dergleichen Münzen auf dieſe Begebenheit geſchlagen, und dabey ausgeworfen worden: worauf er ſich auch im folgenden Jahr nach Mähren und Schleſien verfügte, und überall mit königlicher Pracht die Huldigung einnahm. Allein dieſe Herrlichkeit währete nicht lange; denn Kayſer Ferdinand wollte ſich nicht ſo leichterdings ein ganzes Königreich entreiſſen laſſen; er erklärte alſo die Wahl Friederichs vor nichtig, und machte groſſe Zurüſtungen, um die Böhmen mit Gewalt zum Gehorſam zu bringen. Der neue König Friederich verlieſſe ſich zwar auf engliſche und franzöſiſche Hülfe; allein da ſolche auſſen blieb, und von der proteſtantiſchen Union, davon er doch das Oberhaupt war, er ſich auch nichts zu getröſten hatte; ſo gieng alles geſchwinde wieder verloren, und die unglückliche Schlacht auf dem weiſſen Berge bey Prag machte ihm vollends den Garaus. Hievon ſoll im folgenden Blatt ein mehreres gemeldet werden.

Nro XXVII.

N^ro XXVII.

Ein ſeltener Viertelthaler Friederichs, Königs in Böhmen und Churfürſten von der Pfalz, vom Jahr 1620.

Beſchreibung.

FRIDERICVS D.ei G.ratia BOHE.miæ REX. CO.mes PA.latinus RH.eni. Deſſen geharniſchtes und gekröntes Bruſtbild von der rechten Seite, darunter die Zahl 24.

Revers: DVX BA.variæ MAR.chio MO.raviæ DVX SIL.eſiæ MA.rchio VL. (ſoll heißen utriusque) LV.satiæ 1620. Das böhmiſche und pfälziſche Wappen in einem getheilten Schilde.

Erklärung.

In dem vorhergehenden Blatt iſt von der Krönungsmünze dieſes unglücklichen Königs und Churfürſten Erwähnung geſchehen; und hier folget nun auch die Abbildung einer ſeltenen ſilbernen Münze, welche derſelbe während ſeiner kur-

zen Regierung hat ſchlagen laſſen. Es iſt ſolche ein **Viertelthaler**, welcher bey damaliger Kipper- und Wipperzeit 24. Kayſergroſchen gegolten, wie die darauf befindliche Zahl 24. den Werth davon anzeiget. **Dewerdeck** (in Siles. nummismat. p. 150. Nro 16.) führet dergleichen unter denen Münzen und Medaillen dieſes Herrn nicht an; ſondern einen doppelten mit der Zahl 48., nebſt noch zweyen Medaillen (Nro 17. und 18.) mit deſſen Bruſtbild; und in des ſeligen Herrn **Georg Heinrich Sanders** Sammlung rarer und merkwürdiger Gold- und Silbermünzen (zweyter Fortſetzung p. 19. Nro X.) iſt auch noch ein anderes Gepräg einer ſolchen Münze von 48. Groſchen angemerket, welche von der in **Dewerdeck** beſchriebenen merklich unterſchieden iſt; von dergleichen halben aber wird daſelbſt nichts gedacht. Gleichwie ſich nun alle Münzen dieſes Afterkönigs merkwürdig machen: ſo wird es auch nicht misfällig ſeyn, die gegenwärtige hier im Abdruck zu ſehen; beſonders weil der darauf ſtehende Titel der Marggrafſchaft **Laußnitz** von einiger Merkwürdigkeit iſt, indem er ſich darauf March. VL. LV. nennet, da auf andern Münzen nur March. Luſat. zu ſehen iſt. Ich habe noch eine ſolche Münze von 24. Kayſergroſchen in Handen, woranf das Bruſtbild etwas gröſſer erſcheinet, und VT. LV. ſtehet; ich glaube daher, daß der Stempelſchneider auf der gegenwärtigen das T. umgeſtürzt geſchnitten, und ſtatt VT. LV. zu ſetzen, VL. LV. geſetzet habe. Es iſt aber, nach meinem wenigen Erachten, nicht anders, als Utriusque Luſatiæ zu erklären, dieweil dieſe Marggrafſchaft in die Ober- und Niederlaußnitz, und nicht in ulteriorem & citeriorem eingetheilet wird, für welches erſtere Wort man ſonſten die Buchſtaben VL. leſen könnte; welches mir aber, angezeigter Urſachen halben, nicht wohl glaublich vorkommt. Von denen andern Silbermünzen dieſes ſo kurze Zeit geweſenen Königs iſt auch noch ein Thaler vom J. 1620. vorhanden, welcher im Thalercabinet (P. I. Nro 464.) beſchrieben iſt; nebſt dieſem findet man allda (Nro 343.) die beyden Thaler, die im J. 1621. geprägt worden, und von welchen der eine ein verkehrtes ɑ, der andere aber ein in rechter Geſtalt geſetztes D in

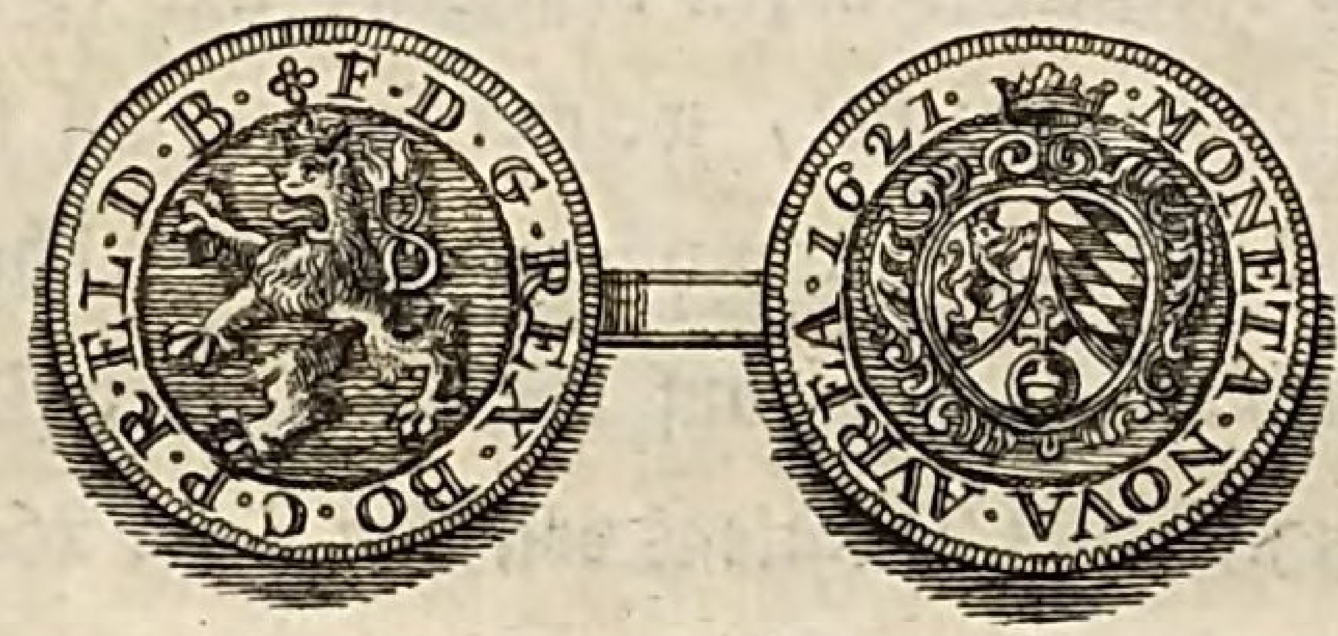
der

der Aufſchrift hat. Dieſe drey Stücke ſind mit unter die ſeltenſten Thaler zu zählen; andere Silbermünzen dieſes Königs aber ſind mir noch nicht zu Geſichte gekommen. In dem vorhergehenden Stück habe ich gemeldet, wie ſich Kayſer Ferdinand II. in ſtarke Kriegsverfaſſung geſetzet, um die Böhmen durch Gewalt der Waffen wieder zum Gehorſam zu zwingen, und ſich in dem rechtmäßigen Beſitz dieſes Königreichs zu erhalten; zu welchem Ende er denn die Wahl Friederichs vor nichtig erklärte. Weil nun derſelbe auf keine Weiſe zu bewegen war, von dem Königreiche in der Güte abzuſtehen, ohnerachtet es ihm von verſchiedenen Höfen angerathen wurde; ſo vereinigten ſich a. 1620. die Kayſerlichen mit denen baieriſchen Völkern, und ruckten in Böhmen ein, allwo ſich der neue König ohnehin ſchon dadurch verhaßt machte, daß er die Bilder aus denen Kirchen ſchaffte, und die reformirte Religion einführen wollte. Die vereinigte kayſerliche und baieriſche Armee nahm ihren Zug geraden Wegs nach Prag, um die Böhmen zu einem entſcheidenden Treffen zu bringen. Von der Gegenpartei zog Fürſt Chriſtian von Anhalt mit der böhmiſchen Armee auch dahin, und Friederich ſelbſten gienge voran, um die Anſtalten zu Schlagung eines vortheilhaften Lagers zu machen, welches auch auf dem ſogenannten weiſſen Berg bey Prag geſchahe. Es war am 29. October im J. 1620. eben an dem Sonntage, woran das Evangelium: Gebet dem Kayſer, was des Kayſers iſt, pflegt erklärt zu werden, als es zwiſchen beyden Kriegsheeren zu einer blutigen Schlacht kam, welche Mittags um 12. Uhr ihren Anfang nahm. Es wurde eine halbe Stunde lang auf beyden Seiten mit vielem Muth und Tapferkeit gefochten, auch anfänglich die Kayſerlichen von der anhaltiſchen Reuterey zurückgetrieben: als aber der baieriſche General Tilly mit friſchen Trouppen anruckte; wurde dieſe Reuterey in Unordnung gebracht, welches die übrigen böhmiſchen Völker in ſolchen Schrecken verſetzte, daß ſich alles nach der Flucht umſahe, und davon lief. Ohnerachtet dieſes Gefecht kaum eine Stunde gewähret; ſo lagen dennoch über 6000. Böhmen todt auf der Wahlſtatt,

und über 3000., ſo meiſtens Ungarn waren, verloren ihr Leben in der Flucht, und wurden viele davon in die Moldau geſprengt; über 500. wurden gefangen, und das ganze Lager, alles Geſchütze, nebſt 100. Fahnen und Standarten erobert. Dieſes war alſo die für den König Friederich ſo unglücklich ausgefallene Schlacht auf dem weiſſen Berge, deren Folgen dieſe waren: daß derſelbe nebſt ſeiner Gemahlinn und Kindern aus Böhmen nach Breßlau zu entfliehen genöthiget war, welches in ſolcher Eile geſchahe, daß er auch die königliche Krone zurückgelaſſen hat, und Prag nebſt dem ganzen Königreich Böhmen mußte ſich dem ſiegenden Kayſer wieder unterwerfen. Der Kayſer verordnete hierauf eine Commißion, welche, nach geſchehener Uebergabe der Stadt Prag, diejenigen, ſo an der geſchehenen Empörung Antheil hatten, zum Tod verurtheilten, und dieſe Strafe den 11. Junii des Jahrs 1621. allda an 27. Perſonen vollziehen ließ. Es war alſo der Verluſt dieſer Schlacht der Grund zu Friederichs Unglück, welches ſich im folgenden Jahr, durch die gegen ihn geſchehene Achtserklärung und die Einnahme ſeiner Länder, noch mehr vergröſſerte; wovon ich im nächſtfolgenden Blatt, bey Beſchreibung eines ſehr raren Goldguldens deſſelben, ausführlicher zu handeln Gelegenheit haben werde.

Nro XXVIII.

Ein ſehr rarer Goldgulden Friederichs, Königs in Böhmen und Churfürſten von der Pfalz vom Jahr 1621.



Beſchreibung.

F.ridericus D.ei G.ratia REX BO.hemiæ C.omes P.alatinus R.heni EL.ector D.ux B.avariæ. Der gekrönte böhmiſche Löwe.

Revers: MONETA NOVA AVREA 1621. Der churpfälziſche Wappenſchild, worüber eine Krone.

Erklärung.

Die goldenen Münzen dieſes ſich ſelbſten in das Unglück ſtürzenden Königs Friederichs ſind viel ſeltener, als die ſilbernen, indem man von dieſen letztern ehender eine zu ſehen bekommt, als von erſtern: es mag auch wohl ſeyn, daß von denen goldenen nicht allzuviel geſchlagen worden ſind. Ueberhaupt ſind alle Münzen dieſes Herrn vom Jahr 1621. weit ſeltener, als die von a. 1620.; denn in dieſem

ſem Jahr ſtund es um ſeine Sache noch wohl, welche ſich aber, nach der a. 1620. den 29. October verlornen Schlacht auf dem weiſſen Berge bey Prag, dergeſtalt verſchlimmerte, daß er nicht nur das Königreich Böhmen, ſondern auch ſeine eigene Lande mit dem Rücken anſehen mußte, und ſich nicht mehr erholen konnte. Es iſt auch ſonſten keine Münze von ihm bekannt, welche er nach dem Jahr 1621. hätte ſchlagen laſſen. Es gehöret alſo der hier im Abdruck befindliche Goldgulden von dieſem Jahr billig unter die rareſten Münzen deſſelben; und es iſt merkwürdig, daß er ſich darauf des Titels Elector bedienet, welcher ſonſten auf keiner Münze von ihm zu ſehen iſt. Dewerdeck (in Siles. nummism.) führet ſolchen unter deſſen andern Münzen nicht an, vermuthlich, weil darauf des ſchleſiſchen Titels nicht gedacht iſt; gedenket aber doch (p. 153.) eines Ducatens von ihm de a. 1620. In dem Köhleriſchen vollſtändigen Ducatencabinet hingegen iſt gedachter Goldgulden (P. I. Nro 960.) als eine ſehr rare Münze beſchrieben; allwo auch (Nro 961.) ein Ducate mit deſſen Bruſtbild und dem vollſtändigen Titel, ohne Jahrzahl anzutreffen iſt. Auſſer dieſen und denen im vorhergehenden XXVI. Stück ſchon angezeigten goldenen Münzen finde ich von dieſem Herrn weiter keine angemerket. Es haben auch deſſen unglückliche Umſtände ihm nicht verſtattet, daß er nach dem Jahr 1621. mehr unter ſeinem Namen hätte münzen laſſen können; da er ſowohl aus Böhmen und denen dazu gehörigen, als ſeinen eigenen Landen vertrieben worden war. In denen beyden vorhergehenden Stücken iſt von der vom König Friederich geſchehenen Annehmung der böhmiſchen Krone, und dem Verlauf derer daraus entſtandenen Unruhen bis zur erfolgten unglücklichen Schlacht auf dem weiſſen Berge Meldung geſchehen, durch welche dieſes Königs Umſtände gänzlich und auf einmal zu Grunde gerichtet worden: jetzo will ich annoch kürzlich erwähnen, wie derſelbe kurz darauf noch weit unglücklicher gemacht wurde, und auch bis an ſein Lebensende unglücklich geblieben iſt. So lange zwiſchen beyden Theilen nichts entſcheidendes vorgefallen war, gebrauchte Kay-

ſer Ferdinand II. alle Behutſamkeit, und ſuchte Fridericum durch gütliche Wege von ſeinem Vorhaben, die böhmiſche Krone zu behaupten, abzubringen. Als aber ſolches nichts verfangen wollte, und der Kayſer, durch den auf dem weiſſen Berg bey Prag erhaltenen groſſen Sieg, ſolche Vortheile erlanget hatte, daß Friederich dadurch gänzlich auſſer Stand geſetzet war, ſich wieder zu erholen, oder ihm einigen Schaden thun zu können, über dieſes derſelbe ſich auf auswärtigen Beyſtand keine Hoffnung zu machen hatte; ſo ließ ihn auch der Kayſer ſeine Ahndung um ſo härter empfinden. Denn a. 1621. wurde Friederich nicht nur in die Reichsacht erkläret, obgleich Chur-Sachſen und Brandenburg, nebſt einigen andern Ständen, darwider proteſtirten; ſondern es wurden ihm auch ſeine churpfälziſche Lande weggenommen, indem die Spanier von denen Niederlanden aus ſich der untern Pfalz am Rhein, und der Herzog von Baiern der obern Pfalz bemächtigten, alſo, daß der unglückliche Friederich aus Schleſien zu dem Churfürſten von Brandenburg, und endlich gar zu denen Holländern flüchten mußte. Um deſſen Unglück noch vollkommener zu machen, wurde er auch a. 1623. der Churwürde entſetzet, und ſolche auf dem Reichstag zu Regenſpurg an Herzog Maximilianum in Baiern übertragen. Bey ſolchen bedrängten Umſtänden ließ er zwar a. 1627. auf dem Collegialtag zu Mühlhauſen, und a. 1630. zu Regenſpurg um ſeine Reſtitution beweglichſt anhalten; es intercedirten auch der König von Engelland nebſt denen Herzogen von Lothringen und Würtemberg bey dem Kayſer für ihn: allein alle ſeinetwegen gemachte Vorſtellungen waren fruchtlos, und von dem einmal gegen ihn aufgebrachten Kayſer nichts zu erhalten. Als nun indeſſen der dreyßigjährige Krieg in volle Flammen ausbrach, und König Guſtav Adolph in Schweden nach Deutſchland kam; ſo ſuchte Friederich bey dieſem um Schutz und Hülfe an, hatte auch groſſe Hoffnung, wieder zu dem Beſitz ſeiner Lande zu gelangen, als dieſer König nach der erſten Leipziger Schlacht faſt die ganze untere Pfalz wieder eroberte. Alleine er erlebte weder ſolches, noch den Ausgang des Kriegs; denn als er ſich a. 1632. zu Ende des Septembers von dem

König in Schweden hinweg und nach Mainz begabe; wurde er allda von einer ſchweren Leibesſchwachheit überfallen, welche ſeinen von vielem Kummer ohnehin ſehr geſchwächten Körper dergeſtalt vollends entkräftete, daß er a. 1632. den 19. November morgens nach 7. Uhr in einem Alter von 36. Jahren ſein Leben endigte. Nach deſſen Tod ſollte zwar ſein Prinz **Karl Ludwig** von denen Schweden in den Beſitz ſeiner Lande geſetzet werden: allein da die Kayſerlichen darinnen die Oberhand behielten; ſo mußte er ſich bis zu dem **weſtphäliſchen Frieden** a. 1648. gedulden, in welchem ihm die **untere Pfalz** wieder eingeräumet, und die **achte Churwürde** mit dem **Erzſchatzmeiſter-Amt** übertragen wurde, mit der Verſicherung: **Daß er, wenn die baieriſche Linie ausſterben würde, alsdenn in ſein altes Churfürſten-Recht und die obere Pfalz wieder eingeſetzt werden ſollte.**

N^ro XXIX.

Ein überaus rarer Thaler Sigismunds III. Königs in Pohlen vom Jahr 1587.

Beſchreibung.

SIGIS.mundus III. D.ei G.ratia REX POL.oniarum MAG.nus DVX LIT.uaniæ. Das rechtsſehende Bruſtbild im pohlniſchen Habit und groſſen Kragen, mit einer hohen mit Perlen beſetzten Mütze auf dem Haupt. Revers: RVSSIÆ PRVSSIÆ MASOVI.æ SAMOSITIÆ LIVONIÆ. Das gekrönte vierfeldige pohlniſche und lithauiſche Wappen in einem zierlichen Schilde, in dem Mittelſchilde iſt das ſchwediſche Wappen, auf beyden Seiten die Jahrzahl 1587. und unten I. D. darunter ein kleines Schildgen, welches vermuthlich die Zeichen des Münzmeiſters ſind.

Erklärung.

Es hat König Sigismund III. in Pohlen während ſeiner 45jährigen Regierung zwar viele Thaler ſchlagen laſſen, welche in des Herrn von Madai vollſtändigem Thalercabinet (P. I. & II. von No 356. bis Nro 365. und Nro 2794. — 95. und — 96., und in der zweyten Fortſetzung Nro 5637.) beſchrieben werden, davon Nro 357. und 362. auch in denen Hamburger Remarquen (de a. 1704. p. 121. und 209.) im Abdruck zu ſehen ſind. Unter dieſen Thalern werden verſchiedene vor rar geachtet; doch ſind darunter vorzüglich diejenige zu rechnen, welche derſelbe a. 1587. (in welchem Jahr er zum König von Pohlen erwählet worden) hat prägen laſſen. Hieher gehöret nun auch billig der hier abgebildete ſchöne und ſehr rare Thaler deſſelben. Herr von Madai beſchreibet denſelben (P. II. Nro 2795.) und meldet dabey, daß es ein überaus rarer, aber leichter Thaler ſey, wie er denn auch am Gewichte nur $1\frac{5}{16}$. Loth ſchwer iſt; im Kupfer aber finde ich ſolchen nirgends vorgeſtellet; ich habe daher, um deſſen Angedenken zu erhalten, ihn dieſer Sammlung einverleiben wollen. Da dieſer König auf einem andern Thaler von dieſem Jahr, auf deſſen Revers ein in die Höhe ſtehendes Schwert mit der Umſchrift: Pro Jure & Populo ſtehet, imgleichen auf noch einem von dieſem Jahr mit dem Wappen auch deſignatus Rex Sueciæ genennet wird; ſo iſt es allerdings merkwürdig, daß auf dem gegenwärtigen des ſchwediſchen Titels nicht gedacht wird, da doch dieſe drey Thaler in einem und ebendemſelben Jahr geſchlagen worden ſind. Es war dieſer Sigismund (unter denen Königen in Pohlen dieſes Namens der III. und in Schweden der erſte und

ein-

einzige) der ältere Prinz Johannis III. Herzogs von Finnland, nachmaligen Königs in Schweden, und Catharinä König Sigismunds I. in Pohlen Tochter, von welcher er im Jahr 1566. den 20. Junii zu Gripsholm zur Welt gebohren wurde, wohin ſeinen Vater deſſen Bruder Ericus XIII. a. 1563. ſammt ſeiner Gemahlinn ins Gefängniß bringen ließ, weil er ihn im Verdacht hielte, als ob er nach der Krone ſtrebte. Weil ſeine Mutter katholiſch und eine Prinzeßinn von Pohlen war; ſo ließ ihn ſein Herr Vater von Jugend auf in der katholiſchen Religion erziehen, damit er auch allenfalls zur pohlniſchen Krone gelangen könnte. Als nun König Stephanus Bathori in Pohlen a. 1586. den 2. December verſtarb; wurde Sigismund, auf die von denen ſchwediſchen Geſandten Erich Sparre, und Erich Brahe, und von der verwittibten Königinn Anna geſchehene Recommendation, im Jahr 1587. den 9. Auguſt von dem Erzbiſchof zu Gneſen, dem Großfeldherrn Zamoiski und andern Ständen, nach vielen Unruhen, zum König erwählet. Und obſchon einige andere Stände Erzherzogen Maximilian von Oeſterreich hierzu befördern wollten; ſo behauptete dennoch Sigismund den Thron, und wurde im Jahr 1587. den 17. December zu Cracau gekrönet; Maximilian aber im Jahr 1588. den 14. Januar. bey Pitſchen in Schleſien geſchlagen, gefangen, und auf die pohlniſche Krone zu renunciren gezwungen. Bald Anfangs ſeiner Regierung bedroheten ihn die Türken mit einem Krieg, um wegen der Einfälle derer Coſacken ſich zu rächen, welches aber durch den engliſchen Geſandten wieder gütlich vermittelt wurde. Hierauf vermählte er ſich im Jahr 1592. den 26. May wider der pohlniſchen Stände Willen mit Anna, Erzherzog Karls von Oeſterreich zu Grätz Prinzeßinn, welche noch in

dieſem Jahr mit vieler Pracht zur Königinn gekrönet wurde. Als nun auch a. 1592. den 17. November deſſen Herr Vater König Johannes III. in Schweden mit Tod abgieng; wurde er von denen Schweden als Nachfolger beruffen. Bevor derſelbe aber aus Pohlen dahin abgieng, mußte er verſprechen, in Jahresfriſt wieder zurück zu kommen, und, wie Puffendorf meldet, nachmals beſtändig in Pohlen zu verbleiben. Hierauf begab er ſich nebſt ſeiner Gemahlinn und Schweſter auf ein holländiſches Schiff, und langte im September a. 1593. zu Stockholm an. Im Jahr 1594. den 19. Februar. wurde er nebſt ſeiner Gemahlinn zu Upſal von dem Biſchof zu Stregnes gekrönet; und nachdem er ſeines Vaters Bruder, Herzogen Karl von Südermannland zum Reichsſtatthalter verordnet; ſo ſeegelte er mit einer Flotte von 44. Schiffen nach Danzig wieder zurücke. Im Jahr 1595. ſchloß er mit Rußland einen Frieden, vermög deſſen Eſthland denen Schweden verbliebe, Kexholm aber an jenes zurückgegeben wurde. In Schweden entſtunden a. 1596. innerliche Unruhen, wobey es König Sigismund zwar dahin brachte, daß Herzog Karl von denen Reichsſtänden entſetzet, jedoch im Jahr 1597. auf dem Reichstage zu Arboga wieder beſtättiget wurde, und, auſſer dem königlichen Titel, alle Gewalt an ſich zoge. Der König begab ſich demnach a. 1598. mit 6000. Mann nach Schweden, um ſolches zu behaupten, und landete im Junio zu Calmar; wurde aber den 25. September bey Strangbroe mit Verluſt 2000. der Seinigen geſchlagen; worauf er zu Ende Octobris Schweden wieder verlaſſen. Weil nun der Herzog Karl merkte, daß es nur darauf angeſehen ſey, mit gröſſerer Macht wieder zu kommen; ſo geſchahe es denn auch, daß die ſchwediſchen Stände im Jahr 1599. den 20. Junii dem

Kö-

König allen Gehorſam aufkündigten, dabey aber ſich doch erklärten: daß ſie deſſen Prinzen Uladislaum zum König annehmen wollten, wenn er nach Schweden kommen, und ſich zur evangeliſchen Religion bekennen würde. Im Jahr 1600. wurde König Sigismund nebſt ſeinem Sohn auf dem Reichstag zu Linköping vom Reich völlig ausgeſchloſſen, und Herzog Karl in der Landesregierung beſtättiget; worauf der Krieg zwiſchen beyden Theilen in Liefland angieng. Karl beherrſchte indeſſen das Reich, ohne den königlichen Titel zu führen; ließ ſich aber endlich a. 1607. den 18. Merz zu Upſal zum König krönen, und der Krieg wurde von Schweden und Pohlen bis a. 1629. fortgeſetzet, bis endlich beyde Theile ermüdeten, und es zum Frieden kam. Im Jahr 1605. hielte König Sigismund einen Reichstag zu Warſchau, auf welchem aber die Pohlen nicht wohl zufrieden waren, daß der König noch bey ſeinen Lebzeiten ſeinen älteſten Prinzen Uladislaum krönen laſſen, und ſeiner a. 1598. verſtorbenen Gemahlinn Schweſter Conſtantiam ſich vermählen wollte. Als nun derſelbe mit dieſer im Jahr 1606. das Beylager vollzogen; beſchuldigte ihn der Adel auf dem Platz Rokos öffentlich: der König hielte nicht, was er verſprochen hätte. Sigismund begegnete ihnen anfänglich mit guten Worten; als es aber nichts helfen wollte, ergriefe er die Waffen, und ſtrafte ſie a. 1607. im Felde ziemlich. Allein die Ruhe wurde bald wieder hergeſtellet, nachdem der Woywod von Cracau Zolkiewsky den Adel dahin bewegte, den König um Verzeihung zu bitten. Im Jahr 1610. wurde derſelbe mit Moſcau wegen des falſchen Demetrii in einen blutigen Krieg verwickelt, welcher bis a. 1617. fortgeführet, alsdenn aber ein Stillſtand auf 14. Jahr geſchloſſen wurde, in welchem die Pohlen Severien,

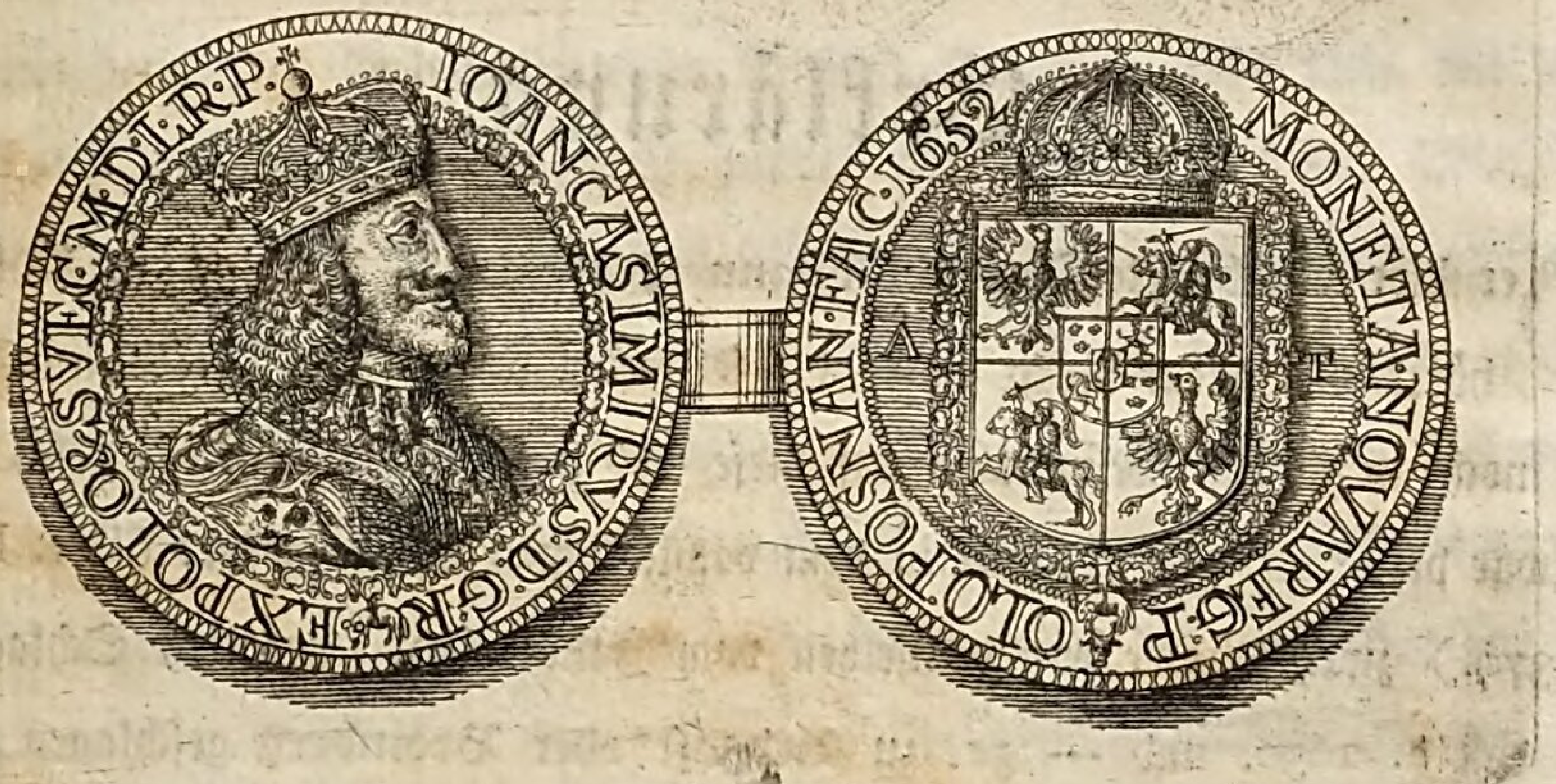
Czer-

Czernichovien und Novogrod behielten. Hierauf geriethe im Jahr 1620. Pohlen, auf Anſtiften Bethlen Gabors Fürſtens in Siebenbürgen, mit denen Türken in einen Krieg, weil der König dem Kayſer einige Hülfe wider dieſe geſchicket; wobey die Pohlen im Anfang in der Moldau unglücklich waren: als aber der Prinz Uladislaus bis Chozim denen Türken entgegen rückte, und dieſe ihn in ſeinem verſchanzten Lager, mit Verluſt von 60000. Mann, vergeblich beſtürmten; kam es hierauf wieder zum Frieden. Im Jahr 1631. ſtarb des Königs andere Gemahlinn Conſtantia; worüber er ſich alſo betrübte, daß er in eine Krankheit fiel, die ihn endlich auch ins Grab beförderte. Denn als a. 1632. im April ein Reichstag zu Warſchau war; fuhr der König den 22. April nach Opalz, eine Meile davon, ſpatzieren, woſelbſt man ſtark von dem neuen ungariſchen Wein getrunken; des folgenden Tags gebrauchte derſelbe bey rauher Witterung einige Arzney, wurde aber den 25. April von einem ſtarken Schlagfluß überfallen, woran er am 30. darauf früh zwiſchen 3. und 4. Uhr, im 66. Jahr ſeines Alters, ſein Leben endigte, und nachmals prächtig beerdiget wurde; worauf ihm ſein älteſter Prinz Uladislaus auf dem pohlniſchen Thron gefolget iſt.

Nro XXX.

N^ro XXX.

Ein ſehr ſeltener und merkwürdiger Thaler Königs Johann Kaſimirs in Pohlen von A. 1652.



Beſchreibung.

IOANnes CASIMIRVS. D.ei G.ratia REX POLO.niæ & SVE.ciæ M.agnus D.ux L.ithuaniæ. R.uſſiæ. P.ruſſiæ. Das Bruſtbild von der rechten Seite mit der Krone auf dem Haupte; das ganze Bruſtbild iſt mit der Vlies-Ordenskette umgeben. Revers: MONETA NOVA REG.ni POLO.niæ POSNAN.iæ FAC.ta. 1652. Das gekrönte vierfeldige pohlniſche Wap-

Wappen, in deſſen Mittelſchilde das quadrirte ſchwediſche Wappen, und in dieſem Mittelſchilde in einem beſondern kleinen Schildgen die Waſiſche Garbe zu ſehen iſt. Das Wappen iſt mit der Ordenskette des goldenen Vlieſes umgeben, neben welchem die Buchſtaben A. T. abgetheilet, und unten ein kleiner Ochſenkopf zu ſehen, ſo vermuthlich den Münzmeiſter T.ympf, und die Münzſtadt anzeigen ſollen.

Erklärung.

Der hier abgebildete Thaler **Johann Kaſimirs, Königs in Pohlen** gehöret mit allem Recht unter die ſeltenſten pohlniſchen Thaler, indem derſelbe noch in keinem Münzbuche auf dieſe Art bemerket worden iſt. Es beſchreibet zwar der Herr **von Madai** in dem vollſtändigen Thalercabinet (P. I. Nro 369. und 370.) zwey Thaler von demſelben vom Jahr 1649. zweyerley Schlags, und zwey von a. 1650. und — 51. zu **Bidgoſt** oder **Bromberg** geſchlagen, davon auch der von a. 1650. in denen Hamburger Remarqueu (de a. 1707. p. 265.) im Abdruck anzutreffen iſt; imgleichen wird in der zweyten Fortſetzung des Thalercabinets einer (Nro 5638.) angeführet mit der Jahrzahl 1630., welches 1650. heißen ſoll: allein auf allen dieſen Thalern ſtehet das belorbeerte Bruſtbild deſſelben; auf gegenwärtigem aber iſt ſolches mit der Krone zu ſehen; und der auf dem **Revers** unter dem Wappen befindliche kleine Ochſenkopf kann nicht die **Münze** zu **Bidgoſt** andeuten, wie bey der Beſchreibung des Thalers (Nro 370.) gemeldet worden, weil hier auf dem **Revers** ſtehet, daß er zu **Poſen** geſchlagen

wor-

worden, aus welcher Münzſtadt mit deren Namen noch kein einziger pohlniſcher Thaler zum Vorſchein gekommen iſt; dies macht dieſes ſeltene Stück ebenfalls merkwürdig, gleichwie auch dieſes, daß die Vlies-Ordenskette um das ganze Bruſtbild herumgehet, und alſo auf beyden Seiten zu ſehen iſt. Ich habe die Gütigkeit meines ſchon belobten Münzfreundes, Herrn *P.* **Raphael Ungars** in **Prag**, allhier zu rühmen, daß es demſelben gefällig geweſen, mir aus dem ihm zur Aufſicht anvertrauten vortreflichen Münzcabinet des (im vorhergehenden XVIII. Stück erwähnten) berühmten Prämonſtratenſer Kloſters **Strahov** allda nicht nur dieſes, ſondern auch noch einige andere nicht minder rare Stücke zu dieſer Münzſammlung mitzutheilen. Der auf dieſem ſo ſeltenen und bishero unbekannt gebliebenen Thaler befindliche König **Johann Kaſimir** war ein Sohn des in dem vorhergehenden Blatt angeführten **Sigismunds** III. Königs in **Pohlen** und **Schweden**, welchen derſelbe mit ſeiner andern Gemahlinn **Conſtantia**, Erzherzoginn von Oeſterreich erzeuget hatte, von welcher er im Jahr 1609. den 12. May zur Welt gebohren wurde. Sein Herr Vater widmete ihn dem geiſtlichen Stande, und ließ ihn den Jeſuiterorden annehmen; worauf er auch von dem Pabſt zum Cardinal ernennet wurde. Als aber deſſen Halbbruder **Uladislaus Sigismundus** König in **Pohlen** a. 1648. ohne Erben verſtarb; wurde er an deſſen Stelle zum König erwählet, und reſignirte mit päbſtlicher Genehmhaltung die Cardinalswürde und den geiſtlichen Stand; worauf er ſich auch, auf erhaltene Diſpenſation, mit ſeines verſtorbenen Bruders **Uladislai** Wittwe **Maria Ludovica**, einer Prinzeßinn von **Mantua** vermählte, und nebſt derſelben a. 1649. den 17. Jenner gekrönet wurde. Er hatte eine ſehr unruhige Regierung; denn kaum hatte derſelbe das

Beylager vollzogen; ſo mußte er ſchon wider die rebelliſchen Koſaken zu Felde ziehen. Nachdem er dieſe glücklich beſieget hatte; bekam er einen Krieg mit Rußland, welches mit einer ſtarken Macht in Pohlen einen Einfall that, Smolensko wegnahm, Lithauen verwüſtete, und nebſt Wilda ſich noch mehrerer Plätze bemächtigte. Im Jahr 1655. brach ein neues Kriegswetter über Pohlen aus; denn da König Johann Kaſimir ſich des königlichen Titels von Schweden nicht begeben wollte, welchen deſſen Vater und Bruder bishero geführet, auch die ſchwediſchen Unterthanen in Liefland zum Abfall verleitete; ſo brach Karl Guſtav König in Schweden in Pohlen ein; eroberte Maſſuren, Groß- und Kleinpohlen nebſt der Hauptſtadt Cracau, und das ganze königliche Preuſſen bis auf die Stadt Danzig. Bey ſo groſſem Fortgang der ſchwediſchen Waffen mußte ſich der König ſelbſten nach Schleſien in Sicherheit begeben. Allein nachdem ſich die Pohlen von dem erſten Schrecken wieder erholet, und die Tatarn an ſich zogen, auch ihnen vom Kayſer Ferdinand III. einige Hülfsvölker zugeſendet wurden; ſo fieng das Kriegsglück an, denen Schweden den Rücken zu kehren, indem nicht nur die Lithauer einen Aufſtand erregten, und die bey ihnen in denen Winterquartieren liegende Schweden meiſtens todtſchlugen; ſondern die Pohlen eroberten auch Warſchau wieder, wo ſie den General Wittenberg wider den Accord gefangen nahmen. Ob nun gleich der König in Schweden, mit Hülfe des Churfürſten von Brandenburg, die Pohlen und Tatarn bey Warſchau in einer dreytägigen Schlacht beſiegte, auch der Fürſt Ragozki in Siebenbürgen mit 40000. Mann einen Einfall in Pohlen that; ſo konnten ſich die Schweden doch nicht länger in Pohlen und Preuſſen behaupten, dieweil ſich auch andere Mächte der Krone

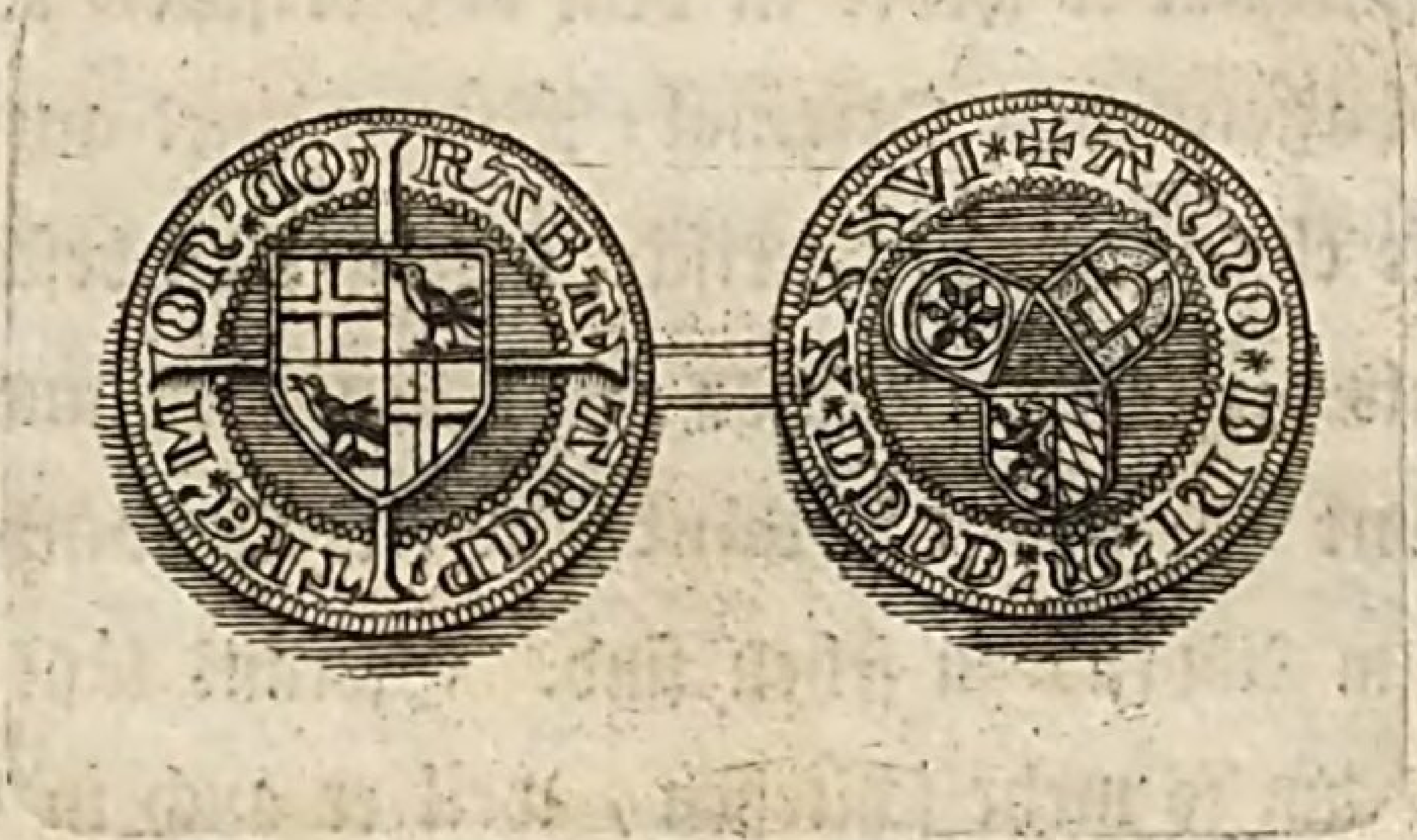
Poh-

Pohlen annahmen, und Ragotzki geſchlagen wurde, und den Frieden eingehen mußte. Hierauf eroberten die Pohlen Cracau und Thorn wieder, vertrieben die Schweden aus Curland, und belagerten ſogar Riga, welches aber von dem ſchwediſchen General Helmfeld entſetzet wurde. Endlich machte der Friede zu Oliva a. 1660. dem Krieg ein Ende, worinnen zwar Pohlen ganz Preuſſen wieder bekam, ſich aber alles Anſpruchs auf Liefland begeben mußte. Mit Moſcau wurde ebenfalls Friede geſchloſſen, und dieſem Smolensko, Severien, und Kiow von Pohlen abgetreten. Nach dieſen Begebenheiten ereigneten ſich in Pohlen verſchiedene innerliche Unruhen, welche den König Johann Kaſimir zu dem Entſchluß brachten, die bisher geführte Regierung niederzulegen, und ſein Leben in Ruhe zu beſchlieſſen. Er ſchriebe deswegen auf den 2. Junii a. 1668. einen Convocationstag aus, an welchem er dem Reichsrath ſein Vorhaben entdeckte. Ohnerachtet nun der Primas und die vornehmſten Magnaten ihn den Tag darauf auf den Knieen und mit Thränen baten, ſein Vorhaben zu ändern, auch den 4. Junii ihre Bitte wiederholten; ſo konnte ihm doch ſolches ſo wenig, als das vom Pabſt Clemens dem IX. durch ſeinen Nuntium Mareſcotti eingehändigte Schreiben, von ſeinem Vorſatz abwendig machen; ſondern die würkliche Abdankung erfolgte den 6. September in einer beweglichen Rede an die Reichsſtände, worauf er aus dem königlichen Schloß in ſeinen Pallaſt begleitet wurde. Nachdem er die Verſicherung ſeiner künftigen Verſorgung erhalten; verließ er Pohlen, und begab ſich nach Frankreich in das Kloſter St. Germain bey Paris, oder, wie in denen Hamburger Remarquen (de a. 1707. p. 266.) gemel-

det wird, in das Kloſter St. Martin zu Nevers, allwo er a. 1672. den 6. December im 64. Jahr ſeines Alters ohne Erben verſtorben, und den männlichen Stamm des Hauſes Waſa beſchloſſen: an ſeine Stelle aber wurde a. 1669. den 8. Junii Michael Wisnowiecki zum König in Pohlen erwählet.

Nro XXXI.

Ein ſehr rarer Goldgulden des Churfürſten Rabani zu Trier, eines gebohrnen Freyherrn von Helmſtädt, vom Jahr 1436.



Beſchreibung.

RABA.ni ARChiePiſcopi TREvirenſis MONeta COnfluentina. Ein Kreutz mit einem vierfeldigen Wappenſchild, in dem erſten und vierten weiſſen Feld deſſelben iſt ein rothes Kreutz, als das Wappen des Erzbiſthums Trier; in dem zweyten und dritten auch weiſſen Feld ein ſchwarzer Vogel, als das Geſchlechtswappen derer Freyherren von Helmſtädt, zu ſehen. Revers: Die Wappen der übrigen drey rheiniſchen Churfürſten von Mainz, Cölln und Pfalz ins Dreyeck geſtellet, ANNO DomiNI. MCCCCXXXVI. Die Umſchriften auf beyden Seiten ſind Mönchsſchriften.

Er-

Erklärung.

Die Goldgulden aus dem XV. Jahrhundert ſind wegen ihres Alterthums meiſtens unter die ſeltenen Münzen zu zählen, und werden auch deſſenthalben von Liebhabern ſehr werth geachtet. Der gegenwärtige verdienet alſo um ſo mehr, daß ich demſelben hier ebenfalls eine Stelle einräume, und ihn im Kupfer abgebildet vor Augen lege; ſintemal er weder in dem Köhleriſchen vollſtändigen Ducatencabinet, noch in dem hageniſchen Original-Münzcabinet anzutreffen iſt, da doch in beyden Büchern viele churfürſtlich-trieriſche Goldgulden beſchrieben werden, worunter noch viel ältere als dieſer ſind. Man ſucht denſelben auch vergebens in denen ſchon gedachten zu Gent gedruckten holländiſchen Münzbüchern, worinnen doch ſehr viele Goldgulden im Abdruck zu ſehen ſind. Hieraus läßt ſich nun die Seltenheit dieſes Goldguldens um ſo mehr ſchlieſſen, weil er auch in denen dem Trieriſchen ſo nahe liegenden Niederlanden damalen nicht bekannt iſt worden; ohnerachtet derſelbe, als dieſe Bücher gedruckt wurden, kaum 100. Jahr alt war. Es hat ſolchen Rabanus, oder, wie er auch ſonſten geſchrieben gefunden wird, Rhabanus Erzbiſchof und Churfürſt zu Trier ſchlagen laſſen. Dieſer Herr war aus dem freyherrlichen Geſchlechte von Helmſtädt gebohren, welches Sibmacher in ſeinem Wappenbuch (von 1606. p. 113.) zwar unter die ſchwäbiſche Ritterſchaft ſetzet, ſo aber an dem Rheinſtrom, in der Gegend Worms, viele Güter beſitzet. Von ſeinen Eltern und Geburtsjahr finde ich nichts angemerket. Er widmete ſich in ſeiner Jugend dem Studieren und geiſtlichen Stande, und erlangte eine groſſe Gelehrſamkeit, wodurch er es ſo weit brachte, daß er Kayſers Wenzeslai Kanzler wurde. Nach dem 1396. erfolgten Abſterben Biſchofs Nicolai von Speyer wurde Rabanus an deſſen Stelle zum Nachfolger in dieſem Stifte erwählet, welches er auch

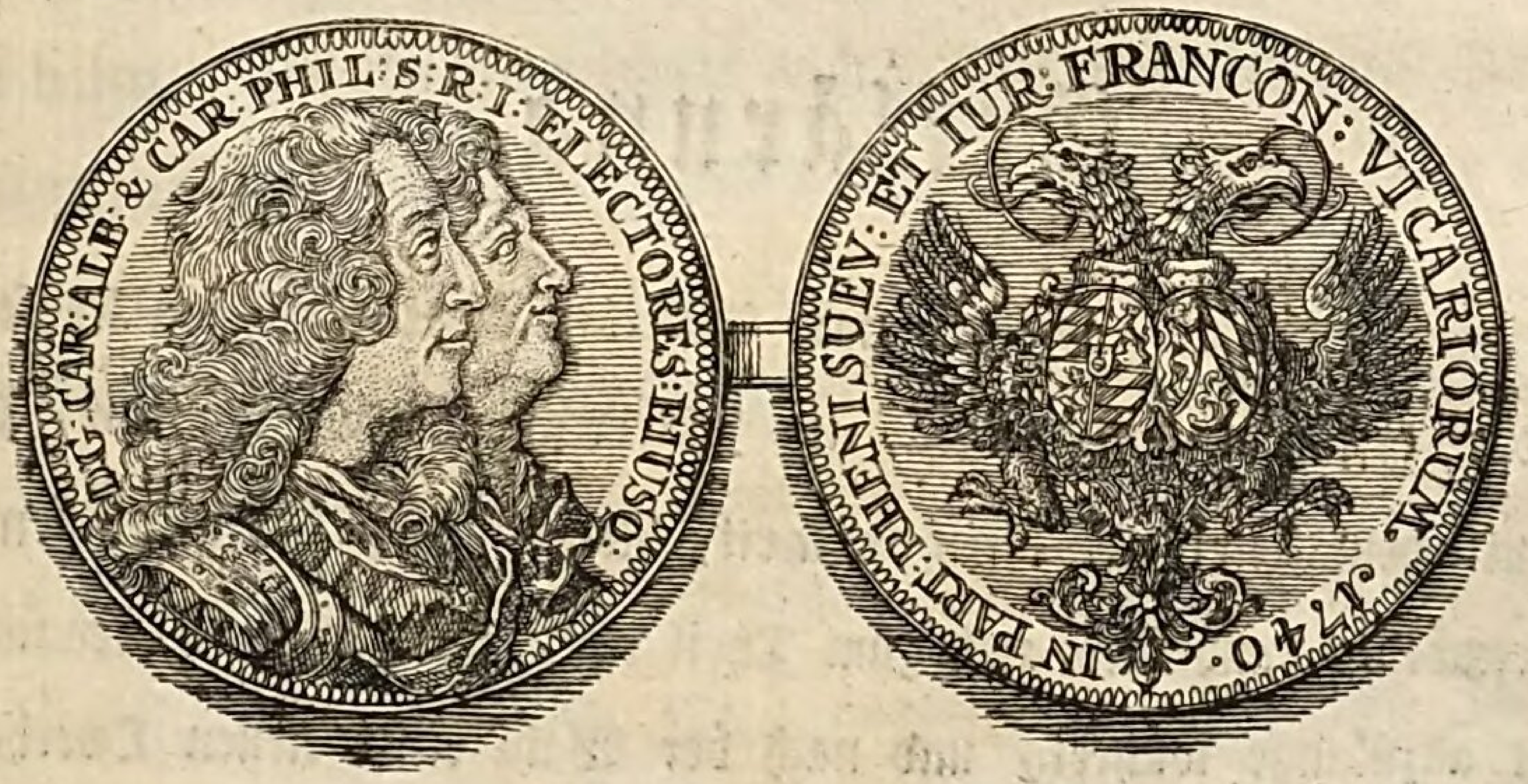
löblichſt regierte. Er kam aber mit der Reichsſtadt Speyer in Verdrüßlichkeiten, ſo, daß er dieſe Stadt 2. Monat lang belägerte; es wurden aber dieſe Strittigkeiten zwiſchen beyden Theilen in der Güte vermittelt. Im Jahr 1429. verſtarb der damalige Erzbiſchof und Churfürſt zu Trier **Otto**, ein gebohrner Graf von Ziegenhayn, da denn die Wahl des Domcapitels im Jahr 1430. auf Biſchof **Rabanum** von Speyer ausfiele; und ohnerachtet ein Theil auch **Udalricum von Manderſcheid** erwählte, (von welchem ebenfalls ein ſehr rarer Goldgulden vorhanden iſt, welcher im köhleriſchen Ducatencabinet p. 294. Nro 895. beſchrieben wird); ſo konnte dieſer letztere doch das Erzſtift nicht behaupten; ſondern mußte es **Rabano** überlaſſen, welcher auch die päbſtliche Confirmation erhielte. Er führte ebenfalls in dieſem Erzbisthum und Churfürſtenthum, als ein Herr von vortreflichen Eigenſchaften, die Regierung rühmlich, und behielte das Bisthum Speyer dabey. Im Jahr 1437. half er **Albertum** mit zum römiſchen Kayſer erwählen. Da er nun alt und ſchwächlich wurde; ſo entſchloſſe er ſich endlich die Regierung des Erzbisthums **Trier** und Bisthums Speyer niederzulegen, welches er auch im Jahr 1439. vollzoge, und kurz darauf in eben dieſem Jahr den 14. November zu Speyer verſtorben iſt, und in der Domkirche allda begraben wurde. Es meldet zwar **Gabriel Bucelinus** in Germania Topo-Chrono-Stemmatographica ſacra & profana (P. I. p. 35.) bey der Beſchreibung dieſes Churfürſten unter denen Erzbiſchöfen von **Trier**, daß er a. 1430. reſigniret habe: alleine die auf dem Goldgulden befindliche Jahrzahl 1436. widerleget ſolches deutlich, und giebt zu erkennen, daß **Bucelinus** das Jahr ſeiner Abdankung nicht richtig angeführet habe; wie ich denn auch noch einen Goldgulden **Rabani** von a. 1437. von dem nemlichen Schlag, als der hier abgebildete iſt, geſehen habe, welches zu noch mehrern Beweis wider **Bucelinum** dienen kann. In dem Churfürſtenthum und Erzſtift **Trier** folgte ihm **Jacobus**, ein Freyherr **von Sirk**, von welchem ich ebenfalls einen ſehr ſeltenen Goldgulden in Handen

habe, welcher in dem Ducatencabinet nicht beſchrieben iſt, und den ich mir bey einer andern Gelegenheit vorſtellig zu machen vorbehalten will. In dem Biſthum Speyer aber wurde ſeines leiblichen Bruders Sohn, **Reinhard von Helmſtädt**, welcher bereits Domprobſt allda war, zu ſeinem Nachfolger erwählet, der dem Stift Speyer vom Jahr 1439. bis 1456. rühmlichſt vorgeſtanden iſt. Aus dieſem freyherrlichen Geſchlechte gelangte nachgehends im Jahr 1478. noch einer, nemlich **Ludwig von Helmſtädt**, zur Würde eines Biſchofs zu Speyer, welcher dieſes Hochſtift 27. Jahr löblichſt regierte, und im Jahr 1505. verſtorben iſt.

Nro XXXII.

N^ro XXXII.

Ein ſehr rarer, und wegen eines grammatikaliſchen Fehlers auf dem Revers merkwürdiger gemeinſchaftlicher Vicariatsthaler Karl Alberts, Churfürſten in Baiern und Karl Philipps, Churfürſten von der Pfalz von A. 1740.



Beſchreibung.

D.ei G.ratia CAR.olus ALB.ertus & (et) CAR.olus PHIL.ippus S.acri R.omani I.mperii ELECTORES EIVSQ.ue. Die Bruſtbilder derer beyden Churfürſten von der rechten Geſichtsſeite, geharniſcht und nebenein-

ander, mit dem goldenen Vliesorden auf der Bruſt, und erſterer noch dabey mit umhangendem Ordensband St. Georgii, unter deſſen rechtem Arm der Name des Münzmeiſters F. A. S. zu ſehen. **Revers:** IN PART.ibus RHENI SVEV.iæ ET IVR.is FRANCON.ici VICARIORVM. 1740. Der doppelte Reichsadler, auf deſſen Bruſt die zwey mit Churhüten bedeckte churbaieriſche und pfälziſche Wappenſchilde, welche mit denen Ordensketten von dem goldenen Vlies, und S. Georgii & Defenſorum immaculatæ Conceptionis B. Mariæ Virginis umhangen ſind.

Erklärung.

Die **Vicariatsthaler**, welche, nach Abſterben eines römiſchen Kayſers bis zu wieder erfolgter Kayſerwahl, im Interregno **Chur**=**Baiern**, **Pfalz** und **Sachſen**, mit dem Titel als **Reichsvicarii**, bisher haben ſchlagen laſſen, machen ſich alle merkwürdig, und ſind auch zum Theil rar, weil dieſe Benennung gemeiniglich nicht allzulange währet, und nach der Wahl eines neuen Oberhaupts des deutſchen Reichs wieder aufhöret. Aus dem ſechzehenden Jahrhundert ſind keine vorhanden, weil im Jahr 1519. nach Kayſers **Maximilian I.** Tod, bey damaligem **Reichsvicariat**, von **Chur**=**Pfalz** und **Sachſen** dergleichen nicht gemünzet worden ſind; und nachhero, von Kayſer **Karl V.** an bis nach dem im Jahr 1612. erfolgten Tod Kayſers **Rudolphs II.**, kein Interregnum geweſen. Bey währender **Erledigung** des kayſerlichen Thrones kamen nun damalen die erſten **Vica**-

riats=

riatsthaler zum Vorſchein; und da der junge Churfürſt von der Pfalz Friederich der V. noch minderjährig war, und unter der Vormundſchaft ſeines Vetters, Pfalzgrafen Johannis II. zu Zweybrücken, ſtunde; ſo ließ dieſer, als Adminiſtrator der Churpfalz und Reichsvicarius, a. 1612. den erſten und hauptraren Vicariatsthaler ſchlagen, welchen der ſelige Herr Profeſſor Köhler in der Münzbeluſtigung (P. II. p. 65.) im Abdruck vorgeſtellet, auch der Herr von Madai in dem Thalercabinet (P. I. Nro 463.), desgleichen der Herr Profeſſor Exter zu Zweybrücken in dem Verſuch einer Sammlung von pfälziſchen Medaillen, Schau- Gedächtniß- und allerley andern Münzen (p. 77. Nro LXXV.) angeführet haben. Ein gleiches geſchahe auch damals vom Churfürſt Johann Georg dem erſten in Sachſen, von deſſen erſten Vicariatsthaler (vom Jahr 1612.) in dem Thalercabinet (P. I. Nro 523. und P. II. Nro 2967. und 68.) drey verſchiedene Stempel beſchrieben werden; wovon der erſte auch in der Münzbeluſtigung (P. II. p. 73.) und in Tenzels Saxon. Nummism. (L. A. p. 402.) anzutreffen, auch ein etwas kleinerer und in wenigen Buchſtaben unterſchiedener in des Herrn von Gudenus Uncial. Wezlar. (num. 184.) angemerket wird. Im Jahr 1619. nach Kayſers Matthiä Tod kam von dieſem Churfürſten der zweyte Vicariatsthaler zum Vorſchein, welcher in dem Thalercabinet (Nro 529.), und bey Tenzeln (L. A. p. 426.) beſchrieben zu finden iſt. Von dem damaligen Churfürſten von der Pfalz Friederich V. hat man von dieſem Vicariat keinen aufzuweiſen, da wegen der böhmiſchen Unruhen keine ſolche Thaler geſchlagen worden ſeyn mögen. Nachdem im Jahr 1657. den 2. April Kayſer Ferdinand III. verſtorben; ſo

entſtunden zwiſchen Churbaiern und Churpfalz, wegen des Reichsvicariats, groſſe Strittigkeiten, indem ſich ſolches beyde zueignen wollten; wovon aber hier etwas zu melden der Platz nicht verſtattet. Da auch meine Abſicht nicht iſt, ein hiſtoriſches Buch zu ſchreiben; ſo will ich den geneigten Leſer auf des ſeligen Herrn Profeſſor Köhlers Münzbeluſtigung (P. II. p. 89. bis 104.) verweiſen, allwo davon weitläuftig gehandelt, und zwey von beyden Theilen bey dieſer Gelegenheit geſchlagene Vicariatsthaler beſchrieben worden ſind, welche auch in dem Thalercabinet (P. I. Nro 465. und Nro 476.) zu finden; bey deren Beſchreibung zugleich gemeldet wird, wo ihrer in andern Münzbüchern gedacht ſey, indem mir ſolche alle hier beyzuſetzen der Raum zu enge wird. Vom Churfürſten Johann Georg II. in Sachſen hat man auf dieſes Reichsvicariat zwey verſchiedene Thaler, mit der Deviſe: Deo & Patriæ, welche im Thalercabinet (Nro 538. und 39.) angeführet ſind, und wovon diejenigen vor ſehr rar geachtet werden, auf welchen das Wort Deo. an dem Schweife des Pferdes ſtehet. Nach Kayſer Josephs Tod a. 1711. führte Churfürſt Johann Wilhelm von der Pfalz das Reichsvicariat, und ließ von dreyerley differenten Stempeln Thaler ſchlagen, wie im Thalercabinet (P. I. Nro 472.) zu ſehen; doch geſchahe ſolches nicht ohne Widerſpruch Churfürſten Maximilian Emmanuels von Baiern, welcher, wie im angezogenen Thalercabinet (Nro 478.) gemeldet worden, im Jahr 1714. einen ſehr ſeltenen Thaler mit dem Titel eines Reichsvicarii ſchlagen laſſen, da doch das Kayſerthum nicht erlediget war; allein es war die Urſache, weil er Kayſer Karl den VI. in dieſer Würde noch nicht erkennet hatte. Der König in Pohlen und Churfürſt zu

Sachſen

Sachſen Friederich Auguſt ließ auf dieſes Vicariat ebenfalls ſchöne Thaler münzen, welche im Thalercabinet (Nro 559.) beſchrieben ſind. Im Jahr 1724. den 25. May verglichen ſich endlich Churbaiern und Churpfalz mit einander dahin: daß künftig das Reichsvicariat von beyden Häuſern gemeinſchaftlich geführet werden ſollte; welches auch a. 1740. nach Abſterben Kayſer Karls VI. zum erſtenmal geſchah, wie in Köhlers Münzbeluſtigung (P. XIII. p. 177. ſeqq.) zu erſehen. Bey dieſer Gelegenheit kamen drey verſchiedene gemeinſchaftliche ſchöne Vicariatsthaler zum Vorſchein, davon der hier abgebildete der ſeltenſte iſt, weil wegen des fehlerhaften Worts Vicariorum (anſtatt Vicarii) auf dem Revers nur wenig Stücke geſchlagen, und die Stempel davon, als man es wahrgenommen, gleich caſſiret worden ſind. Es befindet ſich davon eine Abbildung in Monnoy. en arg. (p. 144.): da aber dieſes vortrefliche Werk nicht in jedermanns Händen iſt; ſo habe ich ſolchen Thaler wegen ſeiner Seltenheit und Merkwürdigkeit hier im Abdruck vorlegen wollen, und iſt mir derſelbe auch als ein doppelter Thaler vorgekommen. Im Thalercabinet werden ſolche (P. I. Nro 479. 80. 81.) beſchrieben, allwo auch (Nro 482.) einer von dieſem Jahr vom Churfürſten Karl Albert in Baiern nachmaligen Kayſer Karl VII., und (P. II. Nro 2880.) einer vom Churfürſten Karl Philipp von der Pfalz angeführet wird, den jeder mit ſeinem Bildniß und Namen allein hat ſchlagen laſſen. Gleichfalls werden die auf dieſe Begebenheit vom König Friederich August in Pohlen, als Churfürſten zu Sachſen und Reichsverweſer, gemünzte zwey ſchöne Thaler allda (P. I. Nro 566. und 67.) angemerket. Als a. 1745. Kayſer Karl VII. mit Tod abgegangen war;

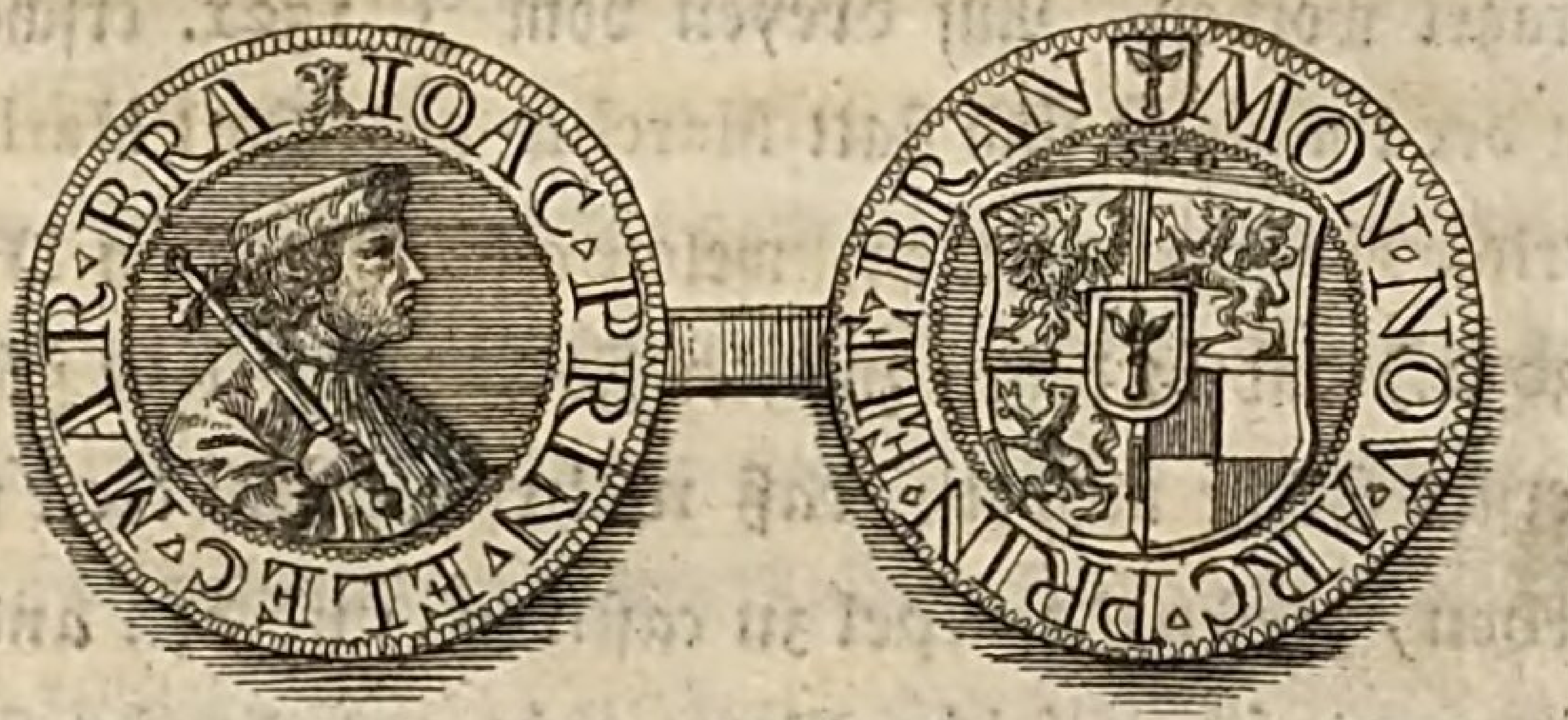
wur-

wurden keine von Chur=Baiern und Pfalz gemeinſchaftliche Vicariatsthaler ausgemünzet, und man hat nur einen einigen vom Churfürſten Karl Theodor von der Pfalz alleine, welcher in der Münzbeluſtigung (P. XIX. p. 321.) und im Thalercabinet (P. II. Nro 2882.) anzutreffen, allwo auch (P. I. Nro 568.) der von Churſachſen geſchlagene beſchrieben wird. Dieſes ſind ſämmtliche Vicariatsthaler, ſo ich aufgezeichnet gefunden; daher ich auch ſolche hier anſetzen wollen, um ſie alle beyeinander zu haben.

Nro XXXIII.

Nro XXXIII.

Ein ungemein rarer Viertelthaler Joachims I. Churfürſten zu Brandenburg von Anno 1520.



Beſchreibung.

IOAC.himus PRIN.ceps ELEC.tor. MAR.chio BRA.ndenburgicus.

Deſſen Bruſtbild von der rechten Seite ohne Bart, im Churhabit mit dem Churhut, in der rechten Hand den Scepter haltend. Revers: MON.eta NOV.a ARG.entea PRIN.cipis ELE.ctoris BRAN.denburgici. Das vierfeldige Wappen; in deſſen erſtem ſilbernen Feld ſtehet ein rother einfacher Adler, der goldene halbe Zirkel, welche ſich in Kleeblätter endigen, auf denen Flügeln hat, wegen der Mark Brandenburg; im andern blauen Feld ſtehet ein rother gekrönter Greif, als das Wappen des Herzogthums Stettin; im dritten goldenen, mit einem aus roth und ſilbernen Ecken beſtehenden Rand eingefaßten Feld iſt ein ſchwarzer Löwe, mit einer rothen Krone, Zunge und Klauen, wegen des Burggrafthums Nürnberg; das vierte Feld iſt ſchwarz und weiß quadriret und das zolleriſche Wappen: in dem Mittelſchild iſt ein Scepter wegen des Reichs-Erzkammer-Amts zu ſehen, und oben über dem Wappen die Jahrzahl 1520.

Erklärung.

Alle Münzen dieſes Churfürſten Joachims des erſten ſind wegen ihres Alterthums vor rar zu halten; und deſſen Thaler gehören mit unter die allerſeltenſten, und werden von Kennern theuer bezahlet. Es ſind ſolche auf ſechs verſchiedenen Stempeln ausgepräget worden. Auf dreyen vom J. 1521. erſcheinet das Bruſtbild ohne Bart, und in der Umſchrift ſind ſtatt Marchio das Wort Marhio, und ſtatt Princeps die Worte Prim. Elector zu ſehen, welche auch Herr von Madai im Thalercabinet (P. II. Nro 3032.) und in deſſen zweyter Fortſetzung (Nro 5679. und 5680.) beſchreibet, und in erſter Stelle meldet: daß wahrſcheinlich dieſe fehlerhafte Worte Gelegenheit gegeben, dieſen Stempel zu caſſiren, und den andern von gleichem Jahr zu verfertigen, auf dem ſolche Worte recht ausgedrucket ſind, und welcher in dem erſten Theil des Thalercabinets (Nro 569.) von zweyerley Gepräge, mit und ohne Bart, angeführet wird, welcher auch in andern dabey angezogenen Münzbüchern anzutreffen iſt. Die beyden andern aber vom J. 1522. werden in der zweyten Fortſetzung des Thalercabinets (Nro 5681. und 5682.) angemerket; und man wird wohl ſchwerlich eine Sammlung antreffen, welche dieſe ſämmtliche hauptrare Thaler bey einander aufweiſen kann. Auf dieſen beyden letztern ſtehet zwar das Wort Marchio recht, doch aber iſt darauf auch, anſtatt Princeps Elector, das Wort Prim. befindlich. Weil nun dieſes Wort Prim. auf dieſen fünf letztern Thalern dieſes Churfürſten vorkommt; ſo ſollte man wohl nicht glauben, daß es ein ſo oft begangener Fehler des Stempelſchneiders ſeyn könnte; vielmehr ſcheinet es eine groſſe Wahrſcheinlichkeit zu haben, daß es Primus heiſſen ſollte, ob man ſchon nicht ſagen kann, daß dieſer Joachim der erſte Churfürſt von Brandenburg geweſen ſey, man müßte es denn alſo auslegen: daß er dieſes Namens der erſte genennet werde. Dem um die Münzwiſſenſchaft, durch Herausgebung der brandenburgiſchen Münzbeluſtigung, ſich ſo verdient gemachten Stiftscaplan, Bibliothecario, und Inſpectori des Hochfürſtl. Münzcabinets in

An-

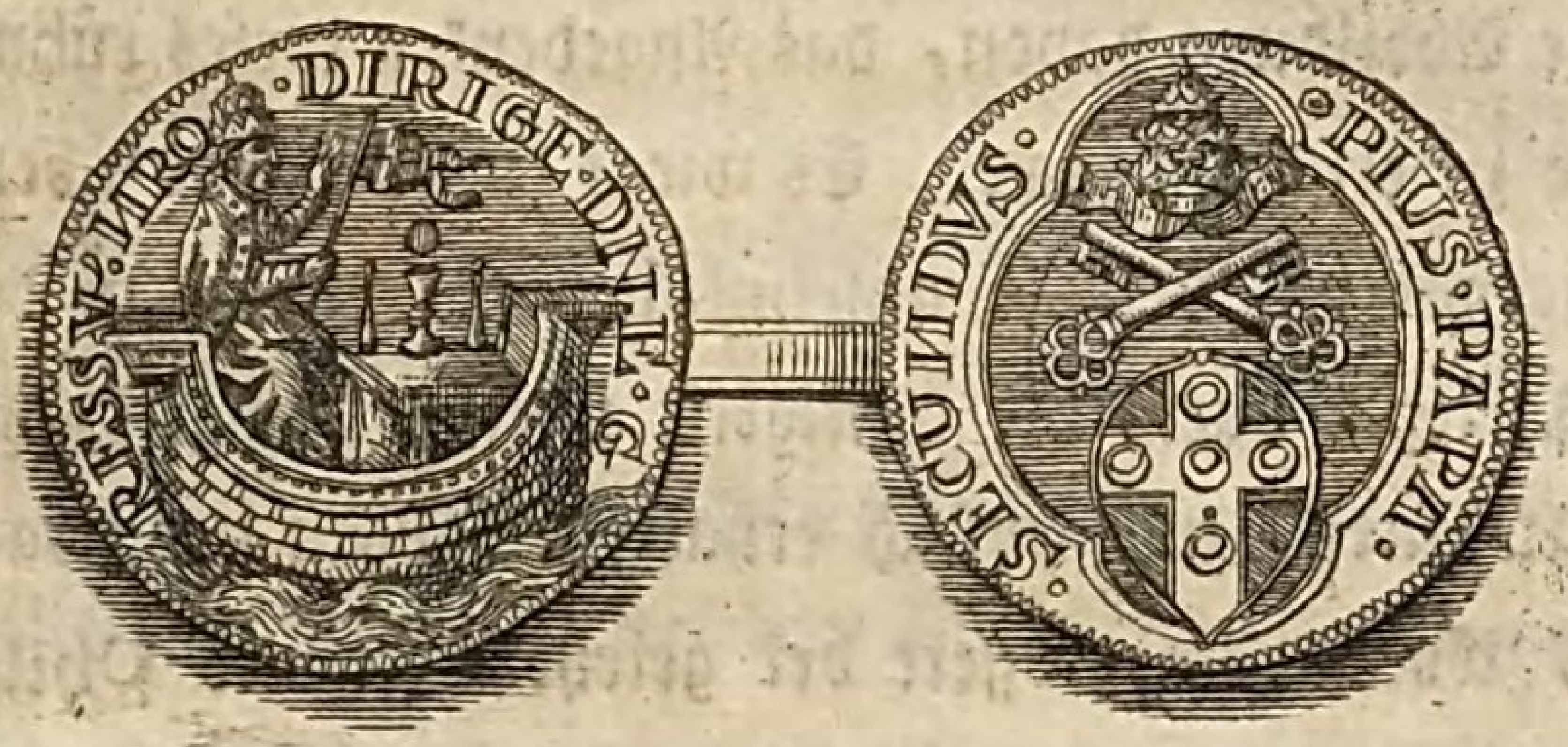
Anſpach Herrn Johann Jacob Spies, welcher in der Münzkenntniß eine ungemeine Stärke beſitzet, und deſſen Freundſchaft ich ganz beſonders verehre, haben die Thalerliebhaber die glückliche Entdeckung dieſer ſechſerley ungemein raren Thaler Churfürſts Joachims I. zu verdanken. Dieſer Gelehrte hat ſolche durch ſeinen unermüdeten Fleiß und Eifer zum Vorſchein gebracht, und dem erſten Theil ſeiner gelehrten brandenburgiſchen Münzbeluſtigung einverleibet, allwo davon ſechſerley verſchiedene Stücke (P. I. auf dem Titelblatt ſowohl, als p. 25. 33. 153. 333. und 341.) im Kupfer zu ſehen ſind. Wegen dieſer Entdeckung hat auch der groſſe Münzkenner Herr von Madai (in der angeführten zweyten Fortſetzung des Thalercabinets Nro 5682.) erſt belobten Herrn Stiftscaplan das wohlverdiente Lob öffentlich beygeleget. In der Vorrede des erſten Theils der brandenburgiſchen Münzbeluſtigung (p. XX.) wird die Umſchrift ebenfalls vor Primus Elector erkläret, und die (p. 335.) geäuſſerte Auslegung dieſes Worts iſt nicht zu verwerfen. So ſelten nun alle dieſe angeführten Thaler zum Vorſchein kommen; ſo findet ſich dennoch in des ſel. Herrn Profeſſor Köhlers ſo oft angezogenem alten Münzwardein, welchen ich gegenwärtig beſitze, noch ein Stück vom Jahr 1522. abgebildet, welches von denen vorgedachten Thalern dieſes Churfürſten merklich unterſchieden iſt: denn auf denen beyden vom Herrn Spies vorgeſtellten, und im Thalercabinet (Nro 5681. und 5682.) beſchriebenen Thalern iſt das Bruſtbild mit einem Bart zu ſehen, und das Wort Marchio in der Umſchrift richtig ausgedrucket; auf dieſem aber, der in dem köhleriſchen alten Münzwardein befindlich iſt, erſcheinet ſolches ohne Bart und mit glattem Kinn, und ſtatt Marchio ſtehet allda Marhio und Primi; die Umſchrift iſt auch ganz anders und folgendermaſſen abgetheilet: IOACHIM. MARHIO. BRAN. PRIMI. ELECTOR; auf der Rückſeite aber um das Wappen: MO. NO. ARG. PRI. ELECTORIS BRANDENB. Ich habe alſo die Beſchreibung davon hier beyfügen wollen, da die Umſchriften von den andern beyden ſehr unterſchieden ſind; ein Original aber iſt mir davon noch nicht zu Geſicht gekommen. Der hier abgebildete Viertelthaler dieſes Churfürſten iſt gewiß von nicht minderer

Seltenheit, als dieſe Thaler ſelbſten, da ſolcher im Jahr 1520. und alſo noch ehender, als die Thaler ausgemünzet worden; ob davon auch ganze Thaler vorhanden ſind, kann ich nicht ſagen: es würde ſolcher vor einem der allerrareſten Thaler zu halten ſeyn, woferne ſich irgendwo ein dergleichen ganzer finden würde. Ich habe alſo dieſen ſo ſeltenen Viertelthaler, um ſeiner Merkwürdigkeit willen, hier im Abdruck vorlegen wollen, und glaube gewiß, daß ſolches den gütigen Beyfall der Münzliebhaber erhalten werde; denn auf dieſem ſtehet der Titel: Princeps Elector, vor dem Brandenburgiſchen, und der Scepter iſt auf der Rückſeite zweymal, nemlich im Mittelſchilde und oben in der Umſchrift, zu finden; desgleichen iſt auch der Churfürſt darauf ohne Bart zu ſehen. Dieſe beyde unterſcheidende Stücke ſind auf keinem derer vorangeführten Thaler wahrzunehmen; hingegen befindet ſich in dem obgedachten Köhleriſchen alten Münzwardein noch ein Abdruck eines 10. kr. Stücks dieſes Churfürſten von a. 1528. in der Gröſſe eines Viertelthalers, deren 29. Stück auf die Mark giengen, worauf das Bruſtbild mit dem Bart zu ſehen iſt, und auf welchem ebenfalls: IOAC. PRIM. ELEC. MAR. BRANDENBV, auf dem Revers aber MONE. NO. ARG. PRIN. ELEC. BRAN. ſtehet. Ich ſollte zwar noch von denen Lebensumſtänden dieſes deutſchen Neſtors etwas gedenken; da aber hier der Raum zu enge iſt, davon einige Meldung zu thun; ſo muß ich es auf eine andere Gelegenheit verſparen, und mich desfalls auf Herrn Spieſens brandenburgiſche Münzbeluſtigung (in angeführten Stellen), und auf die hamburgiſchen Remarquen (von a. 1705. p. 225.) berufen, allwo, bey Beſchreibung derer Thaler dieſes Churfürſten, davon umſtändlich und ausführlich gehandelt worden.

Nro XXXIV.

Nro XXXIV.

Eine ſehr rare Silbermünze Pabſtes Pii II. aus dem Hauſe Piccolomini, zwiſchen A. 1458. und 1464.



Beſchreibung.

PIVS PAPA SECVNDVS. Das päbſtliche Stammwappen, ſo fünf ins Kreutz geſetzte halbe Monden ſind, worüber zwey Schlüſſel, und über dieſen die dreyfache päbſtliche Krone zu ſehen iſt. Revers: DIRIGE DomiNE GRESSVS NoſtRO.s. Ein Schiff, worinnen der Pabſt mit der dreyfachen Krone ſitzet, in der Rechten hält er eine Fahne, und die Linke hebt er zum Segnen auf; vor ihm ſtehet ein Altar, worauf zween Leuchter, und zwiſchen dieſen ein Kelch, worneben eine Hoſtie befindlich.

Erklärung.

Die päbſtliche Münzen insgeſammt, von dem Scudo an bis auf die kleinere Münzen, ſind alle vor rar zu achten, indem ſolche ſehr wenig zum Vorſchein kommen, und in dem gemeinen Lauf ſelten geſehen werden. Es ſind die-

ſelben meiſtens von einem ſehr zierlichen Gepräge und guten Gehalt; daher ſie auch nicht bald ausgegeben werden: doch ſiehet man noch ehender einige von denen neuern; die alten päbſtlichen Münzen aber ſind billig unter die ſeltenen zu zählen. Unter dieſe gehöret vorzüglich die gegenwärtige Münze des, wegen ſeiner groſſen Gelehrſamkeit, ſo berühmten Pabſtes Pii II., und verdient ſowohl wegen ihres Alterthums, als ihrer Zierlichkeit, daß man derſelben eine Stelle unter denen raren Münzen einräume, und, durch eine Abbildung davon, das Angedenken dieſes rühmlichen Oberhaupts der römiſchen Kirche zu erhalten ſuche. Es wiegt ſolche etwas über $\frac{1}{4}$ Loth; und ich habe das ſchöne Original aus dem ſo anſehnlichen Münzvorrath des berühmten Kloſters Strahov in Prag, durch die Gütigkeit meines hochgeſchätzten Münzfreundes Herrn *P.* Raphael Ungars, zum Abſtich erhalten. Man hat zwar von dieſem Pabſt mehrere Medaillen, wovon die gröſſere der gelehrte Jeſuite Philipp Bonanni in Nummismat. Pontific. (T. I. p. 65.) im Abdruck vorſtellet, und in dem Köhleriſchen Ducatencabinet (P. I. Nro 1208. und 1209.) zwey goldene beſchrieben werden: deren erſtere hat in dem Revers, auſſer der Umſchrift, mit der hier abgebildeten viel ähnliches, und wird auch in des ſel. Herrn Profeſſor Köhlers Münzbeluſtigung (P. XVIII. p. 385.) angeführet; die gegenwärtige aber finde ich in andern Münzbüchern nicht angemerket; daher es auch denen Münzliebhabern nicht unangenehm ſeyn wird, in dieſer Sammlung einen Abdruck davon zu ſehen. Es ſtammte dieſer Pabſt aus dem alten Geſchlecht Piccolomini ab, und waren deſſen Eltern Sylvius Piccolomini und Victoria Forteguerra, von welchen derſelbe zu Corſignano, einer Stadt im Gebiete von Siena, im J. 1405. den 18. October zur Welt gebohren, und erhielt den Namen Aeneas Sylvius bey der H. Taufe. Platina meldet in der Beſchreibung des Lebens derer Päbſte (p. 548.): Daß, als ſeine Mutter mit ihm ſchwanger war, derſelben getraumet habe, daß ſie ein Kind mit einer Müze zur Welt brächte: weil es nun damalen gebräuchlich war, daß man denen Geiſtlichen, wenn ſie degradirt wurden, eine papierne Müze auffſezte; ſo legte ſie ihren Traum dahin

aus,

aus, daß das Kind, welches ſie gebähren würde, ihrem Hauſe eine Schande zuziehen werde; auf welcher Meynung ſie auch geblieben, bis ſie die Nachricht bekam, daß dieſer ihr Sohn Biſchof zu Trieſte worden ſey. Er war kaum 3. Jahr alt, als er einen gefährlichen Fall von einer hohen Mauer that, und ſich am Haupt hart verwundete, woran er aber von dem berühmten Wundarzt Nicolao Monticulano wieder geheilet worden. Man hat von ihm angemerket, daß, als er in ſeinem ſiebenden Jahr mit andern Knaben geſpielet, ihn dieſelben zum Pabſt erwählet, und ihm die Füße geküſſet haben; welches auch nachhero eingetroffen hat. Im 18. Jahr ſeines Alters fieng er erſt an, ſich dem Studieren zu ergeben, worinnen er eine groſſe Gelehrſamkeit erlangte. Es befande ſich derſelbe, als Secretarius des Cardinals Capranici, mit bey dem Concilio zu Baſel; in welchem Charakter er auch nachher dem Cardinal Albergotti dienete, welcher ihn nach Schottland ſandte. Nach ſeiner Zurückkunft machte ihn das Baſeler Concilium zum Referendario, Abbreviatore, Kanzler und Generalagenten; ſchickte ihn auch verſchiedenemal nach Straßburg, Frankfurt, Coſtnitz, in Savoyen und Graubünden, und machte ihn zum Probſt der Stiftskirche St. Laurentii zu Mayland. Wegen ſeiner Geſchicklichkeit wurde er geheimer Secretarius des Pabſtes Felicis V. und durch Recommendation des kayſerlichen Kanzlers, Grafen Caſpar Schlicks, welcher, wie er nachher ſelbſten gerühmet, den Grund zu allen ſeinem Glück geleget, kam er zu Kayſer Friederich III. als Secretarius, bey welchem er ſich ſolchergeſtalt beliebt machte, daß er ihn zu verſchiedenen Geſandtſchaften nach Rom, Neapolis, Mayland, Böhmen, und anderwärts gebrauchte, auch ihm den poetiſchen Lorbeerkranz mit eigener Hand aufſetzte. Als im J. 1447. Pabſt Eugenius IV. verſtarb; vertrat er das Amt eines Redners im Conclave, da Nicolaus V. an deſſen Stelle erwählet wurde, welcher ihn zum Biſchof zu Trieſte ernannte, welches Biſthum er nach einiger Zeit mit dem von Siena verwechſelte. Nach dem im J. 1455. erfolgten Tod dieſes Pabſts Nicolai V. gelangte Calixtus III. zur päbſtlichen Würde: als nun der Biſchof

ſchof von Siena wieder nach Deutſchland zu gehen willens war, der Pabſt aber ſolchen gerne in Rom behalten wollte; ſo machte ihn dieſer im J. 1456. zum **Cardinal** ſub Tit. Sabinæ. Im J. 1458. den 6. Aug. wurde der päbſtliche Thron durch Abſterben **Calixti** III. wiederum erlediget, an deſſen Stelle der **Cardinal** von **Siena** den 19. Aug. mit 17. Stimmen erwählet wurde, welcher den Namen **Pius** II. annahm. Zwey Jahr darauf a. 1460. errichtete er die Univerſität zu Baſel, deren erſter Rektor **Georg von** Andlau war. Er war auch eifrig bemühet, die chriſtlichen Potentaten zu einem Kreuzzug wider die Türken zu bewegen, zu welchem Ende er ein Concilium nach **Mantua** im J. 1459. ausſchrieb. Im J. 1464. brachte er in ſeinem Gebiete eine Anzahl Kriegsvölker zuſammen, welche er ſelbſten commandiren wollte; er verfügte ſich dieſerwegen nach **Ancona**, um ſich daſelbſt einzuſchiffen; wurde aber allda von einem heftigen Durchfall angegriffen, woran er den 15. Aug. a. 1464. im 59. Jahr ſeines Alters verſtarb, nachdem er 6. Jahr weniger 4. Tage regieret hatte. Es hat derſelbe viele gelehrte Schriften hinterlaſſen, davon er doch, nach erlangter päbſtlicher Würde, viele ſelbſt wieder verworfen, ſo, daß von ihm geſagt wurde: **Was Aeneas gebilliget, habe Pius verdammet.** **Platina** meldet bey ſeiner Lebensbeſchreibung: **Daß er ein ſehr beherzter und kluger Herr, und, die wichtigſten Angelegenheiten zu tractiren, fähig geweſen ſeye, auch in ſeinem Angeſichte eine mit Freundlichkeit vermiſchte Ernſthaftigkeit gezeiget habe;** wie denn alle andere Auctores ihm den Ruhm beylegen, daß er einer von den gelehrteſten Päbſten geweſen ſey, welche in vielen Jahrhunderten vor ihm den päbſtlichen Stuhl beſeſſen haben.

Nro XXXV.

Nro XXXV.

Ein ſehr ſeltener Goldgulden Henrici Erzbiſchofs zu Bremen, eines gebohrnen Grafen von Schwarzburg, zwiſchen A. 1463. und 1496. geſchlagen.

Beſchreibung.

HenRICVS DEI GRA.tia ArchiEPIscopus Bremensis. Der heilige Apoſtel Petrus mit einem Schein um das Haupt, in der rechten den Schlüſſel, und in der linken Hand ein Buch haltend; vor demſelben ſtehet ein Wappenſchild, darinnen ein gekrönter gelber Löwe im blauen Feld, als das Geſchlechtswappen des Erzbiſchofs, zu ſehen. Revers: MONETA NOVA BREMENSIS. Ein Kreutz, woran ein vierfeldiges Wappen, in deſſen erſtem und viertem rothen Feld zwey ins Kreutz gelegte goldene Schlüſſel, als das Wappen des Erzſtifts Bremen; im zweyten und dritten aber der oben beſchriebene ſchwarzburgiſche Löwe befindlich iſt. Die Buchſtaben der Umſchrift ſind alle Mönchsſchrift.

Erklärung.

Der gegenwärtige rare Goldgulden iſt noch ein ſchätzbares Angedenken des ehemaligen vornehmen und anſehnlichen Erzbisthums **Bremen**: denn da dieſes Erzſtift a. 1644. in dem 30. jährigen Krieg von der Krone **Schweden** eingenommen, und dieſe ſolches, nebſt dem Bisthum **Verden**, behalten wollten; ſo wurde es a. 1648. in dem **weſtphäliſchen Frieden** ſeculariſiret, und beyde Stifter als weltliche Herzogthümer an **Schweden** überlaſſen. Denen **Schweden** wurde es zwar im J. 1675. von denen Herzogen zu Braunſchweig und Lüneburg, dem Biſchof von Münſter, und einigen däniſchen Trouppen wieder abgenommen; im nimwegiſchen Frieden aber a. 1679. reſtituiret. Im J. 1712. bemächtigte ſich deſſen der **König** von **Dännemark**, und überließ **Bremen** und **Verden** im J. 1715. vor 700000. Rthl. an **Churbraunſchweig**, welchem es auch a. 1719. durch den ſtockholmiſchen Frieden von **Schweden**, gegen Bezahlung einer Million Thaler, auf ewig abgetreten worden iſt. Da nun alſo der Name eines Erzſtifts und Erzbiſchofs durch dieſe Seculariſation und Veränderung gänzlich aufgehöret hat; ſo ſind auch gewiß die Münzen derer vormaligen Erzbiſchöfe mit unter die ſeltenen zu rechnen, zumalen ſolche ohnehin gar wenig mehr zum Vorſchein kommen. Ich habe daher auch, weil mir verſchiedene erzbiſchöflich-bremiſche Münzen in die Hände gerathen, vor billig erachtet, zur Erhaltung ihres Andenkens, ſolche dieſer Sammlung einzuverleiben; wovon ich mir alle gütige Aufnahme verſprechen darf. Es haben die Erzbiſchöfe von **Bremen** bereits im J. 966. vom Kayſer **Otto** I. das Münzrecht erlanget, welches ihnen deſſen Nachfolger Kayſer **Heinrich** II. a. 1003., Kayſer **Conrad** II. a. 1035., und Kayſer **Friederich** I. im J. 1158. beſtättiget haben. Der hier abgebildete Goldgulden Erzbiſchof **Heinrichs**, eines gebohrnen **Grafen von Schwarzburg** iſt der älteſte, ſo mir von einem Erzbiſchof von **Bremen** zu Geſicht gekommen, und iſt allerdings von nicht geringer Seltenheit; denn in

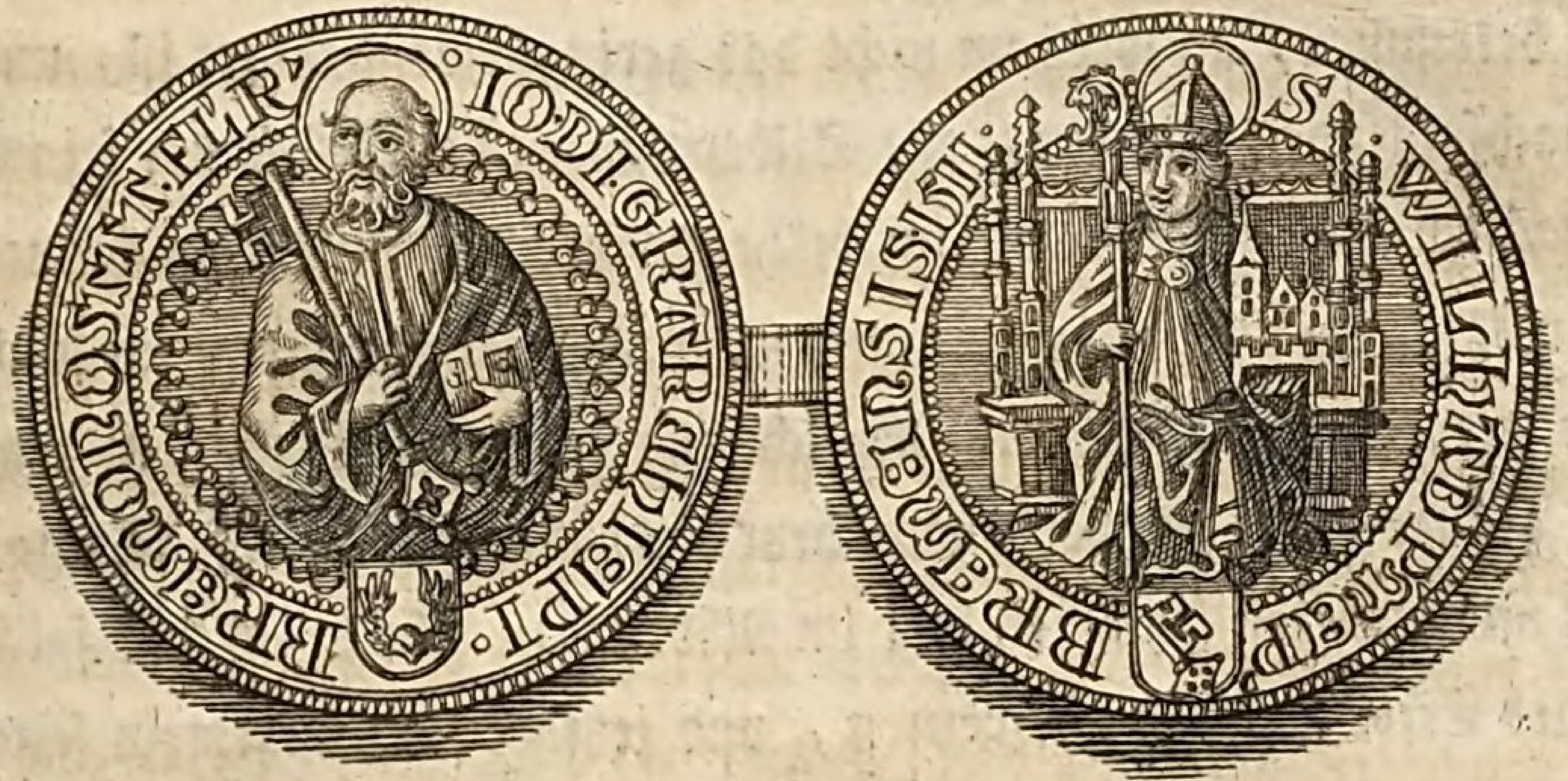
dem

dem vollſtändigen köhleriſchen Ducatencabinet iſt ſolcher nicht anzutreffen: in den ſchon angeführten holländiſchen Münzbüchern aber ſtehet wohl ein Goldgulden von demſelben; allein er iſt in dem Gepräge und Umſchriften von dieſem merklich unterſchieden, indem St. Petrus kleiner und etwas rechtsſehend darauf erſcheinet, und ſtatt Henricus der Name Hitricus darauf geſetzet worden iſt. Es war dieſer Heinrich ein Sohn Heinrichs Grafen zu Schwarzburg, und Eliſabethä Herzog Adolphs I. von Cleve Tochter. Bucelinus meldet (in der Genealogie derer Grafen von Schwarzburg p. 11.), daß er von dieſen Eltern im J. 1438. gebohren worden ſey. Er wurde dem geiſtlichen Stande gewidmet, und, nach Abſterben Gerhardts Grafen von Hoya Erzbiſchofs zu Bremen, im J. 1463. zu deſſen Nachfolger erwählet. Die Domherren dieſes Erzſtifts ſtimmten zwar auf den Domprobſt Johann Rode, welcher ein ſehr reicher Herr und Corrector Bullarum pontificalium war, auch deſſentwegen in Rom viele gute Freunde hatte: allein dieſer wollte ſolche Würde nicht annehmen, und war vielmehr Henrico hierzu auf alle Weiſe beförderlich. Nachdem ein Paar Jahre darauf der Biſchof zu Münſter Johannes, ein Herzog aus Baiern zu dem Erzbisthum Magdeburg gelangete, und dadurch dieſes Bisthum in Erledigung kam; ſo wurde er auch zum Biſchof daſelbſt erwählet, jedoch mit dieſer Bedingniß: daß er Biſchof zu Münſter ſeyn und heißen, dabey aber auch zugleich das Erzbisthum Bremen behalten ſollte. Gleichwie nun damaliger Zeit das Stift Münſter vor mächtiger und reicher, als Bremen, gehalten wurde; ſo gieng er auch ſolches gerne ein, ward Biſchof zu Münſter, und verblieb Adminiſtrator des Erzſtifts Bremen. Ich vermuthe alſo mit vieler Wahrſcheinlichkeit, daß dieſer Goldgulden bald nach ſeiner Gelangung zur erzbiſchöflichen Würde geſchlagen worden ſey, weilen des biſchöflich-münſteriſchen Titels darauf nicht gedacht wird, und ſolcher in der Münze zu Bremen gepräget worden; denn von andern Münzen, die er als Biſchof von Münſter ſchlagen laſſen, finde ich nirgends etwas beſchrieben. Er hat die Regiernng über dieſe beyde an-

ſehnlichen Stifter in die 33. Jahr rühmlichſt geführet, und hat endlich im Jahr 1496. dieſes Zeitliche geſegnet. Bucelinus meldet zwar (in Germania ſacra & profana p. 28.) bey Beſchreibung derer münſteriſchen Biſchöfe, daß er im J. 1470. geſtorben ſey, welches aber ohnmöglich richtig ſeyn kann, indem Johannes Rode, ſo ihm in der Regierung des Erzbisthums Bremen gefolget, im J. 1496. an ſeine Stelle erwählet worden iſt, von welchem letztern in denen nachſtehenden Blättern mehreres gemeldet werden wird. In dem Bisthum Münſter aber hatte er Conrad Grafen von Rittberg zum Nachfolger, welcher dieſem Stift bis ins J. 1508. vorgeſtanden iſt. Uebrigens habe ich nur noch anmerken wollen, daß aus dem alten gräflichen nunmehro fürſtlichen Hauſe Schwarzburg, auſſer dieſem Heinrich, mehrere Herren den geiſtlichen Stand erwählet haben, und in verſchiedenen Stiftern zur erz- und biſchöflichen Würde erhoben worden ſind; als nemlich Günther war Erzbiſchof zu Magdeburg von a. 1383. bis 1424.; Gotthardt wurde a. 1362. zum Biſchof von Naumburg erwählet; und Gerhardt gelangte im J. 1372. zum Bisthum Würzburg, welches er bis a. 1400. löblichſt regieret hat.

Nro XXXVI.

Ein hauptrarer Thaler Johannis Rode Erzbiſchofs zu Bremen vom Jahr 1511.



Beſchreibung.

IO.hannis DeI GR.atia ARCHIEPIſcopi. BRE.menſis MO.neta NO.va STAT.us FL.oreni R.henenſis. Der H. Apoſtel Petrus mit einem Schein um das Haupt, in der rechten einen Schlüſſel, und in der linken Hand ein Buch haltend; unter ihm iſt in einem kleinen Schild das Geſchlechtswappen des Erzbiſchofs. Revers: S.anctus WILHAD.us PriMus EP.iſcopus BREMENSIS. 1511. Der H. Wilhadus in biſchöflichem Ornat, mit der Inful und einem Schein um das Haupt, auf einem Stuhl ſitzend; in der rechten hält er den Biſchofsſtab, in der linken Hand eine Kirche: unten iſt das Wappen der Stadt Bremen, nemlich ein weiſſer Schlüſſel in einem rothen Schild. Die Buchſtaben ſind alle Mönchsſchrift.

Erklärung.

Es iſt zwar dieſer ſehr rare Thaler Erzbiſchofs Johannis Rode von dem nemlichen Jahr 1511. ſchon in denen hamburgiſchen *Remarquen* (de a. 1702. p. 185.) und beym Arend (p. 113.) im Kupfer abgebildet zu ſehen: da ich aber ein unvergleichlich ſchönes und wohl conſervirtes Original von dieſem ungemein ſeltenen Thaler in die Hände bekommen, an welchem nicht das geringſte beſchädiget iſt, und ich, nebſt denen zwey nachfolgenden Stücken, alle Silbermünzen dieſes ſich um ſein Erzſtift ſehr verdient gemachten Erzbiſchofs, die ich bishero von ihm auftreiben können, hier vor Augen legen mögte; ſo wird man mir auch nicht übel nehmen, daß ich ſolchen nochmalen in ſeiner accuraten Geſtalt und Abzeichnung gegenwärtig wieder zum Vorſchein bringe. Ich glaube auch, es werde manchem Liebhaber, der dieſes ſeltene Stück nicht beſitzet, nicht unangenehm ſeyn, es hier im Abdruck zu ſehen. Es iſt ſolches der älteſte Thaler eines Erzbiſchofs von Bremen, und jetziger Zeit ungemein ſelten anzutreffen; ohnerachtet ſich von denen vormaligen Erzbiſchöfen dieſes in dem weſtphäliſchen Frieden ſeculariſirten, und in ein weltliches Herzogthum verwandelten Erzbisthums viele ſchöne und rare Thaler finden, unter welchen dieſer und die von deſſen Nachfolger Chriſtoph, aus dem herzoglichen Hauſe Braunſchweig, die vorzüglichſt ſeltenſten ſind. Dieſer gegenwärtige iſt auch in des Herrn von Madai vollſtändigem Thalercabinet (Nro 720.) als ſehr rar beſchrieben. Hierauf folgen in der Seltenheit 3. Thaler Chriſtophori, als nemlich Nro 721. von gleichem Schlag mit dem H. Petro und Wilhado ohne Jahrzahl, welches auch in denen hamburgiſchen Remarquen (de a. 1705. p. 49.) und in denen Monnoyes en Argent. (p. 23.) im Abdruck zu ſehen; Nro 722. mit dem Muttergottesbild auf dem Revers und der Umſchrift: Hoc Mare vite (vitæ) tulit, welcher in Köhlers Münzbeluſtigung (P. XV. p. 129.) zu finden; und Nro 723. mit Elige cui dicas, ſo Köhler (P. XVIII. p. 249.) im Kupfer vorſtellet. Vom Erzbiſchof Georg, dieſes Chriſtophori Nachfolger führet Guden. (in

Un-

Uncial. Wezlar. Nro 279.) einen Dickthaler de a. 1561. an, von welchem auch Herr von Madai (Nro 724. und Nro 3232.) zweyerley differente, nemlich von a. 1562. einen, und einen von a. 1565. angemerket hat. Derſelbe beſchreibet ferner (Nro 725.) vom Erzbiſchof Heinrich einem Herzog von Sachſen-Lauenburg zwey ſchöne Thaler von a. 1583. und — 84., mit deſſen Bruſtbild und Kayſer Rudolphs Titel. Von deſſen Nachfolger Johann Adolph einem Herzog zu Hollſtein, ſo vom Jahr 1585. bis 1596. regieret hat, finde ich nirgendswo einen Thaler aufgezeichnet: hingegen ſind von deſſen Bruder Johann Friederich, der ihm in der Regierung von a. 1596. bis 1635. folgte, vier ſchöne Thaler vorhanden, als nemlich von a. 1611. ein Stück von 32. Grooten, ſo Madai (P. II. Nro 3233.) anführet; ein Thaler von a. 1618., welcher eben daſelbſt (P. I. Nro 726.) und in Köhlers Münzbeluſtigung (P. XIV. p. 377.) anzutreffen; ein dergleichen von a. 1622., den Madai (P. II. Nro 3234.) anmerket; und endlich einer ohne Jahrzahl mit dem fehlerhaften Wort Herres (ſtatt Heres) Norw., welcher auch allda (Nro 3235.) und beym Sander (im I. Th. p. 29.) zu finden iſt. Von dieſem letzten Erzbiſchof Friederich, Königs Chriſtian in Dännemark jüngſten Prinzen und nachmaligen König, ſo das Erzſtift vom J. 1635. bis 1645. beſeſſen, iſt nur ein einziger Thaler von a. 1641. aufzuweiſen, welchen Herr von Madai (P. I. Nro 727.) beſchrieben. Dieſes ſind nun die ſämmtlichen Thaler derer bremiſchen Erzbiſchöfe, welche von Johanne Rode an bis zur erfolgten Secularisation bekannt, und in Münzbüchern angemerket worden ſind; es wird alſo nicht misfällig ſeyn, daß ich ſolche ſämmtlich hier angezogen habe. Sollte vielleicht noch ein oder der andere Thaler, ſo bisher noch nicht beobachtet worden, ſich finden und mir ohngefehr in die Hände gerathen; ſo ermangle ich nicht, ſolchen ebenfalls im Abdruck vorzulegen. Von dem Erzbiſchof Johann, ſo dieſen vorſtehenden raren Thaler noch in ſeinem letzten Lebensjahr hat ſchlagen laſſen, werde ich, bey Beſchreibung derer beyden nachfolgenden Münzen deſſelben, ein mehreres zu melden Gelegenheit haben: jetzo will ich nur noch mit wenigem berühren, daß die auf dem Avers nach

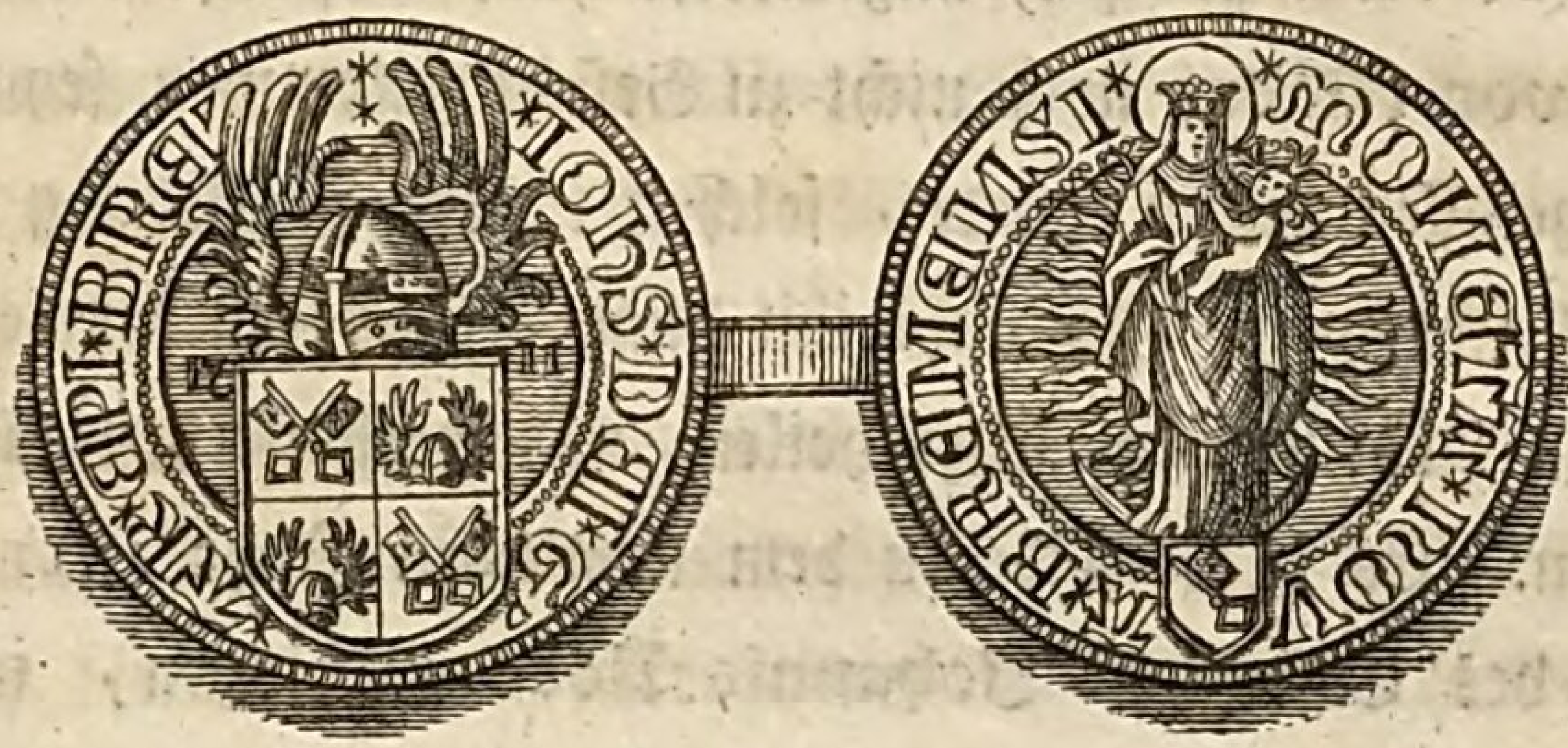
dem

dem Titel ſtehende Worte MO. NO. STAT. FL. R. von denenjenigen, ſo dieſe Münze beſchrieben haben, nicht einerley Auslegung erhalten haben. Der ſelige Herr Profeſſor **Köhler** erkläret ſie zwar in der Münzbeluſtigung (P. IV. §. IV. in der Vorrede) bey Beſchreibung derer erzbiſchöfl. **bremiſchen Thaler** vor Moneta nova Statenſis Floreni: allein **Lehmann** meldet in denen hiſtoriſchen Remarquen (de a. 1702. p. 187.), daß ihm Herr **Jacob von Mellen** in Lübeck, auf ſchriftliches Erinnern, ſolche alſo erläutert: daß ſie als *Moneta nova Status Floreni Rhenenſis* zu leſen ſeyen, dem auch ſchon belobter **Köhler** (P. XV. p. 130.) vollkommenen Beyfall giebt. Herr **von Madai** erkläret ſie (Nro 720.) ebenfalls auf dieſe Art, welchem ich um ſo mehr beypflichte, weil auf dem gegenwärtigen vortreflich conſervirten Original die Buchſtaben FL' und R' deutlich voneinander unterſchieden ſind, und nicht anders ausgelegt werden können. Der auf dem **Revers** befindliche **H. Wilhadus** war ein gebohrner Engelländer, aus der Provinz **Northumberland**, und begab ſich nach dem Tode des **H. Bonifacii**, welcher im J. 755. von denen unglaubigen Frieſen ermordet worden, nach **Weſtfriesland**, allwo er bey deſſen Grabe viele heydniſche Einwohner bekehrte und taufte. Er predigte das Evangelium ferner in Sachſen, Ditmarſen und **Hollſtein**, und wurde, nachdem König **Wittekind** den chriſtlichen Glauben angenommen hat, und acht Biſthümer in Sachſen errichtet wurden, im J. 788. der erſte Biſchof zu Bremen; daſelbſt er eine hölzerne Kirche erbaute, welche ſein geweſener Schüler und Nachfolger Biſchof **Willericus** oder **Willeharius** von Steinen aufführen ließ, und die jetzige Domkirche iſt. **Wilhadus** aber ſtarb a. 791. in einem hohen Alter, nachdem er die biſchöfliche Würde 2. Jahr und einige Monate bekleidet hatte.

Nro XXXVII.

Nro XXXVII.

Ein überaus ſeltener Viertelthaler Johannis Rode Erzbiſchofs zu Bremen vom Jahr 1511.



Beſchreibung.

IOHanneS DEI GRA.tia ARchiEPIſcopus BREmenſis. Ein vierfeldiges Wappen, in deſſen erſtem und viertem Feld das ſchon beſchriebene Wappen des Erzſtifts; im zweyten und dritten eine Sturmhaube mit zwey Flügeln, als das Geſchlechtswappen des Erzbiſchofs, zu ſehen: auf dem Schild ruhet das Helmkleinod derer Rode, und neben dem Schild ſtehet die Jahrzahl 1511., davon die 5 verkehrt iſt. Revers: MONETA NOVA BREMENSIS. Ein gekröntes mit Strahlen umgebenes Muttergottesbild auf einem halben Mond ſtehend, das auch gekrönte Jeſuskindlein auf dem linken Arm haltend; unten iſt in einem kleinen Schild das Wappen der Stadt Bremen. Die Buchſtaben auf beyden Seiten ſind Mönchsſchriften.

Erklärung.

Der gegenwärtige Viertelthaler, welcher accurat ein halb Loth wieget, iſt von ungemeiner Seltenheit, und wird deſſen allein in dem Ehrencroniſchen Münzcabinet (Nro 544.) gedacht, welches auch der ſelige Herr Profeſſor Köhler in der Münzbeluſtigung (P. VIII. p. 242.) angemerket hat; muß alſo dem ſo fleißigen Thalerforſcher Herrn von Madai noch nicht zu Geſicht gekommen ſeyn, welcher gewiß nicht auſſer Acht gelaſſen haben würde, ſolchen in der Fortſetzung des vollſtändigen Thalercabinets zu beſchreiben. Ich habe ihn dieſer Urſache halben vor vorzüglich würdig erachtet, deſſen Abdruck hier mitzutheilen, und verhoffe deßfalls allen geneigten Beyfall zu erhalten. Es iſt derſelbe in dem nemlichen Jahr 1511. wie der erſt beſchriebene Thaler des Erzbiſchofs Johannis Rode geſchlagen, in welchem dieſer Herr geſtorben iſt; er iſt aber von dem Thalerſtempel gar ſehr unterſchieden, indem auf dem Avers ſtatt des H. Petri das Wappen zu ſehen iſt, und iſt allerdings merkwürdig, daß der Helm derer Rode oben über den Wappenſchild geſetzet worden, anſtatt man ſonſten meiſtens auf denen Münzen derer geiſtlichen Fürſten die Inful, Schwert und Biſchofsſtab, oder den Helm des Stiftwappens zu ſehen bekommt. Auf dem ganzen Thaler iſt die Ziffer 5 in der Jahrzahl 1511. ordentlich, hier aber verkehrt und faſt wie eine 7; welches, ohnerachtet dieſer Erzbiſchof in eben dieſem Jahr geſtorben, weiter vor nichts Vorbedeutendes zu halten iſt, dieweil man auf andern Münzen mehr dergleichen verkehrte 5 antrift. Das auf dem Revers ſtehende Muttergottesbild aber findet ſich ſonſten auf keiner andern Münze dieſes Herrn; ſondern allezeit der H. Apoſtel Petrus, welcher auch auf einem Goldgulden deſſelben ohne Jahrzahl zu ſehen iſt. Es war dieſer Erzbiſchof Johannes Rode ein Bruders Sohn desjenigen Johannis Rode, welcher bey Abſterben des Erzbiſchofs Gerhardts III. die ihm von denen Domcapitularherren zugedachte erzbiſchöfliche Würde nicht annehmen wollte; ſondern Henrico, Grafen von Schwarzburg zu deren Erlangung beförderlich

war,

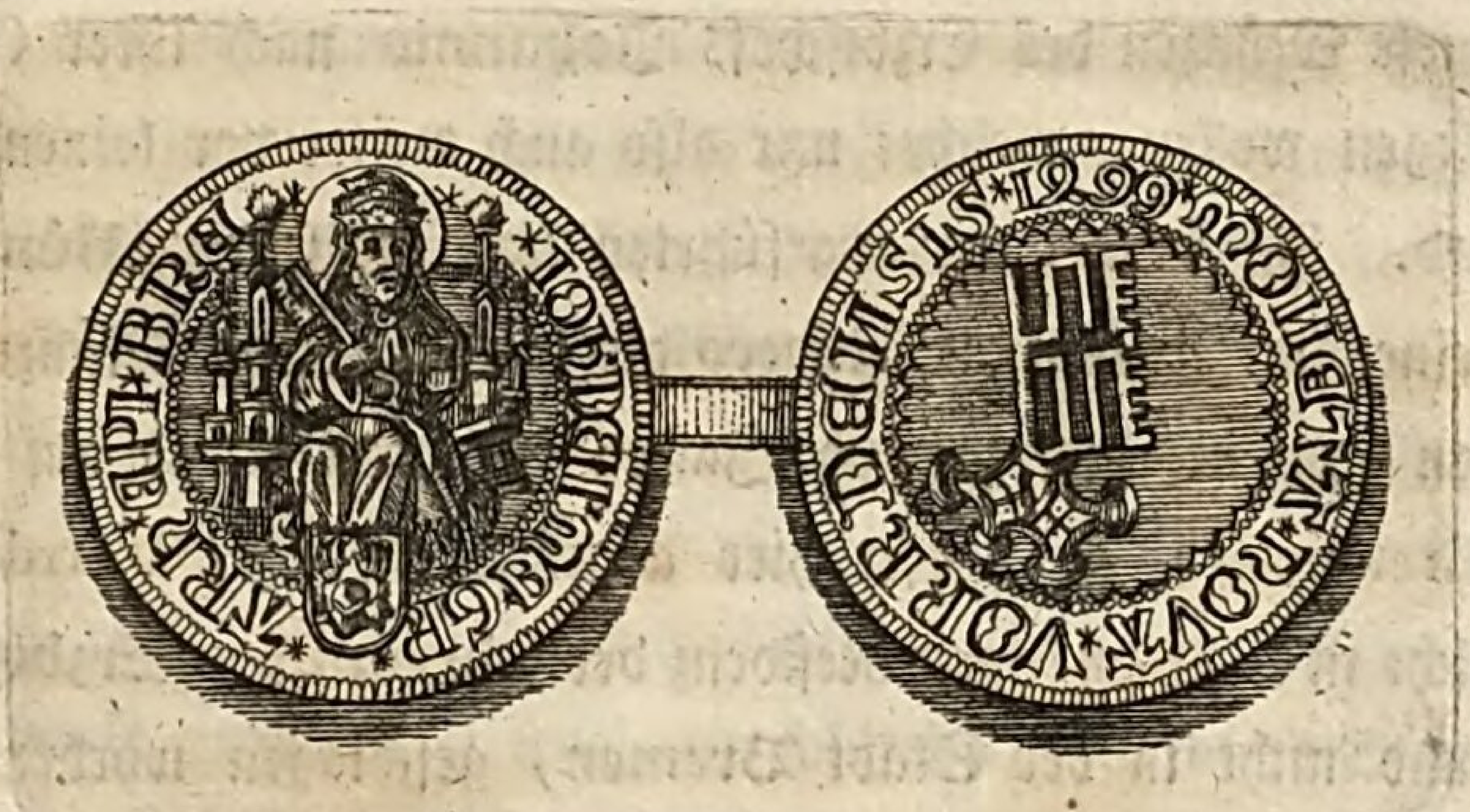
war, wie in dem zweyten vorhergehenden Blatt, bey Beſchreibung des Goldguldens dieſes Erzbiſchofs Heinrichs, bereits Erwähnung geſchehen iſt. Dieſer ſeines Vaters Bruder war ein ſehr reicher Herr, und ſetzte Johannem zum Erben aller ſeiner Güter ein, welcher auch endlich Domprobſt wurde. Nachdem nun im J. 1496. gedachter Erzbiſchof Heinrich verſtorben; wurde dieſer Johannes Rode zu ſeinem Nachfolger erwählet, und auf den erzbiſchöflichen Stuhl erhoben. Die dem Erzſtift Bremen Benachbarte, nemlich Herzog Magnus zu Sachſen-Lauenburg, und Graf Johannes XIV. zu Oldenburg, waren mit dieſer Wahl nicht wohl zufrieden, weil beyde gerne einen ihrer Brüder hierzu befördert geſehen hätten. Weil ihnen nun dieſe Abſicht nicht gelungen, ſo fiengen ſie mit dem neuerwählten Erzbiſchof Johann Feindſeligkeiten an: Graf Johannes überzog die Budjader und Stadtländer, und Herzog Magnus die Wurſaten oder Wurſten. Der erſtere war hierinnen glücklicher als der Herzog, welcher beynahe darüber das ihm zuſtändige Land Hadeln verloren hätte: denn der Erzbiſchof rüſtete ſich zur Gegenwehr, und brachte, mit Beyhülfe derer beyden Städte Bremen und Hamburg, eine ziemliche Anzahl Trouppen zuſammen, wormit er nicht nur ſein Land Wurſten gegen den Herzog beſchützte; ſondern auch das gedachte Hadeler Land faſt ohne Widerſtand eroberte. Hierdurch wurde Herzog Magnus genöthiget, ſich bey denen benachbarten Fürſten um Hülfe zu bewerben, und nahm endlich die damals ſogenannte groſſe Garde in ſeinen Sold, welches ein ſtarkes Regiment zu Fuß von ohngefähr 4000. alten verſuchten, mehrentheils deutſchen, Soldaten war. Dieſe dienten anfangs Herzog Alberto von Sachſen einige Jahre in Friesland, hernach auch Kayſer Maximiliano I. in Geldern; hierauf gebrauchte ſie Herzog Karl von Geldern wider den Herzog zu Jülich, Cleve und Berg; und endlich nahm ſie König Johannes in Dännemark in ſeine Dienſte, welcher ſie wider die Schweden gebrauchte. Nachdem ſich nun Herzog Magnus damit ſehr verſtärkte; nahm er das Land Hadelen wieder weg, weil der Erzbiſchof zu ſchwach war, ihm genugſamen Widerſtand zu thun. Als aber dieſe

Garde weiter gegen die Wurſaten oder Wurſten anruckte; wurde ſie von dieſen mit einigem Verluſt zuruckgeſchlagen. Da nun Erzbiſchof Johannes ſeinen Unterthanen gerne Ruhe verſchaffen wollte, und auch mit ſeinen Landſtänden Verdrüßlichkeiten hatte; ſo ſuchte er ebenfalls auswärtigen Beyſtand, und nahme, um ſolchen vom Herzog Heinrich zu Braunſchweig-Wolfenbüttel zu erhalten, deſſen älteſten Prinzen Chriſtophorum, einen Herrn von 12. Jahren a. 1499. zu ſeinem Coadjutor an. Herzog Heinrich zog alſo dem Erzbiſchof zu Hülfe; wie es aber an dem war, daß ſie dieſe gedachte Garde angreifen wollten; ſo verlangten König Johannes in Dännemark und Herzog Friederich von Hollſtein, daß ſie derſelben nichts in Weg legen mögten, weil ſie ſolche wider die Ditmarſer in Dienſte genommen hätten; worauf auch dieſe Garde bey Zollenſpicker über die Elbe nach Ditmarſen zog, und daſelbſt meiſtens umkam. Das übrige vom Erzbiſchof Johann ſoll in dem folgenden Blatt gemeldet werden, weil der Platz zu enge, ein mehreres hier anzuführen.

Nro XXXVIII.

N^ro^ XXXVIII.

Eine ſehr ſeltene Münze von vier Groten, welche Johannes Rode Erzbiſchof von Bremen im Jahr 1499. zu Bremer Vörde ſchlagen hat laſſen.



Beſchreibung.

IOH.annes DEI ME.ra GR.atia ARcHiEPIſcopus BREmenſis. Der H. Apoſtel Petrus mit einer dreyfachen Krone auf dem Haupt, auf einem Stuhl ſitzend, in der rechten einen Schlüſſel und in der linken Hand ein Buch haltend, zu deſſen Füſſen in einem kleinen Schild des Erzbiſchofs Geſchlechtswappen zu ſehen. Revers: MONETA NOVA VORRDENSIS. 1499. Ein ſchrägsgeſtellter Schlüſſel, ſo vermuthlich das Wappen von Bremer Vörde iſt. Die Umſchriften auf beyden Seiten ſind Mönchsſchrift.

Erklärung.

So gering auch gegenwärtige Münze ſcheinet; von ſo groſſer Seltenheit und Merkwürdigkeit iſt dennoch dieſelbe, indem man noch ehender einen Thaler dieſes Erzbiſchofs, als ein dergleichen vier Grotſtück zu ſehen bekommt. Es wiegt ſolches nicht gar drey ſechzehenttheil Loth; und ich würde ſie, dem Alter und der Jahrzahl nach, dem vorhergehenden Thaler und Viertelthaler vorgeſetzet haben, woferne ich nicht dieſe Münzen des Erzbiſchofs Johannis nach ihrer Gröſſe und Gewicht hätte vorlegen wollen, welches mir alſo auch weiter vor keinen Fehler ausgeleget werden wird. In dem ſchon angeführten holländiſchen Münzbuch befindet ſich zwar auch eine, im Avers und Revers dieſer ganz gleiche Münze, als ein Stic van Bremen von dem nemlichen 1499. Jahr: allein es ſtehet auf dem Revers: Moneta nova Bremenſis, auf dieſer hier abgebildeten aber Vorrdenſis, welches beweiſet, daß ſolche in der damaligen Reſidenz derer bremiſchen Erzbiſchöfe zu Bremer Vörde, und nicht in der Stadt Bremen, geſchlagen worden ſey. Solches macht dieſe Münze um ſo merkwürdiger, weil in der köhleriſchen Münzbeluſtigung (P. XVIII. p. 263.) in der Anmerkung eines ungenannten Freundes über das 32. Stück gedachten Theils §. 1. gemeldet wird: Daß das Wäpplein der Reichsſtadt Bremen deswegen auf ſelbigem Thaler zu ſehen ſey, dieweil in der erzbiſchöflichen Capitulation verſehen wäre: daß der Erwählte auſſer Bremen nirgends münzen laſſen wolle. Es gedenket dieſer ungenannte Freund dabey ferner: Es ſchreibe zwar der gewaltige Vertheidiger der Gerechtſamen ſeines Erzſtifts Erzbiſchof Johann Rode: *Habet Jus cudendi monetam in Civitate Bremenſi & EXTRA EAM, UBI ARCHIEPISCOPVS VOLUERIT, VEL SIBI PLACVERIT, in oppidis & ſuburbiis:* das habe ſeinen guten Grund vormals gehabt, ehe dem Erzbiſchof dergleichen Artickel vorgeleget worden ſey. In dem 3. §. dieſer Anmerkung wird weiter Erwähnung gethan: Daß überhaupt al-

le

le alte bremiſche erzbiſchöfliche grobe Münzſorten, es ſeyen *Marcæ*, *Fertones*, *Solidi*, *graves Denarii*, und was ſie vor Namen gehabt haben, ſogar Erzbiſchofs Heinrichs von Schwarzburg doppelte Groten, ſich gänzlich verloren hätten. Ja von denen nach dem Fuß des (im obgedachten XVIII. Theil derer Münzbeluſtigung p. 253. und 54.) angeführten Beſtallungsbriefs (ſo Erzbiſchof Chriſtoph ſeinem Münzmeiſter Jacob von Boporten a. 1512. am Tage St. Policarpi ertheilet hat,) ausgemünzten Münzſorten, inſonderheit den vierfachen Groten werde ſich niemand rühmen können, ein einziges Stück geſehen zu haben. Muthmaßlich wären alle dieſe Stücke zuſammen in den Schmelztiegel wieder eingegangen, um zu verhüten, daß nicht die gäng und gebige, gute und gerechte mit denen böſen und falſchen fortgiengen. Es iſt nun dieſes rare Viergrotſtück von ſo gröſſerer Seltenheit, weil der Erzbiſchof Johannes Rode ſich des anmaßlichen Rechts bedienet haben muß, auſſer der Stadt Bremen zu Bremer Vörde, als dem damaligen Sitz derer Erzbiſchöfe zu Bremen, münzen zu laſſen. Es wird alſo auch um ſo angenehmer ſeyn, ein ſolches merkwürdiges Stück allhier im Abdruck zu ſehen; zumalen mir noch niemalen dergleichen vorgekommen, noch ſonſten wo eine auſſer der Stadt Bremen geſchlagene Münze dieſes Erzbiſchofs angemerket oder beſchrieben worden iſt. Solche iſt von gutem Gehalt, und zu $72\frac{1}{2}$. Stück auf die Mark fein Silber ausgemünzet: denn der von dem ſel. Herrn Profeſſor Köhler in der Münzbeluſtigung ſo oft angezogene alte Nürnberger Münzwardein, welchen ich aus deſſen Bücherauction um einen anſehnlichen Preiß erhalten, und dermalen beſitze, nennet die vorangeführte Münze, ſo a. 1499. in Bremen geſchlagen worden, einen Bremer Schilling, davon die Mark 13. Loth 3. Gr. 2. Pf. fein Silber halte. Als etwas merkwürdiges iſt auch auf dieſer Münze zu achten, daß darauf das Bildniß des H. Apoſtels Petri mit einer dreyfachen päbſtlichen Krone zu ſehen, in welcher Geſtalt ihn auch mein alter wertheſter Freund, der ſel. Herr Sander in der erſten Fortſetzung der Sammlung rarer und merkwürdiger Gold- und Silbermünzen (de

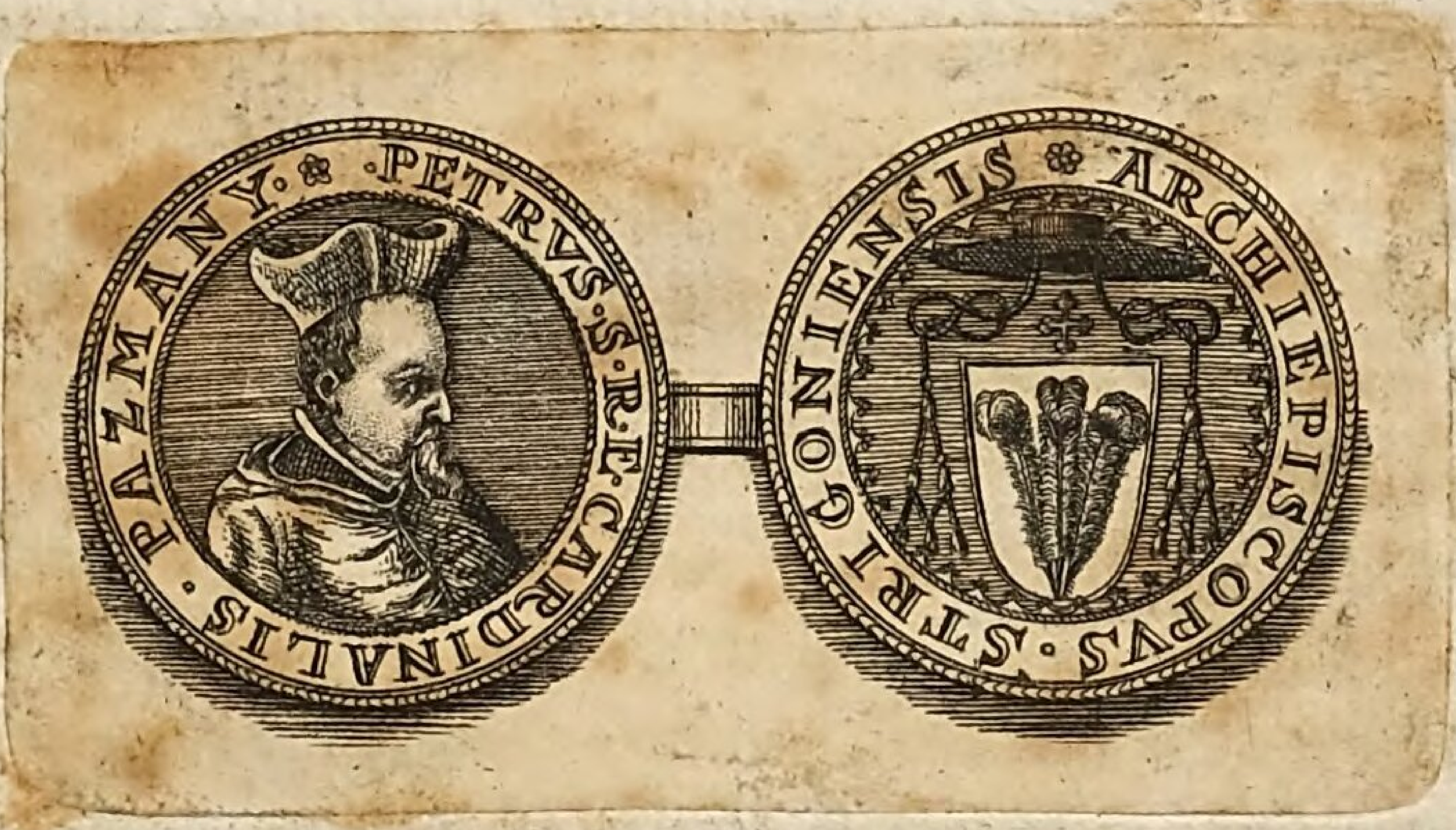
a. 1752.

a. 1752. p. 87. Nro XLIII.) auf einem 2. Grotſtück vom Erzbiſchof Chriſtoph de a. 1524. im Abdruck vorſtellet, und darüber ſeine Gedanken meldet: allwo aber Petrus mit einem Schwert in der rechten, und dem Schlüſſel in der linken Hand abgebildet iſt, auf dieſer Münze hingegen iſt er ohne Schwert zu ſehen. Das auf dem Avers in der Umſchrift befindliche Wort MEra gratia machet dieſe Münze ebenfalls um ſo merkwürdiger, als dergleichen Titulatur ſonſt auf keiner Münze vorkommt, auch auf der vorangeführten in Bremen geſchlagenen von a. 1499. nicht zu ſehen; ich kann aber ſolche nicht anders leſen, weil dieſe Buchſtaben doch nicht vergeblich darauf geſetzet worden ſind, und laſſe mir eine beſſere Auslegung gar gerne gefallen. **Bremer Vörde**, allwo dieſes ſeltene Viergrotſtück geſchlagen, war ehedem der Sitz der Erzbiſchöfe, welche auf daſigem Schloß reſidiret haben, ſo aber a. 1682. unter der ſchwediſchen Regierung gänzlich abgebrochen worden; gegenwärtig iſt es ein Flecken, deſſen Einwohner bürgerliche Privilegia und 2. Bürgermeiſter haben. Vom Erzbiſchof **Johann** will ich nur noch mit wenigem Meldung thun, daß er nach denen im vorigen Blatt erwähnten Unruhen eine ruhige Regierung bis a. 1511. geführet, und in dieſem Jahr ſein Leben beſchloſſen hat. Er war der letzte Erzbiſchof aus einem adelichen Geſchlecht, indem nach ihm, von a. 1511. an bis zur erfolgten Seculariſation des Erzſtifts, alle deſſen Nachfolger aus fürſtlichen Häuſern geweſen ſind.

Nro XXXIX.

N^ro^ XXXIX.

Ein hauptrarer halber Thaler Petri Pazmany, Cardinals und Erzbiſchofs zu Gran in Ungarn, ohne Jahrzahl, zwiſchen A. 1629. und 1637. geſchlagen.



Beſchreibung.

PETRVS. S.anctæ. R.omanæ E.cclesiæ CARDINALIS PAZMANY.

Deſſen Bruſtbild von der rechten Seite in geiſtlichem Habit und mit dem Cardinalsbiret bedeckt. Revers: ARCHIEPISCOPVS STRIGONIENSIS. Das mit dem Cardinalshut bedeckte Wappen, über welchem ein Kreutzgen.

Erklärung.

Eine Münze eines Erzbiſchofs von Gran in Ungarn iſt allerdings für eine groſſe Seltenheit zu achten, und es werden viele Münzliebhaber dergleichen

nicht geſehen haben; wenigſtens habe ich noch in keinem Münzbuche eine angetroffen, oder etwas davon beſchrieben gefunden; woraus die ungemeine Seltenheit des hier abgebildeten hauptraren halben Thalers des Cardinals Petri Pazmany, Erzbiſchofs zu Gran genugſam erhellet. Der flache Schnitt und das Gewicht eines halben Speciesthalers geben zu erkennen, daß er keine Medaille oder Schaumünze ſey, indem ſolcher alle Merkmaale einer ordentlichen Münze an ſich hat. Ich habe deſſen Mittheilung der Gütigkeit eines groſſen Münzkenners, meines ſchon belobten und beſonders hochgeſchätzten Freundes, Herrn *P.* **Raphael Ungars** in **Prag** zu verdanken, von welchem mir, aus dem mit vielen und ſeltenen Münzen reichlich verſehenen Münzcabinet des Kloſters Strahov, nicht nur das Original zum Abſtechen freundſchaftlich anvertrauet, ſondern auch noch verſchiedene rare Münzen gütigſt mitgetheilet worden ſind; bey deren Beſchreibung ich deſſen verehrungswürdigen Namen allezeit rühmlichſt anzumerken nicht unterlaſſen werde. Ob und von wem die Erzbiſchöfe zu Gran mit dem Münzrecht begabet worden seyn? iſt mir nicht bekannt: gleichwie aber ein Erzbiſchof allda, als Primas Regni die höchſte geiſtliche Würde in dem Königreich **Ungarn** bekleidet, und die vorzügliche Ehre hat, den König zu krönen; ſo kann es gar wohl möglich ſeyn, daß ihm, bey ſo groſſen Vorzügen, auch das Münzrecht ertheilet worden ſey, wenn es gleich nicht von jedem Erzbiſchof iſt ausgeübet worden; wie denn bishero, auſſer dieſem halben Thaler, noch keine erzbiſchöflich-graniſche Münze zum Vorſchein gekommen iſt: es kann auch ſeyn, daß ſie das Münzrecht von denen deutſchen Kayſern erhalten haben. Derjenige Erzbiſchof **Petrus Pazmany**, welcher mit dem gegenwärtigen ſo raren und merkwürdigen halben Thaler ſein Angedenken verewiget hat, ſtammt aus einem alten anſehnlichen Geſchlechte des ungariſchen Adels ab, welches die Grafſchaft **Bibano** beſitzet, aus welchem Geſchlecht bereits König **Stephanus I.** in **Ungarn** einen mit einigen Kriegsvölkern nach Deutſchland geſendet hat, auch dieſes Cardinals Oberältervater **Stephan Pazmany** vom König **Caro**-

lo **Parvo** in **Ungarn**, wegen dreyer in einem Duell verlornen Zähne, mit eben ſo vielen Flecken und Rittergütern beſchenket worden iſt. Unſer Cardinal wurde im Jahr 1573. zu **Warasdin** zur Welt gebohren, und hatte zum Vater **Nicolaum Pazmany**, ſeine Mutter aber war **Margaretha** aus dem Geſchlecht **Maſſaja**, welches von denen italiäniſchen Marggrafen von **Maſſa** entſproſſen seyn ſoll. In ſeiner Jugend widmete er ſich dem Studieren und dem geiſtlichen Stande, zu welchem Ende er in den **Jeſuiterorden** getreten, und darinnen zu **Gräz** in Steyermark Profeſſor in der Weltweisheit, und nachhero in der Gottesgelahrheit wurde. Er wurde hierauf als Miſſionarius mehrmalen nach **Ungarn** verſchicket, bey welcher Gelegenheit ſeine Gelehrſamkeit und Geſchicklichkeit dem damaligen Cardinal und Erzbiſchof zu **Gran**, **Franciſco Forgatſch** bekannt worden iſt, welcher ihn zu ſeinem vornehmſten Rath angenommen hat. Als dieſer Cardinal **Forgatſch** im Jahr 1615. verſtarb; wurde **Pazmany**, durch Beförderung des Cardinals **Melchior Cleſels**, vom Kayſer **Matthia** zu dem Erzbisthum **Gran** ernennet, in welcher hohen Würde er im Jahr 1617. **Ferdinandum** II., und a. 1625. **Ferdinandum** III. zu **Preßburg** zu **Königen** von **Ungarn** gekrönet hat. Beym Kayſer **Ferdinand** II. ſtunde derſelbe in ſo groſſer Gnade, daß er ihm auch vom Pabſt **Urban** VIII. den **Cardinalshut** zuwegen brachte, welcher ihm im Jahr 1629. den 9. November mit dem Titel S. Hieronymi in Illyrico feyerlichſt aufgeſetzet wurde. Im Jahr 1632. ſandte der Kayſer ihn nebſt dem Herzog von Savelli an den Pabſt **Urbanum** nach Rom, um in damaligem dreyßigjährigen Krieg bey dem Pabſt ſowohl um die Erhebung des Zehenden von der Geiſtlichkeit, als auch eine Geldhülfe gegen den König von Schweden anzuſuchen, nicht weniger ein Bündniß zwiſchen dem **Pabſt**, **Kayſer** und allen **katholiſchen Potentaten** zu ſtiften. Allein, obgleich der Pabſt die verlangte Geldhülfe bewilligte; ſo wollte er jedoch dem Cardinal keine Audienz bey ihm verſtatten, unter dem Vorwand, daß ein Cardinal zu einer Geſandtſchaft eines weltlichen Herrn ſich nicht gebrau-

 chen

chen laſſen ſollte. Er ſchriebe zwar deswegen einen ſehr beweglichen Brief an den Cardinal Franciſcum Barberini, welcher ſich alle Mühe gab, ihm das geſuchte Gehör zuwegen zu bringen: allein der Pabſt war unerbittlich und alle gemachte Vorſtellungen fruchtlos; dahero auch derſelbe nach Deutſchland wieder zuruckkehren mußte. Nichts deſtoweniger wurde er bey ſeiner Zuruckkunft von dem Kayſer ſehr gnädig empfangen, und von ihm in Ungarn gebrauchet, um die Stände dieſes Königreichs, bey damaligem deutſchen Krieg, in ihrer Furcht und Gehorſam gegen den Kayſer zu erhalten. Eben dieſer Cardinal und Erzbiſchof war dazu beförderlich, daß auf ſeine Veranſtaltung die erſte Univerſität in Ungern zu Tyrnau errichtet wurde, welche auch im Jahr 1635. den 13. November feyerlichſt eingeweyhet worden iſt. An eben dieſem Ort ließ derſelbe nicht nur eine Kirche bauen, ſondern er ſtiftete auch zu Preßburg das Jeſuitercollegium und ein Clariſſen Nonnenkloſter. Nachdem er ſeinem Erzſtift 22. Jahr rühmlichſt vorgeſtanden, verſtarb er endlich zu Preßburg im Monat Martio a. 1637. im 64. Jahr ſeines Alters, und hinterließ den Ruhm eines ſehr gelehrten Herrn; wie er denn auch verſchiedene Bücher geſchrieben hat, welche ſowohl im Univerſal-Lexic. (26. Band) als auch in Georgii Joſephi ab Egg Purpura Docta (Lib. VI. p. 346.) zu finden ſind und angeführet werden.

N^ro XL.

Ein ſehr rarer halber Thaler des Cardinals und Erzbiſchofs zu Salzburg Matthäus Lange von Wellenburg, vom Jahr 1539.

Beſchreibung.

MATHEVS EPiScopus CARD.inalis ARCHIEPiScopus SALZBVR.-genſis. Deſſen gegen die linke Seite gekehrtes Bruſtbild mit dem Biret und Rochetto, darunter die Jahrzahl MDXXXIX.; auf beyden Seiten ſtehen zwiſchen dem Titel das ſalzburg- und langiſche Wappen. Revers: AGNOSCE TE DILIGENTES. Der mit dem Cardinalshut bedeckte quadrirte ſalzburg- und langiſche Wappenſchild.

Erklärung.

Es hat zwar der ſelige Herr Profeſſor Köhler in der Münzbeluſtigung (P. XVI. p. 185.) einen ſehr raren Doppelthaler dieſes berühmten Cardinals und Erz-

biſchofs von gleichem Gepräge de a. 1538. vorgeſtellet, welchen auch Herr von Madai im Thalercabinet (P. I. Nro 750.) beſchreibet (dabey gemeldet wird, daß auch dergleichen von a. 1539. vorhanden ſey), und allwo ſowohl, als auch Part. II. mehrere Thaler dieſes Herrn angeführet, auch in andern Münzbüchern angetroffen werden: allein von einem halben Thaler deſſelben mit dem Denkſpruch: Agnoſce te diligentes, habe ich nirgends etwas angemerket gefunden. Ich glaube alſo, daß dieſe halbe Thaler ſeltener, als die Doppelthaler, und davon wenige geſchlagen worden ſeyn mögen; es kann auch wohl ſeyn, daß dergleichen einfache Thaler ausgemünzet worden, wovon ich aber noch keinen geſehen habe. Es iſt darauf des Titels eines Biſchofs zu Albanopel oder Gurk nicht gedacht, welchen dieſer Cardinal ſonſten auf ſeinen andern Thalern geſetzet; wiewohl auch 2. von a. 1525. und 1539. vorhanden ſind, auf welchen ſolcher ebenfalls nicht ſtehet. Weil nun dieſer ſeltene halbe Thaler ſo lange verborgen geblieben iſt; ſo habe ich auch ſolchen hier in ſeiner Abbildung vorſtellig machen wollen, um deſſen Angedenken zu erhalten, da ſich ohnehin alles alte Geld nach und nach gänzlich aus dem Geſicht verlieret. Es hat ſolchen der Cardinal und Erzbiſchof zu Salzburg Matthäus Lang von Wellenburg ſchlagen laſſen, welcher dieſem Erzſtifte von a. 1519. bis 1540. vorgeſtanden. Dieſer war im Jahr 1468. gebohren, und hatte zum Vater Johann Lang, zur Mutter aber Margaretha Sulzerinn, eine Tochter Ulrich Sulzers und Reginä Langmantelinn; daß aber vorgegeben worden, er ſey ein natürlicher Sohn Kayſers Maximiliani I. geweſen, welchen er mit einer ſchönen Augſpurgerinn erzeuget habe, davon hat Köhler in der Münzbeluſtigung (P. IV. p. 26.) den Ungrund genugſam dargethan. Das ohnweit Augſpurg liegende Schloß Wellenburg hat derſelbe, als Domprobſt zu Augſpurg, im Jahr 1507. von Anton Lauinger einem augſpurgiſchen Patricio erkaufet, und ſehr ſchön gebauet; auch von Kayſer Maximilian einen Gnadenbrief erhalten, daß ſich die Langen davon ſchreiben ſollten. Aus dieſem Geſchlecht hat ſich

eine Tochter, nach des Cardinals Tod, an David Ungnad Freyherrn von Sonnenberg verheirathet, und ihm dieſes Schloß zugebracht, der ſolches a. 1597. an Jacob Grafen von Fugger verkauft hat, welches gräfliche Haus daſſelbe annoch beſitzet. Matthäus Lang widmete ſich dem Studiren, und erlangte eine ungemeine Gelehrſamkeit; er wurde anfangs Kayſers Friederich III. geheimer Secretarius, und ſetzte ſich durch ſeinen groſſen Verſtand und beſondere Beredſamkeit auch beym Kayſer Maximilian I. in ſolche Hochachtung und Vertrauen, daß er ihn nach ſeines Herrn Vaters Tod nicht nur in dieſer Stelle beſtättigte, ſondern auch wegen ſeiner groſſen Geſchicklichkeit zu ſeinem Hofkanzler ernannte, und zu denen wichtigſten Staatsgeſchäften gebrauchte. Der Gnade des Kayſers hatte er auch, als er den geiſtlichen Stand erwählte, viele hohe Würden zu danken; indem derſelbe ihm zu der Domprobſtey zu Augſpurg, dem Biſtthum Gurk, der Coadjutorie und Erzbiſthum Salzburg, und dem Cardinalshut beförderlich war. Als ihm a. 1501. der Cardinal Sabellus die Domprobſtey zu Augſpurg übergab, waren die daſigen Domherren damit nicht zufrieden; allein er begütigte ſie dadurch, daß er denenſelben die künftige freye Wahl eines Domprobſts von dem Pabſt auswürkte, welchen vorhin allezeit der Pabſt ſelbſten ernennete. In dem Biſthum Gurk folgte er dem Cardinal Raimundo de Perrandi im Jahr 1509. aus Conceſſion des Kayſers; und da er denen Domherren zu Salzburg a. 1514. vom Pabſt Leo X. zuwegen brachte, daß ſie aus Canonicis regularibus S. Auguſtini Canonici ſeculares wurden, erwählten ſie ihn das folgende Jahr darauf aus Dankbarkeit zum Coadjutor des Erzbiſchofs Leonhards von Reutſchach (wiewohl wider deſſen Willen), welchem er auch nach deſſen Abſterben den 8. Junii 1519. in dem Erzſtift nachfolgete, und die Regierung antrat. Als im Jahr 1513. nach dem Tod Pabſts Julii II., an deſſen Stelle Leo X. aus dem Hauſe Medices zum Pabſt erwählet wurde; ſandte ihn der Kayſer nach Rom, um in deſſen Namen die gewöhnliche Ehrerbietung abzuſtatten. Gleichwie nun dem Pabſte

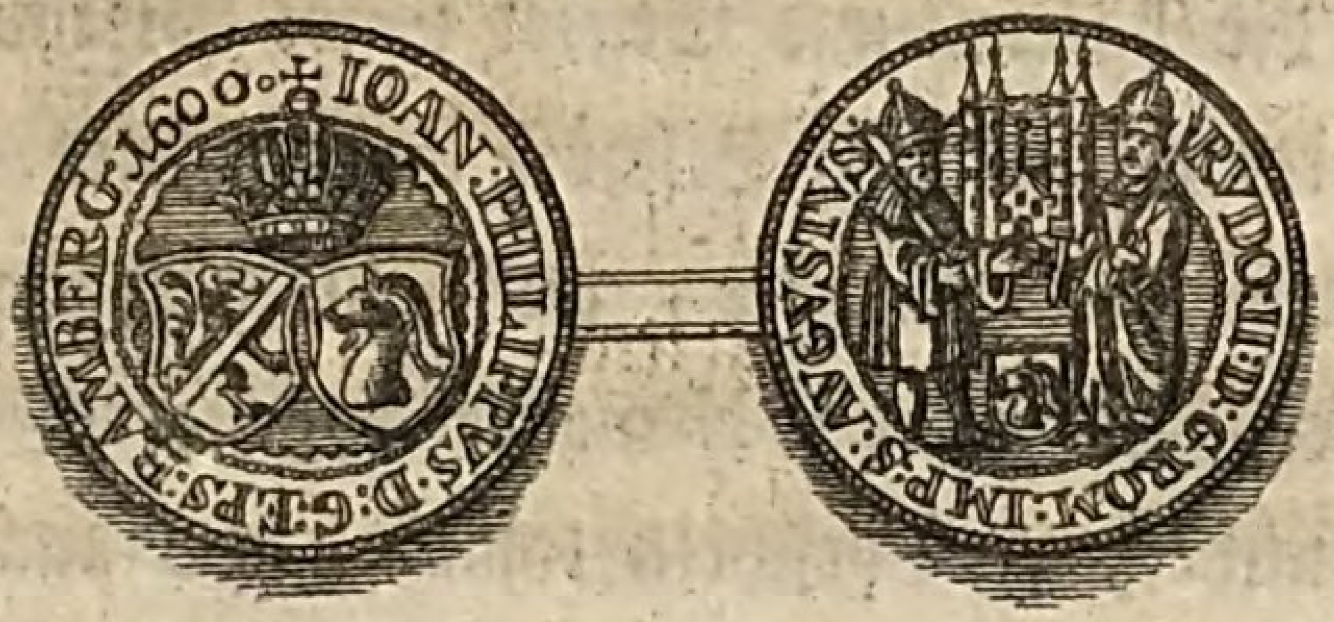
ſte

ſte wohl bekannt war, in was groſſer Gnade der Biſchof von Gurk bey dem Kayſer ſtunde; ſo ſuchte er ſich ihn dadurch verbindlich zu machen, daß er ihm den Cardinalshut entgegen ſchickte, welchen er aber nicht anderſt, als aus deſſen eigener Hand empfangen wollte. Wie Kayſer Maximilian I. im Anfang des Jahrs 1519. zu Wels in Oeſterreich tödtlich krank wurde, verlangte er, auf ſeinem Sterbbette noch einmal mit dem ihm ſo lieb geweſenen Cardinal Langen zu ſprechen, welches dieſem aber nicht ausgerichtet wurde. Nach dieſes Kayſers Tod ſetzte König Karl in Spanien ein gleiches Vertrauen in den Cardinal, wie deſſen Großvater, und gebrauchte denſelben als ſeinen Legaten an die verſammleten Churfürſten in der Werbung um die Kayſerwürde: da er auch ſolches glücklich zu Stand brachte, mußte er auch, nach der Krönung zu Aachen, in deſſen Namen die Dankſagung ablegen. Während ſeiner Regierung des Erzſtifts Salzburg entſtunden mit deſſen Unterthanen vielerley Unruhen, welche vom Jahr 1523. an eine Empörung über die andere, ſonderlich den ſogenannten lateiniſchen Krieg gegen ihn erregten, und ihn a. 1525. 14. Wochen in dem Schloß Hohenſalzburg belagerten; auch ihn gar aus dem Lande vertrieben haben würden, woferne ihm nicht Oeſterreich, Baiern und der ſchwäbiſche Bund Hülfe geleiſtet hätten. Er lebte nach dieſem bis a. 1540. und wurde vor ſeinem Ende faſt ganz kindiſch und vergeſſend. In der Charwoche dieſes Jahrs überfiel ihn eine ſtarke Leibesſchwachheit, an welcher derſelbe den Oſterdienſtag darauf verſtarb, und in der Domkirche St. Rudberti begraben wurde. An ſeinem prächtigen Hofſtaat und Freygebigkeit übertraf er alle Cardinäle und Erzbiſchöfe ſeiner Zeit, und Kayſer Maximilian I. pflegte von ihm und deſſen Vorfahrer Leonhard von Keutſchach, welcher ein ſparſamer Herr war, zu ſagen: Er habe zwey Capläne im Reich, davon er den einen nicht ausſeckeln, und den andern nicht erfüllen könne. Indeſſen hat er dennoch den Ruhm eines hochverſtändigen, ſehr beredten, freundlichen und freygebigen Fürſten hinterlaſſen.

Nro XLI.

N^ro XLI.

Ein ſeltener Ducate Johann Philipps, Biſchofs zu Bamberg, eines gebohrnen Freyherrn von Gebſattel, von A. 1660.



Beſchreibung.

IOANN.es PHILIPPVS D.ei G.ratia EPiScopus BAMBERG.enſis. 1600. Zwey Wappenſchilde, worüber die kayſerliche Krone ſtehet; in dem zur Rechten iſt ein ſchwarzer Löwe im goldenen Feld, wodurch ein weiſſer Querbalken gehet, als das Wappen des Bisthums Bamberg; im zweyten Schild zur Linken iſt ein weiſſer Bockskopf mit ſchwarzen Hörnern im rothen Feld, als das freyherrliche von gebſatteliſche Geſchlechtswappen zu ſehen. **Revers:** RVDO.lphus II. D.ei G.ratia ROM.anorum IMP.erator S.emper AVGVSTVS. Der heilige Kayſer Heinrich und deſſen Gemahlinn Kunigunda eine Kirche mit vier Thürnen haltende, welche die Domkirche zu Bamberg vorſtellen ſoll, deren Stifter dieſe beyde geweſen.

Erklärung.

Ohnerachtet der hier abgebildete ſchöne Dycate Biſchofs Johann Philipps zu Bamberg, aus dem alten freyherrlichen Hauſe von Gebſattel, noch nicht gar zu alt iſt; ſo machet ſich doch ſolcher merkwürdig, und iſt unter die ſeltenen zu rechnen. In dem Köhleriſchen Ducatencabinet iſt ſolcher nicht beſchrieben, und auf keinem von denen allda (P. I. p. 485. bis 87. Nro 1569. bis 1575.) angeführten biſchöflich-bambergiſchen Ducaten ſind die Patroni und Stifter dieſes Bisthums, ſondern nur die Bildniſſe und Wappen derer regierenden Biſchöfe anzutreffen. Ich finde auch ſolchen Ducaten in keinem Münzbuch angemerket, auſſer in dem hageniſchen Original-Münzcabinet, allwo derſelbe (p. 202. Nro 12.) angeführet wird. Gleichwie nun dieſer Ducate ſo gar oft nicht zum Vorſchein kommt, und auch dem Herrn Köhler, welcher doch in dem Ducatencabinet ſo viele Stücke beſchrieben hat, nicht bekannt geweſen; ſo habe ich auch keinen Anſtand nehmen wollen, deſſen Abbildung hier im Kupfer vorzulegen; zumalen dieſer höchſtlöbliche, mildthätige und leutſelige Fürſt verdienet, daß deſſen rühmliches Angedenken auf dieſer ſeiner ſo ſchönen und ſeltenen goldenen Münze auf künftige Zeiten erhalten werde. Es ſtammte dieſer Herr aus dem alten freyherrlichen Geſchlechte derer Freyherren von Gebſattel ab, und hatte zu Eltern Philipp Freyherrn von Gebſattel zu Trennfeld, hochfürſtlich-würzburgiſchen Oberſchultheißen zu Würzburg, und Oberamtmann zu Homburg, welcher denſelben mit ſeiner zweyten Gemahlinn Barbara von Volkershauſen erzeugte, wie ſolches Biedermann in denen genealogiſchen Tabellen des Rittercantons Rhön und Werra (Tab. XXXI.) angemerket, deſſen Geburtsjahr aber dabey nicht angezeiget hat, welches ich auch anderwärts nicht aufgezeichnet gefunden. Er widmete ſich dem geiſtlichen Stande und denen Studien, worinnen er ſich eine gründliche Gelehrſamkeit erwarb, auch in denen beyden Hochſtiftern Bamberg und Würzburg als Domicellarherr aufgeſchworen, und nachhero in beyde hohe Domcapitel gelangte. Nachdem im Jahr

1591.

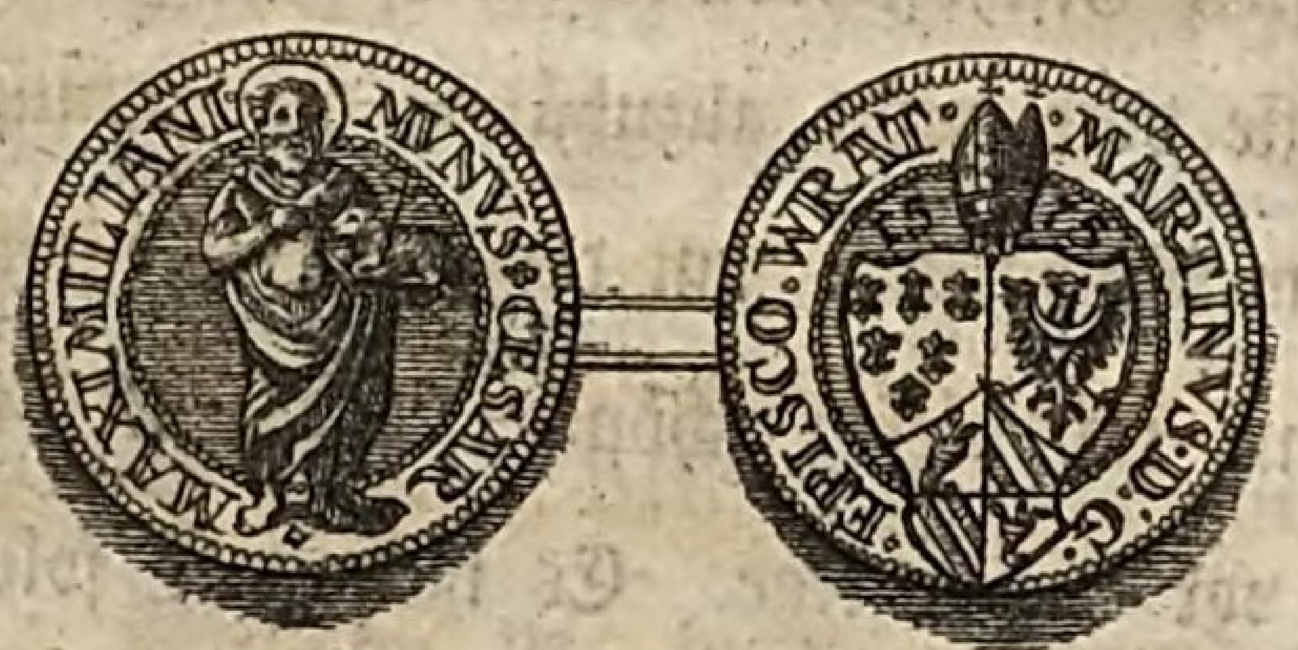
1591. den 14. November, auf Abſterben Biſchofs Erneſti von Bamberg, aus dem Geſchlechte von Mengersdorf, der damalige Domdechant Neidhard von Thüngen das Biſthum erhielte; folgte er demſelben in dieſer Stelle als Domdechant, und wurde auch Probſt zu St. Jacob; in welchen beyden hohen Würden er ſich in ſolche ungemeine Hochachtung geſetzet, daß, als gedachter Biſchof Neidhard a. 1598. mit Tod abgieng, derſelbe a. 1599. den 4. Februar. zu deſſen Nachfolger einmüthig erwählet wurde. Während ſeiner 10jährigen rühmlichſt geführten Landesregierung hat dieſer Fürſt viele Schlöſſer und Gebäude verbeſſern und errichten laſſen, und iſt unter ihm nicht nur die Kirche zu Kloſterſchlüſſelau ganz neu erbauet worden; ſondern er ließ auch die dem Hochſtift Bamberg zugehörige Feſtung Vorchheim in den beſten Vertheidigungsſtand ſtellen, und, zu mehrerer Befeſtigung derſelben, verſchiedene neue Werker anlegen. Gegen die Armen erzeigte er ſich beſonders mildthätig, alſo, daß er ſich auch niemalen zur Tafel ſetzen wollte, er habe denn zuvor denen Armen einige Wohlthaten erwieſen; und gegen ſeine Unterthanen war er ein ſehr gnädiger, liebreicher und leutſeliger Herr, indem er einen jeglichen ohne Unterſchied vor ſich ließ, ſie ſehr gnädig anhörte, und ihre Bittſchriften von ihnen annahm, ſolche ſelbſten durchgeleſen, und, wo es nur möglich war, ihnen gerne geholfen hat. Nachdem er nun, wie oben erwähnet worden, dem Biſthum Bamberg 10. Jahre löblichſt vorgeſtanden; iſt derſelbe im Jahr 1609. ſelig verſtorben, und mit allgemeinem Bedauern in daſiger Domkirche begraben worden. Der auf dem Revers dieſes ſeltenen Ducatens vorkommende Kayſer Henricus der heilige und II. dieſes Namens, nebſt deſſen Gemahlinn Kunigunda ſind die Stifter des Biſthums Bamberg, dahero ſie auch aus Dankbarkeit nachhero auf die biſchöflich-bambergiſche Münzen geſetzet worden ſind. Henricus war ein Herzog in Baiern und Graf zu Bamberg, welcher im Jahr 1002. nach Kayſers Ottonis III. Tod einmüthig zum Kayſer erwählet wurde; in eben dieſem Jahr am Tage Laurentii vermählte er ſich zu Paderborn mit Kunigunda, Siegfrieds Pfalzgrafen zu Waſſerburg Tochter; welche beyde Eheleute einander am Beylager ewige

Keuſchheit gelobten. Die Kayſerinn wurde zwar bald hernach eines Liebesverſtändniſſes mit einem Ritter beſchuldiget: alleine ſie rettete ihre Unſchuld dadurch, daß ſie, nach verrichtetem Gebeth, ſieben glüende Pflugſchaaren mit bloßen Händen aus einem groſſen Feuer nahm, vor dem Kayſer hinlegte, und auch mit bloßen Füſſen darauf trat; wodurch derſelbe dergeſtalt beweget wurde, daß er ſeine Gemahlinn um Verzeihung bathe, und in größter Keuſchheit und Reinigkeit mit ihr lebte. Weil ſie nun alſo keine Erben zu hoffen hatten; ſo ſtifteten ſie im Jahr 1007. das **Bisthum Bamberg**, und begabten ſolches mit vielen Gütern und Einkünften: daſelbſt liegen ſie auch beyde in der von ihnen erbauten Domkirche begraben, indem, als Kayſer **Heinrich** im Jahr 1024. den 13. Julii zu **Gröningen** bey **Halberſtadt** verſtorben, deſſen Leichnam nach **Bamberg** geführet, und allda beerdiget wurde. Zum erſten Biſchof ernennte Kayſer **Heinrich** ſeinen Kanzler **Eberhard**, welcher a. 1042. ſtarb, deſſen Nachfolger, **Suidgerus von Mayendorf** wurde im Jahr 1046. zum Pabſt erwählet und **Clemens** II. genennet, welcher das **Bisthum Bamberg** von aller erzbiſchöflichen Jurisdiction befreyete, und es in geiſtlichen Angelegenheiten lediglich dem Stuhl zu Rom untergabe.

Nro XLII.

Nro XLII.

Ein nicht gemeiner Ducate Martin Gerſtmanns, Biſchofs von Breslau, von A. 1575.



Beſchreibung.

MVNVS CESAR.is MAXIMILIANI. Das Bildniß Johannis des Täufers in ganzer Poſitur ſtehend, auf dem linken Arm hat er ein Buch, auf welchem das Lamm Gottes lieget, auf dieſes Lamm zeigt Johannes mit ſeiner rechten Hand. **Revers:** MARTINVS D.ei G.ratia EPISCO.pus WRAT.islavienſis. Der mit der Inful bedeckte dreyfeldige Wappenſchild, in deſſen erſtem rothen Feld ſechs weiſſe Lilien, als das Wappen des Biſthums Breslau, im zweyten gelben der einfache ſchwarze ſchleſiſche Adler mit einem weiſſen Mond an der Bruſt, wegen des Fürſtenthums Neiße, zu ſehen iſt; der dritte Schild, als des Biſchofs Stammwappen, iſt vierfeldig, in deſſen erſtem und viertem Feld iſt ein Cornu Copiæ, im zweyten und drit-

ten zwey ſchräge Balken oder Binden befindlich. Neben der Inful ſtehet die Jahrzahl 1575. abgetheilet.

Erklärung.

Ohnerachtet die meiſten Biſchöfe von Breslau ſchöne Ducaten haben ſchlagen laſſen; ſo ſind ſie doch nicht allzuhäufig ausgemünzet worden, und kommen dahero nicht oft zum Vorſchein: um dieſer Urſache willen wird es auch nicht unangenehm ſeyn, wenn ich dieſen ſchönen Ducaten Biſchofs Martin Gerſtmanns hier nochmalen vor Augen lege. Es hat zwar ſolchen Dewerdeck in Sil. Nummism. (Tab. II. Nro 9.) im Kupfer vorgeſtellet und (p. 213.) beſchrieben: allein es iſt die Jahrzahl 1575. nicht darauf befindlich, ohnerachtet ſolche in der Beſchreibung angeführet iſt; ſo zeiget ſich auch die Inful darüber gleichſam ſchwebend, welche hier näher an den Wappenſchildern angerücket ſtehet. In Johann Tobias Köhlers vollſtändigem Ducatencabinet findet man dieſen Ducaten auch (P. I. pag. 490. Nro 1583.) beſchrieben; die Jahrzahl aber iſt ebenfalls nicht angemerket worden: desgleichen ſtehet in dem hagniſchen Original-Münzcabinet (1771. pag. 225.) noch ein anderer Ducate dieſes Biſchofs von a. 1577. beſchrieben, der ſonſt nirgends bemerket worden. Es iſt allerdings billig, daß das Angedenken dieſes vortreflichen Biſchofs auf die Nachwelt erhalten werde, da ſich derſelbe durch ſeine groſſe Gelehrſamkeit aus dem bürgerlichen Stande bis zur Würde eines Biſchofs und Fürſten zu Breslau rühmlichſt empor geſchwungen hat.

Die

Dieſer Martin Gerſtmann war der Sohn eines Burgermeiſters zu Bunzlau, widmete ſich denen Studiis, wurde Doctor Juris utriusque, Domdechant zu Breslau, und Kanzler des Biſchof Wilhelms von Olmütz. Bey dem Kayſer Maximilian II. ſtunde derſelbe in groſſen Gnaden; indem er ihm nicht nur die Information deſſen Prinzen anvertrauet, ſondern ihn auch als Secretarium gehabt, und ihn in den Adelſtand erhoben hat. Nach dem den 4. Junii 1574. erfolgten Abſterben Caſpars von Logau, Biſchofs zu Breslau wurde derſelbe an ſeine Stelle zum Biſchof allda erwählet; wozu ihm der Kayſer mit eigener Hand Glück gewünſchet, und bezeuget hat: daß kein ihm angenehmerer dazu hätte erwählet werden können, wie ſolches Dewerdeck (p. 212.) mit mehrern anführet; worauf er auch Obriſter Hauptmann in Schleſien geworden, und mit Herzog Georg II. zu Brieg in beſonderer Vertraulichkeit gelebet. Er war ein groſſer Liebhaber der Hiſtorie, und hat ſeinem Secretario Wenceslaus Cromer tauſend Thaler vermacht, um ſeine ſchleſiſche Hiſtorie, die er nach der Ordnung der Biſchöfe zu ſchreiben ſich vorgenommen, zu vollführen und drucken zu laſſen; welche aber nicht zu Stande gekommen, noch gedruckt worden iſt. Nach einer bis in das eilfte Jahr geführten rühmlichen Regierung verſtarb derſelbe im Jahr 1585. den 24. May zu Neiße, allwo er auch ſtandesmäßig beygeſetzet wurde, und ſind ihm ſowohl allda, als auch in Bunzlau ſchöne Epitaphia aufgerichtet worden, welche beym Dewerdeck (p. 215.) zu erſehen ſind. Auf dem zu Neiße iſt der 24. May 1585., und auf dem zu Bunzlau der 25. May, als der Tag ſeines Abſterbens angegeben, und Friederich Lucä meldet in ſeiner ſchleſi-

ſchen

ſchen Chronick (p. 346.) er wäre den 23. Martii geſtorben; in denen Scholiis ad Hen. Sil. Renov. (Cap. 8. p. 145.) ſtehet auch der 23. May; es muß aber der auf den Epitaphiis befindliche Tag richtig, und er in der Nacht zwiſchen dem 24. und 25. May verſchieden ſeyn. Die Worte Munus Ceſaris Maximiliani haben die meiſten Biſchöfe von Breslau auf ihre Ducaten ſetzen laſſen, weil dieſer Kayſer dem Biſchof Johanni Thurzo im Jahr 1515. den 31. Auguſt das Recht goldene Münzen zu ſchlagen verliehen hat; doch ſtehen ſolche auch auf einem Thaler Biſchofs Sebaſtian Roſtocks de a. 1662., wie ſolches beym Dewerdeck (p. 243.) und Lilienthal (Nro 788.) zu erſehen iſt.

Nro XLIII.

Nro XLIII.

Ein ſeltener Ducate Andreas Jerins, Biſchofs von Breslau, von A. 1592.

Beſchreibung.

MVNVS CESAR.is MAXIMILIA.ni. I. (primi). Das Bildniß Johannis des Täufers, wie auf dem vorher beſchriebenen Ducaten, neben welchem die Jahrzahl 1592. abgetheilet ſtehet. Revers: ANDREAS D.ei G.ratia EPiS.copus WRAT.islavienſis. Das unter einer Inful ſtehende vierfeldige Stiftswappen, in deſſen erſtem und viertem Feld die ſechs weiſſe Lilien, wegen des Biſthums Breslau; im zweyten und dritten Feld der ſchleſiſche Adler, wegen des Fürſtenthums Neiße; im Mittelſchild aber ein Greif, als das Geſchlechtswappen des Biſchofs zu ſehen iſt.

Erklärung.

Der gegenwärtig beſchriebene Ducate Biſchofs Andreas Jerins von Breslau gehöret billig mit unter die ſeltenſten Münzen der Biſchöfe dieſes Hochſtifts, da ſolchen weder Dewerdeck in Sileſia numismatica angeführet und zum Vorſchein gebracht, (welcher gewiß nicht unterlaſſen haben würde ihn zu berühren, da er p. 217. meldet, daß dieſer Biſchof der Worte Munus Cæſaris Maximiliani auf ſeinen ordinairen Münzen ſich bedienet, die er aber nicht beyſetzen wolle, weil nichts daran zu bemerken ſey), noch auch ſolcher in dem Köhleriſchen vollſtändigen Ducatencabinet angemerket worden iſt. In beyden wird nur einer ebenfalls ſehr ſeltenen Goldmünze dieſes Biſchofs von $2\frac{1}{2}$ Ducaten von a. 1596. gedacht, auf deren einer Seite deſſen Bruſtbild und Titel, und auf der andern das Wappen mit der Jahrzahl und Umſchrift: Utinam noviſſima provider.em, befindlich iſt, wie beym Dewerdeck (Tabul. III. Nro 11. p. 217.) und im Ducatencabinet (P. I. p. 490. Nro 1584.) zu erſehen. Ich verſpreche mir dieſemnach um ſo mehr eine gütige Aufnahme, allhier ein Stück vorzulegen, welches auch ſelbſt in ſeinem Vaterlande ſich ſo rar gemacht hat, daß es von dem ſonſt ſo fleißigen Dewerdeck nicht angemerket worden; und welches um ſo merkwürdiger iſt, weil dieſer Biſchof kein gebohrner Schleſier, ſondern ein Ausländer war, der durch ſeine gründliche Gelehrſamkeit, gleich ſeinem Vorfahrer Martin Gerſtmann, aus dem bürgerlichen Stande zur erhabenen Würde eines Biſchofs und Fürſten zu gelangen das Glück gehabt hat. Denn obſchon vorhero mehrere Ausländer zu dieſem Hochſtift gelanget ſind; ſo geſchahe es doch zu denen Zeiten Biſchofs Johannis Roth aus Wembdingen in Schwaben (ſo dieſes Stift von a. 1482. bis 1506. regierte), daß derſelbe, um ſich Herzog Kaſimiren von Teſchen zum Freunde zu machen, (weil er mit ſeinem Domcapitel in Mißhelligkeit geriethe)

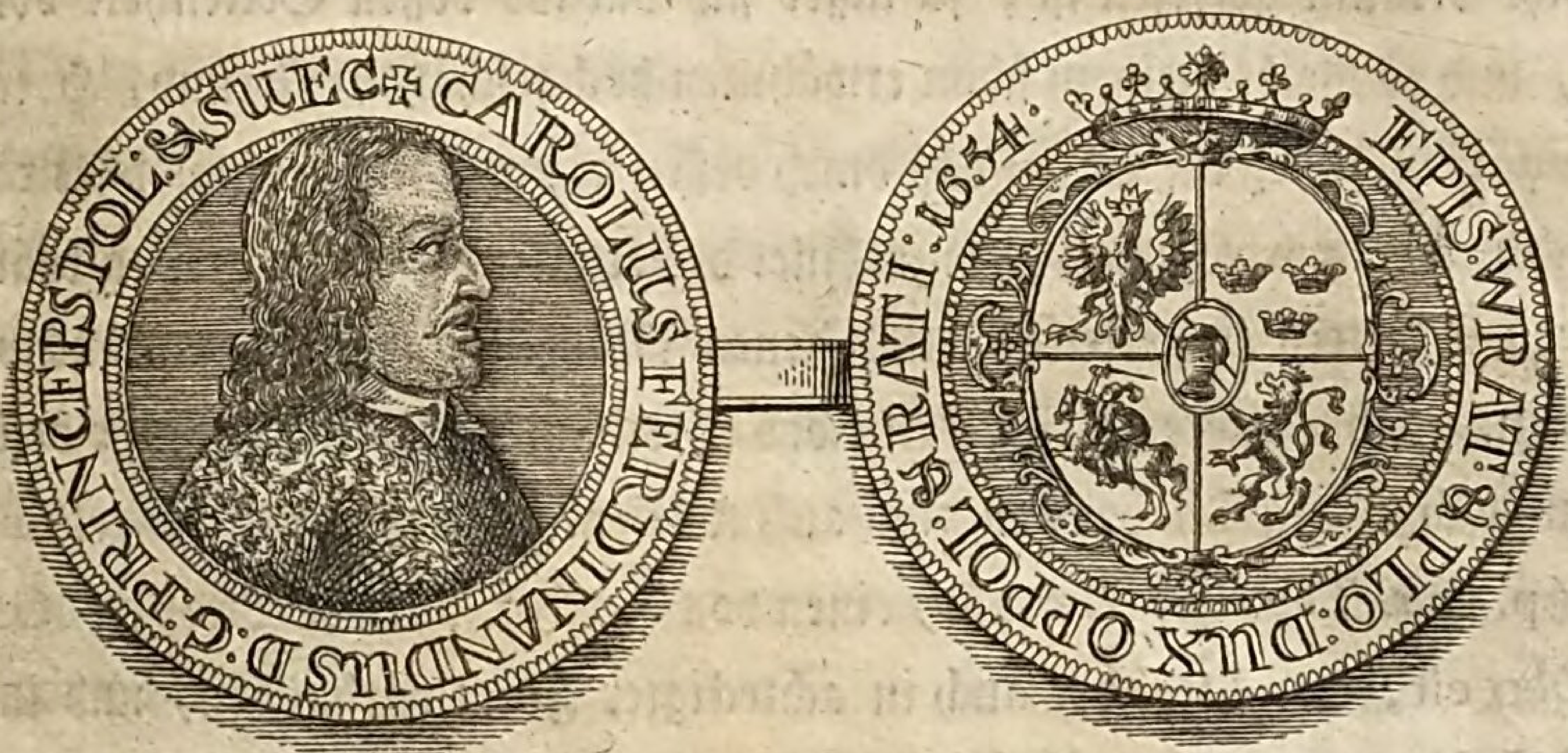
deſſen

deſſen Sohn Friederich zum Coadjutor annehmen wollte; das Domcapitel aber ſetzte ſich heftig darwider, und behauptete, daß ihm, und nicht dem Biſchof, ſolche Ernennung zukäme; dahero es auch dieſe Streitigkeit vor den Pabſt gelangen ließ. Ehe aber ſolcher Streit von Rom aus entſchieden wurde; ſo wählten die Domherren im Jahr 1502. den 6. Februarii Johannem Turzo einen pohlniſchen Edelmann hierzu. Weil nun Fürſten und Stände das Biſthum nicht an Ausländer kommen laſſen wollten; ſo beſchwerten ſie ſich beym König Uladislao, und brachten es bey dieſem endlich a. 1504. zu dem ſogenannten Collowrathiſchen Vertrag, nach welchem künftig kein anderer, als ein gebohrner aus Böhmen, Mähren, Schleſien, Ober- und Niederlaußnitz zum Biſchof erwählet werden ſollte; welches auch bis auf dieſen Andream Jerinum alſo beobachtet worden. Es war derſelbe von bürgerlichen Eltern, und der Sohn eines Rathsherrn von Reutlingen, einer Reichsſtadt in Schwaben. Von deſſen Geburtsjahr finde ich nichts aufgezeichnet, und muß derſelbe vor dem Jahr 1530. gebohren worden ſeyn, weil dieſe Stadt die augſpurgiſche Confeſſion mit unterſchrieben hat. Er ergab ſich dem Studieren, wurde Doctor Theologiæ, und, nach erfolgtem Abſterben Biſchof Martin Gerſtmanns, im Jahr 1585. auf Befehl Käyſer Rudolphs II. zum Biſchof von Breslau erwählet, auch Oberſter Hauptmann in Schleſien. Gegen gelehrte Leute bezeugte er eine ungemeine Liebe, und wendete ſein geſammletes Geld rühmlich an; wie er dann a. 1590. in die Domkirche zu Breslau einen ſilbernen Altar und Leuchter machen laſſen, welche 11400. Thaler gekoſtet haben ſollen. Er war auch über dieſes ein groſſer Liebhaber vom Bauen geweſen, wie ſolches Dewerdeck (p. 217.) mit mehrern Worten anführet; von ſeinem Todesjahr aber nichts gedenket. Im Ducatencabinet wird bey Beſchreibung ſeiner Münze gemeldet, daß er vor dem Jahr 1600. geſtorben; ich finde aber, daß er a. 1596. und alſo in dem Jahr, da er die obengedachte Münze mit der nach-

denklichen Umſchrift: Utinam noviſſima providerem, ſchlagen laſſen, Todes verfahren, und in der Domkirche zu Breslau vor ſeinem dahin geſtifteten ſilbernen Altar, nach ſeiner Teſtamentsverordnung, begraben worden ſey. Mit der Umſchrift auf dieſem Ducaten: Munus Ceſaris Maximiliani I. hat er denen vorhergehenden Biſchöfen nachgefolget, und iſt hier auf dieſem Ducaten zwiſchen Maximilia und I. ein Punct zum Unterſchied, weil damalen Kayſer Maximilian II. auch ſchon geſtorben ware.

Nro XLIV.

Ein ſeltener Thaler Karl Ferdinands, Prinzens von Pohlen und Biſchofs zu Breslau und Plozko, Herzogs zu Oppeln und Ratibor, von A. 1654.



Beſchreibung.

CAROLVS FERDINANDVS. D.ei G.ratia PRINCEPS POL.oniæ & SVEC.iæ. Das Bruſtbild in geiſtlicher Kleidung und bloßem Haupt, von der rechten Geſichtsſeite. Revers: EPIS.copus WRATIS.lavienſis & PLO.cenſis DVX OPPOL.iæ & RATI.boriæ 1654. Das gekrönte vierfeldige pohlniſch- und ſchwediſche Wappen, in deſſen Mittelſchilde die waſiſche Garbe.

Erklärung.

Von der Seltenheit derer biſchöflich-breslauiſchen Münzen überhaupt iſt bereits in denen vorhergehenden Blättern Erwähnung geſchehen, welche ſich durch

den hier abgebildeten ſeltenen Thaler **Karl Ferdinands**, eines Prinzen von **Pohlen** und **Schweden**, Biſchofs zu **Breslau** und **Plozko**, Herzogs zu **Oppeln** und **Ratibor** beſtärket. Es iſt ſolcher bisher in keinem Münzbuch bemerket worden, und dem ſonſt ſo eifrigen Münzforſcher derer ſchleſiſchen Münzen, *M.* **Gottfried Dewerdeck** iſt er nicht zu Geſicht gekommen; anſonſten derſelbe gewiß nicht unterlaſſen haben würde, deſſen in Sileſia Numismat. zu gedenken. Da nun dieſer Thaler ſelbſt in ſeinem Vaterland damalen nicht bekannt geweſen iſt; ſo läſſet ſich daraus deſſen Seltenheit von ſelbſten ſchlieſſen, und es bleibt meinem ſchon erwähnten hochgeſchätzten Freund, Herrn *P.* **Raphael Ungar** in **Prag** die Ehre, daß durch deſſen gütige Mittheilung dieſes rare Stück, welches ſich in dem vortreflichen Münzcabinet des Kloſters **Strahov** allda befindet, gegenwärtigen Blättern einverleibet, und denen Münzliebhabern im Abdruck vorgeleget werden kann. Ohnerachtet dieſer Prinz das Bisthum Breslau 30. Jahr beſeſſen hat; ſo hat man doch wenig Thaler von ihm aufzuweiſen. **Dewerdeck** führet in Sil. Numismat. (p. 234. Tab. III. Nro 16.) einen von a. 1639. mit der Deviſe: Omnis poteſtas a Deo eſt, an, (welcher auch in achteckigter Form vorhanden, und im Thalercabinet P. I. N o 787. auch beſchrieben wird), ingleichem (p. 236. Nro 17.) eine achteckigte Klippe ohne Jahrzahl, welche auch im Thalercabinet (P. II. Nro 3301.) von a. 1637. befindlich iſt. Der ſel. Herr Profeſſor **Köhler** hat in der Münzbeluſtigung (P. IV. p. 409.) eine ſeltene 2. löthige Klippe von a. 1627. vorgeſtellet, welche auch im Thalercabinet (P. I. Nro 785.) anzutreffen, allwo auch eine rare Doppelthaler-Klippe von a. 1631. zu finden iſt; woraus wahrſcheinlich abzunehmen iſt, daß dieſer Prinz an denen **Klippen** ein gröſſeres Belieben gefunden habe, als an denen ordentlichen **Thalern**. Auf allen vorangeführten Münzen iſt, nebſt dem königl. **pohlniſchen** Wappen, auch das biſchöfl. **breslauiſche** zu ſehen; auf dem gegenwärtigen Thaler aber ſtehet das **pohlniſche** allein, welches ſolchen um ſo merkwürdiger machet. **Dewerdeck** gedenket auch (p. 235.) einer goldenen viereckigten Münze dieſes Herrn von a. 1653. (die das nemliche Wappen und den Titel, wie dieſer Thaler, hat), und meldet dabey, daß ſol-

che

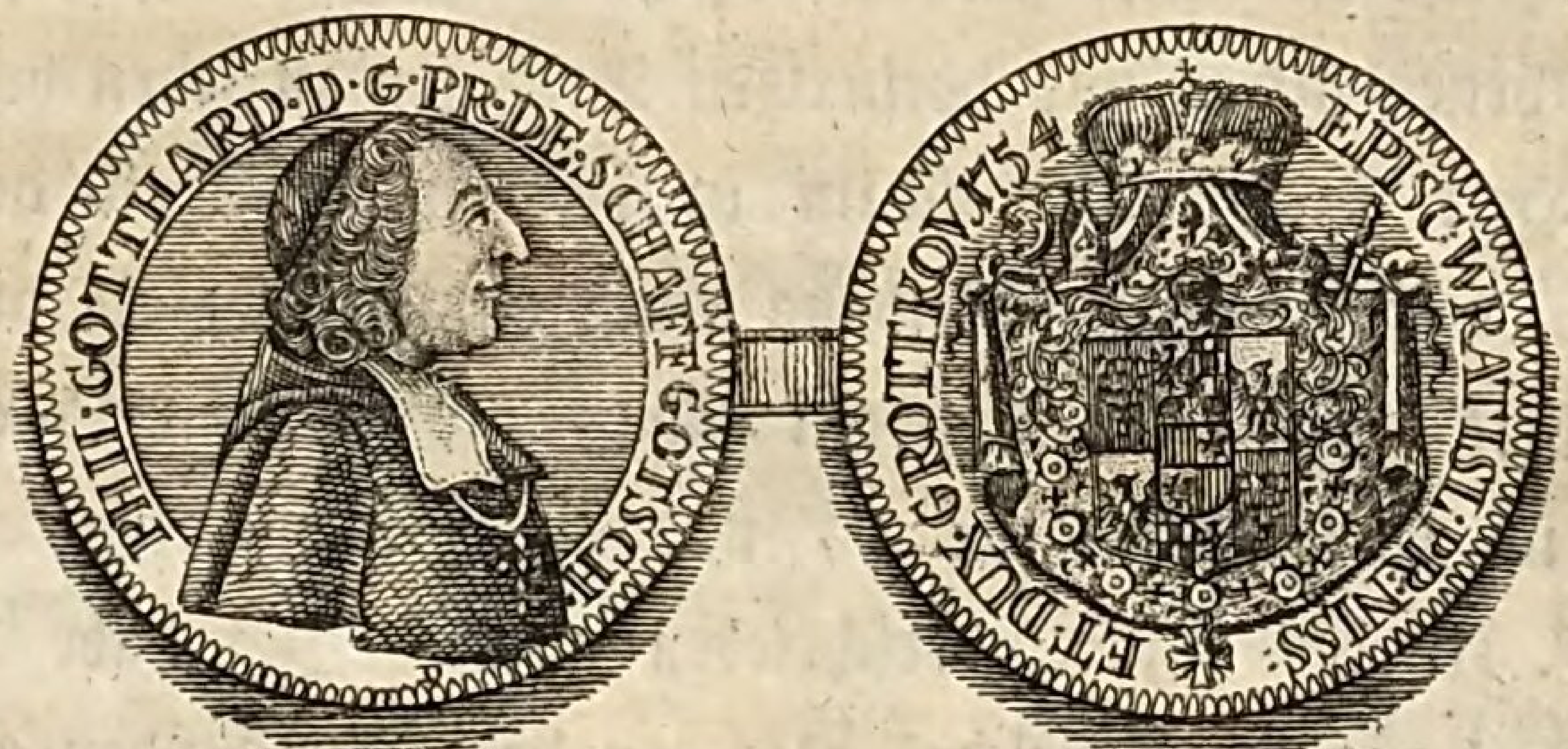
che unter die herzoglich-oppeliſchen Münzen gehöre, weil er ſolche als Herzog von Oppeln und Ratibor habe ſchlagen laſſen, zu welchen er ſie auch (Tab. 24. Nr. 72. und p. 512.) ſetzet. Da nun auf dieſem Thaler das biſchöflich-breslauiſche Wappen ebenfalls nicht ſtehet, und nur das pohlniſche allein darauf befindlich, auch das Wappen der beyden Fürſtenthümer Oppeln und Ratibor darauf nicht vorkommt; ſo müßte er ſolchen nur als Pfandsinnhaber derſelben haben prägen laſſen; dann den Titel davon hat er geführet, weil er ſolche a. 1648. nach Abſterben ſeines Bruders Königs Uladislaus IV. in Pohlen erhalten, dem ſolche a. 1645. von dem Kayſer auf 50. Jahre verpfändet worden. Es war dieſer Karl Ferdinand der vierte Prinz Königs Sigismunds III. in Pohlen, und deſſen zweyten Gemahlinn Conſtantiä Erzherzoginn von Oeſterreich, von welcher derſelbe a. 1613. den 13. October zur Welt gebohren wurde. Da er mehrere Brüder hatte; ſo wurde er ſchon in ſeiner Jugend dem geiſtlichen Stande gewidmet, und ſeiner Mutter Bruder Erzherzog Karl von Oeſterreich, Biſchof zu Breslau nahm ihn, ſowohl mit Genehmigung des Kayſers, als des Pabſtes, im J. 1623. zum Coadjutor dieſes Biſthums an, ehe er ſeine Abreiſe nach Spanien, als Vice-Re von Portugall angetreten hatte. Nachdem aber derſelbe a. 1624. den 24. December zu Madrit unvermuthet geſtorben war; ſo eräugneten ſich noch viele Schwierigkeiten, bis derſelbe zu deſſen Nachfolger erwählet wurde; indem ſowohl die ſchleſiſchen Stände, als auch das Domcapitel zu Breslau ihn, als einen Ausländer, nicht für wahlmäßig halten wollten, und ſich deſſentwegen auf den collowratiſchen Vertrag de a. 1504. beruften, welcher alle, ſo nicht gebohrne Böhmen, Mähren, Schleſier, oder aus Ober- und Niederlaußnitz wären, von der Wahl zu einem Biſchof von Breslau ausſchlöſſe. Ueberdies beſorgte auch das Domcapitel ſowohl, als die Stände, er mögte, als ein Prinz von Pohlen, das Biſthum Breslau dem Erzbiſchof zu Gneſen wieder unterwerfen wollen, welches Pabſt Innocentius IV. a. 1245. davon befreyet hatte. Allein der Kayſer erklärte ihn vor einen Einheimiſchen, weil er von einer Erzherzoginn von Oeſterreich gebohren worden ſey; und die letztere Beſorgniß wurde dadurch gehoben, daß König Sigis-

giſmund III. in Pohlen a. 1625. den 5. May ſchriftlich verſprach: daß, wenn der Prinz Karl Ferdinand ſterben oder abdanken würde, weder ſeine Brüder, noch andere Pohlen die Nachfolge verlangen; alle Prälaturen, Canonicate und Präbenden des Stifts nicht an Pohlen, ſondern Schleſier gegeben, und das Bisthum Breslau nicht unter dem Erzbiſchof zu Gneſen gezogen werden ſollte. Dem ohnerachtet hätte das Domcapitel lieber den Erzherzogen Leopold zum Biſchof erwählet. Weil aber der Kayſer ernſtlich verlangte, daß ſeiner Schweſter Sohn dem Erzherzog vorgezogen werden ſollte, und auch 5000. Coſacken gegen die ſchleſiſchen Gränzen anrückten; ſo wurde die Wahl endlich nach des Kayſers Willen vorgenommen, und auf Karl Ferdinand gerichtet. Es erhielte derſelbe auch nachhero das Bisthum Plozko in Pohlen, und gelangte im J. 1648. zu dem Beſitz der beyden Fürſtenthümer Oppeln und Ratibor, nachdem deſſen Bruder Uladislaus IV. König in Pohlen mit Tod abgegangen war, welchem ſolche, wie oben gedacht, a. 1645. von dem Kayſer auf 50. Jahr waren verpfändet worden. Den Titel und Wappen von Schweden hat derſelbe deswegen geführet, weil ſein Vater König Sigismund III. ein Sohn Königs Johannis III. in Schweden war, dieſes Königreichs aber verluſtig erkläret wurde, als er a. 1587. zum König in Pohlen erwählet wurde, und die römiſch-katholiſche Religion angenommen hatte, gleichwie ſchon bey der Beſchreibung deſſen Thalers de a. 1587. gemeldet worden iſt. Anſonſten findet ſich von dem Prinzen und Biſchof Karl Ferdinand weiter nichts merkwürdiges aufgezeichnet, als daß er das von ſeinem Vorfahrer, Erzherzogen Karl angefangene Jeſuitercollegium zu Neiße vollends ausgebauet, welches er auch in ſeinem Teſtament wohl bedacht hat. Sein Lebensende erfolgte a. 1655. den 9. May im 43. Jahr ſeines Alters, und da dieſer Thaler ein Jahr vor deſſen Tode geſchlagen worden iſt; ſo halte ich ſolchen wahrſcheinlich vor die letzte Münze, die von demſelben vorhanden ſeyn möchte.

Nro XLV.

Nro XLV.

Ein nicht gemeiner halber Thaler Philipp Gotthards, Biſchofs zu Breslau, aus dem gräflichen Hauſe von Schafgotſch, von A. 1754.



Beſchreibung.

PHIL.ippus GOTTHARD.us D.ei G.ratia PR.inceps DE SCHAFF-GOTSCH. Das Bruſtbild von der rechten Seite mit einer Calotte bedeckt, in geiſtlicher Kleidung und Ueberſchlag, nebſt anhängendem Kreutz; unter dem Bildniß iſt der Buchſtabe D, ſo den Namen des Medailleur Donners anzeiget. Revers: EPISCO.pus WRATISL.avienſis PR.inceps NISS.enſis ET DVX GROTKOV.ienſis 1754. Das unter einem ausgebreiteten, oben mit einem Fürſtenhut geſchmückten Hermelinmantel ſtehende Wappen des Biſthums Breslau mit einem Helm, und dem gräflichen ſchafgotſchiſchen Geſchlechtswappen in dem Mittelſchild; auf den Helmdecken iſt zur Rechten die Inful, und zur Linken der Fürſtenhut, bey denen der Biſchofsſtab und das

Schwert hervorragen, und um den Wappenſchild hänget unten die Ordenskette des königlich-preußiſchen ſchwarzen Adler-Ordens.

Erklärung.

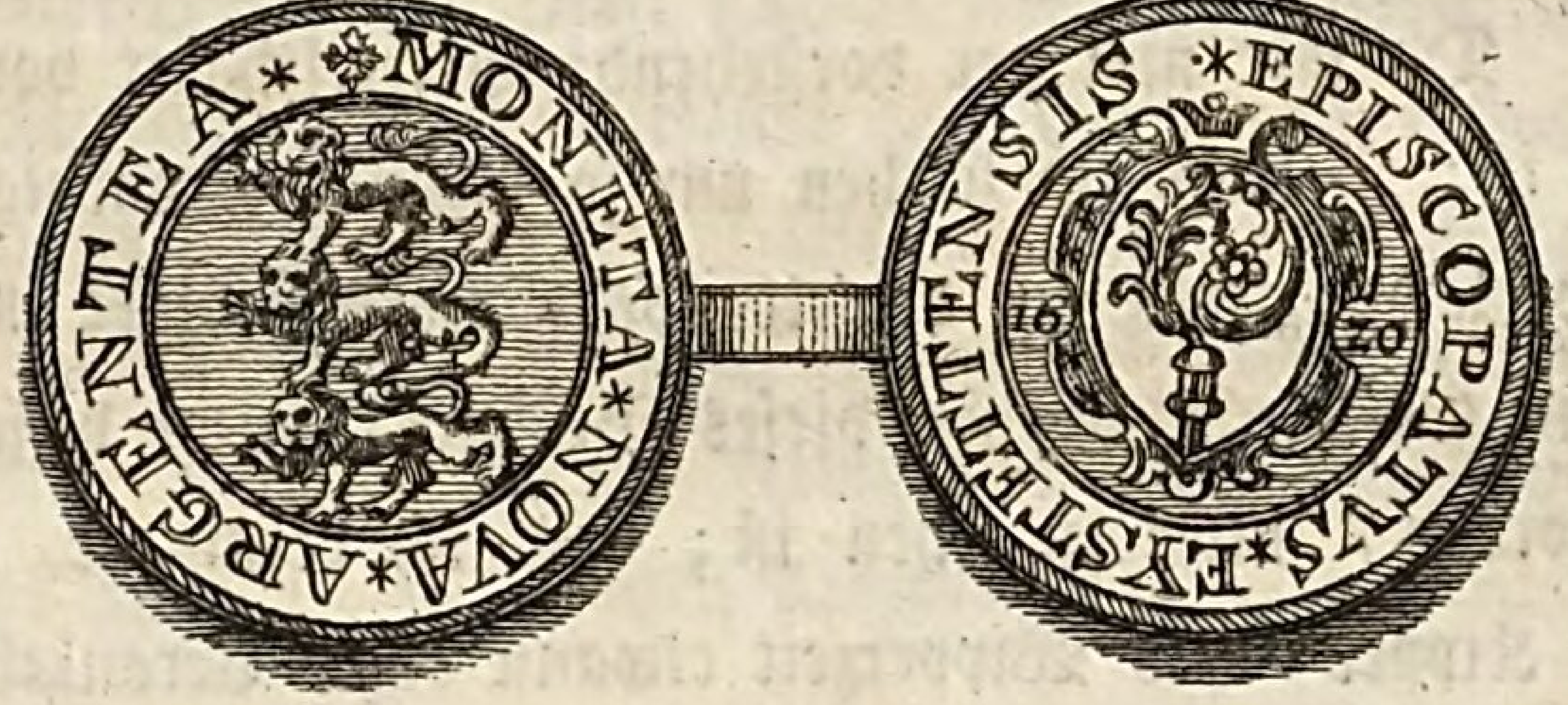
Die neuern Münzen eines Biſchofs von Breslau ſind alle vor rar zu achten, weil ſolche in keiner groſſen Anzahl geſchlagen werden, und man noch ehender eine von denen ältern und vorherigen Biſchöfen zu ſehen bekommt; welches auch der ſelige Herr Profeſſor Joachim in dem erſten Theil des neueröffneten Münzcabinets (p. 234.) bey Beſchreibung eines ganzen Thalers dieſes Herrn von a. 1753. angeführet hat, welcher ſowohl allda, als in denen Monnoies en argent (p. 34.) im Abdruck vorgeſtellet, und auch vom Herrn von Madai im Thalercabinet (P. II. Nro 3302.) beſchrieben wird. Ich habe davon ebenfalls ein ſchönes Original vor mir, welches aber von denen an beyden gemeldten Orten befindlichen Abſtichen, in der Geſichtsbildung, etwas unterſchieden iſt, und mit dieſem ſeltenen halben Thaler vollkommen übereinkommt. Von dergleichen halben Thalern aber müſſen wenige Stücke geſchlagen worden ſeyn, weil ich davon nirgendswo etwas angemerket finde, und ſolche weder dem Herrn von Madai, noch Herrn Profeſſor Joachim bekannt worden ſind; dahero ich auch ſolchen allhier im Abdruck vorzulegen vor dienlich erachtet, zumalen Herr Profeſſor Joachim an oben angeführter Stelle (p. 235.) gedenket, daß er wegen der Münzen dieſes Biſchofs an den gelehrten Herrn Scheibel, Collegen des Eliſabethaniſchen Gymnaſiums in Breslau, geſchrieben, welcher ihm unterm 19. September 1760. folgende Antwort gegeben: **Von fürſt-biſchöflichen Schafgotſchiſchen Geprägen kann Ew. — — mein Herr Vetter Arlet, Rector und Bibliothekarius beym hieſigen magdalenäiſchen Gymnaſio, der ſich um die ſchleſiſche Geſchichte und Numismatik insbeſondere groſſe Mühe giebt, folgende Nachricht ertheilen: Erſt-**

lich iſt ein Ducate im Jahr 1748. hier in Breslau, wozu den Stempel auch ein hieſiger Künſtler, Namens Held geſchnitten, auf beſondere allergnädigſte Erlaubniß Sr. Majeſtät des Königs, als ein Preſent, doch nicht als Münze, gegen tauſend Stücke ausgepräget worden. Hernach ſind 1.) im Jahr 1752. ein Ducate, und 2.) im Jahr 1753. ein harter Thaler zum Vorſchein gekommen, vermuthlich nicht als Münzen ꝛc. ꝛc. Es wird alſo dieſes halben Thalers, bey Beſchreibung derer ſämmtlichen Münzen dieſes Biſchofs, nicht erwähnet, ohnerachtet er doch damalen ſchon vor 6. Jahren geſchlagen war, und dahero um ſo ſeltener ſeyn muß, weil er auch um ſelbige Zeit, ſelbſt in ſeinem Vaterland, noch nicht bekannt geweſen, und vom Herrn Rektor Arlet nicht bemerket worden iſt, der ſich doch, nach Herrn Scheibels Bericht, um die ſchleſiſche Geſchichte und Numismatik viele Mühe gegeben. Das auf dieſem halben, wie auf dem vorgedachten ganzen Thaler, befindliche Stifts- und Geſchlechtswappen iſt vom Herrn Profeſſor Joachim (loc. cit.) ausführlich beſchrieben, auch dabey gründlich erläutert worden, warum ſich die Biſchöfe von Breslau Fürſten zu Neiße und Herzogen von Grottkau ſchreiben, und wie beyde Fürſtenthümer an das Stift gekommen ſeyn: dahero ich ſolches anzuführen zu weitläuftig erachte, und nur noch von dem Fürſt Biſchof Philipp Gotthard, ſo dieſe ſchöne Münzen prägen hat laſſen, mit wenigem gedenken will. Es iſt derſelbe im Jahr 1716. den 3. Julii gebohren worden; deſſen Herr Vater war Hanns Anton Graf von Schafgotſch, kayſerlicher würklicher geheimer Rath, Kämmerer, Landshauptmann der beyden Fürſtenthümer Schweidnitz und Jauer, Obriſter-Erbhofmeiſter und Erbhofrichter, auch Oberamtsdirektor in Schleſien, die Frau Mutter aber deſſen zweyte Gemahlinn Anna Thereſia Noweradsky, eine Tochter Franz Zdenko Grafens von Kollowrath. Er widmete ſich dem geiſtlichen Stande, und wurde Domherr zu Halberſtadt, Breslau und Ollmütz, auch infulirter Probſt des Collegiatſtifts zum heiligen Kreutz, und regierender Prälat des fürſtlichen Stifts bey unſerer lie-

den Frau auf der Inſel Sand zu Breslau. Im J. 1744. den 16. Merz wurde derſelbe von Sr. königl. Majeſtät in Preußen zum Fürſten von Schafgotſch und Coadjutor des Cardinals von Sinzendorf und damaligen Biſchofs zu Breslau erhoben; und als gedachter Cardinal a. 1747. den 28. September verſtarb, ernennete ihn der König den 2. October zum Biſchof von Breslau. Was ſich im währenden letztern ſchleſiſchen Krieg mit demſelben zugetragen, iſt zu weitläuftig hier anzuführen, und ſowohl in denen Beyträgen zur neuen Staats- und Kriegsgeſchichte (35. — 38. Stück p. 454. — 457.), als auch in dem 5. Theil der Helden- Staats- und Lebensgeſchichte Friederichs II. Königs in Preußen (p. 4. bis 7.) mit mehrerem zu finden.

Nro XLVI.

Ein ſeltener Viertelthaler Johann Chriſtophs, Biſchofs von Eichſtädt, gebohrnen Freyherrn von Weſterſtetten, ohne deſſen Namen und Geſchlechtswappen, von A. 1620.



Beſchreibung.

MONETA NOVA ARGENTEA. Drey von der Rechten zur Linken ſchreitende goldene Löwen im rothen Feld, davon in der Erklärung ausführlich gedacht werden ſoll. Revers: EPISCOPATVS EYSTETTENSIS. Ein mit Nebenzierrathen verſehener Schild, worinnen ein ſilberner Biſchofsſtab in einem rothen Feld, als das Wappen des Hochſtifts Eichſtädt, neben welchem die abgetheilte Jahrzahl 1620. ſtehet.

Erklärung.

Die Thaler der Biſchöfe und Fürſten von Eichſtädt ſind nicht allzuhäufig mehr anzutreffen, ohnerachtet derſelben 10. Stücke in dem erſten und zweyten Theil

des vollſtändigen Thalercabinets des Herrn von Madai (Nro 799. bis Nro 803. und Nro 3308. bis 3312.) beſchrieben werden; ſie ſind auch alle von gutem Schrot und Korn, welches wohl hauptſächlich die Urſache ſeyn mag, warum ſich ſolche nach und nach aus dem Geſicht verlieren. Von dem Biſchof **Johann Chriſtoph** aus dem freyherrlichen Hauſe von **Weſterſtetten**, welcher dieſem Hochſtift von a. 1612. bis a. 1637. fürgeſtanden, werden, während deſſen 25jähriger Regierung, an obangezogener Stelle nicht mehr als 2. Stücke (von a. 1622. und 1626.) angeführet; eine ältere Münze aber von dieſem Herrn wird ſonſten nirgendswo in Münzbüchern angemerket. Da mir nun der vorſtehende Viertelthaler von a. 1620. in die Hände gekommen iſt; ſo habe ich ſolchen um ſo mehr vor würdig erachtet, dieſer Sammlung einzuverleiben, als ſich derſelbe deſto merkwürdiger machet, weil darauf der Name und Geſchlechtswappen dieſes Biſchofs, unter deſſen Regierung ſolcher geſchlagen worden, nicht zu ſehen iſt; und ich vermuthe, daß die damalen ſchon angefangene Kipper- und Wipperzeit etwann dazu Veranlaſſung mögte gegeben haben, weil man auch um dieſe Zeit ſächſiſche, baieriſche und ſalzburgiſche Thaler und Münzen findet, worauf der Name derer Münzherren nicht gedacht wird; jedoch laſſe ich mir eine beſſere Erläuterung, oder anzugebende Urſache gerne gefallen. Ob auch dergleichen halbe und ganze Thaler geſchlagen worden ſeyn, kann ich nicht ſagen, indem bisher davon noch keiner zum Vorſchein gekommen. Das merkwürdigſte auf dieſer ſeltenen Münze, welche von ordentlichem Thalergehalt iſt, mögen wohl die auf der erſten Seite derſelben vorkommende drey Löwen ſeyn, welche ſonſten auf keiner eichſtädtiſchen Münze, als auf einem vom Herrn von Madai im Thalercabinet (P. I. Nro 800.) beſchriebenen Thaler Biſchofs **Johann Conrads von Gemmingen** von a. 1606. zu ſehen ſind. Belobter groſſe Münzkenner hält am angezeigten Ort ſolche Löwen vermuthlich vor das engliſche Wappen, weil der **H. Wilibaldus**, erſter Biſchof von **Eichſtädt**, ein Prinz von Engelland geweſen ſey; welches auch um ſo wahrſcheinlicher iſt, als ich, auf ge-

ſche-

ſchehener Erkundigung, berichtet worden bin, daß dieſe drey goldene **Löwen** im rothen Felde eigentlich das Wappen des hochwürdigen Domcapitels zu Eichſtädt ſeyn, (welches auch auf dem im nachfolgenden XLVII. Stück beſchriebenen, im Interregno a. 1758. geſchlagenen unvergleichlich ſchönen Thaler des hochgedachten Domcapitels zu erſehen iſt) und von dem **H. Wilibald**, als einem gebohrnen Prinzen von Engelland und Stifter des Bisthums **Eichſtädt**, dem hohen Domcapitel verliehen worden; wie denn auch das Kloſter **St. Walpurgis** in **Eichſtädt** ebenfalls dieſes Wappen führet, (weil dieſelbe des **H. Wilibalds** Schweſter, und Stifterinn dieſes Kloſters geweſen) nur mit dem Unterſchied, daß in deſſen Wappen unter denen Löwen ein W ſtehet. Warum aber dieſes Wappen des **H. Wilibalds** nicht auf andern und allen biſchöflich-eichſtädtiſchen Münzen beybehalten worden ſey? weiß ich nicht zu ſagen; vermuthlich mag es um deswillen geſchehen ſeyn, weil es das Wappen des hohen **Domcapitels**, und nicht des **Hochſtifts** Wappen iſt.

Biſchof Johann Chriſtoph ſtammte aus dem uralten freyherrlichen Hauſe von **Weſterſtetten** in Schwaben ab, und wurde a. 1563. den 16. Jenner zur Welt gebohren; deſſen Eltern waren **Wolfgang Rudolph** Freyherr **von Weſterſtetten**, und **Urſula von Riedheim** geweſen. Er widmete ſich dem geiſtlichen Stande, und erhielte eine Präbende in denen beyden Stiftern **Eichſtädt** und **Ellwangen**. In dieſem letztern wurde er a. 1602., nachdem der damalige Probſt **Wolfgang von Haußen** zum Bisthum **Regenſpurg** gelanget, an deſſen Stelle zum **Probſt** zu **Ellwangen** erwählet, welche Probſtey er auch 10. Jahre löblichſt regierete, bis a. 1612. Biſchof **Johann Conrad** zu **Eichſtädt**, ein gebohrner Freyherr **von Gemmingen** mit Tod abgieng, worauf er den 24. Novemb. ſelbigen Jahres, als Domdechant, durch einhellige Wahl zu deſſen Nachfolger in dieſem Bisthum erkieſet worden; daher er die Probſtey **Ellwangen** reſignirte. Im J. 1609. begab

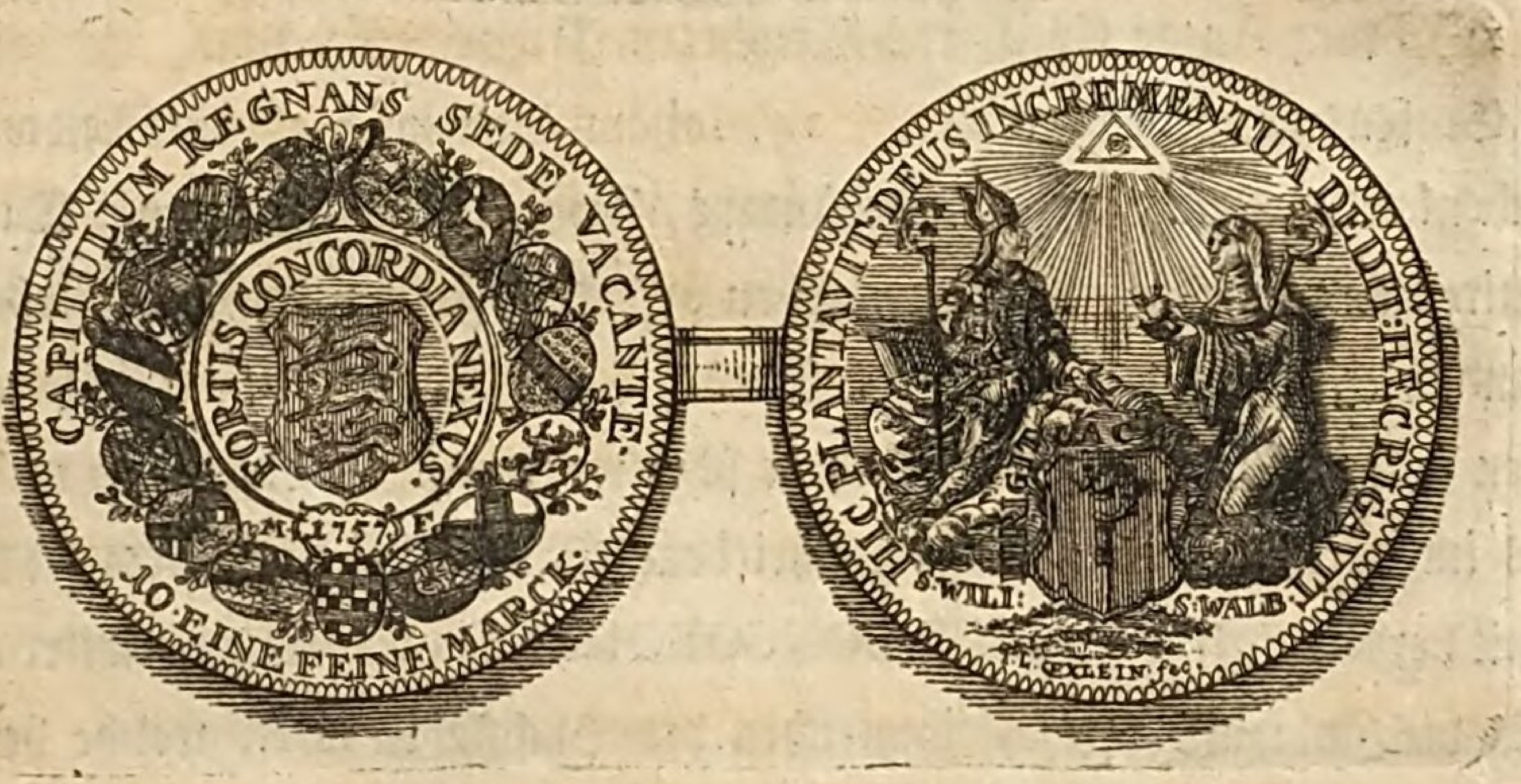
er

er ſich, nebſt denen dreyen geiſtlichen Churfürſten, wie auch Erzherzog Leopolden, Biſchofen zu Straßburg und Paſſau, Herzog Maximilianen in Baiern, und Biſchof Chriſtoph Heinrichen zu Augſpurg, in die ſogenannte Ligam; beſchickte auch a. 1613. durch ſeinen Geſandten den Reichstag zu Regenſpurg, und verrichtete im ſelbigen Jahr die ehliche Einſegnung Wolfgang Wilhelms, Pfalzgrafens zu Neuburg mit der Prinzeßinn Magdalena von Baiern. Im J. 1619. war er in Augſpurg gegenwärtig, als Kayſer Ferdinand II. daſelbſt die Huldigung einnahm, und wurde a. 1627. nebſt dem Erzherzog Leopolden, zum kayſerlichen Commiſſarius beſtimmt, den geiſtlichen Stand der Stadt Augſpurg zu unterſuchen; worauf die Veränderung in Religionsſachen daſelbſt a. 1629. erfolgte. Im J. 1628. erhielte er von dem Kayſer ein Mandat wider die Stadt Nürnberg, ihm und ſeinem Stift das Kloſter Bildenreuth mit aller Nutzung zu reſtituiren, imgleichen wider die von Molsbach, ihre Kirche zu Buchenheim zu dem katholiſchen Exercitio einzuräumen; dergleichen Befehl er auch vorher wider Marggraf Joachim Ernſten zu Brandenburg-Anſpach, wegen der Kirche zu Gellersreuth, ausgewürket hatte. Den von ſeinem Vorfahrer Biſchof Johann Conrad angefangenen Veſtungsbau auf der St. Wilibalds Burg zu Eichſtädt ließ er vollends ausführen, und den Felſen, worauf das Schloß lieget, durchbrechen. Im J. 1630. wohnte er dem churfürſtlichen Collegialtag zu Regenſpurg in Perſon bey, und deſſen Stiftslande erlitten in dem damaligen 30jährigen Krieg a. 1631. und 33. vieles von denen Schweden; wie denn das Jeſuitercollegium und Gymnaſium in Brand geſtecket, und faſt die ganze Stadt Eichſtädt in die Aſche geleget worden. Im J. 1636. gabe er, nach einer 24jährigen Regierung, wegen hohen Alters das Biſthum Eichſtädt auf, und erhielt Marquarden Schenk von Caſtel zum Nachfolger; er aber ſtarb darauf a. 1637. den 10. Julii im 75. Jahr ſeines Alters, und liegt in der Domkirche zu Eichſtädt begraben.

Nro XLVII.

Nro XLVII.

Ein ſehr zierlicher und nicht gemeiner Sedisvacanz-Thaler des hochwürdigen hohen Domcapitels zu Eichſtädt, von A. 1757.



Beſchreibung.

CAPITVLVM REGNANS SEDE VACANTE. Fünfzehen kleine Wappenſchilder der damaligen Domcapitularherren des Hochſtifts Eichſtädt, deren beſondere Beſchreibung zu weitläuftig iſt, indem ſolche ohnehin denen Münzkennern bekannt. Es ſind aber dieſelben in folgender Ordnung geſetzet: 1) Des Domprobſtes Marquard Wilhelms, Grafens von Schönborn. 2) Des Domdechants Raimund Antons, Grafens von Straſoldo, auf welchen nachhero die biſchöfliche Wahl ausgefallen. 3) Des Domcellarius Ferdinand Alexanders, Freyherrn von Ulm. 4) Lotharius Ioſeph Hugo Franz, Grafens von Oſtein. 5) Des Domſcholaſters Sigis-

mund Chriſtophs, Erzbiſchofs von Salzburg, gebohrnen Grafens von Schrattenbach, welches mit denen erzbiſchöflichen Inſignien ausgeſchmücket iſt. 6) Des Domcuſtos Iohann Baptiſta Anton Xaveri, Freyherrn von Ulm. 7) Des Domcantors Franz Heinrich Wendelins, Freyherrn von Kagenegg, Weyhbiſchofs, welches mit einer Inful und Biſchofsſtab gezieret iſt. 8) Iohann Sigismunds Freyherrn von Hagen. 9) Franz Xaveri Nicolai Adam Chriſtophs, Grafens Schenk von Caſtell. 10) Franz Carl Ludwigs, Grafens von Schellard. 11) Iohann Friederichs, Grafens von Lamberg. 12) Franz Anton Gottfrieds, Freyherrn Groß von Trockau. 13) Iohann Leopolds, Grafens von Khewenhüller. 14) Iohann Ignatius Frobenius Ludwigs, Grafens Schenk von Caſtell. 15) Iohann Antons, Freyherrn von Zehmen. Dieſe Schilde formiren einen Kranz, mit darzwiſchen geſteckten Fruchtzweigen und oben mit einer Bandſchleife gebunden. In der Mitte dieſes Kranzes ſtehet ein gröſſerer Schild, darinnen ſind zu ſehen drey übereinander ſchreitende goldene Löwen im rothen Feld, als das im vorhergehenden Stück beſchriebene Wappen des hochwürdigen Domcapitels, mit der Umſchrift: FORTIS CONCORDIA NEXVS, und darunter auf einem Täfelein die Jahrzahl 1757., imgleichen die Buchſtaben M F, welche den Namen des Münzmeiſters Martin Förſters in Nürnberg anzeigen, allwo dieſer ungemein ſchöne Thaler gepräget worden: ganz unten aber am Rande ſtehet der Werth deſſelben: 10. EINE FEINE MARCK. **Revers**: Zwey auf einer Wolke erhabene Heiligen, nemlich die Stiftspatroni des Biſthums Eichſtädt; zur Rechten der H. **Wilibaldus** in biſchöflicher Kleidung, in der rechten Hand den Biſchofsſtab und ein offenes Buch haltend, mit beygeſetztem Namen S.anctus WILI.baldus, auf deſſen Meßgewand um den Saum an der Bruſt zu leſen iſt: FIDES SPES CARITAS; zur Linken kniet die H. **Walpurgis**, als eine Aebtißinn gekleidet, die in den Händen ein Buch und Fläſchgen, und zugleich im linken Arm einen Hirtenſtab hält, unten iſt der Name S.ancta WALB.urgis zu ſehen. Ueber beyden Heiligen ſtrahlet das göttliche Aug in einem Dreyeck; die Umſchrift iſt zur Rechten: HIC PLAN-

TAVIT,

TAVIT, zur Linken: HÆC RIGAVIT, und oben in denen Strahlen: DEVS INCREMENTVM DEDIT. Zwiſchen beyden Heiligen ſtehet das Wappen des Bisthums Eichſtädt, welches ein ſilberner Biſchofsſtab im rothen Feld iſt, mit der Umſchrift: DIRIGIT AC ARCET, und ganz unten der Name des Medailleurs: Iohann Leonhard OEXLEIN. Fec.

Erklärung.

Alle Thaler und Münzen, welche nach Abſterben eines Biſchofs und geiſtlichen Reichsfürſten, in währender Erledigung des biſchöflichen Stuhls, unter dem Namen eines hochwürdigen Domcapitels geſchlagen werden, ſind billig unter die ſeltenen zu rechnen, weil gemeiniglich eine ſolche Sedis vacanz nur kurze Zeit währet, und bald wieder zur neuen Wahl geſchritten wird. Gleichwie nun, während dieſer Sedis vacanz, die Regierung derer Stiftslande von dem hohen Domcapitel geführet wird; ſo werden auch auf dieſe Begebenheit zum Angedenken meiſtens Medaillen gepräget, wiewohl dennoch auch von denen hohen Domcapiteln verſchiedener Hochſtifter Thaler vorhanden, welche bey dergleichen Eräugnungen ausgemünzet worden, und in denen beyden Theilen des vollſtändigen Thalercabinets des Herrn von Madai beſchrieben werden, welche aber alle anzuführen, der enge Raum nicht verſtattet. Unter ſolchen Thalern verdienet allerdings der in der Abbildung vorſtehende unvergleichlich ſchöne Conventionsthaler angemerket zu werden, welchen das hochwürdige hohe Domcapitel zu Eichſtädt a. 1757. nach Abſterben des Biſchofs Johann Antons, eines gebohrnen Freyherrn von Freyberg zu Hopferau, während der Erledigung des biſchöflichen Stuhls, hat ſchlagen laſſen. Es iſt ſolcher einer der zierlichſten, welche jemals zum Vorſchein gekommen, und machet ſich bereits in ſo kurzer Zeit wegen ſeiner Zierlichkeit rar, indem ſolcher im

gemeinen Lauf gar nicht vorkommt, auch der einzige iſt, welcher in dieſem Hochſtift auf eine ſolche Begebenheit ausgepräget worden, und noch in keinem Münzbuch im Kupfer vorgeſtellet worden iſt; wohl aber hat ſolchen der Herr von Madai im Anhange des zweyten Theils (Nro 5276.) beſchrieben, und dabey angemerket: daß, ſo zierlich auch derſelbe ſey, ſo habe er doch den Fehler, daß das Hochſtift Eichſtädt ſelbſt darauf nicht genennet worden ſey. Auf denen Sedisvacanz-Thalern anderer Hochſtifter iſt freylich der Name derſelben angeführet: ob er aber hier um deswillen weggelaſſen worden, weil der Platz etwas enge, und das Wappen ſolchen kenntlich machen ſoll, will ich eben nicht behaupten, da ſolches wohl der bekannte künſtliche Medailleur vor ſich nicht gethan haben mag. Uebrigens hat auch Herr von Hagen dieſen Thaler in dem Conventions-Münzcabinet (p. 83. Nro LXIV.) angeführet, und im zweyten Stück der kleinen Beyträge zur Münzwiſſenſchaft wird deſſen ebenfalls gedacht. Nachdem obgedachter Biſchof Johann Antonius zu Eichſtädt a. 1757. den 20. April im 83. Jahr ſeines Alters mit Tod abgegangen; ſo übernahm das hochwürdige hohe Domcapitel daſelbſt (davon die Namen derer Capitularherren oben in der Beſchreibung enthalten) die Landesregierung, und der biſchöfliche Stuhl blieb nur etwas über 2. Monate erlediget, während welcher Zeit dieſer ſchöne Thaler verfertiget worden. Denn nachdem der zur neuen Wahl abgeordnete kayſerliche Commiſſarius Herr Graf von Colloredo in Eichſtädt eingetroffen; ſo wurde der 5. Julii gedachten Jahres zum Wahltag angeſetzet, an welchem der damalige Domdechant Raimund Anton, aus dem hochgräflichen Hauſe von Straſoldo, mit einhelligen Stimmen zum Biſchof zu Eichſtädt und Fürſten des H. R. Reichs zur allgemeinen Freude des Landes glücklich erwählet worden war.

Nro XLVIII.

N^ro XLVIII.

Ein rarer Viertelthaler Nicolaus Schieners, Biſchofs zu Sitten, ohne Jahrzahl.

Beſchreibung.

NICOlauS DomiNus ProVInCiAlis EL/ectus SE.dunenſis. Ein auf einem Blumenkreutz liegender Wappenſchild, darinnen ein rothes Kleeblatt, als das Wappen des Bisthums Sitten, ſich befindet, worüber eine Krone iſt. Revers: S.anctus THEODOL.us EPiS.copus SEDVN.enſis. Ein ſtehender Biſchof, in der Rechten ein Schwert, und in der Linken den Biſchofsſtab haltend, neben ihm zur linken Hand iſt der Teufel mit einer Glocke auf dem Rücken zu ſehen.

Erklärung.

Die Biſchöfe zu Sitten im Walliſerland waren unter denen Reichsſtänden einige der erſten, welche Thaler zu ſchlagen angefangen haben; dahero auch ihre Thaler wegen ihres Alterthums mit unter die rareſten gezählet werden. Der älteſte von dieſen Thalern iſt von dirſem Biſchof Nicolaus Schiener von a. 1498. und wird ſo-

wohl in dem Thalercabinet (P. I. Nro 892.), als einer der älteſten Thaler, ſo wenig zu finden ſeyn, beſchrieben, als auch in denen Hamburger Remarquen (de a. 1705. p. 337.) und in Arends Münzbuch (p. 120.) im Abdruck vorgeſtellet. Der zweyte iſt von deſſen Bruders Sohn und Nachfolger **Matthäus Schiener** von a. 1501., deſſen in dem Thalercabinet (P. I. Nro 893.) unter dem Namen des **Meßthalers** gedacht wird, und der in denen hamburgiſchen Remarquen (de a. 1705. p. 353.) und in des Herrn Profeſſor **Köhlers** Münzbeluſtigung (P. XV. p. 25.) im Kupfer anzutreffen iſt. Von eben dieſem Biſchof geſchiehet auch des dritten Thalers von dem nemlichen Jahr 1501. in gedachten hamburgiſchen Remarquen (p. 345.) und im Thalercabinet (P. I. Nro 894.) Erwähnung; allwo auch (Nro 895.) der vierte Thaler Biſchofs **Philipps von Platea** von a. 1528. beſchrieben wird, davon in **Lochners** Sammlung merkwürdiger Medaillen (P. II. p. 305.) eine Abbildung zu finden iſt. Alle dieſe ſitteniſche Thaler ſind ungemein ſelten, und werden in wenigen Münzcabineten alle beyſammen angetroffen werden. Nebſt dieſen ſo raren Thalern beſchreibet auch Herr von **Madai** in dem Thalercabinet (P. II. Nro 3375.) einen raren Viertelthaler Biſchofs **Nicolai** ohne Jahrzahl, welcher ſich auch in dem von dem ſel. Herrn Profeſſor **Köhler** angeführten alten **Münzwardein** befindet; dann (Nro 3376.) einen raren Viertelthaler Biſchofs **Matthäi Schieners** ohne Jahrzahl, und (Nro 3377.) den nemlichen hier abgebildeten raren Viertelthaler **Nicolai**; auf dieſen folgt (Nro 3378.) ein rarer Viertelthaler ohne Jahrzahl vom Biſchof **Adrian von Riedematten**, (welcher a. 1529. zum Biſthum gelanget iſt, und von dem auch eine etwas kleinere Münze von a. 1542. in dem vorgedachten **köhleriſchen** alten Münzwardein ſtehet); nebſt dieſem Viertelthaler wird noch (Nro 3379.) ein ſehr rarer halber Thaler Biſchofs **Hiltebrandi Jodoci** von a. 1624. angeführet, welcher in obgedachter Stelle der **lochneriſchen** Sammlung merkwürdiger Medaillen ebenfalls im Abdruck zu ſehen iſt. Dieſes ſind diejenigen Münzen derer Biſchöfe von **Sitten**, welche in denen Münzbüchern angemerket werden, und in der That ſehr ſelten zum Vorſchein kommen; doch iſt dar-

unter

unter der hier abgebildete rare Viertelthaler beſonders merkwürdig, ſowohl wegen der darauf befindlichen Umſchrift, als des Wappens, welches auf demſelben zum erſtenmal alſo erſcheinet: dahero ich ihn auch, als eine der ſeltenſten biſchöflich-ſitteniſchen Münzen, hier vorzulegen keinen Anſtand nehmen wollen. Es iſt der nemliche, welchen Herr von Madai in dem Thalercabinet (P. II. Nro 3377.) beſchreibet, und dabey meldet, daß in dem Wappenſchild drey Hügel zu ſehen, auf welchen eine Krone ruhet, und eben wegen des Wappens gedenket derſelbe, daß er von dem Biſchof Nicolaus Schiener nicht herrühre: alleine da ſonſten kein Biſchof zu Sitten dieſes Namens geweſen, welcher dergleichen Münzen hätte ſchlagen laſſen können; ſo iſt auch dieſer Viertelthaler keinem andern zuzuſchreiben. Auf denen dreyen Thalern, ſo der Biſchof Nicolaus und Matthäus Schiener haben ausprägen laſſen, findet ſich in dem Wappen ein Kreutz, und darunter das ſchieneriſche Geſchlechtswappen, welches auch auf dem Viertelthaler (Nro 3375. und 3376.) alſo zu ſehen iſt; ich finde aber nirgends, daß das Wappen des Biſthums Sitten ein Kreutz ſey. Sibmacher beſchreibet in dem Wappenbuch (p. 10.) das Wappen des Biſthums Wallis als einen blauen Schild, darinnen ein rothes Kleeblatt und zween gelbe Sterne ſich befänden, und eben alſo iſt es auch in Stumpfens Schweitzerchronick (p. 337.), imgleichen auf einem Gedächtnisthaler des Walliſerlandes auf den erneuerten Bund mit der römiſch-katholiſchen ſchweitzeriſchen Eydgenoſſenſchaft von a. 1696. in der Köhleriſchen Münzbeluſtigung (P. XXI. p. 49.) zu ſehen. Auf der vorgedachten Münze Biſchofs Adrians von Riedematten von a. 1542. ſtehet ebenfalls ein Kleeblatt, welches auch auf dem halben Thaler Biſchofs Hiltebrandi Jodoci vorkommt; auf dem Thaler Biſchof Philipps von Platea von a. 1528. aber iſt nur das Geſchlechtswappen allein. Ich halte alſo mit gutem Grund davor, daß die von dem Herrn von Madai angemerkte drey Hügel gleichfalls dieſes Kleeblatt vorſtellen, welches von dem Stempelſchneider nicht allzudeutlich ausgedrucket worden iſt, und die darauf ruhende Krone mögte vielleicht die Landvogtey Wallis andeuten ſollen. Die auf dieſer Münze befindliche Titulatur macht ſol-

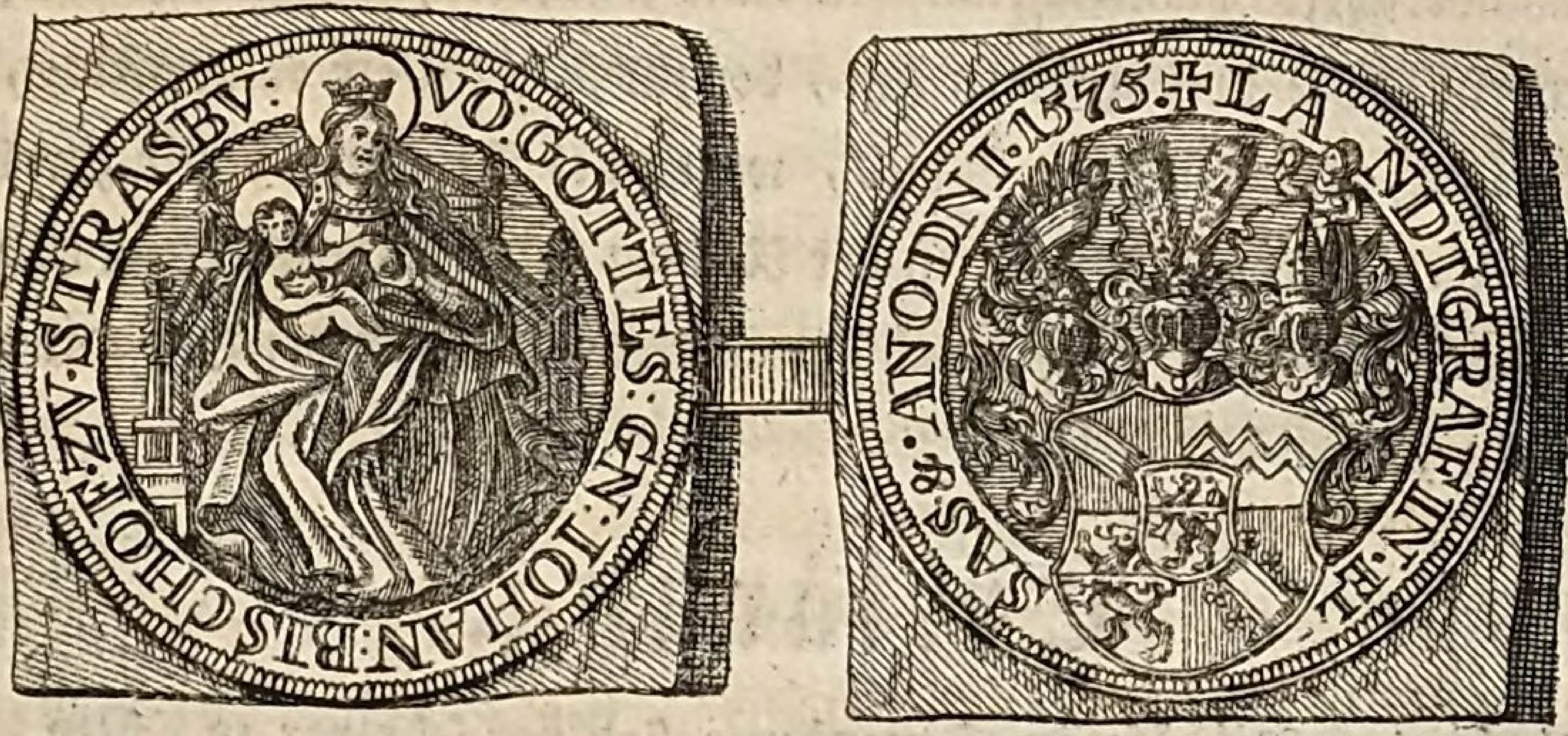
che

che ebenfalls ſehr merkwürdig, und Herr von Madai hat ſolche ganz richtig erkläret. Weil nun darauf Electus Sedunenſis, und nicht Epiſcopus ſtehet, welches auch auf allen andern biſchöflich-ſitteniſchen Münzen alſo lautet; ſo kommt mir ganz wahrſcheinlich vor, daß dieſe Münze a. 1496., nachdem dieſer Nicolaus Schiener an die Stelle des aus dem Lande vertriebenen Biſchofs Jodoci von Syllinen zum Bisthum gelanget, geſchlagen worden ſey, ehe er noch die päbſtliche Confirmation erhalten, und den biſchöflichen Titel geführet habe; weßwegen er ſich auch nicht Præfectum & Comitem Valeſiæ, ſondern nur Dominum Provincialem genennet, welches ich jedoch andern gröſſern Münzkennern zur Beurtheilung anheim ſtelle. Das Münzrecht hat Biſchof Theodolus ſchon um das Jahr 802. vom Kayſer Carolo Magno erlanget, und es haben auch die Biſchöfe von Sitten in dem Thal Bagnies Silberbergwerke gehabt, wovon ſie das Silber haben vermünzen laſſen; ob aber gedachter Biſchof Jodocus von Syllinen ſchon Thaler habe davon ſchlagen laſſen, wie in denen hamburgiſchen Remarquen (de a. 1705.) gemuthmaßet wird, iſt nicht wohl zu glauben, weil bishero keiner zum Vorſchein gekommen, oder ſonſten wo davon Erwähnung geſchiehet. Nicolaus Schiener war ſchon ein alter Herr, als er a. 1496. nach Biſchofs Jodoci Vertreibung an deſſen Stelle erwählet wurde, und beſaß das Bisthum 4. Jahre bis a. 1500., da er Alters halben ſolches aufgab, und, durch Beyhülfe Georgii von *ſupra Saxo*, ſeines Bruders Sohn, dem nachherigen Cardinal Matthäus Schiener dazu beförderlich war. Von dem auf denen biſchöflich-ſitteniſchen Münzen befindlichen H. Theodulo, und warum der Teufel mit der Glocke darauf zu ſehen? iſt von dem ſel. Herrn Profeſſor Köhler in der Münzbeluſtigung (P. XV. p, 27. ſeqq.) weitläuftig gehandelt worden, wovon etwas hier anzuführen der enge Raum dermalen nicht verſtattet.

Nro XLIX.

N^ro XLIX.

Eine ſehr ſeltene Thaler-Klippe Johannis, Biſchofs zu Strasburg, eines gebohrnen Grafen von Manderſcheid von A. 1575.



Beſchreibung.

VO.n GOTTES GN.aden IOHAN.nes BISCHOF ZV STRASBV.rg.

Die auf einem Stuhl ſitzende Mutter Gottes mit einer Krone auf dem Haupt, um welches ein Schein zu ſehen iſt, auf dem rechten Arm hält ſie das Jesuskindlein, und in der linken Hand eine Weltkugel, nach welcher das Kindlein langet. Revers: LANDTGRAF. IN ELSAS &c. (et cetera) ANnO DomiNI. 1575. Das vierfeldige Wappen mit einem Mittelſchild und drey Helmen, in deſſen erſtem rothen Feld iſt ein ſilberner rechter Schrägbalken, wegen des Biſthums Strasburg, im andern eine wellenweis gekrümmte rothe Binde im goldenen Feld, als das Stammwappen der Grafen von Manderſcheid; im dritten goldenen Feld

ſtehet ein ſchwarzer Löwe, mit einer viermal gekerbten Binde, als das Wappen der Grafſchaft Blankenheim; im vierten rothen Feld iſt ein ſilberner, an beyden Seiten mit ſilbernen rautenförmigen Zacken eingefaßter Schrägbalken, als das Wappen der Landgrafſchaft Elſaß; im Mittelſchild aber ein ſilberner Löwe, auf deſſen Bruſt eine viermal eingekerbte rothe Binde in einem blauen mit goldenen Lilien beſtreuten Feld, als das Wappen der Herrſchaft Junkerroth, ſo der gräflich-manderſcheid-blankenheimiſchen Linie zugehöret, aus welcher dieſer Biſchof entſproſſen. Die drey Helmen ſind, der zur Rechten ein rother Flug, darinnen der biſchöflich-ſtrasburgiſche Schild, wegen des Bisthums; der zur Linken eine rothgekleidete gekrönte Jungfer in der Rechten einen goldenen Ring haltend, wegen der Landgrafſchaft Elſaß; und der mittlere iſt ein rother Hut mit 2. Pfauenſchwänzen wegen Manderſcheid.

Erklärung.

Alle Thaler der Biſchöfe zu Strasburg ſind vor ſehr rar zu achten, und kommen unter denen Thalern derer geiſtlichen Fürſten am ſeltenſten vor; dahero auch in vielen Thalerſammlungen dieſes Fach oft gar leer angetroffen wird. Köhler in der Vorrede des V. Theils der Münzbeluſtigung (§. 9.) führet deren nicht mehr, als zwey von dieſem Biſchof Johann an, als den von a. 1575. mit der deutſchen Aufſchrift, wie dieſe Klippe, (welchen auch Herr von Madai im vollſtändigen Thalercabinet P. I. Nro 898. als einen Thaler, der wenig zum Vorſchein kommt, beſchreibet, auch im Arend p. 113. zu ſehen iſt), und einen ohne Jahrzahl, mit Kayſers Maximiliani Titel, ſo in denen Hamburger Remarquen (de a. 1707. p. 385.) abgebildet iſt, und in dem ſchon gemeldeten Thalercabinet (Nro 899.) angemerket wird. Herr Aſſeſſor von Gudenus in Uncial. Select. Wezlar. (p. 29.) hält die biſchöflich-ſtrasburgiſchen Thaler vor unbekannte Vögel, und der ſel. Herr Georg Heinrich Sander in Leipzig meldet in der erſten Fortſetzung der Samm-

lung

lung rarer und merkwürdiger Gold- und Silbermünzen (p. 82.), daß die biſchöflich-ſtrasburgiſchen Thaler und andere Münzen alle ſo ſelten ſeyn, daß man kaum wiſſe, wo man anfangen ſoll, deren Seltenheit einzutheilen; davon er auch ſeine Gedanken beyſetzet. Gleichwie aber das Thalermeer unerſchöpflich iſt; ſo entdecken ſich auch immer nach und nach noch viele Stücke, die bisher denen Thalerforſchern unbekannt geblieben ſind, und es haben ſich noch ſeitdem verſchiedene biſchöflich-ſtrasburgiſche ganze, halbe und Viertelthaler gefunden, welche der berühmte Herr von Madai im Thalercabinet (P. II. von Nro 3381. bis 3387.) beſchrieben hat.

Ich bin bisher ſo glücklich geweſen, unterſchiedliche Thaler und Münzen von ſtrasburgiſchen Biſchöfen zu bekommen, welche ich zum Theil noch nirgend angemerket, oder im Abdruck angetroffen habe; dahero ich auch verhoffe, es werde nicht unangenehm ſeyn, wenn ich ſolche allhier nach und nach in ihrer Ordnung und Abbildung vorlege, um dadurch das Andenken ſolcher Münzen zu erhalten, welche an und vor ſich ſchon ſehr rar ſind, und in künftigen Zeiten ſich noch ſeltener machen mögten. Ich halte davor, daß, obſchon die Biſchöfe zu Strasburg vormals Thaler und Münzen haben ſchlagen laſſen, ſolches dennoch in keiner groſſen Anzahl, und nur zur Ausübung der Münzgerechtigkeit geſchehen ſey, anſonſten ſolche wohl häufiger zu ſehen ſeyn würden. Der Biſchof zu Strasburg iſt zwar, wegen der auf deutſcher Seite liegenden Aemter, ein Reichsfürſt, welcher das Münzrecht beſitzet: alleine da das Stift Strasburg ſchon ſo lange Jahre gröſtentheils unter königlich-franzöſiſcher Souverainität und Landeshoheit ſtehet; ſo wird ein neuerlicher biſchöflich-ſtrasburgiſcher Thaler wohl allezeit eine groſſe Seltenheit bleiben, wofür denn auch der a. 1760. von dem Biſchof Ludwig Conſtantin zum Vorſchein gekommene ſchöne Thaler, welchen Herr von Madai (Nro 3387.), und der ſel. Herr Profeſſor Joachim im erſten Theil des neueröffneten Münzcabinets (p. 363.) beſchrieben, und im Abdruck vorgeſtellet hat, ohnſtrittig zu

achten iſt. Es ſind mir von dieſem Biſchof noch ein ganzer, halber, und ein Sechstheilthaler von a. 1759. von ohngefähr in die Hände gerathen, welche ich ebenfalls dieſer Sammlung einzuverleiben vor würdig ſchätze, und in denen folgenden Blättern vorkommen ſollen. Die hier abgebildete ſchöne und ſeltene Thaler-Klippe, welche accurat 2. Loth wieget, iſt von dem andern Thaler dieſes Schlages darinnen merklich unterſchieden, daß darauf auf dem Revers Ano Dni vor der Jahrzahl 1575. ſtehet, und in Ano ein N fehlet, auf dem Thaler hingegen das letzte Wort Dni nicht zu ſehen, und Anno mit 2. N richtig geſchrieben. Dieſes iſt ein deutliches Kennzeichen, daß zu dieſer Klippe, wenigſtens zu dem Revers, ein anderer Stempel gebrauchet worden ſey; welcher Unterſchied bishero noch in keinem Münzbuch bemerket worden iſt. Die auf dem Thaler und dieſer Thaler-Klippe befindliche deutſche Titulatur machet beyde Stücke ebenfalls ſehr merkwürdig, indem man ſich in denen Umſchriften auf Münzen gemeiniglich der lateiniſchen Sprache bedienet, gleiches auch auf allen andern Thalern dieſes Biſchofs gefunden wird; wiewohl dennoch in dem vollſtändigen Thalercabinet des Herrn von Madai verſchiedene Thaler deutſcher Reichsſtände, mit Titeln und Umſchriften in deutſcher Sprache, angetroffen werden. Von den Lebensumſtänden und Regierung dieſes Biſchofs etwas zu gedenken, iſt hier der Raum zu enge, welches aber bey Beſchreibung der nachfolgenden beyden Thaler deſſelben geſchehen ſoll.

Nro L.

Nro L.

Ein ſeltener Thaler Johannis, Biſchofs zu Strasburg, aus dem gräflichen Hauſe von Manderſcheid, von A. 1578.

Beſchreibung.

RVDOLPHVS II. IMP.erator AVG.uſtus {P.ermiſit F.ieri / P.ublicari F.ecit} DEC.reto 1578. Der doppelte Reichsadler, darüber die kayſerliche Krone; zwiſchen denen beyden Adlersköpfen iſt ein Kreutz zu ſehen. Revers: IOANN.es D.ei G.ratia EPIS.copus ARGENTI.nenſis AL.ſatiæ LA.ndgravius. Das ſitzende Muttergottesbild ohne Krone auf dem Haupt, und das Jeſuskind auf dem linken Arm haltend; vor demſelben ſtehet das auf vorhergehender Seite beſchriebene biſchöflich-ſtrasburgiſche vierfeldige Wappen mit einem Mittelſchild.

Erklärung.

Es iſt bereits im vorigen Blatt von der Seltenheit der biſchöflich-ſtrasburgiſchen Thaler und Münzen überhaupt Erwähnung geſchehen; dahero es überflüßig ſeyn würde, wenn ich ſolches nochmalen wiederholen wollte. So ſelten ſolche auch nun an und vor ſich ſind, ſo kommt doch immer manchmal ein Stück zum Vorſchein, welches bishero nicht allzubekannt geweſen, worunter ich auch den hier abgebildeten raren Thaler Biſchofs Johannis zu Strasburg rechne. Es hat zwar ſolchen Herr von Madai im vollſtändigen Thalercabinet (P. II. Nro 3381.) beſchrieben: allein im Kupfer finde ich ſolchen in andern Münzbüchern nicht vorgeſtellet; und da dergleichen ſeltene Stücke gar wohl verdienen ihr Angedenken auf künftige Zeiten zu erhalten; ſo glaube ich auch, mir gewiſſen Beyfall verſprechen zu dörfen, wenn ich ſolchen hier im Abdruck vorlege, zumalen derſelbe weit ſeltener vorkommt, als der in denen Hamburger Remarquen (de a. 1707. p. 385.) beſchriebene Thaler dieſes Fürſten ohne Jahrzahl und mit dem Titel Kayſer Maximilians II., davon die Seite mit dem Muttergottesbild mit dieſem völlig übereinkommt. Es hat dieſer löbliche Biſchof Johannes ſein rühmliches Angedenken auf unterſchiedlichen ſchönen und raren Thalern hinterlaſſen, und es ſind mir deren ſechſerley bekannt: als nemlich 1.) der ſchon erwähnte ohne Jahrzahl, 2.) der, ſo in denen Monnoies en argent (p. 47.) von a. 1574. von gleichem Gepräge anzutreffen iſt, worauf 3.) der mit deutſcher Umſchrift de a. 1575., und 4.) die hierneben beſchriebene differente Thaler-Klippe folgen, 5.) iſt der gegenwärtige Thaler von a. 1578. und 6.) auch noch eine Thaler-Klippe von a. 1590. vorhanden, welche letztere auf dem nächſtfolgenden Blatt zu ſehen ſeyn wird. Vielleicht entdecket die Zeit noch mehrere von noch andern unterſchiedenen Jahren, welches wohl alle Thalerliebhaber mit mir wünſchen werden. Von andern Münzſorten, ſo dieſer Biſchof, während ſeiner 24jährigen Regierung des Hochſtifts Strasburg, hätte ſchlagen

laſſen,

laſſen, ſind mir weiter keine bekannt. Das Biſthum Strasburg iſt ſchon ſehr alt, und wurde in der Mitte des ſiebenden Jahrhunderts von dem fränkiſchen König Dagoberto in der Stadt Strasburg errichtet, allwo auch noch die Domkirche und das Domcapitel iſt; ſeit der Reformation aber, da ſich die damalige Reichsſtadt Strasburg zur evangeliſchen Lehre bekannte, wurde die Reſidenz des Biſchofs nach Elſaß-Zabern verleget. Gabriel Bucellinus in Germania ſacra & Profana giebt (P. I. p. 7.) Amandum, Sereni Herzogs von Aquitanien Sohn, einen Benedictiner vor den erſten Biſchof an, welcher a. 658. von Utrecht berufen worden ſey. Es iſt dieſes Biſthum unter denen Stiftern in der ſogenannten Pfaffengaſſe (wie Kayſer Maximilian den Rheinſtrom, wegen der an demſelben gelegenen vielen Erz- und Hochſtifter genennet hat) das edelſte betitelt worden, weil alle Domherren, ſo in ſolches aufgenommen werden wollten, 32. Ahnen beweiſen mußten. Seitdem das Elſaß und die vormalige Reichsſtadt Strasburg an die Krone Frankreich gekommen, ſtehet zwar der Biſchof zu Strasburg mit ſeinem jenſeits des Rheins gelegenen weltlichen Gebiete, welches aus 9. Aemtern beſtehet, unter königlich-franzöſiſcher Landeshoheit; in Anſehung der diſſeits des Rheins in der Ortenau liegenden Aemter Oberkirch und Oppenau, und des Amtes Ettenheim im Brißgau, wird derſelbe als ein Fürſt und Stand des H. Röm. Reichs betrachtet, und hat in ſolcher Eigenſchaft auf den Reichstägen (auf der geiſtlichen Bank zwiſchen denen Biſchöfen zu Speyer und Conſtanz), auch auf denen Oberrheiniſchen Kreistägen Sitz und Stimme, und iſt anjetzo zu einem Cammerziel mit 58. Rthlr. und 30. Kr. angeſetzet; als Biſchof aber ſtehet derſelbe unter dem Erzbiſchof zu Mainz. Der Biſchof zu Strasburg führet auch das Wappen und den Titel als Landgraf in Elſaß. Dieſe Landgrafſchaft Elſaß wurde lange Zeit von denen Grafen von Egensheim beſeſſen, von welchen ſie durch eine Heirath der Tochter Heinrichs, Landgrafens von Elſaß aus dieſem gräflichen Hauſe, an Conrad, Grafen zu Oettingen gekommen

iſt,

iſt, bey deſſen Linie ſolche bis auf den Letzten derſelben Johannem verblieb. Dieſer Johann verkaufte die Landgrafſchaft Niederelſaß im Jahr 1358. an den Biſchof zu Strasburg Johannem von Lichtenberg, welcher dieſes Stift von a. 1353. bis 1363. regierte; ſeit welcher Zeit ſich die Biſchöfe von Strasburg dieſes Titels und Wappens bedienet haben. Dieſes meldet auch der ſelige Herr Profeſſor Joachim in dem neueröffneten Münzcabinet (P. I. p. 69.), bey Beſchreibung einer Feld-Klippe Marggrafs Johann Georgs zu Brandenburg, erwählten Adminiſtrators des Biſthums Strasburg, und führet eine Stelle aus dem Alberto Argentinenſi an, der dieſen Kauf in das Jahr 1358. ſetzet; dahingegen Büſching in der neueſten Erdbeſchreibung (P. II. p. 695.) das Jahr 1359. davor angiebt. Ich ſollte noch etwas von dem Biſchof Johanne, ſo dieſen raren Thaler ſchlagen laſſen, Erwähnung thun: da es aber wegen Mangel des Platzes nicht möglich iſt; ſo muß ich es bis zu der Beſchreibung der hernach folgenden Thaler-Klippe von a. 1590. verſparen.

Nro LI.

N^ro LI.

Eine ſehr rare Thaler-Klippe Johannis, Biſchofs zu Strasburg, eines gebohrnen Grafen von Manderſcheid von A. 1590.

Beſchreibung.

RVDOLPHVS. II. IMP.erator AVG.uſtus P.ublicari F.ecit DECR.eto. 90. (1590.) Der doppelte Reichsadler, darüber die Kayſerskrone, aber zwiſchen denen beyden Köpfen kein Kreutz zu ſehen iſt. Revers: IOANN.es D.ei G.ratia EPIS.copus ARGENTI.nenſis. ALS.atiæ LA.ndgravius. Das Muttergottesbild mit dem vor ſich gehaltenen Wappen, wie auf dem vorhergehenden Thaler.

Erklärung.

Dieſe rare Thaler-Klippe iſt allerdings von um ſo gröſſerer Seltenheit, als weder dieſelbe, noch ein Thaler dieſes Biſchofs von dem Jahr 1590. bis anhero zum Vorſchein gekommen, oder in einem Münzbuch beſchrieben angetroffen wird; dahero ich auch nicht ermangeln wollen, ſolche allhier bekannt zu machen, und im Abdruck vorzulegen. Es wieget dieſelbe 2. Loth, und iſt von einem Thalerſtempel; dahero zu vermuthen iſt, daß auch ordentliche Thaler dieſes Schlages gemünzet worden ſeyn mögen. Der fleißige Herr von Madai würde gewiß nicht unterlaſſen haben, ſolche in dem gemeinnützigen vollſtändigen Thalercabinet, oder deſſen Fortſetzungen zu beſchreiben und anzumerken, woferne ſie ihm zu Geſichte gekommen ſeyn würde. Es verdienen auch die biſchöflich-ſtrasburgiſchen Thaler und Münzen gar wohl, daß ihr Angedenken auf die Nachkommenſchaft erhalten werde, da man deren ſo wenige mehr in dem gemeinen Lauf zu ſehen bekommt, und ſich ohnehin das alte gute Geld nach und nach faſt gänzlich verlieret, und meiſtens in den Schmelztiegel gebracht wird; worüber der ſelige Herr Profeſſor Köhler in ſeiner Münzbeluſtigung ſo oft geeifert hat. Ich werde mich auch dahero bemühen, was mir davon unter die Hände gerathen ſollte, künftighin ebenfalls vorzubringen; und ich glaube, mir den gütigen Beyfall aller Münzliebhaber verſprechen zu dörfen. Dieſer Biſchof Johannes, welcher ſein Gedächtniß mit ſo vielen ſchönen und raren Thalern verewigt hat, war aus dem gräflichen Hauſe von Manderſcheid-Blankenheim, und hatte zum Vater den a. 1548. verſtorbenen Grafen Arnold den ältern von Manderſcheid, den Stifter der blankenheimiſchen Linie, welcher denſelben nebſt verſchiedenen andern Kindern mit ſeiner Gemahlinn Margaretha, Grafens Johannis zu Wied Tochter erzeugte. Sein Geburtsjahr habe ich nicht aufgezeichnet gefunden, und da er noch zween Brüder Hermannum und Arnoldum den jüngern hatte; ſo widmete er ſich dem geiſtli-

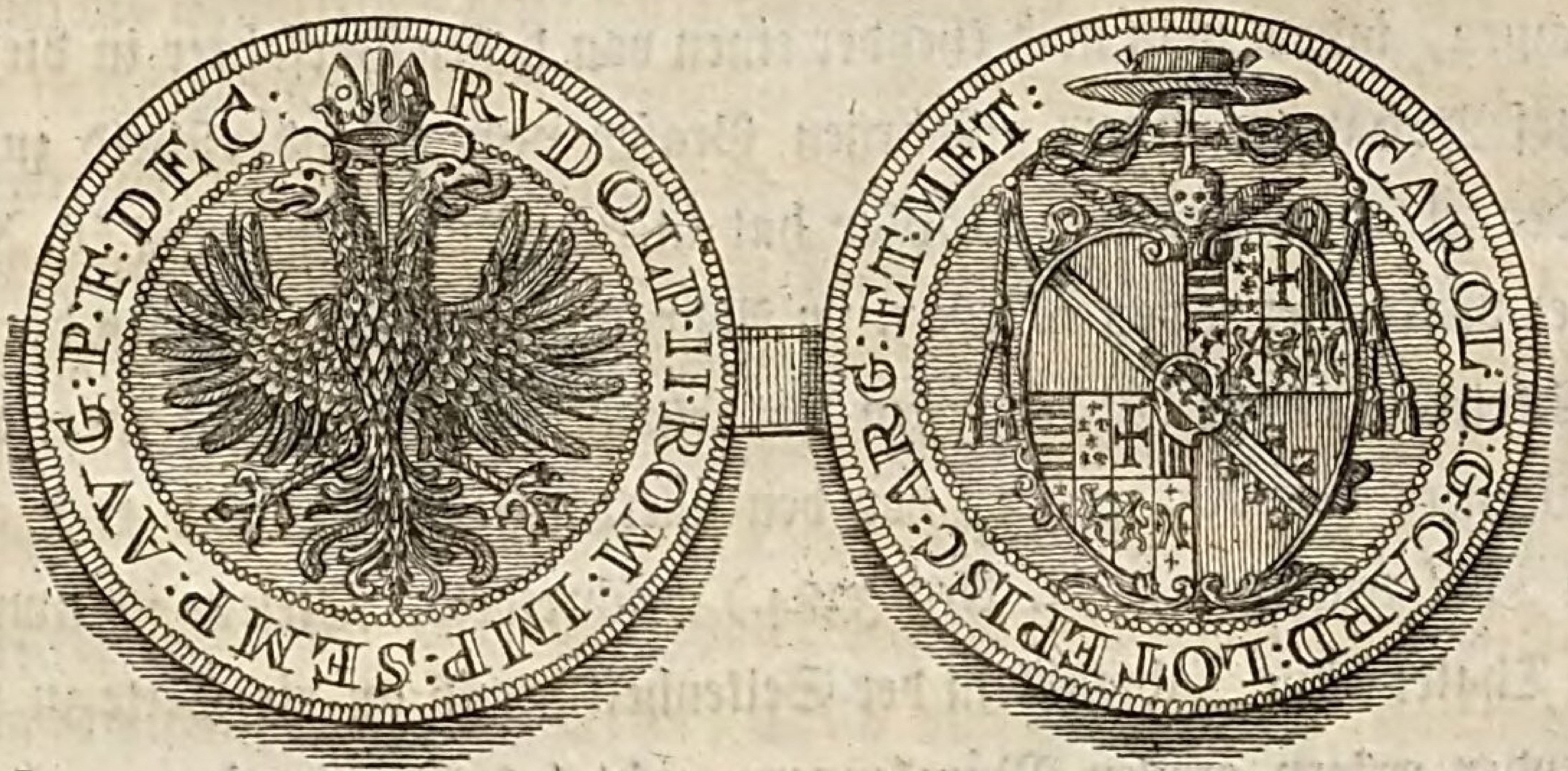
chen

chen Stand, und gelangte bald zu der Stelle eines Domherrn in dem Domcapitel des Bisthums Strasburgs. Gleichwie er ein ſehr gelehrter Herr war; ſo machte er ſich auch bey denen andern Domherren dergeſtalt beliebt, daß, als ſein Vorfahrer **Eraſmus Schenk von Limburg** a. 1568. mit Tod abgieng, er den 26. Januar. a. 1569. an deſſen Stelle zum Biſchof zu **Strasburg** erwählet wurde. Es war derſelbe ein ſehr löblicher Regent, und wurde von ſeinen Unterthanen ungemein geliebet, deren Wohlfarth zu befördern er ſich auf alle mögliche Art angelegen ſeyn ließ. Denn als gleich im erſten Jahr ſeiner angetretenen Regierung a. 1569. Pfalzgraf **Wolfgang von Zweybrück** denen Hugonoten in Frankreich mit einer ſtarken Anzahl Kriegsvölker zu Hülfe zog, und ſeinen Weg durch das Elſaß nahm; ſo that ihm Biſchof **Johannes** auf dieſem Zug allen möglichen Vorſchub, damit die Stiftsunterthanen verſchonet, und nicht allzuhart mitgenommen werden möchten. Er erhielt auch durch ſolche Willfährigkeit ſeine Abſicht glücklich, indem der Pfalzgraf ſeinen Weg, ſo geſchwind es nur ſeyn konnte, durch das Elſaß fortſetzte. Unter dieſem Biſchof wurden auch die zwiſchen dem Bisthum und der damaligen Reichsſtadt **Strasburg** entſtandene Religionsſtrittigkeiten auf das eifrigſte betrieben, welche daher entſtanden waren: weil unter der Regierung des a. 1529. verſtorbenen Biſchofs **Wilhelm**, eines gebohrnen Grafen **von Honſtein**, die **evangeliſche Religion** in dem Hochſtift Strasburg eingeführet, und die Domkirche, oder das **Münſter** zu Strasburg denen Lutheranern eingeräumet worden; ſo verlegte der Biſchof ſeinen Sitz nach **Elſaß-Zabern**, und die katholiſche Domherren den ihrigen nach **Molzheim**; dahingegen die evangeliſchen Domherren den ſogenannten **Brüderhof** bewohneten, welches nach dieſes Biſchofs erfolgtem Abſterben zu groſſen Weiterungen Anlaß gegeben hat, da beyde Theile jeder einen Biſchof erwählte. Hieraus iſt ein blutiger Krieg entſtanden, welcher erſt a. 1604. gänzlich beygeleget wurde, wie in dem nächſtfolgenden Blatt, bey der Beſchreibung eines Thalers von deſſen Nachfolger, dem Cardinal **Karl von**

Lothringen und Biſchof zu Strasburg und Metz ausführlich gemeldet werden ſoll. Dieſe Religionsſtrittigkeiten zwiſchen dem Biſchof und der Stadt Strasburg währeten auch ſo lange, bis dieſe Stadt a. 1681. unter franzöſiſche Bothmäßigkeit kam, da denn die Domkirche dem Biſchof Franz Egon von Fürſtenberg wieder eingeraumet werden mußte, der Brüderhof denen Jeſuiten überlaſſen, und denen Proteſtanten die gehabten Domherrenſtellen nachher entzogen wurden. Biſchof Johannes ſtunde dem Hochſtift Strasburg bis in das 24. Jahr rühmlichſt vor, und verſtarb endlich a. 1592. den 2. May zu Elſaß-Zabern plötzlich an einem Schlagfluß, allwo er auch in der Stiftskirche begraben worden iſt. In denen Hamburger Remarquen (de a. 1707. p. 386.) wird zwar, bey der Beſchreibung eines Thalers dieſes Biſchofs, der 22. April vor deſſen Sterbtag angegeben: alleine der ſelige Herr Profeſſor Joachim in des neueröffneten Münzcabinets erſtem Theil (p. 67.) gedenket auch des 2. May; welcher Unterſchied nur von dem alten und neuen Kalender zu verſtehen ſeyn muß, indem dieſem in der Münzwiſſenſchaft ſo ſehr erfahrnen Mann allerdings zu glauben iſt.

Nro LII.

Ein ſeltener Thaler des Cardinals und Biſchofs zu Strasburg und Metz, Karls, gebohrnen Herzogs von Lothringen, ohne Jahrzahl.



Beſchreibung.

RVDOLP.hus II. ROM.anorum IMP.erator SEMP.er AVG.uſtus P.ublicari F.ecit DEC.reto. Der gekrönte doppelte Reichsadler. **Revers**: CAROL.us D.ei G.ratia CARD.inalis LOT.haringus EPISC.opus ARG.entinenſis ET MET.enſis. Ein vierfeldiger Wappenſchild, in deſſen erſtem Feld das Wappen des Bisthums Strasburg, im zweyten und dritten Feld das herzoglich-lothringiſche Wappen, worzu auch der Mittelſchild gehöret, und im vierten Feld iſt das Wappen der Landgrafſchaft Elſaß zu ſehen; über dem Wappenſchild ruhet ein Engelskopf, und über dieſem ſiehet das biſchöfliche Kreutz hervor, worüber der Cardinalshut ſchwebet.

Erklärung.

Daß die Thaler derer Biſchöfe von Strasburg unter denen Thalern derer geiſtlichen Fürſten vor die ſeltenſten gehalten werden, davon iſt bereits in denen vorhergehenden Blättern Erwähnung geſchehen, worinnen auch alle Münzkenner übereinſtimmen. Vorzüglich ſind die Thaler des Cardinal Karls von Lothringen, Biſchofs zu Strasburg und Metz, unter denen biſchöflich=ſtrasburgiſchen unter die rareſten zu rechnen, indem man noch ehender einen von deſſen Vorfahrer in dieſem Hochſtift, Biſchof Johanne, einem gebohrnen Grafen von Manderſcheid zu ſehen bekommt. Der ſel. Herr Profeſſor Köhler hat in der Münzbeluſtigung (P. XX. p. 9.) einen Thaler dieſes Herrn von a. 1605. im Abdruck vorgeſtellet, welchen der ſel. Herr Georg Heinrich Sander (in der erſten Fortſetzung der Sammlung rarer und merkwürdiger Münzen Nro XL. p. 82.) vor den allerrareſten hält, und auch Herr von Madai im Thalercabinet (P. II. Nro 3384.) beſchreibet. Dieſem iſt nun der hier abgebildete Thaler ohne Jahrzahl in der Seltenheit gewiß an die Seite zu ſetzen, da er dieſen beyden erſtern groſſen Münzkennern nicht bekannt geweſen, auch von dem Gepräg des obbemeldeten gar ſehr unterſchieden iſt. Ein ſolches ſeltenes Stück verdienet daher gar wohl, daß man deſſen Angedenken auf künftige Zeiten zu erhalten ſuche; aus welcher Urſache ich auch ſolchen hier vorzubringen kein Bedenken getragen habe. Es wird zwar derſelbe in dem erſtgedachten Thalercabinet (P. II. Nro 3382.) angeführet: alleine dem berühmten Abt Calmet, welcher ſich um die lothringiſchen Münzen viele Mühe gegeben, ſind die Thaler dieſes Cardinals gänzlich verborgen geblieben, anſonſten er ſolche in dem zweyten Tomo der Hiſt. eccleſ. & civile de Lorraine anzumerken nicht unterlaſſen haben würde; woraus dann deren groſſe Seltenheit um ſo mehr erhellet; da allda (Tab. VII. Nro CXVI. und CXVIII.) drey kleine Stücke anzutreffen ſind, wovon das erſte und letztere Medaillen, das mittlere aber ein Viertelthaler zu ſeyn ſcheinen, dergleichen der ſel. Herr Sander (loc. cit.) beſchrieben,

ben, auch in dem Thalercabinet (P. II. Nro 3383.) und in Lochners Sammlung merkwürdiger Medaillen (P. VI. p. 229.) befindlich iſt.

Daß dieſer Herr ſolche als Biſchof zu Strasburg habe ſchlagen laſſen, daran iſt wohl nicht zu zweiflen, weil der ſtrasburgiſche Titel dem biſchöfl. metziſchen vorgeſetzet iſt, (zu welchem letztern Bisthum er doch 14. Jahre ehender gelanget war), und er als Biſchof zu Metz ſich des Münzrechts nicht hat bedienen können, weil ſolches bereits a. 1558. an den König in Frankreich gänzlich überlaſſen worden war. Es war dieſer Cardinal Karl von Lothringen der zweyte Prinz Karls III. Herzogs von Lothringen, und Claudiä von Bourbon, Königs Heinrich II. in Frankreich Tochter, von welcher derſelbe zu Nancy a. 1567. den 1. Jul. zur Welt gebohren wurde. Er wurde dem geiſtlichen Stande gewidmet; und da er eine groſſe Fähigkeit zu allen Wiſſenſchaften an ſich verſpüren ließ; ſo lag er denen Studien ſowohl zu Pont a Mouſſon, als auch nachhero zu Paris mit vielem Eifer ob. Sein Herr Vater verhalf ihm auch zeitlich zu Präbenden in denen Domcapiteln zu Mainz, Trier, Cölln und Strasburg. Vermuthlich wurde dabey die Abſicht geführet, ihm zu einem von denen drey erſten Erzſtiftern und Churfürſtenthümern beförderlich zu seyn; weswegen er auch die Cardinalswürde nicht ehender annahm, als bis er hierzu keine Hoffnung hatte, weil die Domcapitel dieſer churfürſtl. Erzbisthümer nicht gerne einen Cardinal erwählen; dahero er erſt a. 1586. den 14. Dec. vom Pabſt Sixto V. zum Cardinal Diaconus ernennet wurde, ohnerachtet ihn der König in Frankreich ſchon a. 1584. darzu vorgeſchlagen hatte. Im J. 1578. den 18. Julii bekam er nach dem Tode ſeines Vetters, des Cardinals von Guiſe, das Bisthum Metz, worauf man ihm, ſchon im 6. Jahr ſeines Alters, vom Pabſt Gregorio XIII. die Anwartſchaft ausgewürket hatte; er erlangte auch die Abteyen zu St. Victor in Paris, zu Gorze im Bisthum Metz, zu St. Mihiel im Stift Verdun, und zu Beaupre bey Luneville. Weil er aber bey Erledigung des Bisthums Metz erſt 11. Jahr alt war; ſo wurde deſſen Adminiſtration dem Biſchof zu Verdun Nicolao

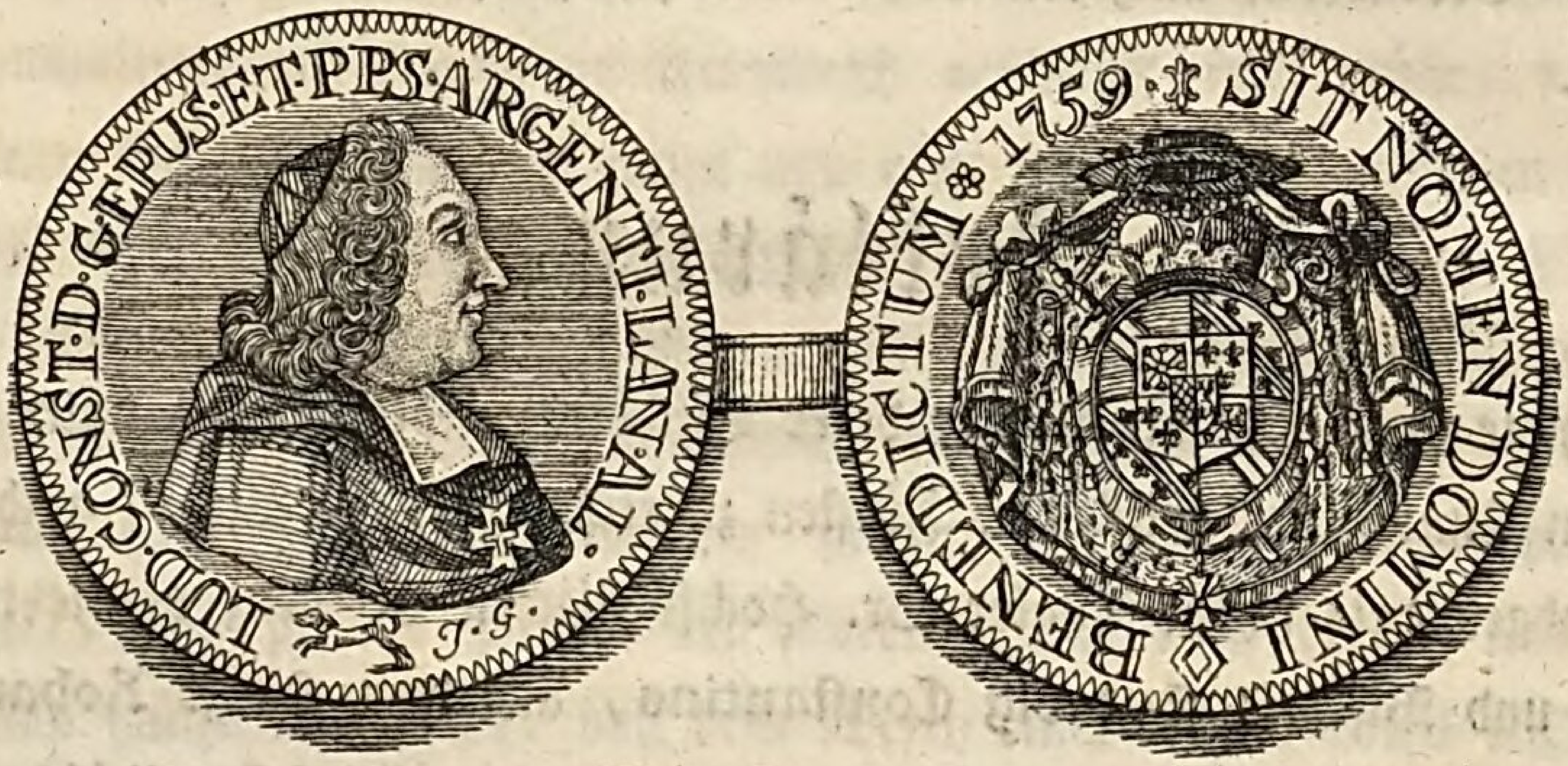
Bos-

Boſmard übertragen. Da nun das Domcapitel zu Metz ſolche behaupten wollte; ſo wurde es dahin vermittelt, daß ſie ſolche gemeinſchaftlich führen ſollten, welches auch bis a. 1585. geſchahe. In dieſem Jahr räumete ihm der Pabſt durch eine Bulle die weltliche Regierung ein; die Verwaltung der geiſtlichen Sachen aber ſollte der Weyhbiſchof Fournier ſo lange verſehen, bis er das 30. Jahr erreichet haben würde; jedoch er erhielt a. 1589. päbſtliche Diſpenſation, daß er in die biſchöfliche Gewalt völlig eingeſetzet wurde. Im J. 1591. that derſelbe eine Reiſe nach Rom, allwo ihn Pabſt Gregorius XIV. zum Cardinal Prieſter ſub Tit. St. Agathä ernennete, auch ihn zum apoſtoliſchen Legaten in den dreyen Biſthümern Metz, Toul und Verdun machte. Im J. 1592. den 8. Jun. erwählten ihn die katholiſchen Capitularen des Stifts Straſsburg an die Stelle des verſtorbenen Biſchofs Johannis, Grafens von Manderſcheid, zu Elſaß-Zabern zum Biſchof zu Straſsburg. Weil aber die evangeliſchen Domherren Johann Georg Marggrafen zu Brandenburg erwählten, und kein Theil dem andern nachgeben wollte; ſo entſtunde daraus ein landsverderblicher Krieg, bis ſich endlich beyde Theile a. 1593. und endlich a. 1604. dahin verglichen: daß dem Cardinal das Biſsthum völlig überlaſſen wurde; worgegen dieſer dem Marggrafen 130000. Goldgulden bezahlte. Es blieb aber derſelbe nicht lange in dem ruhigen Beſitz des Stifts Straſsburg, indem er a. 1607. den 24. Nov. zu Nancy an einer langwierigen Gliederkrankheit, die ihn gänzlich gelähmet hatte, in dem 40. Jahr ſeines Alters verſtarb, und in der Primatialkirche, davon er der erſte Primas war, begraben wurde. Der ſel. Herr Profeſſor Köhler giebt zwar, bey Beſchreibung obengedachten Thalers, in der Münzbeluſtigung (P. XX. p. 16.) den 25. Nov. als den Tag ſeines Todes an, es iſt auch möglich, daß er in der Nacht von dem 24. auf den 25. geſtorben ſey; hingegen Yſelin in dem allgemeinen Basler Lexicon (P. I. p. 804.) ſetzt den 30. Nov. an: alleine Calmet meldet (Tom III. p. 76.), daß er den 24. Nov. dieſes Zeitliche verlaſſen habe, welchem auch am erſten zu glauben iſt, da er davon die richtigſte Nachricht hat haben können.

Nro LIII.

Nro LIII.

Ein ſehr rarer Thaler Ludwig Conſtantins, Biſchofs zu Strasburg, aus dem Hauſe Rohan, von A. 1759.



Beſchreibung.

LVD.ovicus CONST.antinus D.ei G.ratia EP.iſcopVS. ET. P.rincePS ARGENTI.nenſis LAN.dgravius AL.ſatiæ. Deſſen Bruſtbild von der rechten Geſichtsſeite, in geiſtlicher Kleidung und Ueberſchlag, mit einer Calotte auf dem Haupte und dem Ordenskreutz vom heiligen Geiſt auf der Bruſt. Unter dem Bruſtbild iſt ein ſpringender Hund mit einem Halsband und die Buchſtaben I. G., welche vermuthlich das Zeichen des Münzmeiſters und des Stempelſchneiders ſind. **Revers:** SIT NOMEN DOMINI BENEDICTVM. 1759. Der ſchon beſchriebene vierfeldige Wappenſchild des Biſthums Strasburg und der Landgrafſchaft Elſaß, auf welchem in einem quadrirten Mittelſchilde das Wap-

pen von Navarra, nebſt goldenen Lilien, in dem getheilten Herzſchild aber, und zwar in deſſen rechten rothen Helfte goldene Rauten in drey Reihen, wegen Rohan, und in der linken Seite Hermelin, wegen Bretagne, zu ſehen ſind. Ueber dem Wappen ſtehet ein Fürſtenhut, und über dieſem ein geiſtliches Biret; hinter dem unter einem Fürſtenmantel befindlichen Wappen aber iſt zur Rechten das Schwert, und zur Linken der Biſchofsſtab, und das Wappen iſt mit der heiligen Geiſts-Ordenskette umgeben. Die Randſchrift iſt: GLORIA IN EXCELSIS DEO.

Erklärung.

Gleichwie überhaupt die Thaler derer Biſchöfe zu Strasburg unter die ſeltenſten Thaler der geiſtlichen Fürſten zu rechnen ſind; alſo iſt auch vorzüglich der hier abgebildete ſchöne Thaler Sr. Hochfürſtlichen Eminenz des jetztregierenden Cardinals und Biſchofs **Ludwig Conſtantins**, aus dem Hauſe **Rohan**, vor eine um ſo gröſſere Seltenheit zu achten. Der ſel. Herr Profeſſor Köhler hat wohl nicht vermuthet, daß noch ein neuer biſchöflich-ſtrasburgiſcher Thaler jemalen zum Vorſchein kommen würde, da er in der Vorrede des fünften Theils der Münzbeluſtigung (p. 18.) bey dem Cardinal und Biſchof Armand Gaſto die Anmerkung hinzufüget: **Des Königs in Frankreich Souverainität im Elſaß verſtattet demſelben ſchwerlich das ſonſt dem Hochſtift Strasburg von Alters her zukommende Münzrecht.** Alleine der gegenwärtige rare Thaler beweiſet, daß ſich der dermalige Biſchof, als ein Fürſt des Heil. Röm. Reichs, in dieſer Eigenſchaft des ihm zuſtehenden Münzrechts bedienet habe. Es beſchreibet zwar der ſelige Herr Profeſſor Joachim in dem erſten Theil des neueröffneten Münzcabinets (p. 364. Tab. XL.) einen dieſem in allem gleichförmigen Thaler von a. 1760., welcher auch vom **Herrn von Madai** in dem Thalercabinet (P. II. N^ro 3387.)

an-

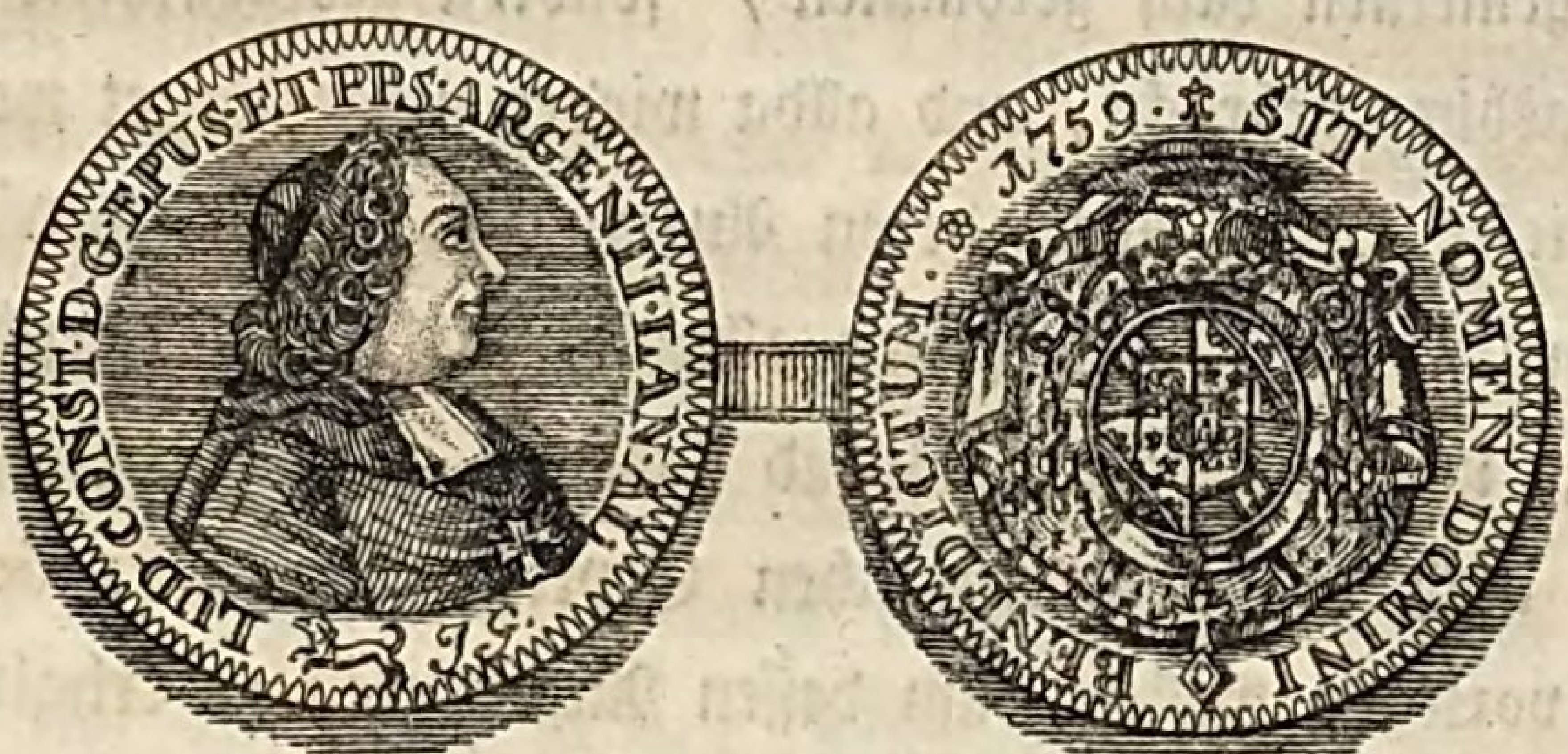
angeführet wird; von einem ältern Thaler dieſes Herrn aber iſt bishero noch nirgends einige Erwähnung geſchehen, anſonſten dieſer ſo eifrige Thalerforſcher gewiß nicht unterlaſſen haben würde, deſſen in denen Fortſetzungen des Thalercabinets zu gedenken: er dienet alſo zum Beweis, daß ſchon a. 1759., unter dieſes Herrn Bildniß und Wappen zu münzen angefangen worden ſey. Alle von demſelben a. 1759. und 60. zum Vorſchein gekommene Münzen ſind nach dem Fuß derer königlich-franzöſiſchen eingerichtet; woraus erhellet, daß dieſe Ausmünzung dennoch mit Genehmhaltung des Königs in Frankreich geſchehen ſeyn müſſe, damit ſolche auch in denen königlichen Landen gänge und gäbe ſeyn ſollen, anſonſten ſolche nach dem Reichs- oder Conventionsfuß ausgepräget worden ſeyn würden. Es ſind aber dieſe neue biſchöflich-ſtrasburgiſche Münzen in keiner franzöſiſchen Münzſtadt, ſondern in der zu **Oberkirch** (einem biſchöflich-ſtrasburgiſchen, diſſeits des Rheins in der Ortenau, 5. Stund von Strasburg gelegenen Städtgen) angerichteten Münze verfertiget, und ſowohl goldene als ſilberne Münzen geſchlagen worden. An goldenen ſind ganze und halbe, von dem Werth einer Schild-Louis d'Or, zu 24. und 12. Livres von a. 1759. vorhanden, welche im Gepräge mit dem Bruſtbild und Wappen denen Silbermünzen gleich ſind, auf dem **Revers** aber ſtehet um das Wappen die Umſchrift: Genere, ſede, virtute coruſcus. An ſilbernen aber habe ich ganze und halbe Thaler, nach dem Fuß derer Laubthaler, zu 6. und 3. Livres von a. 1759. und 60., dann Fünftheillaubthalers Stücke zu 24. Sols, zehentheil zu 12. Sols, und zwanzigtheil zu 6. Sols von a. 1759. beyhanden, wovon in denen beyden nachfolgenden Blättern ein halber Thaler, und ein zehentheil im Abdruck vorgeleget werden ſoll, von denen ich das letztere um deswillen vor merkwürdig erachte, weil auf deſſen **Avers** neben dem Bruſtbild VI. TH.aler ſtehet, woraus zu vermuthen iſt, daß dergleichen VI. einen Reichsthaler, oder eines 15. Kr. Reichsgeld haben gelten ſollen. Es meldet zwar der ſelige Herr Profeſſor Joachim (loc. cit. p. 364.) daß die Urſache der Seltenheit dieſer neuen

biſchöflich-ſtrasburgiſchen Thaler ſey, weil nur eine kleine Anzahl davon wäre ausgepräget worden: allein ich bin von ſicherer Hand, welche davon hinlängliche Kenntniß beſitzet, vergewiſſert, daß von allen dieſen Münzen zu gedachtem Oberkirch eine ſtarke Anzahl ausgemünzet worden ſey; weil aber ſolche diſſeits des Rheins in Deutſchland, auſſerhalb des Stifts Gebiete, nach dem franzöſiſchen Fuß nicht angenommen werden wollen, und in den Umlauf gebracht werden können; ſo ſeyn ſolche größtentheils in die königliche Münze nach Strasburg gebracht, allda wieder eingeſchmolzen und in franzöſiſche Münze umgepräget worden. Um dieſes Umſtands willen machen ſich denn die noch davon übrig gebliebenen von dieſen Münzen alle ſelten, und werden wenig geſehen. Es iſt auch ſeit dieſer Zeit keine neue biſchöflich-ſtrasburgiſche Münze (weder goldene noch ſilberne) aus dieſer Münzſtadt zum Vorſchein gekommen, welches die vorgemeldte Urſache um ſo mehr beſtärket. Der auf der Ruckſeite um das Wappen befindliche Spruch: Sit nomen Domini benedictum iſt aus dem 21. Vers des 1. Kapitels des Buchs Hiob genommen, und heißt in der deutſchen Ueberſetzung: **Der Name des Herrn ſey gelobet.** Es ſtehet ſolcher auch auf denen franzöſiſchen Laubthalern; und ich glaube, daß, weilen dieſe Thaler nach dem nemlichen Fuß ausgepräget worden, dieſe Worte um deswillen darauf geſetzet worden ſind, um daran zu erkennen, daß ſie mit dieſen einerley Gehalt hätten. Von denen Lebensumſtänden dieſes Herrn werde ich in nachfolgenden Blättern Meldung zu thun Gelegenheit haben, da hier der Raum dazu ermangelt.

Nro LIV.

Nro LIV.

Ein ſehr ſeltener halber Thaler Ludwig Conſtantins, Biſchofs zu Strasburg, aus dem Hauſe Rohan, von A. 1759.



Beſchreibung.

LVD.ovicus CONST.antinus D.ei G.ratia EPiſcopVS ET. PrincePS. ARGENTI.nenſis LAN.dgravius AL.ſatiæ. Das Bruſtbild, wie auf dem vorhergehenden Thaler. Der Revers iſt dieſem vorhero beſchriebenen Thaler ebenfalls in allen Stücken gleich, und hat auch die nemliche Randſchrift.

Erklärung.

Es iſt bereits im vorigen Blatt, bey der Erklärung des ganzen Thalers dieſes Herrn von a. 1759., angemerket worden, daß dieſe neuere biſchöflich⸗ſtrasburgiſche Thaler und Münzen mit unter die ſeltenen zu zählen, und vor eben ſo

rar, wo nicht vor rarer, als die ältern zu achten ſeyn, indem, obſchon der Biſchof zu Strasburg (wegen derer diſſeits des Rheins beſitzenden Aemter) ein Reichsſtand und Fürſt des Heil. Röm. Reichs iſt, dieſe Münzen auch zu Oberkirch in der Ortenau, und nicht im Elſaß geſchlagen worden, ſolche dennoch nicht nach dem Reichs- oder Conventions- ſondern nach dem königlich-franzöſiſchen Münzfuß ausgepräget worden ſind; dieſes iſt auch die Urſache geweſen, warum ſolche nicht in den gemeinen Lauf gekommen, ſondern gröſtentheils in die königliche Münze nach Strasburg gebracht, und allda wieder umgemünzet worden ſind. Indeſſen hat doch dieſer Herr, durch deren Ausmünzung, ſein Gedächtniß verewiget, indem ſolche in denen Münzſammlungen allezeit, als eine Seltenheit, werden aufbehalten werden; und aus dieſem Grund habe ich auch den gegenwärtigen halben Thaler, welcher auch von dem nemlichen Gepräge von a. 1760. vorhanden iſt, hier im Abdruck vorlegen wollen, um deſſen Angedenken zu erhalten. Es iſt derſelbe, nach dem Gewichte und Werth, eigentlich ein halber Laubthaler, und iſt bisher noch in keinem Münzbuch angeführet worden, woraus deſſen Seltenheit um ſo mehr zu ſchlieſſen iſt, zumalen dieſe Sorten von a. 1759. die allerrareſten ſind, welche ausgemünzet worden, und dem ſeligen Herrn Profeſſor Joachim nicht bekannt geweſen, anſonſten derſelbe, bey der Beſchreibung des ganzen Thalers von a. 1760., in dem erſten Theil des neueröffneten Münzcabinets gewiß davon Meldung gethan, auch der Herr von Madai in dem Thalercabinet (P. II. Nro 3387.) es bey dieſem Thaler angemerket haben würde. Ihro Hochfürſtl. Eminenz, der Herr Cardinal und dermalig-regierende Biſchof zu Strasburg **Ludwig Cäſar Conſtantin** ſind aus dem hohen Hauſe derer Prinzen **von Rohan** entſproſſen, das eines der vornehmſten in Frankreich iſt, und den Rang unter denen ſogenannten fremden Prinzen hat, wie in Yſelins allgemeinem Lexicon (P. IV. p. 108.) gemeldet wird. Aus demſelben ſind nicht nur der a. 1536. verſtorbene Biſchof von Lion, **Franciſcus von Rohan**; ſondern auch die beyden Vorfahrere dieſes

Herrn

Herrn im Hochſtift Straſsburg, die Cardinäle Armand Gaſto Prinz von Rohan, und Armand Prinz von Soubiſe, wie auch verſchiedene Marechaux de France und Kriegshelden abgeſtammet; und Renatus I. Vicomte von Rohan, Graf von Porhoet, welcher a. 1552. bey Metz ſein Leben verloren, war mit Iſabella d'Albret, Königs Johannis von Navarra Prinzeßinn vermählet, deſſen Sohn Renatus II. mit ſeiner Gemahlinn Catharina l'Archeveque, Johannis Herrn von Soubize Erbtochter, eine Tochter gleiches Namens erzeugete, welche Pfalzgraf Johannes von Zweybrück a. 1604. ſich vermählte. Der dermalige Herr Cardinal und Biſchof zu Straſsburg erblickte das Licht der Welt a. 1697. den 24. Merz, und waren deſſen Eltern Karl, Prinz von Rohan Guimene und Herzog von Montbazon, und Charlotte Eliſabeth von Coche Filet. Es genoß derſelbe in der Jugend alle ſeinem hohen Stand gemäße vortrefliche Auferziehung, und trat anfänglich in den Johanniter-Orden als Malteſer-Ritter; widmete ſich aber nachhero dem geiſtlichen Stande, und wurde zu dieſem Ende Prieſter, und endlich Aumonier des Königs in Frankreich. Im Jahr 1733. erhielt er eine Domherrn-Stelle in dem Hochſtift Straſsburg, das Jahr darauf aber a. 1734. die Abtey Lyre. Da dieſer Prinz ein Herr von ungemeinen Eigenſchaften iſt; ſo konnte es auch nicht fehlen, zu noch höhern geiſtlichen Würden befördert zu werden, wie denn derſelbe auch a. 1747. von dem hochwürdigen hohen Domcapitel zu Straſsburg zum Domprobſt erwählet wurde; a. 1748. aber zur Abtey Saint Eore gelangete. Im Jahr 1753. machte ihn der König in Frankreich zum Commandeur des Ritterordens vom heiligen Geiſt. Das Jahr 1756. hingegen war für denſelben noch glücklicher; denn als in dieſem Jahr den 28. Junii deſſen Vorfahrer am Biſthum Straſsburg, der Cardinal und Biſchof Armand von Soubize mit Tod abgegangen war; ſo wurde von dem daſigen Domcapitel der 26. September zur Wahl eines neuen Biſchofs angeſetzet, und an ſolchem Tag dieſer Prinz, als damaliger Domprobſt, mit

einmüthigen Stimmen zu deſſen Nachfolger erwählet: worauf derſelbe a. 1757. den 6. November, nach erhaltener päbſtlicher Beſtättigung, mit vieler Pracht zum Biſchof geweihet wurde. Die vortreflichen Eigenſchaften und hohen Verdienſte dieſes Herrn beförderten denſelben endlich zu einer Stuffe der höchſten geiſtlichen Würden der römiſchen Kirche, und brachten ihm den Cardinalspurpur zuwege, worzu er a. 1761. den 21. November von dem letztverſtorbenen Pabſt Clemens XIII. vor dem König in Frankreich ernennet wurde. In dem nächſtfolgenden Blatt ſoll das im vorhergehenden angeführte 12. Sols= oder Zehenthellaubthalers Stück, mit der Aufſchrift: VI. TH.aler, ebenfalls im Abdruck mitgetheilet werden.

Nro LV.

Ein ſeltenes zwölf Solsſtück, oder Zehnttheil eines Laubthalers Ludwig Conſtantins, Biſchofs zu Stras- burg, aus dem Hauſe Rohan, von A. 1759.

Beſchreibung.

LVD.ovicus CONST.antinus D.ei G.ratia EP.iſcopVS ET P.rincePS ARGENTI.nenſis LAN.dgravius AL.ſatiæ. Das Bruſtbild wie auf dem vorhergehenden ganzen und halben Thaler, neben demſelben aber ſtehet auf beyden Seiten abgetheilet: VI. TH.aler. Auf dem Revers iſt das nemliche Wappen und Umſchrift: Sit Nomen Domini benedictum, nebſt der Jahrzahl 1759. zu ſehen, gleichwie auf dem ganzen und halben Thaler.

Erklärung.

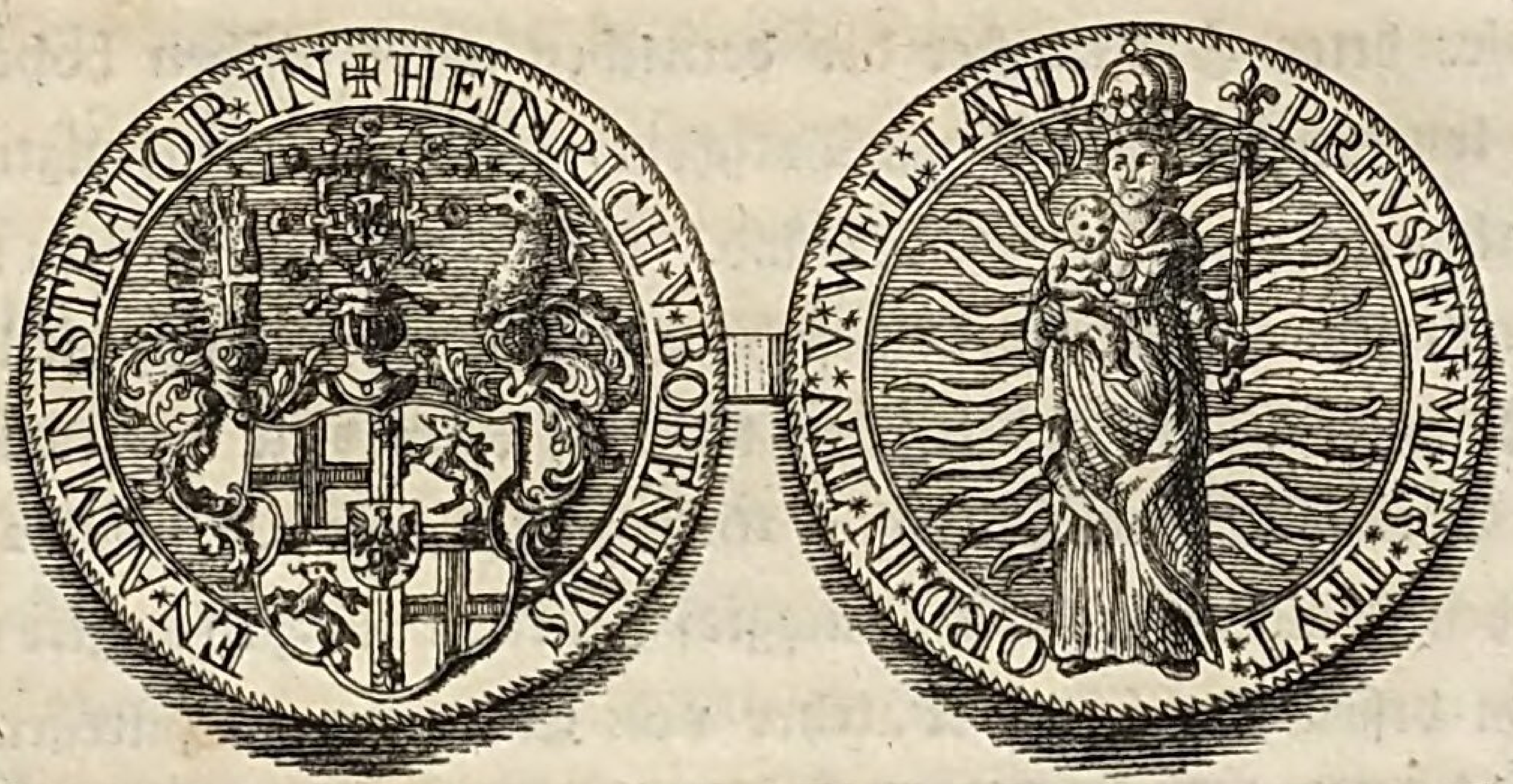
Die hier im Abdruck erſcheinende Münze iſt dasjenige biſchöflich-ſtrasburgiſche zwölf Solsſtück, oder Zehnttheil eines Laubthalers, wovon in denen beyden vorhergehenden Blättern Erwähnung geſchehen. Ohneracht solches gleichſam eine Scheidemünze iſt, auf deren Stempel ſonſten nicht ſo viel Fleiß und Zierlichkeit verwendet wird, als auf die Thaler und halben Thaler; ſo findet man doch hier auf dieſen neuern kleinen biſchöflich-ſtrasburgiſchen Münzen das Gegentheil, indem ſolche in allen Stücken denen gröſſern Sorten gleichförmig ſind, und das Bruſtbild ſowohl, als das Wappen und Aufſchriften mit denenſelben vollkommen übereinſtimmen. Es geben auch die unter dem Bruſtbild auf ſämmtlichen Münzen befindliche Zeichen eines Windhundes und derer Buchſtaben J. G. zu erkennen, daß die Stempel zu denenſelben alle von einerley Hand verfertiget worden ſeyn, wenigſtens entdecket ſich an allen dieſen Stempeln einerley Arbeit; und ich vermuthe, daß der Windhund die Marque des Münzmeiſters, die beyden Buchſtaben aber den Namen des Stempelſchneiders anzeigen ſollen, deren Namen mir aber nicht bekannt ſind. Es wieget dieſe Münze reichlich drey und ein halb-ſechszehnttheil Loth, und ſeyn davon zehen Stücke auf einen ganzen Thaler, nach dem Fuß des franzöſiſchen Laubthalers, geſchlagen; ſolche ſcheinet auch von keinem geringern Gehalt zu ſeyn. So geringe übrigens dergleichen kleinere Currentmünzen anzuſehen, und ſo wenig man ſolche ſonſten unter die ſeltenen zu zählen pfleget; ſo glaube ich dennoch, daß dieſe Münzen von eben einer ſolchen, wo nicht gröſſern, Seltenheit ſeyn, als die in eben dieſen Jahren ausgemünzte ganze und halbe Thaler, indem man noch ehender eine von dieſen gröſſern Gattungen zu ſehen bekommt, als eine von dergleichen 24. 12. und 6. Solsſtücken, oder Fünfttheil Zehnttheil, und Zwanzigttheil eines Laubthalers. Daß alle in dem vorhergehenden LIIIſten Stück angemerkte, ſowohl goldene als ſilberne Münzen, welche des dermalen

malen regierenden Cardinals und Biſchofs zu Strasburg, Ludwig Conſtantins hochfürſtl. Eminenz, in denen Jahren 1759. und 60., unter dero Bruſtbild und Namen und Wappen, haben ausprägen laſſen, in der zu dieſem Ende in Oberkirch (einer diſſeits des Rheins in der Ortenau, 5. Stund von Strasburg, angelegten Münzſtadt), nach dem königlich-franzöſiſchen Münzfuß, geſchlagen und ausgemünzet worden ſeyen, ſolche aber auſſerhalb denen Stiftslanden nicht davor haben angenommen, und in Gang gebracht werden wollen, und deswegen gröſtentheils in der Münze zu Strasburg wieder umgepräget worden, davon iſt bereits in denen vorhergehenden Blättern Meldung geſchehen. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß, weilen dieſe Münzen nach dem franzöſiſchen Münzfuß in einem höhern Werth gültig ſeyn ſollten, als die nach dem im deutſchen Reich eingeführten Conventionsfuß ausgeprägte Silbermünzen, der gemeine Mann ſolche von dergleichen Conventionsgeld nicht wohl unterſcheiden können, und ſolche in einem höhern Preis anzunehmen Bedenken getragen; weswegen man, um keinen ſo groſſen Verluſt daran zu erleiden, dieſelben lieber in franzöſiſche Münzſorten wieder ummünzen laſſen wollen, indem dieſes Gepräge denen gemeinen Leuten kenntlicher geweſen. Daß aber auf dieſer Münze neben dem Bruſtbild der Werth VI. TH.aler geſetzet worden, ſolches machet dieſelbe ebenfalls merkwürdig; denn da es 12. Sols franzöſiſcher Währung gelten ſollen; ſo wäre es, nach dem Werth des Laubthalers à 2. fl. 45. kr., als ein Zehnttheil $16\frac{1}{2}$ kr. werth geweſen; als ein Sechsttheil eines Reichsthalers aber wäre es nur zu 15. kr. geſchlagen, folglich der Laubthaler, oder 10. ſolche Stücke vor 2. fl. 30. kr. auszugeben geweſen, welches mit deſſen Werth auch nicht übereingekommen wäre, indem ſolche $\frac{1}{6}$theil Thaler um 10. pro Cent. beſſer geweſen, und, wegen dieſes Unterſchieds und ihres Gehalts, ſolche wieder eingewechſelt, und in andere Münze verwandelt worden ſeyn werden. Es ſcheinet alſo, daß, weilen die Annahme derer andern neuen biſchöflich-ſtrasburgiſchen Münzen einigen Anſtand gefunden, man auch das Ausprägen

dieſer Sechstthel-Reichsthaler zeitlich eingeſtellet habe, weil man ſolche ſeltener als die gröſſern Sorten zu ſehen bekommt. Indeſſen gereichen doch alle dieſe Münzen dieſem Herrn zu einem groſſen Ruhm, daß derſelbe dadurch das Münzrecht des Hochſtifts Strasburg wieder in Ausübung gebracht hat; es werden auch ſolche deſſen Angedenken bis auf die ſpäteſten Zeiten erhalten, indem ſolche von denen Münzliebhabern jederzeit als ſeltene Stücke werden geachtet werden. Von deſſen übrigen vornehmſten Lebensumſtänden iſt bereits im vorhergehenden Blatt das Merkwürdigſte angezeiget worden, und der enge Raum verſtattet nicht, dermalen davon ein mehreres zu gedenken.

Nro LVI.

Ein hauptrarer Thaler Heinrichs von Bobenhauſen, Hochmeiſters des deutſchen marianiſchen Ritter-Ordens, von A. 1575.



Beſchreibung.

HEINRICH. V.on BOBENHAVSEN. ADMINISTRATOR. IN.

Ein vierfeldiges Wappen, auf welchem das Hochmeiſters-Kreutz lieget, woran der einfache preußiſche Adler zu ſehen; im erſten und vierten Feld iſt das deutſche Ordenskreutz, im zweyten und dritten das freyherrlich-bobenhauſiſche Wappen, nemlich ein ſpringender Fuchs mit einer Henne im Maul; das Wappen bedecken drey Helme, der mittelſte davon iſt ein achteckigter, mit ſo viel Pfauenfedern an den Ecken ausgeſchmückter Spiegel, worinnen das Hochmeiſterskreutz, der zur Rechten iſt ein mit dem deutſchen Ordenskreutz bezeichneter Flug, und auf dem zur Linken iſt der bobenhauſiſche, nemlich ein hervorragender Fuchskopf mit der Henne im Maul; zwiſchen denen Helmen iſt die Jahrzahl 1575. abgetheilet.

Revers: Der Verfolg des Titels: PREVSSEN. MEIST.er TEVT.ſchen ORD.ens. IN. TEV.tſchen V.nd WEL.ſchen LAND.en. Ein ſtehendes gekröntes Muttergottesbild mit Stralen umgeben, auf dem rechten Arm das Jeſuskind, und in der linken Hand einen Scepter haltend.

Erklärung.

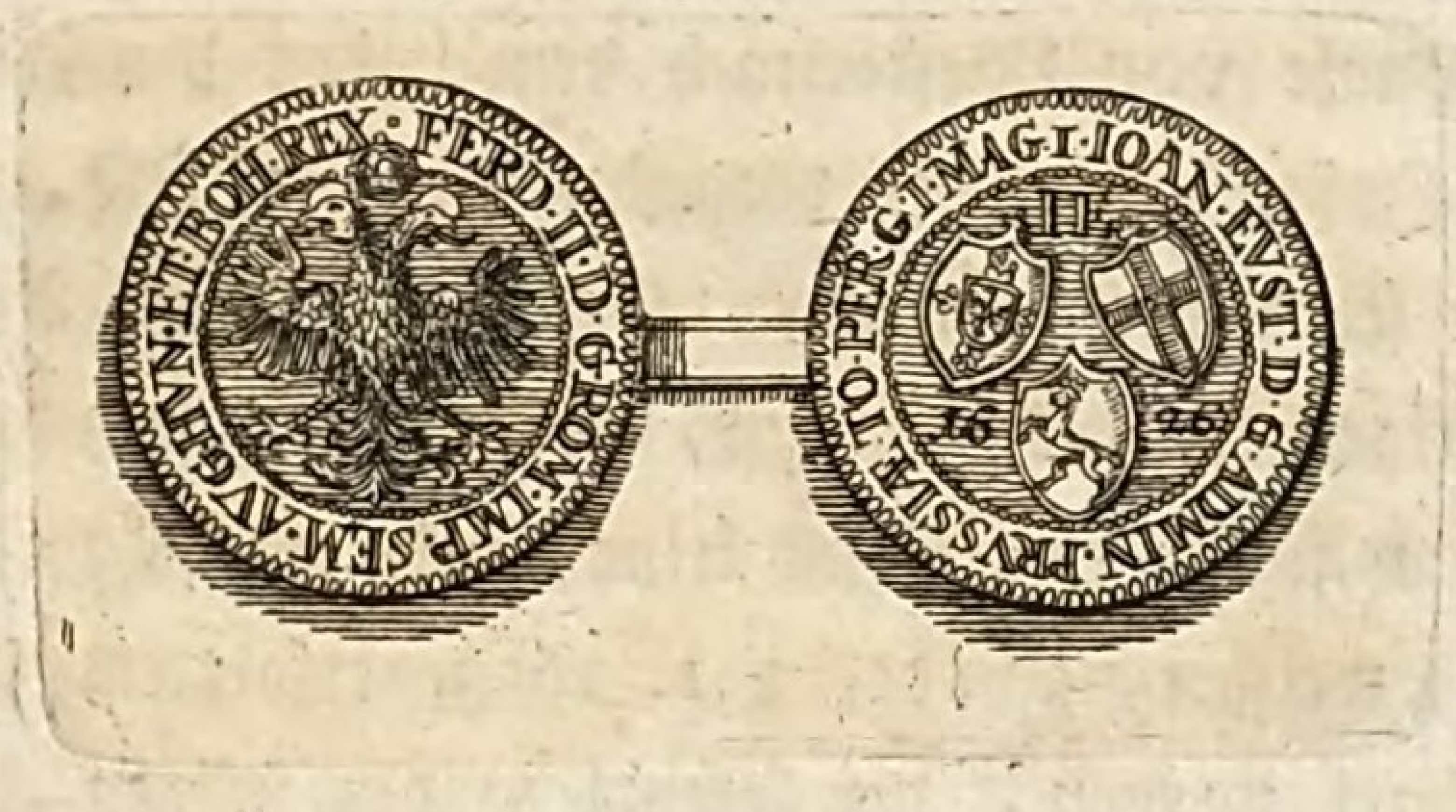
Die Thaler derer Hochmeiſter des deutſchen marianiſchen hohen Ritterordens kommen ſehr ſelten zum Vorſchein, inſonderheit diejenigen, welche in dem 16. Jahrhundert geſchlagen worden ſind. Von denen Hochmeiſtern **Maximilian** und **Karl**, Erzherzogen zu Oeſterreich, ſieht man noch die meiſten; die Urſache, warum ſolche nicht ſo ſelten, als andere ſind, iſt, weil deren viele ausgemünzet worden. In Berend Arends Münzbuche (von a. 1610. p. 146. und 147.) ſind 2. der rareſten hieher gehörigen Thaler, einer vom Marggraf Albrecht als Hochmeiſter in **Preuſſen**, und einer von deſſen Nachfolger **Walther von Cronberg**, anzutreffen, davon ich aber noch keinen im Original geſehen habe. Auf dem Titelblatt des dritten Theils der Münzbeluſtigung ſtellet der ſel. Herr Profeſſor **Köhler** einen nicht minder ſeltenen Thaler dieſes **Walthers von Cronberg**, mit der nachdenklichen Umſchrift: **Es bleib in Gedechtniß, ſo lang Gott will**, vor, von welchem mir verſchiedene Stücke zu Geſichte gekommen ſind. Von deſſen Nachfolger **Wolfgang Schutzbar** genannt **Milchling** iſt, ohnerachtet deſſen 23jähriger Regierung (von a. 1543. bis 1566), kein Thaler bisher bekannt worden; gleichwie man auch von dem darauf erfolgten Hochmeiſter **Georg Hund von Wenkheim**, ſo dem hohen Orden von a. 1566. bis 1572. vorgeſtanden, keinen Thaler aufzuweiſen hat. Hingegen hat deſſen Nachfolger **Heinrich von Bobenhauſen** ſein Angedenken durch zwey ungemein ſchöne und überaus rare Thaler verewiget; den einen davon (von a. 1590.) hat der ſel. Herr Profeſſor **Köhler** in der Münzbeluſtigung (P. V. p. 57.) bereits im Abdruck vorgeleget und beſchrieben, welcher auch in dem Thalercabinet (P. I. Nro 924.) angemerket wird, allwo

wo ebenfalls des hier gegenwärtigen (von a. 1575.) Erwähnung geſchiehet. Da ich aber dieſen letztern in keinem andern Münzbuch im Kupfer abgezeichnet finde, und dieſes Hochmeiſters Thaler gar ſelten vorkommen; ſo wird es hoffentlich nicht unangenehm ſeyn, auch hiervon eine genaue Abbildung zu ſehen: denn obſchon die Umſchrift auf beyden Stücken einerley iſt; ſo ſind doch ſolche, ſowohl in der Jahrzahl, als dem Gepräge nach, voneinander ſehr unterſchieden, welches man gar leicht wahrnehmen wird, wenn man beyde Abdrücke gegen einander hält; indem auf demjenigen von a. 1590. das Muttergottesbild auf einem halben Mond ſtehet, und das Jeſuskind auf dem linken Arm, und den Scepter in der rechten Hand hält; auf dieſem von a. 1575. aber das Kindlein auf dem rechten Arm, und der Scepter in der linken zu ſehen, auch die das Muttergottesbild umgebende Stralen ganz anderſt abgebildet ſind. Dieſer Hochmeiſter Heinrich, deſſen Namen und Titel auf dieſem ſo raren Thaler vorkommt, war aus dem alten freyherrlichen Hauſe **von Bobenhauſen**, und hatte zum Vater Johannem Freyherrn **von Bobenhauſen**, deſſen Mutter aber war **Eliſabetha** eine gebohrne **von Langeln**, **Johannis von Langeln**, und **Agnes von Graerodt** Tochter, wie ſolche in **Biedermanns** genealogiſchen Tabellen, unter dem Canton **Rhön** und **Werra**, (Tab. X.) angegeben ſind; ſein Geburtsjahr aber finde ich nicht aufgezeichnet, welches auch der ſel. Herr Profeſſor **Köhler** bey der Beſchreibung des Thalers von a. 1590. (loc. cit.) nicht angemerket hat. Er trat in den hohen deutſchen Orden, und ward Commenthur zu **Plommenthal**: als nun der Hochmeiſter **Georg Hund von Wenkheim** a. 1572. den 17. Junii zu **Mergentheim** mit Tod abgieng, wurde er den 6. Auguſt zu **Neckarsulm** an deſſen Stelle zum **Adminiſtrator des Hochmeiſterthums in Preuſſen**, und **Meiſter des deutſchen Ordens** in deutſch- und welſchen Landen erwählet; worauf er noch dieſes Jahr den 27. Sept. zu **Preßburg** die kayſerliche Belehnung durch ſeine bevollmächtigte Geſandten empfienge, welches auch nach Kayſer **Maximilians** Tod a. 1578. den 30. Januar. abermals in **Wien** beym Kayſer **Rudolph** II. geſchahe. Er hatte ſich zwar nach angetretener Regierung alle Mühe gegeben, das ver-

verlohrne Preuſſen wieder an den deutſchen Orden zu bringen, und ſuchte hierzu bey dem Kayſer und Reich um Hülfe an: allein er konnte, aller Vorſtellungen ohnerachtet, nichts erlangen, weil ſich bey damaligem Türkenkrieg der Kayſer und das Reich in keinen neuen Krieg einlaſſen wollten. Es geſchahe zwar auf dem Reichstag zu Regenſpurg a. 1576. von dem Kayſer der Vorſchlag, den deutſchen Ritterorden an die ungariſchen Gränzen zu verſetzen, um ihn gegen die Türken zu gebrauchen, welcher Antrag auch a. 1577. bey dem zu Neckarsulm verſammleten Ordenscapitel durch eine kayſerliche Geſandtſchaft wiederholet wurde: allein es thate der Orden dagegen ſolche Vorſtellungen, daß dieſes Vorhaben unterbliebe. Bey denen im Jahr 1577., zwiſchen Biſchofen Julio zu Würzburg und dem Abt Balthaſar zu Fulda, entſtandenen Strittigkeiten wurde dieſem Hochmeiſter Heinrich die Adminiſtration der Abtey Fulda von dem Kayſer übertragen, welcher auch Johann Euſtachium von Weſternach dahin zum Statthalter ſetzte. Im Jahr 1585. nahm er Erzherzogen Maximilian von Oeſterreich zum Coadjutor an, welchem er auch a. 1590. das Hochmeiſterthum übergab, und hierauf ſeinen Aufenthalt zu Cronweiſenburg nahm, allwo er endlich a. 1595. den 15. Martii verſtorben, und allda in der Kirche des deutſchen Hauſes beerdiget worden iſt.

Nro LVII.

Ein ſeltener Ducaten von dem Hochmeiſter des deutſchen marianiſchen Ritterordens Johanne Euſtachio, aus dem freyherrlichen Hauſe von Weſternach, von A. 1626.



Beſchreibung.

FERD.inandus. II. D.ei G.ratia ROM.anorum IMP.erator SEM.per AVG.uſtus HVN.gariæ ET. BOH.emiæ REX. Der gekrönte doppelte Reichsadler. **Revers:** IOAN.nes EVST.achius D.ei G.ratia ADMIN.iſtrator PRVSSIÆ. T.eutonici O.rdinis PER. G.ermaniam I.taliamque MAGI.ſter. Drey Wappenſchildgen, in deren erſtem ein ſchwarzes mit einem goldenen Lilienkreutz und einem goldenen Mittelſchild (in welchem der ſchwarze preußiſche Adler iſt) beſetztes Kreutz; in dem zweyten das gewöhnliche ſchwarze Ordenskreutz mit einem weiſſen Rande, und im unterſten dritten Schild ein ſpringender Wolf im ſilbernen Feld, als das von Weſterna-

chiſche Stammwappen, zu ſehen iſt. Oben ſtehen die Namens-Anfangsbuchſtaben I. E., und neben dem unterſten Schild auf beyden Seiten die abgekürzte Jahrzahl 1626.

Erklärung.

Da dieſer Hoch- und Deutſchmeiſter **Johann Euſtachius** aus dem hochfreyherrlichen Hauſe **von Weſternach** dem hohen deutſchen marianiſchen Ritterorden nur zwey Jahre rühmlichſt vorgeſtanden; ſo ſind auch alle deſſen Münzen billig unter die ſeltenen zu zählen, indem, da deſſen Regierung zur Zeit des leidigen dreyßigjährigen Krieges geweſen, ſolche nicht allzuhäufig mögen geſchlagen worden ſeyn; wie mir denn ſonſt keine, als ein ſehr rarer Thaler von demſelben bekannt iſt, welcher nach deſſen a. 1625. erfolgtem Antritt des Hochmeiſterthums ausgemünzet worden, der ſowohl in des ſeligen Herrn Profeſſor **Köhlers** Münzbeluſtigung (P. II. p. 377.) im Kupfer vorgeſtellet, als auch in dem vollſtändigen Thalercabinet des Herrn **von Madai** (P. I. Nro 929.) beſchrieben anzutreffen iſt. Der hier abgebildete ſchöne Ducate deſſelben iſt nicht minder rar, und wird in dem vollſtändigen Köhleriſchen Ducatencabinet nicht bemerket; in dem a. 1771. herausgegebenen hageniſchen Original-Münzcabinet aber (p. 224. Nro 15.) angeführet. Gleichwie nun ſolcher bishero ſonſten nicht im Abdruck bekannt gemacht worden; ſo habe ich auch nicht ermangeln wollen, denſelben dieſer Sammlung einzuverleiben, um deſſen Angedenken zu erhalten, zumalen die Münzen derer Hoch- und Deutſchmeiſter aus freyherrlichen Geſchlechtern nicht ſo oft zum Vorſchein kommen, als diejenigen, welche gebohrne Prinzen aus fürſtlichen Häuſern, ſo das Hochmeiſterthum beſaßen, haben ſchlagen laſſen. Es iſt auch dieſer Ducate um deswillen vor merkwürdig zu achten, weil in dem kayſerli-

chen Titel des Königreichs Germanien nicht gedacht wird, ſondern nur Ungarn und Böhmen darauf ſtehet, da doch auf allen Münzen, mit dem kayſerlichen Titel, Germanien denen andern Reichen vorgeſetzet wird, welches wohl hier aus einem Verſehen des Stempelſchneiders geſchehen ſeyn mag. Es ſtammet aber dieſer Hoch- und Deutſchmeiſter **Johann Euſtachius von Weſternach** aus einer uralten Reichs-freyen unmittelbaren ritterſchaftlichen Familie in Schwaben, welche das Erbmarſchall-Amt des Hochſtifts Augſpurg führet, und war a. 1545. den 21. December gebohren. Im Jahr 1566. den 13. May wurde derſelbe in den deutſchen Ritterorden aufgenommen, in welchem er zur Würde eines Landcommenthurs der Balley Franken gelangete. Gleichwie er ein Herr von ungemeiner Einſicht und denen vortreflichſten Eigenſchaften war; ſo ſtund er ſowohl am kayſerlichen Hofe, als bey ſeinen beyden Regierungs-Vorfahrern, denen Erzherzogen **Maximilian** und **Karl von Oeſterreich**, in beſondern Gnaden und groſſem Anſehen; und hat nicht nur bey dieſen beyden Prinzen lange Zeit die Stelle eines Statthalters rühmlichſt bekleidet, ſondern auch über hundert kayſerliche Geſandtſchaften, und wichtige Commißiones mit gröſter Geſchicklichkeit und vielem Ruhm verrichtet: wie ihm denn ſonderheitlich die Adminiſtration der Abtey Fulda damalen, wegen vorgewalteten Strittigkeiten, aufgetragen wurde. Hierdurch ſetzte er ſich bey dem hohen Ritterorden dergeſtalt in die gröſte Achtung, daß, als deſſen letzterer Vorfahrer Erzherzog **Karl**, der auch Biſchof zu **Brixen** und **Breslau** war, a. 1624. den 28. December zu **Madrit** nach einer kurzen Krankheit verſtarb, derſelbe im Jahr 1625. den 19. Merz als ein Herr von 80. Jahren einmüthig zu deſſen Nachfolger, und zwey und vierzigſten Hoch- und Deutſchmeiſter erwählet wurde; welcher hohen Würde er aber nicht länger, als $2\frac{1}{2}$. Jahr höchſtlöblich vorgeſtanden, indem er a. 1627. den 28. October an einem Schlagfluß ganz unvermuthet, in dem 82. Jahr ſeines rühmlichſten Alters, zu **Mergentheim** ſelig verſchieden, und allda beygeſetzet

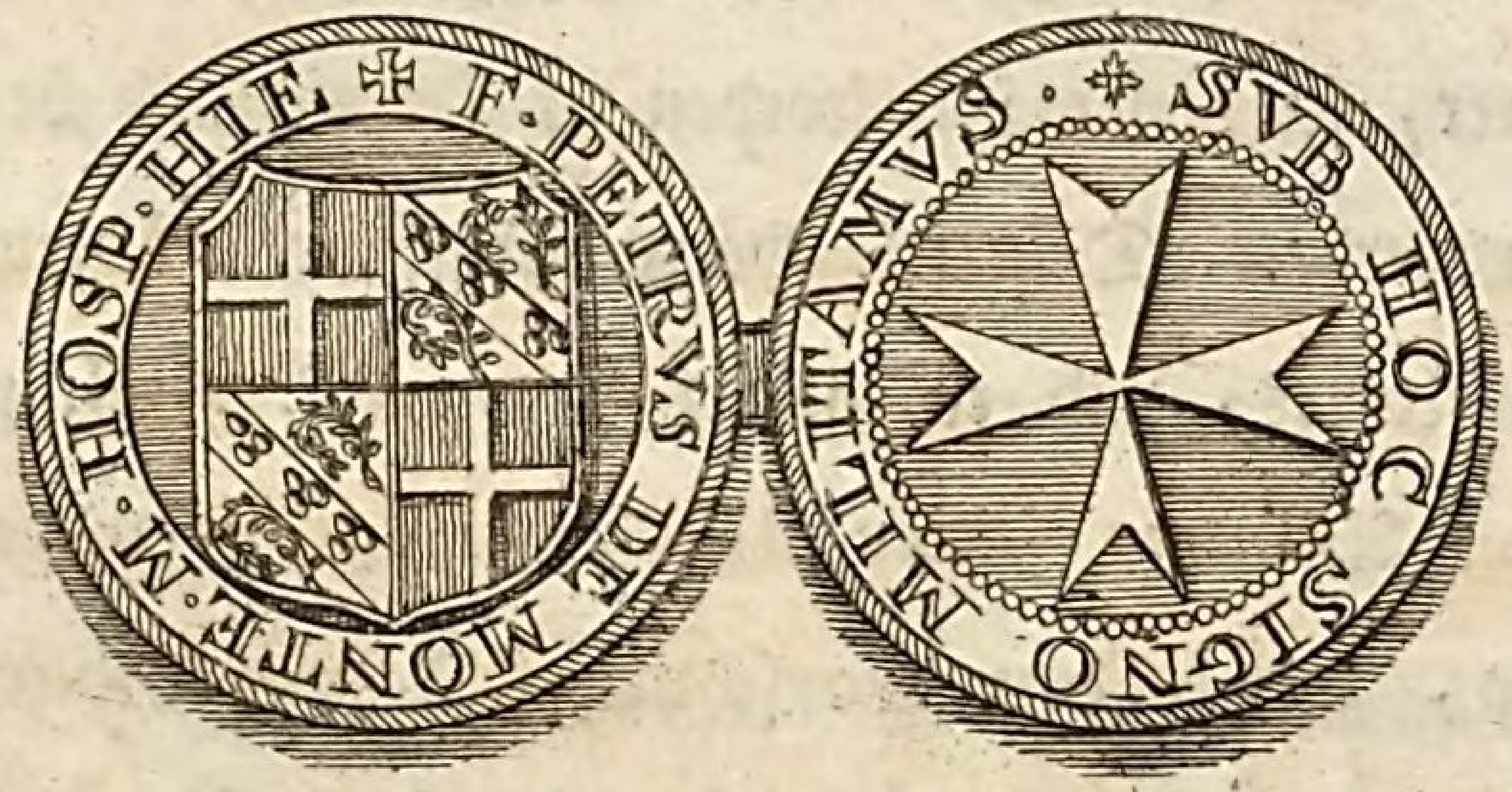
wur-

wurde. Deſſen Nachfolger im Hochmeiſterthum war **Caſpar**, **Freyherr von Stadion**, Landcommenthur der Balley Elſaß, welcher a. 1627. den 30. December erwählet worden, und a. 1641. den 21. November dieſes Zeitliche geſegnet hat, von welchem ein ſehr rarer Sterbthaler vorhanden iſt, den Herr von Madai im Thalercabinet (P. I. Nro 930.) beſchreibet, und welchen ich, bey einer künftigen Fortſetzung dieſer Münzſammlung, im Abdruck mitzutheilen mir vorbehalte.

Nro LVIII.

Nro LVIII.

Eine ſehr rare Münze, in der Gröſſe eines Viertelthalers, von dem neun und vierzigſten Großmeiſter des Johanniter = Ritterordens zu Malta, Petro de Monte, ohne Jahrzahl, zwiſchen A. 1568. und 1571. geſchlagen.



Beſchreibung.

F.rater PETRVS DE MONTE M.agiſter HOSP.italis HIE.roſolymitani. Ein vierfeldiger Wappenſchild, in deſſen erſtem und viertem ſchwarzen Felde das weiſſe Malteſer = Ordenskreutz, im zweyten und dritten Feld aber das Geſchlechtswappen des Großmeiſters. Revers: SVB HOC SIGNO MILITAMVS. Das weiſſe Malteſer = Kreutz.

Erklärung.

Die Münzen der Großmeiſter des Johanniter-Ritterordens zu Malta gehören unſtrittig unter die rareſten, indem man ſolche in Deutſchland gar wenig zu ſehen bekommt; und ich glaube, daß wohl die meiſten, ſo man findet, von Reiſenden (als eine Merkwürdigkeit) mit von dieſer Inſel herausgebracht werden, und auch dieſes in keiner groſſen Anzahl, indem wegen deren Entlegenheit keine Urſache abzuſehen iſt, warum und wodurch von daher einiges Geld zu uns Deutſchen gelangen ſollte; vielmehr iſt zu glauben, daß ſolches von denen Einkünften der Güter, ſo dieſer Ritterorden in Deutſchland beſitzet, dahin übermachet und gezogen werde. Dem ſel. Herrn Profeſſor Köhler war eine malteſiſche Münze etwas ſeltenes, und er meldet davon (P. XVI. p. 82.): daß ob ihm ſchon ſeit dem Anfange ſeiner Münzbeluſtigung viele tauſend Stücke mancherley Geldes, durch den Vorſchub faſt unzählbarer Gönner und Freunde, durch die Hände gegangen ſeyen; ſo wäre ihm doch darunter niemals etwas Malteſiſches aufgeſtoſſen: er achtet alſo die Münzen derer Großmeiſter dieſes Ordens vor eine beſondere Seltenheit. Man findet dahero auch wenig malteſiſche Münzen in Münzbüchern beſchrieben; und was bishero davon zum Vorſchein gekommen, iſt in dem Thalercabinet (P. I. Nro 939. und 940. und P. II. Nro 3420. bis Nro 3427.) angemerket, worunter aber von denen Großmeiſtern Petro de Monte und Antonio de Paula keine anzutreffen ſind. Da mir nun von denenſelben zwey ſehr ſchöne Münzen, von Vierteltaler-Gröſſe und Gewicht, unvermuthet in die Hände gerathen ſind; ſo verhoffe ich, ganz gewiſ-

wiſ-

wiſſen Beyfall zu erhalten, wenn ich in dieſem und nachfolgendem Blatt eine Abbildung davon vorlege: und obſchon der ſelige Herr Profeſſor Köhler (P. XXI. p. 240.) einer Münze dieſes Petri de Monte Erwähnung thut; ſo iſt ſolche doch von der gegenwärtigen ſehr unterſchieden, indem auf jener das Haupt Johannis des Täufers mit der Umſchrift: Propter veritatem & Juſtitiam zu ſehen iſt. Der hohe Johanniterorden iſt unter allen Kreuzorden der älteſte, und noch der einzige, welcher ſeine Waffen wider die Unglaubigen gebrauchet, und wider den Erbfeind des chriſtlichen Namens ſtreitet. Der Urſprung deſſelben wird in das Jahr 1048. geſetzet, in welchem Jahr einige Kaufleute von Amalfi im Neapolitaniſchen, ſo nach der Levante handelten, von dem ſaraceniſchen Califen, ſo Jeruſalem innen hatte, die Erlaubniß erhielten, für ſich und die dahin wallfarthende Pilgrime ein Haus zu erbauen, wovon ſie einen gewiſſen jährlichen Tribut entrichteten. Sie baueten nachgehends 2. Kirchen, und nahmen die Pilgrime mit vieler Liebe auf. Da nun dieſem Beyſpiel auch andere nachfolgten; ſo erbaueten ſie dem heiligen Johanni dem Täufer zu Ehren eine Kirche, und ein Hoſpital für die Kranke; daher ſie den Namen der Hoſpitalier bekommen hatten. Nachdeme hierauf die Kreuzzüge in das gelobte Land ihren Anfang nahmen, und Jeruſalem von Gottfried von Bouillon erobert wurde; ſo bekamen ſie einen ſchwarzen Habit, nebſt einem weiſſen Kreutz mit 8. Spitzen, und verbanden ſich, unter andern Gelübden, die Pilgrime zu beſchützen. Der Grund hierzu wurde a. 1104. unter der Regierung König Balduins geleget, und es entſtunde alſo ein militariſcher Orden, worein ſich viele hohe Standesperſonen begaben, und den Namen der Hoſpitalier in den Namen der Ritter verwandelten. Nachdem

die

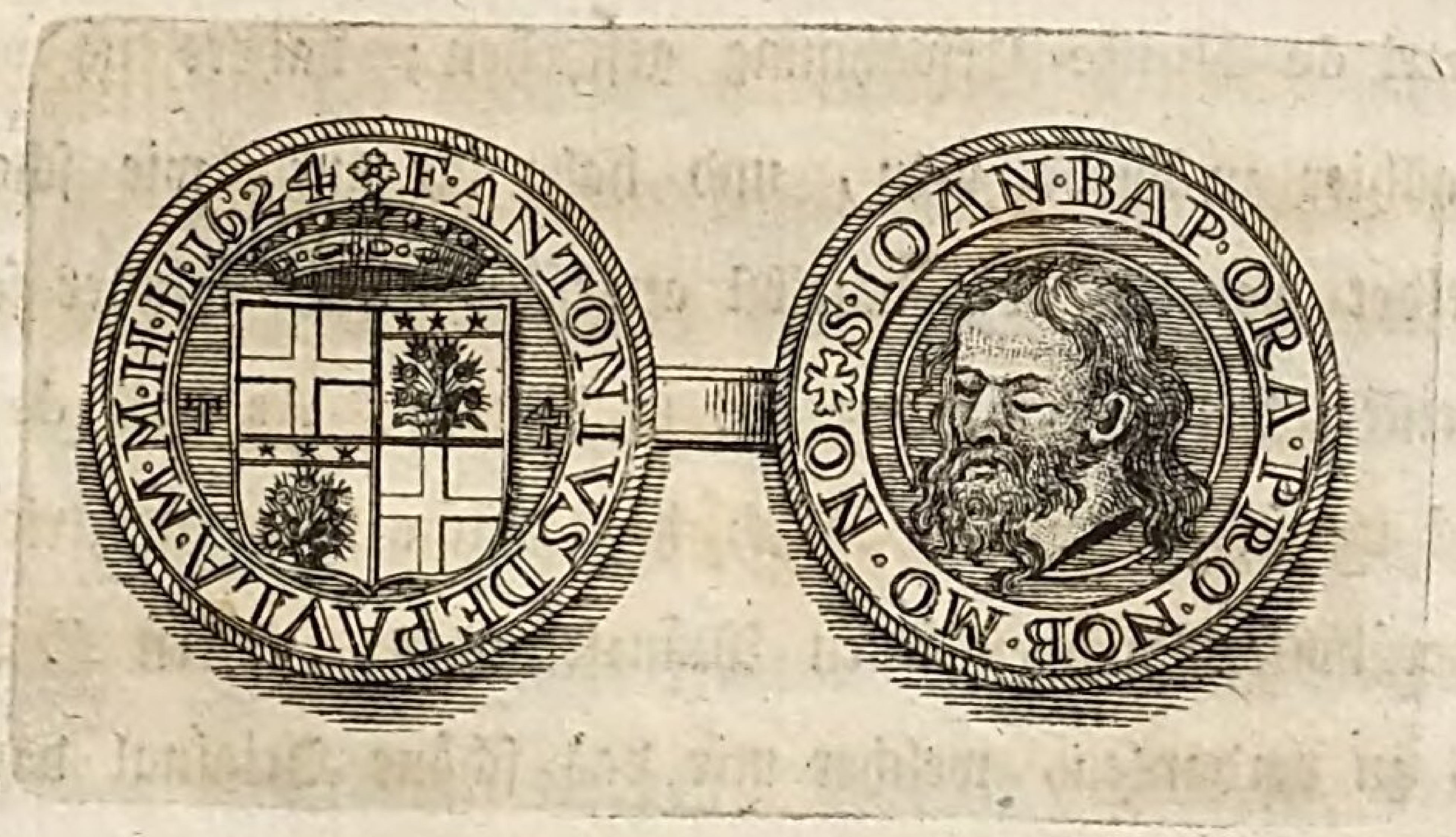
die Chriſten Jeruſalem und das gelobte Land wieder verlohren; ſo begaben ſich dieſe Ritter a. 1187. nach Margatte, und von dar a. 1192. nach Ptolemais oder Acre, welches ſie a. 1291. gegen die Saracenen tapfer vertheidigten, jedoch aber den 18. May auch von dar vertrieben wurden. Die Ritter nahmen hierauf ihren Aufenthalt in der Inſel Cypern, wo ihnen König Johannes in ſeinem Gebiete die Stadt Limiſſon einräumete, allwo ſie auch bis a. 1309. verblieben, in welchem Jahr ſie unter dem Großmeiſter Fulco de Villaret die Inſel Rhodis, nebſt noch 7. umliegenden Inſeln, eroberten, und ihren Sitz hieher verlegten; von welcher Zeit an ſie Rhodiſer-Ritter genennet wurden. Sie vertheidigten ſich allda a. 1313. unter dem Herzog Amadeo von Savoyen wider die Saracenen auf das tapferſte. Im Jahr 1480. ſuchte ſie der türkiſche Kayſer Mahomet II. von dar zu vertreiben, welchem ſie aber unter ihrem Großmeiſter Petro d'Aubuſſon ſolchen Widerſtand thaten, daß er nach eilfwöchentlicher Belagerung wieder fruchtlos abziehen mußte. Allein a. 1522. wurden ſie vom Kayſer Solymann II. abermalen 6. Monat lang belagert, und nach einer tapfern Gegenwehr endlich gezwungen, Rhodis zu übergeben, und die Inſel zu verlaſſen; worauf ſie ſich nach Candia, und von dar nach Sicilien begaben, bis ihnen endlich der Pabſt Adrian VI. die Stadt Viterbo eingab. Im Jahr 1530. aber ſchenkte ihnen Kayſer Karl V. die Inſel Malta, welche ehemals zu Tunis gehörte, und von gedachtem Kayſer erobert worden war, um dadurch Sicilien deſto beſſer vor denen Türken zu ſchützen: die Ritter nahmen auch ſolche mit Bewilligung dererjenigen Potentaten, in deren Ländern ſie Güter beſaßen, an; und von dieſer Zeit an iſt allda der beſtändige Sitz des Großmeiſters und Ritterordens verblieben.

Der türkiſche Kayſer Solymann II. ſuchte ſie zwar auch von hier a. 1565. zu vertreiben, mußte aber mit vielem Verluſt ſeinen Abzug nehmen. Dieſer Petrus de Monte, welcher die gegenwärtige Münze ſchlagen laſſen, war der neun und vierzigſte Großmeiſter des Johanniter-Ordens, und ſeit der Innhabung von Malta der ſiebente. Er ſtammte aus dem Hauſe Monti ab, welches ein vornehmes Geſchlecht in Toſcana iſt, und ſeinen Namen von einem Flecken im Gebiete von Arezo, Monte di Sanſovino genannt, bekommen haben ſolle, aus welchem viele groſſe uod berühmte Herren entſproſſen ſind, worunter ſonderlich Johannes Maria Monti war, welcher unter dem Namen Julii III. a. 1550. zum Pabſt erwählet wurde. Auſſer dieſem waren noch 3. Cardinäle aus dieſem Hauſe, als: Chriſtoph Monti, ſo vom Pabſt Pio IV. ſehr verfolget wurde; Franciſcus Maria Monti, ſo vom Pabſt Sixto V. zum Cardinal ernennet worden; und Cæſar Monti, welcher vom Pabſt Urbano VIII. die Cardinalswürde erhielte. Von unſers Petri Eltern finde ich nichts aufgezeichnet, wohl aber, daß er a. 1495. das Licht der Welt erblicket habe. Da er ein naher Anverwandter des erſtgedachten Pabſts Julii III. war; ſo wurde er von demſelben unter die Malteſer-Ritter aufgenommen, und zum Gouverneur der Engelsburg zu Rom beſtellet, auch a. 1553. zum Biſchof zu Jeſi ernennet; er gab aber a. 1554. dieſes Bisthum wieder auf, und widmete ſich dem Kriege, wurde päbſtlicher Admiral und Prior zu Capua. Als nun a. 1568. den 21. Aug. der Großmeiſter zu Malta Johannes de Valleta verſtarbe; wurde er, als damaliger Prior zu Capua, den 23. Aug. zur allgemeinen Freude an deſſen Stelle zum Großmeiſter erwählet. Unter ſeiner Regierung kündigte der türkiſche Kayſer Selim II. denen Venetianern den Krieg an; dahero er mit dem Pabſt,

Spanien, und dieſer Republik eine Allianz wider die Türken ſchloſſe, und derſelben 3. wohlgerüſtete Kriegsſchiffe zu Hülfe ſchickte, welche den vortreflichen Sieg bey Lepantho a. 1571. erfechten halfen, allwo die Türken 30000. Mann verlohren, ihr Generaliſſimus getödtet, deſſen 2. Kinder nebſt 500. Officiers gefangen, und 20000. Chriſten-Sclaven erlöſet wurden. In eben dieſem Jahr verſetzte er, nach Vollendung der Stadt Valetta, die Conventual-Reſidenz des Ordens dahin, und machte zugleich die neue Austheilung derer Ordensämter unter denen Rittern, verſtarbe auch bald darauf a. 1571. (wie Myller in ſeinem Peregrino in Jeruſalem, in der vierten Reiſe aus Egypten in Syrien p. 512. meldet) in dem 76. Jahr ſeines Alters, obſchon von andern das Jahr 1572. vor ſein Sterbjahr angegeben wird; worauf ihm Johann l'Eveque de la Caſſiere, als Großmeiſter in der Regierung gefolget iſt. Da dieſer Großmeiſter Petrus de Monte nur drey Jahr regieret hat; ſo ſind auch deſſen Münzen mit unter die ſeltenſten Malteſiſchen zu rechnen: ob aber auch dergleichen ganze und halbe Thaler vorhanden ſeyn mögten, daran iſt wohl zu zweiflen; wenigſtens iſt bishero davon noch keiner zum Vorſchein gekommen, und würde ſolcher als eine groſſe Seltenheit zu achten ſeyn.

Nro LIX.

Eine ſehr ſeltene Münze des fünf und funfzigſten Großmeiſters des Johanniter = Ritterordens zu Malta, Antonii de Paula, in Viertelthalers Gröſſe, von A. 1624.



Beſchreibung.

F.rater ANTONIVS DE PAVLA. M.agnus M.agiſter H.oſpitalis H.ieroſolymitani 1624. Das vierfeldige gekrönte Wappen, in deſſen erſtem und viertem Feld das weiſſe Malteſer = Kreutz, in dem zweyten und dritten aber das Geſchlechtswappen des Großmeiſters zu ſehen iſt, neben dem Wappenſchild ſtehet T.ari 4. als der Werth der Münze. Revers: S.ancte IOAN.nes BAP.tiſta ORA PRO NOBIS. MO.neta NO.va. Das Haupt

dieſes Vorläufers Chriſti in bloßen Haaren und ſtarkem Bart, in einer Schüſſel liegend.

Erklärung.

Von der Seltenheit derer malteſiſchen Münzen überhaupt iſt bereits im vorhergehenden Blatt bey der Beſchreibung einer Münze des 49ſten Großmeiſters zu Malta, Petri de Monte Erwähnung geſchehen; dahero ich vor überflüßig halte, ſolches allhier zu wiederholen, und habe ich nur, wie ſchon im gedachten Blatt gemeldet worden, die daſelbſt angeführte nicht minder ſeltene Münze des 55. Großmeiſters des Johanniterordens in Malta, Antonii de Paula, ebenfalls im Abdruck mittheilen wollen. Ich habe ſolche der Gütigkeit meines ſchon mehrmalen angerühmten hochgeſchätzten Münzfreundes, Herrn *P.* Raphael Ungars in Prag, zu verdanken, welcher mir das ſchöne Original davon, aus dem vortreflichen Münzcabinet des Kloſters Strahov, zum Abſtich geneigt überlaſſen, und auch mit noch mehrern Münzen gütigſt willfahret hat; welche freundſchaftliche Wohlgewogenheit ich öffentlich zu rühmen, mich allerdings verbunden erachte. In unſern deutſchen Münzbüchern finde ich ſolche nirgends angemerket, wohl aber gedenket derſelben der ſelige Herr Profeſſor Köhler in der Münzbeluſtigung (P. XXI. p. 240.) in der Beſchreibung einer gleichen Münze des zweyten Vorfahrers dieſes Großmeiſters, Aloſii de Wignacourt, von a. 1611., allwo derſelbe aus des Sebaſtiani Pauli Codice diplomatico del ſacro militare Ordine Geroſolimitano oggi di Malta Tom. II. nicht nur dieſe, ſondern auch noch meh-

mehrere malteſiſche Münzen anführet, auf welchen das Haupt Johannis des Täufers zu ſehen iſt, wobey zugleich gemeldet wird: Daß ſolches Haupt Johannis des Täufers der Großmeiſter *Johannes de Valetta*, ſo von a. 1557. bis 1568. dem Orden vorgeſtanden, zuerſt habe auf ſeine Münzen ſetzen laſſen, mit der Umſchrift: *Propter Veritatem & Juſtitiam*, welche deſſen Nachfolger beybehalten haben, bis auf gedachten Großmeiſter Aloſium von Wignacourt, unter dem man ſich der Umſchrift: S. Joann. Bap. Ora pro nob. bedienet, welcher auch der Großmeiſter Antonius di Paula nachgefolget. Nach dieſem haben die Großmeiſter die Münzen mit ihrem Namen und Bildniß ausprägen, und das Haupt Johannis nicht mehr darauf ſetzen laſſen. Es hat dieſe Münze das Gewicht und die Gröſſe eines Viertelthalers, und gilt in Malta 4. Tari, welche auch nach unſerm jetzigen Münzfuß beynahe eben ſo viel betragen werden. Daß die Inſel Malta a. 1530. vom Kayſer Karl V. dem Johanniterorden eingeraumet worden, habe ich bereits im vorigen Blatt angemerket; es liegt ſolche im mittelländiſchen Meer, und iſt ohngefähr 6. Meilen lang, und 3. Meilen breit; es gehöret auch noch dazu die Inſel Gozo, nebſt einigen andern kleinern Inſeln. Die Hauptſtadt der Inſel iſt Malta, oder la Valette genannt, weil ſolche von dem Großmeiſter dieſes Namens angeleget, und zu einem derer feſteſten Plätze in der Welt gemachet worden, wohin das Waſſer auf 4. Meilen weit, unter dem Großmeiſter Aloſio de Wignacourt, durch eine koſtbare Waſſerleitung geführet worden iſt; dahero man allda im Sprichwort zu ſagen pfleget: *Valette* habe den Körper dieſer Stadt gebildet, aber *Wignacourt* habe ihm das Leben gegeben. Es ſoll dieſe Inſel des Ho-

meri Ogygia, imgleichen der Sitz der Calypſo, der Tochter Atlantis geweſen ſeyn, bey welcher ſich Ulyſſes einige Zeit aufgehalten; den Namen Melita aber ſoll ſie wegen des daſelbſt geweſenen vielen Honigs bekommen haben. Bey dieſer Inſel hat auch der Apoſtel Paullus Schiffbruch erlitten; wiewohl einige eine andere Inſel Namens Melita bey Dalmatien davor angeben; indeſſen wird auf dieſer noch der Hafen gezeiget, Caladi S. Paolo genannt, in welchen der Apoſtel eingelaufen ſey, ohnweit welchem bey deſſen Ankunft ein Brunnen ſüſſes Waſſers entſprungen ſeyn ſoll, wobey man noch die Inſcription lieſet:

Religione ſacra fontem hunc venerare Viator,
Naufragus has dederit cum tibi Paulus aquas.

Es wird auch allda eine Höhle gewieſen, worinnen Paullus geprediget, imgleichen der Ort, wo er die Schlange ins Feuer geſchleudert haben ſoll, weswegen auch kein giftiges Thier auf der Inſel zu finden ſey. Der auf dieſer ſeltenen Münze vorkommende Großmeiſter Antonius de Paula, war von Geburt ein Franzoſe, und a. 1555. gebohren; die Namen ſeiner Eltern aber habe ich nicht angemerket gefunden. Er trat zeitlich in den Johanniterorden, und wurde ſchon in ſeinem 31. Jahr Großprior zu St. Gilles. Als der Großmeiſter Aloſius von Wignacourt a. 1622. den 14. September verſtorben; ſo verſammlete ſich hierauf das Ordenscapitel, um einen neuen Großmeiſter zu erwählen: die gröſte Hoffnung hierzu hatten Ludovicus Mendez de Vaſconcellos, Bailo zu S. Johann d'Acre, und dieſer Antonius de Paula, Großprior zu S. Gilles. Die Wahl fiel auf erſtern aus: allein derſelbe begleite-

te

te dieſe hohe Würde nicht länger, als 6. Monate, und verſtarb a. 1623. den 6. Merz im 80. Jahr ſeines Alters; vier Tage darauf wurde zu einer neuen Wahl geſchritten, und Antonius de Paula an deſſen Stelle zum 55. Großmeiſter erwählet, worüber König Ludwig XIII. in Frankreich ein groſſes Vergnügen bezeigte. Im Jahr 1631. den 11. May wurde unter demſelben ein Generalcapitel gehalten, und dabey vom Pabſt bewilliget, daß, nach altem Gebrauch des Ordens, die 16. Commiſſarien, nemlich 2. für jede Zunge ferner beybehalten werden ſollten. Es ließ auch dieſer Großmeiſter a. 1632. ein Verzeichniß aller Einwohner auf der Inſel Malta errichten, nach welchem ſich damalen, die Geiſtlichkeit ausgenommen, 51750. Seelen auf derſelben befanden. Im J. 1633. zu Ende des Monats Aprilis eroberten deſſen Galeeren ohnweit der Inſel Zante vier reich beladene türkiſche Schiffe, welche aus der Barbarey nach Conſtantinopel beſtimmet waren, wobey 650. Mohren zu Sclaven gemacht wurden. Endlich wurde dieſer Großmeiſter a. 1636. von einer heftigen Krankheit überfallen, an welcher er 3. Monat darnieder lage, und den 30. Junii im 81. Jahr ſeines Alters ſein Leben endigte, da er mit dieſem herrlichen Epitaphio begraben worden:

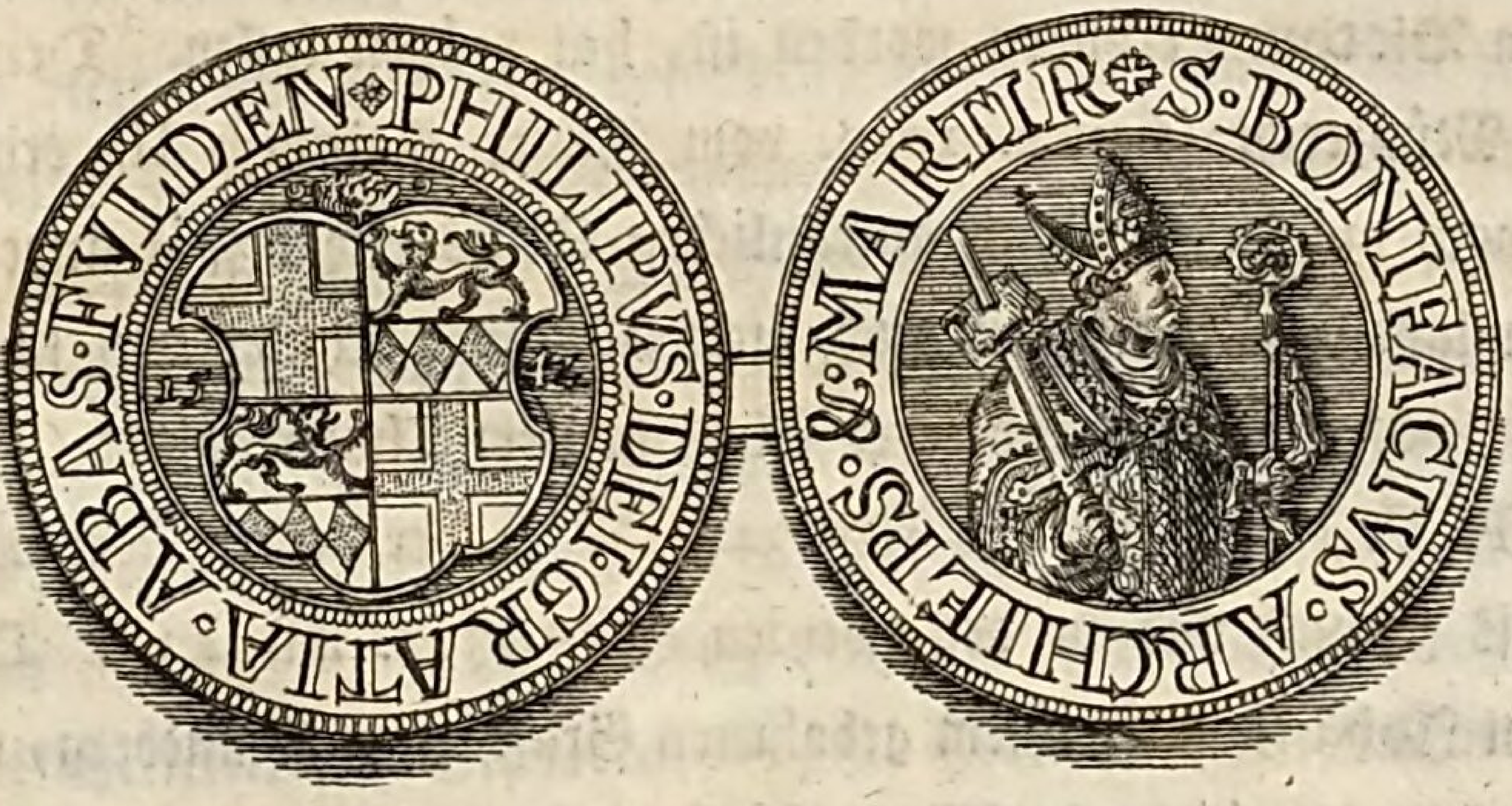
Fratri Antonio de Paula, magno militiæ Jeroſolymitanæ Magiſtro, Principi gratioſiſſimo, ſplendidiſſimo, qui ob egregias animi dotes vivens in omnibus ſui amorem, extinctus deſiderium excitavit. Pacem mirifice coluit, & affluentiam, ordinis vires, opes addidit, auxit, ampliori munire vallo urbem aggreſſus, cum

annum ageret Magiſterii decimum quartum, ætatis ſupra octuageſimum, diuturno cum morbo conſtanter conflictus, ſemper ſe ipſo major, piiſſime ac religioſiſſime quievit in Domino ſeptimo Id. Junii, Anno Salutis 1636.

Man findet ſolche Grabſchrift in Myllers vierten Reiſe aus Egypten in Syrien (p. 518. 19. und 20.), allwo auch noch mehreres von ihm gemeldet wird. Sein Nachfolger in der Großmeiſter-Würde war Johann Paul Laſcaris, welcher dem Orden von a. 1636. bis 1657. rühmlichſt vorgeſtanden iſt.

Nro LX.

Ein rarer dreyfacher Thaler Philippi, Abts zu Fulda, eines gebohrnen Freyherrn Schenck von Schweinsberg, von A. 1542.



Beſchreibung.

PHILIpPVS. DEI GRACIA. ABbAS FVLDEN.ſis. Ein vierfeldiger Wappenſchild zwiſchen der Jahrzahl 1542., in deſſen erſtem und viertem Feld ein ſchwarzes Kreutz im ſilbernen Feld, wegen der Abtey Fulda; im zweyten und dritten aber das Geſchlechtswappen derer Schenck von Schweinsberg, welches ein getheilter Schild, in deſſen oberem blauen Theil ein goldener Löwe, der untere Theil aber roth und weiß gewecket iſt.

Revers: S.anctus BONIFACIVS ARCHIEP.iſcopus ET MARTYR. Dieſer Heilige in biſchöflicher Kleidung, in der Rechten ein Schwert, woran ein Buch hänget, und in der Linken den Biſchofsſtab haltend.

Erklärung.

Die Thaler der Aebte ſind unter denen Thalern der geiſtlichen Reichsfürſten unſtrittig unter die ſeltenen zu zählen, weil ſolche mehrentheils nur zu Ausübung des Münzrechts, in keiner allzugroſſen Anzahl, ausgemünzet worden; dahero ſie auch nicht oft zum Vorſchein und in den gemeinen Lauf kommen. Hierunter ſind nun vornemlich diejenigen zu rechnen, welche die vormalige Abtey Fulda, welche ſeit 1752. zu einem Bisthum erhoben worden iſt, hat prägen laſſen. Denn ohnerachtet dieſelben das Münzrecht ſchon a. 1019. vom Kayſer Heinrich II. erhalten hatte; ſo hatten dennoch die Aebte dieſes anſehnlichen Stifts etwas ſpät angefangen, Thaler ſchlagen zu laſſen; dahero man auch nicht allzuviele Thaler von ihnen aufzuweiſen hat. Herr von Madai beſchreibet ſolche in dem Thalercabinet (P. I. Nro 958. bis 961. und P. II. Nro 3438. bis Nro 3442.), in der erſten Fortſetzung deſſelben (Nro 5436. bis 5438.) und in der zweyten (Nro 5741. und 42.). Der älteſte davon iſt vom Abt Johanne III. einem gebohrnen Grafen von Henneberg, von a. 1539.; nach dieſem kommt der hier abgebildete Thaler von deſſen Nachfolger Abt Philipp, aus dem freyherrlichen Hauſe derer Schencken von Schweinsberg, welcher noch ſeltener als jener zu ſehen iſt. Es iſt ſolcher in andern Münzbüchern auch anzutreffen, allwo er aber allezeit in Holzſchnitten zu finden. Joh. Friedr. Schannat ſtellet ſolchen in Hiſtor. Fuldenſi (P. I. Tab. I. Nro 14. p. 70.) im Kupferſtich vor, davon aber der Abſtich nicht allzuzierlich gerathen iſt, welches mir auch Gelegenheit gegeben, dieſen an ſich raren Thaler dieſer Sammlung einzuverleiben; zumalen mir davon ein dreyfacher Thaler zu Handen gekommen, von welchem Gewicht ich dergleichen noch nicht geſehen, auch nirgends etwas davon angeführt gefunden habe. Das freyherrliche Geſchlecht der Schencken von Schweinsberg, von welchem dieſer Abt Philipp zu Fulda abſtammete, iſt eines derer älteſten, vornehmſten, und reichſten in Heſſen, und auch in dem fränkiſchen Canton Rhön

und

und Werra begütert. Der älteſte davon, welchen Joh. Gottfried Biedermann in denen genealogiſchen Tabellen dieſes Hauſes (Tab. CCLXV.) anführet, war Walther zu Schweinsberg, welcher a. 1222. die Prinzeßinn Eliſabeth, Königs Andreä in Ungarn Tochter und Gemahlinn Landgraf Ludwigs in Heſſen, entweder als ein Abgeordneter aus Heſſen, oder als ein ungariſcher Cavalier aus Ungarn, nach Heſſen begleitete, welcher von dieſem Landgrafen die Erlaubniß erhalten haben ſoll, ſich eine Burg erbauen zu dörfen, die er auf einem Berg in einer Gegend, wo ſich viele wilde Schweine befunden, angeleget, und ſolche Schweinsberg genennet, wovon er und ſeine Nachkommen den Namen behalten, und ſich Herrn von Schweinsberg geſchrieben. Da ihnen aber von denen Landgrafen in Heſſen das Erbſchenken-Amt ertheilet worden, welches Erbamt ſie annoch bekleiden; ſo wurde ihnen der Name Schenck zugleich erblich, welche annoch in 2. Hauptlinien zu Schweinsberg und Hermannſtein fortblühen. Aus erſterer war dieſer Abt Philipp, und ſind deſſen Eltern Georg Schenck zu Schweinsberg, und Lucia eine gebohrne Schenckin von Schweinsberg zu Hermannſtein, Gontrums Schenckens von Schweinsberg zu Hermannſtein, und Eliſabethä von Plettenberg Tochter geweſen. Weil er mehrere Brüder hatte, ſo erwählte er den geiſtlichen Stand, und begab ſich in das fürſtliche Stift Fulda, worinnen er Probſt zu St. Johannesberg, und endlich Decanus des Capitels wurde, welche Stelle er mit vielem Ruhm verwaltete. Als deſſen Vorfahrer Abt Johannes, Graf von Henneberg a. 1541. krank wurde und vermerkte, daß ſein Lebensende herannahete; ſo empfahl er denen Capitelsherren ihren würdigen Dechant zu ſeinem Nachfolger zu erwählen, worinnen ihm auch dieſelben willfahreten, indem 3. Tage nach deſſen Tod den 12. May die Wahl eines Abts, mit einhelligen Stimmen, auf dieſen Philipp ausfiele. Er erhielte noch in ſelbigem Jahr vom Pabſt Paulo III. die päbſtliche Beſtättigung, und nahm von ſeinen Stiftsunterthanen die Huldigung ein; worauf er ſich nach Aſchaffenburg begab, und allda von dem Cardinal und

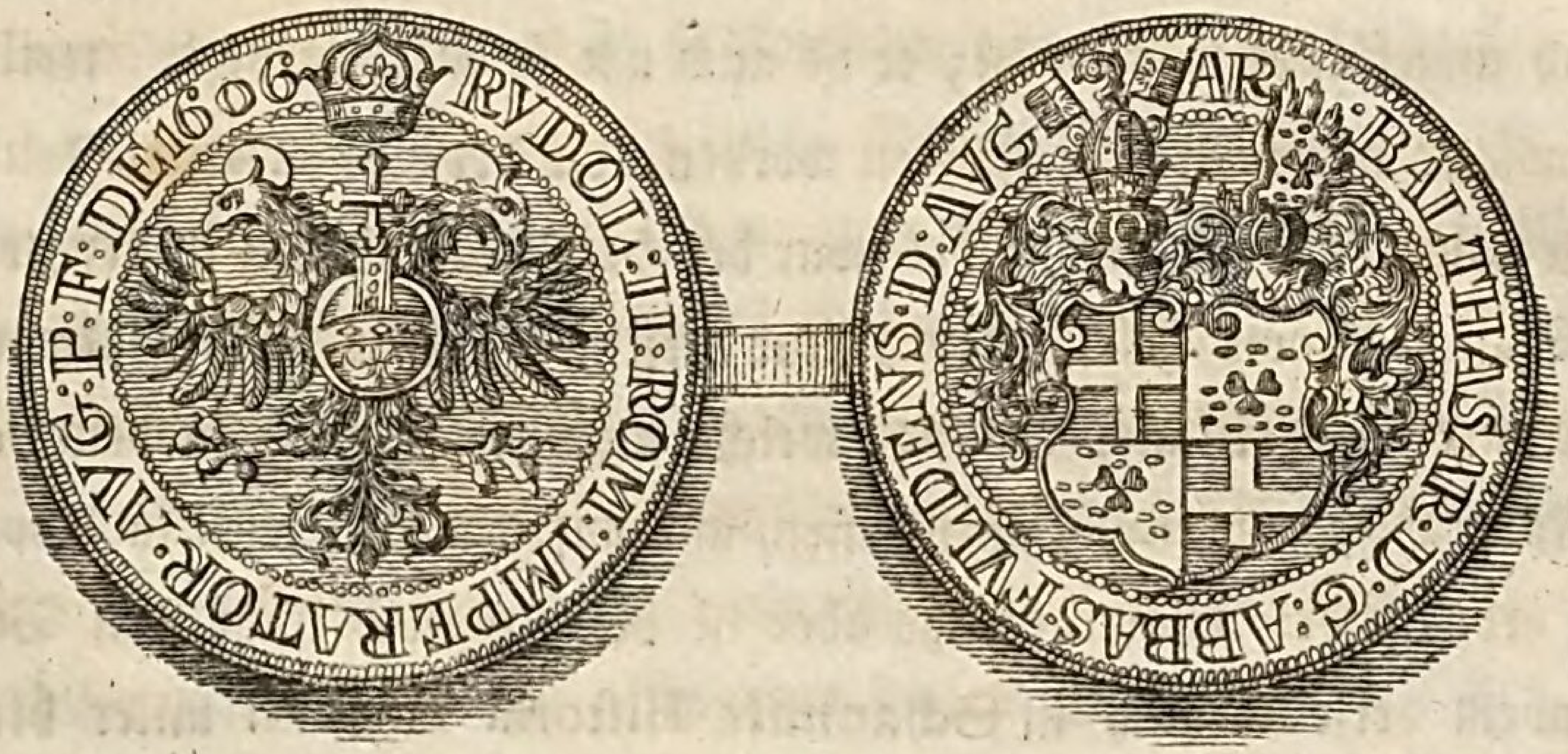
Erzbiſchof zu Mainz Alberto eingeweihet wurde. Im Jahr 1542. wurde derſelbe vom Pabſt Paulo III. zu dem Concilio nach Trident beruffen: weil er aber Alters und anderer Umſtände wegen nicht dabey erſcheinen konnte; ſo bevollmächtigte er die Biſchöfe Johannem von Conſtanz, Mauritium von Eichſtädt, Julium von Naumburg, und Fridericum von Wien, ſeine Stelle dabey zu vertreten; hingegen wohnte er dem a. 1544. zu Speyer angeſtellten Reichstag perſönlich bey. In dem ſchmalkaldiſchen Krieg mußten deſſen Stiftslande ebenfalls vieles ausſtehen; denn als a. 1546. Churfürſt Johann Friederich von Sachſen von Ingolſtadt wieder zuruckzoge, kam er den 21. December mit 4000. Reuter und 22000. Mann Fußvolk nach Fulda, welche in daſiger Gegend verleget wurden, und 4. Tage lang erhalten werden mußten; worauf endlich der Churfürſt, nachdem ihm von dem Stift 30000. Gulden bezahlet worden, ſeinen Abzug genommen. Im J. 1548. mußte er auf kayſerlichen Befehl in ſeinem Lande das *Interim* einführen, welches zu Fulda, Hammelburg, und in mehrern Orten geſchahe. Nachdem dieſer Abt Philipp zu einem hohen Alter gelanget, und der Abtey 9. Jahr lang rühmlich vorgeſtanden, verſtarb derſelbe a. 1550. den 15. Jenner und wurde in der Domkirche begraben, allwo auf deſſen Grabmaal folgende von *Georgio Wicelio* verfertigte Grabſchrift zu leſen:

Condita Primatis latitant hic oſſa Philippi,
Servandæ Patriæ deditus ille fuit.

Uebrigens iſt noch mit anzuführen, daß nach dieſem Abt Philipp noch 2. aus dem Geſchlechte derer Schencken von Schweinsberg zu dieſer Abtey Fulda gelanget, als: Georgius a. 1568., und Johann Bernhard a. 1623., welcher a. 1632., als er ſich bey der kayſerlichen Armee befand, in der Schlacht bey Lützen todt geſchoſſen worden iſt. Ob dieſe letztere während ihrer Regierung auch Thaler haben ſchlagen laſſen, iſt wohl zu zweifeln, weil bishero noch keiner davon zum Vorſchein gekommen, auch vom Schannat keine Münze von ihnen angeführet worden iſt.

Nro LXI.

Ein hauptrarer Doppelthaler Balthaſars von Dernbach, Abts zu Fulda, von A. 1606.



Beſchreibung.

RVDOL.phus II. ROM.anorum IMPERATOR. AVG.uſtus P.ublicari F.ecit DE.creto. 1606. Der gekrönte doppelte Reichsadler, auf deſſen Bruſt der Reichsapfel zu ſehen iſt. Revers: BALTHASAR. D.ei G.ratia ABBAS FVLDENS.is. D.ivæ AVG.uſtæ AR.chi Cancellarius. Das behelmte vierfeldige Wappen, in deſſen erſtem und viertem Feld ein ſchwarzes Kreutz im ſilbernen Feld, als das Wappen der Abtey, und des nunmehrigen Biſthums Fulda, im zweyten und dritten Feld aber ein blauer Schild mit weiſſen Steinen, worinnen drey ins Dreyeck geſetzte goldene Herzen ſich befinden, als das Wappen derer Freyherrn von Dernbach genannt Grauel. Auf dem Helm ſtehet zur Rechten eine Inful und Staab wegen Fulda, und zur Linken der dernbachiſche Helm, wie das Wappen, blau und gelb.

Erklärung.

Gleichwie die Thaler der Aebte von Fulda überhaupt unter die ſeltenen gehören, wie im vorigen Stück Erwähnung geſchehen; ſo iſt mit allem Recht der hier vorſtehende ungemein rare Doppelthaler des Abts Balthaſar von Dernbach vor den ſeltenſten davon zu achten, indem ſolcher bishero noch in keinem Münzbuche beſchrieben und angeführet worden iſt; er iſt auch um ſo merkwürdiger, weil er in dem letzten Lebensjahr dieſes Abts geſchlagen worden, da derſelbe a. 1606. den 15. Merz mit Tod abgegangen iſt. Es beſchreibet zwar der Herr von Madai in der zweyten Fortſetzung des Thalercabinets (Nro 5741.) eine dieſem Stück in allem vollkommen gleiche und überaus rare Doppelthaler-Klippe, welche auch von 5. Loth in dem hageniſchen Original-Münzcabinet (p. 228.) anzutreffen, und auf dem Titelblatt im Kupfer abgebildet iſt; ein ordentliches Thalergepräge aber iſt bishero noch nicht zum Vorſchein gekommen, indem derſelbe auch in Schannats Hiſtoria Fuldenſi unter denen (P. I. Tab. II. Nro 15.) im Kupfer vorgeſtellten Münzen dieſes Abts nicht anzutreffen iſt, wohl aber wird daſelbſt eines etwas kleinern Goldſtücks von gleichem Gepräge und Jahrzahl gedacht, von ſilbernen Münzen aber nur die Abbildung eines Groſchens und Pfennings beygefüget. Es werden auch allda die Buchſtaben P. F. D. E. C. bey dem kayſerlichen Titel vor P.rincipatus F.uldenſis D.efenſor E.t C.onſervator irrig erkläret, weil unter Kayſer Rudolph II. der 26jährige Streit mit Biſchof Julio zu Würzburg zu Gunſten des Abts entſchieden worden ſey, wie hernach mit mehrerm erwähnet werden wird, und wovon der gelehrte Herr von Madai ganz recht geurtheilet, wenn er an obangezogener Stelle meldet: Man ſehe, daß dieſe Erklärung höchſtgezwungen ſey, und daß ſolche Buchſtaben nichts anders, als das ſonſt gewöhnliche *Publicari Fecit Decreto* anzeigen. Dieſer Abt Balthaſar war aus dem alt-adelichen Hauſe von Dernbach genannt Grauel, einem heßiſchen Geſchlecht entſproſſen, von welchem die ältere Linie nachhero a. 1680. in den Reichsgra-

fen-

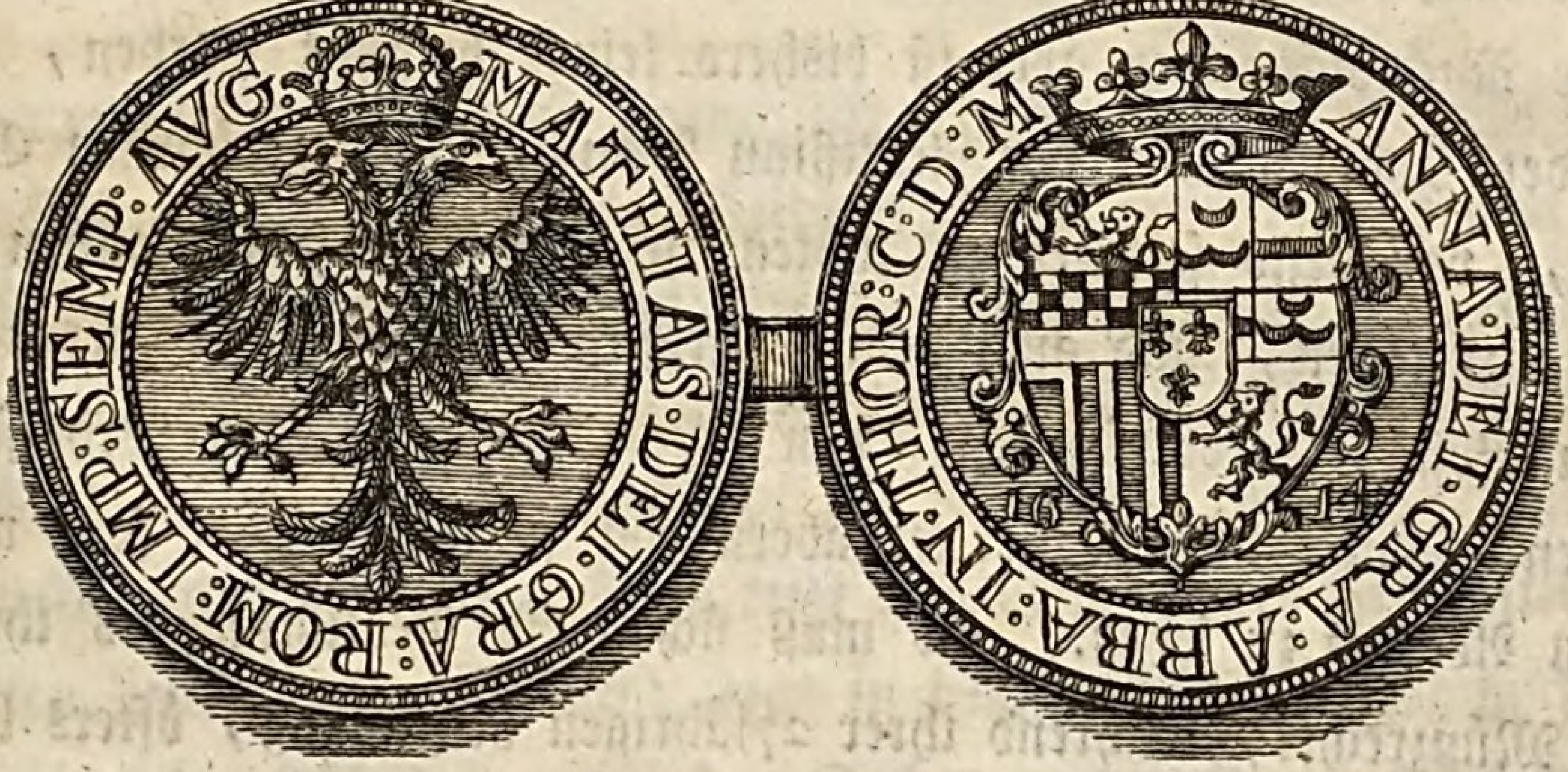
fenſtand erhoben worden, und mit Johanne Ottone a. 1697. ausgeſtorben iſt, die jüngere Linie aber annoch blühet. Deſſen Eltern waren **Peter von Dernbach**, welcher noch um das Jahr 1560. gelebet, und **Clara Clauerin von Wehren**; von welchen Eltern er mit vieler Sorgfalt erzogen wurde. Er widmete ſich dem geiſtlichen Stand, und wurde in das Stift **Fulda** aufgenommen, worinnen er auch endlich Decanus des Capitels wurde. Als nun deſſen Vorfahrer Abt **Wilhelm Hartmann von Clauer** a. 1570. den 22. Jenner dieſe Zeitlichkeit verließ; wurde derſelbe drey Tage darauf durch einmüthige Stimmen zu deſſen Nachfolger erwählet, erhielt vom Pabſt **Pio** V. die Beſtättigung, und ließ ſich a. 1573. den 29. Merz von Stephan, Weihbiſchofen zu **Mainz** als Abt des Stifts **Fulda** einweihen. Es errichtete derſelbe ein neues Jeſuitercollegium zu Fulda, wohin er einige Patres aus Würzburg kommen ließ, und denenſelben das leer geſtandene Franciſcanerkloſter eingabe, welche darinnen ein Gymnaſium anlegten, und ſich mit *Matthia Flacio Illyrico* in eine öffentliche Diſputation einlieſſen. In eben dieſem Jahr trat auch der zum König in Pohlen erwählte königl. franzöſiſche Prinz **Henricus von Valois**, Herzog von Anjou die Reiſe durch Deutſchland nach Pohlen an, welcher den 23. December mit einem groſſen Gefolge zu Fulda eintraf, und allda das H. Weihnachtsfeſt begienge, auch von dem Abt **Balthaſar**, während ſeiner Anweſenheit, prächtig bewirthet wurde. Im J. 1576. bekam dieſer Abt mit ſeinen Landſtänden groſſe Verdrießlichkeiten, weil er in ſeinem Lande keine andere, als die katholiſche Religion dulten wollte: da nun aber dieſe Stände ſich meiſtens zur evangeliſchen Lehre bekannten; machte er ſich bey denenſelben dadurch ſehr verhaßt, worzu noch andere Strittigkeiten kamen, in die er mit ſeinem Capitel geriethe, welches hier weitläuftiger anzuführen, der enge Raum nicht verſtattet. Er wurde endlich genöthiget den 22. Junii zu **Hammelburg**, wo er ſich damalen aufhielte, die Abtey aufzugeben, von welcher Biſchof **Julius zu Würzburg** Beſitz nahm, und ſich die Unterthanen huldigen ließ; worauf ſich Abt **Balthaſar** von Hammelburg hinweg begab, und ſeine Zuflucht

in das churmainziſche Schloß Haußen nahm, von dar aber nach Frankfurth abgienge, allwo er ſich einige Tage in dem Dominicanerkloſter aufhielte, und ſich hierauf nach Regenſpurg auf den Reichstag verfügte. Es entſtunde hieraus ein ſchwerer Rechtshandel, indem ſich Abt Balthaſar an den kayſerl. Hof wendete, und nach Kayſers Maximilians II. Tod a. 1577. von deſſen Sohn und Nachfolger Kayſer Rudolph II. ſo viel auswürkete, daß die Abtey Fulda in kayſerliche Sequeſtration genommen, und die Verwaltung derſelben dem Hoch- und Deutſchmeiſter Heinrich von Bobenhauſen übertragen wurde, welcher den 23. April nach Fulda kam, allwo ihm ſolche von dem kayſerl. Geſandten Achilles von Ilſungen übergeben worden. Dem Abt Balthaſar aber wurde das Schloß und Amt Bieberſtein, nebſt einem jährlichen Gehalt an Geld, angewieſen. Nachdem dieſer Hochmeiſter a. 1585. das Hochmeiſterthum aufgegeben; wurde die Landes-Adminiſtration von deſſen Nachfolger Erzherzog Maximilian bis a. 1602. fortgeführet, in welchem Jahr endlich den 7. Auguſt der kayſerl. Ausſpruch dahin ergienge: Daß Abt Balthaſar in die Abtey Fulda wieder eingeſetzet werden ſollte, und das Capitel, Ritterſchaft und Stadt Fulda in 120000. fl. Strafe verurtheilet wurden; worauf auch der Abt den 16. December ſeinen Einzug in Fulda hielt, und von der Abtey wieder Beſitz nahm. Iſelin meldet in dem allgemeinen Lexicon (P. IV. p. 509.) daß Leopold von Strahlendorf, ſo des Abts Schweſter zur Ehe gehabt, an den kayſerl. Hof deſſen Rechtsſache mit vieler Geſchicklichkeit ausgeführet habe. Im J. 1603. führte dieſer Abt zu Hammelburg die katholiſche Religion wieder ein, welches auch a. 1604. zu Fulda geſchahe. Endlich verſtarb derſelbe a. 1606. den 15. Merz an einem Schlagfluß, wovon er unter währendem Gottesdienſt plötzlich überfallen wurde, und liegt in der Domkirche zu Fulda begraben; in der Jeſuiterkirche aber hat er ſich noch bey ſeinen Lebzeiten a. 1599. ein prächtiges Grabmaal errichten laſſen. Ein mehreres von dieſem Abt iſt in Schannats Hiſt. Fuld. (P. III. p. 268. bis 277.) und deſſen Cod. Probat. Hiſt. Fuld. (p. 62. bis 66.) dann auch in Chriſtoph. Broweri Antiqu. Fuldens. und Munzers Chron. Fuldens. zu erſehen, indem der enge Platz nicht verſtattet, hier mehreres anzuführen.

Nro LXII.

N^ro LXII.

Ein rarer Doppelthaler Annä, Aebtißinn des Reichsſtifts Thoren, gebohrner Gräfinn von der Mark, von A. 1614.



Beſchreibung.

MATHIAS DEI GRA.tia ROM.anorum IMP.erator SEMP.er AVG.uſtus. Der gekrönte doppelte Reichsadler. Revers: ANNA DEI GRA.tia ABBA.tiſſa IN THOR.en C.omitiſſa D.e M.arca. Das vierfeldige gekrönte gräflich-markiſche Wappen, mit einem Mittelſchild.

Erklärung.

Die Thaler derer Aebtißinnen von Thoren ſind nicht gemein; doch iſt bishero noch kein anderer von dieſem fürſtlichen Reichsſtift zum Vorſchein ge-

kommen, als welche unter der Aebtiſſinn **Margaretha von Brederode**, ſo dieſem Stift von a. 1531. bis a. 1577. vorgeſtanden, geſchlagen worden, von welcher in dem Thalercabinet (P. I. & II. Nro 976. 977. 978. 3466. 67. und 68.) ſechſerley unterſchiedene Stücke mit und ohne Jahrzahl beſchrieben, auch in andern Münzbüchern angeführet werden, davon der ſelige Herr Profeſſor Köhler in der Münzbeluſtigung (P. XV. Nro 241.) einen von a. 1557. im Abdruck vorgeſtellet hat, welcher auch meines Erachtens der ſeltenſte darunter ſeyn möchte. Von einer andern ihrer Nachfolgerinnen aber iſt bishero keiner bekannt worden, dahero der hier abgebildete Doppelthaler der Aebtiſſinn Annä, einer gebohrnen **Gräfin von der Mark**, vor deſto ſeltener zu achten iſt, weil derſelbe ſonſten in keinem Münzbuche anzutreffen, und auch dem ſo groſſen Thalerforſcher **Herrn von Madai** nicht zu Geſichte gekommen iſt. Um dieſer Urſache willen verhoffe ich denn, daß es denen Münz- und Thalerliebhabern um ſo angenehmer ſeyn werde, ſolchen hier im Abdruck zu ſehen. Es muß ſich dieſe Aebtiſſinn des ihrem Stifte zuſtehenden Münzrechts, während ihrer 27jährigen Regierung, öfters bedienet haben, indem ich noch einen in wenigem veränderten Doppelthaler derſelben von a. 1627., mit Kayſer Ferdinands II. Titel, vor mir habe, welchen ich, wenn dieſe geringe Blätter gütigen Beyfall finden, zu einer andern Zeit künftig vorzubringen, mir vorbehalten will. Vermuthlich hat dieſelbe auch dergleichen einfache Thaler ſchlagen laſſen, wovon ich aber noch keinen geſehen habe; wohl aber iſt in dem hageniſchen Original-Münzcabinet (p. 231. und 32. Nro 3.) eine Silbermünze dieſer Aebtiſſinn, mit Kayſers Matthiä Titel, angemerket. Von denen Lebensumſtänden derſelben habe ich wenig aufgezeichnet gefunden. Gabriel Bucelinus in Germ. Topo. Chrono-Stemmatograph. ſacra & profana giebt im zweyten Theil, bey Beſchreibung der genealogiſchen Tabelle derer **Grafen von der Mark** und **Arenberg**, Johannem Grafen von der **Mark** in **Lumaing** und **Serain**, und **Margarethen**, Johannis Herrns zu **Waſſenaer** Tochter vor ihre Eltern an; von ihrem

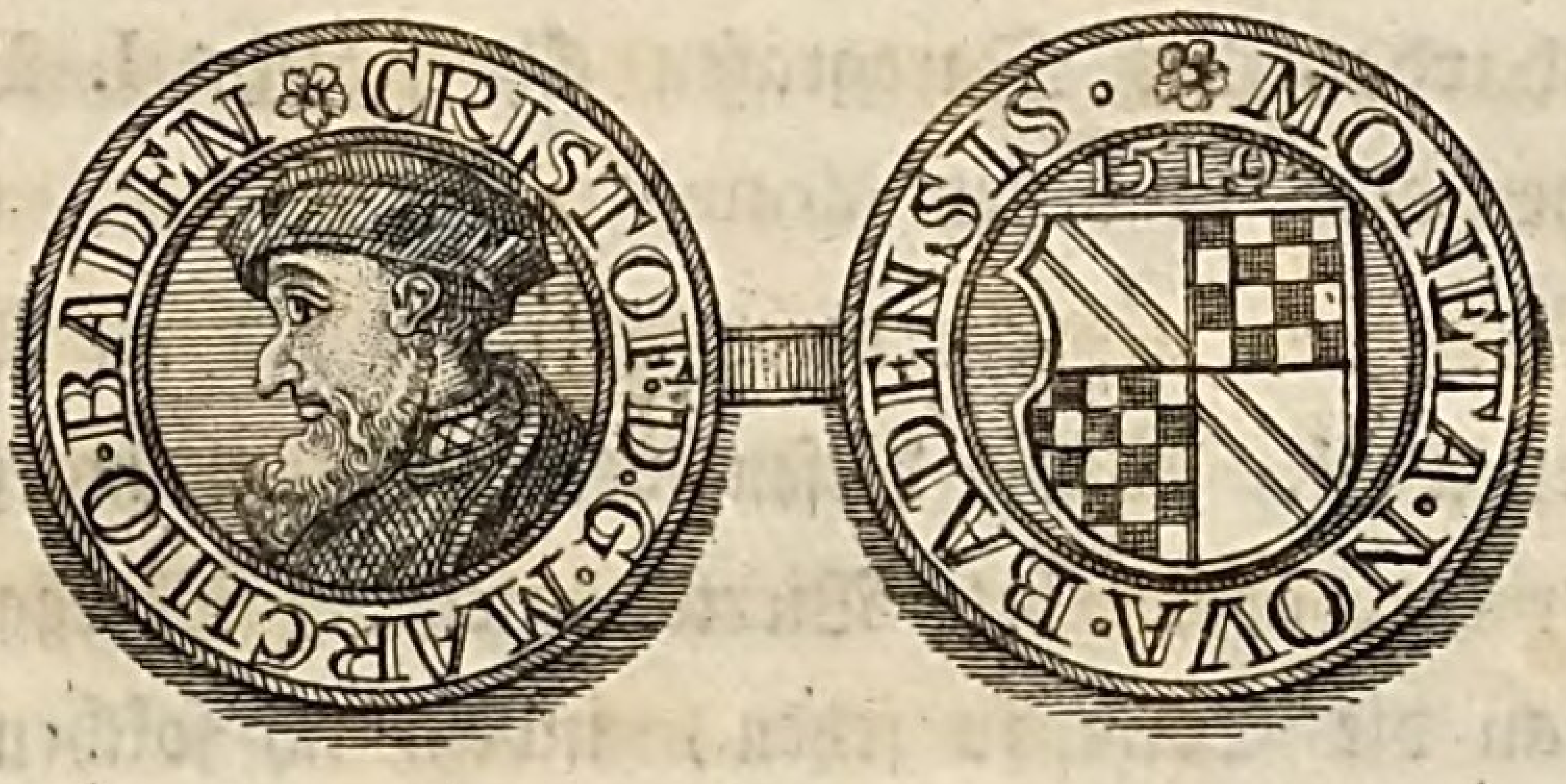
rem Geburtsjahr aber wird daſelbſt nichts gemeldet. Sie wurde als Canonißinn in das fürſtliche Reichsſtift Thoren aufgenommen, worinnen ſich auch ihre Schweſter Joſina befande; dieſe wurde a. 1577., an die Stelle der vorgedachten Margaretha von Brederoda, zur Aebtißinn dieſes Stiftes erwählet, und ſtarb a. 1604. den 9. Auguſt, worauf derſelben ihre leibliche Schweſter Anna in dieſer Würde nachgefolget, und a. 1631. den 10. Jenner als Aebtißinn verſtorben iſt, daß alſo jede dieſer beyden Schweſtern dem Stift 27. Jahr vorgeſtanden hat.

Dieſes unmittelbare fürſtliche Frauenſtift Thoren liegt eine halbe Stunde von dem Maasfluß an der Gränze von Geldern, und gehört theils zum niederrheiniſchen, theils zum weſtphäliſchen Kreis, hat auch auf dem Reichstag unter denen rheiniſchen Prälaten Sitz und Stimme. Die Aebtißinn daſelbſt iſt eine Fürſtinn des H. Röm. Reichs, und hat als ſolche alle fürſtliche Regalia, hohe und niedere Gerichtsbarkeit, das Münzrecht und viele andere Freyheiten und Rechte von uralten Zeiten her. Es liegt zwar in dem biſchöflich-lüttichiſchen Kirchenſprengel, doch ſtehet ſolches in geiſtlichen Sachen unmittelbar unter dem päbſtlichen Stuhl; daſſelbe beſtehet aus vierzehen Capitularcanonißinnen, und ſechs Capitularherren. Unter die Zahl der erſtern werden nur reichs-fürſtliche und gräfliche Perſonen aufgenommen, welche ihre zwey und dreyßig väterliche und mütterliche Ahnen beweiſen, und von zween Reichsfürſten und zween Grafen beſchwören laſſen müſſen. Von dieſem Capitel wird eine jedesmalige Aebtißinn erwählet, welche vom Pabſte beſtättiget wird, und von dem Kayſer über die reichsfürſtliche Regalien und Stiftsgebiet die Belehnung empfänget. Die Stiftung deſſelben iſt a. 992. von der Gräfinn Hilſundis von Stryen geſchehen, deren Gemahl Ansfredus Graf in Brabant, Huyen und Theiſterband geweſen: weil nun derſelbe keinen Sohn hatte; ſo entſchloß er ſich in den geiſtlichen Stand zu treten, und theilete ſeine Herrſchaften unter die Biſchöfe von Utrecht und Lüttich, und

ſeine Bluts- und Gemüthsfreunde aus. Deſſen Gemahlinn Hilſundis that mit ihren eigenthümlichen Erbgütern ein gleiches, und errichtete davon das Stift Thoren, worein ſie ſich mit ihrer einzigen Tochter Benedicta begab, welche deſſen erſte Aebtißinn wurde, und a. 1010. geſtorben iſt. Den Stiftungsbrief hat der ſel. Herr Profeſſor Köhler in der Münzbeluſtigung (P. XV. p. 243.) nach ſeinem ganzen Inhalt angeführet, welchen er aber nicht vor richtig halten will, und die Beweggründe dazu allda ausführlich meldet, allwo er auch zweyer Diplomatum vom Kayſer Otto I. Erwähnung thut (welche ſich dieſes fürſtliche Stift vom Kayſer Ferdinand I. a. 1559., und vom Kayſer Leopold a. 1658. bekräftigen laſſen), woraus zu erſehen, daß Graf Ansfried mit ſeinen von denen Kayſern erlangten Gütern ſeiner Gemahlinn bey dieſer Stiftung ebenfalls beförderlich geweſen ſey.

Nro LXIII.

Ein ſehr rarer Vierteltthaler Chriſtophs des erſten, Marggrafens zu Baden, von A. 1519.



Beſchreibung.

CRISTOF.orus D.ei G.ratia MARCHIO. BADEN.ſis. Deſſen Bruſtbild von der linken Seite mit einem ſtarken Bart und einem Hut auf dem Haupt. Revers: MONETA NOVA BADENSIS. Das quadrirte Wappen, in deſſen erſtem und viertem Feld ein rother rechter Schrägbalken im goldenen Feld, wegen der Marggrafſchaft Baden, im zweyten und dritten aber vier Reihen roth und Silber ſechzehnmal geſchachtet, wegen der hintern Grafſchaft Sponheim, oben über dem Wappen aber die Jahrzahl 1519. zu ſehen.

Erklärung.

Unter denen Thalern derer alt = fürſtlichen Häuſer gehören diejenigen, ſo die Marggrafen von Baden haben ſchlagen laſſen, billig mit unter die ſeltenen,

welches bereits mein ſehr werth geweſener Freund, der ſel. Herr Sander in der Sammlung rarer und merkwürdiger Gold- und Silbermünzen (de a. 1751. p. 56.) angemerket, und die älteſten davon von a. 1510. und 1512. angeführet hat, die auch vom Herrn von Madai im Thalercabinet (P. I. Nro 1018. und 1019.) beſchrieben werden. Es ſtellet auch der ſel. Herr Profeſſor Joachim in dem neueröffneten Münzcabinet (P. I. Tab. X. p. 93.) einen ungemein ſeltenen Dickthaler mit dem H. Bernhardo, des Marggrafen Chriſtophs I. Vaters Bruder, von a. 1513. vor, welcher auch in denen Monnoies en Argent, (p. 141.) zu finden, und von gleichem Gepräge, als ein rarer Viertelthaler im Thalercabinet (P. II. Nro 3491.) anzutreffen iſt. Allen dieſen vorerwähnten marggräflich-badeniſchen Münzen iſt auch der hier abgebildete Viertelthaler des Marggrafen Chriſtophs I. in der Seltenheit an die Seite zu ſetzen, indem ich ſolchen nirgends in einem Münzbuch im Abdruck gefunden habe, als in dem öfters gemeldeten holländiſchen Münzbuche von a. 1548., wo er aber ohne Jahrzahl zu ſehen iſt. Der von dem ſel. Herrn Profeſſor Köhler ſo oft angezogene alte Münzwardein hat dazu beygeſetzet: Marggraf von Baden 5. patzner, 3. um 1. fl., halten 14. Lott, 2. Gz. 1. Pf., giengen auf die Mark 25. Stück; eben daſelbſt ſtehet auch ein Abſchlag von einem nicht minder ſeltenen Viertelthaler dieſes Marggrafen von a. 1518., worauf derſelbe zu Pferde erſcheinet, mit der Beyſchrift: Marggrafen von Padua 5. patzner, heltt 14. Lott. 3. Gz. 0. Pf.; die Umſchrift und Wappen aber iſt mit dieſem einerley. Am genaueſten hingegen trift eine ſehr rare Klippe vom gleichen Jahr 1519. damit überein, welche Herr von Madai im Thalercabinet (P. II. Nro 3492.) beſchreibet, und dieſem Viertelthaler in allem gleich kommt, auſſer, daß allda im Avers Badens, auf dem gegenwärtigen aber nur Baden ſtehet. Er muß alſo dem Herrn von Madai auf dieſe Art noch nicht zu Geſichte gekommen ſeyn, anſonſten dieſer groſſe Münzkenner ſolchen gewiß in denen Fortſetzungen des Thalercabinets anzumerken nicht unterlaſſen haben würde. Eine Münze von ſol-

chem

chem Alter und Seltenheit verdienet alſo meines wenigen Erachtens gar wohl, daß man in dermaligen Zeiten, wo alles alte Geld faſt gar nicht mehr zu ſehen iſt, deren Angedenken zu erhalten ſuche, aus welchem Grunde ich auch hier eine Abbildung davon dieſer Münzſammlung beyfügen wollen. Der auf dieſem ſo raren Vierteltthaler vorkommende Marggraf Chriſtoph I. iſt der Stammvater aller jetztlebenden Marggrafen von Baden; und gleichwie derſelbe die ſämmtliche marggräflich-badeniſche Lande alleine beſeſſen, welche durch deſſen beyde Söhne, nemlich Bernhard IV. in die baden-badeniſche, und Marggraf Ernſt in die baden-durlachiſche Linien ſich abgetheilet haben; ſo ſind auch ſolche, nach dem a. 1771. erfolgten Abſterben des letzten Marggrafen von Baden-Baden, mit welchem dieſe Linie gänzlich erloſchen, wieder vereiniget worden, und an Se. jetzt regierende Hochfürſtl. Durchlaucht, den Herrn Marggrafen Karl Friederich zu Baden-Durlach gekommen. Es war aber dieſer Marggraf Chriſtoph I. der älteſte Prinz Karls I. Marggrafens zu Baden, und Katharinen, Herzogs Ernſten des eiſernen zu Oeſterreich Tochter, und Kayſers Friederich III. Schweſter, von welcher derſelbe a. 1453. gebohren worden iſt. Er hatte noch 2. Brüder, nemlich Albrecht I. und Friederich I., welcher letztere ſich dem geiſtlichen Stande widmete, und zum Biſchof zu Utrecht erwählet wurde. Im J. 1475. gelangte er, nach Abſterben ſeines Herrn Vaters, zur Regierung, und überließ ſeinem Bruder Albrechten I. für ſeinen Landesantheil die Marggrafſchaft Hochberg, welcher ſolche Chriſtoph I. gegen eine jährliche Rente von 1000. Gulden wieder einräumete, a. 1486. den 23. Jul. aber, als er dem römiſchen König Maximilian in Flandern zu Hülfe zog, vor der Stadt Damme erſchoſſen wurde. Da er der einzige Erbe des marggräflich-badeniſchen Stammes war, ſo bekam er auch die Landgrafſchaft Sauſenberg, und die Herrſchaft Badenweiler und Röteln von ſeinem Vetter Marggraf Philipp, als dem letzten der hochbergiſchen Linie, durch einen a. 1490. mit demſelben getroffenen, und a. 1499. vom Kayſer Maximilian I. beſtättigten Erbvergleich, welche Länder er

a. 1503.

a. 1503. nach deſſen Abſterben antrat, nachdem er zuvor ſich mit dem Herzog von Longueville, welcher Marggraf Philipps einige Tochter zur Ehe hatte, mit einer gewiſſen Summe Geldes abfinden ſollte; worüber es aber vor dem kayſerlichen Cammergericht zu Speyer zu einem ſchweren Rechtshandel kam, bis ſich endlich a. 1581. Marggraf Ernſt Friederich von Baden-Durlach mit denen Herzogen von Longueville dergeſtalt vergliche, daß dieſe, gegen Bezahlung 225000. Gulden, von aller Anforderung abſtunden. Es war dieſer Marggraf Chriſtoph I. ein ſehr friedliebender Herr: denn ob er ſchon a. 1504. die beſte Gelegenheit hatte, als Churfürſt Philipp der Aufrichtige von der Pfalz, wegen der baieriſchen Succeßionsſache, vom Kayſer Maximilian I. in die Acht erkläret worden, wieder zu demjenigen zu gelangen, was deſſen Vater Marggraf Karl I. a. 1463. an Churfürſten Friederich, für die Erhaltung ſeiner Freyheit, abtreten müſſen; ſo wollte er doch wider den Vertrag nicht handeln, ſondern bemühete ſich vielmehr den unglücklichen Churfürſten mit dem Kayſer wieder zu verſöhnen. Kayſer Maximilian ernannte ihn zum Statthalter des Herzogthums Luxenburg, wobey er durch die dem Kayſer wider die rebelliſchen Unterthanen in denen Niederlanden geleiſtete anſehnliche Dienſte Rodemachern, Herrſpringen und Uſeldingen an das Haus Baden brachte. Marggrafen Chriſtophs I. Gemahlinn war Ottilia, Johannis Grafen zu Katzenelenbogen Tochter, mit welcher derſelbe 15. Kinder, worunter 10. Söhne waren, erzeugte, wovon aber nur 4. Prinzen beym Leben geblieben ſind; er ſelbſt aber iſt a. 1527. den 19. April in einem Alter von 74. Jahren verſtorben. Nach deſſen Tod haben ſich die Marggrafen von Baden, wie ſchon oben iſt erwähnet worden, in die 2. Linien zu Baden-Baden, und Baden-Durlach getheilet.

Nro LXIV.

N^ro LXIV.

Ein rarer Gůldensthaler Karls, Marggrafen zu Baden=Durlach, von A. 1575.

Beſchreibung.

MAXIMILIANI. IM.peratoris AV.gusti P.{ii / ublicari} F.{elicis / ecit} D.ecreto. R.

Der doppelte Reichsadler unter der Kayſerskrone, auf deſſen Bruſt der Reichsapfel, worinnen die Zahl 60., als der Werth der Münze zu ſehen iſt. Revers: CAROLVS. D.ei G.ratia MARCH.io BADENSIS. Das vierfeldige Wappen mit einem Mittelſchild, in deſſen erſtem Feld ein rother mit Gold gekrönter Löwe im ſilbernen Feld, wegen der, nach Abgang derer Herzogen von Zähringen, vom Kayſer Friederich II. denen Marggrafen von Baden verliehenen Landgrafſchaft Brißgau, im zweyten blauen Feld ein ſilberner Flügel mit einem goldenen halben Zirkel, wegen der Landgrafſchaft Sauſſenberg, im dritten rothen Feld ein goldener mit drey ſchwarzen Sparren beſet-

ter Pfahl, wegen der Herrſchaft Badenweiler zu ſehen iſt; das vierte Feld iſt getheilet, oben ein halber rother Löwe, unten von blau und Silber Balken-weis gewölkt, wegen der Herrſchaft Röteln. Im Mittelſchild iſt ein rother ſchräg gehender Balken, wegen der Marggrafſchaft Baden, neben dem Wappen ſtehen 2. kleine Kreutzgen, und oben drüber die Jahrzahl 1575.

Erklärung.

Daß die marggräflich-badeniſchen Thaler, ſonderheitlich die ältere aus dem 16. Seculo, unter denen Thalern der alt-fürſtlichen Häuſer zu denen ſeltenen zu rechnen ſeyn, davon iſt bereits im vorigen Blatt, bey Beſchreibung eines Viertelthalers Marggrafen Chriſtophs I. von a. 1519., Erwähnung geſchehen. Die älteſten Thaler, ſo von der marggräflich-baden-durlachiſchen Linie vorhanden, ſind von dieſem Marggraf Karl; denn von deſſen Herrn Vater Erneſto, welcher dieſe Linie angefangen, und a. 1553. den 6. Febr. verſtorben, iſt bisher kein Thaler zum Vorſchein gekommen. Der ſel. Herr Georg Heinrich Sander in Leipzig hat davon, in der Sammlung rarer und merkwürdiger Gold- und Silbermünzen (de a. 1751. Nro XXVIII. p. 55.), den erſten und älteſten von demſelben von a. 1572. beſchrieben, und im Kupfer vorgeſtellet, welcher auch in dem vollſtändigen Thalercabinet des Herrn von Madai (P. II. N. o 3495.) anzutreffen iſt; aber den allhier abgebildeten, nicht minder ſeltenen Güldensthaler dieſes Marggrafen von a. 1575. finde ich in keinem Münzbuche angemerket; dahero ich auch nicht unterlaſſen wollen, ſolchen wegen ſeiner Seltenheit bekannt zu machen; und ich verhoffe, daß es denen Thalerliebhabern nicht unangenehm ſeyn werde, dieſes bisanher verborgen gebliebene Stück im Abdruck zu ſehen. Was der letzte Buchſtabe R. nach dem kayſerlichen Titel bedeuten ſoll, kann ich eigentlich nicht ſagen, indem ſolcher auf ſo vielen andern Münzen mit dem kayſerlichen Titel nicht vorkommt: denn ſollte er etwann Recuſus, oder Moneta recuſa an-

den-

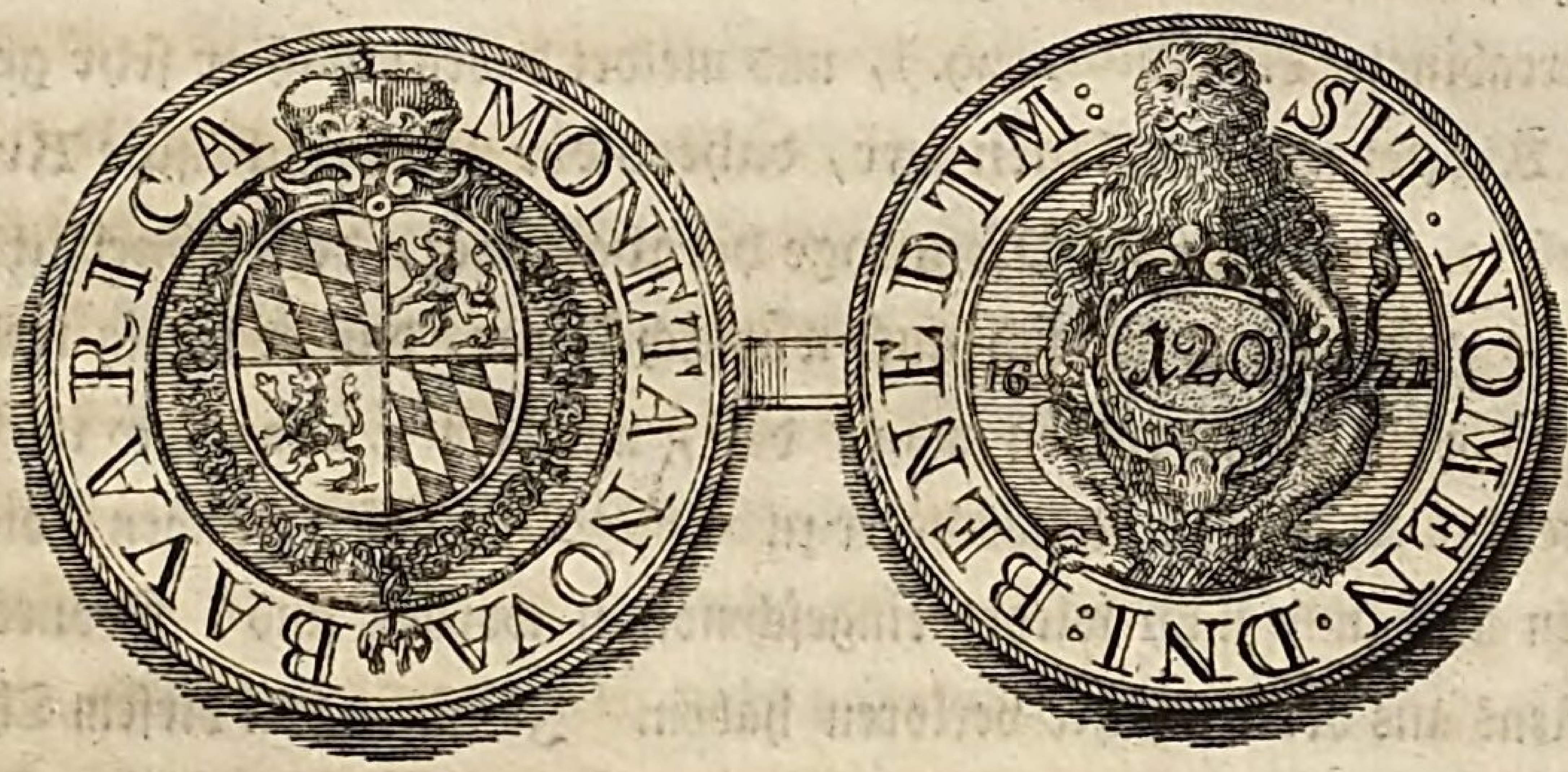
deuten; ſo müßte es eine von einer andern umgeprägte Münze ſeyn, anſonſten es Cuſus oder Cuſa auszulegen ſeyn würde; oder es müßte vielleicht der Stempelſchneider aus Unwiſſenheit das Wort D.ec R.eto unrichtig abgetheilet haben, welches ich dem Urtheil gröſſerer Münzkenner überlaſſen will. Dieſer Marggraf Karl wurde gebohren a. 1529. den 24. Junii, und ſein Herr Vater war der oben angeführte Marggraf Ernſt: nachdem auch ſein älterer Bruder Bernhard V. im Jahr 1553. dem Herrn Vater im Tod bald nachgefolget war, gelangte derſelbe zur Regierung. Wegen ſeiner in der Jugend bezeigten Gottſeligkeit wurde er der Heilige genennet, wie er ſich denn auch bald nach angetretener Regierung angelegen ſeyn ließ, die von ſeinem Herrn Vater in ſeinen Landen eingeführte evangeliſche Religion kräftigſt zu handhaben, zu welchem Ende er verſchiedene gottesgelehrte Männer verſchriebe, als nämlich: von Würtemberg D. Jacob Heerbrand und D. Jacob Andreas, von Coburg den Superintendenten D. Mörlin, und von Baſel D. Simon Sultzer, mit deren Beyhülfe er a. 1556. die Kirchenordnung zu Stande brachte. Im J. 1565. vollendete er den zu Durlach angefangenen Schloßbau, welches er nach ſeinem Namen die Karlsburg benennete, und darauf die marggräfliche Reſidenz von Pforzheim nach Durlach verlegte. Als Marggraf Albrecht der jüngere von Brandenburg durch das kayſerliche Cammergericht zu Speyer in die Acht erkläret, und durch die fränkiſchen Stände von Land und Leuten vertrieben wurde, nahm er ſeine Zuflucht zu dieſem Marggraf Karl, als ſeinem Schwager, welcher ihn nicht nur ſeines Schutzes verſicherte, ſondern auch, als er a. 1557. bey ihm verſtarb, denſelben zu Pforzheim recht fürſtlich beerdigen ließ. Wegen ſeiner groſſen Klugheit wurde ihm, nebſt Pfalzgraf Wolfgang und Marggraf Georg Friederich zu Brandenburg, nach dem a. 1568. erfolgten Abſterben Herzogs Chriſtoph von Würtemberg, die Vormundſchaft über deſſen minderjährigen einzigen Prinzen Ludwig übertragen. Er begab ſich hierauf nach Frankreich, und leiſtete dieſer Krone wider die Hugonoten allen möglichen Beyſtand, befand ſich auch perſönlich mit in dem a. 1569. den 3. October

bey Montcontour vorgefallenen blutigen Treffen, worinnen deſſen Vetter Marggraf Philibert von Baden erſchoſſen wurde. Beym Kayſer Maximilian II. ſtund Marggraf Karl in groſſem Anſehen: denn als dieſer Kayſer a. 1570. ſeine Prinzeßinn Eliſabeth an König Karl IX. in Frankreich vermählete; ſo hatte er die Ehre die königliche Braut nach Frankreich zu begleiten, welchen Auftrag er mit vielem Ruhm verrichtete. Nachdem Marggraf Karl ſeine Regierung 24. Jahr löblichſt geführet hatte, verſtarb er den 25. Merz a. 1577. im 48. Jahr ſeines Alters. Es hat ſich derſelbe zweymal vermählet; die erſte Gemahlinn war Kunigunda Marggraf Kaſimirs von Brandenburg Tochter, von welcher ihm Albertus III. gebohren wurde, welcher in eben dieſem Jahr 1577. mit Tod abgieng; die zweyte Ehe führete er mit Anna, Pfalzgrafen Ruperts zu Veldenz und Lützelſtein Tochter, mit welcher er drey Prinzen erzeugte, als: Ernſt Friederichen, Jacoben III. und Georg Friederichen, welche auch alle drey nach ihm zur Regierung gelanget ſind; denn als Jacob III. a. 1590., und das Jahr darauf deſſen einziger Prinz Jacob Ernſt verſtorben war, auch Ernſt Friederich a. 1604. den 14. April ohne Erben plötzlich Todes verfuhr; ſo kam die Regierung des ganzen untern Marggrafthums Baden-Durlach auf den jüngſten Bruder Georg Friederich, welcher auch den Hochfürſtlichen Stamm dauerhaft fortgepflanzet hat.

Nro LXV.

Nro LXV.

Ein ſehr rarer in der Kipper= und Wipperzeit geſchlagener Thaler Herzogs und nachmaligen Churfürſtens Maximilians in Baiern, von A. 1621.



Beſchreibung.

MONETA NOVA BAVARICA. Das vierfeldige, von der Vlies=Ordenskette umgebene Wappen unter dem Fürſtenhut, in deſſen erſtem und viertem Feld die ſilbernen und blauen baieriſchen Wecken, in dem zweyten und dritten ſchwarzen Feld aber der goldene pfälziſche Löwe, mit einer rothen Krone, Zunge und Klauen zu ſehen iſt. Revers: SIT NOMEN DomiNI BENEDicTuM. Ein auf beyden Hinderfüſſen aufrechts ſitzender Löwe, ſo in beyden Klauen einen Schild vor ſich hält, worinnen 120. (nämlich Kreutzer, als der Werth der Münze) ſtehet; auf beyden Seiten iſt die Jahrzahl 1621. abgetheilet.

Erklärung.

So geringſchätzig dieſer Thaler immer ausſiehet, und von ſo ſchlechtem Gehalt derſelbe auch iſt; ſo kann man ihn doch mit Recht unter die raren Thaler zählen, da ſolcher in der elenden Kipper- und Wipperzeit geſchlagen worden, wo das Münzweſen in ganz Deutſchland in der gröſten Zerrüttung war, und man wenig gutes Geld mehr zu ſehen bekam. Der Herr von Madai beſchreibet ſolchen in dem vollſtändigen Thalercabinet (P. I. Nro 1029.), und meldet dabey: daß er ſehr geringhaltig und in der Kipperzeit geſchlagen ſeye, dahero der niederſächſiſche Kreis ſolchen *a.* 1622. auf 12. Groſchen 10. Pfenninge herabgeſetzet, dem ohneracht kommte er ſehr ſelten vor. Er macht ſich auch würklich ſo rar, daß er wenig mehr gefunden wird, welches wohl daher rühren mag, daß, nachdem a. 1623. die im Münzweſen correſpondirenden Kreiſe den Reichsthaler zu 1. fl. 30. kr. geſetzet haben, die geringhaltigen Sorten nach und nach wieder eingeſchmolzen worden ſind, wodurch ſich ſolche endlich meiſtens aus dem Geſichte verloren haben. Ich finde von dieſem Thaler ſonſten in keinem Münzbuch einen Abdruck, als in Georg Bauers Neuigkeiten für alle Münzliebhaber, allwo derſelbe im 10. und 11ten Stück p. 213. im Kupfer vorgeſtellet, und p. 214. beſchrieben, auch dabey gemeldet wird: daß ſolcher dem Strich nach nicht über 9. Löthig ſeye. Dahero es nicht mißfällig ſeyn wird, wenn ich denſelben, als ein Andenken der Kipper- und Wipperzeit, hier in ſeiner Abbildung vorlege. Es macht ſich ſolcher auch dadurch merkwürdig, weil darauf der Name und Titel des Münzherrn, welcher dergleichen ausmünzen laſſen, nicht anzutreffen, ſondern nur Moneta nova Bavarica darauf geſetzet worden iſt, welches damaliger Zeit von mehrern Reichsſtänden alſo geſchehen, indem in dem Thalercabinet (P. I. Nro 759.) auch ein ſalzburgiſcher geringhaltiger Thaler von a. 1621. auf gleiche Art angeführet wird, und auf einem im vorhergehenden Blatt (Nro XLVI.) beſchriebenen biſchöflich- eichſtädtiſchen Viertelthaler de a. 1620. ebenfalls alſo zu ſehen iſt. Allein es iſt eine denen

Münz-

Münzliebhabern und Kennern bekannte Sache, daß dieſer Thaler unter der Regierung des damaligen Herzogs und nachherigen erſten Churfürſten **Maximilians** in **Baiern** geſchlagen worden ſey.

Die damalen vor Deutſchland ſo gar ſchädliche **Kipperey** hat ſich mit dem Anfang des dreyßigjährigen Krieges eräugnet; denn vorhero a. 1615. war der Preis der Reichs- oder Speciesthaler 1. fl. 30. kr., und fienge erſt a. 1618. im May an 1. fl. 32. kr. zu gelten. Als nun a. 1619. die Kriegsunruhen angiengen, bekamen die kleinen Münzen von einigen mehr Zuſatz vom Kupfer, wodurch man auf den Reichsthaler immer mehr Aufgeld zu geben genöthiget war, alſo, daß ſolcher im October a. 1619. ſchon 1. fl. 48. kr. galte, welches endlich immer weiter getrieben wurde; dahero wurde a. 1620. den 30. Januar. auf dem oberſächſiſchen Kreistage zu **Leipzig** der Schluß gefaſſet, nach welchem der **Reichsthaler** auf 2. fl. und ein Ort, der **Philippsthaler** zu 2. fl. 30. kr. und der **ungariſche Ducate** auf 3. fl. 7. Groſchen geſetzet worden. Allein es bliebe dabey nicht; ſondern die geringhaltige Münze verurſachte, daß der **Reichsthaler** a. 1620. im November auf 2. fl. 20. kr., a. 1621. im Merz auf 2. fl. 30. kr., im April auf 2. fl. 36. kr., im May auf 2. fl. 48. kr., im Junio auf 3. fl. 6. kr., im Julio auf 3. fl. 15. kr., im Auguſt auf 4. fl., im September auf 4. fl. 30. kr., im October auf 5. fl., im November auf 5. fl. 30. kr., und im December bis auf 6. fl. 30. kr. geſteigert wurde. Dieſes dauerte wieder nicht lange; denn da die Münze immer ſchlechter wurde; ſo ſtieg auch der Preis des **Reichsthalers** immer höher, alſo, daß er im Jenner 1622. 7. fl. 30. kr., im Febr. aber endlich 10. fl. und darüber gegolten. Bey ſolchen verderblichen Umſtänden wurde im October dieſes 1622. Jahrs der **Reichsthaler** wieder um die Hälfte herunter, und auf 5. fl. geſetzet; im November aber kam er ſchon wieder auf 6. fl., bis endlich a. 1623. den 28. Julii von den correſpondirenden Kreiſen ſolcher auf 1. fl. 30. kr. beſtimmet worden iſt. Dieſe **Kipper- und Wipperey** hat, durch die dabey getriebene ſchändliche Gewinnſucht,

Deutſch-

Deutſchland weit mehr Schaden zugefüget, als der dreyßigjährige Krieg ſelbſten; denn bey der ſchlechten Münze ſtiegen alle Lebensmittel dergeſtalt im Preiſe, daß in Sachſen der Scheffel **Weizen** 36. fl., **Korn** oder **Roggen** 32. fl., **Gerſte** 26. fl., **Erbſen** 30. fl., **Wicken** 20. fl., und **Haber** 16. fl. gegolten; und hat man dafür gehalten, daß dieſe elende Zeit dem deutſchen Reiche eben ſo ſchädlich geweſen, als wenn daſſelbe durch 30000. Mann wäre geplündert worden. Mancher Kipper hat dabey vieles erworben, wie denn **Lehmann** in denen Hamburger Remarquen (von a. 1705. p. 43.) meldet, daß in einer gewiſſen vornehmen Handelsſtadt einer ein prächtiges Haus erbauen, und über die Thür ſchreiben laſſen: **Durch Gott hab ich es erhalten**; worzu aber ein anderer des Nachts hinzugefüget: **Das machen die Schreckenberger, die jungen und die alten**; hingegen hat auch mancher bey der Abſetzung wieder den größten Theil ſeines Vermögens verloren. Es iſt zu wünſchen, daß dergleichen ſchädliche Zeit unſer deutſches Vaterland nimmermehr erleben möge. Der auf dem **Revers** vorkommende Spruch: Sit nomen Domini benedictum, iſt der 21. Vers aus dem 1. Capitel des **Buch Hiobs**, und heißet in der deutſchen Ueberſetzung: **Der Name des HErrn ſey gelobet.** Jn **Schlegels** Bibliis numismaticis (p. 46.) wird unter denen Münzen, worauf dieſe Worte ſtehen, dieſes Thalers nicht gedacht, und muß derſelbe alſo **Schlegeln** auch nicht bekannt geweſen ſeyn, anſonſten er ſolchen gewiß beygeſetzet haben würde.

Nro LXVI.

Ein ſeltener und zierlicher halber Conventionsthaler Mariä, Landgräfinn von Heſſencaſſel, gebohrner königlicher Prinzeßinn von Großbrittannien, als Vormünderinn und Adminiſtratorinn der Grafſchaft Hanau, von A. 1763.

Beſchreibung.

MARIA. D.ei G.ratia LANDGR.avia HAS.ſiæ. N.ata PR.inceps M.agnæ B.ritanniæ & H.iberniæ T.utrix & COM.itatus HAN.ovienſis ADMINISTRATR.ix. Das Bruſtbild von der rechten Geſichtsſeite, darunter die Buchſtaben I. I. E.ncke, ſo den Namen des Münzmeiſters andeuten. Revers: Zwey zuſammen gebundene, auf denen Seiten mit Palm- und Lorbeerzweigen beſteckte zierliche Wappenſchilde, davon das zur Rechten das landgräflich-heßiſche, und das zur Linken das königlich-großbrittanniſche; über

beyden ſchwebt in der Mitte der Fürſtenhut, neben welchem auf beyden Seiten die Jahrzahl 1763. und unten XX. E.ine F.eine MARK ſtehet.

Erklärung.

Die Thaler und Münzen mit dem Bildniß einer Fürſtinn ſind alle unter die ſeltenen zu rechnen, und der ſel. Herr Profeſſor Köhler hat ſolches als eine Regel zur Beurtheilung der Thaler in der Vorrede des zweyten Theils der Münzbeluſtigung angegeben, welche auch in dem Vorbericht der dritten Ausgabe des vollſtändigen Thalercabinets vom Herrn von Madai (§. VII. Nro 5.) wiederholet worden iſt, davon aber die rußiſchen ausgenommen werden, wozu man noch die von Ihro Kayſerl. Königl. Apoſtoliſchen Majeſtät der Kayſerinn Maria Thereſia ſetzen könnte, welche während Dero glorwürdigſten Regierung ſeit a. 1741. in groſſer Menge geſchlagen worden. Ich glaube alſo, daß dieſe Regel nur von ſolchen Prinzeßinnen und Fürſtinnen zu verſtehen ſey, welche nicht lebenslange die Regierung ganzer Länder und Reiche führen, ſondern gemeiniglich nur als Vormünderinnen, während der Minderjährigkeit ihrer Prinzen, die Landesadminiſtration übernehmen, und während derſelben ihre Namen und Bildniſſe auf die Münzen prägen laſſen, dergleichen in dem Thalercabinet mehrere angeführet werden, welche hier alle beyzuſetzen, zu weitläuftig ſeyn würde. Unter dergleichen Münzen machen ſich diejenigen vorzüglich merkwürdig, welche der Frau Landgräfinn von Heſſencaſſel Maria königl. Hoheit, während der, nach Abſterben Landgrafen Wilhelms VIII. ihres Herrn Schwiegervaters, von a. 1760. bis a. 1764. geführten Landesadminiſtration der Grafſchaft Hanau, und der Vormundſchaft des Erbprinzen Wilhelms, haben ſchlagen laſſen, indem ſolches bey Lebzeiten ihres Gemahls, des jetzt regierenden Herrn Landgrafen Friederichs II. geſchehen iſt. Die damalen in keiner groſſen Anzahl ausgemünzte halbe und ganze Conventions-

tionsthaler, mit dem Bildniß dieſer Fürſtinn, kommen ſehr ſelten zum Vorſchein, und verdienen wegen ihrer groſſen Seltenheit gar wohl, daß man deren Angedenken auf die künftige Zeiten zu erhalten ſuche; dahero ich auch ſolche in dem gegenwärtigen und nachfolgenden Blatt im Abdruck vor Augen legen wollen, auch, bey Beſchreibung des ganzen Conventionsthalers von a. 1764., von deſſen ungemeiner Rarität ein mehreres gedenken werde. Der hier abgebildete halbe Conventionsthaler iſt bishero noch nirgendswo im Kupfer vorgeſtellet worden, wohl aber hat ſolchen Herr von Madai in dem Thalercabinet (P. II. Nro 3748.) beſchrieben, allwo auch angemerket iſt: daß der Stempelſchneider in dem Titel, zwiſchen *Magnæ Britanniæ & Hiberniæ*, das Wort *Franciæ* aus Verſehen weggelaſſen habe, welches ebenfalls in dem Conventionsmünz-Cabinet des Herrn von Hagen bey deſſen Beſchreibung (p. 217. Nro CLXXI. a.) angeführet wird, allwo (p. 218. Nro CLXXII.) die unter währender Vormundſchaft des Erbprinzen Wilhelms geſchlagene 10. und 20. kr. Stücke von a. 1763. und 64. gleichfalls anzutreffen ſind, welche man auch nicht allzuhäufig mehr zu ſehen bekommt. Es waren Ihro Königliche Hoheit die Frau Landgräfinn Maria von Heſſencaſſel, welche dieſe ſeltene Münzen ſchlagen hat laſſen, die vierte Prinzeßinn des ſich um Deutſchland unſterblich gemachten König Georgs II. von Großbrittannien und Churfürſtens zu Braunſchweig-Lüneburg, und deſſen Gemahlinn Wilhelmine Caroline, einer gebohrnen Prinzeßinn von Brandenburg-Anſpach. Das Licht der Welt erblickten Dieſelben a. 1723. den 5. Merz, und zeigten ſchon in Ihrer zarten Jugend die vortreflichſten Eigenſchaften, welche durch die kluge Erziehung zur gröſten Vollkommenheit gebracht wurden, wie denn dieſe Prinzeßinn, wegen Ihres gnädigen und leutſeligen Bezeigens, von jedermann verehret wurde. Im J. 1740. den 19. May wurden Dieſelben zu Weſtmünſter an des damaligen Erbprinzen und jetzt regierenden Herrn Landgrafen Friederichs II. Hochfürſtl. Durchlaucht vermählet, und das Beylager den 28. Junii gedachten Jahres vollzogen. Dieſe Hochfürſtl. Ehe erfüll-

te die Hoffnung des Durchlauchtigſten Heßiſchen Hauſes, und wurde mit dreyen Prinzen geſegnet: als

1.) mit des Herrn Erbprinzen Georg Wilhelms Hochfürſtl. Durchlaucht, gebohren a. 1743. den 5. Junii, und vermählt a. 1764. den 1. September mit Sr. Königl. Hoheit Wilhelmine Caroline, Königs Friederichs V. in Dännemark zweyter Prinzeßinn.

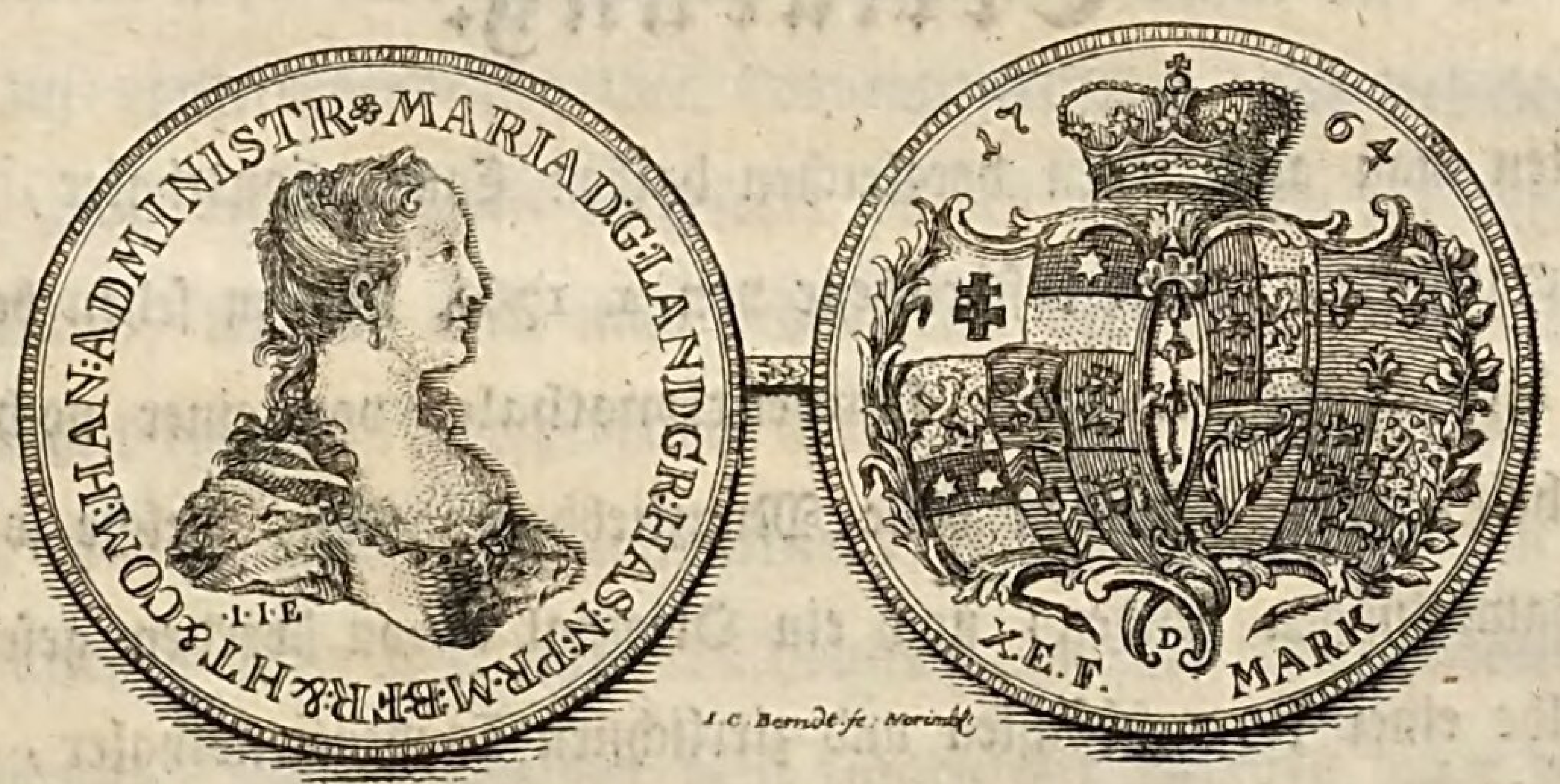
2.) Mit dem Durchlauchtigſten Prinzen Karl, Dieſelben ſind gebohren a. 1744. den 19. December, und vermählten Sich a. 1766. den 30. Auguſt mit Sr. Königl. Hoheit Louiſe, allerhöchſt gedachten Königs Friederichs V. in Dännemark dritter Prinzeßinn; dann

3.) mit des Prinzen Friederichs Hochfürſtl. Durchlaucht, ſo a. 1747. den 11. Sept. gebohren, und noch unvermählet ſind.

Ich ſollte wohl noch anführen, aus welcher Veranlaſſung Ihro Königl. Hoheit die Vormundſchaft über Dero Durchlauchtigſten Erbprinzen, und die Landesadminiſtration über die Grafſchaft Hanau übernommen und geführet haben, während welcher dieſe Münzen geſchlagen worden: da aber hier der Platz zu enge iſt; ſo ſoll ſolches im nächſtfolgenden Blatt, bey der Beſchreibung des ſo ſeltenen ganzen Conventionsthalers, kürzlich geſchehen.

Nro LXVII.

Ein ungemein ſchöner und rarer Conventionsthaler Mariä, Landgräfinn von Heſſencaſſel, gebohrner königlicher Prinzeßinn von Großbrittannien, als Vormünderinn und Landes-adminiſtratorinn der Grafſchaft Hanau, von A. 1764.



Beſchreibung.

MARIA D.ei G.ratia LANDGR.avia HAS.ſiæ N.ata PR.inceps M.agnæ B.ritanniæ. FR.anciæ & H.iberniæ T.utrix & COM.itatus HAN.ovienſis ADMINISTR.atrix. Das Bruſtbild von der rechten Geſichts-ſeite, wie auf vorhergehendem halben Conventionsthaler; am Arm ſind die

 An-

Anfangsbuchſtaben des Namens des Münzmeiſters I. I. E.ncke zu ſehen. Revers: Das heßiſche und großbrittanniſche Wappen nebeneinander, mit Palm- und Lorbeerzweigen eingefaſſet, darüber der Fürſtenhut, an deſſen beyden Seiten die Jahrzahl 1764. ſich befindet. Unter denen Wappen ſtehet ein D, ſo den Namen Dameſſel, eines künſtlichen Frauenzimmers andeutet, welche die Stempel dazu verfertiget hat; ganz unten iſt der Werth: X. E.ine F.eine MARK. angezeiget.

Erklärung.

So ſelten man auch einen dergleichen halben Conventionsthaler, als der im vorhergehenden Blatt beſchriebene von a. 1763. iſt, zu ſehen bekommt; ſo iſt doch der hier abgebildete ganze Conventionsthaler von einer noch weit gröſſern Seltenheit, und es werden viele Münzliebhaber ſeyn, welche ſolchen weder in ihren Sammlungen beſitzen, noch ein Original davon werden geſehen haben. Es iſt derſelbe einer derer ſchönſten und zierlichſten Conventionsthaler, welche bishero noch zum Vorſchein gekommen ſind; und deſſen beſondere Rarität erhellet daraus, weil davon nur gar wenige Stücke, als eine Probe, geſchlagen worden ſind. Es beſchreibet zwar ſolchen Herr von Madai im Thalercabinet (P. II. Nro 3749.), meldet aber auch dabey: Dieſer Thaler iſt ungemein ſauber und rar, weil, wie man mich verſichert, davon nur achtzehn Stück ausgepräget worden; und in Herrn von Hagens Conventionsmünz-Cabinet (p. 217. Nro CLXXI.) wird ſolcher nicht nur als ungemein rar angeführet, ſondern auch

auf

auf dem Titelblatt im Abdruck vorgeſtellet. Sonſten iſt er auch meines Wiſſens weder in der Beſchreibung noch Abbildung anderswo nicht anzutreffen. Um nun dieſe beyde ſo ſeltene Münzen beyeinander zu ſehen, wird es mir wohl nicht verdacht werden, wenn ich einen ſo raren Thaler auch dieſer Sammlung einverleibe, da ich das Glück gehabt, von einem guten Freund in H . . . ein vortreſliches Original zu erhalten, (welches ich wegen ſeiner Schärfe eines der erſten abgeprägten zu ſeyn erachte), wobey man mir gemeldet hat: daß davon nicht mehr als 18. Stücke geſchlagen worden, und ſolcher gar nicht in den gemeinen Lauf gekommen ſey. Ob es aber um deßwillen geſchehen ſey, weil darauf ſowohl, als auf vorhergehendem halben Conventionsthaler, das heßiſche Wappen dem königl. großbrittanniſchen vorgeſetzet worden (wie mich ein anderer Freund verſichern wollen), will ich eben nicht behaupten; genug daß dieſe Münzen ihrer Seltenheit wegen beſonders hochgeſchätzet werden. Die Veranlaſſung zu der von Ihro königl. Hoheit der Prinzeßinn Maria nachhero übernommenen Vormundſchaft ihres älteſten Prinzen Georg Wilhelms, und der Adminiſtration über die Grafſchaft Hanau, während welcher dieſe vorgedachte Münzen unter dero Namen und Titel geſchlagen worden, war die von ihrem Gemahl, dem damaligen Erbprinzen und jeztregierenden Durchlauchtigſten Herrn Landgrafen von Heſſencaſſel Friederich II. vorgenommene Religionsveränderung. Es befande ſich deſſen Herr Vater Landgraf Wilhelm VIII. a. 1754. damalen in Hanau, als ſich, während deſſen Anweſenheit, allda die Nachricht ausbreitete, daß dero Erbprinz ſchon vor einiger Zeit die römiſch-katholiſche Religion angenommen, und bereits a. 1749. das Glaubensbekenntniß zu Neuhaus bey Paderborn in die Hände des Churfür-

ſten

ſten zu Cölln abgeleget, auch ohnlängſt, bey dero Aufenthalt zu Aachen, die Communion nach denen Gebräuchen der römiſchen Kirche empfangen habe. Der Herr Landgraf verfügte ſich hierauf ſogleich nach Caſſel, und ließ den Herrn Erbprinzen durch zween an denſelben abgeordnete Commiſſarien um die Gewißheit der Sache befragen; gegen welche ſich der Herr Erbprinz erklärte, daß er dieſe Religionsveränderung vorgenommen habe. Gleichwie nun der Herr Landgraf dieſen Vorgang für die Religions- und Landesverfaſſung ſeiner meiſtens der reformirten Religion zugethanen Lande bedenklich hielte, und dem Herrn Erbprinzen die daraus entſtehen könnende Folgen vorſtellen ließ; ſo entſchloſſe ſich dieſer den 11. October a. 1754. die Verſicherung von ſich zu ſtellen, „daß ſowohl deſſen Herr „Vater, als auch die heßiſchen Lande, und das geſammte proteſtantiſche Weſen im „Reich aus dieſer Religionsveränderung nichts widriges zu erwarten haben, auch „dero drey Durchlauchtigſte Prinzen, und alle noch zu erzeugende fürſtliche Kinder „in keiner andern, als der reformirten Religion erzogen werden ſollten.“ Ueber dieſe und andere die Landesverfaſſung betreffende Puncte, erfolgte ein anderweiterer Aſſecurations-Revers den 28. October 1754., welcher von denen Königen in **Preuſſen**, **Großbrittannien**, **Schweden** und **Dännemark**, denen **Generalſtaaten** der vereinigten Niederlande, und dem geſammten Corpore Evangelicorum garantiret wurde. In dieſem traten der Herr Landgraf, als primus acquirens der Grafſchaft **Hanau-Münzenberg**, dieſe Grafſchaft mit allen dazu gehörigen Regalien an den älteſten Herrn Sohn des Herrn Erbprinzen, Prinzen **Wilhelm** von Heſſen, mit Vorbehalt der Nutznieſung und Ausübung der landesherrlichen Bothmäßigkeit, ſo lange der Herr Landgraf am Leben ſeyn würden,

der-

dergeſtalt ab: daß ſie ſolche nicht anderſt, als im Namen ermeldeten Prinzen Wilhelms beſitzen, auf dero Todesfall aber dieſe Grafſchaft auf den Prinzen, oder wer unter der fürſtlichen Deſcendenz der Aelteſte und Erſtgebohrne ſeyn werde, verfallen, und ſolcher die Regierung davon überkommen; indeſſen aber die Einkünfte derſelben zur Unterhaltung der Frau Gemahlinn und der dreyen Prinzen des Herrn Erbprinzen verwendet werden ſollten. Würden aber die heßiſchen Lande wieder auf einen proteſtantiſchen Nachfolger gelangen; ſo ſollte alsdenn die Grafſchaft Hanau damit wieder vereiniget werden. Nachdem nun des Herrn Landgrafen Wilhelms VIII. Hochfürſtliche Durchlaucht a. 1760. den 1. Februar. mit Tod abgiengen; ſo traten in Gemäßheit dieſer Verordnung Ihro königliche Hoheit die Prinzeßinn Maria, als Vormünderinn dero älteſten Prinzen Wilhelms, die Landesregierung und Adminiſtration der Grafſchaft Hanau an, und führten ſolche rühmlichſt bis a. 1764. da ſie den 22. October die Vormundſchaft niederlegten, und dem Herrn Erbprinzen die Landesregierung übergaben, welcher deren Uebernahme durch ein öffentliches Patent bekannt machte, und ſolche ſeitdem zur allgemeinen Freude dero Unterthanen löblichſt geführet; wie denn des Herrn Erbprinzen Hochfürſtliche Durchlaucht auch ſeitdem unter dero eigenem Namen ſchöne Ducaten, ganze und halbe Conventionsthaler, und alle andere Sorten Geldes nach dem Conventionsfuß haben ausmünzen laſſen. Dieſe vortrefliche Prinzeßinn lebte hierauf in Hanau

bis a. 1772. den 14. Januar., an welchem Tag dieſelbe nach einem kurzen Krankenlager verſtarb, und als eine groſſe Gutthäterinn der Armen mit allgemeinem Bedauern ihrer Unterthanen allda beygeſetzet worden.

Nro LXVIII.

Ein ſehr rarer Viertelthaler Nicolai, Grafens von Vaudemont, Adminiſtrators von Lothringen und Bar, von A. 1552., während der Minderjährigkeit Herzog Karls III. von Lothringen geſchlagen.

Beſchreibung.

NICO.laus C.omes VAVDE.montii ADMIN.iſtrator. LOTH.aringiæ B.ari. Deſſen geharniſchtes Bruſtbild von der rechten Seite, mit einer koſtbar gezierten Mütze bedeckt. Revers: MONETA NANCEII CVSA. 1552. Das herzoglich-lothringiſche Wappen unter einer Krone, in deſſen Mittelſchild, welcher etwas abgewetzet iſt, ein doppelter Adler zu ſeyn ſcheinet.

Erklärung.

Die Münzen, welche, in der Minderjährigkeit junger Prinzen, von deren Vormündern und Landesadminiſtratoren geſchlagen werden, ſind alle vor rar zu hal-

ten, weil dieſer Fall in einem fürſtlichen Hauſe nicht gar oft zu geſchehen pfleget, und ſolche Münzen, bey dem Antrift der Regierung, ohnedem nicht mehr fortgemünzet werden können. Hierunter iſt nun auch vorzüglich dieſer gewißlich rare Viertelthaler **Nicolai** Grafens von **Vaudemont** zu rechnen, welchen derſelbe, unter währender Minderjährigkeit Herzog **Karls** III. von **Lothringen** und **Bar**, als Adminiſtrator dieſer beyden Herzogthümer hat ausmünzen laſſen. Es iſt derſelbe von einer ſolchen Seltenheit, daß auch der berühmte Abt **Calmet** in ſeiner vortreflicheu Hiſtoire eccleſiaſtique & civile de Lorraine (T. II. Tab. III.) unter denen lothringiſchen Münzen ſolchen nicht anführet; wohl aber iſt allda (Nro XLVI.) eine Münze dieſes **Nicolai** befindlich, welche auch von a. 1552., aber etwas kleiner und von einem ganz andern Schlage, als die gegenwärtige, iſt; denn auf jener iſt in dem **Avers** die Umſchrift anders abgetheilet, und ſtehet, anſtatt Vaudemont, Vademont darauf, der **Revers** aber iſt ganz ohne Umſchrift, und die Jahrzahl 1552. neben dem Wappen abgetheilet zu ſehen, welche hier in der Umſchrift erſcheinet. **Calmet** nennet die ſeinige in der Explication des Monnoies de Lorraine (Fol. XXV.) eine Medaille, und meldet, **daß er ſie ſelbſten gehabt, und ſelten zu finden ſey:** alleine daß die hier abgebildete eine Münze und keine Medaille ſey, beweiſen die auf dem Reverſe ſtehende Worte: Moneta Nanceii Cuſa; ſie iſt auch ganz flach geſchnitten, und wieget reichlich ein halb Loth. Ich habe dieſen raren **Viertelthaler** ſonſten in keinem Münzbuche angetroffen, und da ſich ſolcher ſelbſten in ſeinem Vaterlande ſo ſelten machet, und bishero verborgen geblieben; ſo wird es auch von denen Münzliebhabern gütigſt aufgenommen werden, wenn ich ihnen ein ſolches ſeltenes Stück hier im Abdruck vorlege, welches ſich in dem mit ſo vielen ſeltenen Stücken prangenden vortreflichen Münzcabinet des berühmten Kloſters **Strahov** in **Prag** befindet, und mir durch die Willfährigkeit meines ſchon öfters erwähnten hochgeſchätzten Freundes, Herrn *P.* **Raphael Ungars** hierzu gütigſt mitgetheilet worden iſt. Der auf dieſer raren Münze als Adminiſtrator der Herzogthümer **Lohringen** und **Bar** vorkommende

Nicolaus, Graf von Vaudemont war der zweyte Sohn Herzog Antons von Lothringen, und deſſen Gemahlinn Renatä von Bourbon, von welcher derſelbe, wie Calmet (T. II. p. 119.) meldet, a. 1524. zur Welt gebohren wurde. Da er einen ältern Bruder mit Namen Franciſcum hatte, welcher dem Herrn Vater in der Regierung gefolget iſt; ſo wurde er dem geiſtlichen Stand gewidmet, und erhielt a. 1529. das Bisthum Metz, welches deſſen Vaters Bruder Johannes, Cardinal von Lothringen aufgegeben hatte. Dieſer reſignirte auch ihm zum beſten kurz darauf die Abtey Gorze, und a. 1543. gelangte er zur Abtey von Saint Vanne de Verdun, nachdem Nicolaus Gobert, Biſchof zu Pancade und Abt dieſes Kloſters verſtarb. Im J. 1544. bekam er das Bisthum Verdun, welches gedachter Cardinal Johannes ebenfalls zu ſeinem Beſten aufgab, jedoch mit dem Vorbehalt aller Einkünfte, und es wieder anzutreten, woferne Prinz Nicolaus vor ihm verſterben würde. Calmet ſchreibet davon: (loc. cit. p. 1267.) C'eſt ainſi qu'en ce Siecle-la on diſpoſoit des Benefices, ſans s'en depouiller entierement, & qu'on y rentroit de plein Droit, aprés la mort de ceux, à qui on les avoit reſigné. Allein er behielt dieſe Bisthümer und Abteyen nicht lange, ſondern verließ den geiſtlichen Stand, trat die beyden Stifter Metz und Verdun, vermög des Vorbehalts, an den Cardinal Johann wieder ab, und überließ die Abtey Saint Vanne de Verdun ſeinem Vetter Karl, Cardinal und Erzbiſchofen zu Rheims. Im J. 1545. den 10. April beſtättigte er das Teſtament ſeines Vaters Antons, und begab ſich aller Anſprüche gegen eine jährliche Penſion von 24000. Francs und die Baronie Mercoeur; worauf er den Namen eines Grafen von Vaudemont und Herzogs von Mercoeur annahm. Als a. 1545. den 12. Junii Herzog Franciſcus von Lothringen mit Tod abgieng, und einen dreyjährigen Prinzen, Karln III. hinterließ; wurde deſſen Mutter Chriſtina, eine gebohrne Prinzeßinn von Dänemark, nebſt dieſem (noch damaligen Biſchof von Metz und Verdun) Prinzen Nicolaus, zu deſſen Vormündern verordnet, welche auch dieſe Vormundſchaft bis a. 1552. mit einander führeten. Allein in dieſem Jahr verband ſich

König Heinrich II. in Frankreich mit dem Churfürſten in Sachſen, dem Landgrafen von Heſſen, und andern proteſtantiſchen Fürſten, wider Kayſer Karl den fünften, und brach wider denſelben mit einer ſtarken Armee los, bemächtigte ſich des Herzogthums Lothringen, und kam ſelbſt nach Nancy, allwo er die verwittibte Herzoginn, als des Kayſers Schweſter-Tochter, der Regierung entſetzte, und ſolche dieſem Nicolao, Herzog von Mercoeur und Grafen von Vaudemont (welchen Namen er nach ſeiner Reſignation gedachter Stifter führete) allein übergab, den jungen Prinzen Karl aber nach Frankreich ſandte, um allda erzogen zu werden. Prinz Nicolaus hat alſo in dieſem Jahr die gegenwärtige Münze, als Landesadminiſtrator, ſchlagen laſſen, und die Regierung bis a. 1559. geführet; in welchem Jahr ſolche Herzog Karl ſelbſt übernahm, und Nicolao zur Vergeltuug 100000. Gulden, nebſt der Herrſchaft Chaligny, ſchenkte, welche zur vornehmſten Grafſchaft in Lothringen erhoben wurde. Es hat ſich dieſer Prinz Nicolaus, Graf von Vaudemont und Herzog von Mercoeur dreymal vermählet: zur erſten Gemahlinn nahm er a. 1549. Margarethen von Egmond, nach deren Tod er a. 1551. Johannam Philippinam von Savoyen-Nemours ehlichte, und ſich a. 1569. zum drittenmale mit Catharina, Prinzeßinn von Lothringen-Aumale vermählte; mit welchen dreyen Gemahlinnen er 14. Kinder erzeugte, welche theils wieder jung verſtorben ſind, und von Calmet (T. II. p. 1269. und 1270.) namentlich angeführet werden, die aber hier anzufügen der Raum nicht verſtattet; dahero ich nur noch gedenken will, daß endlich Nicolaus a. 1577. den 24. Januarii im 53. Jahr ſeines Alters verſtorben iſt.

Nro LXIX.

N^ro LXIX.

Ein hauptrarer Viertels-Dickpfenning Herzogs Bugslaff des zehnten in Pommern, von A. 1500.

Beſchreibung.

BVGSLAVS DVX STETTInEN.ſis 1500. Das durch ein Ankerkreutz in 4. Theile getheilte Wappen, in deſſen erſtem Feld das Wappen von Stettin, im zweyten von Vorpommern, im dritten von Gützkou, im vierten von Caſſuben zu ſehen iſt. Revers: Ein gekröntes Muttergottesbild mit dem Jeſuskind auf dem linken Arm, und der Umſchrift: CONSERVA NOS DOMINA. Die Umſchriften ſind auf beyden Seiten Mönchsſchrift. *

Er-

* Dieſe Münze iſt aus Verſehen verkehrt geſtochen, und ſollte das Wappen die erſte Seite ſeyn; welches man nicht unangemerkt laſſen wollte.

Erklärung.

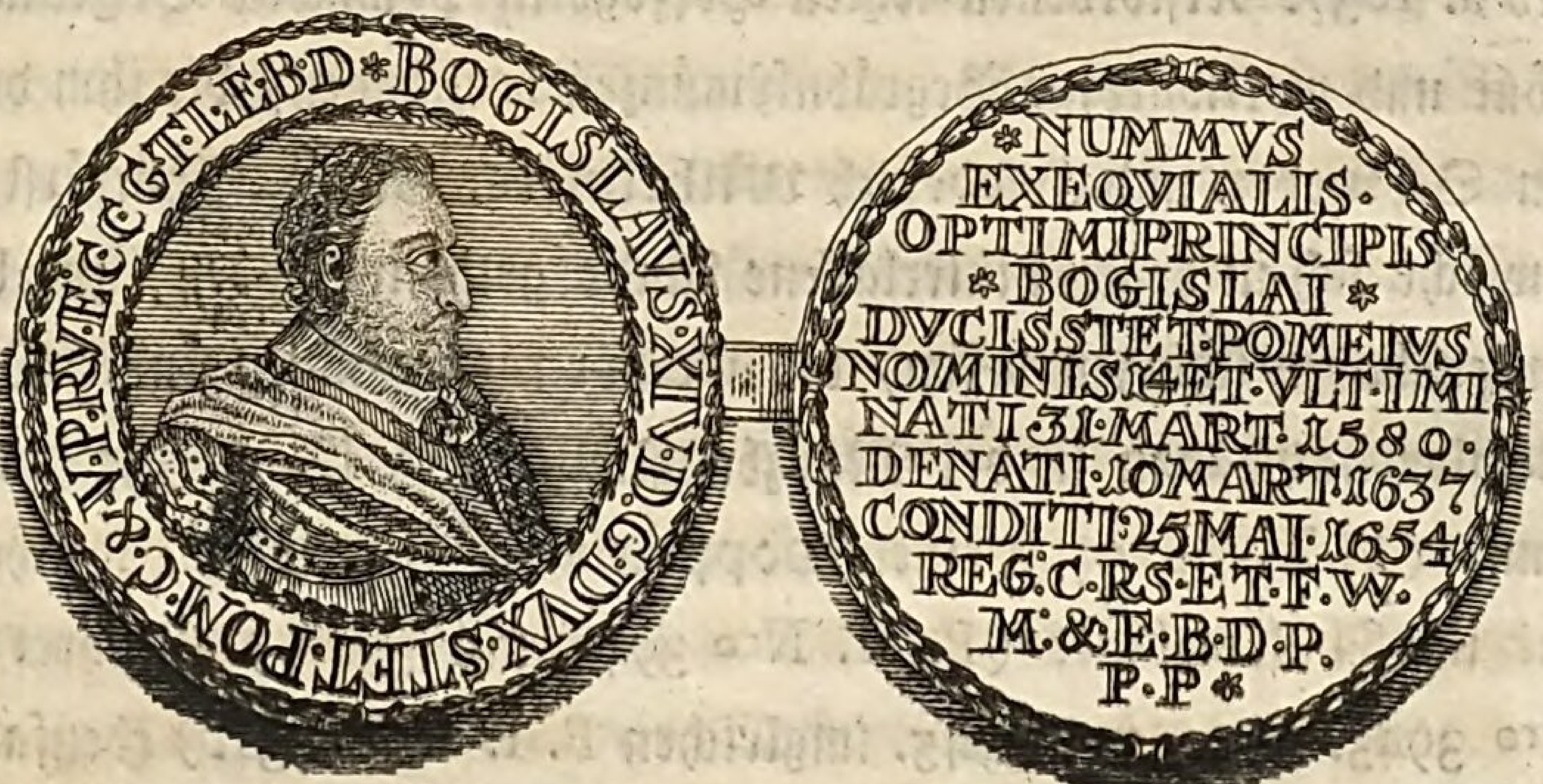
Obſchon der uralte Stamm der Herzogen von **Pommern** mit Herzog **Bogislaus** XIV. und letzten a. 1637. gänzlich erloſchen iſt; ſo wird doch noch deren Angedenken, durch viele ſchöne und rare Thaler und Münzen, noch auf die künftigen Zeiten erhalten, worunter unſtrittig der hier abgebildete hauptrare Viertels-Dickpfenning Herzogs **Bogislavs** X. zu zählen iſt. Es iſt ſolcher beynahe von dem nemlichen Gepräge, als der ungemein rare ganze Thaler dieſes Herzogs von a. 1498., welchen der ſel. Herr Profeſſor **Köhler** in der Münzbeluſtigung (P. IX. p. 239.) im Abdruck vorgeſtellet hat, und ſowohl auch in **Arends** Münzbuch (p. 148.) zu finden, als vom Herrn von **Madai** in dem vollſtändigen Thalercabinet (P. I. Nro 1411.) beſchrieben iſt; allwo auch ein dergleichen ohne die Jahrzahl, und an deren Stelle mit denen Buchſtaben M. V. E. angeführet wird. Der ſel. Herr Profeſſor **Joachim** gedenket zwar in dem neueröffneten Münzcabinet (P. III. p. 215.) ebenfalls eines Achtgroſchenſtücks dieſes Herzogs, ſo er in dem vortreflichen Münzcabinet des Herrn Hofraths von **Madai** angetroffen, auf welchem aber, anſtatt der Jahrzahl, die Buchſtaben M. V. C. zu ſehen, die Herr von **Madai** für die Jahrzahl 1500. richtig ausgeleget hat, welches ſich durch gegenwärtige Münze (worauf dieſe Jahrzahl würklich ſtehet) ganz deutlich beſtättiget; dahero ich auch glaube, daß die auf obigem Thaler befindliche Buchſtaben eben dieſe ſeyn, indem in denen alten gothiſchen Buchſtaben gar leicht ein C. für ein E. angeſehen werden kann. Gleichwie nun ein dergleichen Viertelsthaler mit der Jahrzahl 1500. ſonſten noch nirgendswo bemerket iſt; ſo wird es auch denen Münzliebhabern um ſo angenehmer ſeyn, dieſen hier im Abdruck zu ſehen, um ſo mehr, da er von dem Thaler de a. 1498. darinnen unterſchieden iſt, daß dorten das Muttergottesbild das Jeſuskind auf dem rechten Arm, und in der linken Hand einen Scepter hält, hier aber iſt ſolches auf dem linken Arm, und ohne Scepter zu ſehen, und auf dem Thaler ſtehet Bogeslaus D. G. ꝛc. ꝛc., auf dieſer Münze

ze aber Bugslaus, und Dei Gratia fehlet; ſo iſt auch hier in dem Wort Stettien. ein T und E mehr, als auf dem Thaler, wo es Stetin. heiſſet. Der Herr Profeſſor Joachim meldet auch (loc. cit.), daß dieſer Herzog einigen Kaufleuten aus Liefland, Preuſſen, Danzig und Niederland 12000. fl. werth Silber und Gold habe wegnehmen laſſen, ſo ſie nicht richtig verzollet hätten, woraus derſelbe Gold- und Silbermünzen habe prägen laſſen, dergleichen ſowohl ein allda beſchriebener rarer Goldgulden, als das angezogene Achtgroſchenſtück wären; dahero auch vermuthlich das gegenwärtige von ſolchem confiſcirten Silber geſchlagen ſeyn wird. Von denen übrigen Lebensumſtänden dieſes Fürſten iſt an beyden angeführten Stellen weitläuftiger gehandelt worden; dahero ich nur mit wenigem erwähnen will, daß derſelbe a. 1454. den 28. May zu Stolpe gebohren worden, und der jüngſte Prinz Herzogs **Erichs** II. zu **Wolgaſt**, und deſſen Gemahlinn **Sophiá**, Herzogs **Bugslaffs** des *IX.* in Hinterpommern Tochter, geweſen ſey. Er hatte in ſeiner Jugend eine üble Erziehung, weil deſſen Frau Mutter mit ihrem Gemahl in einer uneinigen Ehe lebte, und ihn unter denen gemeinen Jungen herum laufen laſſen, mit denen er zu **Rügenwalde** in die Schule gegangen, auch ſo elend in Kleidung gehalten worden, daß er mit zerriſſenen Kleidern aufgezogen, und gar keine fürſtliche Sitten an ſich gehabt habe, welches einen Bauern zu **Lanzke**, Namens **Hanns Langen**, bewogen habe, daß er ihn mit Kleidern verſehen, und, nach ſeines Vaters und ältern Bruder **Kaſimirs** Tod, a. 1472. mit einem Pferd, Schwert, Stieffeln und Sporn ausrüſtete, und zu denen nächſtgeſeſſenen vom Adel führete, welche ihn, als ihren Landesfürſten, annahmen, und mit 300. Pferden zu ſeinem Vetter **Wartislaffen** zu **Barth** begleiteten; der ihn in die Regierung des **Wolgaſtiſchen Landes Antheils** einſetzte, und ihm huldigen ließ. Dieſer Bauer fande ſich auch nachgehends auf des Herzogs Befehl oft bey Hofe ein, und verlangte, auf viele angebothene Gnadensbezeigungen, nichts, als lebenslang von Abgaben und Frohndienſten befreyet zu ſeyn, und wollte dieſe Freyheit nicht ein-

mal auf ſeine Kinder und Nachkommen erweitern laſſen. Herzog Bogislaus vermählte ſich a. 1476. mit Margaretha, Churfürſten Friederichs II. zu Brandenburg Tochter, mit welcher er auch zween Prinzen erzeugte, welche aber wieder frühzeitig verſtorben ſind. Im Jahr 1488. hatte er das Unglück auf der Jagd bey Ueckermünde von einem Hirſchen gefährlich verwundet zu werden, woran er aber wieder glücklich geheilet worden; und a. 1496. that derſelbe eine Reiſe in das gelobte Land, um das H. Grab zu beſucheu, wobey er viele Gefährlichkeiten ausgeſtanden, und im Rückweg ſowohl beym Pabſt Alexander VI. in Rom, als Kayſer Maximilian I. in Inſprugg, einen Beſuch ablegte, von welchen beyden er auf das beſte empfangen worden. Er war übrigens von anſehnlicher Leibesgeſtalt, gegen ſeine Unterthanen ſehr gnädig, und ein groſſer Liebhaber der Gerechtigkeit. Es wird ihm auch nachgerühmet, daß er das Münzweſen verbeſſert, und einer von denen erſten Fürſten geweſen, welcher ſilberne Dickpfenninge oder Thaler ſchlagen laſſen. Er brachte endlich ganz Pommern zuſammen, regierte 50. Jahr und ſtarb a. 1523. den 30. September im 70. Jahr ſeines Alters, gleichwie in Köhlers Münzbeluſtigung (P. IX. p. 329. bis 336.) mit mehrerm zu ſehen iſt, wo auch die übrigen Auctores, ſo von deſſen Lebensumſtänden geſchrieben haben, angeführet ſind.

Nro LXX.

Ein ſeltener halber Begräbnißthaler auf Bogislaus XIV., des letzten Herzogen in Pommern, von A. 1654.



Beſchreibung.

BOGISLAVS XIV. D.ei G.ratia DVX STET.tini POM.eraniæ C.aſſubiorum & (et) V.andalorum. P.rinceps RV.giæ E.piſcopus C.amminenſis. C.omes G.uzkovienſis T.errarum L.eoburgi E.t B.ütoviæ D.ominus. Deſſen geharniſchtes Bruſtbild von der rechten Seite, in kurzen krauſen Haaren und Barte, mit einem ſchmalen Ueberſchlag und umhängender Feldbinde. Revers: NVMMVS EXEQVIALIS OPTIMI PRINCIPIS BOGISLAI DVCIS STET.tini POM.eraniæ EIVS NOMINIS 14. ET VLTIMI NATI 31. MART.ii 1580. DENATI 10. MART.ii 1637. CONDITI 25. MAI.i 1654. REG.nantibus C.hriſtina R.egina S.ueciæ ET F.riderico W.ilhelmo M.archio-

chione & E.lectore B.randenburgico D.ucibus P.omeraniæ P.ercuſus P.ublicatusque. Dieſe Schrift beſtehet in zwölf Zeilen.

Erklärung.

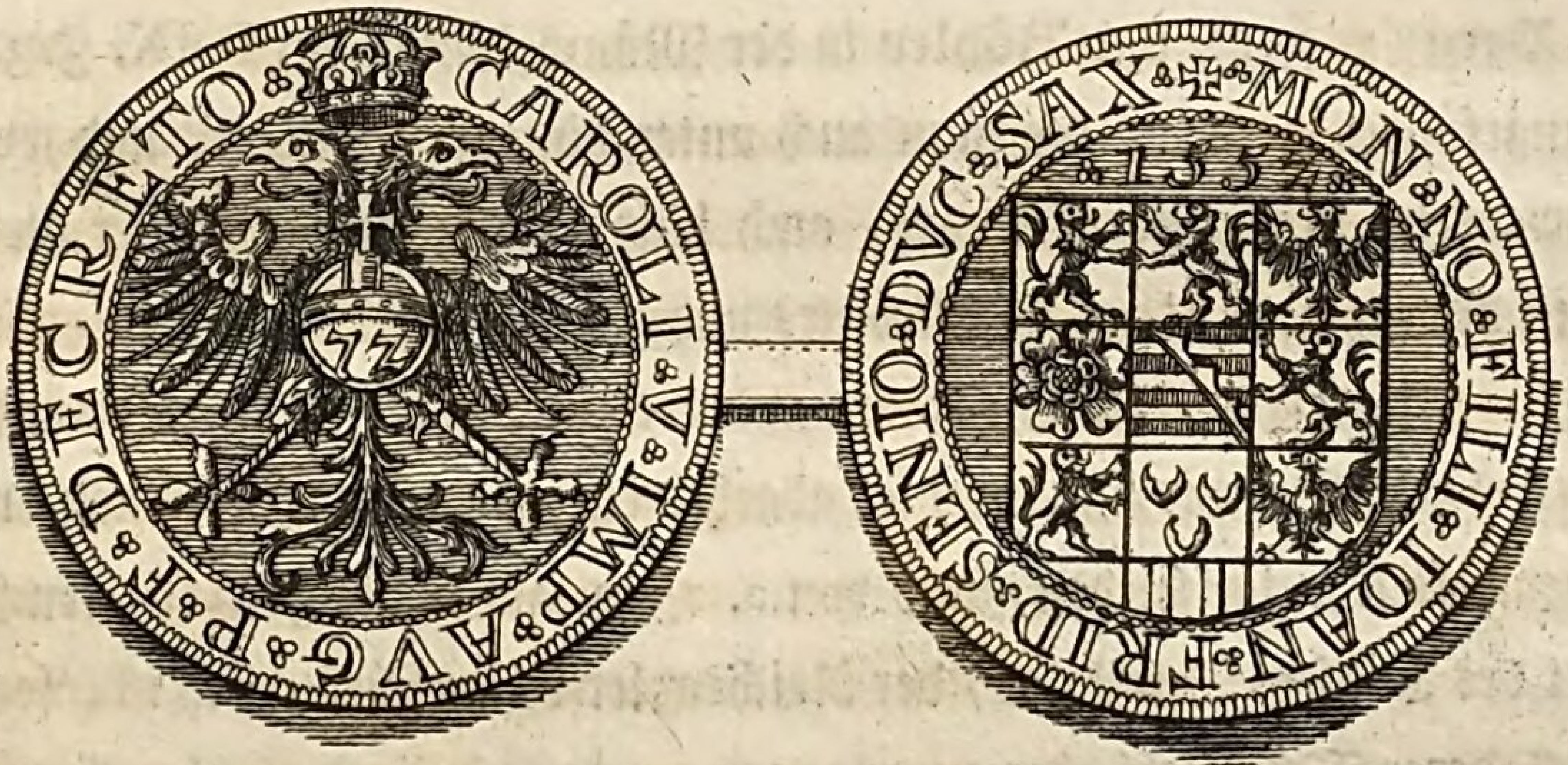
Es ſind auf die den 25. May a. 1654. geſchehene ſolenne Beyſetzung des 17. Jahr vorhero a. 1637. verſtorbenen letzten Herzogs in Pommern Bogislai XIV. verſchiedene ſchöne und merkwürdige Begräbnißmünzen vorhanden, die ihm die Königinn Chriſtina in Schweden und Friederich Wilhelm der Groſſe, Churfürſt von Brandenburg (welche ſich in deſſen hinterlaſſene Lande getheilet haben) zur letzten Ehre und Angedenken haben ſchlagen laſſen, die alle vor rar zu achten ſind. Der ſel. Herr Profeſſor Köhler hat davon in der Münzbeluſtigung (P. IX. p. 337.) einen **Viertelthaler**, und (P. XX. p. 97.) einen **Doppelthaler** beſchrieben, welche auch Herr von Madai im Thalercabinet (P. II. Nro 3942. und 3946.) anführet, allwo die übrigen (Nro 3943. 3944. und 3945. imgleichen P. I. Nro 1431.) ebenfalls anzutreffen ſind. Der hier abgebildete, auf dieſe Begebenheit geprägte halbe Thaler iſt zwar von dem accuraten Schlage des (Nro 3944.) beſchriebenen raren Begräbnißthalers: alleine da eines ſolchen halben Thalers ſonſten nirgends Erwähnung geſchiehet, und doch der gleich darauf (Nro 3945.) folgende halbe Thaler von einem andern Schlag angemerket worden iſt; ſo wird es auch nicht mißfällig ſeyn, ſolchen hier im Abdruck zu ſehen, zumalen ich weder den ganzen, noch dieſen halben Thaler, anderswo im Kupfer vorgeſtellet gefunden habe. Es iſt allerdings ſehr merkwürdig, daß, da zu Anfang des ſiebenzehnten Jahrhunderts noch zehn Herzoge von Pommern ſich am Leben befunden, dennoch dieſer uralte herzogliche Stamm, in 37. Jahren darauf, mit dieſem Herzoge Bogislaus XIV. gänzlich abgeſtorben und ausgegangen iſt. Gleichwie der ſel. Herr Profeſſor Köhler in der Münzbeluſtigung (loc. cit.), bey der Beſchreibung des obgemeldten **Viertels- und Doppelthalers**, dieſe damalen im Leben ge-

geweſene 10. pommeriſche Herzoge, und wie ſie nach und nach verſtorben, namentlich und ausführlich angemerket hat; ſo halte ich auch vor überflüßig, ſolches hier zu wiederholen, und will nur von denen vornehmſten Lebensumſtänden, Todesfall und Begräbniß dieſes Herzogs, als des letzten ſeines Stammes, ſo viel anführen, als der enge Raum verſtatten wird. Es war derſelbe unter denen 5. Söhnen, welche deſſen Herr Vater Herzog Bogislaus XIII. mit ſeiner Gemahlinn Clara, Herzog Franzens zu Lüneburg Tochter, erzeuget hatte, in der Geburtsordnung der dritte, und wurde a. 1580. den 31. Merz zur Welt gebohren. Als er, nach ſeines Vaters a. 1606. den 7. Merz erfolgtem plötzlichen Todesfall, von einer 2jährigen Reiſe in fremde Länder wieder zurück kam, erhielte er und deſſen Bruder Georg a. 1607. auf dem zu Trepton gehaltenen Landtag, von dem älteſten Bruder Herzog Philipp II., in dem ihnen angewieſenen Amt Rügenwalde die Gerichtsbarkeit über die darinnen befindliche Ritterſchaft, Städte, und Unterthanen. Im J. 1615. den 19. Febr. vermählte er ſich mit ſeines Bruders Philipps Gemahlinn Schweſter Eliſabeth, Herzogs Johannis des Jüngern zu Hollſtein Sunderburg Tochter, und gelangte a. 1620., nach Abſterben Herzog Franzens, zur Regiernug des Fürſtenthums Stettin, worgegen er ſeinem Bruder Ulrich das Stift Cammin, Rügenwalde und Bütou überließ. Als dieſer aber bald darauf a. 1622. ebenfalls verſtarbe, verglich er ſich mit Herzog Philipp Julio zu Wolgaſt dahin: daß er dieſes Stift durch ordentliche Wahl erhalten ſollte. In dieſem Jahr war er zweymal in Lebensgefahr, indem er den 29. Merz auf der Jagd im Waſſer würde umgekommen ſeyn, wofern ihn nicht ſein Oberkämmerer Levin Petersdorf heraus gezogen hätte, und den 8. Nov. darauf wurde ihm ebenfalls auf der Jagd von einem Jungen von Adel unvorſichtiger Weiſe das Pferd unter dem Leibe todt geſchoſſen. Als endlich a. 1625. den 6. Febr. gedachter Herzog Philipp Julius zu Wolgaſt ohne Erben mit Tod abgieng; bekam er die Regierung über das ganze Herzogthum Pommern und dazu gehörige Länder, welche ſeit 1523. getheilet waren. Seine Regierung fiele in die Zeiten des leidigen dreyßigjährigen Krieges, in welchem deſſen

Lande ſowohl von denen Kayſerlichen, als Schweden, ſehr hart mitgenommen worden, wie ſolches aus der Hiſtorie bekannt iſt. Dieſe empfundene Kriegslaſt verurſachte dem Herzog vielen Gram, und derſelbe wurde ſchon a. 1633. von einem Schlagfluß an einer Seite hart gerühret, daß man ſchon damalen an ſeinem Aufkommen zweifelte; er erholte ſich aber dennoch wieder, bliebe aber doch in ſchwächlichen Leibesumſtänden, woraus man deſſen baldiges Lebensende vermuthete. Er ſchrieb alſo a. 1635. einen allgemeinen Landtag nach **Stettin** aus, beſtättigte alle Gerechtigkeiten des Landes, und verordnete, wie es nach ſeinem Tod in beyden Regierungen ſollte gehalten werden, welcher auch endlich a. 1637. den 10. Merz Abends zwiſchen 9. und 10. Uhr an einem wiederholten tödtlichen Schlagfluß zu **Stettin** erfolgte. Das Churhaus **Brandenburg** ſuchte zwar, vermög der Erbverträge und der dem Churfürſten geleiſteten Eventual-Huldigung, ſich in den Beſitz des erledigten Herzogthums **Pommern** zu ſetzen; alleine da auch die Crone **Schweden** ihr Augenmerk darauf gerichtet hatte, ſo wollte ſolche dieſes nicht verſtatten. Da aber in dem oßnabrückiſchen Frieden ſich dieſe beyde in **Pommern** theilten, ſo geſchahe auch die Beerdigung des verſtorbenen Herzogs erſt a. 1654. den 25. May, bis dahin der verblichene Körper in einem Gewölbe auf dem Schloß zu **Stettin** nur beygeſetzet war. An dieſem erwähnten Tag aber wurde ſolcher auf beyderſeitige Koſten, in Beyſeyn der **ſchwediſchen** und **brandenburgiſchen** Abgeordneten, recht fürſtlich zur Erde beſtattet; dabey wurde der Regimentsſtab zerbrochen, die biſchöfl. camminiſche Inful und Trauerfahne zerriſſen, und ins Grab geworfen, das Majeſtätsſiegel von einem Goldſchmidt entzwey geſchnitten, und jedem Theil die Helfte übergeben, Schild und Helm aber behielten **Schweden** und **Brandenburg**. Bey dieſem Actu wurden nun die angezeigten Begräbnißmünzen an die Leichenbegleitere ausgetheilet, wie in der Münzbeluſtigung (N. XX. p. 104.) am Schluß zu erſehen iſt.

Nro LXXI.

Ein ſehr rarer Thaler der vier Prinzen Johann Friederichs des ältern, Herzogens zu Sachſen, welchen Dieſelben, während der Gefangenſchaft ihres Herrn Vaters, A. 1552. ſchlagen laſſen.



Beſchreibung.

CAROLI V. IMP.eratoris AVG.uſti P.ii F.elicis DECRETO. Der gekrönte doppelte Reichsadler, auf deſſen Bruſt der Reichsapfel ſich befindet, worinnen die Zahl 72., als der damalige Werth des Thalers ſtehet. Revers: MON.eta NO.va FILI.orum IOAN.nis FRID.erici SENIO.ris DVC.is SAX.oniæ. Der herzoglich-ſächſiſche zwölffeldige Wappenſchild, darüber die Jahrzahl 1552. ſtehet.

Er-

Erklärung.

Von denen Thalern, welche die vier Prinzen des unglücklichen Churfürſten zu Sachſen Johann Friederichs haben ſchlagen laſſen, als dieſer noch Kayſer Karls V. Gefangener war, ſind zweyerley Gepräge von a. 1550. und 1551. vorhanden, welche ſowohl in dem vollſtändigen Thalercabinet (P. I. Nro 1441.), als auch vom **Tenzel** (L. E. p. 194.), in **Guden.** uncial. Sel. Wezl. (Nro 225.), im **Pariis** (p. 163.), im **Arend** (p. 89.), im **Stürmer** (a. p. 29. 30.), im **Jacobs** (Nro 288.), im **Adam Berg** (p. 30.), und **Köhler** in der Münzbeluſtigung (P. IX. §. 3.) beſchrieben und angeführet werden, die man auch unter die raren rechnet, und wovon es de a. 1551. zweyerley differente Stempel, auch halbe und doppelte Thaler giebt: allein auf allen iſt des Kayſers Karl V. gekröntes und geharniſchtes Bruſtbild, mit dem Scepter in der rechten Hand, zu ſehen; ein anderer Schlag davon iſt bishero gänzlich unbekannt geweſen. Da mir nun der hier abgebildete zu Handen gekommen, welcher von denen obbemerkten unterſchieden, und von a. 1552. als einem ganz andern Jahrgang, auch, ſtatt des Kayſers Bruſtbilds, der Reichsadler darauf befindlich iſt; ſo glaube ich, den Beyfall derer Münzliebhaber zu erlangen, wenn ich ihnen ſolchen hier vor Augen lege. Es hat denſelben **Tenzel** in ſeinem Saxonia Numism. L. E. nicht, ſondern nur den von a. 1551.; ich erachte daher, daß dieſer Thaler um ſo ſeltener ſey, dieweil er nicht nur dieſem berühmten Mann, der ſich doch um die ſächſiſchen Münzen alle Mühe gegeben hat, verborgen geblieben; ſondern auch dieſes Thalers ſonſt in keinem Münzbuche gedacht worden iſt, auſſer in **Hofmanns** Münzſchlüſſel (p. 281.), und in dem von dem ſel. Herrn Profeſſor **Köhler** ſo oft angeführten alten **Münzwardein** (welchen ich beſitze) befindet ſich eine Abzeichnung davon, mit dem Beyſatz: **Herzog Hanſen Sön 18. patzner zu Salveld geſchlagen in 1552. J. halten 14. Lot 2. Gren, ghen auf die Cöllniſch Mark 7½. Stückh, werden vermünzt pr. 10. fl. 4. ß. 1. Pf.** Es ſind alſo dieſe Thaler in der Münze zu Salfeld verfertiget worden, welcher auch

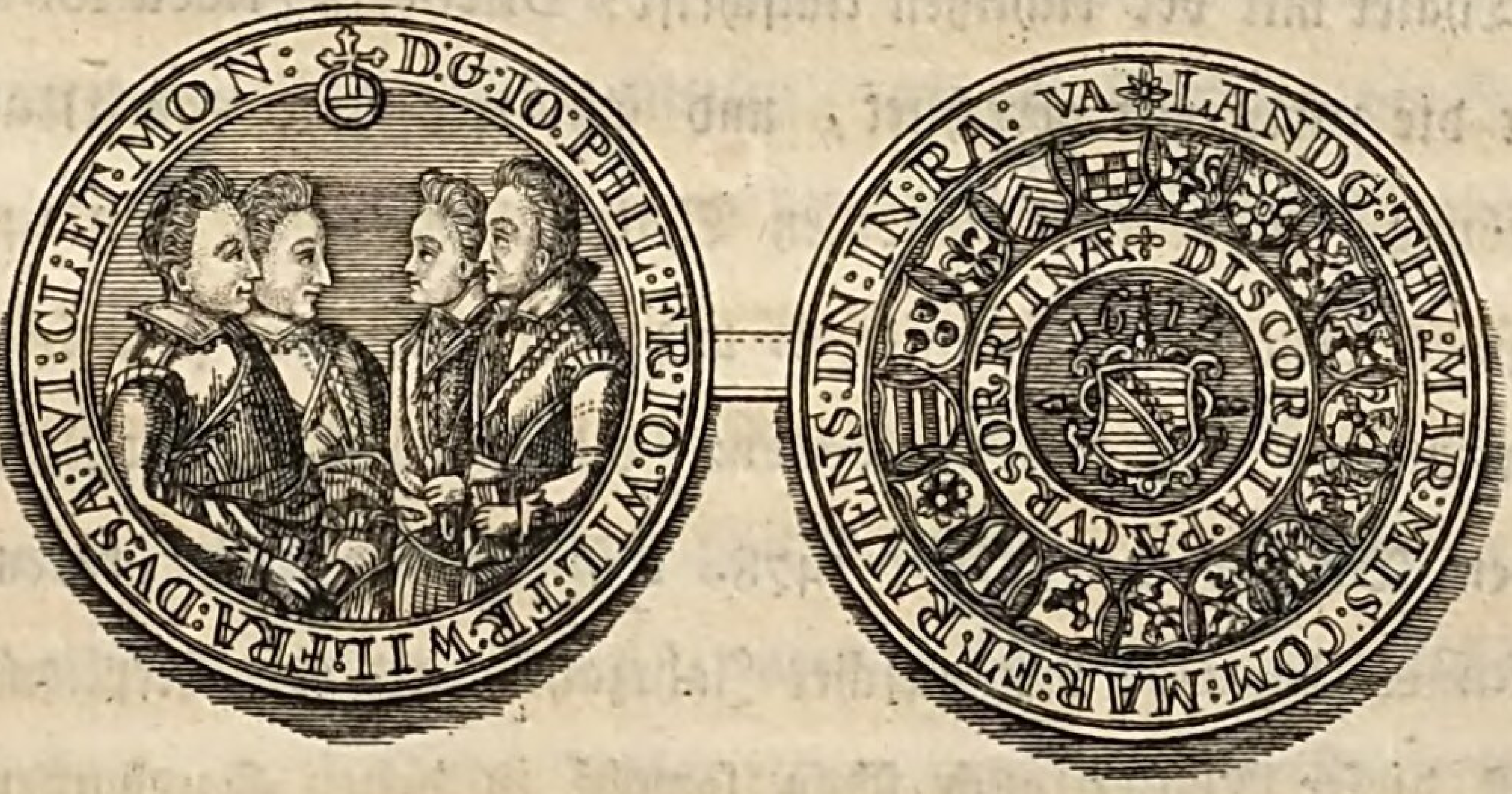
Ten=

Tenzel (L. E. p. 207. und 210.) Erwähnung thut, und dabey aus dem Hortleder vom deutſchen Krieg (Cap. VI.) anführet: Marggraf Albrecht zu Brandenburg habe hierauf ſein Abſehen, wenn er unter andern Beweisthümern der unterdrückten deutſchen Freyheit, in demjenigen Ausſchreiben, welches derſelbe zur Vertheidigung ſeines a. 1552. unternommenen Kriegszugs ausgehen laſſen, und im vorhergehenden fünften Capitel ausführlich enthalten, auch dieſen geſetzet: **Alſo wird der Chur- und Fürſten ihr Bildniß auf die Münze zu ſchlagen verbotten.** Daß aber der Kayſer ſelbſten dieſen Thaler, dem gefangenen und exauctoriſirten Churfürſten zu deſto gröſſerm Deſpect, habe ſchlagen laſſen, wie Gudenus (Nro 225. p. 43.) vermeinet, davon meldet Herr von Madai im vollſtändigen Thalercabinet (P. I. Nro 1441.) bey Beſchreibung dieſes Thalers, daß ſolches Köhler (P. IX. præf. §. 3.) billig vor unwahrſcheinlich halte. Warum aber dieſe Münzen unter dem Namen der Söhne des gefangenen Churfürſten ausgepräget worden, davon iſt die Urſache nirgendswo angegeben worden, und iſt allerdings merkwürdig, daß, da ihr Herr Vater noch am Leben war, und ſie noch keine regierende Herren geweſen, gleichwolen unter ihren gemeinſchaftlichen Namen haben münzen laſſen; vermuthlich iſt es mit kayſerlicher Erlaubniß geſchehen, daß man die Münzſtadt (bis zur Wiedererledigung des Churfürſten) nicht müßig ſtehen laſſen, und doch nicht verſtatten wollen, deſſen Namen oder Bildniß auf die Münzen zu ſetzen, indem von a. 1547. bis 1552., ſo lange derſelbe in der Gefangenſchaft geweſen, unter deſſen Namen keine Münze angetroffen wird; nach deſſen a. 1552. erfolgter Loßlaſſung hingegen ſogleich deſſen Namen und Bildniß, mit dem Titel eines gebohrnen Churfürſten, auf die ebenfalls zu Saalfeld ausgefertigte groſſe und kleine Münzen geſchlagen worden, wie ſolches Tenzel (loc. cit. p. 191.) angeführet hat. Vielleicht mögte auch wohl denen Prinzen zur Ausmünzung dergleichen Thaler Anlaß gegeben haben, daß ſie, obſchon ihr Herr Vater in der Reichsacht war, dennoch a. 1549. den 17. Merz zu Prag, durch ihre bevollmächtigte Räthe, zur böhmiſchen Lehenempfängniß über die Herrſchaft Saalfeld gelaſ-

ſen worden, und alſo auch als Inhabere daſiger Münze, unter ihren Namen und Wappen, haben münzen laſſen; welches ich aber der Beurtheilung anderer gröſſerer Münzkenner anheim ſtelle. Die auf dieſem raren Thaler benannte Söhne des gebohrnen Churfürſten Johann Friederichs waren Herzog Johann Friederich der mittlere, Johann Wilhelm, Johann Ernſt, und Johann Friederich der jüngere, welche derſelbe mit ſeiner a. 1527. den 9. Merz vermählten Gemahlinn Sibylla, Herzogs Johannis von Cleve Tochter erzeuget hatte. Nachdem ihr Herr Vater a. 1547. in der Schlacht bey Mühlberg gefangen wurde, und alle Fürſtenthümer verloren hatte; wurde ihnen und ihrer Frau Mutter in der wittenbergiſchen Capitulation zu ihrem Unterhalt jährlich 50000. meißniſche Gulden, aus denen von dem neuen Churfürſten Moritz zu Sachſen angewieſenen Aemtern, gelaſſen; worauf ſie ſich den 7. Junii a. 1547. nach Weimar begaben, welche Stadt, und unter andern auch Jena, allwo ſie a. 1548. die Univerſität beſtättigten, ihnen vorbehalten worden. In dieſen Umſtänden verblieben ſie bis a. 1552., in welchem Jahr ihr Herr Vater von dem Kayſer ſeine Freyheit wieder erhielte, welchen Herzog Johann Friederich der älteſte Prinz, nebſt ſeiner Frau Mutter, den 10. September zu Coburg empfienge, und von dar nach Jena und Weimar begleitete. Ein mehreres von denenſelben zu melden, verſtattet gegenwärtig der enge Raum nicht, welches ich alſo bis zu einer andern Gelegenheit verſparen muß.

Nro LXXII.

Ein ſehr rarer, und, wegen eines ausgelaſſenen Buchſtabens auf dem Revers, merkwürdiger Thaler Johann Philipps, Friederichs, Johann Wilhelms, und Friederich Wilhelms, Gebrüdere und Herzogen zu Sachſen-Altenburg, von A. 1612.



Beſchreibung.

D.ei G.ratia I.ohannes PHIL.ippus, FR.idericus, IO.hannes WIL.-helmus, FR.idericus WIL.helmus FRA.tres DV.ces SA.xoniæ IVL.iaci CL.iviæ ET MON.tium. Die vier gegen einander ſtehende Bruſtbilder, geharniſcht und im bloſſen Haupt. **Revers:** Inwendig der ſächſiſche Wappenſchild mit der Jahrzahl 1612., um dieſen in dem erſten Kreis: Discordia

Paecursor (ſoll heiſſen Præcurſor) Ruinae, im andern Kreis 17. Wappenſchildgen, ſo zu weitläuftig hier zu beſchreiben, im dritten Kreiſe auſſen herum: LANDG.ravii THV.ringiæ MAR.chiones MIS.niæ COM.ites MAR.cæ ET RAVENS.bergæ DomiNi IN RA.venſtein. Darneben ſtehen oben W. A. ſo vermuthlich den Namen des Münzmeiſters andeuten ſollen.

Erklärung.

Dieſer Thaler mit der richtigen Umſchrift: Diſcordia Præcurſor Ruinæ, wird unter die raren mit gerechnet, und ſoll, wie Herr von Madai, bey deſſen Beſchreibung, in dem vollſtändigen Thalercabinet (P. I. Nro 1460.) meldet, auf die zwiſchen denen altenburgiſchen und weimariſchen Prinzen untereinander gehabten Irrungen, und den Præcedenz-Streit abzielen, wogegen auch die 8. weimariſchen Brüder den (Nro 1478. beſchriebenen) ſehr raren Thaler mit Diſcordia fomes Injuria, von gleicher Jahrzahl, als eine Replique ſchlagen laſſen. Es iſt dieſer Thaler auch ſchon ſowohl in denen Hamburger Remarquen (de a. 1702. p. 321.) und in Tenzels Saxon. Numism. L. E. (p. 369. ſeqq.), als auch in denen Monnoies en Argent (p. 221.) angeführet und im Kupfer vorgeſtellet worden; alleine mit dem fehlerhaften Wort Pæcurſor, anſtatt Præcurſor, iſt ſolcher noch nirgendswo zum Vorſchein gekommen, noch ſolches bisanhero beobachtet worden. Gleichwie nun alle Thaler oder Münzen, auf welchen dergleichen Fehler eines Stempelſchneiders zu Schulden kommen, ſich vor allen andern merkwürdig machen, weil ſolche Stempel, ſobald es wahrgenommen

wird,

wird, gemeiniglich wieder vernichtiget, oder die Münzen, ſo viel davon zu haben ſind, wieder eingewechſelt und umgepräget werden; ſo habe ich auch deßentwegen den gegenwärtigen ſehr raren Thaler vorzüglich für würdig erachtet, hier im Abdruck vorzulegen, da ich ſolchen allezeit für weit ſeltener halte, als den, auf welchem das Wort Præcurſor richtig ausgeſchrieben ſtehet; und ich muthmaſſe ganz wahrſcheinlich, daß dieſer mit dem fehlerhaften Wort der erſte zu ſolchen Thalern geſchnittene Stempel möchte geweſen ſeyn, worauf erſt (als man dieſes Verſehen entdecket) der andere ohne Fehler verfertiget worden ſeyn möchte, indem ich von demſelben zweyerley merklich unterſchiedene Stücke vor mir habe, welche zwar in denen Umſchriften einerley, an der Stellung der Jahrzahl aber darinnen von einander abgehen, daß an dem einen die Jahrzahl ober dem Wappen in einer Linie (vide *Tenz.* l. c.), auf dem andern aber, welcher in Monnoies en Argent abgebildet, durch die Zierrath des Wappens abgetheilet zu ſehen iſt. Man muß entweder den Fehler zeitlich wahrgenommen haben (da noch wenige Stücke davon abgepräget waren), oder ſolche wieder einzuwechslen Gelegenheit gehabt haben, weil dieſer Fehler bisher von ſo vielen Thalerſammlern und Münzkennern noch nie beobachtet worden, anſonſten es gewiß angemerket worden ſeyn würde. Tenzel meldet in vorangeführter Stelle: Daß zur Ausmünzung dieſes Thalers ein weitläuftiger *Præcedenz* - Streit, zwiſchen den Sachſen = altenburg = und weimariſchen Linien, Anlaß gegeben habe; und obſchon Kayſer Rudolph *II.* zu Prag den 27. September *a.* 1607. durch ein beſonderes *Decret* die erſte Geburt und Vorzug der altenburgiſchen Linie zugeeignet, auch Churfürſt Chriſtian *II.* zu Sachſen, als

Vormund, denen Prinzen beyder Linien *a.* 1608. den 10. Februarii den Beſcheid ertheilet, ſich darnach zu achten; ſo habe doch die Herzoglich-weimariſche Wittwe *a Cæſare male informato ad melius informandum appelliret*: worauf viel Jahre lang deßhalben Schriften gewechſelt worden, worinnen abſonderlich die beyden berühmten Juriſten Engelbrecht den Altenburgiſchen, und Goldaſt den Weimariſchen gedienet. Es wären aber die Altenburgiſchen *in poſſeſſione vel quaſi* geblieben, und die Weimariſchen hätten ſich mit denen *Proteſtationen* begnügen laſſen müſſen, bis jene *a.* 1672. ausgeſtorben wären. Es erwähnet gedachter Tenzel (p. 399.) ferner, (es wird zwar auch in denen Hamburger Remarquen bey Beſchreibung dieſes Thalers vorgegeben): Daß damit auf die *a.* 1612. beygelegten übrigen Irrungen zwiſchen denen jungen Herzogen zu Altenburg und Weimar, eines, und dem Herzog zu Coburg, andern Theils; ingleichen auf die zwiſchen Altenburg und Weimar getheilte Pfarr-Lehen geſehen worden: allein es ſey ſolches nicht von der Wichtigkeit geweſen, daß es zu ſolcher Uneinigkeit hätte Urſache geben können, wie der *Præcedenz*-Streit. Die auf dieſem ſo ſeltenen Thaler befindliche Herren waren die vier Prinzen Herzogs Friederich Wilhelms zu Sachſen-Altenburg, Adminiſtrators der Churſachſen, von ſeiner andern Gemahlinn Anna Maria, einer Tochter Philipp Ludwigs Pfalzgrafens bey Rhein, neuburgiſcher Linie. Der älteſte davon Johann Philipp I. war zu Torgau a. 1597. den 25. Jenner gebohren, und erlangte a. 1601. den 7. Merz noch bey Lebzeiten ſeines Herrn Vaters ein Canonicat im Erzſtift Magdeburg. Im Jahr 1614. war er, nebſt ſeinem Herrn Bruder Friederich,

per-

perſönlich bey der am 27. Merz zu Naumburg angeſetzten Renovation der Ein- und Erbverbrüderung zwiſchen denen Häuſern Sachſen, Brandenburg und Heſſen; und a. 1615. den 22. Auguſt empfieng er, im Namen Churfürſts Johann Georg I. zu Sachſen, in Prag vom Kayſer Matthia die böhmiſche Haupt- wie auch die voigtländiſche und ſonnenwaldiſche Lehen, durch ſeine Miniſtros aber für ſich und ſeine Brüder die ſaalfeldiſche Lehen. Im Jahr 1618. den 13. Merz trat er die Landesregierung und Vormundſchaft ſeiner Brüder an, und vermählte ſich den 11. October zu Altenburg mit Eliſabetha, Herzogs Heinrich Julii zu Braunſchweig Tochter, und Herzog Auguſto zu Sachſen, Adminiſtrators zu Naumburg Wittwe; erkaufte a. 1621. vom Graf Maximilian von Pappenheim die Herrſchaft Gräfenthal vor 102088. fl., dodirte a. 1633. nebſt ſeinen Herren Brüdern und Vettern in Weimar die Univerſität zu Jena mit Remda und Apolda, und ſtarb a. 1639. den 1. April. Er hinterließ eine einzige Prinzeßinn Eliſabetha Sophia, ſo a. 1636. den 24. October an Herzog Erneſtum Pium zu Sachſen-Gotha vermählet worden iſt. Der andere Bruder Friederich war auch zu Torgau a. 1599. den 12. Februarii gebohren; war anfänglich Oberhofmeiſter am churſächſiſchen Hof, trat hernach in ſpaniſche Dienſte, und ſchlug ſich endlich zu Herzog Chriſtian von Braunſchweig; wohnte a. 1624. den 27. Julii dem Treffen bey Stadt-Loon bey, in welchem er gefangen, aber folgendes Jahr wieder losgelaſſen wurde. Hierauf gieng derſelbe in däniſche Dienſte, und blieb den 25. October a. 1625. als Obriſter in dem Treffen bey Salßen ohnweit Hannover, oder, wie es andere nennen, bey Neuburg an der Weſer, an einem in dem linken Arm und Kopf

em-

empfangenen Schuß, im 27. Jahr ſeines Alters; ſein Körper wurde anfangs in der St. Egydien-Kirche zu Hannover beygeſetzet, und erſt nach 4. Jahren a. 1629. den 10. Februarii nach Altenburg gebracht, und am 12. darauf in der Brüder-Kirche beerdiget. **Johann Wilhelm**, der dritte Bruder, wurde auch zu **Torgau** a. 1600. den 13. April gebohren; er widmete ſich ebenfalls denen Waffen, und wurde Obriſter zu Pferd unter Chur-Sachſen, ſtarb aber auch unvermählt zu Brieg in Schleſien, an einem hitzigen Fieber a. 1632. den 2. December, von wannen die Leiche nach **Dresden** geführet, und a. 1633. den 28. Merz in der Sophien-Kirche begraben worden. Der jüngſte Bruder **Friederich Wilhelm** erblickte dieſe Welt a. 1603. den 12. Februarii, 31. Wochen nach ſeines Herrn Vaters Tod; er war von ungemeiner Leibesgröſſe und Stärke, und vermählte ſich a. 1638. den 18. September zum erſtenmal mit **Sophia Eliſabetha**, Marggrafs **Chriſtian Wilhelms**, Adminiſtrators zu Magdeburg, einziger Tochter, nach deren a. 1650. ohne Kinder erfolgtem Tod, ſchritte er a. 1652. den 11. October zur zweyten Ehe mit **Magdalena Sybilla**, Churfürſts **Johann Georgs I.** zu Sachſen Tochter, und des däniſchen Erbprinzen **Chriſtians** Wittwe; aus welcher Ehe zwey Prinzen und eine Prinzeßinn erfolgten. Dieſer Herzog **Friederich Wilhelm** gelangte a. 1639., nach ſeines älteſten Bruders Tod, zur Regierung, und ſtarb a. 1669. den 22. April. Deſſen einziger Prinz gleiches Namens ſtarb a. 1672. den 14. April im 15. Jahr ſeines Alters an denen Blattern, mit welchem die altenburgiſche **Linie** gänzlich erloſchen, und dieſer Landesantheil an das herzogliche Haus Sachſen-Gotha gekommen iſt.

Nro LXXIII.

Nro LXXIII.

Ein ſeltener und ſehr zierlicher Ducate Herzogs Chriſtians zu Sachſen-Eiſenberg, ohne Jahrzahl, zwiſchen A. 1675. und A. 1707. geſchlagen.

Beſchreibung.

CHRISTIAN.us D.ei G.ratia DVX SAXO.niæ Que I.uliaci, C.liviæ, M.ontium, A.ngriæ & (et) W.eſtphaliæ. Deſſen geharniſchtes rechtsſehendes Bruſtbild in der Peruque. **Revers:** Ein ſtehender Hirſch, welcher mit denen vordern Füßen drey Schlangen zertritt, oben über dem Geweyhe ſtehet die Umſchrift: PVNIT QVOS ODIT.

Erklärung.

Es hat zwar Tenzel in Saxon. Numism. Lin. Ern. (P. II. Tab. 91. 92. 93. und 94. von p. 970. bis 998.) die Münzen dieſes Herzogs beſchrieben, und im Abdruck vorgeſtellet; allein es iſt darunter der hier abgebildete ſehr zierliche Duca-

 te

te deſſelben nicht befindlich, es wird auch deſſen in dem Köhleriſchen Ducatencabinet, allwo die goldenen Münzen dieſes Herrn (P. II. von Nro 2153. bis 2157. p. 677. und 678.) angeführet worden, nicht gedacht. Da nun ſolcher dieſen beyden nicht zu Geſicht gekommen, und bis anhero ſonſten nirgends bemerket worden; ſo glaube ich auch, daß davon keine groſſe Anzahl geſchlagen worden, und ſolcher billig unter die zierlichen und nicht gemeinen Ducaten zu rechnen ſey, um welcher Urſachen willen ich alſo keinen Anſtand nehmen wollen, ſolchen hier im Abſtich mitzutheilen, und zum Vorſchein zu bringen. Worauf aber dieſer Herzog mit dem auf der Rückſeite ſtehenden Sinnbild gezielet, oder in welcher Abſicht ſolches darauf geſetzet worden ſey, iſt mir nicht bekannt. Es war dieſer Herzog Chriſtian unter denen ſieben Prinzen Herzogs **Erneſti Pii** zu **Sachſen-Gotha**, und deſſen Gemahlinn **Eliſabethä Sophiä**, Herzogs **Johann Philipps** zu **Sachſen-Altenburg** einziger Prinzeßinn, der Fünfte, und unter denen aus dieſer fruchtbaren fürſtlichen Ehe erzeugten 18. Kindern, in der Geburts-Ordnung, das Eilfte. Das Licht der Welt erblickte er a. 1653. den 6. Jenner, und es wurde ihm in der H. Taufe der Name Chriſtian beygeleget, welchen ſchon ein vorhero a. 1642. den 23. Febr. gebohrner und wieder verſtorbener Prinz geführet hatte. Da deſſen Herr Vater ein Muſter eines gottesfürchtigen und löblichen Regenten war; ſo genoß er auch von ſeinen durchlauchtigſten Eltern die vortreflichſte Erziehung, und erhielte bey der, nach ſeines Herrn Vaters a. 1675. den 26. Merz erfolgtem Tod, mit ſeinen Herren Brüdern vorgenommenen Abtheilung, zu ſeiner Landes-Portion die vier Städte und Aemter **Eiſenberg**, **Camburg**, **Ronneburg** und **Roda**. Er nahm hierauf ſeine Reſidenz zu **Eiſenberg**, welche er a. 1677. den 17. Merz bezog, allwo er auch das herzogliche Schloß neu erbauen, und nach ſeinem Namen **Chriſtiansburg** nennen ließ. Kurz vorher den 13. Febr. dieſes Jahrs vermählte ſich derſelbe zu Merſeburg mit **Chriſtiana**, Herzogs **Chriſtians** zu Sachſen und Adminiſtrators zu Merſeburg zweyter Prinzeßinn; welche Ehe zwar vergnügt, aber von kurzer Dauer war, indem der Herzog dieſe ſeine tugendhafte Gemahlinn a. 1679.

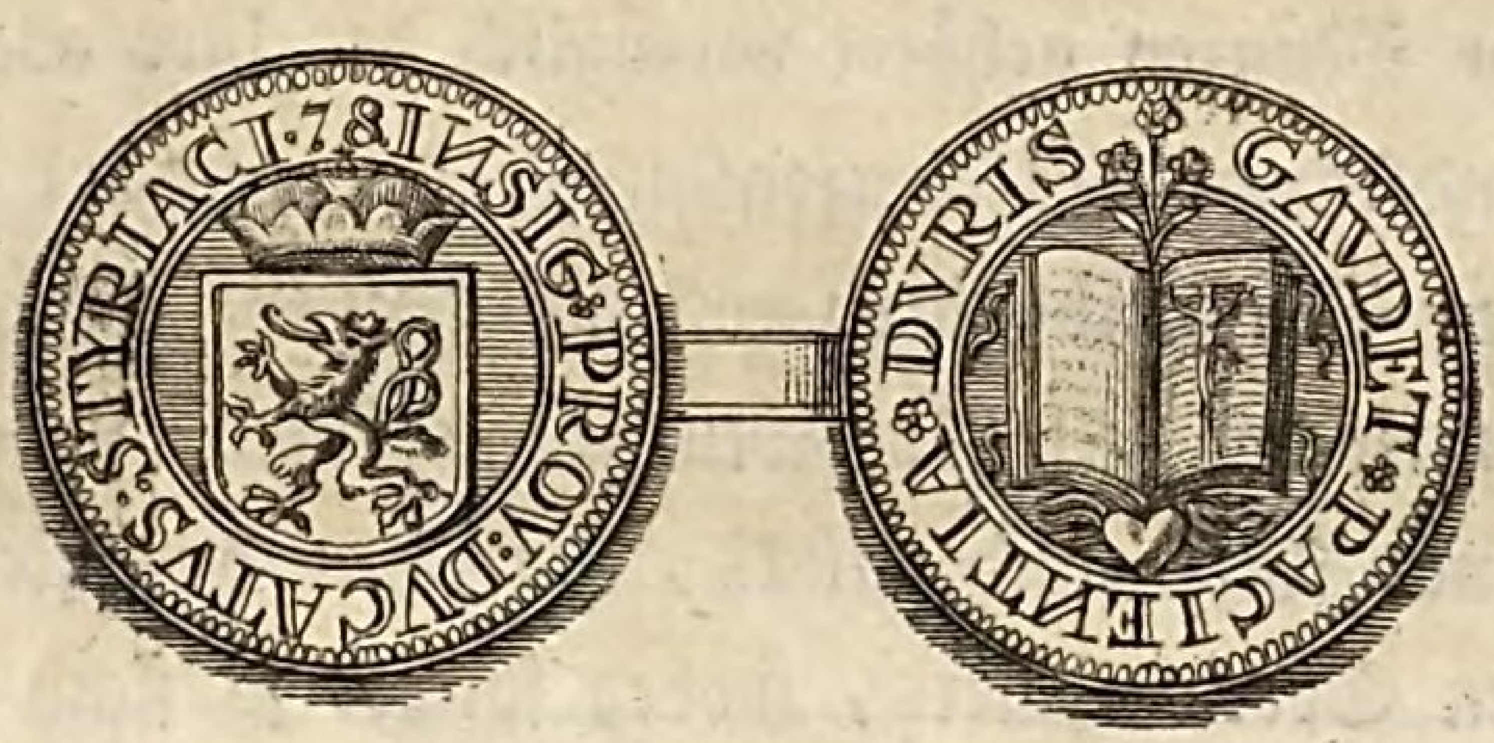
den

den 13. Merz im Kindbette durch den Tod verlor, da ſie den 4. Merz vorher eine Prinzeßinn, namens Chriſtianam, zur Welt geboren hatte, welche nachhero a. 1699. den 15. Febr. an Herzog Philipp Ernſt von Hollſtein-Glücksburg vermählet wurde. Der Herzog Chriſtian ließ dieſer ſeiner verblichenen Gemahlinn zu Ehren einen ſchönen Sterbthaler ſchlagen, welcher in dem vollſtändigen Thalercabinet (P. I. N:o 1540.) und im Tenzel (l. c. p. 971.) zu finden iſt. Zwey Jahre darauf a. 1681. ſchritte derſelbe zur andern Vermählung mit Sophia Maria, Landgrafen Ludwigs VI. zu Heſſen-Darmſtadt Tochter, mit welcher er das Beylager in Darmſtadt vollzogen; es ſind aber aus dieſer Ehe keine Erben erfolget. Es war übrigens dieſer Herzog ein ſehr gottesfürchtiger und gelehrter Herr, und ein groſſer Liebhaber von der Alchymie, zu welchem Ende er ein ſchönes Laboratorium anlegte, und ſelbſten Gold verfertiget haben ſoll, woraus der in dem Ducatencabinet (Nro 2156.) beſchriebene Goldgulden, welchen auch Tenzel (l. c. p. 976.) anführet, geſchlagen worden ſeyn ſoll. Im J. 1692. nahm derſelbe einen eigenen Münzeiſenſchneider, Julium Angerſtein von Braunlage, in ſeine Beſtallung, welchen er zugleich als Münzmeiſter gebrauchte, und ließ eine Münze in Eiſenberg erbauen und anlegen. Im J. 1694. kam ferner eine Medaille von ihm zum Vorſchein, wozu Johann Philipp Müller in Augſpurg die Stempel geſchnitten, welche Tenzel (p. 981.) beſchreibet und im Abdruck vorſtellet, auch dabey meldet: daß davon nur ſilberne Stücke, aus in fein Silber verwandeltem Bley, unter einer gewiſſen Conſtellation ♂ *Martis* und ♀ *Veneris*, gepräget worden ſeyn. Herzog Chriſtian verſtarb endlich a. 1707. den 28. April, im 55. Jahr ſeines Alters; und da er von beyden Gemahlinnen keinen männlichen Erben hinterlaſſen hatte, ſo iſt auch die von ihm angefangene Eiſenbergiſche Linie mit demſelben wieder erloſchen, und deſſen Landes-Antheil an das Haus Gotha gekommen.

Es liegt aber Eiſenberg (Iſenburg oder Iſenberg) in dem ſogenannten Oſterlande, und hat vor dieſem ſeine eigene Grafen gehabt, nach deren Abgang es an das Haus Sachſen gelangte, aus welchem es in denen Theilungen a. 1411. Herzog Wilhelm der reiche, a. 1436. Sigismund, und nach deſſen Abſterben a. 1445. ſein jüngſter Bruder Herzog Wilhelm der reiche, a. 1485. Churfürſt Ernſt, und a. 1554. der geborne Churfürſt Johann Friederich, vermög des naumburgiſchen Vertrags, erhalten hat. In der a. 1566. angeſtellten Theilung bekam es deſſen Sohn Herzog Johann Wilhelm zu Weimar, und a. 1603. kam es an die unmündigen Prinzen zu Altenburg; nach Abgang dieſer Linie aber fiel es an Herzog Erneſtum zu Gotha, nach deſſen Tod es Herzog Chriſtian zu ſeiner Landes-Portion erhalten und bis an ſein Lebensende beſeſſen hat. Im J. 1636. wurde von denen Herren Herzogen zu Sachſen, erneſtiniſcher Linie, vor rathſam befunden, daß die Univerſität Jena, wegen der daſelbſt graßirenden Seuche, theils nach Eiſenberg oder Kahla, und theils nach Buttſtädt verleget werden ſollte, welches aber nicht erfolgte. Ein mehreres von Eiſenberg iſt in des daſigen Rectoris *Adam Gſchwends* Memorabilibus Eiſenbergæ zu finden, gleichwie in denen Hamburger Remarquen (von a. 1707. p. 331.), bey der Beſchreibung eines Thalers dieſes Herrn von a. 1697., mit mehrerm zu erſehen iſt.

Nro LXXIV.

Ein hauptrarer kleiner halber Dickthaler derer Landſtände des Herzogthums Steyermark, von A. 1578.



Beſchreibung.

INSIG.nia PROV.incialium DVCATUS STYRIACI. 78. (1578.) Ein Wappenſchild, worinnen in grünem Feld ein ſilberner Greif, der Feuer ausſpeyet, ſteht, als das Wappen des Herzogthums Steyermark, welches mit dem Erzherzoglichen Hute bedecket iſt. Revers: GAVDET PACIENTIA DVRIS. Ein aufgeſchlagenes Buch, worinnen auf der rechten Seite eine Schrift, davon aber nichts zu erkennen iſt, auf der linken Seite aber ein Crucifix zu ſehen; unter dem Buche iſt ein Herz, aus welchem ein Stengel in die Höhe gehet, woran drey Roſen zu ſehen ſind.

Erklärung.

Eine Münze, welche die Landſtände eines Herzogthums haben ſchlagen laſſen, das ſeinen eigenen ſouverainen Landesherrn hat, iſt gewiß eine groſſe Seltenheit, und vor andern höchſt merkwürdig, indem darzu ein beſonderer Umſtand Gelegenheit gegeben haben, oder ſolches mit Einwilligung des Landesherrn, dem eigentlich in ſeinem Lande das Münzrecht allein auszuüben zukommt, geſchehen muß. Unter ſolche Münzen gehöret vorzüglich der hier abgebildete kleine halbe Dickthaler derer Landſtände des Herzogthums Steyermark von a. 1578., dergleichen gewißlich vielen Münzliebhabern noch nicht zu Geſichte gekommen ſeyn wird, und mit allem Recht unter die ſeltenſten Münzen gezählet werden kann. Es iſt derſelbe in der Gröſſe eines Viergroſchenſtücks, und hat das accurate Gewicht eines Guldens, oder halben Speciesthalers, wobey ſolcher ſo flach geſchnitten iſt, daß er für keine Medaille oder Schaumünze angeſehen werden kann. Ich habe ſolchen noch in keinem Münzbuch angemerket gefunden, und verhoffe daher um ſo mehr gütigen Beyfall zu erlangen, wenn ich eine ſo ſeltene und merkwürdige Münze hier im Abdruck vorſtellig mache. Daß ſolche in dem Herzogthum Steyermark geſchlagen worden ſey, giebt das darauf ſtehende Wappen dieſes Landes, nebſt der Umſchrift, deutlich zu erkennen; denn ich glaube, daß die Umſchrift nicht anderſt, als: INSIG.nia PROV.incialium DVCATVS STYRIACI. geleſen werden könne, man müßte es denn vor Provinciæ erklären wollen, welches mir aber nicht ſo wahrſcheinlich vorkommt, es wäre dann, daß darunter die Landſchaft verſtanden würde, mit welchem Namen auch öfters die Stände eines Landes benennt zu werden pflegen. Es beſchreibet zwar auch Herr von Madai in dem Thalercabinet (P. II. Nro 4897. und 4898.) zwey Münzen, worauf der ſteyermärkiſche Greif zu ſehen iſt; allein ſolche ſcheinen eine ganz andere Bedeutung, als die gegenwärtige, zu haben.

ben. Was aber die Ausprägung dieſer Münze eigentlich veranlaſſet haben möchte, iſt eine andere Frage. Ich habe in der ſteyermärkiſchen Geſchichte von a. 1578. nichts gefunden, was hierzu Gelegenheit gegeben haben könnte, als der in dieſem Jahr zu Bruck an der Muer gehaltene General-Landtag der dreyen Lande Steyermark, Kärnthen und Crain, auf welchem die Landſtände Augſp. Conf. dieſer dreyen Herzogthümer bey ihrem Landesherrn, Erzherzogen Karl von Oeſterreich, um die Erledigung ihrer Religionsbeſchwerden beweglichſt anſuchten, und worauf ihnen der Antrag zur Bewilligung einer ſchleunigen Hülfe wider die Türken geſchahe. Es hatte gedachter Herzog Karl ſchon vorhero, da er zur Regierung gelangte, denen Ständen in Steyermark die freye Religionsübung verwilliget, und als er a. 1568. ſich in Spanien befunden, hatten die Evangeliſchen zu Grätz eine Kirche und Schule errichtet. So bald er ſich aber nach ſeiner Wiederkunft mit der baieriſchen Prinzeßinn Maria, Herzogs Albrechts V. Tochter verlobet, war er auf Einrathen dieſes Herzogs und der Jeſuiten darauf bedacht, die evangeliſche Religion gänzlich abzuſchaffen; zu dieſem Ende er a. 1572. ein Jeſuitercollegium in Grätz erbauete, und die 20. Jahr unterlaſſene Fronleichnams-Proceßion allda wieder einführte. Weil nun auf den jährlichen Landtägen die meiſte Zeit mit Religionsbeſchwerden zugebracht, und die Landes-Angelegenheiten dadurch verhindert wurden; ſo erklärte ſich der Erzherzog endlich a. 1572., daß er die Augſp. Conf. Verwandte in ſeinen Landen, wider ihr Gewiſſen, in Religionsſachen ferner nicht beſchweren laſſen wollte; dem ohnerachtet wurden ſie dennoch deswegen angefochten, dahero ſie denn auf dem vorhin gedachten General-Landtag zu Bruck an der Muer a. 1578. um die Abſtellung ſolcher Bedruckungen angelegentlichſt baten, und deſſenthalben die verlangte Hülfe wider die Türken verzögerten. Worauf der Erzherzog den 9. Febr. ſelbigen Jahres den Abgeordneten von der evangeliſchen Landſchaft, in Gegenwart ſeines Canzlers und geheimer Räthe, vor der Mahlzeit in ſeinem Zimmer die Verſicherung gab: daß er die *a.* 1572. geſchloſſene Religions-Pacification der Gebühr

bühr nach endlich halten wollte, er wolle auch die Bürger in ihrem Gewiſſen nicht beſchweren, noch die Prädicanten und Schulen zu Grätz, Laybach und Clagenfurth vertreiben; doch ſollten ſie ſich alles Schändens und Schmähens enthalten, und friedlich miteinander leben. Hierauf haben ſich die Abgeordneten der dreyen obgemeldeten Landſchaften miteinander dahin vereiniget: daß nach der würtembergiſchen Kirchenordnung einerley Lehrart und Kirchengebräuche ſollten beobachtet, und Kirchen und Schulen beſtellet werden. Allein es bliebe dabey nicht lange, indem a. 1580. denen Ständen die vorhin bewilligte freye Religionsübung wieder entzogen, auf vieles Bitten aber von neuem wieder verſtattet wurde; wie ſie denn zu Grätz eine Landſchafts-Kirche hatten, worinnen die evangeliſchen Landſtände und Ritterſchaft ihren Gottesdienſt abwarten ſollten; doch durfte der Rath und die Burgerſchaft ſolche nicht beſuchen, und wurden die darwider handlende mit Gefängniß und Geldſtrafen beleget. Lehmann meldet in denen hamburgiſchen Remarquen (de a. 1702. p. 226.), daß die evangeliſchen Stände vor ſolche Freyheit, und deren Confirmation, dem Erzherzog 2. Millionen Ducaten vorgeſchoſſen hätten. Es kommt mir alſo ſehr wahrſcheinlich vor, daß dieſe Landſtände dergleichen Münzen zum Andenken der ihnen a. 1578. verſtatteten Gewiſſensfreyheit haben ſchlagen laſſen, und darauf mit der Umſchrift des Reverſes abgezielet haben, in welcher das fehlerhafte Wort *Pacientia*, ſtatt Patientia, ebenfalls angemerket zu werden verdienet. Eine andere Veranlaſſung dieſer ſeltenen Münze wüßte ich nicht anzugeben; ich will aber dieſe meine Meinung der Beurtheilung andrer gröſſerer Münzkenner gerne überlaſſen.

Nro LXXV.

Nro LXXV.

Ein hauptrarer Dickthaler Ulrichs, Herzogs zu Würtemberg, ohne Jahrzahl.

Beſchreibung.

VLRICVS DVX WIRTEMBER.genſis. Deſſen Bruſtbild von der linken Seite im bloſen Haupte, mit kurzen gekräuſelten Haaren und in einer Pelzſchaube; unten iſt das teckiſche Wappen. Revers: MONETA NOVA STVGAR.dienſis. Der heilige Ulrich in biſchöflicher Kleidung und mit einem Schein um das Haupt, in der Rechten ein Buch, worauf ein Fiſch liegt, und in der Linken den Biſchofsſtab haltend; unten iſt der würtembergiſche Wappenſchild zu ſehen. Die Umſchriften ſind auf beyden Seiten Mönchsſchrift.

Erklärung.

Der hier abgebildete kleine Dickthaler iſt von der Größe eines Acht-Groſchenſtücks, und unter allen herzoglich-würtembergiſchen Thalern der älteſte, ſo bishero noch zum Vorſchein gekommen ſind. Wegen dieſes ſeines Alterthums nun iſt derſelbe

auch billig unter die allerrareſten Thaler zu ſetzen, wofür ihn der ſelige Herr Profeſſor **Köhler** in der Münzbeluſtigung (P. X. in der Vorrede p. XXIX.) ſchon mit Recht gehalten; und es iſt das nemliche Stück, welches derſelbe allda angeführet hat, indem ich ſolches, bey Verſteigerung des daſelbſt angemerkten Cabinets, käuflich an mich gebracht habe: allein, es muß dem ſel. Herrn Profeſſor **Köhler** keine richtige Beſchreibung der Umſchrift des **Reverſes** gegeben worden ſeyn; denn er ſetzet in der ſeinigen: Moneta nova Stutga. an, und auf dem Original (davon ich gewiß verſichert bin, daß es dasjenige ſey, ſo ihm communiciret worden) ſtehet: Stugar., welches auch in Herrn geheimen Rath **Fabers Entwurf einer** *numism.* **Erkenntniß** (p. 510. Nro 2240.) auf einem halben Thaler alſo zu ſehen, wo auch noch ein halber Thaler (Nro 2241.) mit Stugart. anzutreffen iſt. In dem Thalercabinet (P. I. Nro 1620.) wird dieſer Dickthaler auf die nemliche Art, wie vom Herrn Profeſſor **Köhler** beſchrieben, und dabey gemeldet: **Daß dieſer Stempel auch zu halben und Vierteltbalern gebrauchet worden ſey**; allein es muß dieſe Münze von mehr als einem Stempel ausgemünzet worden ſeyn, indem ich einen dergleichen Vierteltbaler vor mir habe, worauf Stutgar. zu ſehen iſt, welcher auch in des ſel. Herrn **Köhlers** ſo oft angeführtem alten **Münzwardein** im Abdruck befindlich iſt, mit dem Beyſatz: **Wirtemberger 5. patzner giengen auf die Marck 25. Stuck, halten 13. Loth, 3. Q. u. 1. pf.** Herr von **Madai** gedenket bey obgemeldter Beſchreibung dieſes ſo ſeltenen Thalers, daß davon ein Abdruck in des **Guillaem Pariis** Münzbuche, auf der andern Seite des Bogens C, ſtehe; da ich aber dieſes rare Münzbuch nicht bey Handen habe, ſo kan ich nicht eigentlich ſagen, ob er dieſen vorerwähnten Stempeln gleich, oder aber von einem davon unterſchieden ſey. Der ſel. Herr Profeſſor **Köhler** meldet (loc. cit.): **Daß dieſe Münzen ohne allen Zweifel noch vor** *a.* 1500. **gepräget ſeyn**: alleine, da dieſer Herzog, als ein junger Herr von 11. Jahren, zur Regierung gekommen, (welche, unter währender Minderjährigkeit, von einer Landesadminiſtration, aus 12. Räthen von Prälaten, Ritterſchaft und der Landſchaft beſtehend, geführet worden) und Kayſer **Maximilian** I. a. 1503.

ihm

ihm im ſechszehnten Jahr ſeines Alters Veniam ætatis ertheilet; ſo kommt mir wahrſcheinlich vor, daß dergleichen Münzen um dieſe Zeit möchten geſchlagen worden ſeyn, indem der Herzog darauf ehender einem ſchon etwas erwachſenen, als einem ganz jungen Herrn ähnlich ſiehet; welches ich jedoch der Beurtheilung gröſſerer Münzkenner überlaſſen will. Dieſer Herzog **Ulrich** II., oder **Herzhafte**, war der älteſte Sohn **Heinrichs** III., Grafens zu **Würtemberg** und **Mömpelgard**, und deſſen erſter Gemahlinn **Eliſabeth**, einer gebornen Gräfinn von **Zweybrück** und **Bitſch**. Er erblickte das Licht der Welt zu **Reichenweyher** a. 1487. den 8. Febr., verlor aber ſeine Frau Mutter durch den Tod, als er noch an ihrer Bruſt lag, dahero er noch in der Wiegen nach Stuttgart zu ſeinem Herrn Vetter, Herzog **Eberhard** dem **Bärtigen**, gebracht wurde, um allda erzogen zu werden. Als dieſer a. 1496. den 24. Febr. verſtarb; gelangte deſſen Bruder Herzog **Eberhard** II. oder jüngere zur Regierung, welcher aber ſolche nach 2. Jahren (wegen zwiſchen ihm und den Landſtänden entſtandener Strittigkeiten) durch den **Vertrag zu Horb** a. 1498. den 10. Julii wieder aufgab, und ſeinem Vetter, dieſem Herzog **Ulrich**, gegen einen jährlichen fürſtlichen Unterhalt überließ. Er war alſo ein Herr von 11. Jahren, als ihm die Regierung abgetreten wurde, welche in ſeiner Minderjährigkeit von der vorgemeldten Landesadminiſtration aus Prälaten, der Ritterſchaft und Landſchaft bis a. 1503. geführet wurde, in welchem Jahr er ſolche ſelbſt übernahm, da ihn der Kayſer **Maximilian** I. mit dieſem Lobſpruch: **Daß ſein hochbegabter Verſtand das Alter bey ihm genugſam erſetze**, im ſechszehnten Jahr ſeines Alters für mündig erklärt. Im J. 1500. hatte er zur Sicherheit ſeines Landes mit den Schweitzern zu Zürich einen Bund auf 12. Jahre geſchloſſen; und als a. 1504. Churfürſt **Philipp der aufrichtige** von der Pfalz in die Acht erkläret worden, wurde ihm von dem Kayſer die Execution aufgetragen, dabey er **Maulbrunn**, **Beſigheim**, **Neuſtadt**, **Weinſperg**, **Gochsheim**, und die Grafſchaft **Löwenſtein** eroberte. Im J. 1512. beſuchte er den Reichstag zu Trier, und begleitete den Kayſer **Maximilian** auf dem Zug wider Venedig, und erkaufte a. 1538. die Veſtung **Hohentwiel** von den Freyherren **von Clingenberg**.

Als er a. 1513. in ſeinem Lande das Gewicht verringerte; entſtunde unter den Bauren im Ramsthal eine Aufruhr, welche ſich unter ihren Anführern, dem ſogenannten armen Conrad, und dem Geißpeter, zuſammenrottierten: ſie wurden aber von dem Herzog mit gewaffneter Hand gezwungen, um Gnade zu bitten, welche er ihnen zwar wiederfahren, denen Rädelsführern aber die Köpfe abſchlagen ließ. Im J. 1519. belagerte und eroberte er die Stadt Reutlingen, weil ſie einen Todſchläger, ſo einen Forſtknecht ermordet, nicht an ihn ausliefern wollte; weswegen er von dem ſchwäbiſchen Bund, deſſen Hauptmann Herzog Wilhelm in Baiern war, bekrieget, aus dem Lande vertrieben, und ſolches an Kayſer Karln V. verkauft wurde. Herzog Ulrich wurde ſogar auf dem Reichstag in die Acht erkläret, und König Ferdinand a. 1530. zu Augſpurg mit dem Herzogthum Würtemberg belehnet. Alleine a. 1534. nahm der Herzog, mit Hülfe des Landgrafen Philipps in Heſſen, ſein Land wieder in Beſitz, mußte aber doch in dem cadaniſchen Vergleich die öſterreichiſche After-Lehnſchaft erkennen, welche aber a. 1599. durch den Prager Vergleich wieder aufgehoben wurde. Im J. 1535. nahm er die evangeliſche Religion an, welche er in ſeinem ganzen Lande einführete: als er ſich aber in den ſchmalkaldiſchen Bund begab; wurde das Herzogthum Würtemberg a. 1547. abermalen vom Kayſer eingenommen, und der Herzog nach Hohentwiel zu entweichen gezwungen, das folgende Jahr aber, nach geſchehener Abbitte, wieder in deſſen Beſitz geſetzet. Seine Gemahlinn war Sabina, Herzoginn aus Baiern, mit welcher er ſich a. 1511. den 2. Merz zu Stuttgart vermählte, und welche a. 1564. den 30. Aug. verſtorben iſt. Herzog Ulrich aber gieng vor derſelben a. 1550. den 6. Nov. zu Tübingen mit Tod ab, allwo er auch in dem Chor der Stiftskirche begraben liegt. Auſſer dieſem raren Thaler, hat dieſer Herzog noch verſchiedene andere ſchöne und ſeltene Thaler ſchlagen laſſen, welche ſowohl in dem Thalercabinet (P. I. & II. Nro 1621. 22. und Nro 4120. 21. und 22.), als auch vom Herrn geheimen Rath Faber (loc. cit. p. 510. bis 513. Nro 2240. bis Nro 2256.), nebſt andern deſſen Münzen, beſchrieben und anzutreffen ſind.

Nro LXXVI.

Nro LXXVI.

Ein ſehr rarer Güldensthaler Herzogs Ludwig zu Würtemberg und Teck, von A. 1573.

Beſchreibung.

MAXIMILIANI IM.peratoris AV.gusti P.ublicari (zi) F.elicis / ecit DECRET.o.

Der gekrönte doppelte Reichsadler, auf deſſen Bruſt der Reichsapfel, darinnen die Zahl 60., als der Werth der Münze, ſtehet. **Revers:** D.ei G.ratia LVDOVICVS D.ux WIRTEmBergæ ET TECK. Das vierfeldige Wappen, in deſſen erſtem goldenen Feld 2. ſchwarze Hirſchhörner, wegen Würtemberg ſtehen, das andere Feld iſt ſchwarz und gelb gewecket, wegen Teck; im dritten blauen Feld iſt eine gelbe Fahne mit einem ſchwarzen Adler, wegen Grüningen, und im vierten rothen Feld zween goldene Fiſche, wegen Mömpelgard, neben dem Wappen aber die abgetheilte Jahrzahl 1573. zu ſehen.

Erklärung.

Alle Thaler dieſes Herzogs Ludwig zu Würtemberg ſind unter die ſeltenen zu rechnen, indem ſolche ſehr wenig zum Vorſchein kommen, und in dem vollſtändigen Thalercabinet des Herrn von Madai nur zween von demſelben beſchrieben werden (P. I. Nro 1624. von a. 1572. und P. II. Nro 4123. von a. 1585.); des gegenwärtigen von a. 1573. aber wird allda nicht gedacht; doch führet ſolchen der herzogl. würtembergiſche geheime Rath Herr Wilhelm Eberhard Faber, in dem Entwurf einer numiſmatiſchen Kenntniß der europäiſchen Staaten (Nro 2269. p. 516.) an, allwo aber nicht dabey bemerket wird, daß es ein Güldensthaler ſey. Es ſind auch allda noch mehrere Thaler, und ein halber Thaler dieſes Herrn anzutreffen, welche der Herr von Madai nicht angemerket hat, obſchon in beyden Theilen des Thalercabinets dieſes Buch öfters angezogen worden iſt; man wird auch nicht bald eine ſolche vollſtändige Sammlung der herzoglich-würtembergiſchen Münzen antreffen, wie diejenige iſt, welche gedachter Herr geheime Rath (loc. cit.) bekannt gemacht, wozu aber auch derſelbe die beſte Gelegenheit gehabt hat. Im Abdruck habe ich ſolchen noch in keinem Münzbuche gefunden, dahero ich ihn auch für würdig erachtet, allhier in ſeiner Abbildung vorgezeigt zu werden, zumalen derſelbe billig rar genennet werden kann, und auch von Kennern dafür wird gehalten werden. Da ich auch ſo glücklich geweſen, noch einen eben ſo ſeltenen Güldensthaler dieſes Herrn, von gleichem Jahr, zu bekommen, worauf der H. Chriſtoph zu ſehen; ſo werde ich ſolchen in dem nächſtfolgenden Blatt ebenfalls im Abdruck vorlegen, um dieſe beyde ſeltene Stücke bey einander zu ſehen. Herzog Ludwig zu Würtemberg, ſo dieſe rare Thaler ſchlagen laſſen, wurde geboren a. 1554. den 1. Jenner; deſſen Herr Vater war Herzog Chriſtoph zu Würtemberg, die Frau Mutter aber Anna Maria, Marggrafs Georg des Frommen zu Brandenburg Tochter, welche ihn in allen fürſtlichen Tugenden ſorgfältigſt auferziehen lieſſen. Es hatte derſelbe zwar noch einen Bruder Eber-

hardum; als aber dieſer a. 1568. den 2. May noch vor ſeinem Herrn Vater verſtorben; ſo war Ludwig der einzige Stamm-Erbe, und befande ſich, bey ſeines Herrn Vaters in eben dieſem Jahre den 28. Decemb. erfolgtem Tod, in dem funfzehnten Jahr. Dieſer ſein erwähnter Herr Vater verordnete ihm in ſeinem Teſtament Pfalzgrafen Wolfgang zu Zweybrücken, Marggrafen Georg Friederich zu Brandenburg, und Marggrafen Karln von Baden-Durlach zu Vormündern, Graf Heinrichen von Caſtell aber zum Statthalter des Herzogthums Würtemberg. Im J. 1571. trat er die Landesregierung an, und wurde auch damalen ſchon ſchwäbiſcher Kreis-Obriſter. Es war derſelbe ein ſehr gottesfürchtiger Herr, und verdiente den Beynamen des Frommen mit der größten Würdigkeit, indem er ſeinem Herrn Vater in dem Religionseyfer rühmlichſt nachfolgte, und ſorgfältigſt darauf bedacht war, daß die von demſelben eingeführte heilſame Verordnungen im geiſtlich- und weltlichen Stande, nebſt Kirchen und Schulen, erhalten würden; zu welchem Ende er auch die Formulam Concordiæ befördern half, und ſolche nebſt ſeinen Geiſtlichen unterſchrieb, auch ſeine Theologos andern Churfürſten und Ständen des Reichs, auf ihr Begehren, zuſendete; durch welche er auch a. 1589. das Colloquium zu Baden beſuchen ließ. Im J. 1582. wohnte er dem Reichstag zu Augſpurg in Perſon bey, und ſtund beym Kayſer Rudolph II. in ganz beſondern Gnaden, welche derſelbe ihm mit vielen Lobeserhebungen bezeigte; hingegen war dem Kayſer auch der Herzog mit aller Treue zugethan, und ſendete ihm anſehnliche Hülfe wider die Türken. Seine Landſchaft und Unterthanen liebte er recht väterlich, und ſchloß ſie nicht nur in ſein tägliches Gebet ein, ſondern pflegte ſich auch als ihren getreuen Vater und Protektor zu unterſchreiben. Dieſer löbliche Fürſt hat in ſeinem Lande ſein Angedenken dadurch verewigt, daß er das ſogenannte Fürſten- oder neue Collegium zu Tübingen geſtiftet, welches er an dem Ort, wo vormals das Franciſcanerkloſter geſtanden, (anſtatt des eingeäſcherten S. Peterskloſters zum Einſiedel in Schönbuch) erbauen ließ, und hiezu a. 1588. den 7. Merz den erſten Grundſtein geleget hat. Dieſes vortrefliche Gebäude ſoll 60000.

Gold-

Goldgulden gekoſtet haben, und wurde a. 1592. den 17. September bey hoher Anweſenheit des Herzogs feyerlichſt eingeweihet. Nicht minder bezeigte er gegen die Alumnos in dem Stipendio Theologico zu Tübingen eine ſolche ungemeine Liebe, daß er ſie nur ſeine Söhne nennte, und öfters ſagte: **Daß er ſie, nebſt ſeinem guten Gewiſſen, für ſeinen beſten Schatz auf Erden halte.** Es hatte dieſer Herzog an dem Bauen ein ſonderbares Vergnügen, und ließ das in dem Schloßgarten gelegene prächtige Luſthaus von Grund auf ganz neu anlegen, worauf er 300000. Gulden verwendet haben ſoll. Sein Symbolum oder Wahlſpruch war: **Nach GOttes Willen**, welchem er ſich nach ſeiner Frömmigkeit allezeit unterwarf, und ſich in der That als einen **alten redlichen Deutſchen**, wie er ſich ſelbſt öfters nennete, bewieſen hat. Er war zugleich ein ſehr friedliebender Herr, und lebte mit allen benachbarten Ständen in ſehr gutem Vernehmen; wie denn von ihm, als etwas merkwürdiges, angeführet wird, daß er, während ſeiner 22. jährigen Regierung, die Waffen nur ein einzigsmal ergriffen, und zwar damalen, als er ſich der Stadt **Löwenſtein** bemächtigte, welches aber um deswillen geſchehen, weil ihm der Graf von **Löwenſtein** die Lehnspflicht zu leiſten verweigerte. Da hier der Platz zu enge iſt, ein mehreres von deſſen übrigen Lebensumſtänden, ſeinen zwoen Vermählungen, und endlich erfolgtem Lebensende zu gedenken; ſo behalte ich mir vor, das weitere davon im nachfolgenden Blatt zu melden.

N^ro LXXVII.

Ein nicht minder ſehr ſeltener Güldensthaler Herzogs Ludwig zu Würtemberg und Teck, mit dem H. Chriſtoph, von A. 1573.

Beſchreibung.

MAXIMILIANI IM.peratoris AV.guſti P.ublicari F.ecit (P.ii F.elicis) DECRET.o. Der doppelte Reichsadler, wie ſolcher auf vorhergehendem Güldensthaler zu ſehen iſt. **Revers:** D.ei G.ratia LVDOVICVS D.ux WIRTEM.bergæ ET TECK. 1573. Der H. Chriſtoph, wie er das Jeſuskind auf der rechten Achſel durch das Meer trägt, vor ihm ſtehet das vorhin beſchriebene vierfeldige herzoglich-würtembergiſche Wappen.

Erklärung.

Daß die Thaler dieſes Herzogs Ludwig unter die raren gezählet werden, davon iſt bereits im vorhergehenden Blatt Erwähnung geſchehen; dem dabey gethanenen Verſprechen zufolge erſcheinet denn auch hier derjenige ſeltene Güldensthaler dieſes Herrn von gleicher Jahrzahl 1573., worauf der H. Chriſtoph mit dem Jeſuskindlein auf der Achſel zu ſehen iſt. Es hat ſolchen der Herr von Madai in dem vollſtändigen Thalercabinet nicht bemerket; ich finde deſſen auch ſonſten in keinem Münzbuche gedacht, als in des Herrn geheimen Rath Fabers Entwurf einer numismatiſchen Erkenntniß, allwo er (p. 516. Nro 2270.) beſchrieben wird. Weil mir nun davon anderswo kein Abdruck vorgekommen iſt; ſo verhoffe ich um ſo gütigern Beyfall zu erhalten, wenn ich ſolchen hier im Kupfer vorlege und bekannt mache, zumalen er unter ſo vielen, von dem Herrn geheimen Rath Faber beſchriebenen herzoglich-würtembergiſchen Münzen die erſte iſt, worauf der H. Chriſtoph zu ſehen iſt. Vermuthlich iſt ſolcher Thaler von dem aus dem Bergwerk S. Chriſtophsthal gewonnenen Silber geſchlagen worden, indem von denen nachfolgenden Herzogen, nemlich Friederich, Johann Friederich, Eberhard, und dem Adminiſtratore Herzog Karl Friederich zu Oels ebenfalls Thaler vorhanden ſind, worauf der H. Chriſtoph vorkommt, welche ſowohl vom Herrn von Madai im Thalercabinet, als auch Herrn geheimen Rath Faber angeführet werden; wovon auch der ſel. Herr Profeſſor Köhler (P. X. in der Vorrede p. XXXII.) meldet, daß das Silber aus dem gedachten Bergwerk gekommen ſey. Von denen Lebensumſtänden dieſes Herzog Ludwigs habe ich ſchon im vorhergehenden Blatt einige Meldung gethan, und will jetzo annoch davon gedenken, daß dieſer Herr auch ein groſſer Liebhaber von der Muſik und von der Jagd geweſen ſey; wobey er ſich doch auch ſeiner Sterblichkeit erinnerte, indem er ſich vor ſeinem Ende ſelbſt ein prächtiges Grabmaal in der Stiftskirche zu Tübingen erbauen laſſen. Da er von ſeinen beyden Gemahlinnen keine Kinder hatte, ſo

war

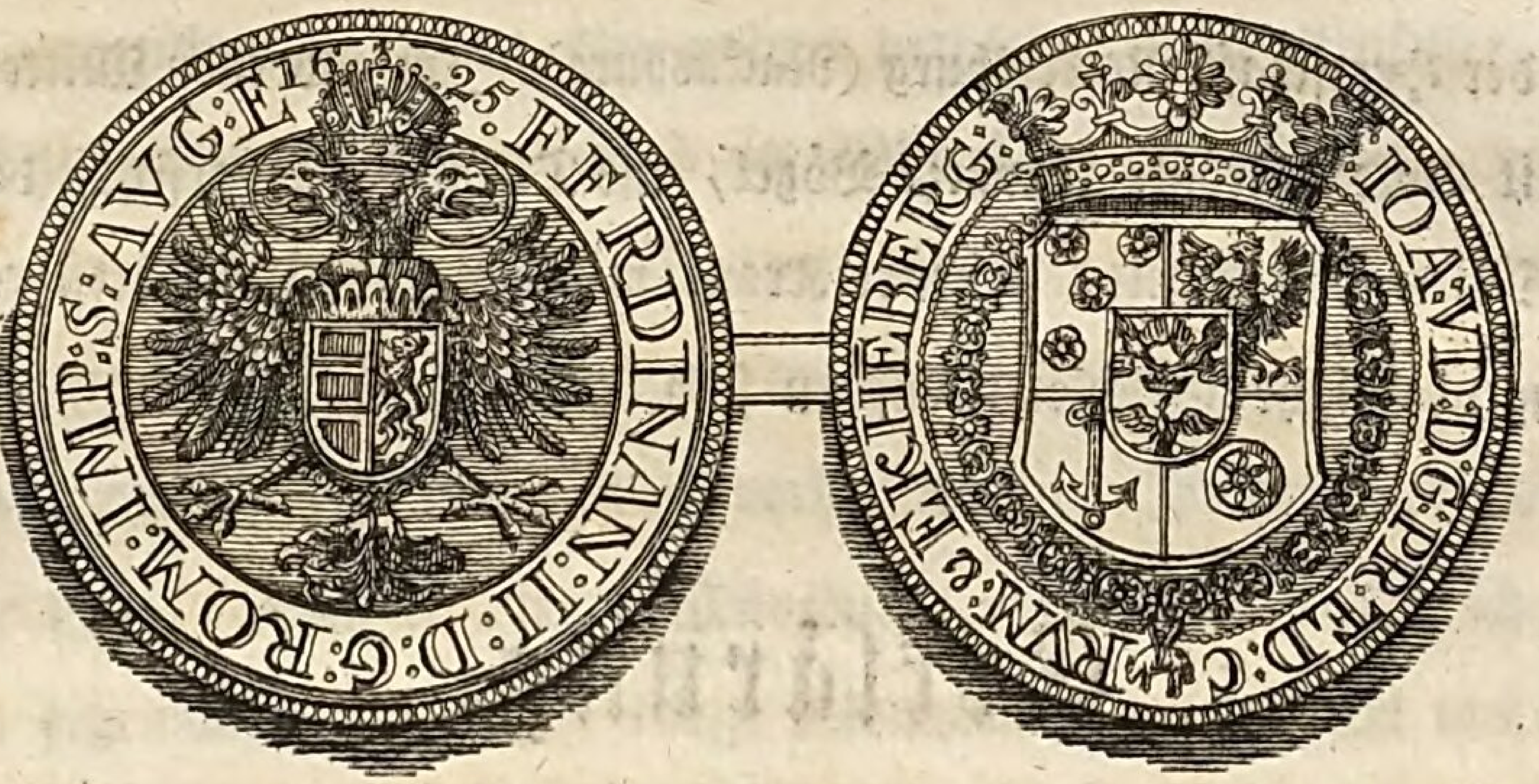
war er auch noch bey ſeinen Lebzeiten dahin bedacht, wegen der künftigen Regierungsnachfolge alles in Ordnung zu bringen, und berathſchlagte ſich a. 1593. im Febr. mit ſeinem Nachfolger, Herzog Friederich zu Mömpelgard, und mit der Landſchaft, wie etwann die öſterreichiſche Afterlehnſchaft füglich könnte aufgehoben werden; welches Geſchäfte aber erſt nach ſeinem Tode a. 1599. zu Stande gebracht worden iſt. Denn als ſich derſelbe a. 1593. den 8. Aug. auf der Jagd befand, und von ſolcher in ſeine Reſidenz zurückkehrte; wurde er von einem Schlagfluß überfallen, woran er ganz ſchnell und plötzlich verſtorben, und in ſeinem ſelbſt erbauten Grabmaal zu Tübingen fürſtlich beygeſetzet worden iſt. Er hatte ſich zweymal vermählet: das erſtemal a. 1575. den 7. Nov. zu Stuttgart mit **Dorothea Urſula**, Marggraf **Karls** zu Baden-Durlach Prinzeßinn, welche a. 1583. den 19. May zu Nürnberg ſtarb, und nach Tübingen abgeführet wurde. Die zweyte Gemahlinn war **Urſula**, Pfalzgrafs **Georg Johannis** zu Veldenz Tochter, mit welcher derſelbe zu Stuttgart a. 1585. den 10. May das Beylager vollzog; dieſe folgte ihrem Gemahl a. 1635. den 3. Merz auf ihrem Wittwenſitz zu Nürtingen in die Ewigkeit, und wurde ebenfalls in Tübingen beygeſetzet. Da er von beyden Gemahlinnen keine Leibeserben hinterlaſſen; ſo iſt mit dieſem Herzog **Ludwig** die **Ulrichiſche Hauptlinie** im Herzogthum Würtemberg gänzlich erloſchen, und die Erbfolge in demſelben gelangte an Herzog Friederich zu Mömpelgard, welcher auch, ſogleich nach deſſen Tode, die Regierung angetreten hat. Von dem auf dieſem **Thaler**, unter denen herzoglich-würtembergiſchen Münzen zuerſt vorkommenden heiligen **Chriſtoph** will ich nur noch mit wenigem gedenken, daß von demſelben vorgegeben wird: er ſey von Rieſen-Geſtalt, und bey 12. Ehlen hoch geweſen, dahero er ſich vorgenommen haben ſoll, dem größten König in der Welt zu dienen. Da er nun geſehen, daß ſich jemand für dem Teufel gefürchtet, und, um ſolchen zu vertreiben, das Zeichen des Kreutzes gemachet hätte, habe er ſich entſchloſſen, demſelben zu dienen, weil er ein gewaltiger Geiſt ſeyn müſſe; da aber der Teufel vor einem Crucifix entflohen, und **Chriſtophorus** erfahren, daß Chriſtus der HErr

daran gelitten, ſo habe er ſich dieſem zu dienen ergeben. Hierauf habe ihn ein Einſiedler in dem chriſtlichen Glauben unterrichtet, und ihm zu Bezeugung ſeines Gehorſams auferleget, an einem tiefen Fluß zu wohnen, durch welchen die Leute mit Lebensgefahr paſſiren mußten, die er hinüber tragen ſollte. Unter andern ſey nun auch einmal Chriſtus bey Nachtzeit, in der Geſtalt eines Knaben, gekommen; und da er ihn hinüber getragen, wären die Wellen hoch aufgeſchwollen, und ihm die Laſt ſo ſchwer worden, als wenn er die ganze Welt trüge. Als er nun ſolches gegen den Knaben geäuſſert, habe er zur Antwort bekommen: **Verwundre dich nicht darüber, denn du haſt denjenigen auf deinen Schultern getragen, der die ganze Welt regiert; Ich bin der HErr JEſus Chriſtus, dem du bishero gedienet haſt, dein Lohn wird groß ſeyn.** Chriſtophorus ſoll endlich in denen Verfolgungen der Chriſten ein Märtyrer geworden ſeyn, wovon aber die Scribenten nicht miteinander übereinſtimmen, unter welchem Tyrannen es geſchehen ſey. Hieraus iſt nachgehends der Wahn entſtanden, als habe dieſer H. Chriſtoph alle Schätze, welche durch Schiffbruch und andre Unglücksfälle ins Meer und Waſſer verſenket worden und daſelbſt liegen, in ſeiner Gewalt; und daß man, durch das ſogenannte Chriſtophels-Gebet, von dieſen Schätzen Geld erhalten könne; welches zu vielem ſündlichen Aberglauben Gelegenheit gegeben, der oftermals einen traurigen Ausgang genommen hat.

Nro LXXVIII.

Nro LXXVIII.

Ein rarer Thaler Johann Ulrichs, des erſten Fürſten von Eggenberg, von A. 1625.



Beſchreibung.

FERDINAN.dus II. D.ei G.ratia ROM.anorum IMP.erator S.emper AVG.uſtus. E.t cetera. 1625. Der gekrönte Reichsadler, auf deſſen Bruſt das Oeſterreich- und Böhmiſche Wappen ſtehet, um welches die Ordenskette des goldenen Vlieſes, und über demſelben der Erzherzogs-Hut ſich befindet. Revers: IOA.nnes VD.alricus D.ei G.ratia PR.inceps ET D.ux CRVM.loviæ & EKHEBERG.æ. Das gekrönte mit der Vlies-Ordenskette umgebene vierfeldige Wappen mit einem Mittelſchild, in deſſen erſtem ſilbernen

Feld fünf ausgebreitete rothe Roſen mit grünen Blättern und gelbem Saamen ſtehen, wegen des Herzogthums Crumlau; im zweyten rothen Feld iſt ein ſilberner Adler, wegen der Herrſchaft Aquileja; im dritten blauen Feld ein goldener Anker (deſſen Bedeutung Köhler, P. X. p. 74., nicht anzugeben weiß); im vierten goldenen ein blaues Rad mit ſechs Speichen, wegen der Herrſchaft Rackersburg (Rackasburg). Im ſilbernen Mittelſchild ſind drey mit Gold gekrönte ſchwarze Vögel, ins Dreyeck alſo geſetzt, daß ſie eine in der Mitte des Schilds ſtehende Krone mit den Schnäbeln berühren, welche das Eggenbergiſche Geſchlechtswappen ſind.

Erklärung.

Alle Thaler der ausgeſtorbenen Häuſer, welche das Münzrecht gehabt haben, ſind unter die raren zu zählen, weil nach deren Abgang mit ihrem Namen und Wappen nichts mehr gemünzet wird, und ſich die von ihnen vorhandene Münzen ohnehin nach und nach aus dem Geſichte verlieren. Es ſind auch überhaupt die Thaler der neuern fürſtlichen Häuſer ſeltener, als die von denen altfürſtlichen, weil ſolche gemeiniglich in keiner allzugroſſen Anzahl geſchlagen werden. Hierunter ſind nun auch die Thaler des a. 1623. in den Reichsfürſtenſtand erhoben wordenen, und a. 1717. erloſchenen Eggenbergiſchen Hauſes zu rechnen; indem ſolches die Reichs-fürſtliche Würde nur 96. Jahr beſeſſen hat.

Der

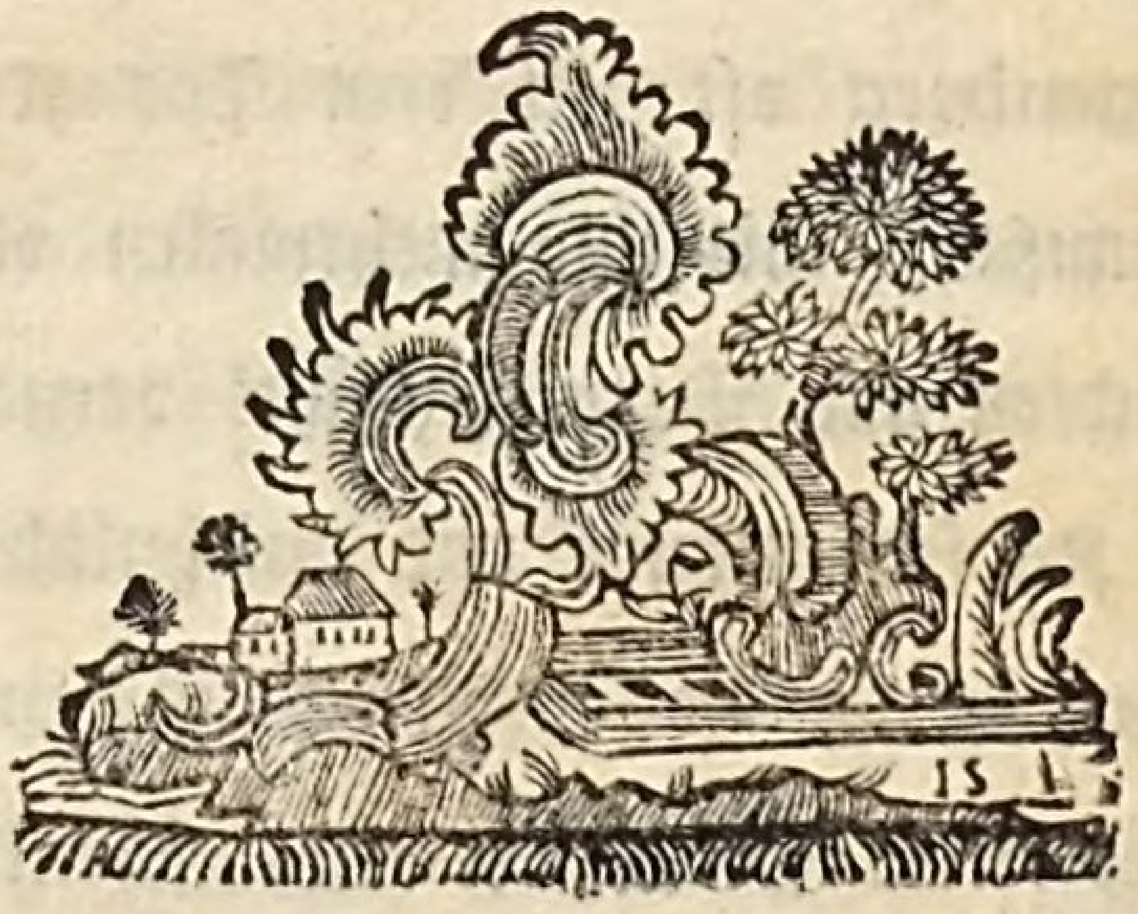
Der älteſte Thaler des erſten Fürſten von Eggenberg Johann Ulrichs, welchen Herr von Madai im Thalercabinet (P. II. Nro 4154.) beſchreibet, iſt von a. 1629. und dem hier abgebildeten faſt gleich, auſſer daß ſich ein Unterſchied in den Umſchriften zeiget. In dem erſten Theil des erwähnten Thalercabinets werden auch (Nro 1649.) zween Thaler deſſelben mit dem Bruſtbild von a. 1630. und 1631. angeführet, wovon den erſtern der ſelige Herr Profeſſor Köhler in der Münzbeluſtigung (P. X. p. 73.) im Abdruck vorgeſtellet hat; und ich habe auch einen unvergleichlichen ſchönen Doppelthaler von a. 1629. mit dem Bruſtbild bey Handen, welchen ich bey einer andern Zeit und Gelegenheit im Kupfer mitzutheilen mir vorbehalte. Von den vorhergehenden Jahren habe ich noch keinen Thaler dieſes Herrn in einem Münzbuche angetroffen. Da ich nun unvermuthet den gegenwärtigen von a. 1625. bekommen, welcher um vier Jahr älter iſt, als obbeſchriebener; ſo habe ich vor dienlich erachtet, auch ſolchen hier vorzulegen, zumalen ſolcher nur zwey Jahre, nach erhaltener Fürſtenwürde, geſchlagen worden, und ich dahero vermuthe, daß kein älterer, als dieſer, von demſelben vorhanden ſeyn mögte. Es verdienet dieſer erſte Fürſt von Eggenberg gar wohl, daß man deſſen Angedenken auf dieſem ſo raren Thaler zu erhalten ſuche, da er ſich, durch ſeine groſſe Verdienſte an dem kayſerlichen Hofe, aus dem Freyherrenſtande zu der erhabenen Würde eines Reichsfürſten geſchwungen. Es ſtammte derſelbe aus dem uralten Geſchlechte der Freyherren von Eggenberg ab, welches Sibmacher in ſeinem Wappenbuch (p. 48.) unter die Steyeriſchen zählet. Gabriel Bucelinus meldet in Germ. Stemmatograph.

graph. (P. III. p. 28.), daß er a. 1568. gebohren worden, und deſſen Vater Siegfried von Eggenberg, die Mutter aber Benigna Gallerinn, Siegmund Gallers Tochter geweſen ſey; wiewohl der ſelige Herr Profeſſor Köhler auch in der Münzbeluſtigung (P. X. p. 74.) anmerket, daß der Graf Revenhüller in denen Annal. Ferd. (Tom. II. p. 14.) Chriſtophen von Eggenberg, und Helenam Fuggerinn vor deſſen Eltern angegeben; ich finde aber bey dem Bucelino (loc. cit.) in der Stammtafel dieſes Hauſes keinen Chriſtoph, welcher der Vater dieſes Johann Ulrichs hätte ſeyn können. Nachdem er ſeine Jugend mit Studiren und Reiſen in auswärtige Länder zugebracht, trat er in ſpaniſche Kriegsdienſte, und dienete eine zeitlang als Hauptmann in denen Niederlanden; weil er aber von etwas ſchwächlicher Leibesbeſchaffenheit war, ſo bewarb er ſich bey Erzherzog Ferdinanden zu Graitz um Hofdienſte, und wurde bey demſelben Mundſchenk, ſodann Cämmerer, und darauf Cammerpräſident. Im Jahr 1598. begleitete er die Erzherzoginn Maria, mit ihrer Tochter Margaretha, zur Vermählung mit König Philipp III. in Spanien, worauf er bey Erzherzog Ferdinands erſter Gemahlinn Maria Anna die Stelle eines Obriſt-Hofmeiſters erhielte, auch geheimer Rath wurde: und nachdem a. 1615. Balthaſar Freyherr von Schrattenbach abdankte; ernennete ihn der Erzherzog zu ſeinen Obriſt-Hofmeiſter, geheimen Raths-Direktor und bevollmächtigten Statthalter der innern öſterreichiſchen Länder, Steyermark, Kärnthen, Crain und Gräz. Als auch Ferdinand, nach Abſterben Kayſers Matthiä, demſelben in ſeinen hinterlaſſenen Erbkönigreichen und Landen nachfolgte; begleitete der Frey-

herr

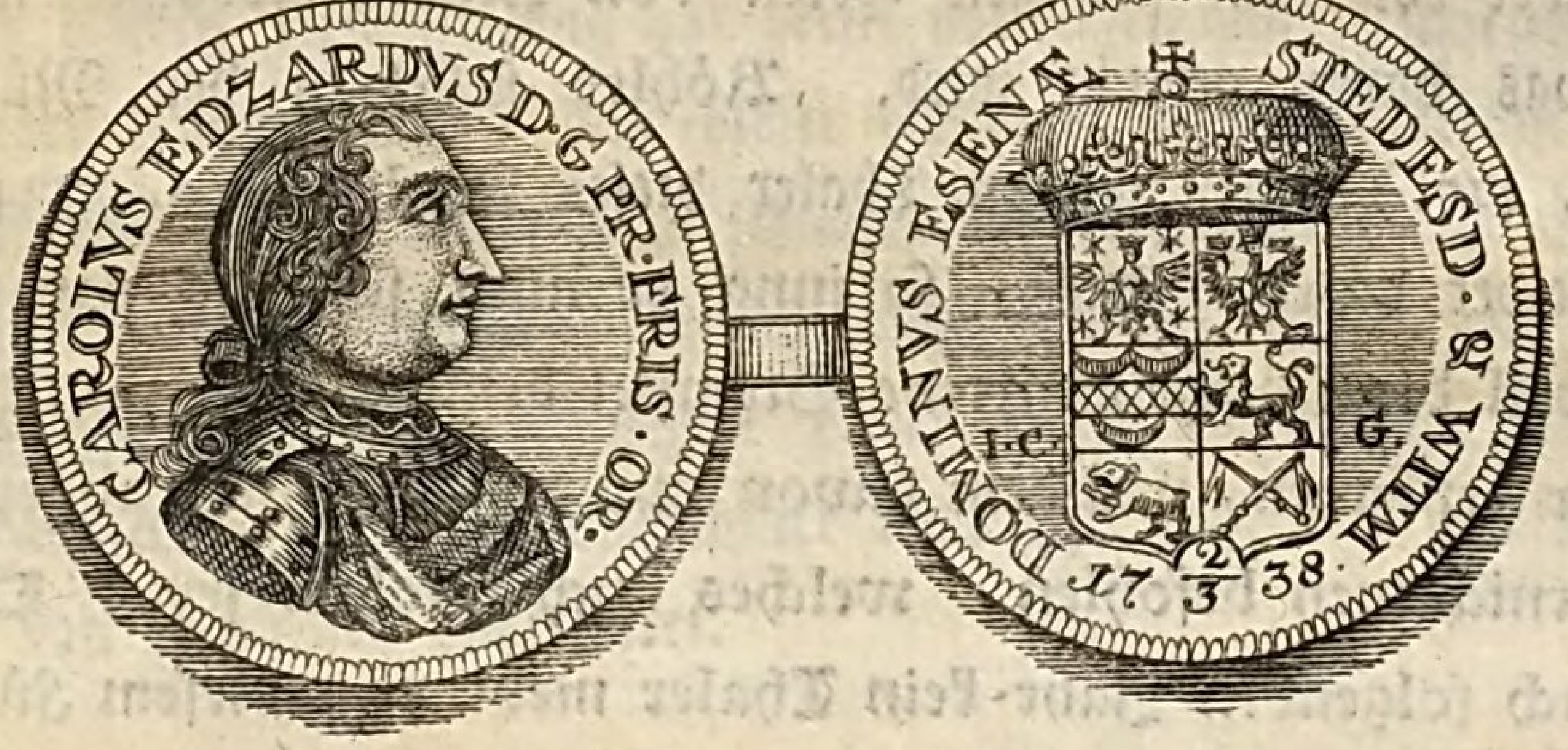
herr von Eggenberg den König von Ungarn und Böhmen a. 1619. auf den kayſerlichen Wahltag nach Frankfurt am Mayn, und wußte daſelbſt allen, ſonderlich von Churpfalz erregten Schwierigkeiten durch ſeine Geſchicklichkeit klüglich zu begegnen; er erhielte hierauf a. 1621. den Ritterorden des goldenen Vlieſes, und der Kayſer ernennte ihn zum geheimen Raths-Direktor, ſandte ihn auch a. 1622. als Bevollmächtigten nach Mantua, um die Vermählung mit des daſigen Herzogs Vincentii Prinzeßinn Eleonora in Richtigkeit zu bringen, welche er ſich im Namen des Kayſers antrauen ließ. Wegen ſeiner ungemeinen Staatsklugheit ſtund er bey dem Kayſer in groſſer Gnade, und war deſſen vertrauteſter Favorite; wie er ihm denn nicht nur alle Reichs- und auswärtige Staatsangelegenheiten zu beſorgen übergab, ſondern auch ein ſolches Vertrauen in ihn ſetzte, daß der Kayſer (da Eggenberg oft mit dem Podagra und der Colic geplagt war und zu Bette liegen mußte) mit ihm mehrmalen vor dem Bette Rath hielte, und ohne deſſen Gutachten und Beyrath nichts vornahm. Dieſe treue Dienſte wurden auch von dem Kayſer erkannt und anſehnlich belohnet, indem er ihm nicht nur die heimgefallene einträgliche Herrſchaft Crumau, oder Crumlau in Böhmen, unter dem Titel eines Herzogthums, ſchenkte, ſondern ihn auf dem Reichstage zu Regenſpurg a. 1623. den 28. Februarii zum Reichsfürſten erklärte, und ihm a. 1622. das Obriſt-Cämmereramt in Steyermark, nebſt dem Obriſt-Erbſchenkenamt in Crain und der windiſchen Mark, imgleichen a. 1628. den 27. Junii das Obriſt-Erbmarſchallamt in Oeſterreich, ob und unter der Ens, ertheilte. Da er bey dem Kayſer dem General Wallenſtein aus Freundſchaft zu ſehr

das Wort geredet, und zu viel auf denſelben gehalten; ſo verminderte dieſes die Vertraulichkeit des Kayſers gegen ihn einigermaſſen, daher er ſich auch, bald nach des Wallenſteins Hinrichtung, vom Hofe hinweg, und auf ſeine Güter begab, auch kurz darauf a. 1634. den 18. October zu Laybach, aus Gram verſtarb, und daſelbſt in die von ihm erbauete Franciſcanerkirche begraben wurde. Seine Gemahlinn war Sidonia Maria, Conrads Freyherrn von Thanhauſen Tochter, von welcher derſelbe einen einzigen Sohn Johann Anton, der das Geſchlecht fortpflanzete, nebſt dreyen Töchtern hinterlaſſen hat.



N^ro LXXIX.

Ein ſehr ſeltener halber Thaler Karl Edzards, des letzten Fürſten von Oſtfriesland, von A. 1738.



Beſchreibung.

CAROLUS EDZARDUS D.ei G.ratia PR.inceps FRIS.iæ OR.ientalis. Deſſen geharniſchtes Bruſtbild gegen die linke Seite ſehend, mit einer geknüpften Peruque und umhangendem Elephanten-Ordensband.

Revers: DOMINUS ESENÆ STEDESD.orf & WITM.und. Das mit dem Fürſtenhut bedeckte ſechsfeldige Wappen, neben welchem die Buchſtaben I. C. G., unter dem Wappen aber der Werth $\frac{2}{3}$ und die Jahrzahl 1738. zu ſehen ſind.

Erklärung.

Gleichwie alle Thaler der ausgeſtorbenen Häuſer unter die raren gezählet werden, wie bereits im vorigen Blatt Erwähnung geſchehen; ſo gehöret auch billig der hier abgebildete halbe Thaler des letzten Fürſten von Oſtfriesland mit unter dieſe Gattung, und verdienet gar wohl, daß deſſen Angedenken auf künftige Zeiten beybehalten werde, um ſo mehr, da er, ohnerachtet er ſo alt noch nicht iſt, weder von dem fleißigen Herrn von Madai beobachtet worden, noch ſonſtenwo etwas davon gedacht wird. Köhler ſtellet in der Münzbeluſtigung (P. XIX. p. 417.) einen ganzen Thaler dieſes Fürſten de a. 1734. im Kupfer vor, und meldet dabey: Daß, ſo jung er auch ſey, ſo rar wäre er zu ſchätzen, weil der übelgeſchnittene Stempel dem Fürſten ſo ſehr misfallen habe, daß er denſelben, nachdem davon nur einige Stücke abgepräget worden, zu vernichtigen befohlen, welches auch erfolget ſey. Da unn von einem hernach folgenden Jahr kein Thaler mehr von dieſem Fürſten aufzuweiſen ſey; ſo behalte derſelbe den Werth eines ungemein raren Stücks, welches viele Thalerliebhaber niemals würden zu ſehen bekommen. Dieſer Thaler iſt auch in Herrn von Madai vollſtändigem Thalercabinet (P. II. Nro 4167.) als ein ſehr rarer Thaler beſchrieben. Ich erkenne mich zwar in der Münzwiſſenſchaft viel zu ſchwach, als daß ich der Meinung des ſeligen Köhlers widerſprechen ſollte: alleine da der Augenſchein an dieſem 4. Jahre nach dem Thaler geſchlagenen $\frac{2}{3}$ Stück oder halben Thaler zu erkennen giebet, daß der hierzu verfertigte Stempel dem Bildniß und Wappen des angezogenen Thalers in allem ganz gleich ſey; ſo kommt mir wohl nicht glaublich vor, daß die Ungeſchicklichkeit des Stempelſchneiders, oder das übelgeſchnittene Bildniß des Fürſten, Urſache geweſen ſeyn könne, daß nur wenige Stücke geſchlagen worden, weil es ſcheinet, daß dieſer Thaler- und Gulden-Stempel, nach der Aehnlichkeit des Bruſtbilds

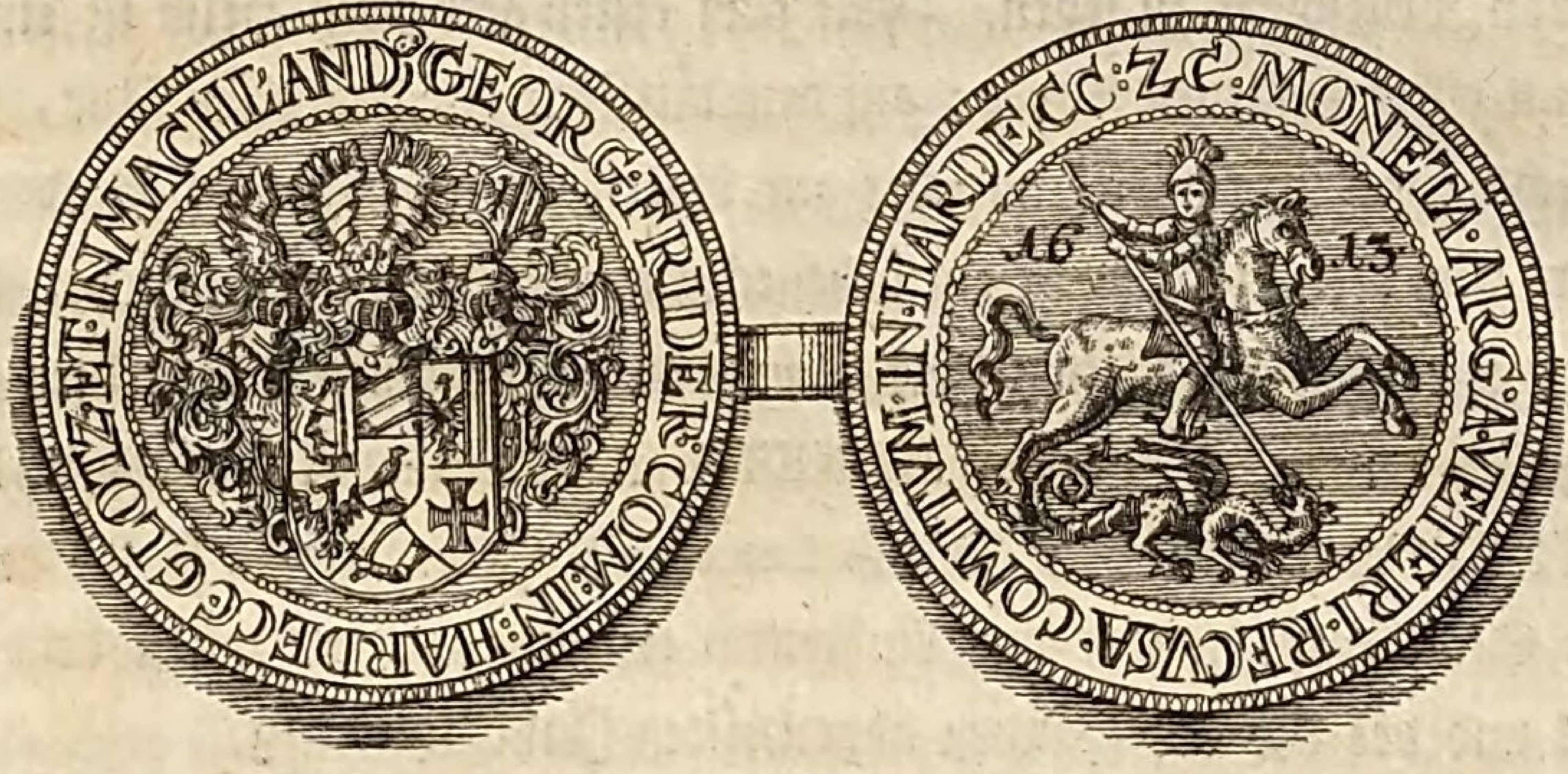
und Wappens, von einer Hand geſchnitten worden ſeyn mögten, wie denn auch die Buchſtaben neben dem Wappen, ſo vermuthlich den Münzmeiſter anzeigen, einerley ſind, und überhaupt iſt an meinem ſehr ſchön conſervirten Original dieſes halben Thalers nichts zu erkennen, welches den Stempelſchneider eines übelgerathenen Schnittes beſchuldigen könnte. Vielleicht ſind damals a. 1734. bey der angetretenen Regierung dieſes Fürſten, dergleichen Thaler (obzwar nicht in groſſer Anzahl) ausgemünzet, und deren weiteres Ausprägen wieder eingeſtellet worden, welches ich einer beſſern Beurtheilung gar gerne überlaſſen will. Indeſſen beweiſet doch dieſer ſehr rare halbe Thaler, daß dieſer Fürſt a. 1738. wiederum grobe Sorten unter ſeinem Namen und Bildniß zu ſchlagen befohlen habe; ob aber auch ganze Thaler damalen gepräget worden, iſt mir nicht bekannt, indem mir keine nach dieſem Jahr geſchlagene groſſe Münzſorte dieſes Herrn zu Geſicht gekommen, ſondern im hageniſchen Originalmünzcabinet wird (p. 329. Nro 9.) nur ein Zweygroſchenſtück von demſelben angeführet.

Es war Fürſt **Karl Edzard** der einzige Prinz **Georg Albrechts**, Fürſtens von Oſtfriesland, und **Chriſtiana Louiſe**, Prinzeßinn von Naſſau-Idſtein; Er erblickte das Licht dieſer Welt a. 1716. den 18. Jenner, und wurde von dieſen ſeinen Eltern, als der einzige Prinz, ſorgfältigſt erzogen. Im Jahr 1734. den 25. May, kurz vor ſeines Herrn Vaters Tod, wurde er mit **Sophia Wilhelmina**, Marggrafs **Georg Friederich Karls** von Brandenburg-Culmbach jüngſter Prinzeßinn vermählet; aus welcher Ehe aber keine Kinder erfolget ſind. In dieſem Jahre noch, als ſein Vater, Fürſt **Georg Albrecht** den 12. Junii im 44. Jahr ſeines Alters verſtarb, gelangete er zur Regierung des Fürſtenthums **Oſtfriesland**, welche er 10. Jahre lang rühmlichſt führte; a. 1744. den 26. May aber geſegnete er in einem blühenden Alter von 28. Jahren, ohne Hinterlaſſung eines männlichen Erben, dieſes Zeitliche. Er war der fünfte und letzte Fürſt von Oſtfries-

land aus dem Hauſe Grethſyl, welches von a. 1430. bis a. 1744. dieſes Land 314. Jahr beherrſchet hatte, und iſt alſo dieſer Stamm mit ihm, als dem 14. und letzten Regenten aus demſelben Hauſe, gänzlich erloſchen. Nach deſſen Tode wurde das Fürſtenthum Oſtfriesland von Sr. Königlichen Majeſtät in Preuſſen, vermög der a. 1694. von dem Kayſer Leopold dem Churhaus Brandenburg ertheilten Anwartſchaft, in Beſitz genommen: wogegen aber der König von Großbrittannien, als Churfürſt von Braunſchweig, wegen der mit Fürſt Chriſtian Eberhard von Oſtfriesland a. 1691. den 20. Merz zu Hannover errichteten Erbverbrüderung, proteſtirte, die dadurch erlangte Gerechtſame der oſtfriesländiſchen Regierung und ſämmtlichen Ständen anzeigte, auch dem Reichshofrath davon eine Anzeige machte, und ſich wider das königlich-preußiſche Geſuch um die Belehnung und Beſchützung in der ergriffenen Beſitznehmung proteſtando verwahrete. Es iſt aber der König in Preuſſen bishero in dem ruhigen Beſitz dieſes Fürſtenthums verblieben, und hat a. 1750. in der Stadt Embden eine aſiatiſche Handlungscompagnie errichtet und privilegiret.

N^ro LXXX.

Ein ungemein ſeltener Thaler Georg Friederichs, Grafens von Hardeck, von A. 1613.



Beſchreibung.

GEORG.ius FRIDERIC.us COM.es IN HARDECC. GLOTZ ET IN MACHLAND. Das aus ſechs Abtheilungen und einem Mittelſchild beſtehende, dreymal behelmte gräfliche Wappen: in deſſen erſtem blauen Feld befindet ſich ein goldener Löwe, ſo eine Säule von gleicher Farbe vor ſich hält, wegen der Grafſchaft Hardeck in Oeſterreich; im zweyten rothen Feld ſind zwey goldene Bänder wegen der Grafſchaft Glatz; im dritten geſpaltenen Feld iſt in dem erſten rothen Theil ein ſilberner Adler, im zweyten zween aufrechtſtehende rothe Balken in ſilbernem Feld, wegen der Grafſchaft Machland im Land ob der Ens;

im

im vierten ſilbernen Feld ein goldener Adler, wegen der Herrſchaft Stettenberg; im fünften ſilbernen Feld ein rothes Kreuz wegen der Herrſchaft Kreutzen in Oberöſterreich; im untern ſechſten rothen Feld ein geharniſchter ſilberner Arm mit einem bloſen Säbel oder Puſican, als das Wappen derer Herren von Reicheneck. In dem Mittelſchilde iſt auf einem dreyfachen Hügel in ſilbernem Feld ein ſtehender ſchwarzer Vogel mit rothem Schnabel und rothen Füſſen, als das alte Wappen derer von Prueſchenk zu ſehen. Auf dem erſten gekrönten Helm iſt ein ſilberner Flug mit einer goldenen Binde; auf dem mittlern ein doppelter Flug, davon der zur Rechten mit 2. rothen, und der zur Linken mit 2. goldenen Binden verſehen iſt; auf dem dritten Helm iſt ein ſiebeneckigter Schirm, darinnen der Schild getheilet, wie oben im dritten Feld, und an den Ecken mit einzelnen Pfauenfedern gezieret iſt. Revers: MONETA ARG.entea A VETERI RECVSA COMITVM IN HARDECC ZC. (et cætera). Der rechtsreitende geharniſchte Ritter St. Georg, wie er den Lindwurm erſticht, mit der neben dem Kopf des Pferds und des Ritters Händen abgetheilten Jahrzahl 1613.

Erklärung.

Der hier abgebildete Thaler Grafens Georg Friederichs von Hardeck iſt von einer ſolchen ungemeinen Seltenheit, als unter allen Thalern nur immer einer seyn kann; und ich bin verſichert, daß ſolcher noch wenigen Münzliebhabern und Thalerſammlern bekannt ſeyn werde, anſonſten gewißlich der ſo fleißige Thalerforſcher, Herr von Madai nicht unterlaſſen haben würde, ſolchen in dem Thalercabinet oder deſſen Fortſetzung zu beſchreiben, woferne ihm ſolcher Thaler würde zu Geſichte gekommen, oder aus einer andern Sammlung mitgetheilet worden ſeyn. Ein ſolches beſonders rare Stück, welches ſo lange Zeit ganz verborgen geblieben, und davon bisher in keinem Münzbuch etwas gedacht worden, verdienet alſo auch vorzüglich, daß man deſ-

ſen

ſen Angedenken auf die folgenden Zeiten zu erhalten ſuche, zumalen eine gräflich-hardeckiſche Münze überhaupt noch nirgendswo angeführet worden iſt. Daß es ein ordentlicher Thaler, und keine Schaumünze ſey, beweiſet ſowohl das Gewicht und der flache Schnitt, als ſonderheitlich das auf dem Reverſe befindliche Wort *Moneta &c.* Die Umſchrift: *Moneta arg. a veteri recuſa Comitum in Hardecc*, iſt überhaupt merkwürdig und allerdings räthſelhaft, indem dergleichen noch auf keinem bisher zum Vorſchein gekommenen Thaler oder Münze angetroffen worden; denn die Wörter: a Veteri recuſa, machen die Auslegung derſelben etwas ſchwer, indem das Wort recuſa anzudeuten ſcheint, als ob andere alte hardeckiſche Münzen wären umgepräget und zu dieſer genommen worden, anſonſten nur cuſa hätte darauf geſetzet werden ſollen. Es hat mich auch ein von mir vorzüglich hochgeſchätzter Freund, der ſchon oft belobte Herr *P.* Raphael Ungar in Prag, den ich als einen groſſen Münzkenner verehre, verſichert: **Daß dieſe Umſchrift nicht anders zu leſen und zu erklären ſey, als:** *Moneta argentea a veteri (ſcilicet Moneta,* **oder** *a veteri jure monetandi Comitum in Hardecc) recuſa*, **und daß ſich die Worte:** *Comitum in Hardecc* **nicht auf die Zeiten Georg Friederichs, ſondern auf das** *a veteri recuſa* **zu beziehen ſcheinen, und glaublich machen, daß vom Kayſer Maximilian I.** *a.* **1494. Heinrich, als der erſte Graf von Hardeck aus dem Hauſe Prueſchenk, welcher bey dieſem Kayſer in beſondern Gnaden geſtanden, auch das Münzrecht erhalten habe, welches deſſen Urenkel, dieſer Georg Friederich, durch Umprägung der alten Hardeckiſchen Münze, mit dieſem ſo raren Thaler wieder ausgeübet habe.** Dieſe Gedanken haben zwar eine ziemliche Wahrſcheinlichkeit; allein es iſt noch nirgendswo einer hardeckiſchen Münze gedacht worden, woraus man ſchlieſſen könnte, daß man ſolche zu einer Umprägung hätte nehmen können, dahero ſich auch eine gewiſſe Erklärung dieſer räthſelhaften Umſchrift nicht behaupten läſſet, bis ſich ſolche in der Folge näher entwickeln wird, welches ich auch allen

Münzkennern zur Beurtheilung anheim geben will. Das Wappen der heutigen Grafen von Hardeck beſchreiben ſowohl Sibmacher (p. 15.), als Spener in Op. her. (Tab. XXIIX. Lib. III. Cap. XXII. p. 631. ſqq.) als vierfeldig, in deſſen erſtem und viertem goldenen Feld eine rothe Kugel, im zweyten und dritten aber vier rothe Wecken in ſilbernem Feld ſich befinden, an deſſen Stelle auf dem gegenwärtigen Thaler das alte Wappen derer von Prueſchenk zu ſehen iſt. Gabr. Bucelinus giebt in Germ. Stemm. topochronogr. (T. III. p. 174. bis 177.) bey Beſchreibung dieſes Hauſes Sigerl Prueſchenk (oder Prueshenk, wie Lazius de Migr. Gent. L. 6. p. 22. meldet), einen edlen Steyermärker für den Stammvater deſſelben an, welcher unterm Kayſer Henrico *IV.* in den Jahren 1069. bis 1102. gelebet, und Evam Grottin zur Ehe gehabt, mit welcher er Alberonem erzeugte. Alberon hatte zur Gemahlinn Margarethen von Pienzenau, und war der Vater Friederichs, der Brigitten von Roſenhart geheyrathet, und mit ihr Stephanum Prueſchenk erzeugte, deſſen um das Jahr 1195. und 1204. gedacht wird. Dieſem Stephan werden 3. Söhne zugeeignet, nämlich Leopoldus, Henricus und Ruegerus, von welchen die 2. letztern die Stifter zwoer Linien ſind. Ruegerus (Stephani jüngſter Sohn) war der Vater Rudigeri, Burggrafens in Freyenſtein um das Jahr 1224., deſſen beyde Enkel Ulrich und Friederich a. 1333. Freyenſtein verkauften. Friederichs Ur-Ur-Enkel (abnepos) verließ Oeſterreich, und begab ſich a. 1403. nach Baiern in Kriegsdienſte, und von dar in die obere Pfalz, allwo er Lindenhofen erkaufte; von ihm ſtammt das Geſchlecht derer Prueſchenk von Lindenhofen ab, aus welchem ſonderheitlich Zacharias Prueſchenk von Lindenhofen, wegen der bey dem durchlauchtigſten Hauſe Sachſen begleiteten Bedienungen und ſeiner Verdienſte, ſich vielen Ruhm erworben hat. Die Nachkommenſchaft Henrici Prueſchenks (des andern Sohnes Stephani) gelangte zu einer höhern Stufe des Glücks. Sein Sohn gleiches Namens vermählte ſich mit einer Herrinn und Frauen von Stubenberg, mit welcher er Heinrichen (Herrn des Schloſſes Haimburg) und Uldaricum erzeugte, welcher letztere an dem Hofe Alberti *I.* in Dienſten geſtanden, und von ihm

zu

zu Geſandſchaften gebrauchet worden. Dieſer Uldaricus war auch der erſte, ſo ſein Geſchlecht empor gebracht (wie beym Lazius l. c. zu erſehen), und hatte zur Ehe Annam Gräſinn von Hardeck aus den magdeburgiſchen Burggrafen, von welcher ihm Jodocus, oder Jobſt gebohren wurde. Von dieſem Jobſt wurde Ulricus erzeuget, der der Vater war Heinrichs, Herrns in Steinſtorf. Der Sohn dieſes Heinrichs hieß Jodocus oder Jobſt, und hatte zween Söhne, nämlich Balthaſarn (der Präſident und Befehlhaber zu Mureck in Nieder-Steyermark war) und Stephanum, Herrn zu Stettenberg. Dieſer Stephanus, welcher um das Jahr 1480. lebte, hinterließ 2. Söhne, Sigismundum und Henricum, welche beyde bey den Kayſern Friederich III. und Maximilian I. in ſo groſſen Gnaden ſtunden, daß ſie von vielen deswegen beneidet wurden; der Erſtere war Oberhofmarſchall, und ſtarb a. 1502., Heinrich aber Maximilians Rath, Kämmerer und Feldherr im mayländiſchen Krieg; beyde aber wurden zu Freyherrn von Stettenberg, und endlich zu Grafen von Hardeck erhoben, von welcher Grafſchaft ihnen die Belehnung a. 1494. auf dem Reichstag zu Worms ertheilet wurde. Erſtgemeldter Heinrich, erſter Graf von Hardeck aus dem Hauſe Prueſchenk, hatte drey Söhne, nämlich Johannem, Ulrich und Julium: der erſte davon war Präſident bey dem Reichs-Cammergericht, und hatte keine Kinder; Ulrichs Nachkommenſchaft iſt im dritten Glied erloſchen; Julius hingegen pflanzte den Stamm mit Gertraud, einer Gräſinn von Eberſtein, dauerhaft fort. Denn obſchon Einer von ſeinen Söhnen, auch Julius genannt (welcher das Schloß Juliusburg erbauete), ehelos geblieben, zween andere, als Ferdinand und Ulrich, nur Töchter hinterlieſſen, auch ſeine Enkel (die Söhne Sigismunds und Bernhards) ohne männliche Erben verſtarben; ſo hinterließ doch Heinrich II., Graf in Hardeck und Herr in Schmide, von ſeiner Gemahlinn Anna Maria, einer Gräſinn von Thurn, einen Sohn Georg Friederich, welcher derjenige iſt, ſo unſern raren Thaler hat ſchlagen laſſen. Es haben weder Bucelinus noch Spener in angeführten Stellen etwas von ſeinem Geburts- und Sterb-Jahr angemerket; und ich habe von

 deſſen

deſſen Lebensumſtänden weiter keine Nachricht gefunden, als daß er a. 1612. Kayſers Matthiä Cämmerer geweſen, und Sidoniam, eine Tochter Georgii Ruperti von Herberſtein und Magdalenä von Lamberg, zur Ehe gehabt. Er war der allgemeine Stammvater des noch blühenden Hauſes der Grafen von Hardeck, indem er mit dieſer Gemahlinn 2. Söhne Julium und Philipp erzeugte, von welchen dieſes Haus in 2. Linien fortgepflanzet worden iſt. Es führet derſelbe auf dieſem Thaler den Titel eines Grafen von Hardeck, Glatz, und in Machland. Die Grafſchaft Hardeck liegt in Oeſterreich (im Lande unter der Ens, und daſelbſt im Viertel ob dem Manhartsberg), darinnen Hardeck, eine kleine Stadt an der Teya, befindlich iſt; nebſt ihr beſitzen die Grafen von Hardeck auch noch (im Viertel unter dem Manhartsberg) Schmide, Städeldorf und Wolfhaßing, wie in Büſchings neuer Erdbeſchreibung (P. III. p. 293. 94. und 95.) zu ſehen iſt. Dieſe Grafſchaft Hardeck hat vorhin, ehe ſie an das Haus Prueſchenk gekommen, verſchiedene Herren gehabt, und iſt, wie Spener meldet (p. 632.), von den Grafen von Pleyen beſeſſen worden, wie denn Lazius de Migr. Gent. (L. 7. p. 321. ſqq.) eines Grafen Bernards von Pleyen und Hardeck um das Jahr 1070. und Lutolds III. (welcher in Oeſterreich die Schlöſſer Hardeck, Terrasburg, und Znoym beſeſſen hat) Erwähnung thut, deſſen Sohn Lupoldus, und Enkel Lutoldus IV. gleichfalls Grafen von Pleyen und Hardeck genennet werden. Dieſer letztere hat von ſeinem Sohn Conrad 2. Enkel gehabt, nämlich Conradum und Ottonem, Grafen von Pleyen und Hardeck, welche im ungariſchen Krieg um das Jahr 1262. umgekommen ſind, und keine Kinder hinterlaſſen haben; worauf die Güter an des erwähnten Ottonis Gemahlinn, Willburgis von Helfenſtein gelangten, welche ſolche ihrem zweyten Gemahl, Bertholden von Rabenswald oder Ravenswald zugebracht hat. Es war dieſer Berthold ein Anverwandter der Burggrafen von Magdeburg, daher magdeburgiſche Burggrafen, ſo zugleich Grafen von Hardeck in Oeſterreich waren, entſproſſen ſind. Spener gedenket an angeführtem Ort, daß er damit nicht füglich vereinigen könne, was Cyriacus Spangenberg in Adelſp. (P. I. L. 10. c. 20. p. 318.)

be:

berichtet, wo er die Burggrafen zu Magdeburg anführet. Dann unter dieſen Burggrafen nennet er Burcardum IV. einen Herrn von Querfurt und Grafen von Hardeck, welchem ſein Bruder Burcardus V. gefolget ſey um das Jahr 1249., in welchem Jahr doch noch Grafen von Pleyen vorhanden waren. Burcardum V., einen Sohn Burcardi IV., nennet er abermalen einen edlen Herrn von Querfurt und Grafen von Mannsfeld und Hardeck. Nach dieſem führet er a. 1340. Bertholdum Grafen von Hardeck, und nach ihm deſſen Sohn Johannem an, welchem Rudolph, Churfürſt in Sachſen ſeine Tochter, und mit ihr das Burggrafthum Magdeburg gegeben habe mit der Bedingnuß: daß, wenn aus ſolcher Ehe keine Kinder erfolgen würden, das Burggrafthum an das Haus Sachſen wieder zurück fallen ſollte, welches auch alſo geſchehen ſey. Lazius aber (L. 12. Reip. Rom. P. 7. C. 7.) eignet dem gedachten Grafen Johanni von Hardeck (vielleicht aber von einer andern Gemahlinn) 2. Söhne, Johannem und Bertholdum zu; jener erzeugte Johannem III., und Bertholdus war der Vater Michaels, Grafens zu Hardeck, welche ſämmtlich, wie auch Burcardus von Hardeck, ſo bey Kayſer Karl IV. a. 1366. Hofrichter geweſen, magdeburgiſche Burggrafen genennet worden; Michael aber, der auch öſterreichiſcher Marſchall geweſen war, ſtarb als der letzte dieſer Linie a. 1474. Hierauf iſt, wie ſchon vorhin Erwähnung geſchehen, das Geſchlecht von Prueſchenk auf dem Reichstag zu Worms mit der Grafſchaft Hardeck belehnet, und in deren Beſitz geſetzet worden; von welcher Zeit an ſolches den alten Namen von Prueſchenk abgeleget, und ſich Grafen von Hardeck geſchrieben hat.

Die Grafſchaft Glatz, ſo auf dem Thaler vielleicht aus Verſehen des Stempelſchneiders Gloz genennet wird, verkauften Albertus, Georgius und Carolus, Herzogen zu Münſterberg aus dem Hauſe Podiebrat, a. 1500. an Grafen Ulrich von Hardeck, welcher ihre Schweſter Sidoniam zur Ehe hatte, für 60000. Reichsthaler, wie Dewerdeck in Sil. num. (p. 615.) meldet; ſie wurde aber ſchon a. 1537. vom Grafen Chriſtoph von Hardeck an Kayſer Ferdinand I. wieder verkauft, welcher ſie in eben dieſem

ſem Jahr an Johann, Freyherrn von Bernſtein verpfändete. Bucelinus l. c. meldet: Daß Graf Ulrich von Hardeck, kayſerlicher Reichs-Cammergerichts-Präſident, die Grafſchaft Glatz a. 1529. erkaufet habe, welches alſo nicht richtig angegeben wäre, und muß ſich die hardeckiſche Familie den Namen und Wappen dieſer Grafſchaft fortzuführen vorbehalten haben, weil ſolche auch noch auf dieſen Thaler geſetzet worden. Die Grafſchaft Machland im Land ob der Ens in Oeſterreich hatte ehemals eigene Grafen, welche mit den Grafen von Pleyen und Hardeck verwandt waren: als nun der letzte Graf Friederich von Machland im gelobten Land verſtorben war, ſo bekam ſolche Herzog Leopold VI. von Oeſterreich vom Kayſer zu Lehn; die Grafen von Hardeck aber erhielten ſie nachmals aus Wohlthätigkeit der nachfolgenden Kayſer, wie Spener (lib. cit. p. 633.) angemerket hat. Die Herrſchaft Creutzen in Ober-Oeſterreich, deren Wappen auch auf dieſem Thaler befindlich iſt, beſitzen dermalen die Grafen Salaburg. Das Wappen des Geſchlechts von Reicheneck führte Graf Georg Friederich deswegen, weil aus dem Hauſe Prueſchenk Henricus mit Eliſabeth um das Jahr 1219., Ulrich mit Brigitta a. 1345., und Stephanus mit Margaretha vermählet geweſen, welche drey Gemahlinnen von Geburt aus dem Geſchlecht von Reicheneck waren. Spener meldet ferner, daß die Grafen von Hardeck ehemals dem Reich unmittelbar unterworfen geweſen, in der Reichsmatrikul geſtanden, auch a. 1529. den Reichsabſchied unterſchrieben hätten; ſie werden aber von dem Erzhaus Oeſterreich ſine onere vertreten. Im Land unter der Ens begleiten ſie ſeit 1486. das Ober-Erb-Landmundſchenken- und in Steyermark das Ober-Erb-Landtruchſeſſen-Amt. Von dem Münzrecht der Grafen von Hardeck finde ich nichts angemerket; da aber Büſching in ſeiner Erdbeſchreibung (P. III. p. 251.) meldet, daß auf unterſchiedenen alten Veſten des landſäſſigen Adels in Oeſterreich das Münzrecht hafte, wie z. E. die Fürſten und Grafen von Dietrichſtein, die Grafen von Windiſchgrätz, und andere mehr in ihren Veſten Ducaten und andere Münzen prägen laſſen; ſo müſſen auch die Grafen von Hardeck die Münzgerechtigkeit auf einer von ihren Herrſchaften gehabt haben, welches das auf dieſem Thaler befindliche Wort Moneta beſtärket, wovon mir aber nichts eigentlich bekannt iſt, und ich andern zu näherer Unterſuchung überlaſſen will.

Nro LXXXI.

Ein hauptrarer, von zweenen nicht zuſammen gehörigen Stempeln geſchlagener, gemeinſchaftlicher Zwitterthaler der Grafen von Mannsfeld, von A. 1526.

Beſchreibung.

MON.eta ARG.entea CO.mitum DO.minorum DE MANS.feld.

Das gräflich-mannsfeldiſche behelmte vierfeldige Wappen, in deſſen erſtem und viertem ſilbernen Feld vier rothe Querbalken, wegen Querfurt, im zweyten und dritten aber ſechs rothe Rauten im ſilbernen Feld, wegen Mannsfeld, ſind; der Helm iſt mit einer Krone bedeckt, auf welchem ſieben ſilber- und roth geſtreifte Standarten zu ſehen ſind, unter denen die abgetheilte Jahrzahl 1526. ſtehet. Revers: MONE. AR. CO. DO. DE MANSFELT. Der gegen die linke Seite galoppirende geharniſchte Ritter St. Georg, ein groſſes Schwerd über dem Kopf haltend, unter ihm iſt der Drache oder Lindwurm.

Er-

Erklärung.

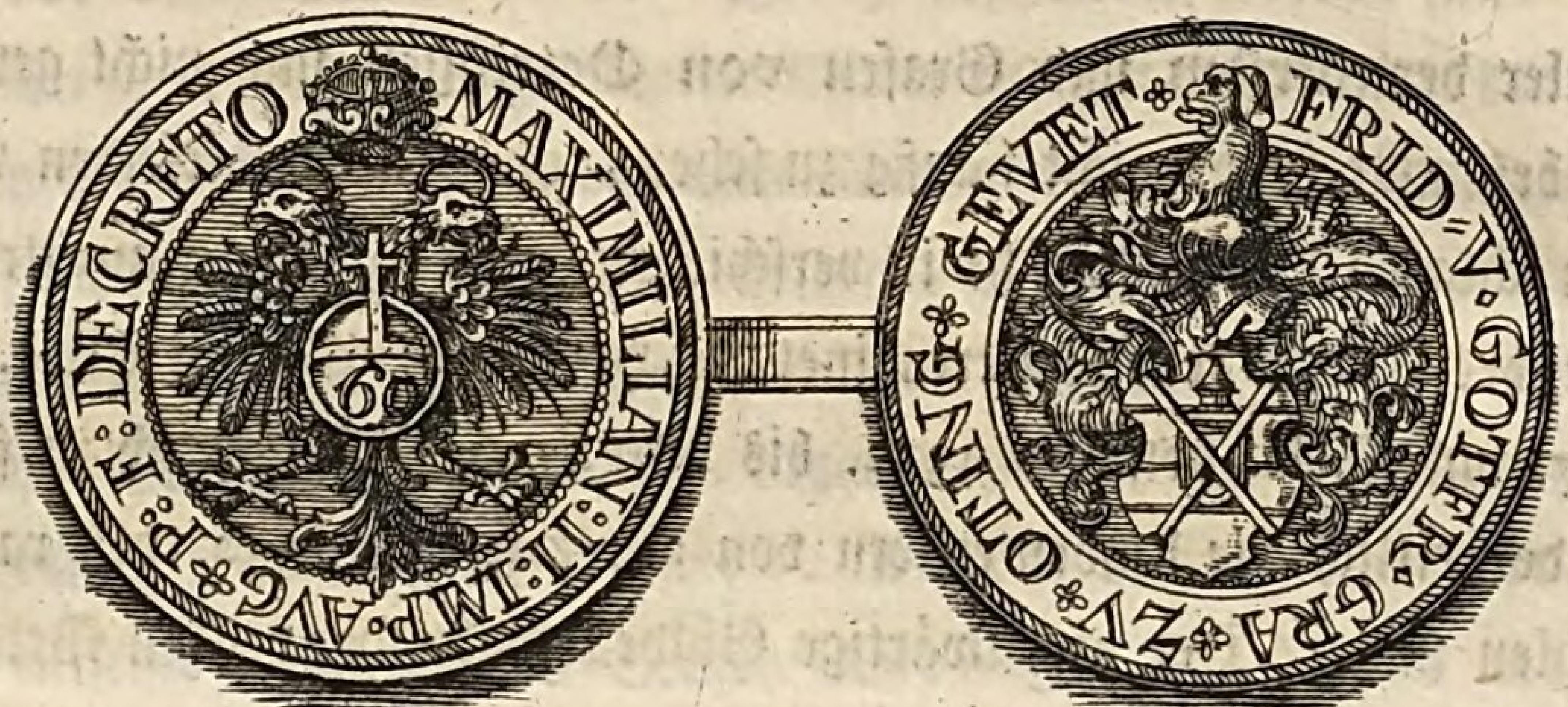
Obſchon auf dieſem Thaler das gräflich-mannsfeldiſche Wappen und der Ritter St. Georg zu ſehen ſind; ſo wird man doch gleich bey dem erſten Anſehen deſſelben wahrnehmen, daß ſolcher aus zweenen nicht zuſammen gehörigen Stempeln beſtehe, und alſo unter die ſogenannten Zwitterthaler gehöre, indem auf jeder Seite, in einer veränderten Abkürzung, die Umſchrift: *Moneta argentea Comitum Dominorum de Mansfelt* ſtehet. Es iſt derſelbe allerdings unter die ſeltenſten mannsfeldiſchen Thaler zu rechnen, ſowohl wegen ſeines Alterthums und Merkwürdigkeit, als auch ſonderheitlich darum, weil ſolcher in keinem Münzbuche anzutreffen und noch nirgendswo angeführet worden iſt. Der groſſe Münzkenner und eifrige Forſcher der mannsfeldiſchen Thaler Herr Hofrath von Hagen in Nürnberg hat ſolchen, in der a. 1758. herausgegebenen Beſchreibung der mannsfeldiſchen Thaler, nicht bemerket; wohl aber iſt in des ſel. Herrn Georg Heinrich Sanders Sammlung rarer und merkwürdiger Gold- und Silbermünzen (Nro XXXII. p. 63.) ein gräflich-mannsfeldiſcher Thaler von eben dieſem Jahr 1526. befindlich, auf deſſen erſter Seite mit dem Wappen die nämliche Abtheilung der Buchſtaben in der Umſchrift zu ſehen, und nur in einigen Pünctgen ein geringer Unterſchied zu finden iſt. Die andere Seite dieſes gegenwärtigen Thalers mit dem Ritter St. Georg hingegen iſt von einem andern Thaler, auch von a. 1526. (welchen die Grafen Ernſt, Hoyer, Gebhart und Albrecht gemeinſchaftlich miteinander haben ſchlagen laſſen, und der vom Herrn von Madai im Thalercabinet P. II. Nro 4255. beſchrieben, und dabey ebenfalls gemeldet wird, daß ſolchen Herr Hofrath von Hagen nicht angemerket hätte), welche Seite die nemlichen Buchſtaben in der Umſchrift enthält; daß alſo dieſer merkwürdige Zwitterthaler aus den beyden Averſen des vom Herrn Sander (loc. cit.) im Abdruck vorgeſtellten, und des im Thalercabinet (Nro 4255.) angeführten Thalers, welche beyde von a. 1526. ſind, beſtehet. Da die damals lebende Grafen von Mannsfeld

feld miteinander gemeinſchaftlich, und vermuthlich nur in Einer Münzſtadt, ihre Thaler haben ſchlagen laſſen, worzu mehr als ein Stempel gebrauchet worden; ſo iſt es gar wohl möglich, daß ein Münzbedienter aus Verſehen zweyerley Stempel dazu genommen habe, woraus dergleichen **Zwitterthaler** entſtanden ſind; ſonſt wüßte ich davon keine andere Urſache anzugeben, indem nicht wohl zu glauben iſt, daß die Stempel darzu auf ſolche Art ſollten verfertiget worden ſeyn. Es mag nun auch damit zugegangen ſeyn, wie es will; ſo werden doch ſolche Thaler allezeit mit unter die ſeltenſten mannsfeldiſchen zu rechnen ſeyn: und da vielen Thalerliebhabern dieſer Thaler noch nicht zu Geſicht gekommen ſeyn wird; ſo verhoffe ich auch völligen Beyfall zu erhalten, weil ihnen, durch deſſen Abbildung, abermal ein Stück bekannt gemacht wird, welches bishero ſo lange verborgen geblieben iſt. Die Grafen **von Mannsfeld** haben in ihrer Grafſchaft ſehr ergiebige Bergwerke gehabt, dahero gar nicht zu wundern iſt, daß dieſelben von dem daraus gewonnenen Silber ſo viele Thaler haben ſchlagen laſſen, welche ſich aber jetziger Zeit nach und nach ſehr aus dem Geſicht verlieren, und wovon die älteſten gar ſelten mehr zum Vorſchein kommen. Der älteſte gemeinſchaftliche **mannsfeldiſche Thaler**, den man in den Münzbüchern und Sammlungen antrift, iſt von a. 1521., wo auf der Schabracke des Pferdes, darauf der Ritter St. Georg reitet, *Ora pro* ſtehet, dergleichen man auch von a. 1522. einfach und anderthalbfach hat, worauf Ora pro n. (nobis) zu ſehen; nebſt dieſem ſind auch verſchiedene Thaler von a. 1523. 25. und 26. vorhanden, die in des Herrn Hofrath **von Hagen Beſchreibung der mannsfeldiſchen Thaler** (p. 15. und 16.) angeführet werden. Unter allen Thalern des alten gräflichen Hauſes **Mannsfeld** wird billig derjenige vom Graf **Hoyer** VI. von a. 1524. für den ſeltenſten geachtet, wo auf dem Reverſe um das Wappen ſtehet: G.raf HOIGER V.vohl (oder V.n) GEBORN; H.at N.ie K.eine S.chlacht VerLORN. Dieſer Thaler wird zwar in den **Hamburger** *Remarquen* (von a. 1707. p. 393.) im Abdruck vorgeſtellet, auch in dem Thalercabinet (P. I. Nro 1758.) und in der **köhleriſchen Münzbeluſtigung** (P. XVI. in der Vorrede p. IV.) angemerket, allwo der ſel. Herr Prof. **Köhler** dafür hält, daß ſolcher zum Angedenken Graf **Hoyers des erſten** geſchlagen worden ſey, welcher öfters

zu ſagen pflegte: **Ich Graf Hoyer ungebohrn hab noch keine Schlacht verlohrn**, dieweil er aus ſeiner todten Mutter Leibe, ohne jemands Hülfe, ſelbſt hervorgekrochen ſeyn ſoll, dahero das abgekürzte Wort V̄GEBORN auch **ungebohrn** zu leſen ſey. Dieſer Meynung pflichtet auch der ſel. Herr Sander bey (S. Sammlung rarer und merkwürdiger Gold- und Silbermünzen 1. Sammlung S. 64.), und füget aus **Hübners** geneal. Tabellen (Tom. II. Tab. 337.) an, daß Graf Hoyer aus Mutterleibe geſchnitten, und deßwegen der **ungebohrne** genennet worden ſey. Allein ſo viel ſtarke Thalerſammlungen ich auch geſehen, ſo habe ich doch dieſen Thaler noch in keiner angetroffen, und er iſt auch weder dem **Herrn von Hagen**, noch dem Herrn **von Madai** zu Geſichte gekommen; dahero ſich derjenige, welcher ein Original davon zu beſitzen das Glück hat, eines der allerſeltenſten Thaler rühmen kann. Unter den neuern mannsfeldiſchen Thalern werden auch diejenigen vom Graf **David** mit dem Spruch: **Bey Gott iſt Rath und That**, wegen eines gewiſſen abergläubiſchen Mährgens ſehr hochgeſchätzt, davon in dem Thalercabinet (P. I. Nro 1797.), bey deſſen Beſchreibung, weitläuftig gehandelt wird. Der auf den mannsfeldiſchen Thalern und Münzen befindliche Ritter **St. Georg**, deſſen Geſchichte eine ſattſam bekannte Sache iſt, war in den alten Zeiten der Patron dieſer Grafſchaft, wiewohl in der obgedachten Vorrede des XVI. Theils der Münzbeluſtigung gemeldet wird: „man habe ihn um deßwillen dafür geachtet, weil man dafür gehalten habe, dieſer Ritter wäre ein Herr oder Graf von Mannsfeld geweſen, der auf dem Schloſſe dieſes Namens gewohnet, und am Schloßberg den Lindwurm erleget habe, welcher Ort noch der **Lindberg** genennet würde, der aber ſeinen Namen von den vorhin allda geſtandenen Linden bekommen.“ Diejenigen Grafen **von Mannsfeld**, ſo bis a. 1526. gemeinſchaftlich haben Thaler münzen laſſen, waren (aus der vorderortiſchen Linie) Graf **Günther** IV. † a. 1526., **Ernſt** II. † a. 1530., **Hoyer** IV. † a. 1540. und (aus der hinderortiſchen Linie) Graf **Gebhard** VII. † a. 1558., und Graf **Albrecht** VII., welcher a. 1560. verſtarb. Weil nun Graf **Günther** IV. a. 1526. ſchon todt war, ſo iſt auch auf den im Thalercabinet (P. II. Nro 4255.) beſchriebenen Thaler deſſen Name nicht mehr geſetzet worden.

Nro LXXXII.

Ein rarer Güldensthaler Friederichs und Gottfrieds, Grafen zu Oettingen, von A. 1572.



Beſchreibung.

MAXIMILIANI II. IMP.eratoris AVG.uſti P.ii F.elicis DECRETO.

Der gekrönte doppelte Reichsadler, auf deſſen Bruſt der Reichsapfel ſtehet, worinnen die Zahl 60., als der Werth zu ſehen iſt. Revers: FRID.erich V.nd GOTtFR.ied GRA.fen ZV OTING.en GEVET.tere Das behelmte gräflich-öttingiſche Wappen, welches aus einem rothen, mit vier Reihen ſtehender und goldener geſtürzter Väh oder Grauwerkſtücken beſetzten, Schild beſtehet, wovon in jeder Reihe wechſelweis fünf Stücke, als: in der erſten drey rothe und zwey goldene, in der andern drey goldene und zwey rothe, und ſo auch in der dritten und vierten Reihe ſich befinden; das mittlere Schildgen iſt blau, und über den ganzen Schild gehet ein ſchmales ſilbernes An-

dreaskreutz. Auf dem Helm iſt ein goldener Brackenkopf mit einem ſilbernen Kreutz an dem Ohr, der Helm iſt gelb, und die Helmdecke roth und gelb; über dem Wappen ſtehet die Jahrzahl 72. (1572.)

Erklärung.

Die Thaler der Fürſten und Grafen von Oettingen ſind nicht gemein, und man bekommt ſolche nicht häufig zu ſehen, ohnerachtet dieſelben viele ſchöne Thaler haben ſchlagen laſſen, welche in verſchiedenen Münzbüchern anzutreffen, und bey deren Beſchreibung in dem Thalercabinet des Herrn von Madai (P. I. Nro 1821. bis Nro 1827. und P. II. von Nro 4312. bis Nro 4316.) ausführlich zu finden ſind, worunter ſonderheitlich die beyden erſtern von a. 1524. und 1532. den rareſten Thalern beyzuzählen ſind. Der gegenwärtige Güldensthaler der beyden Vettern, Grafen Friederichs und Gottfrieds, von a. 1572. gehöret nicht minder unter die ſeltenen öttingiſchen Thaler, indem ſolcher bishero noch in keinem Münzbuch angemerket worden, als allein in der neuern Auflage der vortreflichen Monnoies en Argent. de a. 1759., allwo er p. 397. anzutreffen iſt: es wird alſo auch nicht mißfällig ſeyn, allhier die Abbildung eines Thalers zu ſehen, welcher ſo lange Zeit den Münzliebhabern gänzlich unbekannt geblieben iſt. Im Thalercabinet wird auch (P. I. Nro 4313.) ein Güldensthaler dieſes Grafen Gottfrieds von Oettingen von a. 1623. beſchrieben, welcher auch in den Monnoies en Argent. (p. 265.) anzutreffen iſt, und ſich um deswillen merkwürdig macht, weil dieſer Graf ſchon a. 1622. geſtorben war. Graf Gottfried war ein Sohn Grafen Ludwigs XVI. zu Oettingen, des ältern Bruders des auf dieſem Thaler ſtehenden Grafen Friederichs: weil nun Graf Ludwig XVI. a. 1569. verſtorben war; ſo haben dieſe beyde Grafen, als Vettern, miteinander gemeinſchaftlich münzen laſſen, und ſich auch auf dieſem Thaler deswegen Gevettere genennet. Es iſt dieſes der erſte öttingiſche Thaler, wo auf der einen

Sei-

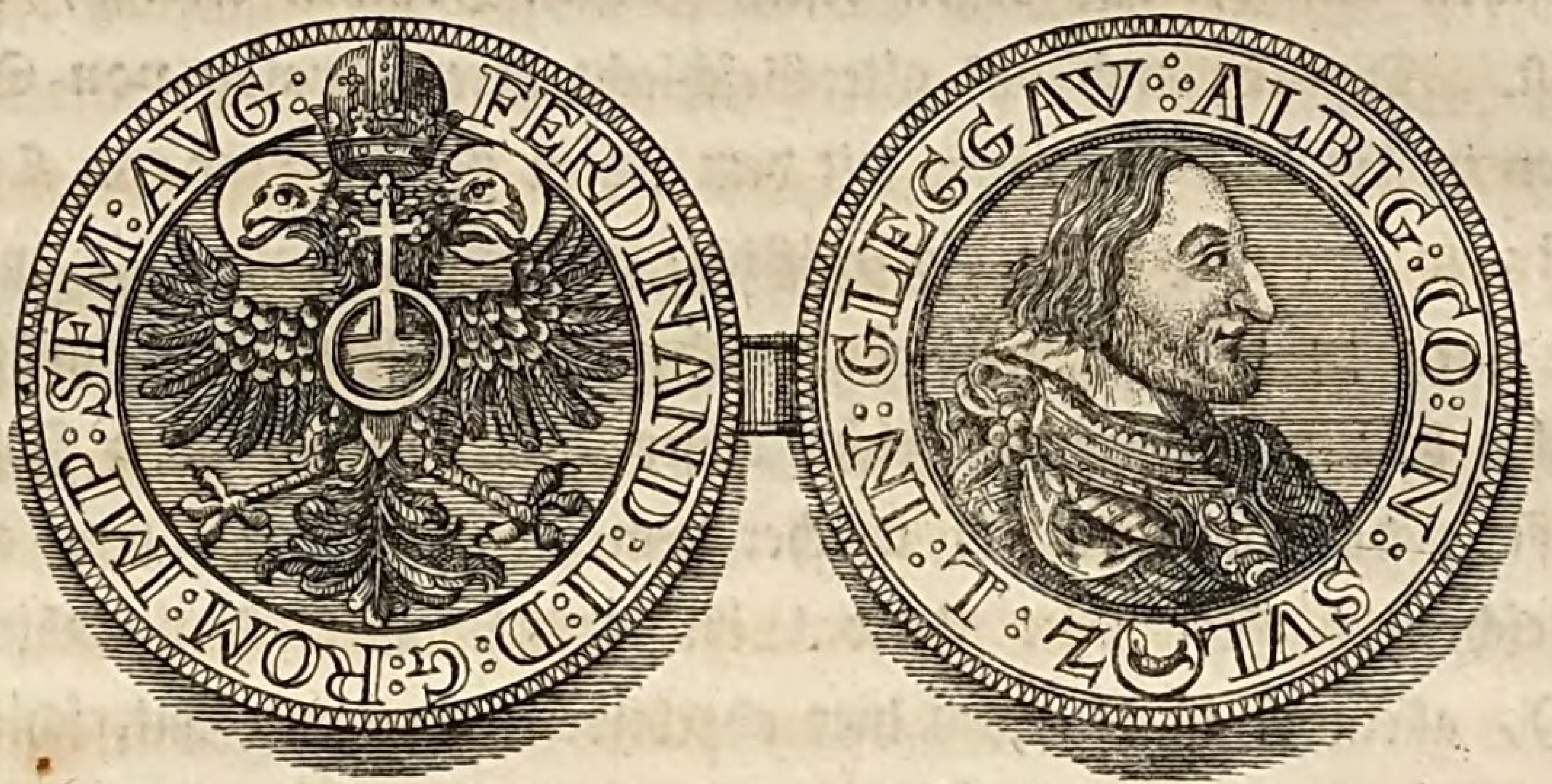
Seite eine lateiniſche, und auf der andern Seite eine deutſche Umſchrift zu ſehen iſt; dergleichen man noch auf vieren nachfolgenden Thalern, als nemlich auf zweyen von a. 1624. und 1625. vom Graf **Ludwig Eberhard**, auf Einem von a. 1694. vom Graf **Wolfgang**, und Einem gemeinſchaftlichen Thaler der Grafen **Wolfgang**, **Ignatius**, **Karl** und **Antonius** von a. 1694. findet, und die im Thalercabinet (P. I. Nro 1825. und 1826. und P. II. Nro 4316.) beſchrieben worden ſind. Graf **Friederich**, deſſen auf dem hier abgebildeten Thaler gedacht wird, war der dritte Sohn des allgemeinen Stammvaters der heutigen Fürſten und Grafen von Oettingen, Grafen **Ludwigs** des XV., von deſſen Gemahlinn Salome, einer gebohrnen Gräfinn von Hohenzollern, welche ihn a. 1516. zur Welt gebracht. Sein Vater Graf **Ludwig** XV. und Bruder **Ludwig** XVI. begaben ſich in den ſchmalkaldiſchen Bund, und fielen deswegen beym Kayſer **Karl** V. in groſſe Ungnade, welcher ſie daher ihres Landes entſetzte, und ſolches Grafen **Ludwigs** XV. beyden andern Söhnen **Friederich** und **Wolfgang**, die ſich damit nicht eingelaſſen hatten, einräumte, bis ſie a. 1552. mit dem Kayſer wieder ausgeſöhnet wurden. Unſer Graf **Friederich** iſt der Stifter der gräflich-öttingen-**wallerſteiniſchen** Linie, und bekannte ſich zur römiſch-katholiſchen Religion, welcher auch deſſen Nachkommen zugethan ſind. Er hatte zur Gemahlinn **Euphroſinam**, ſeines Vetters Graf **Martins** von Oettingen einzige Tochter, mit welcher er 19. Kinder erzeugte, worunter aber nur 3. erwachſen ſind. Deſſen Sohn Graf **Friederich** der jüngere verliebte ſich in eine Jungfer von Nördlingen, namens **Urſula Heilbrunnerinn**, welche **Bucelinus** (P. II. in der genealogiſchen Tabelle der Grafen von Oettingen) eine **Freyfrau von Pfauenau** nennet; mit dieſer verheurathete ſich gedachter Graf, und erzeugte zween Söhne, ſo aber bald wieder verſtorben ſind. Graf **Friederichs** des **ältern** einzige Tochter, die auch **Euphroſina** hieß, wurde an Grafen **Karl** II. **von Hohenzollern** vermählet, und der andere Sohn **Wilhelm** nahm **Johannam**, Grafen **Karls** I. **von Hohenzollern** Tochter, ſeines erſtgedachten Schwagers Schweſter zur Gemahlinn, mit welcher

derſelbe den Stamm fortpflanzte, und 3. Söhne, nämlich **Wilhelm**, **Wolfgang** und **Ernſt**, von ihr hinterließ. Der auf dieſem raren **Güldensthaler** ferner vorkommende Graf **Gottfried** war ein Sohn vom erſtgedachten Grafen **Friederichs** des ältern Bruder, Grafen **Ludwig** XVI. (welcher a. 1569. geſtorben iſt) und deſſen erſter Gemahlinn **Margaretha**, einer gebohrnen Gräfinn von Lützenſtein; ſein Geburtsjahr aber habe ich nicht angemerket gefunden. Er hatte noch zween jüngere Brüder, nämlich **Wippertum**, ſo a. 1604. ohne Erben verſtarb, und **Philippum**, welcher würtembergiſcher Amtmann zu Neuſtadt geweſen, und a. 1627. in dem Kloſter Zimmern, gleichfalls ohne Kinder, mit Tod abgegangen iſt. Dieſer Graf **Gottfried** führte die **evangeliſche Linie** der Grafen von Oettingen fort, und war zweymal vermählet; das erſtemal mit **Johanna**, Grafen **Eberhards** von **Hohenlohe** und **Agathä**, Gräfinn von Tübingen Tochter; die zweyte Gemahlinn aber war **Barbara**, eine gebohrne Pfalzgräfinn am Rhein. Von der erſtern Gemahlinn hatte er einen Sohn namens **Ludwig Eberhard**, deſſen Enkel **Albrecht Ernſt** I. vom Kayſer **Leopold** a. 1674. den 10. October die reichsfürſtliche Würde erhielte; wegen welcher Standeserhöhung ſich zwiſchen dem fürſtlichen und gräflich-öttingiſchen Häuſern viele Strittigkeiten eräugneten, davon hier, wegen Enge des Raums, nichts gemeldet werden kann. Graf **Gottfried** aber beſchloß ſein Leben a. 1622. und mit ſeinem Urenkel Fürſt **Albrecht Ernſt** II. hat ſich auch a. 1731. die **evangeliſche öttingiſche Linie** geendiget, nach deren Abgang die reichsfürſtliche Würde an das gräfliche Haus **Oettingen-Spielberg** gelanget iſt.

Nro LXXXIII.

N^ro LXXXIII.

Ein ſehr ſeltener Thaler Albichs, Grafens zu Sulz, Landgrafens in Kleggau, ohne Jahrzahl.



Beſchreibung.

FERDINAND.us II. D.ei G.ratia ROM.anorum IMP.erator SEM.per AVG.uſtus. Der gekrönte doppelte Reichsadler, mit dem Reichsapfel auf der Bruſt. Revers: ALBIG. CO.mes IN SVLZ L.andgravius IN GLEGGAV. Deſſen geharniſchtes Bruſtbild in bloſem Haupt von der rechten Seite, darunter in einem kleinen Schildgen ein gekrümmter Fiſch, ſo vermuthlich ein Zeichen des Münzmeiſters iſt, ſich befindet.

Erklärung.

Die Thaler der ausgeſtorbenen fürſtlichen und gräflichen Häuſer ſind alle für rar zu achten, weil unter deren Namen nichts mehr gemünzet wird, und ſich die Anzahl ſolcher Thaler immer mehr verringert, wie bereits (Nro LXXVIII. p. 333.), bey Beſchreibung eines Thalers von dem auch gänzlich erloſchenen fürſtlich-eggenbergiſchen Hauſe, und deſſen erſten Fürſten **Johann Ulrich**, Erwähnung geſchehen iſt. Da nun auch das alte Geſchlecht derer **Grafen von Sulz**, und **Landgrafen in Kleggau** a. 1687. mit dem letzten Grafen **Johann Ludwig** abgeſtorben iſt; ſo ſind auch billig die gräflich-ſulziſchen Thaler mit unter die ſeltenen und raren zu rechnen. Es ſind bisher von dieſem Hauſe nicht mehr als zween Thaler bekannt geweſen, welche dieſer Graf Albich ohne Jahrzahl hat ſchlagen laſſen; den einen davon, welcher dem gegenwärtigen faſt in allem gleich kommt, beſchreibet Herr **von Madai** im vollſtändigen Thalercabinet (P. I. Nro 1930.), allein er iſt von dem hier abgebildeten darinnen unterſchieden, daß dorten die Abkürzung des landgräflichen Titels mit LAN. zu ſehen, auf unſerm aber nur mit einem L. angedeutet wird; ſo ſtehen auch auf jenem, bey dem Schwanze des Reichsadlers, die Buchſtaben I. M., welche ſich auf dieſem hier nicht befinden, woraus dann erhellet, daß dieſer rare Thaler auf mehr, als Einem Stempel ausgemünzet worden ſeyn müſſe. Den andern ebenfalls ohne Jahrzahl, worauf der **H. Findanus** ſtehet, führet der ſel. Herr Profeſſor **Köhler** in der Münzbeluſtigung (P. XIX. p. 121.) als einen gar raren Thaler an, und ſtellet ſolchen allda im Abdruck vor, wird auch im Thalercabinet (P. II. Nro 4434.) beſchrieben. Da ich nun den von dem erſtern angezeigtermaſſen unterſchiedenen, nebſt noch einem ſeltenern und bishero gänzlich unbekannt geweſenen Thaler **Karl Ludwig Ernſts**, Grafens von Sulz, jüngern Bruders dieſes Grafen Albichs zu Handen bekommen; ſo hoffe ich, es werde nicht mißfällig ſeyn, dieſe beyde rare Stücke

hier

hier in ihrer Abbildung zu ſehen, davon ich den letztern in dem nächſtfolgenden Blatt im Kupfer vorlegen werde, um ſo mehr, als ich, auſſer dem von dem ſeligen Herrn Profeſſor Köhler (loc. cit.) angeführten, ſonſten keinen gräflich-ſulziſchen Thaler in einem Münzbuche im Abdruck angetroffen habe; dieſe Thaler verdienen alſo gar wohl, zum Angedenken des alten ausgeſtorbenen Hauſes derer Grafen von Sulz unter die ſeltenen Münzen geſetzet zu werden. Es war aber das a. 1687. gänzlich ausgegangene Haus der Grafen von Sulz eines der älteſten Geſchlechter in Schwaben; und der ſel. Herr Profeſſor Köhler, welcher allezeit aus den richtigſten Quellen geſchöpfet, meldet (loc. cit. p. 124.): daß es ſeinen Beynamen von dem nun würtembergiſchen Städtgen Sulz am Neckar, 4. Meilen von Tübingen gelegen, geführet habe. Der Ort habe von dem daſelbſt befindlichen Salzwerk, oder Sulze, den Namen bekommen, wobey ein altes verfallenes Schloß, Albeck genannt, zu ſehen, wovon vermuthlich der dieſem Hauſe erblich geweſene Name Alwich, oder Alvicus, entſtanden ſeyn mögte. Gabr. Bucelinus giebt davon (T. IV. p. 269.) Alvicum, der ohngefähr um das Jahr 910. ſoll gelebet haben, zum Stammvater an, welches auch Spener (in Op. Herald. p. 711.) alſo erwähnet, und dabey meldet: „daß aus dieſem Hauſe ein Alvicus a. 958. als Abt von Reichenau, einer gleiches Namens a. 974. als Abt zu Pfäffers, und ein Alvicus a. 1006. als Biſchof zu Straßburg geſtorben wäre, von welchem Bucelinus in Germ. Sacra (T. I. p. 7.) gedenket, daß er ebenfalls Abt zu Reichenau geweſen ſey.“ Es hat dieſes Haus auch trefliche Güter beſeſſen, indem nicht nur Graf Rudolph a. 1404., durch Heurath mit Grafen Johannis IV. zu Habſpurg, Lauffenburgiſcher Linie, einziger Tochter Urſula, die Landgrafſchaft Kleggau (die ſich von Schaffhauſen neben dem Rhein auf 4. Meilen bis gegen Waldshuth erſtrecket) an daſſelbe gebracht, ſondern auch deſſen Sohn, durch die Vermählung mit Freyherrn Ulrichs von Brandis einziger Tochter, a. 1477. die Herrſchaften Blumenegg, Vaduz und

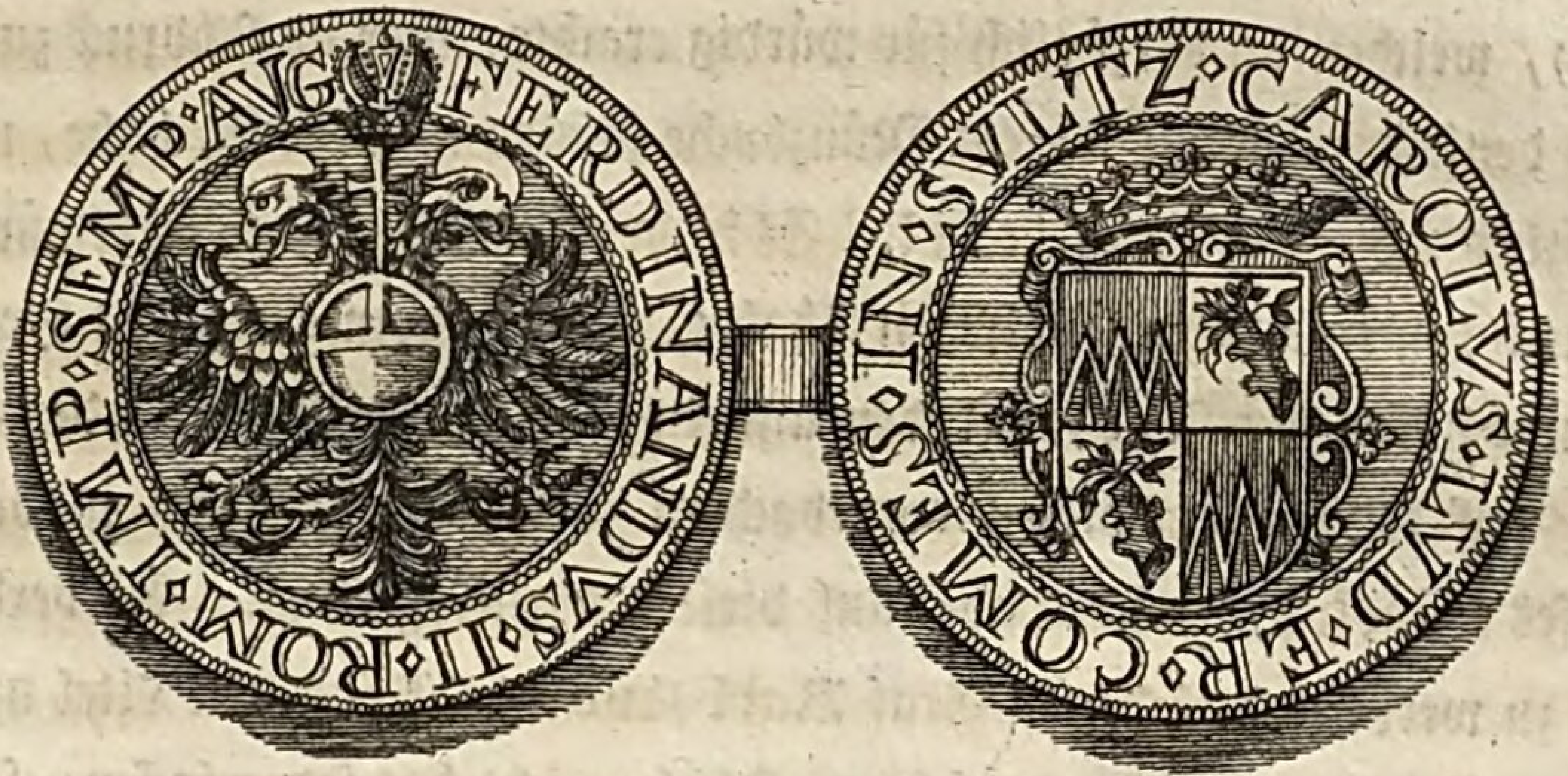
 Schel-

Schellenberg erhielte; davon nachgehends Vaduz an die Grafen von Hohenems, und Blumenegg an das Kloſter Weingarten gekommen iſt. Das gräfliche Haus Sulz führte auch das Reichs-Erb-Hofrichter-Amt in dem kayſerlichen Hofgerichte zu Rothweil in Schwaben; ob ihm aber ſolches vom Kayſer Conrad III. a. 1146. übertragen worden ſey, ziehet der ſel. Herr Profeſſor Köhler (loc. cit. p. 128.) in Zweifel, und führet einen Conrad von Wartenberg an, der a. 1357. kayſerlicher Hofrichter geweſen ſey; wobey derſelbe eines Grafen Johannis von Sulz erwähnet, welcher a. 1456. dieſes Amt geführet, von welcher Zeit an es in ununterbrochener Reihe bey dieſem Hauſe, bis zu deſſen Ausſterben, geblieben ſey: allein es gedenket Bucelinus (P. II. in Fragmento Comitum de Sulz) eines Grafen Rudolphs aus dieſem Geſchlechte, welcher a. 1364. als Hofrichter zu Rothweil gelebet habe. Derjenige Graf Albich, oder Alwig, ſo unſern Thaler hat ſchlagen laſſen, war der älteſte Sohn Karl Ludwigs, Grafen von Sulz, kayſerlichen Kriegsraths-Präſidentens, Oberhofmarſchalls und Commendantens in Wien, welcher a. 1616. den 29. September verſtorben; er erzeugte denſelben mit ſeiner Gemahlinn Dorothea Catharina, einer Gräfinn von Sayn und Wittgenſtein. Von dieſer ſeiner Mutter bekam Albich, aus der sayniſchen Erbſchaft, die Herrſchaften Montebair und Menzburg an den trieriſch- und lotharingiſchen Gränzen. Graf Albich trat in kayſerliche Kriegsdienſte, und wurde, als Obriſter unter des Generals Tilly Commando, a. 1632. den 28. Februar. bey Bamberg erſchoſſen. Es hat derſelbe zwo Gemahlinnen gehabt; die erſte war Ludomilla Catharina Popelin, Freyinn von Lobkowitz, nach deren Tod er ſich wieder mit Veronica, einer Gräfinn von Spauer vermählte, und einen Sohn Ulrich Grafen von Sulz hinterließ, der Annam Catharinam, Gräfinn von Hohenems zur Ehe gehabt, und ohne Erben verſtorben iſt.

N^ro LXXXIV.

Nro LXXXIV.

Ein ſehr rarer Thaler Karl Ludwig Ernſts, Grafens von Sulz, ohne Jahrzahl.



Beſchreibung.

FERDINANDVS II. ROM.anorum IMP.erator SEMP.er AVG.uſtus. Der gekrönte doppelte Reichsadler, auf deſſen Bruſt der Reichsapfel ſtehet. Revers: CAROLVS LVD.ovicus ER.neſtus COMES IN SVLZ. Das vierfeldige Wappen in einem zierlichen mit der Krone bedeckten Schild, in deſſen erſtem und viertem Felde drey rothe Heerſpitzen ſind, davon das obere Theil weis iſt, wegen der Grafſchaft Sulz; im zweyten und dritten ſilbernen Feld iſt ein ſchwarzer Brand mit brennendem Feuer, als das Wappen der Herrſchaft Brandiß im Walgow.

Erklärung.

Daß die Thaler der ausgeſtorbenen Grafen von Sulz in Schwaben unter die raren zu rechnen ſeyn, habe ich bereits im vorigen Blatt, bey der Beſchreibung eines Thalers Grafen Albigs, gemeldet und dabey angeführet, daß mir auch ein Thaler von deſſen jüngerm Bruder Karl Ludwig Ernſt in die Hände gerathen ſey, welchen ich vorzüglich für würdig erachte, hier im Abdruck zu erſcheinen, zumalen ich denſelben noch in keinem Münzbuche ſonſten angetroffen habe, und derſelbe bishero gänzlich unbekannt geblieben iſt. Es iſt derſelbe alſo um ſo merkwürdiger, weil man ſonſt noch keinen andern ſulziſchen Thaler, als die vom gedachten Grafen Albig (den einen mit deſſen Bruſtbild, und den andern mit dem heiligen Findano) zu ſehen bekommen; auf keinem von dieſen vorgedachten ſulziſchen Thalern iſt das Wappen dieſes Hauſes befindlich, welches aber auf dieſem anzutreffen iſt. Es verdienet auch angemerket zu werden, daß dieſer Graf Karl Ludwig Ernſt den Titel und Wappen eines Landgrafen in Kleggau auf ſeinen Thaler nicht hat ſetzen laſſen, ſondern nur den Titel eines Grafen von Sulz führet; da hingegen auf einem Viergroſchenſtück (oder Sechsteltbaler) ſeines Sohns Johann Ludwigs, des letzten Grafen von Sulz, von a. 1675. ſowohl der Titel, als auch in dem Mittelſchilde drey Garben (ſo vielleicht das Wappen der Landgrafſchaft Kleggau ſeyn ſoll) zu ſehen ſind, welche Münze ich zu einer andern Zeit im Abdruck vorzulegen mir vorbehalte. Daß dieſer vorliegende Thaler zwiſchen a. 1620. und 1637. geſchlagen worden ſey, giebt der darauf befindliche Titel Kayſers Ferdinand II. zu erkennen, in welchem das *Dei Gratia* ausgelaſſen iſt, welches aber auf dem Thaler Grafen Albigs, des ältern Bruders unſers Karl Ludwig Ernſts, ſtehet; ſo iſt auch auf dieſem Thaler das Münzmeiſterszeichen, der gekrümmte Fiſch nicht wahrzunehmen, welches auf Grafen Albigs Thalern zu ſehen iſt, dahero es wohl ſeyn kann, daß er in einer andern Münzſtadt geſchlagen worden ſeyn möchte. Es war aber unſer Graf Karl Ludwig Ernſt von Sulz der jüngere Sohn Grafen

Karl

Karl Ludwigs und deſſen Gemahlinn Dorothea Catharina, gebohrner Gräfinn von Sayn und Wittgenſtein, von denen bereits im vorhergehenden Blatt Meldung geſchehen iſt. Gleichwie ſich nun deſſen älterer Bruder Albig in kayſerliche Kriegsdienſte begab, und darinnen als Obriſter bey Bamberg erſchoſſen wurde; als erwählte ſich Graf Karl Ludwig Ernſt eine ruhigere Lebensart, und widmete ſich dem Studieren; er brachte es auch hierinnen ſo weit, daß er nicht nur eine gründliche Gelehrſamkeit erlangte, ſondern auch von dem Kayſer zum Cammergerichts-Präſidenten zu Speyer ernennet wurde, in welcher Würde er a. 1642. mit Tod abgegangen iſt. Es iſt derſelbe, wie ſein Bruder Graf Albig, zweymal vermählet geweſen; zur erſten Gemahlinn hatte er Maximilianam, ſeines Vaters Bruders Rudolphs, Grafen zu Sulz, Tochter, mit welcher derſelbe einen einzigen Sohn namens Leopold Karl erzeugte, der aber jung mit Tod abgieng; das zweytemal vermählte er ſich mit Maria Eliſabetha, Gräfinn von Hohenzollern, von welcher ihm zwar 5. Söhne und 5. Töchter gebohren wurden, die aber alle, bis auf Grafen Johann Ludwig (den letzten ſeines Hauſes) und Maria Thereſia, ſo Aebtißinn zu Buchau am Federſee war, wieder verſtorben ſind. Dieſer bemeldte Graf Johann Ludwig hatte die ſämmtliche Güter des gräflichen Hauſes Sulz zuſammen gebracht; da er aber keinen männlichen Erben, ſondern nur vier Töchter (Maria Anna, Maria Thereſia, Maria Claudia, und Maria Thereſia Felicitas) hatte, und den Ausgang ſeines uralten gräflichen Hauſes vor Augen ſahe; ſo errichtete er bey herannahendem Alter zu Thiengen a. 1676. den 14. November eine Fidei Comiſs- und Primogenitur-Ordnung, welche Kayſer Leopold den 11. October folgenden Jahres beſtättigte, nach welcher die Landgrafſchaft Kleggau, wie ſolche zum Theil von Alters her lehnbar geweſen, und zum Theil (mit Ausnahm der Herrſchaft Küſtenberg und des Hofs Homburg, auch der darein mitgehörigen und auſſer derſelben gelegenen Herrſchaft Thiengen) dem Kayſer und Reich a. 1673. den 31. Aug. von ihm neuerlich zum Erb- und Kunkellehn war aufgetragen worden, beſtändig und unzertheilt beyeinander bleiben ſollten.

Dieſem zufolge ſollte die ältere Tochter Maria Anna, vermählte Gräfinn von Schwarzenberg, nach deren Abgang aber die andern nach der Ordnung, zu dem Beſitz aller gräfl. ſulziſchen Güter und Herrſchaften gelangen; wobey er ferner verordnete, wie es, im Fall ein Geſchlecht nach dem andern abſtürbe, gehalten werden ſollte. Als nun mit dieſem Grafen Johann Ludwig a. 1687. den 21. Aug. der männliche Stamm der Grafen von Sulz gänzlich erloſchen war; ſo gelangte zwar deſſen ältere Tochter Maria Anna, Ferdinandi Wilhelmi Euſebii Fürſtens von Schwarzenberg Gemahlinn zu dem Beſitz der väterlichen Güter: allein es eräugnete ſich deſſentwegen ſowohl mit Karl Ferdinands, Grafens zu Manderſcheid und kayſerlichen Cammergerichts-Präſidentens, Gemahlinn Maria Catharina (wegen ihrer Mutter Charlotte Louiſe, Grafen Karl Ludwigs zu Sulz Tochter, und Hugonis Grafens zu Königsegg Gemahlinn), als auch mit Anna Suſanna, Gräfinn von Kuhn und Lichtenberg, gebohrner Gräfinn von Meckau (wegen ihrer Mutter Eſther Gräfinn von Meckau, gebohrner Gräfinn von Sulz), ein ſtarker Rechtshandel. Ob nun gleich das Cammergericht a. 1701. den 15. Julii ein Urthel dahin eröffnete: daß die klagenden Theile als Miterben zuzulaſſen ſeyen; ſo wurde jedoch ſolches Urthel den 13. Novemb. von dem Kayſer wieder aufgehoben, und der Fürſt von Schwarzenberg in dem Beſitz der gräfl. ſulziſchen Güter und Herrſchaften geſchützet; und in dieſem Beſitz iſt er nicht nur bis jetzo beſtändig und ruhig verblieben, ſondern es wurde ihm auch ſchon vorhero a. 1687. den 21. Aug. das Erbhofrichter-Amt zu Rothweil von dem Kayſer ertheilet. Schlüßlich erachte noch vor nöthig anzuführen, daß in den neuern Monnoies en Argent. vom J. 1759. (p. 428.) auch ein, von dieſem hier abgebildeten merklich unterſchiedener ſehr, ſeltener Thaler dieſes Grafen Karl Ludwig Ernſts von Sulz, mit der Jahrzahl 1621. angemerket wird, worauf er den Titel eines Landgrafen von Kleggau führet, und das Wappen von Brandiß dem ſulziſchen vorgeſetzet iſt; in eben dieſen angeführten Monnoies wird auch noch ein ſeltener halber Thaler des letzten Grafen Johann Ludwigs zu Sulz von a. 1675., mit der Umſchrift: *Labor omnia vincit*, im Kupfer vorgeſtellet.

Nro LXXXV.

N^ro LXXXV.

Ein ſehr rarer und merkwürdiger halber Thaler zweyer öſterreichiſchen Herren, Johann Löbles, König Ferdinands Pfenningmeiſters, und Johann Fernbergers zu Egenberg, von Anno 1529.

Beſchreibung.

IOHANN LOBLE PHENINGMAISTER. Das behelmte Wappen der Freyherren von Löble, nämlich eine auf einem goldenen Zweig ſitzende ſilberne Taube in rothem Feld, auf dem gekrönten Helm ſind ein rothes und ein ſilbernes Büffelshorn, darzwiſchen die Taube und der Zweig, wie ein Schild, ſich befinden; die Helmdecke iſt auf der einen Seite roth, auf der andern weiß, und oben iſt zwiſchen den beyden Hörnern die Jahrzahl 1529.

Re-

Revers: IOHANN FERNBERGER ZV EGENBERG. Das behelmte Wappen derer Fernberger zu Egenberg, nämlich ein vierfeldiger Schild, deſſen erſtes und viertes Feld in die Mitte geſpalten ſind, davon der obere Theil blau iſt, und zwey gelbe Löwenköpfe hat, das untere Theil aber iſt gelb mit einem blauen Löwenkopf; das zweyte und dritte Feld ſind roth und weiß getheilt. Auf dem gekrönten Helm ſind ebenfalls zwey Hörner, davon das eine blau und gelb, das andere roth und weiß iſt; zwiſchen beyden befindet ſich ein in die Höhe ſtehender grüner Pfauenſchwanz; die eine Helmdecke iſt roth und weiß, die andere aber nebſt dem Bauſch blau und gelb.

Erklärung.

Es erſcheinet hier im Abdruck eine Münze, welche von einer beſondern Seltenheit und Merkwürdigkeit iſt, und ich verſpreche mir gewiſſen Beyfall, daß ich ſolche dieſer Münzſammlung einverleibe. Es iſt ſolche ein ungemein rarer halber Thaler oder Gulden mit dem Namen und Wappen zweyer öſterreichiſchen Herren, von welchen ich nirgends etwas finde, daß ſie das Münzrecht haben, oder worauf ſich die Ausübung deſſelben gründe. Die Münze ſelbſten iſt auch bisher in keinem Münzbuche weder beſchrieben, noch in der Abbildung irgendswo anzutreffen; dahero ſolche vorzüglich unter die ſeltenſten mit zu rechnen iſt, indem, wenn auch ein freyherrliches Geſchlecht würklich das Münzrecht hat, dergleichen Münzen in keiner groſſen Anzahl geſchlagen werden; es werden auch

deren

deren von dem Herrn von Madai in deſſen vollſtändigem Thalercabinet (P. I. & II. und der zweyten Fortſetzung) nur wenige angeführet. Die gegenwärtige Münze iſt von der Gröſſe und dem accuraten Gewicht eines halben Thalers oder Guldens; und da ſolche von richtigem Thalergehalt, auch ganz flach geſchnitten iſt, ſo kann ich ſie für kein Schauſtück oder Schaupfennig halten, indem ſolche alle Merkmaale einer ordentlichen Münze an ſich hat. Das Geſchlecht der Freyherren von Löble ſetzet Sibmacher in ſeinem Wappenbuch von a. 1605. (p. 22.) unter die öſterreichiſchen Freyherren, und beſchreibet deren Wappen allda alſo: Das vördere ober Feld vornen gelb, der halbe Aſt ſchwarz, auf der andern Seite ſchwarz der Aſt, und Stern gelb; die andern Feld roth und die Taube weiß, die Zweig gelb. Auf dem vördern Helm die Hörner ſchwarz und gelb abgewechſelt, der Stern gelb; auf dem andern Helm ein roth und weiß Horn, die Taub und Zweig wie im Schild, die beyde Kronen gelb, die Helmdeck auf einer Seiten ſchwarz und gelb, auf der andern Seiten roth und weiß. Solches hat auch Spener *in Opere Heraldico* (Part. Spec. Lib. I. Cap. LV. p. 223. ſeq.) unter der Rubrik *Baronum Lœbl* angeführet, und dieſes Wappen (Tab. IX.) auf gleiche Art vorgeſtellet, dabey auch gemeldet: Das Wappen mit der Taube iſt das angebohrne Stamm- oder Geſchlechtswappen, das andere aber ſcheint ihnen aus kayſerlichen Gnaden verliehen zu ſeyn; welches auch dieſe Münze glaublich macht, weil darauf das erſtere allein zu ſehen, und ihnen a. 1529. das andere noch nicht dazu gegeben worden ſeyn mag. Gabriel Bucelinus *in Germ.*

 Stem-

Stemmatograph. (P. 3. p. 127.) füget dem *Fragmento perbrevi Genealogico* dieſes Geſchlechts das Wappen mit dem ſchwarzen Aſt und Stern bey, und meldet zugleich, daß dieſes Geſchlecht ſeinen Urſprung aus dem Elſaß habe, wiewohl auch Spener erwähnet, daß dieſes Geſchlecht einige aus Schleſien herleiten wollten. **Bucelinus** giebt **Jacobum Lebel** oder **Löbl** (deſſen Eheweib ihm unbekannt war), als den Vater dieſes **Johannis Löbl** an; von **Johann Löbl** aber gedenket ſowohl er (**Bucelinus**), als auch Spener (loc. cit.), daß er Kayſer Ferdinands I. Rath und Oberaufſeher des Münzweſens a. 1560. geweſen ſey, und Annam, **Johannis Jacobi von Rageneck** und **Catharinä von Trony** Tochter zur Ehe gehabt, mit welcher er einen Sohn auch Namens **Johannes**, Herrn in Craimburg erzeuget habe. Es muß alſo dieſer **Johannes Löbl** die Stelle eines Oberaufſehers des Münzweſens (Præfecti rei Nummariæ) lange begleitet haben, weil er ſchon auf dieſer Münze a. 1529. *Phening Maiſter* genennet wird, ſo mit dieſem Titel gar wohl übereinkommt. Spener (loc. cit.) erwähnet: „dieſer **Johannes Löbl** habe unter Kayſer Ferdinand I. Stadt und Schloß **Greinburg** an der Donau (welches dermalen die Grafen von Salaburg beſitzen) an ſeine Familie gebracht.“ Das auf der Rückſeite dieſer ſeltenen Münze befindliche Wappen der **Fernberger von Egenberg** beſchreibet Sibmacher in ſeinem **Wappenbuch** (p. 36. unter den öſterreichiſchen Herren) alſo: **Das 1. Obertheil blau, die 2. Löwenköpf gelb, das Untertheil gelb und der Löwenkopf blau; das 2. Theil darneben roth und weiß, das 3. (Theil) blau, darinnen eine gelbe Egen.** Auf dem erſten

Helm

Helm eine goldene Krone, das 1. Horn blau und gelb, das 2. roth und weiß, der Pfauenſchwanz grün, auf dem 2. Helm die 2. Flügel weiß; die erſte Helmdeck roth und weiß, die 2. ſammt dem Bauſch blau und gelb. Da auf dieſem halben Thaler ebenfalls nur der erſte Theil dieſes Wappens zu ſehen iſt; ſo muß die andere Vermehrung deſſelben mit der Egen auch erſt nach dem Jahr 1529. erfolget ſeyn. Es ſind die Fernberger zu Egenberg ein altes öſterreichiſches Geſchlecht, von welchem nichts, als das Schloß Egenberg im Land ob der Ens übrig iſt. Obgedachter Bucelinus giebt (in angeführtem 3. Theil p. 39.) Fridericum Fernberger in der Stammtafel für den älteſten dieſes Hauſes an, welcher mit Dorothea Lacknerinn Uldaricum, den Vater Johannis Fernbergers, erzeuget; die Mutter deſſelben war Eliſabetha Steigerinn von Sebern, eine Tochter Pancratz Steigers von Sebern. Johannes Fernberger lebte in erſter Ehe mie Anna von der Roſen, und vermählte ſich zum zweytenmal mit Maria, Nicolaus Rabenhaupt und Eva Lampartinn Tochter; mit welchen beyden Eheweibern er verſchiedene Kinder erzeugte, wie beym Bucelino (loc. cit.) zu ſehen iſt. Mehrere Nachrichten von dieſen beyden Herren habe ich nicht gefunden. Was aber zu dieſer Münze Gelegenheit gegeben habe, daß die Namen und Wappen zweyer verſchiedenen Geſchlechter darauf geſetzet worden, iſt mir nicht bekannt. Vielleicht haben dieſe beyde Herren damalen dem König Ferdinand in dem Münzweſen, oder in dem Türken-Krieg, bey den erhaltenen Beyſteuern nützliche Dienſte gethan, und darinnen gute Einrichtungen gemacht, zu deren Andenken ihnen etwann verſtattet wurde, dieſe

Münze prägen zu laſſen; ich will es aber der Beurtheilung anderer in der Münzwiſſenſchaft beſſer erfahrnen Männer überlaſſen, wie dieſe Münze genauer erläutert werden könnte. Eine nicht minder ſeltene Münze dieſes Johann Fernbergers führet auch der Herr geheime Rath Faber in dem oftgedachten Entwurf *numism.* Känntnis (p. 617. Nro 2717.) an, worauf das Wappen und darinnen die Jahrzahl MDXXX. nebſt der Umſchrift: *Johann Fernberger ab Egenberg*, auf dem Reverſe aber die päbſtliche Krone mit dem Kreutze, zur rechten Seite die Kayſerskrone, zur linken eine königliche Krone mit dem Scepter, darunter ein Pflug, und oben die Worte: *Morte aequamur* zu ſehen ſind; woraus erhellet, daß dieſer Herr mehrere Münzen hat ſchlagen laſſen.

Nro LXXXVI.

Nro LXXXVI.

Ein ſeltener Viertelthaler der Republik Genua, von A. 1554.

Beſchreibung.

DVX ET GVBER.natores REIPVB.licæ GENVEN.ſis. Das Bildniß eines ſtehenden Heiligen, ſo die Hand zum Segnen aufhebt, neben welchem vier Sterne zu ſehen ſind; vor demſelben knieet der Doge von Genua, ſo mit beyden Händen eine Fahne hält, worinnen ein Kreutz ſich befindet.

Revers: CONRADVS II. ROMANOR.um REX. Ein Ankerkreutz, unter welchem das gewöhnliche Stadtzeichen ſtehet, ſo auf den meiſten genueſiſchen Münzen befindlich iſt, und zwiſchen dieſen beyden ſtehet die Jahrzahl 1554.

Erklärung.

Die Münzen der Republik Genua, welche dieſelbe, ſeitdem ſie a. 1528. durch ihren edlen und tapfern Mitbürger Andreas Doria von der franzöſiſchen

Oberherrſchaft befreyet, und in ihren dermaligen freyen Zuſtand verſetzet worden iſt, hat ſchlagen laſſen, ſind eben ſo ſelten nicht, daß man dergleichen nicht öfters zu ſehen bekommen ſollte: ſie werden auch von Münzliebhabern nicht ſonderlich geſchätzet, weil gemeiniglich das Gepräge davon nicht allzuzierlich iſt, daher auch ſolche neuere genueſiſche Münzen in wenigen Münzbüchern anzutreffen ſind. Der älteſte ſeltene Doppelthaler dieſes Freyſtaats, welchen Herr **von Madai** (P. I. N^ro 1976.) beſchrieben hat, iſt von a. 1578., und P. II. N^ro 4470. führet derſelbe auch einen Thaler von a. 1595. an, wobey gemeldet wird: „daß dieſes wohl der rareſte unter den neuern genueſiſchen Münzen ſey, weil darauf das venetianiſche Gepräge nachgeahmet worden, indem darauf auch ein ſitzender Heiliger, vermuthlich Johannes der Täufer, dem vor ihm knieenden Doge eine mit dem Kreutz bezeichnete Fahne überreichet.“ Daß nun aber dieſe Republik ſolches Gepräge ſchon lange vorher auf ihren Münzen geführet, bezeuget der hier abgebildete ſeltene Viertelthaler von a. 1554., welchen ich ebenfalls (aus dem ſchon gerühmten Münzcabinet des Kloſters Strahov in Prag) der Gütigkeit meines oft belobten hochgeſchätzten Münzfreundes Herrn *P.* **Raphael Ungars** zu verdanken habe, und den ich, weil ich ihn ſonſt nirgends angemerket finde, hier im Abdruck vorzulegen, für würdig erachtet habe. Eine ältere Silbermünze, als die gegenwärtige iſt, und welche dieſe Republik nach ihrer a. 1528. geſchehenen Befreyung von der franzöſiſchen Herrſchaft hätte ſchlagen laſſen, iſt mir nicht bekannt; wohl aber befindet ſich eine goldene Krone derſelben von a. 1541. in des ſel. Herrn Profeſſor **Köhlers** ſchon oft angeführtem **alten Münzwardein**, auf welcher die nämlichen Umſchriften zu ſehen ſind. Ob auch dergleichen gröſſere ſilberne Münzen oder Thaler, wie dieſer Viertelthaler iſt, geſchlagen worden ſeyn, kann ich nicht ſagen, wenigſtens iſt in allen bisherigen Thalerbeſchreibungen noch kein älterer, als der obgedachte Doppelthaler von a. 1578., zum Vorſchein gekommen, dahero billig daran zu zweifeln iſt.

Den Titel und Namen Kayſer **Conrads** II. haben die Genueſer deßwegen auf ihre Münzen geſetzet, weil ihnen derſelbe a. 1139. das Münzrecht verliehen, welches auch unter der Regierung König **Ludwigs** XII. und **Franciſci** I. beybehalten worden, wie in

le Blancs Traite hiſtorique des Monoyes de France (p. 324.) auf einem Ducaten und halben Ducaton, und (p. 330.) auf einem Eſcu d'or und Teſton zu ſehen iſt. Nachdem ſich aber die Genueſer a. 1507. empöret, und vom König **Ludwig** XII. wieder zum Gehorſam gebracht worden; wurde, ſtatt Kayſers **Conrads** Titel und Name, Communitas Janue auf die Münze gepräget, davon beym *le Blanc* (p. 324.) ebenfalls zwo Münzen anzutreffen ſind. Von dem auf den genueſiſchen ältern und neuern Münzen befindlichen Stadtzeichen hat man keine richtige Erklärung; *le Blanc* beſchreibet ſolches (p. 323.) als ein Werkzeug, deſſen man ſich bedienet, die Köpfe abzuſchneiden: allein ſowohl dem ſel. Herrn Prof. **Köhler** in der Münzbeluſtigung (P. II. p. 34.), als dem Herrn **von Madai** in dem vollſtändigen Thalercabinet (P. II. Nro 4472.) kommt es unglaublich vor, daß eine ſo mächtige und berühmte Stadt ein Henkersinſtrument ſollte zu ihrem Stadtzeichen erwählet haben. Erſterer hat davon unterſchiedliche Meynungen und Auslegungen angeführet; Herr **von Madai** aber hält ſehr wahrſcheinlich dafür, daß dieſes Zeichen eine Thür vorſtellen mögte, und damit auf den Namen Genua könnte alludiret worden ſeyn, indem auf verſchiedenen Münzen beym *le Blanc* (loc. cit.) *Dominus Januæ* in dem franzöſiſchen Titel ſtehet; welcher Auslegung dieſes groſſen Münzkenners wohl am ſicherſten beyzupflichten iſt. Die auf den neuern genueſiſchen Münzen ſtehende abgekürzte Worte: *Dux et. Guber. Reip. Gen.* mögten glaublicher für Dux & Gubernatores, als Gubernatio zu leſen ſeyn, dieweil auf einem Doppelthaler von a. 1687., welchen Herr **von Madai** im Thalercabinet (P. II. Nro 4474.) anführet, Gubernatores ausgeſchrieben zu ſehen iſt.

Die prächtige Stadt Genua iſt eine ſehr alte Stadt, und war in den ältern Zeiten die Hauptſtadt in Ligurien. Die Karthaginenſer zerſtörten ſolche unter ihrem Feldherrn **Mago** gänzlich, ſie wurde aber von den Römern wieder aufgebauet; von dieſen kam ſie unter die Gewalt der Oſt-Gothen, denen ſolche **Beliſarius** wieder abnahm, und dem orientaliſchen Kayſerthum unterwarf. Im J. 670. bemächtigten ſich ihrer die Longobarden, welche auch in deren Beſitz geblieben, bis a. 800. Kayſer Karl der Große dem longobardiſchen Reich in Italien ein Ende machte. Von dieſer Zeit an ſtunde Genua eini-

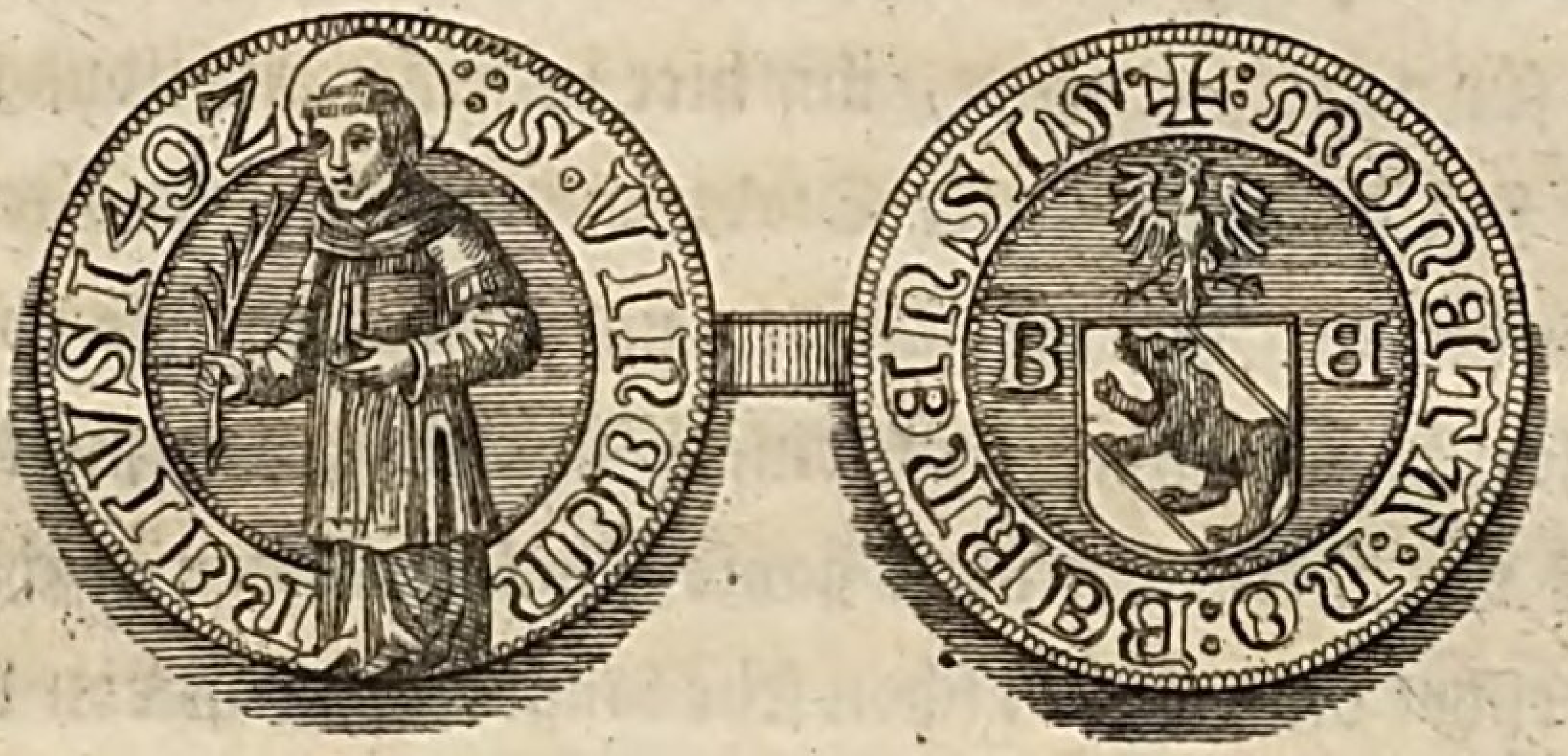
ge

ge Jahrhunderte unter den römiſchen Kayſern, derer Oberherrſchaft ſie ſich nach und nach entzogen, und zu einem freyen Staat gemacht hatte. Während dieſer Zeit wurde auch ihre Macht durch die Handlung ſehr beträchtlich, und ſie hatte ſich ſchon a. 806. der Inſel Corſica bemeiſtert, und die Saracenen daraus vertrieben. Im eilften und zwölften Seculo machten ſich die Genueſer bey den Kreutzzügen berühmt, und brachten im zwölften Jahrhundert die Hälfte von Sardinien in ihre Gewalt; ſie wurden auch Meiſter vom ſchwarzen Meer und allen daran liegenden Häfen, und lieſſen ſich auch in der Crimm nieder. Im 13. Seculo zwangen ſie die Städte Albenga, Savona, Vintimiglia und andere in ihrer Nachbarſchaft unter ihren Gehorſam; führten auch einen langwierigen Krieg mit Venedig um die Oberherrſchaft zur See, welcher erſt a. 1381. durch den getroffenen Frieden geendiget wurde, die Genueſer aber dergeſtalt ſchwächte, daß ſie ſich in der Crimm nicht mehr behaupten konnten, woraus ſie endlich a. 1471. ganz vertrieben wurden, und ſich dem König in Frankreich unterwarfen. König Ludwig XI. übergab ſie a. 1463. als ein Lehn an Herzog Franciſcum Sfortia von Mayland. Als nun Ludwig XII. ſich a. 1499. des Herzogthums Mayland bemächtigte; ſo erkenneten die Genueſer denſelben ebenfalls als ihren Oberherrn, welcher a. 1502. allda ſeinen Einzug hielte, und ſich huldigen, auch ſeinen Namen auf ihre Münzen ſetzen ließ. Im J. 1507. entſtund daſelbſt eine groſſe Empörung wider die Franzoſen; allein König Ludwig XII. brachte ſie gar bald, nach einer kurzen Belagerung, wieder zum Gehorſam, indem ſie ſich auf Gnad und Ungnade ergeben mußten, und hart geſtrafet wurden. Hierauf blieben ſie unter franzöſiſcher Herrſchaft bis a. 1528., da der groſſe Seeheld Andreas Doria ſein Vaterland gänzlich davon befreyete; von welcher Zeit an ſie bisher allezeit eine freye Republik geblieben iſt. Von ihrer Regierungsverfaſſung etwas zu gedenken, leidet der enge Raum dermalen nicht, ſolche iſt aber in Büſchings neueſter Erdbeſchreibung (P. II. p. 898. bis 935.) nebſt allen ihren Beſitzungen ausführlich zu finden.

Nro LXXXVII.

Nro LXXXVII.

Ein hauptrarer viertels ſilberner Dickpfennig der Stadt Bern in der Schweitz, von A. 1492.



Beſchreibung.

S.anctus VINCENCIVS. 1492. Dieſer ſtehende Heilige mit einem Schein um das Haupt, in der rechten Hand einen Palmzweig und in der linken ein Buch haltend. Revers: MONETA NO.va BERNENSIS. Das Wappen der Stadt beſtehend in einem Schild, durch welchen eine weiſſe Querſtraſſe gehet, worinnen ein rechtsſchreitender Bär in ſeiner natürlichen Farbe ſich befindet; über dem Schild iſt der einköpfigte Reichsadler, und neben dem Schild ſtehet: B.erna C.ivitas. Die Buchſtaben auf beyden Seiten ſind Mönchsſchriften.

Erklärung.

Es ſind von der Stadt Bern im Uchtlande in der Schweitz drey ungemein rare Thaler vorhanden, welche dieſelbe a. 1493. 1494. und 1501. hat ſchlagen laſſen (da-

von ich auch den letztern als ein Fünfducatenſtück geſehen habe), und welche in dem Thalercabinet (P. I. Nro 2080.) beſchrieben werden. Auf dieſen Thalern insgeſammt iſt auf der einen Seite der H. Vincentius zu ſehen, der ein aufgeſchlagenes Buch in der rechten, und den Palmzweig in der linken Hand hält. Da mir nun auch ein Viertelsſilberner Dickpfennig von dieſer Stadt von a. 1492. zu Handen gekommen, worauf aber dieſer Heilige den Palmzweig in der rechten, und das Buch in der linken Hand hält; ſo habe ich ſolchen für würdig erachtet, ihn hier in ſeiner Abbildung vorzulegen und bekannt zu machen. Ich habe von dieſer Stadt Bern noch keine ältere Münze, als dieſe, gefunden, worauf eine Jahrzahl ſtünde; und ich halte ſolche noch für ſeltener, als obangeführte Thaler, weil ſie ſonſten in keinem Münzbuch angemerket worden iſt, glaube auch nicht, daß von ihrem Stempel ganze Thaler mögten geſchlagen worden ſeyn. Das Münzrecht beſitzet dieſe Stadt ſchon ſehr lange, und faſt von den erſten Zeiten ihres Urſprungs her; indem ſie daſſelbe, als eine Reichsſtadt, bereits a. 1218. vom Kayſer Friederich II. erhalten hat, worzu ihr nachhero a. 1478. Pabſt Pius die Freyheit goldene Münzen zu ſchlagen ertheilete, wie ſolches Köhler in der Münzbeluſtigung (P. I. p. 384.) bereits gemeldet. Sie hat auch unter den Reichsſtädten am erſten mit angefangen Thaler münzen zu laſſen, wovon obangeführte alte Stücke zeugen, und die bishero von ihr, als einem freyen Staat, nach und nach zum Vorſchein gekommene in dem vollſtändigen Thalercabinet des Herrn von Madai (P. I. & II.) beſchrieben angetroffen werden. Stumpf in ſeiner Schweitzer-Chronik erwähnet (L. VIII. C. VIII. p. 254.): Daß allda *a.* 1500. die erſten Batzen geſchlagen worden, welche man, wegen des darauf befindlichen Bären, Bätzen genennet habe; worauf dieſe Gattung von Münzen alle den Namen Batzen bekommen hätten. Da ich auch das Glück gehabt, einen ſehr raren Dickthaler dieſer Stadt, worauf ihrer von Bertold V., Herzog von Zähringen a. 1191. geſchehenen Erbauung Erwähnung geſchiehet, zu Geſicht zu bekommen (welchen ich ebenfalls nirgends beſchrieben und angemerkt finde, und auf dem nächſtfolgenden Blatt abgebildet vorlegen werde); ſo will ich von derſel-

ben

ben bey deſſen Beſchreibung ein mehreres gedenken, und hier nur ſowohl von dem auf dieſer Münze befindlichen H. **Vincentio**, als auch von dem ſo mächtigen löblichen Canton **Bern**, wovon **Bern** die Hauptſtadt iſt, einige Meldung thun. Der H. **Vincentius** iſt auf dieſe Münze, als damaliger Schutzpatron der Stadt, geſetzet worden (denn nach der a. 1528. allda erfolgten Religionsveränderung iſt ſolches nicht mehr geſchehen), und es war ihm auch das a. 1421. erbauete neue Münſter, oder die daſige Hauptkirche gewidmet. Es iſt derſelbe ein Diaconus oder Levita geweſen, welcher a. 308. den 22. Jenner, in der diocletianiſchen Verfolgung der Chriſten, die Märtyrerkrone erlanget, indem er in Embrunn, oder, wie andere behaupten, zu Gironna auf Befehl Datiani mit groſſer Marter ſoll hingerichtet worden ſeyn. In Spanien und Portugal wird deſſen Angedenken ſehr hoch gehalten, und noch heutiges Tages in dem Kloſter St. Germain bey Paris deſſen Stola verwahret. Der Canton **Bern** iſt unter den ſämmtlichen Schweitzercantons der gröſste, und beträgt beynahe den dritten Theil der geſammten Eidgenoſſiſchen Lande, wie denn deſſen Länge auf 30., und deſſen Breite auf 15. deutſche Meilen gerechnet wird; er gränzet gegen Oſten an die Cantons **Uri, Unterwalden** und **Lucern**, an das Stift **Engelberg**, die **freyen Aemter** und Grafſchaft **Baden**; gegen Norden an die öſterreichiſche **Waldſtädte**, und die Cantons **Solothurn** und **Baſel**; gegen Weſten auch an **Solothurn**, an das **Bieler Gebiet**, das Fürſtenthum **Neuchatel**, die Grafſchaft **Burgund** und Landſchaft **Gex**; gegen Süden aber an den halben **Genfer See**, an das Herzogthum **Savoyen** und das **Walliſerland**, umſchlieſst auch beynahe den ganzen Canton **Freyburg**. Es hat derſelbe einen Ueberfluſs an Feld- und Baumfrüchten, trefliche Viehweiden und Weinwachs; und **Scheuchzer** nennet ihn, in Anſehung ſeiner Gröſſe und Fruchtbarkeit, das köſtlichſte Kleinod der ganzen Schweitz. Das Gebiet deſſelben wird in 47. Landvogteyen abgetheilet, davon 35. im ſogenannten deutſchen, und 12. im welſchen Lande liegen; mit dem Canton Freyburg aber beſitzet derſelbe noch vier Vogteyen, als Granſon, Schwarzenburg, **Tſcherlitz** und **Murten**, gemeinſchaftlich. Es enthält dieſer Canton 39.

groſſe und kleine Städte, und über 1300. Flecken und Dörfer: die Anzahl der Unterthanen deſſelben aber wird auf 400000. geſchätzet; und in dem größten Theil deſſelben wird Deutſch, im ſogenannten welſchen Lande aber Franzöſiſch geredet. Was die Religion betrift, ſo bekennet ſich der ganze Canton zur reformirten Kirche, bis auf einige Römiſchkatholiſchen, ſo im Frickthal wohnen. Es hat die Stadt **Bern** a. 1353. den 6. Merz mit **Uri**, **Schweitz** und **Unterwalden** zu Lucern einen ewigen Bund errichtet, worinnen ſie als ein Ort der Eidgenoſſenſchaft aufgenommen worden, welche derſelben auch, wegen ihrer Macht, den zweyten Platz nach Zürich zugeſtanden. Die Einrichtung des Kriegsweſens iſt vortreflich, und alle Mannſchaft in der Stadt und auf dem Lande von 16. bis 60. Jahren in die Kriegsrolle geſchrieben, davon iſt ohngefähr $\frac{1}{3}$ in Regimenter unter dem Namen der Füſiliers (welche alle unverheurathet ſind) und Auszüger (ſo beweibet ſind) eingetheilt, und werden aus den übrigen $\frac{2}{3}$ ergänzt. Alle dieſe Mannſchaft muß ſich ſelbſt mit Gewehr und Kleidung verſehen, und wird ordentlich in den Waffen geübet. Die Regierung des Staats iſt ariſtokratiſch, und beſtehet aus dem großen Rath von 280. Perſonen, der kleine oder tägliche Rath aber aus 2. Schultheißen und 25. Rathsgliedern; von welchen beyden Magiſtraten alle Regierungs- und Staatsgeſchäfte beſorget werden. Ein mehreres anzuführen, iſt der Platz hier zu enge, und davon in Büſchings neueſter Erdbeſchreibung (P. IV. p. 289. bis 342.) weitläuftig gehandelt worden.

N^ro^ LXXXVIII.

Nro LXXXVIII.

Ein ungemein ſeltner Dickthaler der Stadt Bern in der Schweitz, ohne Jahrzahl.

Beſchreibung.

MONETA NO.va BERNENSIS. Ein rechtsſchreitender Bär, über welchem der doppelte Reichsadler zu ſehen iſt. Der Revers enthält die Umſchrift in 7. Zeilen: DVX BERCH.toldus ZERINGE.nsis CONDITOR BERNEN.sis ANNO D.omini 1191.

Erklärung.

Es iſt dieſes raren Dickthalers bereits im vorigen Blatt Erwähnung gethan worden, und hier kann man denſelben in ſeiner Abbildung ſehen, welches, wie ich hoffe, nicht unangenehm ſeyn wird, beſonders da ich ſolchen Dickthaler

 noch

noch in keinem Münzbuche beſchrieben gefunden habe. Daß es keine Denkmünze ſey, beweiſet das darauf befindliche Wort *Moneta*; wenn ſolcher aber eigentlich geſchlagen worden ſey, kann ich nicht ſagen, weil keine Jahrzahl darauf enthalten iſt, doch geben die Buchſtaben zu erkennen, daß er ſo alt nicht ſeyn könne: weil auch der Reichsadler noch darauf ſtehet, ſo iſt derſelbe wahrſcheinlich vor dem weſtphäliſchen Frieden ausgemünzet worden; denn da in dieſem Friedensſchluß die Schweitz für einen freyen Staat erkläret wurde, ſo iſt auch der Reichsadler nicht mehr auf ihre Münzen geſetzet worden. Es ſcheinet daß dieſe Stadt damit das Andenken ihres erſten Erbauers, Herzogen Bertholds V. von Zähringen, habe erneuern wollen, indem Herr von Madai auch im Thalercabinet (P. II. im Anhang Nro 5323.) einen Thaler von Bern beſchreibet, worauf in 10. Zeilen die Aufſchrift: Bern gebawen von Herzog BERCHTOLD vo. Zeringen. 1191. und gefreyet von Keyſer FRIDERICH DEM II. 1218. ſich befindet; auf dem Reverſe aber der ſchreitende Bär erſcheinet, darüber der Reichsadler ſtehet, welchen in einer halben Ründung 7. Wappen umgeben, den äuſſern Rand aber 20. Schildgen einnehmen; überdiß auch ich noch eine ältere kleinere Münze, in der Gröſſe eines Zweygroſchenſtücks, vor mir habe, worauf in einem Wappenſchild der ſchrägsſchreitende Bär, und darüber der doppelte Reichsadler mit der Umſchrift: MONETA BERNENSIS., auf der andern Seite aber ein Kreutz und BERCH. D. ZERING. CONDIT. zu ſehen iſt. Es iſt aber Bern die Hauptſtadt des in vorhergehendem Blatt beſchriebenen Cantons gleiches Namens, und liegt im Uchtlande, zwiſchen Solothurn und Freyburg Ihr

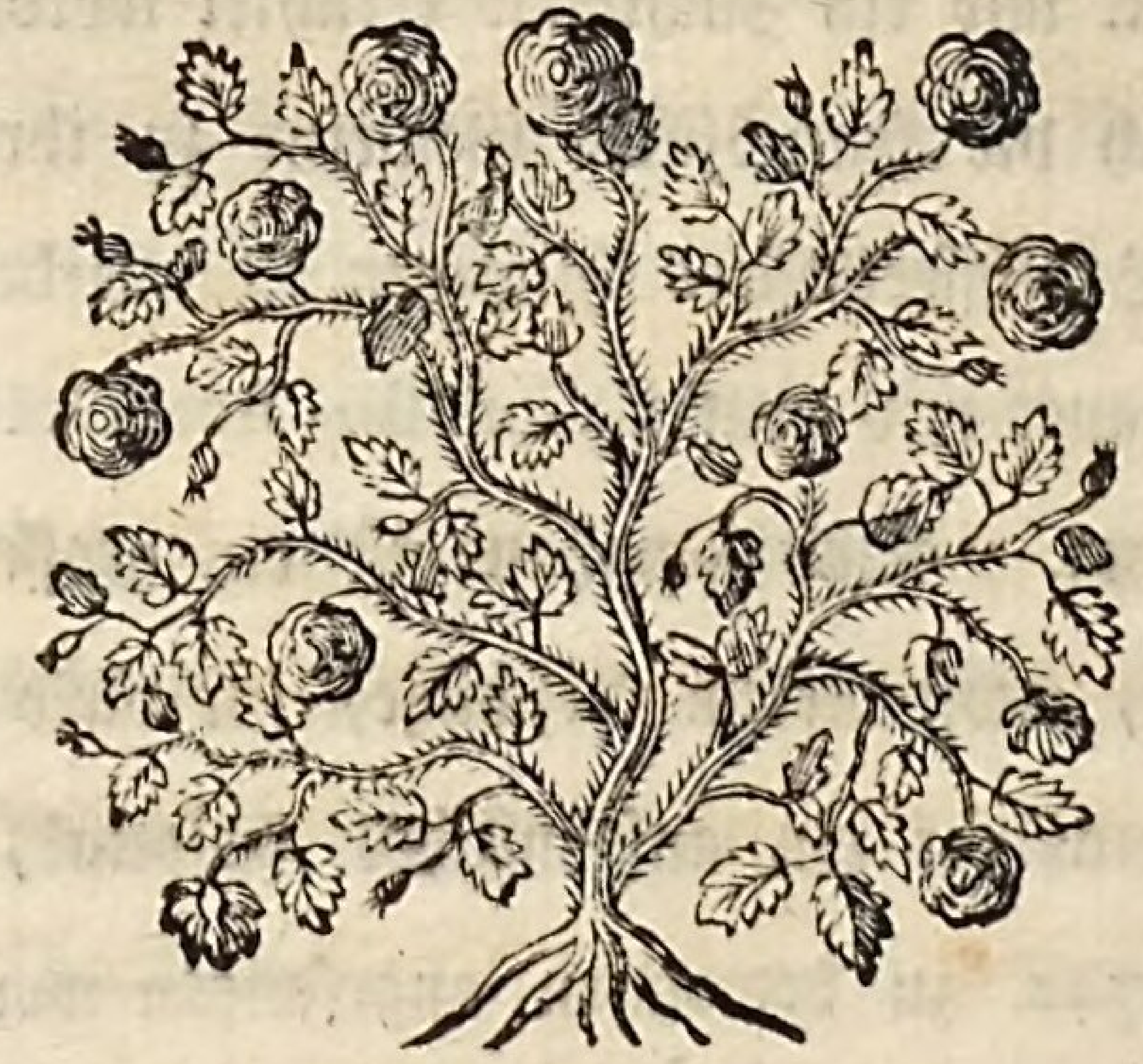
er-

erſter Stifter war Bertholdus V., letzter Herzog von Zähringen, welcher a. 1218. ohne Erben verſtorben iſt, und zu Freyburg im Brißgau begraben worden. Als derſelbe mit dem Adel ſeines Landes viele Verdrüßlichkeiten hatte, ſo erbauete er ſolchem zum Trotze, bey ſeiner Veſte Nydegk, auf einer Halbinſul in der Aar eine Stadt, womit a. 1191. im Monat May der Anfang gemacht wurde. Es ſtunde vorher an dieſem Orte ein dicker Wald im Sack genannt: weil nun des Herzogs Jäger damalen in dieſem Walde einen Bären erlegten; ſo wurde die neue Stadt Bern genennet, indem die Bauleute bey Fällung des Holzes geſagt haben ſollen: Du Holz laß dich hauen gern, denn dieſe Stadt ſoll heißen Bern. Zum Baumeiſter darüber wurde der Freyherr von Bubenberg verordnet, und der Stadtgraben wurde erſtlich von einer Seite der Aar bis zu der andern an dem Ort, wo nachhero der ſogenannte Zeitglockenthurn erbauet wurde, geführet; die Stadt aber anfangs meiſtens von Holz erbauet, und ihr vom Herzog Berchtold ein ſchwarzer Bär auf einem grünen Waſen im weiſſen Felde zum Wappen gegeben. Weil ſie auf dem Reichsboden erbauet war worden, ſo war ſie auch von ihrem Urſprung an eine Reichsſtadt, und der Herzog übergab ſie mit aller Zugehörde an das deutſche Reich; worauf ihr auch a. 1218., nach des Herzogs Tod, Kayſer Friederich II. anſehnliche Freyheiten ertheilte, und ihr Otten von Ravenſpurg als Reichsvogt und Richter vorſetzte; ihr aber a. 1223. nebſt dem Münzrecht verſtattete, alle ihre Aemter ſelbſten zu beſetzen, und iſt Walther von Wädiſchwyl ihr erſter Schultheiß geweſen. Die Stadt Bern gerieth hierauf mit Graf Werner von Kyburg in

einige Irrungen, welcher ihr keine Brücke über die Aar verſtatten wollte, weil das jenſeitige Ufer dieſes Fluſſes zu ſeiner ererbten Grafſchaft **Burgdorf** gehörte; alleine die Berner kauften unter der Hand jenſeits der Aar einen Garten, und brachten a. 1230. ihren Brückenbau in der größten Geſchwindigkeit zu ſtande. Als ihnen aber hierauf der Graf **von Kyburg** feindlich begegnen wollte, und ihnen Kayſer **Friederich II.**, wegen des päbſtlichen Bannes und anderer Hinderniſſe, nicht Hülfe leiſten konnte; ſo nahmen ſie Graf **Petern von Savoyen** zu ihrem Schutzherrn an, der es auch dahin brachte, daß der Graf **von Kyburg** alle Feindſeligkeiten einſtellen mußte. Im Jahr 1228. wurde die Stadt vom Zeitthurn an bis an den Thiergraben oder Glöcknersthor erweitert; und als ſie **Amadeo V.**, Grafen von Savoyen 500. Mann im burgundiſchen Krieg zu Hülſe geſendet hatte, händigte er ihr zur Vergeltung den Schirmbrief wieder aus, und ſprach ſie von aller Verbindlichkeit gegen ihn loß; worauf ſie ſich, mit Vorbehalt aller ihrer erlangten Freyheiten, wieder an das Reich begab, und mit dem Grafen von Savoyen ein ewiges Bündniß ſchloſſe. Im Jahr 1241. belagerte ſie Graf **Gottfried von Habsburg** vergeblich; und als ſie a. 1288. die Juden mit Gewalt ausſchafte, welche ein Chriſtenkind ſollen gekreutzigt haben, wurde ſie vom Kayſer **Rudolph** abermalen belagert, durch einen Vergleich aber mit ihm ausgeſöhnet. Im Jahr 1346. nahmen die Berner wiederum eine Erweiterung der Stadt vor, und wurde der Spitalthurn nebſt der Ringmauer bis an das Thor gebauet. Als nachhero die Stadt von dem umliegenden Adel viele Anfechtungen hatte, ſo begab ſie ſich a. 1353. den 6. May zu Lucern mit

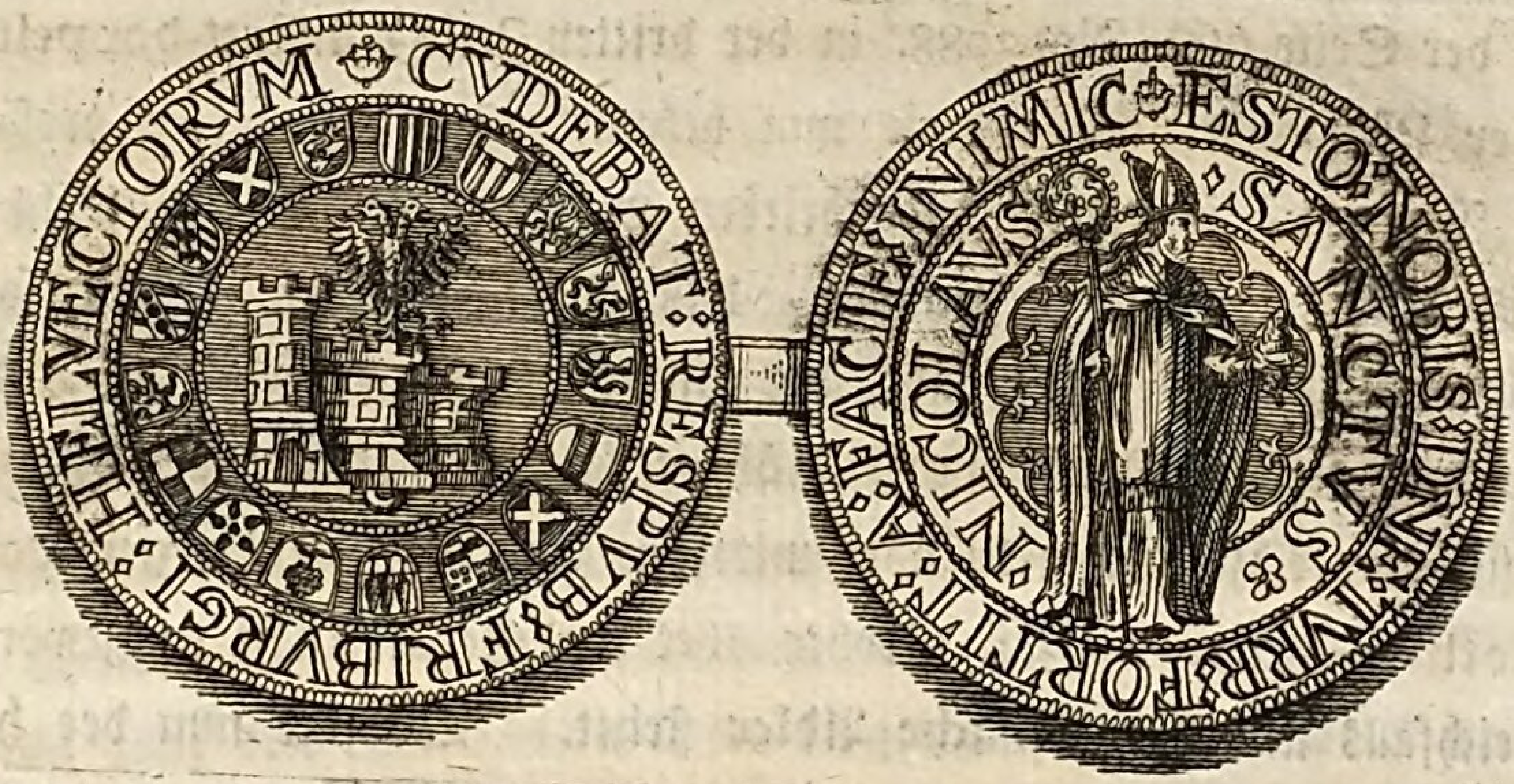
Schwitz, Uri und Unterwalden in den ewigen Bund der Eidgenoſſenſchaft, wie bereits im vorigen Blatt Erwähnung geſchehen iſt. Im Jahr 1528. erfolgte in derſelben und ihrem ganzen Gebiete die Religionsveränderung, nachdem vorhero, einen ganzen Monat lang im Januario, in der Barfüſſerkirche über verſchiedenen Glaubensartikeln diſputiret worden war, wobey die Acta dieſer Diſputation durch vier Notarien aufgezeichnet worden, und im Druck ausgegangen ſind. Anſonſten iſt Bern gegenwärtig eine der gröſten und ſchönſten Städte in der Schweitz, und mit breiten Straſſen verſehen; die Häuſer ſind meiſtens von Steinen erbauet, und haben faſt ſämmtlich (ſonderlich diejenigen, ſo an denen Hauptſtraſſen ſtehen) Schwibbögen, welche mit ſteinernen Platten gepflaſtert ſind, worunter man bey Regenwetter trocken gehen kann. Aus dem ehemaligen Dominicanerkloſter iſt ein Hoſpital und ein Zuchthaus errichtet worden, der dazu gehörigen Kirche aber bedienet ſich die franzöſiſche Gemeine zu ihrem Gottesdienſte; die Kirche des geweſenen Barfüſſerkloſters hingegen iſt abgebrochen, und das Kloſter a. 1682. von neuem erbauet und dem Gymnaſio Academico eingeräumet worden, welches 8. Profeſſores hat. Das Zeughaus iſt ein groſſes und weitläuftiges Gebäude, in welchem ſich, nebſt vielem Geſchütze, für viele tauſend Mann Gewehr befindet; imgleichen iſt allhier ein anſehnliches Hoſpital, welches a. 1734. ganz neu erbauet, und a. 1742. zu bewohnen angefangen worden. Das Kornmagazin iſt von ganzen Quaderſteinen aufgeführet, und wurde von a. 1711. bis 1716. daran gebauet. Die Stadt iſt übrigens in vier Quartiere, oder in die Viertel der Pfiſter, Schmiede, Metzger und Gerber eingetheilet, von deren jedem

ein Venner den Namen hat, und woraus ſolche allein gewählet werden. Ob nun gleich Bern in den Jahren 1283, 1288, 1302, 1367, 68, 80, 83, 87, und 89. denn auch a. 1405, 1536, 75, und 78. durch Feuersbrünſte groſſen Schaden gelitten hat; ſo iſt doch alles nachhero deſto ſchöner wieder aufgebauet, und die Stadt in denjenigen vortreflichen Stand geſtellet worden, worinnen ſie ſich gegenwärtig befindet. Ein mehreres von derſelben beſchreibet Stumpf in der Schweitzer-Chronik (Lib. VIII. Cap. III. bis VIII. p. 248. bis 254.) wo das weitere von derſelben umſtändlich angeführet wird.



N^ro LXXXIX.

Ein ſehr rarer Thaler der Stadt Freyburg im Uchtlande in der Schweitz, ohne Jahrzahl.



Beſchreibung.

CVDEBAT RESPVB.lica FRIBVRGI HELVECIORVM. Das Stadtwappen, welches ein gethürntes Gebäude iſt, worüber der doppelte Reichsadler, und ringsherum ſiebenzehn kleine Wappenſchildgen ſich befinden. Revers: ESTO NOBIS DomiNE TVRR.is FORTIT.udinis A. FACIE INIMIC.orum. Ein Biſchof in gewöhnlichem Ornat, in der Rechten den Biſchofsſtab und in der Linken drey Brode haltend, mit der innern Umſchrift: SANCTVS NICOLAVS.

Erklärung.

Es beſchreibet zwar dieſen raren Thaler der Stadt Freyburg im Uchtlande Herr von Madai im vollſtändigen Thalercabinet (P. I. Nro 2088.), als einen alten und hauptraren Thaler auf gleiche Art, meldet aber auch in der zweyten Fortſetzung unter den Zuſätzen und Verbeſſerungen des erſten Theils, daß man allda (auf der Seite 668. Nro 2088. in der dritten Zeile) anſtatt doppelten, einfache Adler leſen ſolle. Gleichwie nun bekannt iſt, daß dieſer groſſe Münzkenner alle Münzen, ſo von ihm beſchrieben werden, genau und wohl unterſuchet; ſo iſt auch gar wohl zu glauben, daß auf demjenigen Stück, ſo derſelbe bey der Beſchreibung vor ſich gehabt, der einfache Adler zu ſehen iſt, zumalen in dem (von dem ſeligen Herrn Prof. Köhler ſo oft angeführten) alten Münzwardein ſich eine Abzeichnung befindet mit dem Beyſatz: Freyburger Daller halten — Loth — Q.u. — Pf. (wobey aber der Gehalt nicht ausgeworfen iſt), worauf gleichfalls nur der einfache Adler ſtehet. Da mir nun der hier abgebildete Thaler zu Handen gekommen, auf welchem der doppelte Reichsadler erſcheinet; ſo halte ich ihn auch vorzüglich für würdig im Kupfer vorgeleget und bekannt gemacht zu werden; indem dieſes ſeltene Stück ohnehin wenig mehr zu ſehen iſt, und alſo beweiſet, daß derſelbe auf zweyen verſchiedenen Stempeln ausgemünzet worden ſey, welches ſolchen um deſto merkwürdiger machet. Warum aber auf den einen der einfache, und auf den andern der doppelte Adler geſetzet worden, iſt ſchwer zu errathen: vielleicht iſt es ein Verſehen des Stempelſchneiders, welcher den mit dem einfachen Adler etwann zuerſt verfertiget, und, als man ſolches gewahr worden, einen neuen Stempel mit dem doppelten Adler gemachet hat; denn den Reichsadler haben die Schweitzer allezeit auf ihren Münzen geführet, bis ſie im weſtphäliſchen Frieden a. 1648. für einen freyen von dem römiſchen Reich unabhängigen Staat erkläret und erkennet worden ſind.

Sonſten beſchreibet auch Herr von Madai im Thalercabinet (P. II. Nro 4652.) von freyburgiſchen Münzen einen raren Vierteltthaler ohne Jahrzahl, worauf auch der einfache Reichsadler zu ſehen iſt, und (Nro 4653.) einen raren Dickthaler, allwo auf dem erſtern der H. Nicolaus im Bruſtbild, auf letzterm aber ſitzend erſcheinet; auf gegenwärtigem iſt dieſer Heilige ſtehend abgebildet. Ich finde dieſen Thaler in keinem Münzbuche im Abdruck, als in den neuern Monnoies en argent (p. 488.), wo er ebenfalls mit dem doppelten Adler erſcheinet; wohl aber führen ſolchen ſowohl Herr von Gudenus (in Uncial Sel. Wezl. Nro 688.), als auch Schlegel (in Bibl. Numism. p. 80.) an, allwo gleichfalls des doppelten Adlers gedacht wird. Der auf dem Reverſe befindliche Spruch: *Eſto nobis Domine turris fortitudinis a facie inimicorum*, iſt der 4. V. aus dem 61. Pſalm, welcher in der deutſchen Verſion alſo gegeben wird: **Du biſt meine Zuverſicht, ein ſtarker Thurn vor meinen Feinden.** Freyburg, ſo dieſen Thaler münzen ließ, iſt die Hauptſtadt in dem Canton gleiches Namens, welcher faſt ganz von dem Canton Bern umgeben iſt, und deſſen Länge ohngefähr 10., und die Breite 4. bis 6. Meilen beträget. Die Stadt und Landſchaft iſt der römiſchkatholiſchen Religion zugethan, und ſtehet unter dem Biſchof von Lauſanne, welcher in der Stadt Freyburg ſeinen Sitz hat. Vor alters war dieſer Canton ein Theil vom kleinen Burgund; als nun daſſelbe an das deutſche Reich kam, wurde dieſe Landſchaft denen Herzogen von Zähringen übergeben, um ſolche im Namen des Reichs zu verwalten; von dieſen Herzogen hat Herzog Berchtold IV. dieſe Stadt a. 1179., 12. Jahre vor Erbauung der Stadt Bern, zu erbauen angefangen. Nach Abgang dieſer Herzoge nahm ſie Kayſer Friederich II. a. 1219. in ſeinen und des Reichs Schutz; nach deſſen Tod aber begab ſich dieſelbe zuerſt unter den Schutz der Grafen von Ryburg zu Burgdorf, nachmals aber nahm ſie die Grafen von Habsburg unter gewiſſen Bedingnuſſen zu Schirmherren an, und kam alſo an das Haus Oeſterreich, dem ſie treulich an-

hieng, und viele nützliche Dienſte leiſtete, bis ſie ſich a. 1450. an Herzog Ludwig von Savoyen, mit Vorbehalt ihrer Rechte und Freyheiten, ergab, deſſen Sohnes Amadei IX. Wittwe und ihres Sohns Philiberts Vormünderinn ſich, mit Einwilligung des ſavoiſchen Parlements, a. 1477. alles ihres Rechts an die Stadt begab. Auf dieſe Art gelangte ſie zu ihrer völligen Freyheit, und wurde a. 1481. von den Schweitzern in den ewigen Bund aufgenommen, da ſie denn damalen der 9. Ort der Eidgenoſſenſchaft war; nachdem aber auch a. 1501. Baſel zu der Eidgenoſſenſchaft getreten, iſt **Freyburg** der 10. Ort geworden. Dieſe Stadt liegt am Fluſſe Sanen, theils auf hohen Felſen, theils in einem tiefen Thale, und iſt in 4. ſogenannte Panner eingetheilet. Im **erſten Panner**, le Bourg die **Burg** genannt, iſt die Hauptkirche St. Nicolai, ein Kapuciner- und ein Frauenkloſter Viſitatinerordens, das Rathhaus und die Kanzley; im **zweyten**, l'Auge oder die Aue, findet man die kleine Johanniskirche, ein Auguſtiner-Eremitenkloſter, und das St. Jacobsſpital; im **dritten**, la Ville neuve oder **Neuſtadt**, iſt die gröſſere St. Johanniskirche nebſt dem dabeyliegenden Commenthureyhauſe des Johanniterordens, ein Frauenkloſter von der dritten Regel St. Franciſci, und das groſſe Kornhaus; im **vierten Panner** endlich ſind zu finden die Kirche U. L. Frauen, ein Franciſcaner-Barfüßer- und ein Urſulinerkloſter, ein Jeſuitercollegium, das groſſe Spital, Zeughauß, das Salz- und Münzhaus, und noch andere öffentliche Gebäude. Die Regierung iſt **ariſtokratiſch**, und es gehören zu dem Gebiete des Cantons die ſogenannte alte Landſchaft nebſt 19. Landvogteyen, welche in Büſchings neueſter Erdbeſchreibung (P. IV. p. 413. bis 417.) weitläuftiger beſchrieben werden; es iſt auch von dieſer Stadt in Stumpfens Schweitzer-Chronik (p. 255. und 256.) ein mehreres anzutreffen. Der auf dieſem raren Thaler befindliche H. Nicolaus iſt der Schutzpatron von Freyburg. Er war gebohren in der Stadt Patara, worinnen der Abgott Apollo göttlich verehret wurde; ſein Vater hieß

Epi-

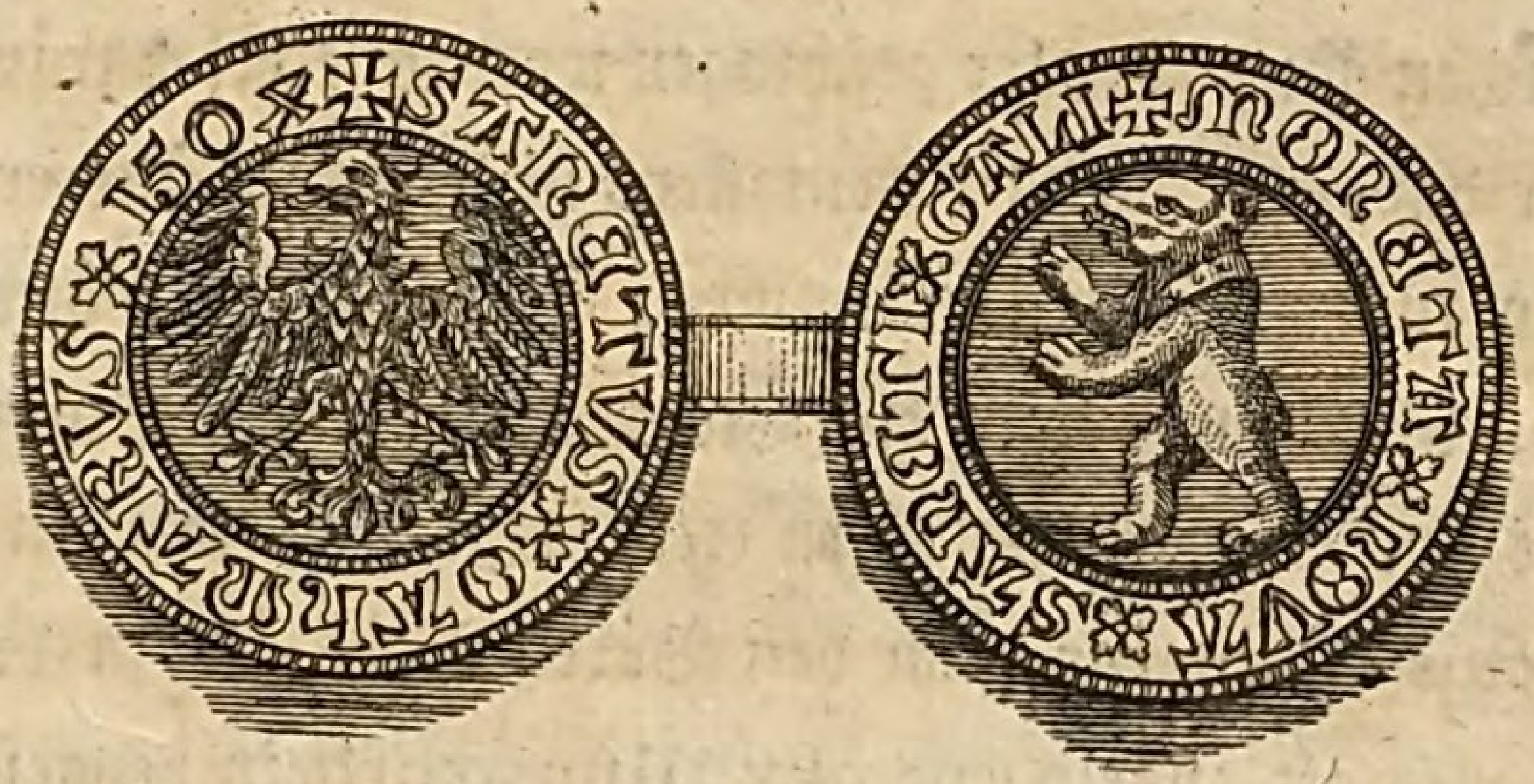
Epiphanius, ſeine Mutter aber Johanna, welche Eltern ihn zu allem Guten auferzogen, und in ſeiner Jugend eine groſſe Liebe zur Gottſeligkeit und Tugend an ihm verſpürten. Nach ſeiner Eltern Tod ererbte er ein groſſes Vermögen, entſchloß ſich aber ſein Leben in der Stille zuzubringen. Nachdem der Biſchof zu Myra in Lycien verſtarb; ſo vereinigten ſich die Biſchöfe und Prieſter dahin: **Daß derjenige, ſo des folgenden Tages zuerſt in die Kirche käme, zum Biſchof erwählet werden ſollte**: als nun **Nicolaus** dahin zuerſt kam ſein Gebet zu verrichten, wurde er einmüthig zum Biſchof erwählet, welches er, als ein **Laye**, zwar einzuwilligen weigerte, ſolches aber endlich als einen göttlichen Beruf annahm, und dieſes wichtige Amt viele Jahre rühmlichſt verſahe, wie er denn das Evangelium in Egypten und Paläſtina geprediget hat. Er war gegen die Armen ſehr wohlthätig, und man erzählet, daß, als ein reicher Mann in Armuth gerathen und Willens war, ſeine 3. Töchter um Geld von andern misbrauchen zu laſſen, der **H. Nicolaus** dreymal bey der Nacht einen Beutel voll Geld durch das Fenſter in deſſen Stube geworfen, um die Töchter bey Ehren zu erhalten und davon auszuſtatten. Als er aus Lycien in Egypten ſchifte, und ſich ein ſtarker Sturm erhub (welchen er vorher verkündigte), hat er ſolchen mit ſeinem Gebet geſtillet und die Schiffleute beym Leben erhalten; daher er nachmals für den **Patron** und **Schutzheiligen** aller Schiffleute gehalten worden. Einſtmalen entſtund in Lycien eine groſſe Theurung und Hungersnoth; als nun etliche Schiffe mit Getraide allda anländeten, bat St. **Nicolaus** die Schiffleute den armen Leuten etwas Korn zu verkaufen, um den Hunger zu ſtillen: da ſie es aber abſchlugen und vorgaben, **ſie müßten es des Kayſers Beamten überliefern**; verſprach er ihnen von GOtt zu erbitten, **daß ihnen ſolches wieder erſetzet und kein Abgang im Zumeſſen verſpüret ſollte werden**, welches auch alſo erfolget ſeyn ſoll, und worauf vermuthlich die 3. Brode in ſeiner linken Hand zielen. Als Kayſer **Diocletian** die Chriſten verfolgte, wurde der **H. Nicolaus**

auch

auch um der Bekenntniß Chriſti willen ins Gefängniß geleget, von Kayſer Conſtantino M. aber wieder frey gelaſſen. Er wohnte dem Concilio zu Nicäa bey, allwo ſich 318. Biſchöfe verſammlet hatten, und hat das Concilium und Symbolum Nicænum mit unterſchrieben. Endlich fiel er in einem hohen Alter in eine gefährliche Krankheit, ermahnte ſeine Amtsbrüder und Prieſter zur Standhaftigkeit in der chriſtlichen Wahrheit, und ſtarb bald darauf zu Myra ſanft und ſeelig. Dieſer Stadt wird auch in den Apoſtelgeſchichten (Cap. 27, 5.) Erwähnung gethan; und es melden einige, daß, als die Türken dieſe Stadt erobert und zerſtöret hätten, die Gebeine des H. Nicolaus nach Bari im neapolitaniſchen wären gebracht worden, daher er Nicolaus Barenſis genennet werde. In den Hamburger Remarquen (de a. 1706. p. 371.) wird angeführet, daß zu Tolentino, in der anconitaniſchen Mark, ein Arm des H. Nicolaus gezeiget werde; wie denn auch in Rußland der H. Nicolaus ſehr hochgehalten und verehret wird.

Nro XC.

Ein ſehr rarer Viertels ſilbener Dickpfennig der Stadt St. Gallen in der Schweitz, von A. 1504.



Beſchreibung.

SANCTVS OTHMARVS. 1504. Der einköpfigte Reichsadler. Revers: MONETA NOVA SANCTI GALI. Ein ſchwarzer auf den hintern Füſſen ſtehender Bär mit einem goldenen Halsband in weiſſem Feld, als das Wappen dieſer Stadt.

Erklärung.

Es iſt der hier abgebildete Viertels-ſilberne Dickpfennig der Stadt St. Gallen in der Schweitz, wegen ſeines Alterthums, billig mit unter die ſeltenen Münzen zu zählen, und iſt mir von dieſem Alter noch keine Münze dieſer Stadt bekannt, welche mit dem Verhältniß eines ſilbernen Dickpfennigs, oder Thalers, in einige

Vergleichung geſtellet werden könnte; denn die älteſten Thaler, ſo man von erwähnter Stadt aufzuweiſen hat, ſind vom J. 1565. und 1566., welche in dem vollſtändigen Thalercabinet (P. I. Nro 2089. und 2090.) beſchrieben ſtehen, werden auch vom Cuno im Thalerbetrug (P. II. p. 103.), vom Sturmer (b. p. 41.), vom Arend (p. 240.) und in den Hamb. Rem. (de a. 1706. p. 313.) angeführet und im Abdruck vorgeſtellet; eines ſolchen Vierteldickpfennigs, oder Thalers, aber wird nirgendswo gedacht. Ob dergleichen ganze Thaler geſchlagen worden ſeyn, daran iſt wohl zu zweifeln, und keine Spur davon zu finden; wenigſtens iſt noch kein älterer, als von den obigen Jahren, bishero zum Vorſchein gekommen. In dem ſchon öfters erwähnten holländiſchen Münzbüchlein wird auch ein Vierteltbaler dieſer Stadt von a. 1513. angeführet (welcher als ein Slaper von Bern irrig angegeben worden iſt), und worauf die Umſchrift: Sanctus Othmarus, um den Bären ſtehet, wozu der von dem ſeligen Herrn Prof. Köhler ſo oft angezogene alte Münzwardein beygeſetzet hat: Berner 5. Patzner giengen auf die Marck 25. Stuckh, halten 15. Loth. o. Qu. 1. Pf.; alleine der gegenwärtige Viertelthaler iſt noch 9. Jahr älter, und alſo auch für weit ſeltener zu achten. Die Münzgerechtigkeit hat dieſe Stadt ſchon von ſehr langen Zeiten her gehabt und ausgeübet, auch von verſchiedenen Kayſern viele ſtattliche Privilegia und Freyheiten erlanget. Es hat aber St. Gallen eigentlich ſeinen Urſprung von der gleich dabey liegenden Benediktinerabtey dieſes Namens, bey welcher anfangs einige Häuſer erbauet wurden, welche nach und nach zu einem Flecken angewachſen, der ohngefähr um das J. 954. unter dem Abt Annone, wegen der feindlichen Einfälle der Ungarn, mit Gräben und Mauren umgeben, und zu einer Stadt gemacht worden, wie ſolches Stumpf in der Schweitzer-Chronik (L. V. p. 43.) meldet. Sie hat anfänglich der Abtey zugehöret, jedoch von derſelben ſowohl, als den Kayſern unterſchiedliche Freyheiten erlanget, wie ihr denn ſchon im Anfange des 13. Seculi die Gerichte innerhalb ihrer Gränzen, mit einigen Gerechtſamen zuſtändig geweſen ſind. Dieſe Stadt liegt übrigens im Thurgau, 2. Stunden vom Bodenſee zwiſchen zween

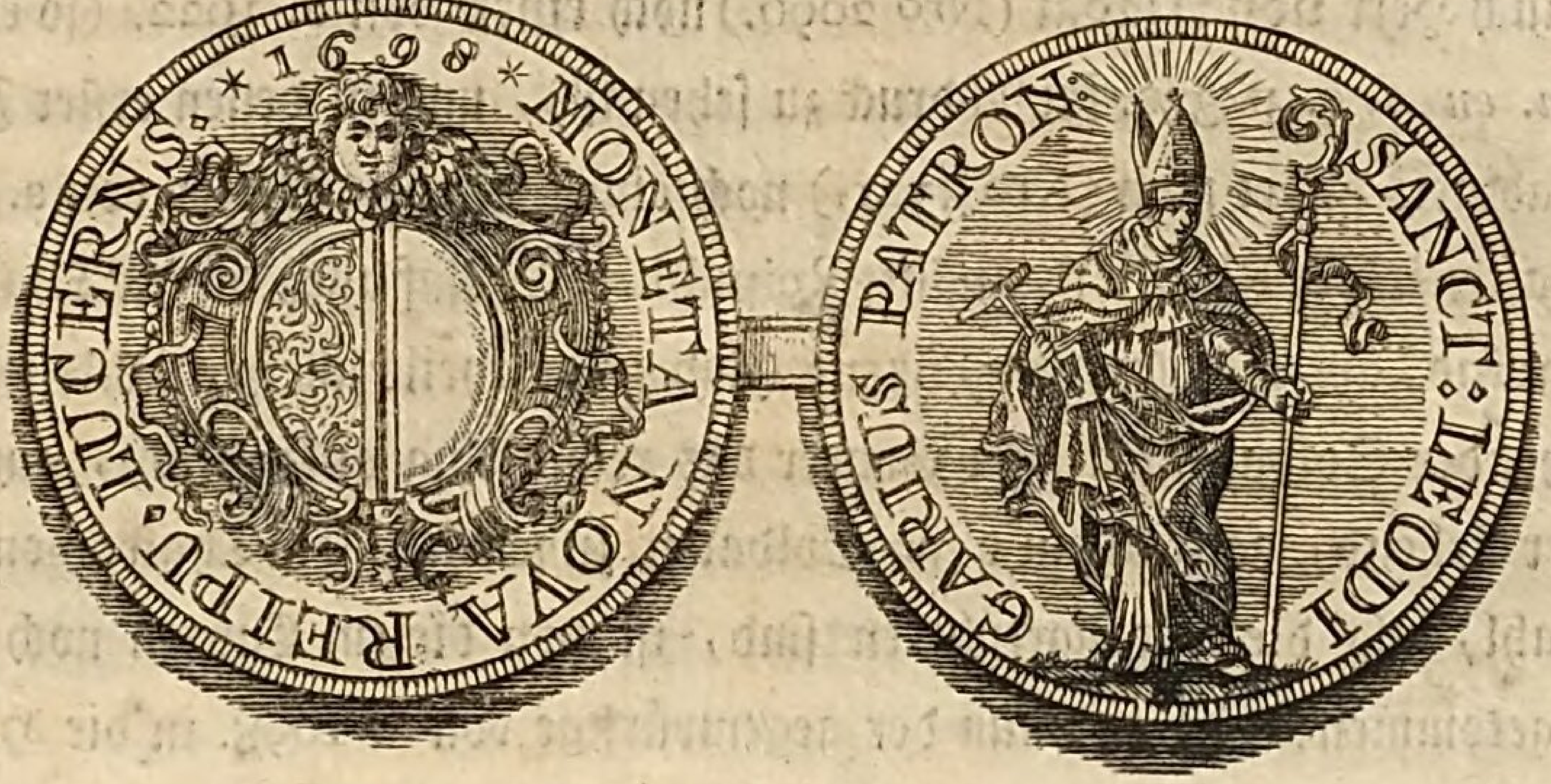
Bergen; nahe bey derſelben fließt der Fluß Steinach vorüber, die Stadtgräben aber durchſtreicht ein Bach, welcher von dem Berg Menzelen kömmt, und Iren oder Einron, auch das Schwarzwaſſer genennet wird. Es bekennet ſich dieſelbe ſeit a. 1529. zur evangeliſch-reformirten Lehre; in welchem Jahr die Bilder aus dem Münſter und andern Kirchen abgeſchaffet, auf Wägen vor die Stadt geführet, und auf dem ſogenannten Brüel verbrannt wurden, wie ſolches gedachter Stumpf (Lib. V. p. 41.) ausſührlich meldet. Auſſer der Hauptkirche zu St. Lorenz befindet ſich noch allhier die Pfarrkirche zu St. Magnus, und vor der Stadt eine Kirche auf dem ſogenannten Linſenbühel, und die Capelle zu St. Leonhard. In dem ehemaligen St. Catharinenkloſter aber wurde a. 1598. ein Gymnaſium angeleget, welches 9. Claſſen, 2. Profeſſores und 9. andere Lehrer hat, und bey dem Hoſpital iſt auch eine eigene Kirche, imgleichen bey der Capelle zu St Leonhard ein Zuchthaus. Es treibt auch dieſe Stadt ſeit einigen Jahrhunderten ſtarke Handlung mit Leinwand, zu deren Behuf 8. Bleichen und verſchiedene Walken am Fluß Sittern, welcher nicht weit von hier vorbeyflieſſet, errichtet worden ſind. Sie hat ehedeſſen zum deutſchen Reich gehöret, weswegen ſie auch bis zum münſteriſchen Frieden den Reichsadler auf ihre Münzen geſetzet, wie auf der gegenwärtigen ebenfalls zu ſehen iſt. Kayſer Friederich II. hat ſie ſchon a. 1212. in des Reichs Schutz und Schirm, gegen Erlegung der Reichsſteuer, auf- und angenommen, wie ihr denn auch Kayſer Rudolph I. a. 1281. die Freyheit ertheilte, daß ſie nimmermehr von dem Reich verpfändet werden ſollte, welches verſchiedene von deſſen Nachfolgern beſtättigten. Kayſer Sigismund aber befreyte ſie nicht nur a. 1417. zu Coſtnitz von der bis dahin jährlich abzuführen gehabten Reichsſteuer, gegen Erlegung 2000. Gulden, ſondern gab derſelben auch die Freyheit des Blutbannes, und daß der Rath darüber ſelbſt einen Reichsvogt ſetzen mögte; ſie hat auch noch a. 1587. vom Kayſer Rudolph II. die Beſtättigung ihrer Freyheiten verlanget und erhalten. Die Rechte und Anforderungen, welche die Abtey an ihr gehabt, hat ſie a. 1457. durch einen Spruch der Stadt Bern mit 7000. Gulden abgekauft, auch a. 1566. ihre Gerechtig-

 keit,

keit, das Hofgericht zur Hälfte zu beſetzen, und das Maleſizrecht in dem Kloſter auszuüben, dem Stifte übergeben, und dafür von demſelben die Gerechtigkeit, welche das Stift noch in der Stadt und ihren Gerichten beſeſſen hatte, erhalten. Im J. 1454. errichtete ſie ein ewiges Bündniß mit den 6. eidgenoſſiſchen Orten Zürich, Bern, Lucern, Schweitz, Zug und Glaris, wodurch ſie ein zugewandter Ort der Eidgenoſſenſchaft wurde; es wird auch ihren Geſandten der Sitz auf den Tagſatzungen, nach den Geſandten der Abtey St. Gallen, verſtattet. Sie iſt a. 1076. 1208. 1405. und 1490. belagert worden, und hat a. 1215. 1314. 1368. und 1418. durch Feuersbrünſte groſſen Schaden gelitten. Im J. 1475. ſchickte ſie Kayſer Friederich III. einige Mannſchaft unter Wilhelm Ringle in das Lager vor Neuß, wogegen derſelbe auch den Bären in ihrem Wappen mit dem Halsband von Perlen und Edelgeſteinen zierte. Der auf dieſer Münze vorkommende H. Othmarus war aus Schwaben gebürtig, und ein Prieſter im Stift Chur, welcher a. 720. zum erſten Abt des damals erbauten Kloſters St. Galli vom König Pipino in Frankreich, als Herrn dieſer Gegend, ernennet wurde. Er trachtete ſein neues Kloſter immer mehr zu bereichern, welches aber die Grafen Warin und Ruthard, welche die königliche Cammergüter in Schwaben verwalteten, nicht zugeben wollten; Othmarus geriethe daher mit ihnen in groſſe Irrungen, wurde endlich gar des Ehebruchs beſchuldiget, vom Biſchof Sidonio zu Coſtanz abgeſetzet, eine Zeitlang im Schloſſe Bodmann gefangen gehalten, und auf die Rheininſul Stein (ſo jetzo im Werdt heißet, und gleich über der Stadt Stein lieget) ins Elend verwieſen, allwo er auch a. 759. ſein Leben beſchloſſen hat. Es wurde aber derſelbe a. 864. vom Biſchof Salomon zu Coſtanz unter die Zahl der Heiligen geſetzet, wie beym Stumpf (L.V. p. 13.) mit mehrerm zu erſehen iſt. Die Stadt St. Gallen hat ihn hernach zu ihrem Schutzpatron angenommen, und deſſen Namen, nach damaliger Gewohnheit, auf ihre Münzen geſetzet; nach ihrer Religionsveränderung aber iſt ſolches nicht mehr geſchehen.

Nro XCI.

Ein nicht gemeiner und zierlicher Thaler des Cantons Lucern in der Schweitz, von A. 1698.



Beſchreibung.

MONETA REIPV.blicæ LVCERNenSis. 1698. Das Wappen, ſo einen in der Mitte getheilten Schild, davon das vordere Theil blau, und das hintere weiß iſt, in einer zierlichen Einfaſſung vorſtellet; oben darüber iſt ein Engelskopf mit zween ausgebreiteten Flügeln zu ſehen. Revers: SANCT.us LEODIGARIVS PATRON.us. Dieſer Heilige ſtehend in biſchöflichem Habit und mit einem Schein um das Haupt, in der Rechten einen Bohrer und Buch, in der Linken aber einen Biſchofsſtab haltend.

Erklärung.

Es hat der Canton Lucern in der Schweitz verſchiedene ſchöne, und theils ſehr ſeltene Thaler ſchlagen laſſen, davon Herr von Madai im vollſtändigen Thalercabi-

net (P. II. Nro 4658.) den älteſten von a. 1518., als einen hauptraren Thaler beſchreibet (der auch in den *Monn. en Arg.* p. 339. anzutreffen iſt); im erſten Theil wird auch (Nro 2094.) einer ohne Jahrzahl angeführet, welchen auch Stürmer b. p. 41. vorſtellet, Nro 2095. aber als ein extrararer Thaler von a. 1557. angemerket, deſſen Abbildung in den Hamb. *Remarq.* (de a. 1706. p. 225.) zu finden iſt. Nebſt dieſem beſchreibet auch Herr von Madai (Nro 2096.) noch einen von a. 1622. (ſo ebenfalls in denen *Monn. en Arg.* p. 339. im Abdruck zu ſehen iſt), und in deſſen erſter Fortſetzung des Thalercabinets findet man (Nro 5521.) noch einen ſeltenen Thaler von a. 1714. mit dem fehlerhaften Wort REIPVP. anſtatt Reipublicæ. Auf allen dieſen Thalern iſt der H. Leodigarius, als Schutzpatron, ſitzend (und zwar theils allein, theils wie ihm ein vor ihm ſtehender Soldat mit einem Bohrer das rechte Aug ausbohret), auf dem von a. 1622. aber ſtehend, ganz allein ohne Soldaten, zu ſehen. Ein Thaler von einer andern Jahrzahl, als die vorangeführten ſind, iſt von dieſem Canton noch nicht zum Vorſchein gekommen: Da mir nun der gegenwärtige von a. 1698. in die Hände gerathen iſt; ſo habe ich auch nicht ermangeln wollen, ſolchen wegen ſeiner Seltenheit und Zierlichkeit hier im Kupfer vorzuſtellen und bekannt zu machen, beſonders da deſſen ſonſt in keinem Münzbuch gedacht wird. Es iſt der Canton Lucern, welcher dieſe angezogene Thaler hat ſchlagen laſſen, unter der ſchweitzeriſchen Eidgenoſſenſchaft in der Ordnung der Dritte, und unter den römiſchkatholiſchen der Erſte und mächtigſte Canton; und wenn von den römiſchkatholiſchen Schweitzern der Religion wegen eine Zuſammenkunft, und zwar nicht in einer von ihren Hauptſtädten oder Flecken angeſtellet wird, ſo hat der Geſandte von Lucern den Vorſitz in derſelben; die Verſammlung wird auch von dieſer Stadt ausgeſchrieben, und der Protocolliſt von ihr beſtellet. Die Stadt Lucern iſt eine von den ſogenannten vier Waldſtädten, und ihr Gebiet gränzet gegen Weſten und Norden an den Canton Bern, gegen Oſten an die freyen Aemter, und die Cantons Zug und Schweitz oder Schwitz, gegen Süd-Oſten aber an den Canton Unterwalden; deſſen Länge wird auf 6., und die Breite auf 4. bis 5. Meilen geſchätzet, und befinden ſich nur

4.

4. Städte darinnen. Die Regierungsform in dieſem Canton iſt ariſtokratiſch. Derſelbe iſt ganz römiſchkatholiſch, und ſtehet unter dem Biſchof zu Coſtanz, die Stadt **Lucern** aber iſt allezeit der Sitz des päbſtlichen Nuntii. Der in dieſem Canton liegende ſogenannte **Pilatusberg** iſt einer der berühmteſten in der Schweitz, und deſſen Höhe wird auf 4604. Schuhe gerechnet. Der Anfang von dieſem Berg iſt ohngefähr $1\frac{1}{2}$. Stunde von **Lucern**, und wird **Fracmunt**, das iſt, Mons Fractus, genennet; bey dem Dorfe **Herrgottswald** iſt der erſte ſteile Aufgang, von dar man ins Eyenthal kömmt, und alsdann durch 2. Wege auf den Gipfel des Berges ſteigen kann. Auf der nördlichen Seite deſſelben iſt der ſogenannte **Pilatusſee**, worein, nach dem alten Vorgeben, die Seele des Pilati verbannet ſeyn ſoll; daß aber, wenn etwas in denſelben geworfen werde, ſich davon Sturm und Ungewitter erheben ſoll, davon **Stumpf** in der **Schweitzerchronik** (p. 195.) ein Exempel von einem Prieſter aus Lucern anführet, iſt wohl nicht zu glauben. Es iſt aber eigentlich eine Pfütze, ſo nicht über 3. Schuhe tief iſt, und **Pul Ate** (Kothpful) genennet wird, woraus endlich der Name **Pilatus** gemachet worden iſt. Die Hauptſtadt des ganzen Cantons iſt **Lucern**, welche am Ausfluſſe der **Rüß** an dem **Lucernerſee** liegt, und durch dieſen Fluß in 2. ungleiche Theile abgeſondert wird, ſo durch drey Brücken wieder miteinander verbunden ſind. Es befinden ſich darinnen die Stiftskirche St. Leodigarii, die Kirche zum Hof, ein Jeſuitercollegium, und 3. Klöſter. Vor Zeiten hat dieſe Stadt zu der Probſtey St. Leodigarii gehöret, und iſt nachhero bis a. 1298. unter dem Abt zu Murbach im Elſaß geſtanden; in gedachtem Jahr aber hat ſie K. Albert I. gegen 4. Dörfer und eine Summe Geldes von dem Abt eingetauſchet, und an das Haus Oeſterreich gebracht. Als ſie aber, nach der a. 1315. bey Morgarten gelieferten Schlacht, von den dreyen Waldſtädten viel Ungemach auszuſtehen hatte, ſo begab ſie ſich a. 1332., Samſtags vor Martini, mit denſelben in ein ewiges Bündniß, und in die ſchweitzeriſche Eidgenoſſenſchaft. Ein mehreres von dieſem Canton und der Stadt **Lucern** iſt ſowohl in gedachten **Stumpfens Schweitzerchronik** (loc cit. & ſeqq.), als in **Büſchings neueſter Erdbeſchreibung** (P. III. p. 343. bis 353.) zu erſehen. Der

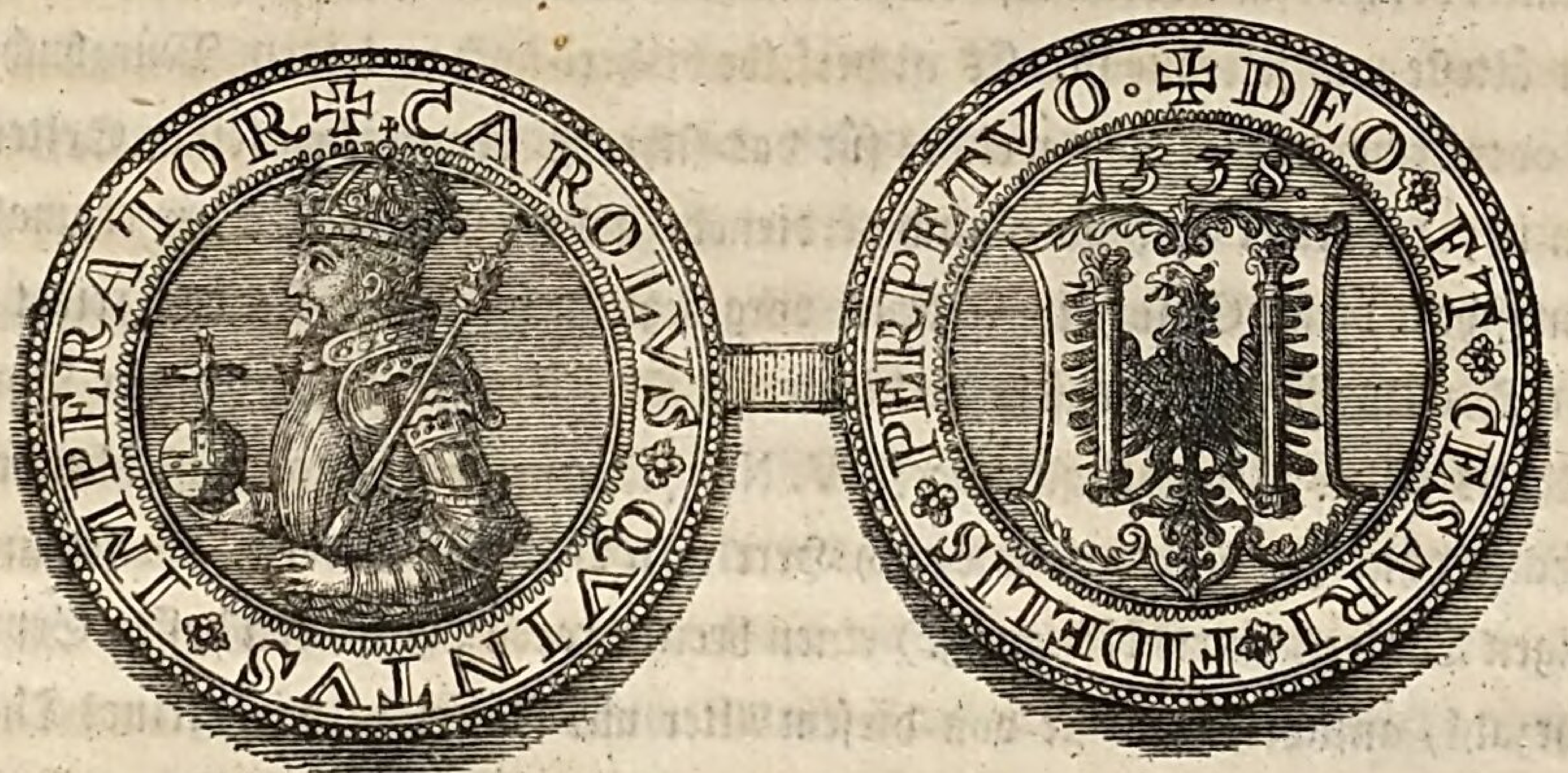
auf

auf den Thalern von Lucern befindliche H. Leodigarius iſt der Schutzpatron dieſer Stadt, iſt auch auf zweyen Thalern der Abtey Murbach im Thalercabinet (P. I. Nro 968. und P. II. Nro 3449.) anzutreffen, und mag vielleicht von der Stadt Lucern zum Schutzheiligen beybehalten worden seyn, weil ſie, wie oben gedacht worden iſt, vormals unter dieſe Abtey gehöret hatte. Es war derſelbe ein Franzoſe und von Adel, und kam zu Anfang des 7. Jahrhunderts ganz jung an den Hof Königs Clotarii II., welcher ihn dem Biſchof zu Poitiers untergab, der ihn zum Diacono und endlich zum Groß-Diacono ſeiner Kirche machte. Nachhero wurde er Abt zu St. Maixant, und erhielte darauf das Bisthum Autun. Als K. Childericus a. 673. oder 679. auf der Jagd ermordet wurde; ſo klagte ihn Ebroinus, Königs Theodorici Obriſthofmeiſter, an, daß er nebſt ſeinem Bruder Garino Theil an des Königs Ermordnng gehabt hätte; der Ankläger ſandte auch zween, Namens Didon und Waimer, mit Volk nach Autun, ſich des Leodigarius zu bemächtigen. Die Bürger ſchloſſen zwar die Thore zu; allein er wollte die Stadt keiner Gefahr bloß ſtellen, und gieng ſelbſt aus der Stadt zu ſeinen Feinden, welche ihm die Augen ausſtachen, und ihn in ein Kloſter ſperreten. Nach zweyen Jahren aber ließ Ebroinus Garinum ſteinigen, Leodigarium aber einen ganzen Tag in einem Fluß, auf deſſen Grunde lauter ſpitzige Steine waren, herumführen, und (da er hörte, daß er bey ſolcher Marter GOtt preiſete) ihm die Zunge ausſchneiden, und ihn in das Kloſter Fecamp ſperren, auch endlich gar durch Meuchelmörder a. 680. oder (wie einige ſetzen) a. 685., in einem Wald im Stift Arras, enthaupten. Hierauf ſollen bey Leodigarii Grabe in dem Dorf Sarſingen viele Wunder geſchehen seyn. Dieſe Geſchichte iſt in den Hamburger *Remarquen* de a. 1706. (p. 225. bis 228.) weitläuftig beſchrieben zu finden.

Nro XCII.

Nro XCII.

Ein ungemein rarer Doppelthaler der ehemaligen Reichsſtadt Biſanz, oder Beſançon, in der Grafſchaft Burgund, von A. 1538.



Beſchreibung.

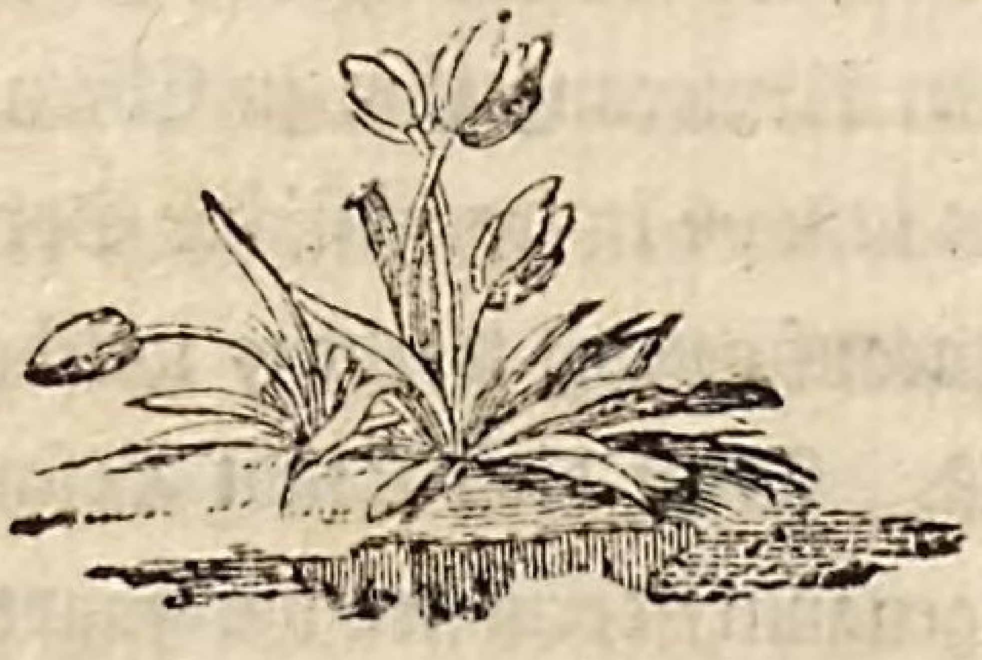
CAROLVS QVINTVS IMPERATOR. Dieſes Kayſers gekröntes und geharniſchtes Bruſtbild im linksſehenden Profil, in der Rechten den Reichsapfel, in der Linken den Scepter haltend. Revers: DEO ET CESARI FIDELIS PERPETVO. Ein in einem zierlichen Schild gegen die rechte Seite mit dem Kopf gekehrter Adler, welcher in jeder Klaue eine Säule hält, an welcher auf einem umgewundenen Zettel das Wort utinam ſtehet, ſo aber hier nicht darauf zu ſehen iſt; über dem Wappenſchild ſtehet die Jahrzahl 1538.

Erklärung.

Die vormalige Reichsſtadt Biſanz (*Beſançon*) in der Grafſchaft Burgund oder Franche Comté hat, ſowohl da ſie noch ein Mitglied der deutſchen Reichsſtädte geweſen, als auch nachgehends, da ſie im weſtphäliſchen Frieden an die Krone Spanien gekommen, verſchiedene ſchöne und theils ſehr rar gewordene Thaler ſchlagen laſſen, worunter der hier im Abdruck erſcheinende ungemein rare Doppelthaler von a. 1538. gewiß der älteſte und ſeltenſte iſt. Es iſt derſelbe bishero noch in keinem Münzbuche angetroffen oder bemerket worden, welches für das ſicherſte Kennzeichen ſeiner Seltenheit anzuſehen iſt; dahero er auch vorzüglich verdienet, als ein Angedenken der ehemaligen Reichsſtandſchaft dieſer Stadt, im Abdruck vorgelegt zu werden. Es beſchreibet zwar der um die Münzwiſſenſchaft ſo ſehr verdiente ſel. Herr Prof. Köhler (in der Vorrede des 18. Theils ſeiner Münzbeluſtigung §. V. Nro 7.) einen dieſem ganz gleichen raren Doppelthaler ohne Jahrzahl, ſo wie auch Herr von Madai (in der 2. Fortſetzung des vollſtändigen Thalercabinets Nro 5933.) einen breiten raren Thaler von deſſen Gepräge, ohne Jahrzahl, anführet: alleine von dieſem Alter und Jahrzahl wird keines Thalers Erwähnung gethan, wohl aber im erſtgedachten Thalercabinet (P. II. Nro 4767.) ein hauptrarer Doppelthaler, mit K. Maximilians II. Bildniß, von a. 1564. beſchrieben, welcher gleiche Umſchrift führet. So ſind auch von dieſer Stadt noch Thaler von a. 1624. und 25. vorhanden, welche ſie noch in ihrer Reichsfreyheit ſchlagen hat laſſen, desgleichen von a. 1658. 59. 60. und 66., die noch mit dem Titel einer Reichsſtadt ausgemünzet worden, da Biſanz ſchon unter ſpaniſcher Herrſchaft geſtanden; welche Thaler ſowohl beym Köhler (loc. cit. und P. XV. p. 337.), als auch im Thalercabinet (P. I. Nro 2159. und 60.) beſchrieben ſind. Ich habe gleichfalls noch einen Thaler von a. 1641. vor mir, deſſen ſonſten nirgendswo Meldung geſchiehet. Es ſind aber die in dem 17. Jahrhundert geſchlagene Thaler nicht nach dem Reichsfuß, ſondern nach dem Gehalt der ſogenannten Albertus-Thaler ausgemünzet, welche ſich auch nach und nach vollends ver-

lieren mögten, da, ſeitdem im nimwegiſchen Frieden a. 1679. die Stadt Biſanz an Frankreich abgetreten worden iſt, wohl ſchwerlich mehr ein Thaler unter ihrem Namen und Wappen zum Vorſchein kommen wird. Dieſe Stadt hat, als ſie noch bey dem deutſchen Reiche war, von alten Zeiten her das Münzrecht gehabt, welches ihr nicht nur Kayſer Karl IV. a. 1364., ſondern auch nachgehends Kayſer Karl V. a. 1526. beſtättiget haben, wie ſolches Köhler (P. XV. p. 338.) anmerket, und dabey meldet: „Daß „letzterer in der Beſtättigung ihrer alten Rechte, und Freyheiten verordnet habe, daß „ſie goldene und ſilberne Münze ferner ſchlagen ſollte, mit dem Gepräge, auf der ei„nen Seite mit ſeinem Bruſtbild und ſeines Tituls Umſchrift, auf der andern Seite aber, „mit dem Stadtwappen auf der Bruſt des Reichs-Adlers mit zweyen Köpfen, und aus„gethanenen Flügeln. Dieſes habe die Stadt Biſanz dahin gedeutet, daß jederzeit die„ſes Kayſers Bildniß auf ihren Münzen müſſe beybehalten werden; da doch des Kay„ſers Meynung dahin gegangen, wie Er ſolche deutlicher in andern von Ihm ertheilten „Münz-Privilegiis geäuſſert, daß ſein und ſeiner Nachkommen am Reich, Römiſcher „Kayſer und Könige Bildnuß und Titul auf die Münzen ſolten gepräget werden.„ Dieſes iſt denn alſo die Urſache, warum Kayſer Karl V. auf allen Thalern dieſer Stadt erſcheinet, auſſer auf dem Doppelthaler von a. 1564. mit K. Maximilians II. Bildniß, welchen dieſelbe vielleicht bey der in erwähntem Jahr, nach K. Ferdinands I. Tode, angetretenen kayſerlichen Regierung ihm zu Ehren hat ſchlagen laſſen; wobey merkwürdig iſt, daß das Wort *utinam* in franzöſiſcher Sprache, nämlich *pleut a Dieu*, nebſt dem Namen Veſontio darauf geſetzet worden, welches auf unſerm gegenwärtigen Doppelthaler nicht zu ſehen iſt. Es iſt dieſe Stadt Biſanz oder *Beſançon* (lat. Veſontio oder auch Beſontium genannt) dermalen die Hauptſtadt in der Grafſchaft Burgund oder Franche Comté, und der Sitz eines Erzbisthums, allwo ſich auch ein Parlament und Münzſtatt befindet, davon die in letzterer geprägten franzöſiſchen Münzen das Münzzeichen C. C. führen. Daß ſie ehehin eine Reichsſtadt war, iſt bereits erwähnet worden; im weſtphäliſchen Frieden aber wurde ſie, gegen Räumung der pfäl-

ziſchen Stadt Frankenthal, an Spanien überlaſſen. Sie liegt am Fluß Doux, durch welchen ſie in die obere oder alte, und untere oder neue Stadt abgetheilet wird. Im Jahr 1668. und 1674. nahm das ganze Land der König Ludwig XIV. in Frankreich in Beſitz, dem es auch a. 1679. im nimwegiſchen Frieden überlaſſen wurde, von welcher Zeit an dieſe Stadt zu einer ſtarken Feſtung gemachet worden, welche durch 2. Citadellen beſchützet wird. Sie iſt groß, und enthält 2. Capitel, 8. Pfarrkirchen, 4. Abteyen, ein Seminarium, eine Univerſität, ein Jeſuitercollegium, 12. Klöſter und 3. Hoſpitäler, wie ſolches Büſching in ſeiner Erdbeſchreibung (P. II. p. 717.) anführet. Der hieſige Erzbiſchof führet den Titel eines deutſchen Reichsfürſten; und zu den Zeiten der Römer iſt auch ſchon eine Münzſtatt hier geweſen, indem Köhler in der Münzbeluſtigung (P. XV. p. 343.) nicht nur eines in Golzii theſauro befindlichen nummi ærei des K. Galbä gedenket, auf deſſen Gegenſeite in einer Corona civica von Eichenlaub MVN.icipium VISONTIVM zu leſen iſt, ſondern auch aus dem Chifletio zween Solidos Stephanienſes angemerket hat, welche ebenfalls in den mittlern Zeiten allda geſchlagen worden ſind.



Nro XCIII.

N^ro XCIII.

Ein ungemein ſeltener Vierteldickpfennig der Stadt Breyſach, von A. 1499.

Beſchreibung.

MONETA BRISACHIENSIS. 1499. Ein Lilienkreutz in einer zierlichen Einfaſſung, woran der Wappenſchild der Stadt zu ſehen iſt, welchen Sibmacher (p. 221.) als einen rothen Schild, darinnen die Berge weiß ſind, beſchreibet. Revers: S. STEPHANVS PROTOMART.yr. Der kniende H. Stephanus mit einem Schein um das Haupt und aufgehabenen Händen, hinter welchem ein Mann mit 2. Steinen in beyden Händen ſtehet, ſo die Steinigung dieſes Blutzeugen vorſtellen ſoll. Die Buchſtaben auf beyden Seiten ſind Mönchsſchrift.

Erklärung.

Der hier abgebildete Vierteldickpfennig der Stadt Breyſach, ſo accurat ein halbes Loth wieget, und vollkommen ſchön conſerviret iſt, gehöret mit Recht unter die ſeltenſten Münzen, weil ſolcher bisher noch in keinem Münzbuche bemerket worden iſt. Ich finde auch nirgends eine Münze dieſer Stadt, von dieſem Alter, beſchrieben, dahero ich ſolchen Viertelthaler vorzüglich für würdig erachtet habe, um ſein Andenken zu erhalten, ihm eine Stelle in dieſer Sammlung einzuräumen; beſonders da er vielen Münzliebhabern noch nicht zu Geſicht gekommen ſeyn wird, und überhaupt jetziger Zeit wenig dergleichen altes Geld mehr zu ſehen, ſondern, wegen ſeines guten Gehalts, meiſtens wieder in den Schmelztiegel gegangen iſt. Von andern Münzen, ſo dieſe Stadt hat ſchlagen laſſen, ſtehet in dem ſchon angeführten holländiſchen Münzbüchlein ein Batzen von a. 1534.; von Thalern aber, welche allda ausgemünzet worden ſind, beſchreibet Herr von Madai im vollſtändigen Thalercabinet (P. I. ſub Nro 2174.) verſchiedene von a. 1542. 1553. 1580. 1585. und 1586., davon auch einige beym Arend (p. 230.) und beym Stürmer (b. p. 9.) zu ſehen ſind; imgleichen bemerket ſchon belobter Herr von Madai (Nro 2175.) einen von a. 1572. mit Kayſer Ferdinands I. Titel (welcher doch ſchon 8. Jahr vorher geſtorben war), den ich auch von nämlichem Gepräge von a. 1551. geſehen habe; in der Fortſetzung des Thalercabinets iſt (Nro 5934.) auch ein Thaler von a. 1555. angeführet. Auſſer dieſen Thalern hat man auch zweyerley Nothklippen von dieſer Stadt, welche a. 1633. geſchlagen worden, und beym Herrn von Madai (ſub Nro 4801. und 4802.) zu finden ſind, davon die letztere Köhler in der Münzbeluſtigung (P. I. p. 289.) im Abdruck vorgeſtellet hat. Endlich iſt auch eine vierlöthige Klippe auf den Entſatz von der Rheingräflichen Belagerung a. 1633. vorhanden, welche im Thalercabinet (Nro 4803.) beſchrieben wird, und auch in der Münzbeluſtigung (P. I. p. 425.) und in Herrgotts *Nummotheca Auſtr.* (Tom. II. Tab. XXIX. Nro LXXXI. p. 210.)

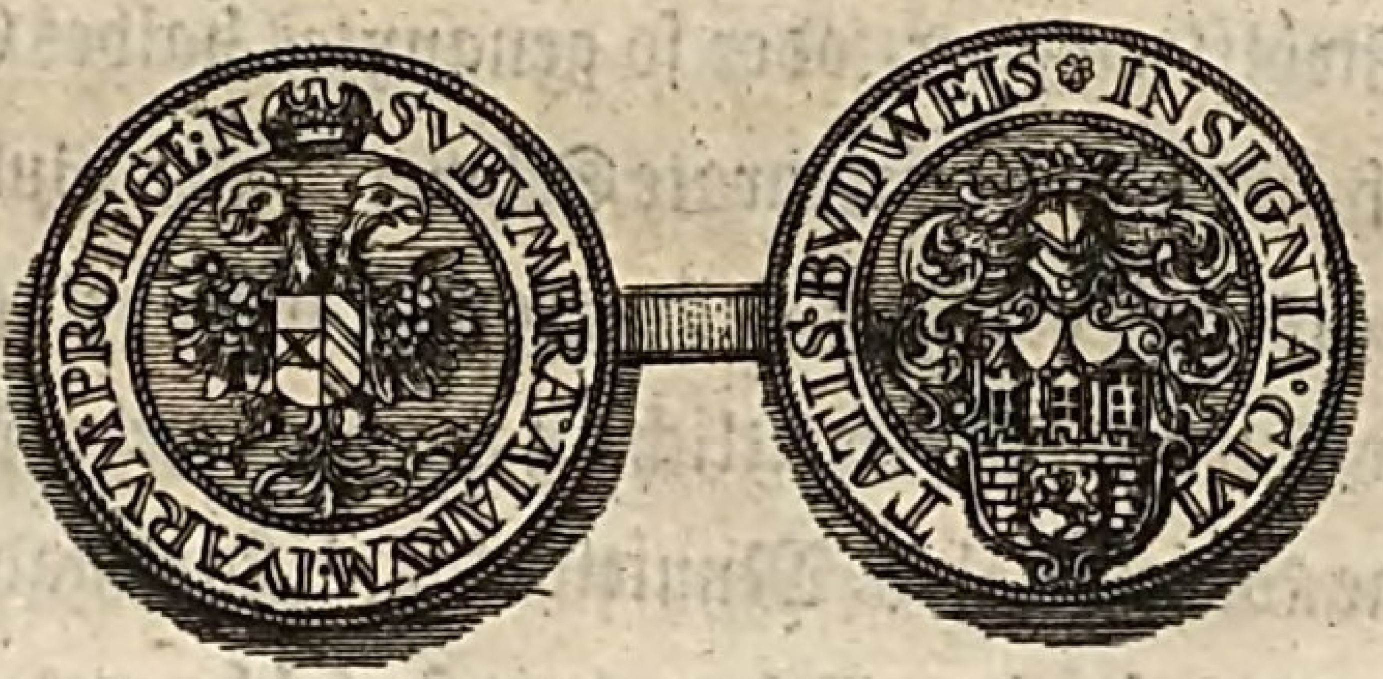
im Abdruck zu ſehen iſt. Dieſes ſind diejenigen Münzen, ſo ich von dieſer Stadt in angezeigten Stellen beſchrieben finde. Ob aber von dem hier abgebildeten Viertel-dickpfennig auch ganze geſchlagen worden ſeyn mögten, daran iſt wohl zu zweiflen, wenigſtens iſt bishero noch keiner zum Vorſchein gekommen. Die Stadt Breyſach oder Briſach (wird auch Alt-Breyſach, zum Unterſchied der auf der andern Seite des Rheins von den Franzoſen angelegten Feſtung Neu-Breyſach, genennet) iſt die Hauptſtadt der in der Gegend des Schwarzwaldes liegenden Landſchaft Brisgau oder Breyegau, welche ihren Urſprung von den Römern hat. Denn als Kayſer Probus die Alemannier oder Deutſchen beſieget hatte, machte er das Land zwiſchen dem Rhein und dem Neckar zu einer römiſchen Provinz, und bauete an dem Rhein zu deren Beſchirmung verſchiedene Veſtungen; welches auch Kayſer Valentinianus fortſetzte, und die Feſtung Briſach oder *Mons Briſiacus*, wie es in dem Itinerario Antonini heißet, anlegen ließ, nach welcher die Römer nachmals das Land dort herum *Briſigaviam*, und deſſen Einwohner *Briſigavos*, die Deutſchen aber Brisgau oder Breysgau genennet haben. Dieſe Stadt liegt am Rhein, und zum Theil auf einem Berg; vormals war ſie eine Reichsſtadt, wurde aber a. 1331. vom Kayſer Ludovico Bavaro an Herzog Otto von Oeſterreich verpfändet, welche Verpfändung Kayſer Karl IV. a. 1348. beſtättigte. Von dieſer Zeit an iſt ſie auch beſtändig unter der Herrſchaft des Hauſes Oeſterreich verblieben, ohnerachtet ſich mit derſelben nachhero einigemalen verſchiedene Veränderungen zugetragen haben. Denn da Breyſach in vorigen Zeiten eine ſtarke Feſtung war, ſo hatte ſie auch durch Belagerung- und Eroberungen vieles auszuſtehen, indem ſolche a. 1633. von den Schweden zwar vergeblich belagert, im Jahr 1638. aber vom Herzog Bernhard von Sachſen-Weimar, nach einer vier-monatlichen Belagerung, endlich erobert wurde. Im J. 1639., nach dieſes Herzogs Tode, erhielten ſolche Stadt die Franzoſen durch einen Tractat mit Schweden, und behielten ſie in dem weſtphäliſchen Frieden a. 1648., gaben ſie aber a. 1697. im ryßwyckiſchen Frieden wieder zurück; im Jahr 1703. nahmen ſie

die Franzoſen abermals ein, mußten ſie aber a. 1714. im Frieden zu Raſtadt reſtituiren. Im J. 1741. wurden ihre Feſtungswerke gänzlich geſchleifet, und dieſe Stadt zu einem offenen und unhaltbaren Ort gemacht. Da man unterſchiedene Thaler und Münzen von derſelben hat; ſo muß ihr, als einer ehemaligen Reichsſtadt, das Münzrecht entweder unter der öſterreichiſchen Herrſchaft gelaſſen worden ſeyn, oder ſie hat erſt während ſolcher dieſe Freyheit erlanget, indem von der Stadt Freyburg im Brisgau auch viele Thaler und Münzen vorhanden ſind. Der auf der Rückſeite unſeres raren Vierteldickpfennigs ſtehende H. Stephanus iſt als der Patron und Schutzheilige dieſer Stadt darauf geſetzet worden, deſſen Steinigung und Märtyrer-Tod in dem 7. Kapitel der Apoſtel Geſchichte aufgezeichnet zu finden iſt.

Nro XCIV.

Ein ungemein rarer kleiner halber Dickthaler der Stadt Budweis in Böhmen,

ohne Jahrzahl.



Beſchreibung.

SVB VMBRA ALARVM TVARVM PROTEGE N.os. Der gekrönte doppelte Reichsadler, auf deſſen Bruſt das öſterreich- und burgundiſche Wappen zu ſehen iſt. **Revers:** INSIGNIA CIVITATIS BVDWEIS. Der behelmte Wappenſchild dieſer Stadt, nämlich drey weiſſe gelb gedeckte Thürne im rothen Feld, an deren Untertheil in der Mauer ein kleines Schildgen ſich befindet, worinnen ein weiſſer gekrönter Löwe in rothem Feld zu ſehen iſt. Auf dem Helm ruhet eine Krone.

Erklärung.

Das Münz-Meer iſt unerſchöpflich, und es entdecken ſich nach und nach immer mehr Stücke, welche bishero gänzlich unbekannt geblieben ſind, und wovon man nicht glauben ſollte, daß dergleichen vorhanden wären. Unter dieſe Gattung von Münzen iſt unſtrittig der hier im Abdruck erſcheinende ſehr rare kleine halbe Dickthaler der königlich-böhmiſchen Stadt Budweis zu rechnen, welcher gewißlich von einer ſolchen Seltenheit iſt, daß er wenigen Münzliebhabern im Original unter die Hände gekommen ſeyn wird, und ich habe noch in keinem Münzbuche etwas davon gefunden. Es iſt ſolcher nicht gröſſer als ein Zwölfkreuzerer, oder ſo genanntes halbes Conventions-Kopfſtück, und wiegt genau ein Loth, welches die accurate Schwere eines Guldens oder halben Thalers iſt. Dieſes ſowohl, als auch der ſehr flache Schnitt deſſelben geben zu erkennen, daß es keine Schaumünze, ſondern eine ordentliche gäng und gebe Münze ſey. Wie nun aber dieſe Stadt, als eine königl. böhm. Municipal- und Landſtadt, zu der Münzgerechtigkeit gelanget, und bey was für einer Gelegenheit ſie ſolche ausgeübet, und dergleichen Münzen ſchlagen laſſen, iſt ſchwer auszuforſchen. Es würde ſolches ehender beſtimmet werden können, wofern eine Jahrzahl darauf zu ſehen wäre, wenigſtens würde es ein näheres Licht davon geben. Die Stadt Budweis (Böhmiſch *Budiegowice*, und Lateiniſch Búdvicium genannt) iſt eine freye königliche Bergſtadt in Böhmen, im Bechiner Kreiſe an der Muldau, und liegt in einer Ebene nicht weit von den oberöſterreichiſchen Gränzen, 16. Meilen von Prag. Sie iſt a. 1265. vom König Ottokar II. angeleget worden, und von ziemlicher Gröſſe, auch alſo gebauet, daß man mehrentheils unter Schwibbögen trocken gehen kann. Es ſind allda ſchöne Kirchen, groſſe ſteinerne Häuſer und breite wohlgepflaſterte Straſſen; auch iſt dieſe Stadt mit Mauren, Thürnen und Schanzen wohl verwahret. Ihre Gegend iſt ſehr fruchtbar, und hat Gold und Silberbergwerke; vielleicht iſt alſo dieſe rare Münze aus dem daraus erhaltenen Silber, mit königlicher Vergünſtigung, geſchlagen worden. Mein ſchon oft belobter hochgeſchätzter Münzfreund,

Herr

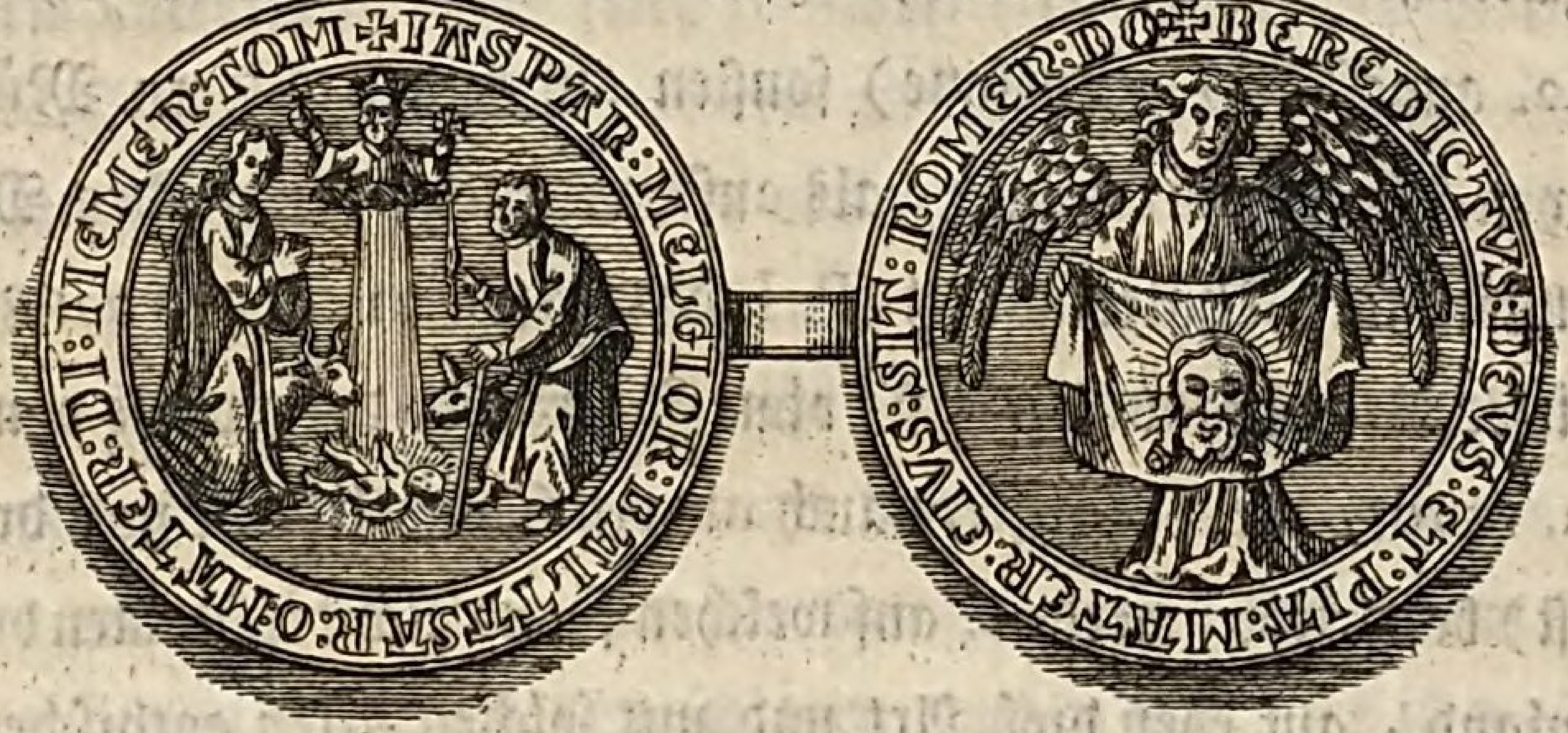
Herr *P.* Raphael Ungar in Prag, welcher in der böhmiſchen Geſchichte eine eben ſo groſſe Erfahrenheit, wie in der Münzwiſſenſchaft, beſitzet, und dem ich auch verſchiedene hierinnen enthaltene Nachrichten zu verdanken habe, verſichert mich, daß dieſe Stadt den auf dieſer Münze befindlichen Wappenſchild von alten Zeiten her geführet, worzu a. 1479. König Ladislaus in Böhmen, durch ein beſonderes zu Prag ertheiltes Diploma, das Wappen derſelben mit einem Helm begnadiget, über welchem zween geharniſchte Männer eine goldene Königskrone halten. Auf einem Sigill dieſer Stadt vom J. 1648. findet ſich das Wappen dieſer Stadt alſo: Zween gekrönte Männer halten den behelmten Schild, worinnen die 3. Thürne, ober dem Helm iſt ein gekrönter Löwe mit einem Schildgen, in welchem die Namens-Chiffre F III. ſtehet, unter dem Wappen aber ſind Schlägel und Eiſen, als die gewöhnlichen Zeichen der Bergſtädte, zu ſehen; die Umſchrift heißet: Sigillum liberæ Montanæ Civitatis Budvicenſis. 1648. Nach dieſer Beſchreibung des Wappens muß alſo dieſer halbe Thaler noch vorhero geſchlagen, und ſolches vom Kayſer Ferdinand III. auf angeführte Art vermehret worden ſeyn. Im J. 1529. wurde allhier ein allgemeiner Landtag der böhmiſchen Stände angeſaget, welcher auch allda a. 1530. unter dem König Ferdinand I. gehalten worden: und als a. 1576. Kayſer Rudolph II. mit ſeiner Frau Mutter und beyden Brüdern, Matthia und Maximilian, von Wien nach Prag reiſete; ſo hatte Budweis die Ehre, daß dieſe hohe Geſellſchaft den 10. Oct. daſelbſt übernachtete. Im J. 1611. wurde ſie von Romeo, dem General des paſſauiſchen Kriegsvolks, in der Geſchwindigkeit eingenommen und beſetzet; a. 1614. aber allda, wegen der zu Prag wütenden Peſt, abermalen der böhmiſche Landtag gehalten, welchem Kayſer Matthias in eigener Perſon beywohnete, und dieſe Stadt, wegen der von den Landſtänden beſchuldigten Einnahme der paſſauiſchen Völker, frey ſprach und unſchuldig erklärte. In den böhmiſchen Unruhen blieb dieſe Stadt beſtändig in kayſerlicher Devotion; und der General Bouquoi ſtunde a. 1620. mit der Armee einige Zeit bey derſelben, welche er wider den Anführer der böhmiſchen Trouppen, den Grafen von Hohenlohe, tapfer vertheidigte, weßwegen auch a. 1621. nach geendigten

Unruhen die Budweißer, zur Danksagung ihrer Erhaltung und bezeugter Treue gegen den Kayſer, eine 5tägige feyerliche Wallfart zu dem Gnadenbild nach Maria-Oettingen angeſtellet und verrichtet haben. Im J. 1630. wurden die böhmiſchen Reichskleinodien, als Krone, Scepter und Reichsapfel, von den Reichsſtatthaltern hieher gebracht. Im J. 1632. den 22. Merz geſchahe allda die Erneuerung des Stadtmagiſtrats durch die von dem Kayſer Ferdinand II. dahin dieſerwegen abgeordnete Statthalter des Königreichs Böhmen, und bevollmächtigte Räthe. Solche waren: **Jaroslaus** Graf von **Martiniz**, Oberſter-Hofmarſchall, **Heinrich von Kollowrath**, Oberſter-Landrichter, **Georg** Graf von **Martiniz**, Oberſter-Cämmerer, **Johannes** Herr zu **Talemberg**, **Petrus Swihovius**, **Humbertus Czernin**, **Chriſtoph Wratislaw**, Oberſter-Landſchreiber, **Przrbick Geniſſeck**, Landes-Untercämmerer, **Petrus Przichowsky**, **Bohuslaus Walckaun**, Ritter von **Czeicka**, und **Philipp Fabricius** von **Hohenfall**. Dieſe Begebenheit hält mein vorgedachter wertheſter Münzfreund mit vieler Wahrſcheinlichkeit für die Urſache, welche zur Ausprägung dergleichen Münzen mögte Gelegenheit gegeben haben, und glaubet, daß ſolche bey dieſer Raths-Erneuerung zum Angedenken ausgetheilet worden seyn könnten. Es läßt ſich freylich dieſe Muthmaſſung mit keiner Gewißheit behaupten, weil keine Jahrzahl darauf ſtehet, wodurch man eine klärere Erläuterung würde erhalten können; doch iſt nach der Umſchrift des Averſes zu glauben, daß dieſe Münze unter der Regierung Kayſer Ferdinands II. geſchlagen worden ſey. Vielleicht hat es etwann auch, bey Anweſenheit des Generals **Bouquoi** und ſeiner Armee, an Geld gefehlet, und die Stadt **Budweis** in der Geſchwindigkeit Geld münzen laſſen müſſen, welches hernach wieder eingewechſelt worden iſt. Ich will aber auch dieſe Muthmaſſung für nichts gewiſſes angeben, ſondern andere erfahrnere Münzkenner davon urtheilen laſſen, wodurch etwann eine genauere Entdeckung dieſer Münze geſchehen kann.

Nro XCV.

Nro XCV.

Ein ungemein rarer Thaler der Reichsſtadt Cöln am Rhein, ohne Jahrzahl, mit Mönchsſchrift.



Beſchreibung.

IASPAR MELCHIOR BALTHASAR. O MATER DeI MEMENTO Mei. Die Geburt Chriſti, allwo das Jeſuskindlein auf der Erde lieget, oben iſt Gott der Vater ſchwebend zu ſehen, mit einer Krone auf dem Haupt, die Rechte zum Seegnen aufhebend, und in der Linken die Weltkugel haltend, von welchen ein breiter Schein auf das Jeſuskind ſtrahlet. Zur Rechten ſtehet die Mutter Gottes, und neben dieſer ſiehet das Oechslein hervor, zur Linken aber ſtehet Joſeph der Pflegvater Chriſti, einen Scepter in der Hand haltend, neben welchem das Eſelein hervorraget. Revers: BENEDICTVS DEVS ET PIA MATer EIVS SIT NO.men DO.mini. (ſcil. benedictum) Ein ſtehender Engel, welcher mit beyden Händen das Schweißtuch Chriſti vor ſich hält, worauf das Haupt unſers Erlöſers zu ſehen iſt.

Erklärung.

Obſchon auf dieſem ungemein raren Thaler weder des Wappens, noch des Namens der Stadt Cöln gedacht wird; ſo kann ich doch ſolchen keinem andern Münzherrn zuſchreiben, als eben derſelben, indem (wenn ich eine herzoglich-ſächſiſche gemeinſchaftliche Münze von 1490, welche Herr von Madai im II. Th. des Thalercabinets Nro 4042. angeführt, ausnehme) ſonſten auf keinen andern Münzen die Namen der H. dreyen Könige vorkommen, als auf den Stadt-Cölniſchen Münzen. Wie denn in dem vollſtändigen Thalercabinet (P. I. Nro 2186. 2187. und 2188.) die drey älteſten Thaler dieſer Reichsſtadt (der erſte ohne Jahrzahl, der zweyte von a. 1512. und der dritte von a. 1516., welcher letztere auch als ein Doppelthaler und dreyfacher Thaler vorhanden iſt) beſchrieben werden; auf welchen ſämmtlich die Namen der dreyen Weiſen aus Morgenland, auf eben dieſe Art und mit ſolchen alten gothiſchen Buchſtaben, wie auf dem hier gegenwärtigen, befindlich ſind. Auf den erwähnten dreyen Stücken ſtehet zwar auch der Namen dieſer Stadt, und die drey Weiſen abgebildet; auf dieſem Thaler aber iſt die Geburt Chriſti, als oben beſchrieben, zu ſehen, und von den dreyen Weiſen keiner, ſondern nur deren Namen in der Umſchrift darauf befindlich. Ob nun gleich der Namen der Stadt nicht darauf zu ſehen iſt, ſo glaube ich dennoch, aus angeführtem Grunde, daß er dieſer Stadt zuzueignen, und vielleicht der älteſte Thaler derſelben ſeyn mögte. Es iſt ſolcher ſehr flach geſchnitten, und von dem Gehalt und Gewicht eines Thalers, ſo, daß ich ſolchen für keinen Schau- oder Denkpfennig halten kann; und da ich dieſes Stück in keinem Münzbuch angemerket gefunden, ſo habe ich auch, um deſſen Alterthums und dabey zierlichen Gepräges willen, ſolchen für würdig gehalten, allhier im Abdruck vorzulegen, um dadurch deſſen Angedenken zu erhalten, dabey aber auch andern gröſſern Münzkennern Anlaß zu geben, zu unterſuchen, ob dieſer Thaler, welcher allezeit unter die älteſten und ſeltenſten mitzuzählen iſt, mit einiger Wahrſcheinlichkeit einem andern Münzherrn,

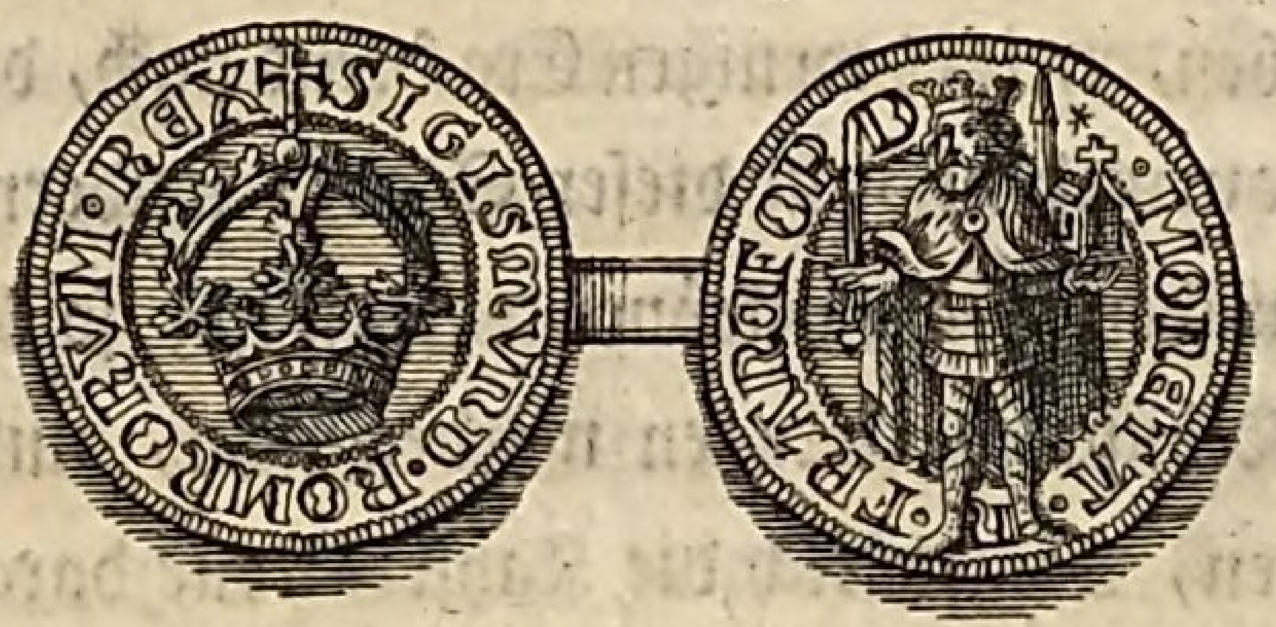
Herrn, als dieſer Stadt, zugeeignet werden könne? Warum auf der Rückſeite ein Engel mit dem Schweißtuch Chriſti geſetzet worden ſey, iſt mir nicht bekannt, indem ſolches nicht in Cöln, ſondern zu Turin in einer prächtigen Capelle an der Hauptkirche zu St. Johannis aufbewahret wird; wiewohl Lehmann in den hamburg. Remarquen (de a. 1705. p. 267.) hievon meldet: „Daß Miſſon in ſeiner Reiſebeſchreibung durch Ita„lien bezeuge, daß er deren allein achte mit ſeinen Augen geſehen habe. Es wären nem„lich auſſer dem Turiniſchen deren zwey zu Rom, (als eins in der Peterskirche, und das „andere in St. Johann von Lateran); eins zu Cadoin in Perigord; eins zu Beſançon; „eins zu Compiegne; eins zu Mayland; und eins zu Aachen in Deutſchland.„ Es hat die Reichsſtadt Cöln am Rhein die Münzgerechtigkeit vom Kayſer Friederich III. a. 1464. den 15. Jan. erlanget, welcher ihr daſelbſt die Freyheit ertheilet, Gold und Silber auf den Grad und Werth münzen und ſchlagen zu laſſen, wie die Churfürſten am Rhein; dahero denn auch zu vermuthen iſt, daß dieſer hier abgebildete Thaler einer der älteſten ſey, welche von dieſer Stadt geſchlagen worden ſind. Es iſt dieſelbe eine der älteſten und gröſſeſten Städte in Deutſchland, und liegt in der Geſtalt eines halben Zirkels am Rhein. Sie iſt zuerſt von den Ubiern erbauet worden, welche die Römer in ihren Schutz nahmen, und an die weſtliche Seite des Rheins verſetzten. Hieſelbſt legten ſie eine Stadt an, dahin auf Veranſtaltung der Kayſerinn Agrippinä, Kayſers Claudii Gemahlinn, eine römiſche Colonie geſendet und Colonia Agrippina genennet wurde, aus welchem erſtern Worte hernach der deutſche Name Cöln entſtanden iſt. Sie war die Hauptſtadt von Germania ſecunda, und blieb unter der Bothmäßigkeit der Römer ſo lange, bis die Franken ihrer Herrſchaft im 5. Seculo ein Ende machten. Es iſt allda der Sitz des Domcapitels des Erzſtifts Cöln, eines päbſtlichen Nuntii, und einer im Jahr 1388. vom Pabſt Urban VI. beſtättigten Univerſität. Die Domkirche St. Petri iſt ſehr groß, aber noch nicht ganz ausgebauet, und in derſelben iſt eine Capelle, worinnen die Häupter und Körper der ſogenannten heiligen drey Könige gezeiget und verwahret werden; in der Kirche St. Urſulä aber ſind die Reliquien dieſer heiligen Urſula und derer

11000.

11000. Jungfern zu ſehen. Außer dieſen beyden Kirchen ſind allhier 10. Collegiat= und 19. Pfarrkirchen, 4. Abteyen, 17. Manns= und 39. Frauenklöſter, 16. Hoſpitäler und 50. Capellen. Die Stadt iſt der römiſchkatholiſchen Religion zugethan; es wohnen aber auch allhier viele Proteſtanten, welche ihren Gottesdienſt in der benachbarten bergiſchen Stadt Mühlheim beſuchen. Das Rathhaus iſt ein groſſes gothiſches Gebäude, und das Zeughaus mit allen wohl verſehen. Es hat auch der Churfürſt von Cöln allhier einen ſchönen Hof. Kayſer **Otto der Groſſe** hat ihr viele Freyheiten verliehen, und ſeinem Bruder, dem Erzbiſchofe **Bruno** zu Cöln, die Schutzgerechtigkeit über dieſelbe gegeben. Als ſie nun nachmals eine freye Reichsſtadt wurde, ſo gab es zwiſchen ihr und dem Erzſtifte wegen der Landeshoheit zu vielen Strittigkeiten Anlaß. Die Stadt ſchwört einem neuen Churfürſten treu und hold zu ſeyn, ſo lange er ſie bey ihren hergebrachten Gerechtigkeiten und Freyheiten ſchützen werde, welche derſelben auch von ihm beſtättigt werden. Als eine freye Reichsſtadt hat ſie ſowohl auf den weſtphäliſchen Kreistagen, als auch auf dem Reichstage Sitz und Stimme, und auf der rheiniſchen Bank, unter den Reichsſtädten, den erſten Platz, welcher ihr aber von der Reichsſtadt Aachen ſtrittig gemachet wird. In der Reichsmatrikel iſt ſie auf 25. zu Pferd und 200. zu Fuß, oder 1100. Fl. angeſetzet, und trägt zu einem Cammerziel 405. Rthlr. und $73\frac{1}{2}$. Kr. bey. Anſonſten iſt Cöln ehemals eine der vier Niederlagen des hanſeatiſchen Bundes geweſen, wie ſie denn noch heutiges Tages eine der beträchtlichſten Handelsplätze in Deutſchland iſt, und ſich allda die ſtärkſte Niederlage der nach und aus Holland gehenden Waaren befindet, auch überhaupt allda ſtarke Handlung getrieben wird, worzu ſie wegen des Rheinſtroms, über welchen eine fliegende Brücke gehet, beſonders wohl gelegen iſt.

Nro XCVI.

Ein hauptrarer und merkwürdiger Goldgulden der kayſerl. freyen Reichsſtadt Frankfurt am Mayn, auf die Wahl Kayſers Sigismund zum römiſchen König, ohne Jahrzahl.



Beſchreibung.

SIGISMVND.us ROMaNORVM REX. Die kayſerliche Krone. Revers: MONETA N.ova FRANCFORD.enſis. Der König in königlichem Ornat mit der Krone auf dem Haupte, in der rechten Hand ein Schwert, und in der linken eine Kirche haltend, ſo vermuthlich die Domkirche vorſtellen ſoll, worinnen die Wahl und Krönung zu geſchehen pfleget.

Erklärung.

Es iſt der hier abgebildete Goldgulden der kayſerl. freyen Reichsſtadt Frankfurt am Mayn unſtrittig einer der ſeltenſten, und unter den Münzen dieſer Stadt mit unter die rareſten zu rechnen, ſowohl wegen ſeines Alterthums, als auch wegen ſeines

Gepräges, da auf der Hauptſeite die kayſerliche Krone zu ſehen iſt, welche nicht auf allen goldenen Münzen dieſer Stadt angetroffen wird. Der älteſte Goldgulden derſelben mit eben dieſes Kayſers Sigismund Namen und Titel wird in dem Köhleriſchen Ducatencabinet (P. II. Nro 2837.) beſchrieben, allwo auch (Nro 2838. bis 2842.) noch 5. alte Goldgulden von denen Kayſern Albert, Friederich und Maximilian angeführet werden. Auf allen dieſen Stücken aber iſt auf der einen Seite der Reichsapfel, und auf der andern das Bildniß Johannis des Täufers befindlich. Auf dem gegenwärtigen aber iſt ſowohl die kayſerliche Krone, als das Bildniß des Kayſers ſelbſt zu ſehen, welches denſelben, meines wenigen Erachtens nach, doppelt merkwürdig machet. Da dieſer Kayſer Sigismund nicht in dieſer Stadt, ſondern nach damaliger Gewohnheit in Aachen zum römiſchen König gekrönet worden iſt; ſo kann auch dieſer rare Goldgulden nicht auf deſſen Krönung geſchlagen worden ſeyn, und iſt auch dahero für keine Krönungsmünze zu halten, wenn gleich die Kayſerskrone darauf zu ſehen iſt; es kommt mir vielmehr ſehr wahrſcheinlich vor, daß ſolchen die Stadt Frankfurt auf die a. 1411. allda geſchehene Erwählung deſſelben zum römiſchen König habe prägen laſſen. Es hat dieſe vortrefliche und berühmte freye Reichs- und Handels-Stadt Frankfurt am Mayn, unter allen Städten des heil. römiſchen Reichs den beſondern Vorzug, daß, vermög der güldenen Bulle Kayſers Karls IV., daſelbſt die Wahl eines römiſchen Königs geſchiehet, welcher auch darauf allda in der Domkirche St. Bartholomäi mit aller Pracht zum römiſchen Kayſer gekrönet wird, ohnerachtet ſonſten nach vollzogener Wahl die Krönung in der Reichsſtadt Aachen vorgenommen wurde, welches aber ſeit der a. 1531. zu Cöln geweſenen Wahl und zu Aachen erfolgten Krönung des damaligen römiſchen Königs Ferdinand I. bis auf unſere Zeiten allezeit in Frankfurt geſchehen iſt, ausgenommen die Wahl und Krönung des römiſchen Königs und nachmaligen Kayſers Joſeph I., welche a. 1690., wegen damaliger Kriegsläuften, in der Reichsſtadt Augſpurg vor ſich gienge. Dieſer Sigismund wurde eigentlich zweymal in Frankfurt zum römiſchen König erwählet, womit es folgende Beſchaffenheit hatte. Im J. 1373.

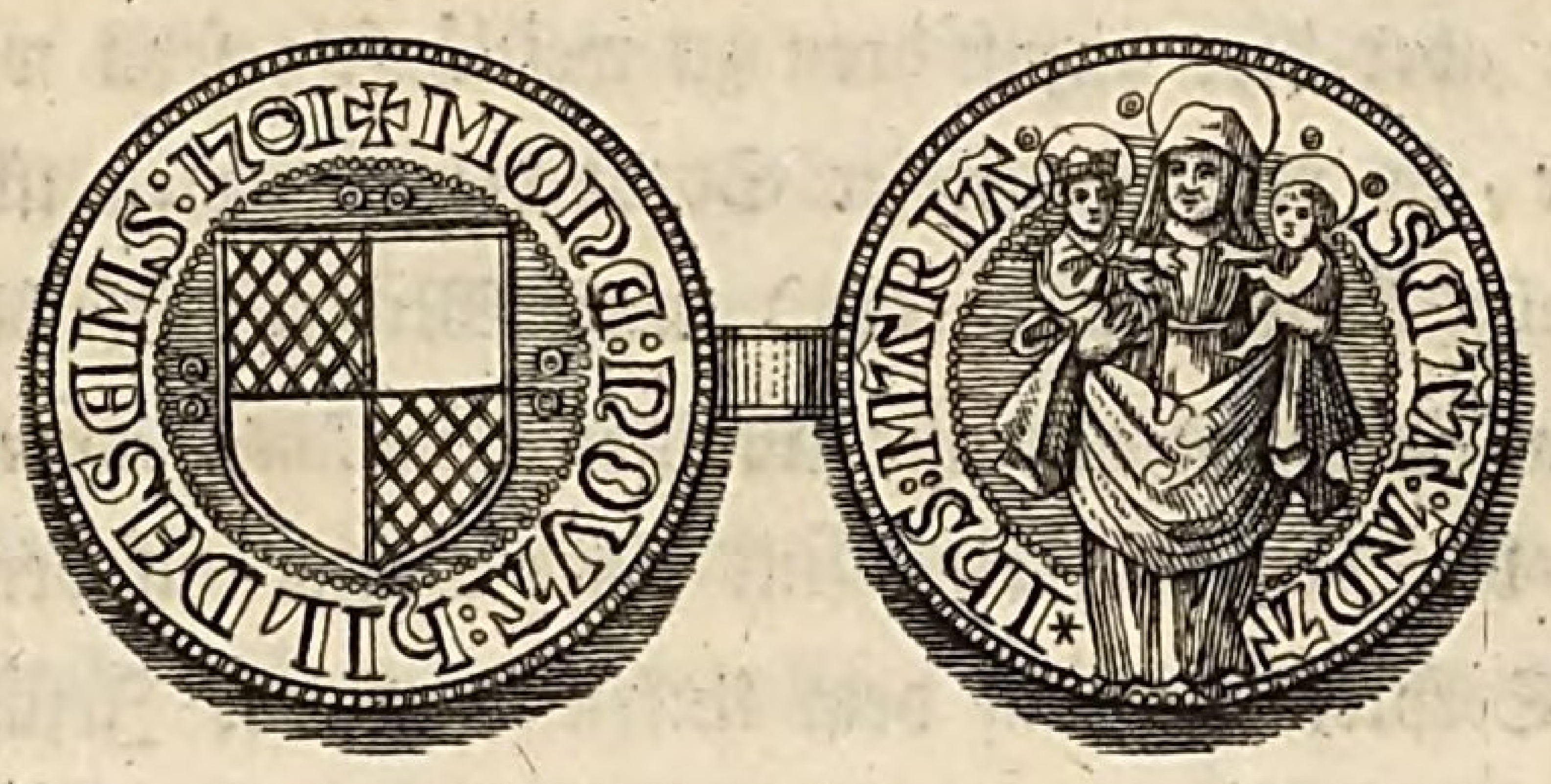
er-

erkaufte deſſen Herr Vater Kayſer Karl IV. die Mark Brandenburg von Ottone von Baiern, und belehnte dieſen ſeinen jüngern Prinzen damit, welcher auch, als Marggraf von Brandenburg, a. 1376. der Wahl und Krönung ſeines ältern Bruders Wenceslaus zum römiſchen König beywohnte. Nachdem nun Sigismund ſich mit der ungariſchen Prinzeßinn Maria a. 1388. vermählte, und König in Ungarn wurde; ſo eräugnete ſich zwiſchen ihm und den Türken ein ſchwerer Krieg, worzu er vieles Geld benöthiget war, und dahero die Mark Brandenburg in eben dieſem Jahr an ſeine Vetter Jodocum und Procopium, Marggrafen in Mähren, verpfändete, welche ſolche hernach wieder für 40000. Schock dem Marggrafen Wilhelm in Meißen verſetzten. Indeſſen wurde deſſen Bruder, der Kayſer Wenceslaus, von dem Kayſerthum entſetzet, und Pfalzgraf Rupert a. 1400. an ſeiner Stelle zum Kayſer erwählet. Als aber dieſer a. 1410. mit Tod abgieng; wurde der Wahltag nach Frankfurt ausgeſchrieben, auf welchem (da gedachter Wenceslaus, König in Böhmen, und Churfürſt Rudolph in Sachſen, der es mit dieſem hielte, auſſenblieben) nur 5. Churfürſten erſchienen, wobey ſowohl Sigismund, durch Friederich Burggrafen zu Nürnberg, als ſeinen hierzu Bevollmächtigten, als auch Jodocus, Marggraf in Mähren, (welchem die Mark Brandenburg verſetzet war) die brandenburgiſche Churſtimme führen wollten. Weil nun jeder von dieſen beyden Prinzen zwo Stimmen bekam, und ſich die dritte ſelbſt geben wollte; ſo gab dieſes unter denenſelben zu Strittigkeiten Anlaß, indem jeder gerne den Thron behaupten wollte: alleine der 89jährige Jodocus machte ſolchen nach 6. Monaten durch ſeinen erfolgten Tod ein Ende. Es wurde hierauf a. 1411. in Frankfurt ein neuer Wahltag gehalten, auf welchem Sigismund von den anweſenden Churfürſten einmüthig zum römiſchen König erwählet worden war, worzu er ſich die churbrandenburgiſche Stimme ſelbſt wieder gegeben hat; er wurde auch, nachdem er ſich mit ſeinem Bruder Wenceslaus gütlich vertragen hatte, von dem ganzen Reich, als Kayſer erkannt und angenommen. Er ließ ſich darauf a. 1415. zu Aachen krönen; die Krönung zu Rom aber geſchahe erſt a. 1433.

vom Pabſt Eugenio IV., wohin er ſchon a. 1432. im Herbſt aufbrach, und zu Mayland die ſogenannte eiſerne Krone empfieng. Alleine hier mußte er ſich beynahe ein ganzes Jahr verweilen, bis er ſich mit dem Pabſte unter groſſen Verheiſſungen ausgeſöhnt hatte, da denn erſt a. 1433. die Krönung erfolgte, wobey er dem Pabſt die Füſſe küſſen, und deſſen Pferd beym Zügel leiten mußte. Auf dieſe a. 1411. geſchehene Wahl Sigismunds ſcheinet nur dieſer ſo rare Goldgulden von der Reichsſtadt Frankfurt geſchlagen zu ſeyn, weil ſowohl die kayſerliche Krone, als deſſen Bildniß ſelbſten darauf zu ſehen iſt, und ich ſonſten keine Begebenheit zu finden wüßte, auf welche dieſe Stadt dergleichen hätte prägen laſſen ſollen. Von den übrigen Lebensumſtänden dieſes Kayſers etwas zu gedenken, erlaubet der enge Raum nicht, dahero ich nur mit wenigem erwähnen will, daß derſelbe a. 1368. gebohren worden, deſſen Herr Vater war, wie ſchon berühret worden iſt, Kayſer Karl IV., welcher ihn mit ſeiner letzten Gemahlinn Eliſabetha, Herzogs Bogislavs von Stettin Tochter, erzeugte. Unter ſeiner Regierung wurde a. 1415. das Concilium zu Coſtnitz gehalten, auf welchem Johannes Huß zum Scheiterhaufen verdammt wurde, allwo auch Sigismund den Burggrafen Friederich I. a. 1417. den 18. April mit der Mark Brandenburg belehnte. Das andere Concilium, ſo während ſeiner Regierung verſammlet und gehalten worden iſt, erfolgte a. 1431. zu Baſel. Es war dieſer Kayſer ein ſehr gelehrter Herr, welcher 6. Sprachen fertig reden konnte, und hatte ſich zweymal vermählet, als erſtlich mit der Prinzeßinn Maria, Königs Ludwig I. in Ungarn Tochter, und das zweytemal mit Barbara, Grafens Herrmann von Cilly Tochter, mit welcher letztern Gemahlinn er eine einzige Prinzeßinn Eliſabeth erzeugte, welche an deſſen Nachfolger Albert, Erzherzogen von Oeſterreich, vermählet worden iſt. Sein Lebensende erfolgte a. 1437. den 9. Decemb. zu Znain (Znoymo) in Mähren im 70. Jahr ſeines Alters, worauf er nach Stuhlweiſſenburg abgeführet, und allda prächtig beerdiget wurde.

Nro XCVII.

Ein ſehr rarer und merkwürdiger Vierteldick-pfennig der Stadt Hildesheim von A. 1501.



Beſchreibung.

MONE.ta NOVA HILDESEMienSis. 1501. Der damalige vierfeldige gelb und roth getheilte Wappenſchild der Stadt; in der Jahrzahl ſiehet die Ziffer 5. einer 7. gleich. Revers: SanCTA ANnA IHS (Jeſus) MARIA. Die heilige Anna, auf dem rechten Arm die Mutter Gottes mit einer Krone auf dem Haupt, und auf dem linken Arm das Jeſuskindlein haltend; alle drey ſind mit einem Schein um den Kopf zu ſehen, und auf beyden Seiten iſt die Umſchrift von Mönchsbuchſtaben.

Erklärung.

Es hat die Stadt Hildesheim, ſo die Hauptſtadt des Biſthums gleiches Namens im niederſächſiſchen Kreiſe iſt, das Münzrecht ſchon von uralten Zeiten her, wovon der gegenwärtige ſehr ſeltene **Vierteldickpfennig**, ſo ein halbes Loth wieget, zum Beweis dienen kann. Es ſind auch verſchiedene ſchöne und theils rare Thaler von derſelben vorhanden, welche ſowohl in denen Monnoies en Argent, als auch vom Herrn **von Madai** (P. I. & II.) angemerket und beſchrieben worden ſind, die aber hier anzuführen zu weitläuftig ſeyn würde. Es iſt dieſes die älteſte Münze, ſo mir von dieſer Stadt vorgekommen iſt. Denn obſchon Dewerdeck (in Sileſia Numism. p. 168.) einer Münze derſelben gedenket, auf deren einer Seite das Wappen und die Umſchrift: *Mone. nova Hildeſem.* 1222., auf der andern aber die Mutter Gottes mit einer Krone auf dem Haupte, in der rechten Hand einen Scepter und auf dem linken Arm das Jeſuskindlein haltend, mit der Umſchrift: *Ave Gracia, Mater Dei*, ſich befindet; ſo kann doch ſolches keine andere, als diejenige ſeyn, welche Herr **von Madai** in der zweyten Fortſetzung des Thalercabinets (Nro 5994.), als einen raren Viertelthaler von a. 1522. beſchreibet, worauf vermuthlich die Ziffer 5. auch nach der alten Art verkehrt ſtehen, und einer 7. (wie auf dem hier abgebildeten) gleichen wird, welche Dewerdeck irrig vor eine 2. angeſehen haben muß, indem im 13. Seculo es noch nicht gewöhnlich war, die Jahrzahl auf Münzen zu ſetzen. Der gegenwärtige Vierteldickpfennig iſt alſo von noch gröſſerer Seltenheit, da ſolcher um 21. Jahr älter, und bishero noch von niemand bemerket worden iſt; es wird demnach Münzliebhabern um ſo angenehmer ſeyn, dieſes Stück hier im Abdruck zu ſehen. Die auf dem **Reverſe** befindliche heilige **Anna**, als die Mutter der heiligen Jungfrau Mariä, machet dieſes an ſich ſchon ſeltene Stück ebenfalls merkwürdig, weil ſie alſo vorgeſtellet wird, daß ſie die Mutter Gottes auf dem einen, und das Jeſus-

kindlein auf dem andern Arm trägt, auf welche Art ich ſolche auf Münzen noch nicht abgebildet geſehen habe. Es iſt auch weder in Joh. Chriſtophori Olearii Prodromo Hagiologiæ Numismaticæ, noch in dem Indice Sanctorum, ſo des Herrn von Gudenus Uncialæo Wezlarienſ. beygefügt iſt, noch auch in dem, des neueröffneten Groſchencabinets dritten Fach angehängten, Verzeichniß der Heiligen auf Münzen etwas davon gedacht, daß die heilige Anna auch auf hildesheimiſchen Münzen zu ſehen ſey; wohl aber wird (locis cit.) gemeldet, daß dieſe Heilige auf gräflich-ſchlickiſchen, braunſchweigiſchen und annabergiſchen in Meißen angetroffen werde. Man kann hieraus mit Recht ſchlieſſen, daß eine ſolche hildesheimiſche Münze, wie dieſer Vierteldickpfennig iſt, keinem von dieſen dreyen Auctoribus zu Geſichte gekommen ſeyn müſſe, dieweil ſie ſonſten gewiß nicht würden auſſer Acht gelaſſen haben, ſolches an gehörigem Ort anzumerken. Es iſt übrigens Hildesheim die Hauptſtadt des Bisthums gleiches Namens, liegt an dem kleinen Fluß Innerſte auf einem abhängigen und ungleichen Boden, und iſt zwar ziemlich groß, jedoch von altmodiſcher und unregelmäßiger Bauart. Bünting meldet in ſeiner braunſchweigiſchen Chronik (p. 599.): ſie ſey vom Kayſer Ludwig dem Frommen erbauet, und ſeiner Mutter Hildegard zu Ehren Hildesheim genennet worden. Dieſelbe beſtehet aus der Alt- und Neuſtadt, welche zwar a. 1583. miteinander vereiniget worden, doch hat jede davon ihren eigenen Magiſtrat behalten, welcher im Anfang jedes Jahres von der Burgerſchaft erwählet wird. Der Rath beyder Städte und der gröſte Theil der Burgerſchaft ſind evangeliſch-lutheriſcher Religion, die übrigen Einwohner aber römiſchkatholiſch, welche letztere die Domkirche, ein Jeſuitercollegium, das Stift zum heiligen Kreutze, 2. Benedictinerklöſter St. Michael und St. Godehard, eine Carthauſe, ein Capuciner- und 2. Nonnenklöſter beſitzen. Die Evangeliſchen aber haben 8. Pfarrkirchen, wovon die zu St. Andreas die Hauptkirche iſt. Die Stadt Hildesheim verehret zwar den Biſchof als ihren Landesherrn, doch huldiget ſie ihm nicht, die Neuſtadt

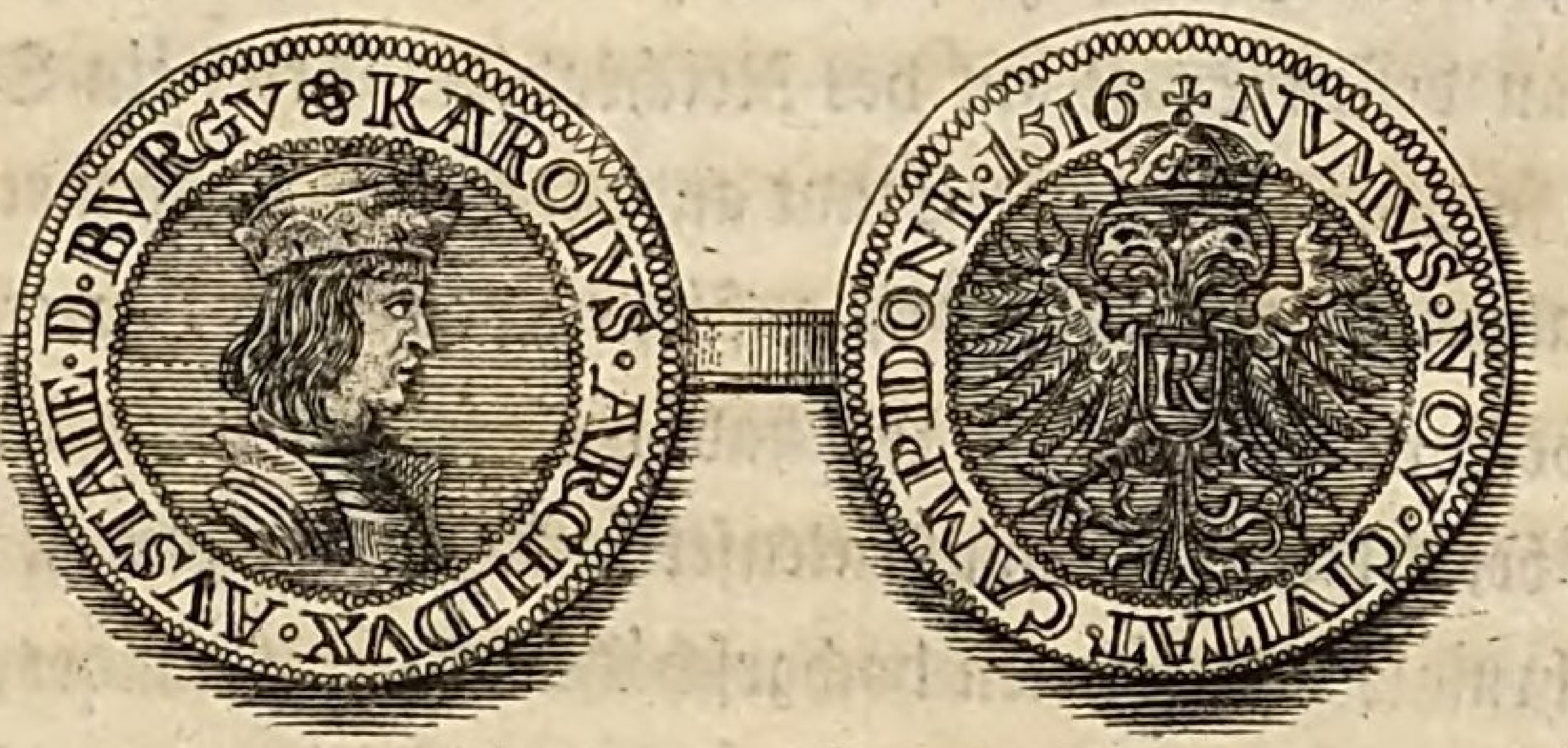
aber

aber leiſtet dem Domprobſt die Huldigung. Jeder Magiſtrat beyder Städte hat die Civil- und Criminal-Gerichtsbarkeit; doch kann von dem Rath der Altſtadt, entweder an die Regierungscanzley oder das Hofgericht; von dem Rath der Neuſtadt aber zuerſt an das Domprobſteygericht, und von dieſem an die erſt gemeldten biſchöflichen Gerichte appelliret werden. Die Stadt hat auch für ſich ihr eigenes Conſiſtorium. Zu den Reichs- und Kreisſteuern trägt ſie den neunten Theil der Summe bey, welche das ganze Bisthum aufbringet. Es hat auch der Rath das Recht den Burgern und Unterthanen die Steuern aufzulegen, ſolche einzutreiben, und zum gemeinen Beſten anzuwenden, auch ſonſten Geſetze und Verordnungen zu machen. Daß ſie die Münzgerechtigkeit habe, davon zeugen dieſe und andere obgemeldete Münzen und Thaler, welche ſolche bishero ſchlagen laſſen. In alten Zeiten war **Hildesheim** eine Landſtadt Herzogs Heinrich **des Löwen** zu Braunſchweig, und das Churhaus Braunſchweig hat noch jetzo die Erbſchutzgerechtigkeit über dieſelbe, weswegen auch von deſſen Trouppen allezeit eine Compagnie Soldaten zu Fuß darinnen liegt; die Stadt aber unterhält für ſich 3. Compagnien Soldaten zu Fuß. Ehemals war ſie dem hanſeatiſchen Bund einverleibet, und hat in den Belagerungen und Eroberungen, die ſie a. 1632. und 34. ausgeſtanden hat, ſehr groſſen Schaden erlitten. Das auf dieſer gegenwärtigen raren Münze ſtehende Wappen iſt das alte Wappen der Stadt, welches Kayſer **Karl V.** in dem zu Burgos in Caſtilien a. 1528. den 3. Febr. ertheilten Gnaden-Brief ſolchergeſtalt vermehret hat, wie es dieſelbe noch heutiges Tages führet, und beym **Köhler** im IX. Theil der Münzbeluſtigung (p. 18.) mit mehrerm zu erſehen iſt.

Nro XCVIII.

Nro XCVIII.

Ein ſehr ſeltener Vierteldickpfennig der Reichsſtadt Kempten in Schwaben, von A. 1516.



Beſchreibung.

KAROLVS ARCHIDVX AVSTRIE D.ux BVRGV.ndiæ. Das geharniſchte Bruſtbild von der rechten Seite in langen Haaren, und mit dem Erzherzogshute bedeckt. Revers: NVMmVS NOV.us CIVITAT.is CAMPIDONE.nſis. 1516. Der gekrönte doppelte Reichsadler, auf deſſen Bruſt ein Schildgen ſteht, worinnen der Buchſtabe k. zu ſehen iſt.

Erklärung.

Es hat zwar mein vorzüglich werthgeſchätzter guter Freund, der ſel. Herr Georg Heinrich Sander in Leipzig, in der Sammlung rarer und merkwürdiger Gold- und Silbermünzen (de a. 1751. p. 35. Nro XVIII.) bereits einen ungemein ſeltenen Vierteldickpfennig dieſer Reichsſtadt Kempten von a. 1511. beſchrieben, und im Kupfer vorgeſtellet, (welchen auch Herr von Madai im Thalercabinet P. II. Nro 4966. ange-

führet hat), davon die erſte Seite, worauf des Erzherzogs **Karl** Bruſtbild zu ſehen iſt, mit dem gegenwärtigen eben ſo raren Vierteldickpfennig von a. 1516. in der Umſchrift und Stellung in allem übereinkommt: allein auf der Rückſeite zeiget ſich nebſt der verſchiedenen Jahrzahl, noch der Unterſchied unter dieſen beyden Dickpfennigen, daß auf jenem, unter dem doppelten Reichsadler, annoch in einem beſondern Schilde der einfache Adler, als das Wappen der Stadt, zu ſehen iſt, welcher auf unſerm nicht bemerket wird, ſondern es ſtehet an deſſen Statt auf des Reichsadlers Bruſt ein Schildgen, worinnen der Buchſtabe k (ſo den Namen der Stadt andeuten ſoll) erſcheinet. Die Umſchrift iſt einander auch in allem gleich, auſſer daß auf jenem das Wort *Novus* gänzlich ausgedruckt iſt, auf dieſem aber nur *Nov.* ſtehet. Ich habe dieſe ſeltene Münze aus dem vortreflichen Münzcabinet des berühmten Prämonſtratenſerkloſters Strahov in Prag, durch die Gütigkeit meines mehrmals angeführten hochgeſchätzten Münzfreundes, Herrn *P.* **Raphael Ungars**, zum Abſtechen mitgetheilt erhalten; und ich glaube, daß ſie wegen ihres Alterthums und Seltenheit verdiene, (zum Unterſchied der vom Herrn Sander angeführten), hier ebenfalls im Abdruck vorgelegt zu werden. Es hat derſelbe in der Erklärung jener Münze von a. 1511. gemeldet: **Es ſey ihm nicht bekannt, was dieſe Stadt beweget habe, des Erzherzog Karls Bildniß auf ihre Münze zu ſetzen, und läßt es dahin geſtellt ſeyn, ob ſie etwann dadurch ihre Dankbarkeit gegen Kayſer Maximilian *I.*, der ihr erſt *a.* 1510. das Münzregale gegeben, habe anzeigen wollen.** Allein es iſt ſolches auf kayſerliche Verordnung geſchehen, indem ihr der Kayſer, in dem a. 1510. den 14. Jul. zu Augſpurg ertheilten Brief über die Münzgerechtigkeit, verſtattet hat, goldene und ſilberne Münzen zu ſchlagen, als rheiniſche Gulden, auf der Churfürſten am Rhein Korn, Grad, Gehalt und Gewicht, und ſilberne Münzen, deren drey einen Gulden rheiniſch machen, und Rollenbatzen von vier Kreutzern, und Zweykreutzerer, dann Pfennige und Heller, alles nach der Währung, ſo damals gangbar war. Auf der goldenen Münze ſollte ſtehen das heilige Reich, mit der Umſchrift: *Moneta nova aurea Civitatis Campidunenſ.*, und auf der andern Seite: **St. Mangen Bildnuß**, mit der Schrift:

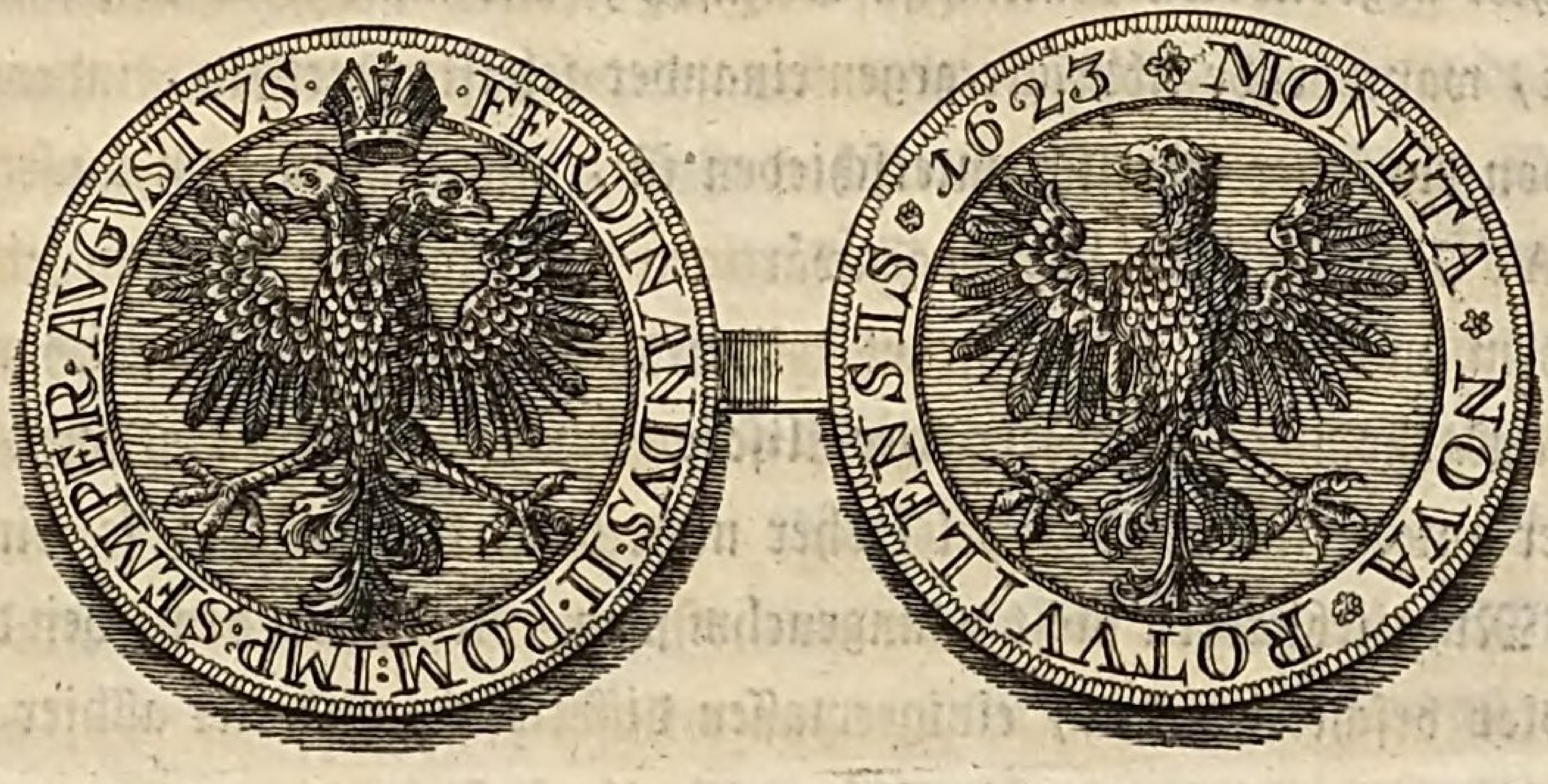
San-

Sanctus Magnus Epiſcopus. Weil aber in dieſer Freyheit nur enthalten war, was die Stadt auf die goldene Münze ſchlagen ſollte, von der ſilbernen aber nichts gedacht war; ſo vergönnete ihr der Kayſer in einem andern, zu Coſtanz den 16. Octobr. 1510. gegebenen Brief: daß ſie nun hinfür auf dickh ſilberin Pfenning, der drey einen Guldin Rheiniſch gelten, auf der einen Seiten das heilige Reich, und unter dem Schwanze des Adlers, das Stadtſchild, mit der Umſchrift: *Nummus novus Civitatis Campidunenſis*, mit der Jahrzahl, und auf der andern Seite des Hochgebohrnen Carolen, Erzherzogen zu Oeſterreich, Printzen zu Hiſpanien, ſeines lieben Suns und Fürſten Bruſtbild in ſeinem Harniſch, mit der Ueberſchrift: *Carolus Archi-Dux Auſtriae Dux Burgundiae;* und dann auf die Rollen-Patzen, deren einer vier Kreutzer gelten, und werth ſein ſolle, auf der einen Seiten auch das heilige Reich mit der Ueberſchrift: *Moneta nova Civitatis Campidunenſis*, und dann auf der andern Seiten drey Schildlein mit Nahmen Oeſterreich, Burgund, und der Grafſchaft Tyrol, mit einem Ertzherzogen-Huthe oben drauf ſtehend, mit der Umſchrift: *Carolus Archi-Dux Auſtriae, Dux Bungundiae* ſchlagen könnten. Solches hat auch der ſel. Herr Prof. Köhler in der Münzbeluſtigung (P. X. p. 170.), bey der Beſchreibung eines raren Thalers dieſer Reichsſtadt von a. 1538. ebenfalls alſo angemerket, wie denn dieſe Wappen auf allen Thalern derſelben alſo zu ſehen ſind. Es liegt aber die freye Reichsſtadt Kempten im Algöw oder Algau, an der Jler, welche zwiſchen der Stadt und Vorſtadt vorbey ſtrömet, und ſoll in der Gegend ſtehen, wo das alte *Campodunum* geſtanden; wiewohl ſie auch ihren Namen von dem vorbey fließenden kleinen Waſſer Kamp haben ſoll. Die Stadt iſt nicht gar groß, und nebſt dem Magiſtrat evangeliſch-lutheriſcher Religion. Jn den älteſten Zeiten hat ſie von den Kayſern bereits viele herrliche Freyheiten erlanget, indem ihr nicht nur K. Rudolph I. a. 1289., als auch K. Albert I. a. 1304. ein Privilegium gegeben, daß ſie, wegen des Abts und Stifts daſelbſt, von niemand angegriffen, beſchweret und verpfändet werden ſollte; welche Freyheit, nebſt noch mehrern andern die nachfolgende Kayſer, Ludwig IV. a. 1331., Karl IV. a. 1348. 1354. und 1361., Frie-

derich III. a. 1488. beſtättiget, und ihre Reichsunmittelbarkeit dadurch befeſtiget haben. Dem ohnerachtet iſt ſie von dem dabey liegenden Reichsſtifte öfters angefochten worden, welches zu vielen und langwierigen Rechtshändeln Anlaß gegeben, bis endlich die Stadt, von dem Abt Sebaſtian von Breitenſtein, mit Einwilligung aller Conventualen dieſes Stifts, alle ihm vorhin in und auſſerhalb der Stadt gehabte Obrigkeit, Herrlichkeit, hohe und niedere Gerichte, Nutz, Zins, Gült, Recht und Gerechtigkeiten a. 1525. den 6. May. um 26100. rheiniſche Goldgulden käuflich an ſich gebracht hat, welchen Contract auch Kayſer **Karl** V. a. 1526. den 15. April, und Pabſt **Clemens** VII. a. 1530. den 23. Merz, in beſondern Briefen beſtättiget haben. Im J. 1633., im dreyßigjährigen Kriege, wurde dieſe Stadt von denen Kayſerlichen mit Sturm eingenommen, wobey wohl zween Drittel von der Burgerſchaft ums Leben kamen. Auf dem Reichstage hat ſie unter den Reichsſtädten auf der ſchwäbiſchen Bank die 20ſte, bey dem ſchwäbiſchen Kreiſe aber unter den Reichsſtädten die 16te Stelle. Sie beſitzet zwar keine eigene Dörfer, wohl aber ſonſten viele Güter, Zinſe, Zehenten und andere anſehnliche Einkünfte. Ihres Münzrechts hat ſie ſich fleißig bedienet, und viele ſchöne und theils rare Thaler ſchlagen laſſen, welche im Thalercabinet (P. I. Nro 2258. bis 2261. und P. II. Nro 4966. bis Nro 4972.) ausführlich beſchrieben zu finden ſind.

N^ro XCIX.

Ein ſeltener Thaler der freyen Reichsſtadt Rothweil in Schwaben, von A. 1623.



Beſchreibung.

FERDINANDVS II. ROM.anorum IMP.erator SEMPER AVGVSTVS. Der gekrönte doppelte Reichsadler. Revers: MONETA NOVA ROTWILENSIS. Ein einköpfiger, gegen die linke Seite ſehender ſchwarzer Adler in goldenem Feld, als das Wappen der Stadt.

Erklärung.

Die Thaler der Reichsſtadt Rothweil rechnet der ſelige Herr Prof. Köhler in der Münzbeluſtigung (P. XI. p. 345. ſq.), bey Beſchreibung eines Thalers derſelben von a. 1623., mit Recht unter die rareſten Reichsſtädtiſchen Thaler; und es iſt

mit ihm gar wohl zu glauben, daß davon keine allzugroſſe Anzahl geſchlagen worden ſeyn mögte, wie denn auſſer dieſem einzigen, welchen auch Herr von Madai im Thalercabinet (P. I. Nro 2328.) anführet, noch keiner von einer andern Jahrzahl oder Schlage zum Vorſchein gekommen iſt. Daß aber dieſe Stadt in erwähntem Jahr dergleichen Thaler von mehr als einerley Stempel habe münzen laſſen, giebt der Augenſchein des hier abgebildeten deutlich zu erkennen; und man wird den Unterſchied gar leicht finden, wann beyde Abdrücke gegen einander gehalten werden, indem ſowohl die Zeichnung von einander merklich unterſchieden iſt, als auch in dem kayſerlichen Titel das Wort AVGVSTVS auf dem gegenwärtigen ganz ausgeſchrieben zu ſehen, da hingegen auf dem andern nur AVG. ſtehet. Weil nun in andern Münzbüchern, die oben angeführte ausgenommen, eines rothweiliſchen Thalers nirgends gedacht wird, auch ſonſten dieſer unterſchiedene Stempel bisher nicht bemerket worden; ſo wird es verhoffentlich den Münzliebhabern nicht unangenehm ſeyn, dieſen von dem, den der ſel. Herr Prof. Köhler beſchrieben hat, einigermaſſen differirenden Thaler allhier im Abdruck zu ſehen. Es meldet dieſer um die Münzwiſſenſchaft ſo verdiente Mann (loc. cit.), daß die Stadt **Rothweil** ein ſehr alter Ort, und zu den Zeiten Königs **Carolomanni** bereits a. 771. ein königl. Gut geweſen, und auch nachgehends geblieben ſey; wobey derſelbe glaubet, daß **Rothweil** ſo viel als **Rudolphi Villa**, oder **Rodulfsweiler** heiſſe, von deſſen Erbauer, welcher den Namen Rudolph geführet haben mögte, dieſes Rodulfsweiler ſeye hernach abgekürzet und insgemein **Rodweiler** genennet worden. Es hat zwar dieſes viele Wahrſcheinlichkeit, doch läßt es ſich mit keiner Gewißheit behaupten, und alſo von dem Urſprung dieſes Namens nichts eigentliches ſagen. Die freye Reichsſtadt **Rothweil** liegt auf einer Anhöhe am Neckar, und ihr Gebiet iſt vom Herzogthum Würtemberg, der öſterreichiſchen obern Grafſchaft Hohenberg und der fürſtenbergiſchen Landgrafſchaft Baar umgeben. Sie iſt eine uralte Reichsſtadt, welcher die Kayſer **Karl** IV. und **Wenzel** die Verſicherung ertheilet haben, daß ſie bey ihrer Reichsunmittelbarkeit erhalten werden ſolle. Auf dem Reichstage hat ſie

un=

unter den Reichsſtädten auf der ſchwäbiſchen Bank die 10te, bey dem ſchwäbiſchen Kreiſe aber, auf der Reichsſtädtiſchen Bank die achte Stelle. Es bekennet ſich dieſelbe zur römiſchkatholiſchen Religion, und es ſeyn allda eine Johanniter Commende, eine Jeſuiter Reſidenz, nebſt dreyen Klöſtern. Das gröſte Aufnehmen hat dieſe Stadt von dem allhier befindlichen kayſerlichen Hofgerichte gehabt, von welchem man in dem ſchwäbiſchen Landrechte, welches zur Zeit Kayſers Ludovici Bavari geſchrieben zu ſeyn ſcheinet, die erſte Spuren findet, und welches bis in die Mitte des 15. Seculi bald das kayſerliche Landgericht, bald das kayſerliche Hofgericht zu Rothweil genennet worden iſt. Im J. 1360. übertrug K. Karl IV. dem Grafen Rudolph von Sulz ſolches von kayſerl. Majeſtät und Reichs wegen zu beſitzen und zu halten, und a. 1401. gab K. Ruprecht den Grafen von Sulz die Gewalt, einen Freyen oder Grafen an daſſelbe an ſeiner Statt zu ſetzen. Nach dem a. 1687. erfolgten Abſterben des gräflichen Hauſes Sulz iſt dieſes Erbhofrichteramt an den Fürſten von Schwarzenberg gekommen, welcher einen Amtsſtatthalter aus dem Grafen- oder Herrenſtande erwählet. Es hängt dieſes Hofgericht ganz allein vom Kayſer ab, und hat 7. Beyſitzer oder Urthelſprecher. Seine Gerichtsbarkeit erſtrecket ſich über den ſchwäbiſchen Kreis, über die in Schwaben liegende öſterreichiſche Lande, und über den fränkiſchen und rheiniſchen Kreiſe; doch ſind ſehr viele Stände davon befreyet. Es hat concurrentem jurisdictionem mit den Reichsſtänden ſeines Bezirks; und man kann von demſelben und deſſen Urtheilen an die höchſten Reichsgerichte appelliren. Es hat die Stadt Rothweil mit ihren Nachbarn vormals viele Strittigkeiten gehabt. Im J. 1330. iſt ſie von einem Ritter von Klingenberg auf Hohentwiel befrieget, und ihr viel Schaden zugefüget worden. Mit den Grafen von Zollern bekam ſie a. 1422. und 23. ebenfalls groſſe Irrungen, welche ſich mit der Zerſtörung des Schloſſes Hohenzollern geendiget. Im J. 1463. begab ſie ſich mit den Schweizern in ein Bündniß, welches a. 1519. auf ewig, jedoch mit Vorbehalt des dem römiſchen Reiche ſchuldigen Gehorſams, beſtättiget worden; allein ſie wurde hiervon a. 1632. wieder ausgeſchloſſen, weil dieſelbe,

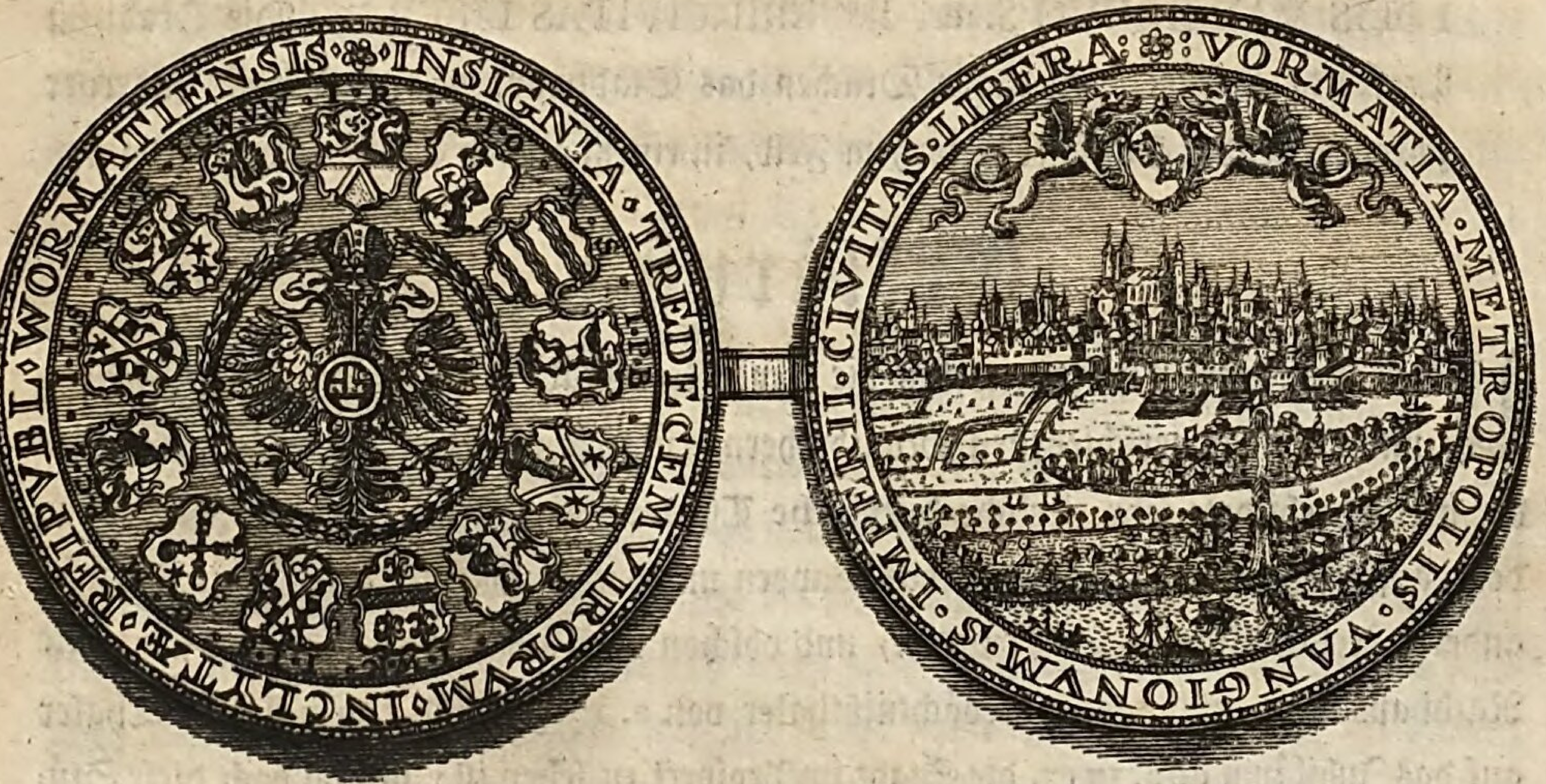
als

als ſie von den Schweden belagert worden, öſterreichiſche Beſatzung eingenommen hatte. Es hat dieſe Stadt ein anſehnliches Gebiet, welches aus einem Theil der eigenthümlichen Güter der a. 1591. ausgeſtorbenen Grafen von Zimmern beſtehet, welche ſie um 88000. fl. erkaufet hat. Die Münzgerechtigkeit hat dieſelbe vom Kayſer Maximilian I. erlanget, welcher ihr und ihren Nachkommen, zu Nürnberg am 15. Febr. a. 1512. verſtattete, goldene und ſilberne Münzen zu ſchlagen. Kayſer Ferdinand II. hat derſelben, d. d. Wien den 3. December a. 1620., alle und jegliche ihre Gnad, Freyheit, Recht, Gut, Gewohnheit, Briefe, Privilegia und Handveſten, die ſie von römiſchen Kayſern und Königen erworben gehabt und hergebracht hatte, erneuert und beſtättiget; dahero ſie auch a. 1623. ſich des erhaltenen Münzrechts bedienet, und dergleichen Thaler ſchlagen laſſen; denn ſonſten ſind von derſelben nur Heller und kleine Münzen vorhanden, welche in dem von Adam Berg zu München a. 1597. und 1600. herausgegebenen Münzbuch (S. 50.) anzutreffen ſind.

Nro C.

N^ro^ C.

Ein ſehr ſeltener dreyfacher Thaler der freyen Reichsſtadt Worms, ohne Jahrzahl, mit den Wappen und Anfangsbuchſtaben der Namen der damaligen Herren Dreyzehner.



Beſchreibung.

INSIGNIA TREDECEM (ſoll heiſſen tredecim) VIRORVM INCLYTAE REIPVBL.icæ WORMATIENSIS. In der Mitte der gekrönte doppelte Reichsadler mit dem Reichsapfel auf der Bruſt, in einem Lorbeerkranz eingeſchloſ-

ſen; umher ſind dreyzehn Wappen der damaligen Herren Dreyzehner, mit darüber geſetzten Anfangsbuchſtaben ihrer Namen, welche von oben über der Krone angerechnet in folgender Ordnung ſtehen, als: 1) I.ohann R.ühle. 2) I.ohann I.oachim Ö.rmann. 3) M.ichael S.tromer. 4) I.ohann P.hilipp B.ixenſtein. 5) A.braham C.apeller. 6) B.ernhard B.ender. 7) I.ohann W.ilhelm K.rapf. 8) I.ohann I.acob S.eidenbæner. 9) G.eorg M.örſel. 10) P.hilipp C.hriſtoph Z.orn. 11) I.ohann I.ulius S.eidenbæner. 12) N.icolaus C.onrad P.ultz. 13) I.ohann C.aſpar W.eber V.on W.orms. **Revers**: VORMATIA METROPOLIS VANGIONVM S.acri IMPERII CIVITAS LIBERA. Die Stadt im Proſpect, worüber von zween Drachen das Stadtwappen, nämlich ein ſilberner ſchrägsſtehender Schlüſſel in rothem Feld, in einem ovalen Schild gehalten wird.

Erklärung.

Unter allen denen Thalern, welche die freye Reichsſtadt **Worms** hat ſchlagen laſſen, und welche in verſchiedenen Münzbüchern beſchrieben werden, iſt wohl vorzüglich der hier abgebildete ſehr zierliche dreyfache Thaler der ſeltenſte und merkwürdigſte; denn auf die meiſten davon iſt nur das Wappen und der Reichsadler, nach dem Beyſpiel anderer Reichsſtädte, geſetzet worden, und obſchon auch auf einem auf das neu erbaute Rathhaus allda geſchlagenen Gedächtnißthaler von a. 1709., und einem halben Thaler auf das Jubiläum de a. 1717. die Stadt im Proſpect zu ſehen iſt; ſo ſind doch dieſe Stücke erſt nach dem a. 1689. erlittenen franzöſiſchen groſſen Brandſchaden ausgemünzet worden. Auf dieſem gegenwärtigen ſehr raren Stück aber erſcheinet ſolche Stadt noch in ihrer vormaligen Ausſicht, wie ſie etliche und 60. Jahre vorhero geſtanden iſt; und die darauf befindlichen Wappen und Namens-Buchſtaben der damaligen Herren Dreyzehner machen dieſen Thaler ebenfalls merkwürdig. Im Abdruck finde ich denſelben nirgends vorgeſtellet, wohl aber beſchreibet ihn Herr **von Madai** im zweyten Theil des vollſtändigen

gen Thalercabinets (Nro 5154.) als ein überaus rares Anderthalbthalerſtück ohne Jahrzahl, als eines dreyfachen Thalers hingegen wird deſſen nirgendswo gedacht. Ich habe daher denſelben, um ſeiner groſſen Seltenheit willen, hier abbilden laſſen wollen, um ſowohl ſein Gedächtniß, als auch das Angedenken der um das wormſer gemeine Stadtweſen ſich ſehr verdient gemachten damaligen Herren Dreyzehner, denen zu Ehren ihre Wappen und Namens-Anfangsbuchſtaben darauf geſetzet worden ſind, zu erhalten. Ich habe die Namen dieſer würdigen Männer, wie ſie hieroben in der Beſchreibung enthalten ſind, der Gütigkeit des alldaſigen T. Herrn Städtmeiſters Meixner zu verdanken, von welchem mir ſolche durch einen guten Freund, Herrn Apothecker A. Ritter, geneigt mitgetheilet worden ſind, welcher mich zugleich verſichert hat, daß auch dergleichen Doppelthaler und halbe Thaler geſchlagen worden ſeyn, die Ausmünzung derſelben aber ſey im J. 1624., zur Zeit des dreyßigjährigen Krieges, geſchehen. Es erhellet hieraus, daß dieſes rare Stück zu 3. 2. 1½. und halben Speciesthalern, und alſo auf unterſchiedlichen Werth ſey ausgepräget worden, wie denn das gegenwärtige Stück nicht gar 6. Loth wieget. Die freye Reichsſtadt Worms liegt mitten in dem Biſthum gleiches Namens, nicht weit vom Rhein auf einer fruchtbaren Ebene, und war vor Alters die Hauptſtadt der Vangioner, wie ſie auch auf dieſer Münze noch ſo genennet wird, auch Freherus in ſeinen Originibus Palatinis meldet, daß auf der ſogenannten Pfauenpforte allda: Specula Vangionum, geſtanden habe. Ihre Erbauung wird dem Manni, einem Enkel des deutſchen Königs Tuiſconis, zugeſchrieben, und ſie ſoll ſchon 1500. Jahr vor Chriſti Geburt unter der Beherrſchung der Stadt Trier geſtanden haben. Vor Zeiten ſoll ſie ſo volkreich geweſen ſeyn, daß man darinnen 12000. Bürger gezählet, und der gröſte Theil des daherum wohnenden Adels ſich in dieſer Stadt aufgehalten habe, auch jederzeit 12. Ritter im Rath geweſen ſeyn. Sie iſt von den älteſten Zeiten her eine freye Reichsſtadt geweſen, und hat auf dem Reichstage unter den Reichsſtädten auf der rheiniſchen Bank die vierte Stelle, (worinnen ſie mit Lübeck abwechſelt) auch Sitz und Stimme auf den oberrheiniſchen Kreistägen. Im J. 407. iſt ſie von den Vandalen, a. 451. und 938. von

den Hunnen, und a. 891. von den Normännern verwüſtet, nicht minder a. 1689. den 21. May, am dritten Pfingſttage, von den Franzoſen ausgeplündert und in Brand geſteckt worden, hat ſich aber allezeit wieder erholet. Im J. 1525. bekennete ſie ſich zur evangeliſch-lutheriſchen Religion, welcher auch noch der ganze Magiſtrat beygethan iſt, und die Evangeliſche haben allda die ſogenannte alte Kirche nebſt der neuen, worzu a. 1709. der Grundſtein geleget worden iſt, auch die St. Magnus- und die St. Mainhardskirche in der Speyervorſtadt. An katholiſchen Kirchen aber ſind allda die Domkirche des Biſthums Worms nebſt 4. Collegiatkirchen, eine Pfarrkirche, ein Jeſuitercollegium und ein Gymnaſium, 3. Manns- und eben ſo viel Frauenklöſter; auch haben die Reformirten allhier eine Kirche. Vermöge eines Schirmvertrags, welcher ſeit dem 16ten Jahrhundert von 60. zu 60. Jahren verlängert zu werden pfleget, iſt der Churfürſt von der Pfalz Schutzherr dieſer Stadt. In derſelben ſind auch a. 1495. 1521. 1545. und 1578. verſchiedene Reichstäge gehalten worden; auf dem, der a. 1521. gehalten wurde, hat ſich D. Martin Luther, auf erhaltenes ſicheres Geleit, vor Kayſer Karl den fünften geſtellet, wovon beym Sleidanus (L. III.) das weitere zu erſehen iſt. Im J. 1743. wurde daſelbſt zwiſchen dem Könige von Großbritannien, der Königinn von Ungarn, und dem Könige von Sardinien der wormſer Tractat geſchloſſen. Anſonſten wächſet bey dieſer Stadt der berühmte Rheinwein, unſerer lieben Frauen Milch genannt. Die Stadt beſitzet, auſſer ihrer Feldmarkung, keine Dörfer, über dem Rhein aber gehöret ihr noch ein anſehnliches, umſteintes und aus Aeckern und Wieſen beſtehendes Land, ſo bey 2. Stund im Umkreiſe hat, und das Bürgerfeld heißet, ingleichem eine Inſel im Rhein, der Sponswörth genannt. Ein mehreres von dieſer Stadt iſt ſowohl in Büſchings neueſter Erdbeſchreibung (P. III. p. 1260. bis 1262.) und in Zieglers Schauplatz der Zeit (p. 560.) umſtändlich zu finden.

Zu-

Zuſätze

zu Nro I.

Ein Guldenregal von dem nämlichen Gepräge dieſes Thalers iſt in dem Supplement der Monnoies en Or. de a. 1769. (pag. 23.) im Kupfer befindlich.

Zu Nro III.

Dieſer halbe Thaler Kayſer Maximilians I. iſt auch in dem neuern Catalogue des Monnoies en argent, qui compoſent une partie du Cabinet imperial, de a. 1769. (pag. 92.) im Kupfer abgebildet zu finden, iſt auch in dem Supplement des Monnoies en Or. (pag. 23.) in Gold abgepräget zu ſehen.

Zu Nro VII.

Ein dieſem gleicher Thaler mit der Jahrzahl 1508. auf dem Revers iſt in dem Supplement vorgedachten Buchs (pag. 6.) anzutreffen, und wird in der dritten Fortſetzung des vollſtändigen Thalercabinets (pag. 1. Nro 5991.) nebſt noch einem dergleichen differenten Dickthaler (pag. 2. Nro 5992.) beſchrieben; woraus ſich nach der Jahrzahl 1508. beſtättiget, daß ſolche Thaler nicht auf dem venetianiſchen Feldzug geſchlagen worden ſeyn.

Zu Nro IX.

Von dem nämlichen Gepräg dieſes halben Krönungsthalers K. Matthiä iſt ein Goldſtück im Supplement obigen Buchs (pag. 59.) im Kupfer vorgeſtellet.

Zu Nro XII.

Dieſer Thaler iſt auch im vorgedachten Catalogue de a. 1769. (pag. 143.) im Kupfer vorgeſtellet, und vom Herrn von Madai in der dritten Fortſetzung (pag. 40. Nro 6098.) beſchrieben, welches man um deswillen mit anzuführen vor nöthig erachtet, weil man dieſe neuere Ausgabe des Catalogue erſt nach Abdruckung dieſes Stücks zu Handen bekommen hat.

Zu Nro XVI.

Dieſer halbe Thaler Olivarii Cromwells wird auch in dem neuern Catalogue de a. 1769. (pag. 111.) angeführet.

Zu Nro XVII.

Dieſe halbe Crowne auf die Krönung K. Wilhelms II. von Großbritannien und deſſen Gemahlinn Maria ſtehet auch in dem Supplement gedachten Buchs pag. 7.

Zu Nro XX.

Dieſer Schauthaler iſt eben daſelbſt (pag. 9.) befindlich.

Zu Nro XXII.

In dem Catalogue des Monnoies en Or. de a. 1769. ſind noch 2. verſchiedene Ducaten der Königinn Iſabella und ihres Sohns Joh. Sigismunds, von a. 1558., im Kupfer vorgeſtellet.

Zu Nro XXX.

Dieſer Thaler K. Joh. Kaſimirs in Pohlen iſt auch vom Herrn von Madai in der dritten Fortſetzung des Thalercabinets (p. 83. Nro 6220.) beſchrieben, allwo (Nro 6218.) noch ein in Poſen geſchlagener Thaler dieſes Herrn von a. 1649. angeführet wird.

Zu Nro XXXI.

In dem Catalogue des Monnoies en Or. de a. 1769. iſt (pag. 104.) auch ein Goldgulden Rabani, Churfürſtens von Trier de a. 1437. im Kupfer anzutreffen.

Zu Nro XXXV.

In dem Supplement dieſes Buchs (pag. 10.) ſtehet auch ein von dieſem etwas unterſchiedener Goldgulden Henrici, Erzbiſchofs von Bremen.

Zu Nro XXXVI.

Dieſer Thaler Erzbiſchofs Johannis Rode von Bremen iſt auch in dem Catalogue des Monnoies en argent de a. 1769. (pag. 30.) im Kupfer befindlich.

Zu Nro XXXIX.

Eine andere Gedächtnißmünze, in der Gröſſe eines halben Thalers, von dem Cardinal und Erzbiſchof zu Gran, Petro Pazmany, beſchreibet Herr von Madai in der dritten Fortſetzung des Thalercabinets (pag. 145. Nro 6397.), worauf aber der Geſchlechtsname deſſelben nicht zu ſehen iſt.

Zu Nro XLI.

Dieſer Ducate Johann Philipps von Bamberg iſt auch in dem Catalogue des Monnoies en Or. (pag. 28.) im Kupfer vorgeſtellet.

Zu Nro XLII.

Eben daſelbſt (pag. 30.) befindet ſich der Ducate Martin Gerſtmanns, Biſchofs von Breslau, de a. 1575., nebſt noch 2. verſchiedenen von a. 1574. und 1576., im Kupfer abgebildet.

Zu Nro XLIII.

In eben dieſem Buch iſt auch (pag. 30.) dieſer Ducate Andreas Jerins, Biſchofs von Breslau von a. 1592., nebſt noch einem ohne Jahrzahl, anzutreffen.

Zu Nro XLIV.

Dieſer Thaler Karl Ferdinands, Biſchofs zu Breslau und Plozko, wird vom Herrn von Madai in der dritten Fortſetzung des Thalercabinets (p. 148. Nro 6402.) beſchrieben.

Zu Nro XLV.

Dieſer halbe Thaler Philipp Gotthards, Biſchofs von Breslau, vom J. 1754., iſt auch in dem Catalogue des Monnoies en arg. de a. 1769. (p. 46.) im Kupfer befindlich.

Zu Nro XLVII.

In eben dieſem Buch (pag. 41.) iſt auch dieſer eichſtädtiſche Sedis Vacanz-Thaler de a. 1757. anzutreffen.

Zu Nro LI.

Von dieſem Biſchof Johanne von Straßburg beſchreibet auch Lochner in der Sammlung merkwürdiger Medaillen (P. VIII. p. 105.) einen ſeltenen halben Thaler de a. 1591.

Zu Nro LIV.

Dieſer halbe Thaler **Ludwig Conſtantins**, Biſchofs zu Straßburg, von a. 1759. iſt in dem Catalogue imper. (pag. 69.) auch im Kupfer abgebildet.

Zu Nro LVI.

Eben daſelbſt (pag. 88.) befindet ſich auch dieſer Thaler des Hoch- und Deutſchmeiſters Heinrich von Bobenhauſen von a. 1575. im Kupfer.

Zu Nro LVII.

Dieſer Ducate des Hoch- und Deutſchmeiſters **Joh. Euſtach. von Weſternach**, von a. 1626., iſt auch in dem Catalogue des Monn. en Or. (p. 54.) im Kupfer zu ſehen.

Zu Nro LXVI.

Einen etwas von dieſem unterſchiedenen halben Thaler **Mariä**, der Landgräfinn von Heſſen-Caſſel, beſchreibet Herr **von Madai** in der dritten Fortſetzung des Thalercabinets p. 233. Nro 6638.

Zu Nro LXXIII.

Dieſer Ducate Herzogs **Chriſtian** zu Sachſen-Eiſenberg wird auch im Catalogue imperial en Or. (p. 187.) im Kupferſtich vorgeſtellet.

Zu Nro LXXVI.

Dieſer Güldensthaler Herzog **Ludwigs** zu Würtemberg iſt auch im Catalogue imperial (p. 345.) im Kupfer zu ſehen, und wird vom Herrn **von Madai** in der dritten Fortſetzung des Thalercabinets (p. 281. Nro 6775.) beſchrieben.

Zu Nro LXXVII.

In erwähntem Catalogue imper. wird auch ein dergleichen halber Güldensthaler dieſes Herzogs angeführt, und vom Herrn **von Madai** loc. cit. (p. 282. Nro 6776.) beſchrieben.

Zu Nro LXXXII.

Dieſer Güldensthaler **Friederichs** und **Gottfrieds**, zweyer Grafen zu Oettingen, von a. 1572. ſtehet auch in dem Catalogue imper. (p. 397.) im Kupfer abgebildet; und Herr **von Madai** beſchreibet ſolchen loc. cit. p. 307. Nro 6842.

Zu Nro LXXXVIII.

Ein dieſem in vielen Stücken ähnlicher Thaler der Stadt **Bern** wird vom Herrn **von Madai** in der dritten Fortſetzung des Thalercabinets (p. 364. Nro 7039.) beſchrieben.

Zu Nro XCI.

Dieſen Thaler des Cantons **Lucern** beſchreibet Herr **von Madai** loc. cit. p. 367. Nro 7049.

* * *

Druckfehler,

die man bey flüchtigem Durchblättern gefunden hat.

Seite 4.	Zeile 8.	anſtatt	Neuſtatt	leſe man	Neuſtadt
- - 67.	- - 10.	- - -	Phåtons	- - -	Phaethons
- - 115.	- - 3.	- - -	Churfürſten	- - -	Churfürſtens
- - 123.	- - 8.	- - -	SAMOSITIÆ	- - -	SAMOGITIÆ
- - 143.	- - 3.	- - -	Churfürſten	- - -	Churfürſtens
- - 299.	- - 3.	- - -	des	- - -	den
- - 308.	- - 13.	- - -	diſcordia	- - -	diſcordiæ
- - 320.	- - 1.	- - -	endlich	- - -	redlich
- - 325.	- - 5.	- - -	Pzi	- - -	Pii
- - 336.	- - 21.	- - -	Grätz	- - -	Görz
- - 366.	- - 21.	- - -	1759	- - -	1769.

Die übrigen Druckfehler, welche ſich etwa eingeſchlichen haben, beliebe der geneigte Leſer ſelbſt zu verbeſſern.

Heroldt, Matthäus Heinrich,

Dem Münzvergnügen gewidmete Nebenstunden oder Beschreibung von hundert Stü
ck merkwürdiger und seltener Gold- und Silber-Münzen

Nürnberg 1774

Coburg, Landesbibliothek -- Cas A 3158
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11928188-8